<36638984960011

<36638984960011

Bayer. Staatsbibliothek

L. germ. 145 d

Über den
Wortreichtum
der
deutschen und französischen Sprache,
und
beider Anlage zur Poësie,
nebst anderen Bemerkungen,
Sprache und Litteratur
betreffend,

von

Karl Wilhelm Kolbe,
Doktor der Filosofie.

— *Fungar vice cotis, acutum*
Reddere quae ferrum valet, exsors ipsa secandi.

Erster Band.

Zweite, ganz umgearbeitete Ausgabe.

Berlin, 1818.
In der Realschulbuchhandlung.

67 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Ich schrieb dieses Werk in den Jahren 1799 bis 1803, zu einer Zeit, wo aufmunternder Zuruf an meine Mitbürger noch nicht ganz zweklos scheinen konte. Widrige Umstände verzögerten die Herausgabe desselben, und als es späterhin wirklich erschien, hätte ich es gern, wäre es mir anders möglich gewesen, wieder zurükgenommen.

Denn es ist mir aus den Ereignissen der lezten zehn Jahre hel geworden, daſs jeder Ver-

such die erstorbene Kraft des gesunkenen Vaterlandes zu neuem Leben aufzuregen — jezt wenigstens, da der Begeisterungstaumel für französische Unübertreflichkeit noch immer fortdauert, — durchaus vergeblich sein mus. Für das gegenwärtige Geschlecht ist meine Arbeit verloren.

Eine so niederschlagende Überzeugung hätte mich vermocht, von dieser Schrift, dem Lieblingskinde meiner Muſse, die Hand gänzlich abzuziehn, wenn nicht ein vielleicht täuschender Schimmer besserer Zukunft mir fernher geleuchtet hätte; wenn nicht einige Hofnung da wäre, daſs bei einer empfänglicheren Nachwelt der ausgestreute Samen etwa günstigeren Boden finden möchte, als bei der stargewordenen Mitwelt.

Ich übergebe demnach meine Arbeit, zwar nicht umgeschmolzen, aber doch verbessert und

mit nicht unwesentlichen Zusäzen vermehrt, zum andernmale dem deutschen Vaterlande.

Zwar bescheide ich mich gern, daſs ein grammatischfilologisches Werk seiner Natur nach nur auf wenig Leser rechnen und vorerst nur geringen Nuzen stiften kan. Aber ich habe es zunächst für Schulmänner bestimt, also für Männer, denen ihr Beruf jugendliche Gemüter anzuregen und vielseitig auszubilden einen ausgedehnten Wirkungskreis eröfnet, — einen Wirkungskreis, von dem unsere Regierungen in ihrer kurzsichtigen Weisheit sich nichts träumen lassen.

Dennoch reichen meine Erwartungen nicht weit. Zu dem bedeutenden Werke der Wiederherstellung deutschen Sins und deutscher Kraft mus von mehreren Seiten her gewirkt werden, wenn es nicht Flikarbeit, sondern ein wolge-

gliedertes Ganzes, nicht morsche Leimhütte, sondern dauernder Pallast werden sol. Wol mir, wenn es mir zu dem grofsen Gebäude auch nur Einen armen Stein herbeizuschleppen gelang!

Im Jahre 1810.

Nachschrift.

Die Wolke, die über Deutschland lag, als ich an dieser Schrift arbeitete, ist nun endlich weggezogen. Auf eine pechschwarze Winternacht ist ein heiterer Frühlingstag gefolgt, und siegreich sind durch die Begebenheiten meine Ahnungen und Besorgnisse widerlegt und vereitelt worden. Der deutsche Geist hat sich in Einzelen nicht nur, er hat sich in Allen mächtig geregt. Noch ehe der Aufruf zum Kampf gegen Unterdrükkung ertönte, war der Wille der Völker schon wach; die Fürsten brauchten ihn blos zu lenken. Ein Stam, der preufsische, ging mit dem grofsen Beispiele voran. Das gesunkene, zusammengeschrumpfte Preufsen, das in tödtliche Ohnmacht aufgelöst schien, hat unerwartet eine Kraft, einen Heldenmut entwikkelt, hat Tugenden des Bürgers und des Kriegers entfaltet, die an die schönen Zeiten des Altertums

erinnern. Andere Stämme folgten nach, und jezt brent die Flamme der Begeisterung lichterloh durch das ganze Land. Unaufgerufen wetteifern Tausende ihr Leben der Sache der Menschheit und des Vaterlandes zum Opfer zu bringen. Dennoch lasse ich, was ich in trüben Zeiten niederschrieb, unverändert stehn zu woltätiger Erinnerung an die Tage unserer Schmach, — wie einst jener gefürstete Sohn eines Töpfers, zur Erinnerung an die Tage seiner Niedrigkeit, altäglich ein schlechtes, irdenes Gefäs auf seine königliche Tafel stellen lies.

Möchte eine geistreiche Feder, möchte ein anderer Tacitus die Drangsale, die Schande, das Weh und Elend der vergangenen Jahre mit Flammenzügen uns schildern, daſs die Fehler der Jeztzeit für die Nachzeit nicht verloren gehn; daſs der Enkel vor dem Gemälde zurükschaudre und zu dem Entschlus sich aufspanne, nie wieder so tief zu sinken als seine Väter einst sanken!

Im Anfang des Jahres 1814.

Vorrede
zur
ersten Ausgabe.

Um dem Leser über die Veranlassung und den eigentlichen Zwek dieser Schrift einen Wink zu geben, sei es dem Verfasser erlaubt aus einem Briefe, den er im Jahre 1800 schrieb, folgende Stelle hier einzurükken:

„Unter den Gründen, die der Deutsche anzuführen pflegt, um seine widernatürliche Selbstverachtung zu beschönigen, ist einer, der allerdings einiges Gewicht zu haben scheint — aber auch nur scheint. Deutschland, sagt man, ist als Staatskörper betrachtet ein Ungeheuer; es ist in hundert kleinere Länder zersplittert, deren jedes sein abgeschlossenes Dasein, seine

eigenen Sitten und Verfassungen, seinen eigenen Strebepunkt und Zwek hat, der mit dem Zwekke der übrigen selten in Einklang, oft in Widerspruch steht. Man schmelze diese Staaten zu Einem Ganzen zusammen; man gebe ihnen einen Mittelpunkt, an den sie sich anschliefsen, um den sie sich sammeln können, und bald wird der Gemeingeist und mit ihm die Vaterlandsliebe erwachen. Jezt ist der Deutsche als Deutscher nichts; er ist gleichsam nur ein abgezogenes Wesen, ein leeres Geschöpf der Fantasie. Genau genommen gibt es keine Deutsche mehr, es gibt nur noch Österreicher, Brandenburger, Sachsen etc."

Dieser Einwurf, so scheinbar er ist, hat nur den Fehler, dafs er einerseits zu wenig, andrerseits zu viel beweist.

Er beweist zu wenig. Denn wenn er auch das Rätsel unserer Kälte gegen Deutschland überhaupt zu lösen scheint, so erklärt er uns doch mit nichten, warum der Deutsche den besonderen Staaten,

denen er angehört, und deren einigen es weder an Einheit, noch an Umfang, noch an politischem Gewichte fehlt, fast eben so wenig zugetan ist als seinem gemeinschaftlichen Vaterlande; er erklärt uns nicht, warum die Bande, die den Österreicher an sein Österreich, den Brandenburger an sein Preufsen knüpfen, im Grunde eben so lose, eben so unfest und lokker sind, als die ihn mit Deutschland selbst zusammenhalten.

Er beweist zu viel. Denn wäre er, dieser Einwurf, gegründet, so träfe er nicht Deutschland allein, er würde auch das neuere Italien und das alte Griechenland mittreffen.

Griechenland war, wie Deutschland, in mehrere kleine Staaten zerstükkelt, deren jeder gleichfals seinen eigenen Kreis um sich gezogen hatte, der die Kreise der übrigen nur selten berührte. Gleiche Bewandnis hat es noch jezt mit dem heutigen Italien. Und doch wer wird es wagen, dem Italiäner edles Volksgefühl, wer dem Griechen die glühendste Liebe zu seinem

gemeinsamen Vaterlande abzusprechen, auf das er so stolz war, daſs er nicht etwa als Athener, nicht etwa als Spartaner, nein, sondern als Mitglied des groſsen Gemeinwesens, Griechenland genant, auf alle Nationen des Erdbodens wie auf Barbaren herabsah.

Was ist es denn nun, was eben nur uns, eben nur den Deutschen so lauwarm und gleichgültig gegen sein Geburtsland macht? Hier ein Versuch, den sonderbaren Knoten, wenn nicht ganz, doch zum Teil zu lösen.

Der Deutsche zeichnete sich früh in den rauhen Künsten des Krieges aus. So lange nur diese ausschlieſsend zur Ehre führten, bewahrte er sein Selbstgefühl, und wie er sich selbst achtete, so wurde er auch von seinen Nachbaren geachtet. Aber die Jahrhunderte der Unwissenheit gingen vorüber. Es kam die Zeit, wo Bildung des Geistes mehr galt als Tapferkeit und Stärke der Faust. Die Italiäner zuerst und nach ihnen die Franzosen streiften den Rost der alten

Barbarei von sich ab. Ihre Sprachen, aus weicheren Elementen geformt als die unsrige, nahmen schnel Gestalt und Farbe an. Es bildete sich in ihrer Mitte eine schöne Litteratur, die den angeregten Geist beider Nationen zusehens abschlif und verfeinerte. Nicht so der Deutsche. Seis dafs seine natürliche Langsamkeit ihn aufhielt, seis dafs die gehäuften Drangsale eines blutigen, dreifsigjährigen Krieges seinen anstrebenden Geist gewaltsam hemten, seis dafs die Zeit der Reife überal für ihn noch nicht gekommen war: er blieb an Ausbildung hinter seinen Nachbaren zurük. Sein kaltes Blut, eine gewisse Trokkenheit in seinem Wesen, vor allem seine Sprache, die rauh und widrig tönte, empörten früh das feiner gewordene Gefühl jener Nationen, und das empörte Gefühl ging bald in Verachtung über. Sie gewöhnten sich almälig unter dem Deutschen einen rohen, ungeschliffenen Barbaren, eine Art von Misgeschöpf sich zu denken, dessen Geist eben so ungeschlacht und rauh, eben so ungebildet und unbildsam sein müsse, als die ohrenzerreifsenden Töne, die

ihm über die Lippen polterten. Die Nachbarschaft, welche beide Völker, die Franzosen zumal, mit dem Deutschen unaufhörlich zusammenführte, unaufhörlich in neue Verhältnisse mit ihm verflocht, verstärkte die einmal gewurzelten Eindrükke und gab jener Verachtung immer neue Nahrung.

Zwar wurden auch in Deutschland die Wissenschaften mit Eifer gepflegt, aber ohne Einflus auf die Bildung der Menge. Denn der Gelehrte, stat wie bei anderen Völkern seine Muttersprache zu heben, schrieb und sprach und dichtete lateinisch.

Jezt erwachte zuerst aus seinem tiefen Seelenschlafe der Vornehmere unter uns, er, den der häufigere Umgang mit Fremden unablässig an seine rohe Einfalt mahnte. Er fühlte lebhaft die Überlegenheit anderer Nationen; er fühlte wie tief er selbst stehe auf der Leiter geistiger Ausbildung, wie gegründet die Verachtung sei, die auf ihm laste. Seinem Geiste war der erste

Anstos gegeben worden, — und nun konte die rauhe, noch formlose Sprache seines Volkes mit seinen verfeinerten Empfindungen nicht mehr Schrit halten. Was blieb ihm denn übrig als sie, die zu star, zu ungelenk war, an seine neue Gedankenwelt sich anzuschmiegen, wie ein widerstrebendes Werkzeug lieber ganz wegzuwerfen und zu einer ausländischen, zu der französischen, zu greifen, — die nun überal in Deutschland sich ansiedelte und aus jedem Zirkel, der auf Bildung Anspruch machte, die Muttersprache verdrängte.

Hoc fonte derivata clades
In patriam populumque fluxit.

Denn die Verachtung, die die Landessprache traf, muste auch den Volkscharakter, dessen Formen sie aufnahm, notwendig mittreffen. Die Muttersprache, die als Ausflus und Werkzeug des bestimten Geistes eines bestimten Volkes, mit den geistigen Eigenheiten desselben in allen ihren Teilen sich tief durchdrungen hat, ist zugleich Abbild und Trägerin des Cha-

rakters dieses Volkes, — mit dessen Innerstem sie so fest zusammenhängt, daſs sie von ihm nicht abgelöst werden mag, ohne, wie dort das Kleid des Nessus, Haut und Fleisch mit wegzunehmen. Dies gilt nicht blos von der Gesamtheit, es gilt auch vom Einzelen. Wer die Muttersprache verschmäht, der verschmäht die geistigen Formen seiner Nation und kan keiner wahren Vaterlandsliebe empfänglich sein. Denn nicht die todte Natur um uns her, sondern die lebendige; nicht die Erdscholle, die uns werden sah, sondern die Menschen, unter denen wir aufwuchsen, durch deren mittelbare oder unmittelbare Berührung wir gebildet wurden, sind das Vaterland. Auch ging mit der Sprache der Franzosen zugleich ihre Denkart auf uns über und mit der feineren Sitte auch ihre Geringschäzung des deutschen Namens. Der Deutsche fing an sich seiner Deutschheit zu schämen. Je mehr seine Muttersprache von der angenommenen in Gehalt und Klang sich schied, desto widriger ward sie ihm, desto verächtlicher das

Volk,

Volk, das sie redete und das nur durch dies abgeschäzte Werkzeug seine Gedanken, seine Empfindungen, seinen ganzen inneren Menschen aussprechen konte. Er hielt es für entehrend, Mitglied eines solchen Volkes zu sein, und um den Schandflek seiner Geburt so viel als möglich zu tilgen, bestrebte er sich jede Spur des Volksgepräges von sich abzuwischen: dafs es ihm bald für das höchste Verdienst galt kein Deutscher zu scheinen. Seine Kinder lies er von früh auf gleichsam in französischer Luft atmen; sie wurden mit französischen Erziehern, mit französischen Büchern umgeben, — mit Erziehern, die Deutschlands plump ehrliche Bewohner herzlich gering schäzten und diese Geringschäzung auch ihren Zöglingen einzuflöfsen geschäftig waren; mit Büchern, die dem aufwachsenden Deutschen sonst alles, nur sein Vaterland nicht, kennen lehrten; die früh und unauslöschlich ausschliefsende Bewunderung für Eine Nation, die französische, seiner noch zarten Seele einprägten; die mit fremden Sitten,

mit fremden Empfindungen ihn umstelten; die endlich überal, wo es seine Landsleute galt, in den Ton des bittersten Spottes einfielen, und so jeden noch etwa zurükgebliebenen Keim von Volksanhänglichkeit aus seinem Gemüt vertilgten. Denn er weht, dieser Geist des Hohns und der Verachtung, in allen Werken der französischen Litteratur, so oft von deutschem Eigentum und von deutscher Sitte die Rede ist.

Was Wunder daſs unter solchen rastlos wiederholten Einwirkungen das Herz des jungen Deutschen seinem Vaterlande früh abstarb; daſs er schnöde es von sich sties und neben jedem anderen Volke früh verachten lernte! Was Wunder daſs früh der schöne Namen Vaterland zu einem bedeutungslosen Schal in seinem Ohre verklang!

Von den oberen Klassen pflanzte diese widernatürliche Selbstabschäzung auf die unteren Klassen sich fort, die in allen Dingen den höheren als ihrem Muster nachtreten. Sogar der

gemeine Man blieb von der anstekkenden Seuche nicht frei. Der Hohn seiner Oberen vergiftete sein Selbstgefühl. Erst lies ihn seine angeborene Kälte Geringschäzung ertragen; almälig glaubte er sie wirklich zu verdienen; bald gab er sie zurük, und aus dem Verhöhneten wurde selbst ein Verhöhner.

So stelte denn der Deutsche — in diesem einzigen Punkte kein Nachahmer, — das sonderbare, nie gesehene Schauspiel eines Volkes auf, das die schönen Gefühle der Liebe, der Verehrung, der begeisterten Bewunderung sogar, mit gutherziger Freigebigkeit an alle seine Nebenvölker verschwendete, und für sich selbst nur die abwürdigenden des Widerwillens und der Verachtung behielt!

Zwar hat sich seitdem Vieles verändert. Wir sind die lallende Nation nicht mehr, die wir in jenen früheren Zeiten waren. Das Band unserer Zungen ist gelöst, und wir haben reden

gelernt. Unsere Sprache, unsere Litteratur sind mächtig vorgeschritten. Ein algemeiner Geist des Emporstrebens ist unter uns lebendig. Im Gebiet der Wissenschaften, der Künste, der Gewerbe, der edleren Menschenbildung herscht die regste Betriebsamkeit. Wir überragen jezt an Aufklärung — nicht der falschen des Scheins, sondern der echten des wirklichen Seins, — die mehresten Nationen Europas, und es vereinigt sich so manches, was dem schlummernden Deutschen das Erwache! laut ins Ohr ruft. Aber wehe dem Volke, das erst einmal sich selbst zu achten verlernte! Entschlafenes Selbstgefühl ist fast nur durch ein Wunder wieder zu erwekken. So tief ist der Deutsche gesunken, daſs er in diesen Zeiten des Jammers sogar der Schande sich freute, die ihn traf; daſs er seinen angebeteten Franzosen auch da noch lauten Beifal zurief, als sie das Herz seines Vaterlandes zerfleischten und den schönsten Teil desselben hohnlachend ihm aus den Händen wanden; daſs selbst jezt, nachdem die Zeit den Schleier weggenommen und wir nun sehen was **ist**, in Tag-

blättern und Jahrbüchern die Stimme der Bewunderung noch immer nicht aufhört sich heiser zu schreien.“

* * *

„Eine berühmte Akademie in Deutschland gab vor mehreren Jahren die Preisfrage auf: Welches sind die Ursachen, die die französische Sprache zur Weltsprache erhoben haben? und sie krönte eine französisch geschriebene Beantwortung derselben, in der die Vorzüge dieser Sprache und des Volkes, so sie spricht, aus vollen Bakken gepriesen werden. Einer deutschen Akademie wäre es vielleicht würdig die für Deutschland ungleich wichtigere Frage aufzustellen: Wiefern kan die algemeine Verbreitung einer fremden Sprache und die unzertrenlich damit verbundene Anhänglichkeit an die Nation, der sie gehört, den Charakter eines Volkes verfälschen und abwürdigen? die Vaterlandsliebe untergraben und ertödten? Wiefern

hat in Deutschland die Algemeinwerdung der französischen Sprache diese verderblichen Folgen wirklich erzeugt? (Ist der dreifsigjährige Krieg, während dessen jene Sprache zuerst um sich zu greifen anfing, nicht das Grab des deutschen Gemeinsins gewesen? Woher komt es, dafs England fast das einzige Land Europas ist, in dem wahre Vaterlandsliebe noch gilt?) Wodurch endlich könte jezt, da es vielleicht noch Zeit ist, dem Unheil, welches das Eindringen der französischen Sprache über Deutschland gebracht, am kräftigsten entgegengewirkt werden? (Solte hier nicht ausschliefsende Achtung der Landessprache von oben herab und dadurch erleichterte almälige Verdrängung der fremden auf einer Seite, und auf der anderen tätige Unterstüzung der einheimischen Litteratur, — nicht blos der wissenschaftlichen, sondern und vorzüglich der schönen, die ja am algemeinsten wirkt und auf Bildung und Sitte des Volks wie nicht minder auf Veredlung der Sprache selbst den unmittelbarsten Einflus hat, — zu den zwekmäfsigsten Mitteln gehören?)

Auch die Frage verdient etwa Beherzigung: War es in politischer Hinsicht gut, dafs man eine noch lebende Sprache zur Algemeinsprache Europas emporkommen lies? Hat die Nation, der sie gehört, nicht unzuberechnende Vorteile vor denen voraus, die sie von ihr anzunehmen sich demütigten? Wird sie nicht heimlich die Überzeugung nähren, sie sei bestimt das Loos ihrer Sprache zu teilen und zu herschen wie sie? Wird sie bei ihrer ungemessenen Eitelkeit sich nicht berechtigt glauben die Völker, die sie ihrer Sprache, ihren Sitten, ihren Moden, ihren albernsten Torheiten so kindisch eifrig huldigen sieht, als ihre geborenen Sklaven, als ihre natürlichen Untertanen zu betrachten? Kurz, wird die Algemeinherschaft der Sprache nicht auch die Algemeinherschaft des Volkes, das sie spricht, früher oder später nach sich ziehn?

Was wars, das während jener greulichen Staatsumkehr, die die Welt zerrüttet hat und noch ferner zu zerrütten droht, das halbe Eu-

ropa schwindeln machte? Nicht die Staatsumkehr selbst. Ereignete sich diese unter einem anderen Volke, sie hätte, wie ihr edleres Vorbild, die amerikanische, die Gemüter nur leicht und flüchtig berührt. Nicht die Sache wars, es war die Nation, von der die Sache ausging; es war jene durch Ausbreitung der Sprache und der damit auf das engste verbundenen Litteratur erzeugte und genährte Anhänglichkeit an dem französischen Namen, die schon längst jede neuste Torheit des algeliebten Volkes mit staunendem Ah aufzunehmen gewohnt war. Sie wars, die auch jezt den Franzosen alle Gemüter zuwandte; die selbst ihren unsinnigsten Einfällen, ihren schauderhaftesten Untaten Bewunderung verschafte; sie wars, die ihre Eroberungsplane tätigst unterstüzte und ihnen überal, wohin Herschsucht sie führte, heimlich und öffentlich die Hand bot und zum Siege den Weg ebnete. Sie ist es, die jezt noch, nachdem diese scheusliche Ausgeburt der Zeit ein ihrer würdiges Ende genommen und zur unbeschränktesten, beispiellosesten Zwangherschaft sich um-

gekehrt hat, mit leiser Begeisterung, die unter begünstigenden Umständen wieder laut werden kan, die Herzen von Millionen erfült."

* * *

„Wir haben das Schauderhafte erlebt, dafs aus unserer Mitte Männer, die einen Namen haben, Männer sogar von übrigens unbescholtenem Ruf, uneingedenk dessen, was sie dem Vaterlande schuldig waren, dem Feinde sich unaufgefodert in die Arme geworfen und in seinem Dienste gegen ihr eigenes Volk wirksam tätig gewesen sind — mit einer Unbefangenheit und Unscheu, als ahneten sie bei einem so meineidigen Tun kein Unrecht; dafs Andere im Ton schwärmender Begeisterung den Glauben an die weltzerstörende Nation öffentlich gepredigt und durch schwülstiges Lobpreisen ihrer Hochtaten die Gemüter zu Tausenden vergiftet haben, während auch nicht Eine bedeutende Stimme sich hob dem verlassenen Vaterlande das Wort

zu reden. Woher solche ungeheure, bei jedem anderen Volke seltene, bei uns nur zu gemeine Erscheinungen? Woher anders als weil bei uns der aufwachsende Knabe nur zum Menschen, nicht zum Bürger erzogen wird; weil man in Schulen ihn alles lehrt, nur nicht der Sohn, der Freund seines Vaterlandes zu sein; weil die Lehrer, selbst gleichgültig gegen Bürgerpflicht, eine Begeisterung nicht mitteilen können, nicht mitteilen wollen, die ihnen fremd ist; weil sie, stat Bürgersin und Liebe zum Vaterlande in die Herzen ihrer Zöglinge zu pflanzen oder durch Pflege auszubilden, den etwa dazu vorhandenen Keim nur zu oft durch Kälte, ja nicht selten durch laut ausgesprochene Verachtung und schnöden Hohn geflissentlich zu erstikken bemuht sind.

Sol in Deutschland Gemeinsin aufkommen, so mus in Schulen der Grund dazu gelegt werden. In der Erziehungskunst haben unsere Filosofen so manches versucht; nur eins nicht: neben dem Menschen auch den Bürger zu bil-

den. Der Knabe lerne von früh auf sein Vaterland kennen; er lerne es achten und vor jedem anderen Lande der Welt liebgewinnen! Das Vaterland werde ein ergänzender Teil seines Ichs, gleichsam ein stehender Gedanke in seiner Seele! Er lebe nur für das Vaterland; er sehe alles nur in Bezug auf das Vaterland! Dan werden die Gemüter, die jezt getrent ohne Mittelpunkt und Ziel umherschwanken, sich von selbst vereinigen. Dan wird Deutschland Bürger erhalten, und das in so mancher Hinsicht schäzbare Volk, das der Fremde verkent, weil es ihm an Einheit fehlt, zu einer harmonisch tätigen Gesamtheit, zu einer Nation zusammenfliefsen.

Deutsche Fürsten und deutsche Staatsmänner, wenn durch die Ereignisse der lezten funfzehn Jahre eure Augen über das Eine, was not ist, sich noch nicht geöfnet haben!" —

* * *

Nur weniges das Werk selbst betreffend seze ich noch hinzu.

Die auffallenden Mängel in der Form: Anhäufung der Noten, die nicht selten den Text erdrükken, (ich habe die längsten in diesem neuen Abdruk an das Ende jeder Abteilung zurükgeworfen;) Wiederholungen in Gedanken, Worten und Wendungen, Ungleichheit der Schreibart, die oft für den Ernst des Inhalts zu spielend ist, etc. wird die Entstehungsart dieser Schrift entschuldigen. Sie war ursprünglich nicht zum Drukke bestimt, sondern erwuchs teilweise und in Zwischenräumen, mehr zu eigener Belehrung als in anderer Absicht. Späterhin glaubte ich, sie könne vielleicht etwas beitragen den gesunkenen Gemeinsin der Deutschen anzuregen, und dies bewog mich sie herauszugeben. Gern hätte ich sie in einer edleren Gestalt erscheinen lassen. Aber dan muste ich sie gänzlich umschmelzen: und hiezu gebrach es mir, dem Schriftstellerei nur Erholung sein darf, an Mufse.

Der gemachte Versuch das Tonmaas der Franzosen zu entwirren, wird, ich weis es, von Manchem belächelt werden. Man wird es für kekke Anmafsung ausgeben, dafs ein Deutscher etwas zu leisten unternimt, was selbst die Grammatiker der Nation für unmöglich erklärt haben. Aber die Einfachheit meiner Theorie und ihre fast durchgängige Übereinstimmung mit dem, was die Dichter ausübend in ihren Werken aufgestelt, spricht mir Mut ein. Auch glaube ich dafs hier dem Deutschen, wenn er nur der Aussprache Herr ist, vor dem Franzosen selbst der Vortrit gebührt. Denn ihm beut das feste Tonmaas seiner eigenen Sprache einen Faden, der ihn bei seinen Untersuchungen leiten kan, indes der Franzose ohne Leuchte und Wegweiser im Finsteren herumtapt. Überdies ist es bekant genug, dafs die Nation für Takt uud prosodisches Verhältnis nur wenig Ohr hat.

Um dem Vorwurf der Parteilichkeit zu entgehn, habe ich überal die Meinungen der

Franzosen selbst über ihre Sprache angeführt und, wo ich tadeln muste, meinen Tadel durch ihr gleichstimmiges Urteil unterstüzt.

Mit Beispielen, vorzüglich zu den grammatischen Formen, bin ich nicht karg gewesen, weil oft eine Form nur unter anderen und wieder anderen Umgebungen in der ganzen Fülle ihrer Kraft und Ausdruksamkeit gefast wird.

Endlich wo ein Schriftsteller, was mir zu sagen oblag, schon gesagt und besser gesagt, als ich es zu tun vermocht hätte, da habe ich kein Bedenken getragen mit Nennung seines Namens seine eigenen Worte anzuführen. Es war mir hier um die Sache zu tun, nicht um das eitle Vergnügen mich selbst zu behorchen.

Dafs ich übrigens in dem gegenwärtigen Werke die Sprache mehr von der ästhetischen als von der grammatischen Seite genommen,

wird bei dem Ziele, so ich mir zunächst vorgestekt, hoffentlich Niemanden befremden. Ich bin kein Grammatiker. Um diesen Namen zu verdienen, mus man tiefer in die Sprache eingedrungen sein, als die Umstände mir zu tun erlaubt. —

Möge diese Schrift ihren Endzwek, wenn auch nur zum Teil, erreichen! Möge es ihr gelingen den Deutschen auf sein Eigentum aufmerksam zu machen, — und so den Funken des Selbstgefühls, der etwa noch in ihm glimt, gegen die Anfeindungen so mancher Schriftsteller, die ihn gern vollens erträten, zu verwahren! Die Schriftsteller solten die Erzieher der Nationen sein. Ein mutloses Volk nicht durch geflissentliche Herabsezung eigenes Verdienstes und schwülstige Überpreisung des fremden niederzuschlagen, sondern durch Zuruf, durch aufmunterndes Lob, durch Vorhaltung angeborener und erworbener Vorzüge aufzurichten, zu kräftigen, zu entflammen, dies wäre ihr schöner Beruf. Nur dem

kekken Knaben, der auf seine Kräfte trozt, tut der Zügel des Tadels not. Der furchtsame, der sich miskent, wil durch Beifal gespornt sein, oder er sinkt gänzlich zusammen.

Geschrieben im Jahre 1804.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

I.

Wortreichtum der Sprache.

Einleitung.

Welche von beiden Sprachen, der deutschen und der französischen, ist die reichste? an Wörtern oder Begrifszeichen die reichste?

Die öffentliche Meinung hatte bisher für die deutsche entschieden.

Eine Ursprache, die als ein selbständiges Ganzes für sich besteht; die aus eigenen Elementen erwuchs, und diese Elemente fast unverändert immerfort noch festhält; die nach bestimten Analogien Gestalt und Bildung gewan, und das Recht sich vorbehält nach diesen Analogien sich weiterhin noch fortzubilden; die des Vorzuges sich erfreut Wörter zusammensezen zu dürfen, und diesen Vorzug frölichen Mutes geltend macht, — eine solche Sprache scheint allerdings ihrer glüklichen Anlage nach wesentlich reicher sein zu müssen als eine abgeleitete, die aus fremdem Stof sich mühsam und ungleich und oft ganz ohne Regel und Gesez entwikkelte; in der die Analogien gröstenteils verdunkelt und schwer zu fassen sind; die des Rechtes freiwillig sich begeben

hat auf dem Wege, den sie bisher betrat, noch weiter fortzugehn; die endlich der Fähigkeit Wörter zusammenzusezen, und so für neuverbundene Begriffe immer neue Bezeichnungen sich zu schaffen, fast gänzlich ermangelt.

Wider jene Meinung hat sich Herr Villers, ein Man von anerkanten Verdiensten und der beider Sprachen selbst kundig ist, mit Nachdruk erhoben; (*Spectateur du Nord*, *Avril* 1800;) er erklärt sie für ein grundloses Vorurteil und behauptet, die erwähnten Sprachen dürften genau betrachtet in Rüksicht auf Wortreichtum gleichen Schrit wol halten.

Es gibt Deutsche — Deutsche sage ich, — die in der unseren Landsleuten wie ein untilgbarer Krebsschaden anhaftenden Überzeugung: deutsches Eigentum könne überal nichts taugen, hier noch weiter gehn als Herr Villers selbst. Wie oft habe ich, und von Männern, die sich weise dünkten, die beide Sprachen ganz durchschaut zu haben glaubten, das Wort hören müssen: die deutsche Sprache ist eine höchst arme Sprache, die im Punkt der Wortfülle neben der französischen durchaus nicht aufkommen kan! Ich leugne nicht dafs der Unmut, den solche hohle, und doch kek und zuversichtlich hingeworfene Aussprüche in mir rege gemacht, die Erbitterung, ich möchte sagen der Ingrim, zu dem die feige Verkennung eigener und die gedankenlose Überschäzung fremder Vortreflichkeit mich oft aufgereizt, — dafs sie es zunächst sind, die mir die Feder in die Hand gelegt. Hoffentlich wird forthin, vor Aller Ohren wenigstens, aus diesem Loche nicht mehr geblasen werden. —

Gegen Herrn Villers voreilige Behauptung trat unmittelbar, nachdem sie öffentlich ausgesprochen worden, Herr von Archenholz in seiner Minerva, (April 1800;) im Namen aller Deutschen auf, die aus blinder Vorliebe für das Abheimische nicht den Wert

ihres eigenen Besiztums verkennen; er sagt: — (ich führe die Übersezung an, die sich im *Spectateur du Nord*, *Sept.* 1800, befindet, weil mir die Urschrift nicht zur Hand ist;) „*La richesse de la langue allemande n'a jamais été contestée, comme la pauvreté de la langue françoise est presque devenue proverbe; et ce n'est pas seulement en Allemagne, mais encore en Hollande, en Suède, en Danemarc et en Italie qu'on s'accorde sur cette pauvreté. En France même plusieurs hommes de lettres, abjurant leur patriotisme, en conviennent aussi. A quoi peut tenir cette opinion adoptée par tout étranger qui connoit les chefs-d'oeuvre de la litterature françoise et leur rend justice? Ne seroit-elle fondée sur rien? et les savans de France ne feroient-ils que répéter sur parole une erreur commune? Cela est difficile à croire. Il faut donc qu'elle ait quelque fondement.*

Quelques Jacobins ont prétendu que la langue françoise s'étoit enrichie depuis la révolution. C'est ce qu'ont nié des gens de lettres républicains qui ont regardé euxmêmes comme barbares le plus grand nombre de mots nouveaux qui se sont introduits. Il ne faut donc pas tenir compte de cette prétendue amélioration.

Il ne peut être question non plus des avantages ou de l'excellence particulière de la langue françoise, mais seulement de sa pauvreté.

Plusieurs années avant la révolution j'eus un entretien sur ce sujet avec F o r s t e r *le père en présence de son fils. Ils joignoient à des connoissances étendues et variées une étude approfondie des langues. Tous les deux parlèrent très affirmativement de la pauvreté de la langue françoise; mais le fils, très éloigné de la vouloir déprimer, s'étonnoit que les François sussent se servir de leur langue avec tant d'art qu'on ne soupçonnoit pas qu'elle fut pauvre, et qu'on ne pouvoit s'en convaincre qu'en l'étudiant à fond.*"

Diese Bemerkung Forsters ist sehr richtig; denn den Franzosen bleibt unstreitig das Verdienst die Landessprache mit einem Fleis und einem Zartgefühl bearbeitet zu haben, wie wenige Völker die ihrige. — Um so auffallender ist es, daſs unter uns eben die Männer, die zunächst den Franzosen als ihrem Muster gehuldigt, sich stellen als sei im Vortrag der Gedanke ihnen alles, die Form des Ausdruks nichts. Als ob Feinheit des Gedachten sich anders kund geben könte als durch Feinheit der gewählten Zeichen! Als ob ohne die zarteste Ausbildung der Sprache bis zu ihren leisesten Tönen hinauf der treflichste Gedanke nicht einen groſsen Teil seines Wertes verlöre!

Daher denn aber auch die den gediegenen Kenner wenig befremdende Erscheinung, daſs mancher Schriftsteller, der Unverächtliches aussprach und von der noch lallenden Mitwelt eine Zeit lang wirklich als glänzendes Meteor angestaunet wurde, — weil sein Ausdruk unter dem Gehalt des Darzustellenden blieb, und er in Ausbildung des Gedachten seinem unmündigen Zeitalter nicht vorausgrif, — späterhin gemach zu schwinden began und zuletzt wol gänzlich erlosch.

Wie Viele, auf deren Denkstein man die Worte graben könte:

— Jacet ingens littore truncus,
Avulsumque humeris caput, et sine nomine corpus!

Denn die vernachläſsigte Rede rächt sich an ihren Verächtern.

„*Ils remarquèrent*, fährt Archenholz fort, *que cette langue n'avoit qu'environ* 28000 *mots*, *dont* 1700 *mots racines.*"

Dies kan nicht richtig sein. Denn nehmen wir nach Forsters Angabe den ganzen Wortschaz der Franzosen zu 28000 Zeichen an, so müste, wenn die Sprache nur 1700 Wurzeln hätte, jede derselben im Durch-

schnit 16 Ableitungen geben, welches wol um mehr als die Hälfte zu viel ist.

„*Et qu'au contraire la langue allemande en avoit 80000.*“

Nach Herrn Radlof gar 500000. „Pariser Blätter, sagt er, wollen 24000 Wörter in ihrer Sprache gezählt haben. Die unsrige dagegen zählet wahrscheinlich noch mehr denn 500000.“ — Dafs demnach in ihren Riesenkörper die Französin zwanzigmal eingehen würde!

„*Ils ne faisoient pas ce calcul au hazard; on peut le vérifier dans les livres.*“

Achzigtausend Wörter für unsere Sprache! Die Anzahl möchte übertrieben scheinen. Aber legt man auf die Wagschale alles was darauf gehört: die Biegungen unserer Sachwörter, Bei- und Fürwörter; das dreifache Geschlecht derselben Wortarten; die Vergleichungsgrade unserer Bei- und Nebenwörter; die Endungen in den Zeiten unserer Handlungswörter; die Menge unserer Verkleinungen, deren viele eine zwiefache Form haben; zieht man ferner den sehr wichtigen Umstand hinzu, dafs die Mehrzahl unserer Zeitwörter, unserer Beiwörter, unserer leidentlichen und tätlichen Wechselwörter als Benennungen gebraucht werden kan; dafs ein beträchtlicher Teil unserer mit Vorwörtern gepaarten trenbaren und untrenbaren Zusammensezungen in Zeitwörtern oft zwei, drei, ja vier ganz verschiedene Bedeutungen haben, und also troz ihrer Gleichheit in der Form, doch dem Gehalt nach wirklich eben so viel ganz verschiedene Bezeichnungen sind, so möchte die angegebene Zahl, stat übertrieben zu sein, wol bei weitem nicht ausreichen.

Alle diese Vorteile mus die französische Sprache grösteriteils entbehren. Dagegen zählt sie in ihren Handlungswörtern einige Zeiten mehr als die deutsche: ein

Umstand, der allerdings wichtig ist und bei Würdigung ihres Reichtums nicht übergangen werden darf.

Von jedem dieser Mittel und Vorzüge beider Sprachen zuvörderst ein paar Worte.

Biegungsfälle in beiden Sprachen.

Unsere Artikel und Fürwörter haben im mänlichen Geschlecht und in der Einheit vier Biegungsfälle: der, des, dem, den; ein, eines, einem, einen; dieser, dieses, diesem, diesen; etc. Im weiblichen Geschlecht hat der erste und vierte Fal und der zweite und dritte dieselbe Form: die, der, der, die; etc. Das Sachgeschlecht unterscheidet nicht zwischen der ersten und vierten Endung: das, des, dem, das; etc. In der Mehrheit, die für die drei Geschlechter gleich ist, trift wiederum der erste Fal mit dem vierten zusammen: die, der, den, die; etc.

Nenwörter. In der ersten Umendung — ich folge hier der Einteilung, die Klopstok in seiner gelehrten Republik angenommen, — ist die Einheit in allen Fällen gleich: die Frau, der Frau; etc. Die Mehrheit erhält ein en: die Frauen. Die zweite unterscheidet in der Einheit den anderen Fal durch ein s, und in der Mehrheit den dritten durch ein n: der Himmel, des Himmels, den Himmeln. Die dritte hat in der Einheit drei Formen: der Tag, des Tages, dem Tage; (das End — e des Zwekfals wird, wenn der schon hinreichend bestimmende Artikel oder ein den Artikel vertretendes Fürwort oder Beiwort daneben steht, des Wolklangs wegen häufig ausgelassen;) in der Mehrheit zwei: die Tage, den Tagen. Die vierte wiederum drei in der Einheit: Herman, Hermannes, Hermannen; in der Mehrheit zwei: Hermanne, Hermannen. Die fünfte drei in der Einheit: Leibniz, Leibnizens,

Leibnizen, und in der Mehrheit wiederum zwei: Leibnize, Leibnizen. Die sechste zwei in der Einheit: der Mensch, des Menschen. Die Mehrheit gleicht sich in allen Fällen: die Menschen, der Menschen; etc.

Viele nehmen in der Mehrzahl noch den Umlaut an: der Man, die Männer; das Land, die Länder; die Mutter, die Mütter; die Tochter, die Töchter; das Bad, die Bäder; etc.

Beiwörter, wozu auch die Wechselwörter gehören. — Verbunden mit der und den diesen Artikel vertretenden Fürwörtern dieser, jener, jeder, welcher, solcher, etc. (mein, dein, welch, solch, etc. richten sich nach ein;) bilden diese Wortarten in der Einheit des mänlichen Geschlechtes den zweiten, dritten und vierten Fal auf gleiche Weise: der grofse, des grofsen, dem grofsen, den grofsen. In dem weiblichen und Sachgeschlechte gleicht sich der erste und vierte, und dan wiederum der zweite und dritte Fal: die, das grofse; der, des grofsen; der, dem grofsen; die, das grofse. Die Mehrheit unterscheidet nicht. Mit ein hat der erste Fal im mänlichen Geschlecht und der Einheit er: ein grofser; die drei anderen en: eines grofsen, einem grofsen, einen grofsen. In dem weiblichen bildet sich der erste und der vierte Fal mit e: eine grofse. In der geschlechtlosen Form beide mit es: ein grofses. Ohne Artikel hat in der Einheit das mänliche Geschlecht für die vier Fälle die Formen: stehender Fus, stehenden oder stehendes Fufses, (die leztere ist die edlere;) stehendem Fufse, stehenden Fus; das weibliche: gute Art, guter Art, guter Art, gute Art; das Sachgeschlecht: grofses oder gros Verdienst, grofsen oder grofses Verdienstes, grofsem Verdienste, grofses oder gros Verdienst. In der Mehrheit heischt für alle Geschlechter der erste Fal ein e, der zweite ein er, der dritte ein en, der vierte

wiederum ein e: grofse Männer, grofser Männer, grofsen Männern, grofse Männer.

Durch diese Umwandlungen in dem Ausgang der Benennnngen und der Beiwörter, an deren Stelle der Franzose ein Vorwort sezt, wächst unserm Ausdruk eine Kürze zu, die ihn zugleich sträft und veredelt. Man vergleiche nur die schöne Form: gelehriges Ohres, rasches Trittes mit der französischen: *d'une oreille docile*, *d'une marche précipitée*, — oder: die Ekke vom Tische, das Ende vom Liede, mit: des Tisches Ekke, des Liedes Ende.

Die Sprache unserer Nachbaren kent nur zwei Geschlechter, das mänliche und das weibliche. Ihr fehlt das Sachgeschlecht. — Nur einzele Spuren einer geschlechtlosen Form zeigen sich in *ce: c'est un homme;* (*celui*, *celle*,) *cela;* (*celui-ci*, *celle-ci*,) *ceci*, und (*qui*, *lequel*,) *quoi*.

Auch hat sie, aufser in dem Artikel, — der durch Verschmelzung mit dem Vorwort seine Gestalt verändert, — und in einigen Fürwörtern, den persönlichen und den Beziehungswörtern, keine Biegefälle.

Der Artikel *le* hat die Formen: *le*, *du*, (aufgelöst *de le;*) *au*, (*à le;*) *la*, *de la*, *à la*; *un*, *d'un*, *à un; une*, *d'une*, *à une*. Mehrheit für beide Geschlechter: *les*, *des*, (*de les;*) *aux*, (*à les.*) Der sondernde Artikel: (*article partitif;*) *du*, (*de le;*) *de*, (*d'excellent pain;*) *de la*, *de*, *à du*, (*à de le;*) *à de*, *à de la*. Mehrheit: *des*, (*de les;*) *de*, *à des*, (*à de les;*) *à de*. — Das Beziehungswort hat vier Formen: *qui*, *dont*, *à qui*, *que*. In diesem ist die Mehrheit der Einheit völlig gleich. *Lequel* wechselt dreimal: *lequel*, *duquel*, *auquel; laquelle*, *de laquelle*, *à laquelle; lesquels*, *lesquelles; desquels*, *desquelles; auxquels*, *auxquelles*. Die persönlichen: *je*, *moi*, *de moi*, *à moi*, *me*, *moi*,

me, (Wirkfal;) *nous*, *de nous*, *à nous*, *nous*, (Zwekfal;) *nous*, (Wirkfal;) *tu*, *toi*, *de toi*, *à toi*, *te*, *toi*, *te*, *vous*; etc. *il*, *lui*, *de lui*, *à lui*, *lui*, *lui*, *le*; *ils*, *eux*, *d'eux*, *à eux*, *leur*, *les*, *eux*; *elle*, *d'elle*, *à elle*, *lui*, *elle*, *la*; *elles*, *d'elles*, *à elles*, *leur*, *elles*, *les*; *soi*, *se*. Alle übrige Fürwörter, auch Sach-, Bei- und Wechselwörter sind ohne Biegefälle. Nur zeichnet sich in diesen Wortarten das weibliche Geschlecht durch ein angehängtes *e*: *mien*, *mienne*; *grand*, *grande*; *ébloui*, *éblouie*; *menaçant*, *menaçante*; — in einigen Fürwörtern und Beiwörtern durch Umbildung aus: *celui*, *celle*; *mon*, *ma*; *ce*, *cette*; *malin*, *maligne*; *beau*, *belle*; etc. — Hier bleibt unsere Sprache zurük, die nur in der Einzahl einiger Fürwörter: meine, deine, ihre, welche, solche, etc. und des artikellosen Beiwortes und Wechselwortes das weibliche Geschlecht angeben kan: frische Butter, labende Milch.

— Der Abgang ist nicht unbedeutend. Denn nun können wir zwar wol in der Einheit (vermöge des Artikels,) den Gebildeten von der Gebildeten unterscheiden; aber eure Gebildeten gilt blos von der Gesamtheit. Wollen wir hier das Geschlecht andeuten, so müssen wir das Nenwort hinzufügen: die gebildeten Männer, die gebildeten Weiber. Dem Franzosen zwar, der das nenwörtliche Beiwort und Wechselwort kaum kent, hilft hier sein Mehr nur wenig. Formen wie *les cultivés*, *les cultivées*; *les regardans*, *les regardantes*, etc. stehen aufser dem Bezirke seiner Rede.

Die Mehrheit in Fürwörtern, Nenwörtern, Beiwörtern, etc. wird, und zwar für beide Geschlechter, durch ein zugegebenes *s*, manchmal *x* angedeutet, das vor einem Mitlaute unausgesprochen bleibt und auch vor einem Selbstlaute fast nur in der höheren, geordneten Rede austönt. Doch verändert sich in einigen Nenwör-

tern und Beiwörtern die Endsilbe gänzlich: *ciel*, *cieux*; *animal*, *animaux*; *bel*, *beaux*; etc.

Es erhelt aus der obigen Zusammenstellung dafs unsere Sprache im Punkte der nenwörtlichen und beiwörtlichen Biegungen, wenn schon in Vergleich mit den beiden alten nur sehr kümmerlich ausgestattet, dennoch der französischen entschieden voransteht.

Endungen der Zeiten in den Handlungswörtern.

Diese sind in beiden Sprachen gebrechlich. *J'aime*, *tu aimes*, *il aime*, *ils aiment*; — *je lis*, *tu lis*, *il lit*; — *je connois*, *tu connois*, *il connoit*; — *je finis*, *tu finis*, *il finit*; — *j'apperçois*, *tu apperçois*, *il apperçoit*; — *je cours*, *tu cours*, *il court*, *ils courent*; — *j'aimasse*, *tu aimasses*, *ils aimassent*; — *j'aimois*, *tu aimois*, *il aimoit*, *ils aimoient*; — *que je mange*, *que tu manges*, *qu'il mange*, *qu'ils mangent*, etc. gleichen sich dem Schal nach völlig; (und die Sprache ist doch offenbar für das Ohr, nicht für das Auge;) so wie auch bei uns die Formen: wir lieben, sie lieben; ich liebte, er liebte; wir liebten, sie liebten; etc. Nur dafs die Franzosen drei einfache Zeiten mehr haben als wir, und ihre Sprache dadurch auch in den Endungen vor der unsrigen einen Überschus gewint.

Auch ist nicht zu verschweigen dafs das französische Zeitwort bestimter als das deutsche die verbindende Weise von der anzeigenden absezt: *que nous aimions*, *que vous aimiez*; *que j'aimasse*, *que tu aimasses*, *qu'il aimat*, *que nous aimassions*, *que vous aimassiez*, *qu'ils aimassent*; *que je lise*, *que tu lises*, *qu'il lise*; etc. *que je lusse*; etc. *que je connoisse*, *que tu connoisses*, *qu'il connoisse*; *que je connusse*, etc. *que je finisse*; etc. *que je finisse*; etc. *que*

j'apperçoive; etc. *que j'apperçusse;* etc. Leider trit bei uns in den sogenanten regelmäſsigen Zeitwörtern die verbindende Weise von der anzeigenden nur in der dritten einzahligen Person der Gegenwart: daſs er liebe, durch eigene Bildung ab. In allen übrigen, so wie auch in allen Personen der Vergangenheit flieſsen beide Weisen zusammen. Nur die unregelmäſsigen Formen unterscheiden oft: du gebest, er gebe; ich gäbe, du gäbest, er gäbe, wir gäben, ihr gäbet, sie gäben; du ratest, er rate; ich riete, er riete; du sehest, er sehe; ich sähe, du sähest, er sähe; etc. — ein Grund mehr warum wir diese von Adelung und seinen Nachbetern unverdient herabgewürdigten Formen nicht blos auf das strengste festzuhalten, sondern, wo das Alter sie noch nicht gar zu sehr mit Schimmel überzogen, wieder zurükzuführen bemüht sein solten.

Man möchte sich wundern weshalb unsere regelmäſsige Abwandlungsform den Zeitwörtern, deren Stamsilbe durch a, o oder u getragen wird, (was doch so leicht hätte geschehen können,) nicht den Umlaut in der Vergangenheit gegeben, um wenigstens hier die beiden Weisen durch das Äuſsere zu scheiden: ich schältete, ich köstete, ich rühete. Der Gewin würde, da die Anzahl solcher Zeitwörter beträchtlich ist, nicht unbedeutend gewesen sein.

Zeiten der Handlungswörter, einfache und zusammengesezte.

An einfachen Zeiten in den Wörtern der Handlung ist die französische Sprache viel reicher als die unsrige. Wir kennen deren nur fünf: die Gegenwart und die Vergangenheit in der anzeigenden und verbindenden Weise, und den Befehl, — wo wir doch auch in der dritten

Person der Mehrheit auflösen müssen: sie mögen lieben, last sie lieben.

Die französische Sprache hat in der anzeigenden Weise vier einfache Zeiten: die Gegenwart: *je mange;* die kaum vergangene Zeit: *je mangeois;* die ganz vergangene: *je mangeai;* die Zukunft: *je mangerai;* für die verbindende Weise drei: *je mange, je mangeasse, je mangerois;* und den Befehl: *mange;* — also drei Zeiten mehr als die unsrige.

In den zusammengesezten Zeiten fehlt uns für die anzeigende Weise Eine Vergangenheit: *j'ai mangé*, ich habe gegessen; *j'avois mangé*, ich hatte gegessen; *j'eus mangé.* — *J'aurois mangé*, ich hätte gegessen; *j'eusse mangé*, ich würde gegessen haben; *j'aurai mangé*, ich werde gegessen haben. Die Zukunft in der anzeigenden Weise geben wir durch Umschreibuug: ich werde essen.

Auch hier demnach müssen wir Eine Zeit entbehren, — und in den beiden: ich werde gegessen haben, ich würde gegessen haben, ist das an sich schon schwerfällige Hülfswort gar noch verdoppelt! — Hier ist die französische Sprache ohne Widerrede reicher und in ihrem Bau geschmeidiger und besser gefügt als die deutsche.

Die unbestimte Weise haben wir: *manger*, essen; *avoir mangé*, gegessen haben.

Dagegen fehlt uns wiederum das zusammengesezte Wechselwort der Vergangenheit: *ayant vu*, und in dem Hülfsworte sein sogar das einfache *étant:* ein höchst bedeutender Mangel, der uns oft da zur Weitschweifigkeit zwingt, wo dem Franzosen zwei Worte genügen: *Ayant appris cela, il monta à cheval; le roi étant entré dars la sale, le prit par la main; cela étant, je ne saurois;* etc. Hier müssen wir durch das schleppende nachdem oder da umschreiben.

Eben so wenig haben wir für das *Gerundium* der Franzosen: *en entrant*, *en mangeant*, wenn es nicht Nebenwortsgehalt hat, sondern zeitwörtlich wirkt, etwas Entsprechendes: *Quel fut mon étonnement en voyant mon frère, que je croyois parti, traverser la rue!*

So dürfen wir auch unsere tätlichen Wechselwörter mit anderen Zeitwörtern in der unbestimten Form nicht leicht verbinden. Wendungen wie: *Phoebus volentem proelia me loqui, victas et urbes, increpuit lyra; voulant s'en aller, il se rapella que*; etc. sind uns gröstenteils untersagt. — Lessing zwar hat sich die erstere wirklich erlaubt: Irgend ein sich erholen oder zerstreuen wollender Gelehrter. Auch Fichte: Das aller Erscheinung zu Grunde liegende, götliche Leben trit darum niemals ein als ein stehendes und gegebenes Sein, sondern als etwas, das da werden sol, und nachdem ein Solches, das da werden solte, geworden ist, wird es abermals eintreten als ein werden Sollendes in alle Ewigkeit. — Nach Jahrtausenden bleibt es immer dieselbe Eine, ursprünglich also ausbrechen müssende Sprachkraft der Natur, die ununterbrochen durch alle Bedingungen herabgeflossen ist. Aber wie hülflos und vierekkig! Etwas mehr Geschmeidigkeit scheint sie in dem folgenden Beispiele zu gewinnen: Die Äufserungen des Pabsttums waren wol gröstenteils aus der vorliegenden Sprache blind herausgegriffen, asiatisch rednerisch übertreibeud, gelten sollend was sie konten, und rechnend dafs mehr als der gebührende Abzug wol ohnedies werde gemacht werden. Fichte.

Die Franzosen besizen noch zwei andere umschreibende Zeiten, eine für die nächste Zukunft: *je vais manger*, — welche Form, sofern sie das Hülfswort mit der unbestimten Weise verbindet, völlig mit unserem ich werde essen, ich würde essen, übereinkomt, —

und eine für die nächste Vergangenheit mit *venir: je viens de manger.* Beide fehlen uns.

Diese Mängel sind beträchtlich. — Wir hätten an Einem Hülfsworte schon zu viel, und nun haben wir deren gar drei: sein, haben und werden. Was für ein unnüzer Ballast! Die zwei ersteren teilen wir mit unseren Nachbaren. Das dritte und widrigste ist unser ausschliefsendes Eigentum. Leider gründet sich die ganze leidentliche Form unserer Zeitwörter auf dies werden, das vornehmlich in der bedingenden und zukünftigen Zeit durch Wiederholung misfält: ich werde geliebt werden, ich würde geliebt worden sein. Welche rohe Formen! Und wie mus sich der Schreibende oft quälen und winden um die Aufhäufung derselben zu vermeiden oder zu umgehn! Fast können wir uns nur dadurch helfen, dafs wir den eigentlichen Zeiten uneigentliche unterschieben, und z. B. stat der Zukunft die Gegenwart gebrauchen: Morgen bin ich ganz zuverläfsig bei Ihnen, stat: werde ich sein.

> **Wär' er auch in Wolken gehült, und dunkel von Wettern,**
> **Bos, mein Sohn, es wird doch der Tag, an welchem ich sterbe,**
> **Mir wie ein Tag des Frühlinges sein.** Klop.

stat: an welchem ich sterben werde. Auch der Franzose tut dies, aber seltener als wir. Denn er wil dadurch blos Lebhaftigkeit erzielen; uns zwingt die Not.

Der Abgang der erzählenden Vergangenheit ist wichtig. Für zwei Handlungen, die in Ansehung ihrer Zeitdauer bestimt auseinander stehn, haben wir, um diese Zeitdauer anzudeuten, nur Ein Zeichen. Wenn der Franzose sagt: *Tandisqu'il parloit, un coup de pistolet se fit entendre;* — und so die zwiefache Beschaffenheit beider Handlungen in Hinsicht auf die Zeit auch durch

den zwiefachen Ausgang beider Zeitwörter genau bestimt, sehen wir uns genötigt für beide Handlungen Eine und dieselbe Zeitform, unsere einfache Vergangenheit, zu gebrauchen, wodurch der Unterschied ihrer Dauer gänzlich aufgehoben wird. Dieser Mangel ist Ursache dafs der Deutsche auch in anderen Sprachen, der lateinischen z. B. den Gehalt und die abstechenden Verhältnisse jener zwei Zeiten so schwer begreifen lernt. So übersezt Klopstok die Worte seines Gedichtes: Und er neigte sein Haupt und starb: — *et inclinabat caput et moriebatur*, wo kein römischer Schriftsteller eine andere Zeit gebraucht hätte als die erzählende Vergangenheit: *inclinavit et mortuus est.* Im Französischen würde hier *il inclinoit sa tête et mouroit* durchaus nicht zu ertragen sein.

Indes mus der Nachteil, der aus dem Ausfal dieser Zeitform für uns Deutsche erwächst, auch nicht höher angeschlagen werden als eben recht ist. Wir entbehren die Beziehung derselben nicht minder leicht, als der Römer die sehr bestimten Beziehungen unserer beiden Artikel, der und ein entbehrte, für die er nichts Entsprechendes in seiner Rede hatte. Der Mangel wird uns erst durch Vergleichung mit anderen Sprachen bemerkbar.

Anders ist es mit den uns gleichfals fehlenden wechselwörtlichen Formen der Römer und vornehmlich der Griechen, (was die Franzosen hier vor uns voraus haben, komt, mit diesen Schäzen verglichen, kaum in Betracht;) die unmittelbar in das innere Leben der Sprache eingreifen, den Ausdruk zusammendrängen und ihm eine Kürze und Raschheit, und zugleich eine Bestimtheit und Kraft geben, die wir den höchst ausgebildeten Zungen der Alten nur beneiden können, durch keine gleich wirksame Mittel für die unsrige abzugewinnen vermögen.

Die französische Sprache steht der deutschen noch darin zuvor, dafs ihre Hülfswörter weit leichter klingen. Man vergleiche nur *j'ai*, *tu as*, *il a*, mit: ich habe, du hast, er hat. Selbst in der Mehrheit: *nous avons*, *vous avez*, gibt der Jambus diesen Wörtern einen flüchtigen Trit, hinter welchem unsere trägeren Choreen: wir haben, ihr habet, mat herschleichen. Sind aber in Sprachen einmal so lästige Stüzen und Schildträger der Rede nicht zu entbehren, so siegt ohne Zweifel die, die sie dem Sin am raschesten vorüberführt.

Einen freilich nur geringen Ersaz für alle diese Unvolkommenheiten gewährt uns der Umstand, dafs wir die einfache Form: ich tat, ich lies, ohne allen Zwang häufig da gebrauchen können, wo der Franzose die zusammengesezte: ich habe getan, ich habe gelassen, schlechterdings sezen mus. —

Sonderbar und kaum auf eine vernunftgemäfse Art zu erklären scheint auch in den zusammengesezten Zeiten unseres tätlichen Zeitwortes die Verbindung des tätlichen habe mit dem leidentlichen Wechselworte: ein Übelstand, der freilich in der französischen Sprache wie in der unsrigen daheim ist. Hier ist offenbar zwiefacher Streit, erstlich des Tätlichen mit dem Leidentlichen, und dan (in der zweiten Vergangenheit,) des Geschehenen (gesehn,) mit dem jezt Geschehenden, (ich habe.) In der Gegenwart der leidentlichen Form: ich werde gesehn, mus werden eine eben vorfallende Handlung andeuten, da es wirklich doch nur auf eine beginnende hinweist; und in der tätlichen Zukunft: ich werde sehn, steht eben dieses Zeitwort ohne grammatischen Zusammenhang mit seinem Zuworte da. Denn ich werde heist: ich bin werdend, und dies kan die unbestimte Weise nicht neben sich stellen. Richtiger und natürlicher würde es sich mit der beiwörtlichen Form verknüpfen: ich werde sehend.

hend. Der Engländer fügt hier besser: ich sol sehen. — Diese Formen oder Unformen vielmehr haben nur durch lange Verjährung, durch den Schlender der Gewohnheit ihre stehende Bedeutung sich angewonnen. Dächten wir an ihre Elemente zurük, so müsten wir, so oft wir sie auf die Zunge bringen, unausbleiblich in Verwirrung geraten.

Noch Ein Umstand darf hier nicht unberührt bleiben, der unsere Sprache gegen die französische zurükzusezen scheint. Wie wir im Gebrauch der Zeiten bei weitem so streng nicht sind als die Franzosen, so sind wir es auch nicht in Festhaltung der Weisen. Bei ihnen ist die Anwendung dieser Weisen fast für alle Vorkommenheiten gesezlich und unwandelbar festgestelt, und wo etwa zweifelhafte Fälle eintreten, da gilt die Hauptregel: wo die Handlung bestimt ist, mus die anzeigende Weise, und wo sie unbestimt ist, die verbindende Weise gebraucht werden. Bei uns ist hier bekantlich des Schwankenden sehr viel. Wir lassen uns in nicht wenig Fällen blos und einzig durch das Ohr leiten.

Der Franzose nimt es hier genauer als der Römer selbst. Denn wenn schon einige römische Schriftsteller, Cicero z. B. in Anwendung der Zeiten ziemlich stäte Geseze befolgen, so ist dies doch bei anderen, zumal bei späteren, mitnichten der Fal. Die Dichter vornehmlich sind in Verwechselung der Zeiten, ja selbst der Weisen, fast ausschweifend. Beispiele werden im dritten Teile vorkommen.

Und was können wir gegen so schwere Gebrechen unserer sonst geistreich und edel gefügten Rede in die andere Schale legen? Wenig, aber doch etwas.

1) Daſs wir vermittelst der der unbestimten Weise angehängten Wörter mögen, dürfen, können,

sollen, uns gleichsam neue Zeitformen bilden können, die unter den Händen guter Schriftsteller mit feinen, zarten Nebenbegriffen die Handlung unserer Zeitwörter bereichern.

2) Dafs wir in abhängigen Säzen die Hülfswörter haben und sein ganz auslassen dürfen: wodurch die zusammengesezte Zeit gewissermaafsen zur einfachen wird.

a) Das Hülfswort haben, — und zwar in der vergangenen und längst vergangenen Zeit, sowol in der anzeigenden als der verbindenden Weise. Hier stellen wir das Wechselwort allein hin, da dan der Leser das fehlende Hülfswort sich hinzudenkt. Die Beispiele sind unzählig:

Weist du nicht, wie du Tydeus Sohn, Diomedes, gereizet
Mir zu nahn, und du selber den stralenden Speer mit den Händen
Grade dahergedrängt? Vofs.

Das köstliche Geweb' entwikkelt er
Aus seinem Innersten, und läst nicht ab,
Bis er in seinen Sarg sich eingesponnen.
Göthe.

Sie wars die ungesehn bei ihm vorüberwalte,
Wenn er an seiner Wang' ein geistig Wehn verspürt.
Wieland.

Man weis nicht ob Amanda selbst es schon
Zuvor versucht: genug, sie konte dem Gedanken,
Die erste, ders geglükt, zu sein,
Nicht widerstehn. Wiel.

b) Das Hülfswort sein — in denselben Zeiten:

— Und ich weis dafs er längst zu der Ruhe des Grabes
Heimgegangen. Klop.

Denn er schlug den edlen Othryoneus, der von Kabesos
Neulich dahergekommen zum groſsen Rufe des Krieges.

Voſs.

In der verbindenden Weise:

Der junge Man im Drang der Dankbarkeit
Und des Vertrauns, — zumal da ihn zu fragen
Sein Wirt noch immer säumt, — eröfnet ungescheut
Ihm seinen Namen, Stand, und was seit jener Zeit,
Da er zu Montlery des Kaisers Sohn erschlagen,
Bis diesen Tag mit ihm sich zugetragen,
Durch welchen Auftrag Karl den Tod ihm zugedacht,
Und wie er glüklich ihn mit Oberons Schuz volbracht.
Und wie in einem Traum die Liebe sich entsponnen,
Die ihn beim ersten Blik mit Rezia vereint;
Wie er mit ihr aus Babylon entronnen,
Und das Verbot, das sein erhabner Freund
Ihm auferlegt; und wie, sobald er dessen
In einem Augenblik von Liebesdrang vergessen,
Die ganze Natur sich gegen sie empört,
Und ihres Schüzers Huld in Rache sich verkehrt.

Wiel.

Wie unerträglich mat und weitschweifig würde durch Aufhäufung des habe und des sei diese Periode geworden sein! Man denke sich eine wörtlich getreue französische Übersezung mit *j'avois* und *j'étois* und *j'eusse* und *je fusse* in reichlichem Maaſse durchspikt!

Überfeinerte ellipsenscheue Ohren, die diesen Formen Kanzleimäſsiges abzuhorchen vermeinen, möchten demnach sich wol verhören. Alles was, ohne Dunkelheit zu erzeugen, den Ausdruk zusammenzieht und die Rede stält, ist einer Sprache als gedigener Gewin anzurechnen. Karglautigkeit ist wahrlich des Kanzleistils Fehler nicht.

Auch bei den Römern findet man diese Ellipse des Hülfswortes nicht selten — in der leidentlichen Form des Handlungswortes, die sich die Zeiten der Vergangenheit gleichfals aus dem Wechselwort und dem Grundzeitwort *sum* zusammensezt: *)

Hinc populum late regem, belloque superbum
Venturum excidio Libyae. *Virg.*

— Ac venti, velut agmine facto,
Qua data porta, ruunt. *Virg.*

Quae neque Dardaniis campis potuere perire,
Nec, cum capta, capi, nec, cum combusta, cremari.
Enn.

*) Da meine Absicht in dieser Schrift dahin geht den Unterschied recht sinlich fühlbar zu machen, der zwischen einer Ursprache und einer abgeleiteten in Hinsicht auf ihr inneres Leben besteht, so habe ich, neben der deutschen und französischen, auch die lateinische Sprache noch vergleichend aufgeführt, die Ursprache ist, wie jene, aber als Mutter der französischen, mit dieser demnach auf das engste verwandt, allerdings auch die entschiedenste Ähnlichkeit in ihrem Bau und in ihrem ganzen Sein mit ihr haben zu müssen scheint. Indes dürfte sich für den aufmerksamen Leser gerade das Gegenteil ergeben. Die zwei Ursprachen, so verschieden sie in ihren Elementen sind, gehn oft Hand in Hand nebeneinander, während die abgeleitete, wenn schon sie ihre Bestandteile von der lateinischen entlehnte, fast überal in weitem Abstande hinter beiden zurükbleibt.

Übrigens habe ich in dem lateinischen Anteile manches übergehen können, was Trendelnburg in seiner bekanten Vergleichung der Vorzüge der deutschen Sprache mit den Vorzügen der lateinischen und griechischen, schon berührt hatte.

— *Vos et cyclopia saxa*
Experti. *Virg.*

— *Semiusta madescunt*
Robora, restinctus donec vapor omnis, et omnes,
Quatuor amissis, servatae a peste carinae.
Virg.

Hic se praecipitem saxo dedit; ille flagello
Ad mortem caesus. *Hor.*

— *Pallasque sinistro*
Adfixus lateri, jam quaerit sidera, opacae
Noctis iter, jam quae passus terraque marique.
Virg.

Völlig wie im Deutschen:

— und was er zu Land und zu Wasser geduldet.

Selbst der ungebundenen Rede ist diese Wendung nicht fremd. Sallustius, Cicero, Tacitus und überhaupt die besten prosaischen Schriftsteller haben sie häufig. Ja man möchte sagen, das Wechselwort trete in ihren Werken fast eben so oft ohne sein Hülfswort als mit demselben auf.

Der Einwurf, daſs im Deutschen durch diese Form für den Unachtsamen manchmal Zweideutigkeit entsteht, weil etwa das Wechselwort mit einem anderen Teile des Zeitwortes gleiches Äuſseres hat, reicht nicht hin sie verwerflich zu machen. Wie manches müsten wir nicht aus der Sprache herausschaffen, wenn ein solcher Grund entscheiden solte! Auch im Römischen sind die Fälle nicht selten, wo hier eine zwiefache Erklärung zur Not möglich wäre. Z. B.

— *Quorum stupefactae carmine lynces,*
et mutata suos requierunt flumina cursus.
Virg.

wo der flüchtige Leser das *stupefactae lynces* mit

flumina verbinden und durch beides das *requierunt* beherschen lassen könte: die ob ihrem Gesang erstaunten Lüchse und die abgedrehten Flüsse hemten ihren Lauf.

Es ist Schade, dafs wir das misförmige Hülfswort werden in der leidentlichen Form, wo es am vorlautesten ist und oft gedoppelt auftrit, nicht auch wie sein und haben wegbeifsen dürfen. Zwar haben wirklich einige Schriftsteller, aber nicht ohne beleidigende Härte, auch diese Unterdrükkung gewagt:

Sie werden auch wol kommen,
Wenn Freund Aladdin freundlich aufgenommen.
Ölenschläg.

Was Turpin uns treu berichtet,
Alte Chronik alter Zeiten,
Von der Christenhelden Streiten,
Wie der Heiden Macht vernichtet, —
Lest es hier in schlichten Worten.
Fr. Schlegel.

— Als nebst andern Kriegsgefangnen
Ich vorgeführt, bemerkt' er gleich den Hieb,
Den ich im Sturm erhielt auf Stirn und Wange.
Werner.

3) Ein Wechselwort leidentliches Gehalts, das in zusammengesezten Zeitwörtern zumal oft glüklich gebraucht wird: der Anzuklagende. — Die einzubürgernden Wörter sollen wollautend und ausdruksam sein! — Abzuänderndes abgeändert, *mutatis mutandis*. — Buffons nicht schnel und stolz wegzuwerfende Mutmafsungen in den *Epoques de la nature*. Joh. Mül. — Wie die Bestandteile dieses Wortes zu Bezeichnung des auszudrükkenden Begrifs sich so und nicht anders zusammen gefunden und geordnet, wer wil das jezt ausmitteln? — O dafs Einer und der Andere mich hörte, den meine vielleicht noch zu schwache

Darstellung des mit Mühe und Schweis zu erobernden, mit ausdauernder Kraft anzubauenden Gefildes nicht abschrekte, sondern entflamte! Vofs. — Dem es in seinem Heishunger um das Essen nur, nicht auch um Zubereitung und Wolgeschmak des zu Essenden zu tun ist. — Man kan Adelungen den Unterschied zugeben, den er zwischen dem Beizulegenden und dem Beigelegten macht; — wo den Gegensaz keine andere Form so treffend und lebhaft auszudrükken vermöchte.

Aber der Auszusöhnende schwieg. Klop.

Wenn sie flehend die Händ' emporzustrekken zum Argos
Trachtete, hatte sie nicht emporzustrekkende Hände.
Vofs.

Ach sie betraurt dein Geschik, nicht so zu betrauernde Schwester!
Vofs.

Um den Himmel herum sind tausend eröfnete Wege,
Lange, nicht auszusehende Weg', umgeben von Sonnen. Klop.

Auch mit einem Nebenworte:

Vielleicht hat sie ein leicht zu rührend Herz.
Schill.

Ein Wechselwort, das etwa nur auf Anbau wartet um in unserer Sprache eine sehr ehrenvolle Rolle zu spielen. Es entspricht gröstenteils dem *amandus*, *legendus*, etc. der Römer, — welche Form jedoch bei ihnen häufiger und durch Kürze gefälliger und überhaupt schöner auftrat als bei uns die eben berührte; z. B. *Proelia conjugibus loquenda.*

Adelung nent diese Wendung undeutsch, weil die obersächsische Mundart, die ihm die Sprache ist, aufser in der stehenden Formel: hochzuverehrender Herr, sie nicht kent. Er gründet sein Verdam-

mungsurteil mit auf den Umstand, daſs Wörter dieser Art in der unveränderlichen Form nicht gebräuchlich sind. Aber auch die aus Umstandswörtern gebildeten Beiwörter baldig, dortig, hiesig, gestrig, heutig, hinter, vorder, etc. kommen nur in der veränderlichen Form vor. Dennoch hat hieraus noch kein Grammatiker gegen die Echtheit und Deutschheit derselben etwas gefolgert. Und haben wir nicht noch andere in die Klasse der Beiwörter gehörige Wörter, die hinter ihr Zeitwort zurükzutreten sich sträuben? Eine beträchtliche Anzahl unserer tätlichen Wechselwörter verbindet sich nicht gern mit sein: der Mensch ist essend, trinkend; schlafend, fühlend, hörend, riechend, denkend; etc. und doch sagt man ohne Anstos: der essende, der trinkende, der schlafende Mensch. So auch: der schifbesäete Strom, das lilienarmige Mädchen, der zähnebewafnete Schlund; aber nicht leicht: der Strom ist schifbesäet, das Mädchen ist lilienarmig, der Schlund ist zähnebewafnet. Auch die Beiwörter, die den Stof angeben, stehen oft nicht gut hinter dem Zeitworte: das Schlos ist messingen, der Stok ist linden, das Gewand ist purpurn. Der dritten Form der Steigerung nicht zu gedenken, die nie und in keinem Fal von ihrem Nenworte sich ablösen kan. Fügungen wie: der Berg ist höchst, das Wasser ist helst, das Haus ist schönst, duldet die Sprache nicht.

Die unveränderliche Form zu dem in Rede stehenden Wechselworte ist das mit zu gefügte Zeitwort selbt, welches nach sein: das Reich der Geister ist aufzurizen, (kan aufgerizt werden,) völlig für ein Beiwort steht. Aufzurizen gilt hier für aufrizbar.

Noch war einzuschläfern durch Kraut der spähende Drache. Voſs.

Sopiendus erat.

Wirklich gehört jenes Wechselwort in Eine Klasse mit Formen wie: das war nicht vorauszusehn; ihm ist nicht zu helfen; er ist nicht zu bedeuten; zu drükken sind sie, nicht zu unterdrükken; Göthe; leicht zu fassen, schwer zu begreifen, lieblich anzuschaun;

— Gleich war der Anblik
Jezt den Augen zu schaun, und der Hal zu vernehmen
dem Ohre.

Vofs.

wo das Wörtchen zu, hinter sein gestelt, dem tätlichen Zeitworte leidentliche Bedeutung gibt. Die Griechen und nach ihnen die Römer gebrauchten wirklich hier manchmal die leidentliche Form: *niveus videri*, *lubricus adspici*.

In den campischen Beiträgen zur weiteren Ausbildung der deutschen Sprache, greift, wenn schon nur mittelbar, Herr Makkensen diese wechselwörtliche Wendung von einer anderen Seite an. Er sagt bei Gelegenheit der herderschen Worte: Dies wie mühsam zu unterscheiden! „Ein Fehler, der sehr häufig begangen wird. Da wir ohne Übelstand nicht sagen können: Dies wie mühsam unterschieden zu werden! so solten wir sagen: Wie mühsam ist es dies zu unterscheiden!"

Herr Makkensen ist hier zu streng. Formen, die tief in der Sprache wurzelten und von Niemand gemisdeutet werden, wie: gut zu essen, gut zu trinken; etc. Formen, die durch Kürze die Rede beflügeln und durch keine gleich gedrängte Wendung zu ersezen sind, solten, wären sie auch nicht fehlerfrei in ihrer Bildung, dennoch unangefochten bleiben. Wie viel solcher Formen gibt es in allen Sprachen, an deren Regelloses oder, wenn man wil, Vernunftwidriges der

Redende, dem blos ihre vom Gebrauch festgestelte künstliche Bedeutung vorschwebt, eben so wenig denkt, als er bei hartnäkkig an einen harten Nakken denkt, oder bei *reculer* an *cul!*

Solche Verwechselungen des Leidentlichen mit dem Tätlichen kent auch die römische Sprache. *Pinguis tellus*, sagt Virgilius,

— *picis in morem ad digitos lentescit habendo.*

Fetter Boden erschmeidigt durch Halten, wo es eigentlich durch Gehaltenwerden heifsen solte.

— *Exsuperat magis, aegrescitque medendo.*

Durch Zuheilen, stat durch Zugeheiltwerden.

Carpit enim vires paulatim, uritque videndo
Foemina.

Im Sehen, stat im Gesehenwerden.

— *Cantando rumpitur anguis.*

Durch Einsingen, stat durch Eingesungenwerden.

— *Alitur vitium, vivitque tegendo.*

Durch Verbergen, stat durch Verborgenwerden.

— *Namque ante domandum*
Ingentes tollunt animos.

Antequam domiti fuerint. — *Sunt quaedam earum perdifficiles ad judicandum. Cic.* — *ut judicentur. Dum Jugurtha Tisidium ad imperandum vocaretur. Sal.* — *ut ipsi imperaretur. Athenas missus est erudiendi gratia. Just.* — *ut erudiretur. Convenit haec frequentia censendi causa. Cic.* — *ut censeatur.*

— *Simul aptat habendo*
Ensemque clipeumque. *Virg.*

ut habeatur. Aqua bituminata aut nitrosa utilis est bibendo. Plin. — ut bibatur. Rubens ferrum non est habile tundendo. Plin. — ut tundatur.

Auch der Franzose sagt eben wie wir: *bon à manger, bon à garder;* etc. und noch ist es Keinem seiner Nation, selbst keinem Filosofen, eingefallen, diese gute Form als vernunftwidrig aus der Sprache herauszuschneiden. —

Einige jener mit zu gefügten Wechselwörter nehmen die Verneinung an: unzuverwüstend, unzuberechnend, (geschmeidiger als unberechenbar — für unberechnbar, *incalculable;*) unzuvertilgend, unzubezweifelnd, unzuverbürgende Gerüchte; etc. — wie *intolerandus*, *intemerandus*, *incredendus*, *infandus*, etc. bei den Römern.

4) Dafs wir unser tätliches Wechselwort als Nebenwort da sezen können, wo der Franzose durch ein Vorwort oder anders umschreiben mus; — als Nebenwort, sage ich, obschon dies Wechselwort wol nur sehr uneigentlich so genant werden kan, da einerseits die Beziehung desselben auf das Hauptwort zu auffallend bemerkbar ist, und es andrerseits, wie einige der anzuführenden Beispiele beweisen, nicht selten mit zeitwörtlicher Kraft auftrit und den Wirkfal hinter sich nimt. Es hat in unserer Sprache fast dieselbe Bedeutung, die in der römischen das zweite *Gerundium* hat: *amando*, *cantando*, etc. welches wol Niemand den Nebenwörtern beizählen wird, obschon dessen Endung an nebenwörtliche erinnert: *cito*, *continuo*, *optato*, *solito;* etc. Auch dies *Gerundium* kan oft durch das blofse tätliche Wechselwort ersezt werden und trift in seiner Bedeutung mit diesem nicht selten völlig zusammen.

— Sol die Glut denn ewig,
Vorsezlich angefacht, mit Höllenschwefel
Genährt, mir auf der Seele marternd brennen?

Göthe.

O las den reinen Hauch der Liebe dir
Die Glut des Busens leise wehend kühlen.

Göthe.

Schleicht, wie vom Hauch der gräslichen Gorgone,
Versteinernd dir ein Zauber durch die Glieder?

Göthe.

Die Melodie des Schiksals, die um uns
In tausend Kreisen klingend sich bewegt,
Vernimt sein Ohr, und wir erhaschen kaum
Nur abgebrochne Töne hier und da.

Göthe.

Die Eumeniden ziehn, ich höre sie,
Zum Tartarus, und schlagen hinter sich
Die ehrnen Tore fernabdonnernd zu.

Göthe.

Strömt von der hohen
Steilen Felswand
Der reine Stral,
Dan stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Am glatten Fels,
Und leicht empfangen
Walt er verschleiernd,
Leis rauschend
Zur Tiefe nieder.

Göthe.

Diese Form liebt Göthe. Sie gehört mit zu den auszeichnenden Eigenheiten seines Vortrags.

Auch die Vergleichungsgrade nimt dies beiwörtlich-nebenwörtliche Wechselwort an:

Donnernder rauschet der Ozean als du, schwarzer Olymp!
Krachend stürzet der Mast,
Lautheulend zukt der Sturm,
Singt Todtengesang.
Der Pilot kent ihn. Immer steigender hebst, Woge, du dich!
Ach, die lezte, lezte bist du! das Schif geht unter! —
Klop.

Da der Weichling Behager so gesprochen, gürtet er fester noch
Sein Rauchwerk, und die Flamme des Kamins schwinget noch lärmender
In dem neuen Gehölze sich empor. Klop.

Hier mus überal der Franzose durch *en* umschreiben: *en tourmentant*, *en pétrifiant*, *en tonnant plus fortement;* etc. oder er mus, wo es sich fügen wil, das Wechselwort als Beiwort der Benennung zugeben; er mus sagen: der versteinernde Zauber, der sprudelnde Quel, die wallende Freude; etc. und so eine Beziehung, die im Deutschen zwischen dem Zeitworte und dem Sachworte zu schweben scheint, entschieden auf das Sachwort ablenken.

Nur dan, wan auch bei uns dies Wechselwort zeitwörtliche Kraft hat, mag er in diese Wendung eintreten: Bis er endlich im Schoofse einer Rose, Küsse nehmend und Küsse gebend, erstirbt. *Jusqu'à ce qu'enfin il expire au sein d'une rose, donnant et recevant des baisers.* — Er, (der Dichter,) der wie ein Vogel gebaut ist die Welt zu überschweben, auf hohen Gipfeln zu nisten und seine Nahrung von Knospen und Früchten, einen Zweig mit dem anderen leicht verwechselnd, zu nehmen, der solte zugleich wie der Stier am Pfluge ziehn? wie der Hund

sich auf die Fährte gewöhnen? oder vielleicht gar an die Kette geschlossen, einen Meierhof durch sein Bellen sichern? Göthe. — *s'élançant legèrement de rameau en rameau.*

— Da drauſsen liegen sie
Gelagert, und verlass' ich diesen Hain,
Dan stehen sie, die Schlangenhäupter schüttelnd,
Von allen Seiten Staub erregend auf,
Und treiben ihre Beute vor sich her. Göthe.

Elles m'environnent de toute part, secouant les serpens qui sifflent sur leurs têtes, et faisant monter jusqu'au ciel des tourbillons de poussière.

5) Daſs wir neben der gewöhnlichen Befehlsweise noch eine andere haben — für die zweite Person in der Einheit und Mehrheit: Aufgetan! Wol aufgemerkt!

— Lieber getönt mit uns
Die neuen Siegstrofän Augustus
Cäsars! getönt, wie erstart Nifates
Und Mederströmung, dienstbarem Völkerschwarm
Gesellet, jezo kleinere Wirbel dreht! Voſs.

Diese Form, die sich durch Lebhaftigkeit empfiehlt, hat Voſs vornehmlich sehr oft gebraucht und auf alle Art zu veredeln sich bestrebt.

Steigerungen.

Dieser haben wir zwei, und zwar sowol für Beiwörter, mit den dieser Wortart eigenen Biegefällen: der, die, das schnellere; ein schnellerer; schnelleres Schrittes; etc. und in der unabänderlichen Form: er ist schneller als sein Bruder; — der, die, das

schnelste; unabänderlich: er ist am schnelsten; (wo doch die veränderliche Form edler scheint: er ist der schnelste;) — als für Nebenwörter, in welchen die unabänderliche Form des Beiwortes sich wiederholt: er hat lauter als sein Gefärt gesprochen; er hat am lautesten geschrien. Für das leidentliche Wechselwort: der geliebtere, der geliebteste; und für das tätliche: der tönendere, der tönendste.

Werter war von eines Gottes Güte,
Teurer jede Gabe der Natur;
Unter Iris schönem Bogen blühte
Reizender die perlenvolle Flur.
Prangender erschien die Morgenröte
In Himerens rosigem Gewand;
Schmelzender erklang die Flöte
In des Hirtengottes Hand.
Liebenswerter malte sich die Jugend
Blühender in Ganymedas Bild;
Heldenkühner, götlicher die Tugend
Mit Tritoniens Medusenschild,
Sanfter war, da Hymen es noch knüpfte,
Heiliger der Herzen enges Band;
Selbst des Lebens zarter Faden schlüpfte
Weicher durch der Parzen Hand.

Schill.

Auch in verneinenden Wörtern: ungelehrter, ungebehrdiger, unzierlicher, unreifer, unselbständiger; etc. der unselbständigste; etc. stat: weniger gelehrt, weniger selbständig, der am wenigsten selbständige, — wie der Franzose sagt.

Einige Nebenwörter bilden in der zweiten Steigerung sich einfach: höchst, äufserst, längst, zunächst, meist; etc. Diese Form, die so gar selten nicht vorkomt, wie Adelung vorgibt, und ihrer Kürze we-

gen fleifsiger als bisher bearbeitet zu werden verdiente, gebrauchen wir zuweilen da wo die Umschreibung: auf das beste, auf das getreueste; etc. sonst steht: Dort wird jedes Wort, jeder Ausdruk, jede Wendung abgewogen und sorgfältigst ausgebildet. Die sehnlichst erwünschte Stunde kam. Er stand mir getreulichst bei. Er hat sich dieser Sache rühmlichst befleifsigt. Er klatschte ihm eifrigst Beifal zu. Sie haben mir das gütigst, gnädigst, gefälligst zugestanden. Von schnel heranrükkender Manschaft kräftigst unterstüzt. Ich habe ihm sein Unrecht nachdrüklichst vorgestelt. Herr Pradt versteht sich nur sehr wenig auf das was wir Teutsche Geist nennen, auf das was tiefst in den Schachten des dunkeln Abgrundes der Zeit sich regt. Arndt.

O seltsam, dafs so oft ein Nazaret
Das Götliche gebären mus! dafs häufigst
Der holde Engel, der die Welt beglükt,
In einer Krippe seine Wiege findet!

Ölenschl.

für: auf das sorgfältigste, auf das sehnlichste; etc. So: freundlichst, freundschaftlichst, ergebenst, eiligst, baldigst, pflichtmäfsigst, sorgsamlichst, behutsamlichst, freundnachbarlichst, wundersamst, fördersamst, innigst, tätigst, dringendst, gehorsamst, untertänigst, schleunigst, fleifsigst; etc. Freilich bequemen sich derselben fast nur solche Wörter, deren Endsilben sich leicht mit dem st verbinden, vornehmlich Wörter in ig und lich und sam. — Übrigens haben diese Formen, wenn schon in ihrem Äufseren mit den unveränderlichen Beiwörtern übereinkommend, doch immer nur nebenwörtliche Kraft. Man kan nicht sagen: er ist sorgfältigst, er ist treust.

Die

Die französische Sprache hat nur wenig einfache Steigerungen aus den Trümmern ihrer Stammutter sich aufgelesen: *meilleur*, *majeur*, *pire*, *mieux*; etc. In der Regel mus sie, sowol für Bei- und Wechselwörter als für Nebenwörter, umschreiben — durch *plus* für den ersten Grad: *plus grand*, *plus aimé*, *plus menaçant*, *plus attentivement*; für den zweiten durch *le plus*: *le plus grand*, *le plus aimé*; etc. —

Diese umschreibende Form war doch auch den Römern nicht ganz fremd. Terentius sagt:

— Hoc nemo fuit
Minus ineptus, magis severus quisquam, nec magis continens.

wobei Donatus bemerkt: „*Animadverte ut amet Terentius magis addere positivo, potius quam comparativum facere. Nam neque severior, neque continentior tam valuit dicere quam magis severus et magis continens.*" Nemesianus hat in seiner vierten Ekloge sogar *plus formosus*, stat *formosior*: welche Form der französischen noch näher komt. So auch: *maxime severus*, *maxime continens*, *maxime formosus*.

Ja manchmal wird das Nebenwort der Steigerung noch zugegeben: *Non inventione earum (legum) magis quam exemplo clarior. Just. Imo enim hic magis est dulcius. Plaut. Ita mollior sum magis quam ullus cinaedus. Plaut. Apis, si saevit, maxime pessima est. Colum.* — wie wir etwa mitunter zu der Verkleinungsform noch das überflüſsige Wörtchen klein oder winzig hinzusezen: der Schnekke winziges Häuschen.

— Daſs
Mitten in ihrem Lustgetön
Die kleinen Vögelein plözlich schweigen.

Wiel.

eine zwiefache Schwächung des Begrifs, von der die römische Sprache gleichfals Beispiele bietet: *Gurguliunculos minutos fabulare. Plaut. Minutis interrogatiunculis. Cic. Ossicula parva. Plin.* Ja zuweilen hat auch das Beiwort noch den verkleinenden Ausgang: *Cum parvulis filiolis ludens. Val. Max. Libellus pauxillulus. Plaut. Parvula puella. Ter.* —

Die umschreibende Form der Steigerung: *plus grand, magis severus*, ist übrigens auch uns nicht unbekant:

— Doch nie trennet sich Damalis
Von dem neuen Eroberer,
Mehr als Efeugerank brünstig ihm angeschmiegt.
Voſs.

— In ihrem Namen bring' ich hier
Den goldnen Ambra, der an mein Gestade rolt.
Er ist weit köstlicher, mehr heilsam, nuzbar mehr
Als der Sabäer Weihrauch, der für Götter wächst.
Raml.

Eben so Ovidius:

Quid magis est durum saxo? quid mollius unda?

Da fing der fromme Greis mit mehr gerührtem Ton
Als sonst, zu reden an von diesem Erdenleben
Als einem Traum. Wiel.

Sie wäre unter allen Sprachen nicht die zumeist barbarische? — In diesem lezten Beispiele würde der Ausgang der Steigerung unerträglich hart klingen: die barbarischste. Wo solche Härte eintrit, solten wir überal die auflösende Form als dem Ohre gefälliger gebrauchen: wie auch in Gegensäzen: Durch die dem Beiwort angeschmolzene, stark ausgesprochene Ableitungsilbe bekomt die minder bedeutende

Wortart für Auge und Ohr vor der mehr bedeutenden den Vorzug.

Wo die lateinische Sprache blos zur Verstärkung des Begrifs die zweite Steigerung sezt, da umschreiben wir durch äufserst oder höchst: Diese queksilberne, unstäte, höchst leichtsinnige und höchst verderbte Nation. In Nebenwörtern: auf das lauteste, auf das empfindlichste, oder kürzer: sorgfältigst, angelegentlichst, flehentlichst. — Dieser Sprachforscher hat die Lehre des Zeitwortes am faslichsten vorgetragen, — unter allen Sprachforschern nämlich. Er hat sie auf das faslichste vorgetragen, — im höchsten Grade faslich. Die Franzosen sagen in beiden Fällen: *le plus intelligiblement*, — im lezten mit dem Zusaze *du monde* oder *possible: le plus intelligiblement du monde*, *le plus intelligiblement possible.* Oder kürzer: *très intelligiblement*, *fort intelligiblement.*

Die Römer steigerten selbst Nenwörter, wiewol meist nur im leichteren Vortrage. So hat Plautus *oculissimus*, *patruissimus.* Im *Cod. Just.* komt *philosophissimus* vor. So: *Neronior Nerone; Poenior*, *magis perfidus nempe*, *Poeno;* etc. Ja selbst Steigerungen steigerten sie wieder. So machten sie aus *proximus proximior*, aus *postremus postremissimus*, (*C. Gracch. ap. Gell.*) wie wir mehrere aus mehre, lezterer aus lezter, ersterer aus erster. Plautus gebraucht im Scherze das Fürwort *ipse* im zweiten Grade: *ipsissimus*; Göthe das Fürwort mein im ersten: Du bist mein, und nun ist das meine meiner als jemals. Gellius macht aus dem nämlichen Beiworte *plautinus plautinissimus: Qui* (*versus*) *quoniam sunt*, *ut de illius* (*Plauti*) *more dicam*, *plautinissimi*, *propterea et meminimus eos et adscripsimus.* So würden wir sagen: Diese Begriffe sind kan-

tischer als die kantischen selbst. Plautus, der überal die Sprache seinem geistreichen Mutwillen zu gehorchen zwingt, steigert auch die Wörter *occisus* und *exclusus*, deren Begrif der Steigerung eigentlich widerstrebt: *Occisissimus sum omnium, qui vivunt.* — *Abiit intro; occlusit aedes; nunc ego sum exclusissimus.*

Die Franzosen, die stat der Endung die Partikel sezen, kennen die erstere Form gleichfals: *elle est plus homme que femme; il est plus Hercule qu'Hercule lui-même; il est plus soldat que prêtre, plus historien que poëte; ce prince est plus esclave que le dernier de ses sujets*; etc. (So sagt auch der Römer: *poëta magis est quam orator*, und der Deutsche: er ist mehr Soldat als Priester.) Selbst die zweite Steigerung würde in einigen Fällen mit dem Nenworte sich vertragen: *c'est le plus philosophe d'entre les trois; c'est le plus fanfaron des hommes.*

Verkleinungen.

Hier sind die Franzosen wiederum sehr arm: *fillette, femmelette, animalcule, arbrisseau, dameret;* etc. In unserer Sprache nehmen fast alle Wörter von sinlicher, beschränkter, und auch einige von unsinlicher Bedeutung, die verkleinende Form an, deren Ausgang zwiefach ist: das Mädchen, das Tischlein. Viele haben zugleich die doppelte Endung: das Mütterchen, das Mütterlein; das Töchterchen, das Töchterlein; das Mänchen, das Mänlein; das Weibchen, das Weiblein; das Söhnchen, das Söhnlein; etc.

Viel des Luftschwungs hebt den Dircäerschwan auf,
Wenn er auch, Antonius, dringt in hohe
Wolkenräum'. Ich selbst, dem Matinerbienlein
Ähnlich geartet,

Das sich Kost aus Thymus in Fleis und Arbeit
Nippend sucht: so rings im Gehölze Tiburs
Und der Bäch' Umuferung, bild' ich Kleiner
Mühsame Liedlein.

Vofs.

Die Form in lein hat etwas Altertümliches; daher die Romanze, die dem Verjährten, die Vorzeit Vergegenwärtigenden nachgeht, sich ihrer gern bedient:

Ich kenn' ein Blümlein Wunderschön,
Und trage darnach Verlangen. Göthe.

Das Röslein hat gar stolzen Brauch,
Und strebet immer nach oben. Göthe.

Und als er sich ermant vom Schlag,
Sieht er drei Lichtlein schleichen.
Göthe.

Und als er zu Hause vom Rösselein stieg,
Da fand er sein Schlösselein oben,
Doch Diener und Habe zerstoben. Göthe.

Abgekürzt geht diese Form in el aus:

Der hatt' ein armes Mädel jung
Gar oft in Arm genommen. Göthe.

Er sieht sein Schäzel untenan
Mit weifsen Kleidern angetan. Göthe.

In Süddeutschland noch sehr lebendig: Mannel, Hausel, Uhrel, Mutterl, Schiffel, Niebel. Kindel, Hundel; etc. Sie scheint mit dem römischen *ellus* und *ulus* verwandt zu sein.

Der Ausgang chen ist ursprünglich niederdeutsch: — Einst macht' ich von Binsen ein kleines Keficht. Ein Heupferdchen tat ich drein und gab dir das Geschenk. Du nahmst es heraus um mit ihm zu spielen; du hieltest es. Aber gewaltsam wolt' es entfliehn und

lies ein Beinchen in deinen Fingern zurük. Vor Schmerzen zitternd sas es da auf einem Gräschen. Sieh, o sieh das arme Tierchen, sieh wie es zittert! Gesn.

Das Schauspiel freilich war so schön,
So schön, daſs von benachbarten Zweigen
Mitten in ihrem Lustgetön
Die kleinen Vögelein plözlich schweigen,
Bis auf die dünsten Äste steigen,
Und mit gestrekten Hälschen sich
Es anzuschaun herunterneigen. Wiel.

Warlich zur Kette sol das Ketchen werden, o Dora;
Neunmal umgebe sie dir, lokker gewunden, das Haar!
Göthe.

wo das Ketchen der Kette bedeutend gegenüber steht.

Längst schon hätt' ich euch gern von jenen Tierchen gesprochen,
Die so zierlich und schnel fahren dahin und daher.
Schlängelchen scheinen sie gleich, doch viergefüſset; sie laufen,
Kriechen und schleichen und leicht schleppen die Schwänzchen sie nach.
Göthe.

Dich hat die Hand der Venus berührt; sie deutet dir leise,
Daſs sie das Körperchen bald, ach, unaufhaltsam entstelt.
Bald verdirbt sie, die schlanke Gestalt, die zierlichen Brüstchen;
Alles schwilt nun; es past nirgends das neuste Gewand.
Sei nur ruhig. Es deutet die fallende Blume dem Gärtner,
Daſs die liebliche Frucht schwellend im Herbste gedeiht. Göthe.

Warum lekst du dein Mäulchen, indem du mir eilig begegnest?
Wol dein Züngelchen sagt mir wie gesprächig es sei. Göthe.

In Züngelchen (wie in Büchelchen, Schlängelchen, Tüchelchen, Krügelchen, Sächelchen, Sprüchelchen, Ringelchen und anderen Verkleinungen aus Wörtern, die in g und ch ausgehn;) scheint eigentlich eine doppelte Schwächung des Begrifs zu sein: el und chen, — wie in dem lateinischen *agellulus*.

Mit leichter Brust und frölichem Gewissen
Schmiegt sie im Rökchen nun sich in ihr Bet hinein,
Legt, sanft beglänzt vom schwachen Mondenschein,
Ihr Engelsköpfchen auf ihr Küssen,
Empfiehlt sich Unsrer Frau, und schlummert ruhig ein.
Wiel.

Ein Torquatchen, ein süſses Kind,
Lieg' im Schooſse des Mütterchens,
Strekke freundlich die Händchen aus,
Lächle lieblich den Vater an
Mit halboffenem Mündchen. Raml.

Torquatus volo parvulus
Matris e gremio suae
Porrigens teneras manus
Dulce rideat ad patrem
Semihiante labello. *Catul.*

In allen diesen Beispielen könte stat Züngelchen, Rökchen; etc. auch Zünglein, Röklein, Knöpflein, Mütterlein, Händlein, Mündlein, etc. stehn. Die leztere Form hat mehr Ernst, die andere mehr Naives und gleichsam Kindliches.

Der Wörter, die mehr oder minder Unsinliches, Algemeines bezeichnen, gibt es bei uns nur wenige,

so der Verkleinung sich fügen: Ämtchen, Seelchen, Schläfchen, Sprüchelchen, Lüstchen, Räuschlein, Mütlein, Gründlein, Wolf;

Und sie strebet — — —
— — zu anderer Red' antwortendem Sieg mit Gedänkchen Gedanken zu stechen.
Wolf.

Hier gehen uns die Römer zuvor. Vornehmlich vertragen sich in ihrer Sprache mit dieser Form viele der handlungbezeichnenden Wörter in *io*, solche freilich zumeist, deren Bedeutung sich mehr oder minder zum Besonderen hingewandt hat: *interrogatiuncula*, *ratiuncula*, *quaestiuncula*, *sessiuncula*, *disputatiuncula*, *morsiuncula*, *oppressiuncula*, *saltatiuncula*, *actiuncula*, *oratiuncula*, *adnotatiuncula*;

Cavillationes, assentatiunculas
Ac perjuratiunculas parasiticas.
Plaut.

Mit unseren Bezeichnungen in ung, die gleichfals die Handlung angeben und oft aus dem Kreise des Algemeinen heraustreten, kommen wir hier nicht nach. Diese stofsen unbedingt sowol die Endung lein als auch die Endung chen von sich ab.

So sind auch die Römer reicher als wir an Ausgängen für ihre schwächenden Wörter: *asellus*, *catella*, *cerebellum*, *bacillus*, *scortillum*, *filiolus*, *gloriola*, *mendaciolum*, *adolescentulus*, *aetatula*, *verbulum*, *aculeus*, *hinnuleus*, *fraterculus*, *flosculus*, *nubecula*, *animalculum*, *homunculus*, *ratiuncula*, *homuncio*, *senecio*, *rubellio*, *surdaster*; etc. Einige bilden sich zwiefach: *ager*, *agellus*, *agellulus*; *porcus*, *porculus*, *porcellus*; *pusus*, *pusio*, *pusillus*; etc. Doch scheint die Anzahl der Verkleinungen bei ihnen geschlossen gewe-

sen zu sein. Einè überaus beträchtliche Menge von Bezeichnungen wil sich dieser Form nicht bequemen, — die übrigens in der lateinischen Sprache (wie aus den angeführten Beispielen erhelt;) den Wörtern ihr angestamtes Geschlecht läst, indes sie in der unsrigen nur das Sachgeschlecht kent.

Noch haben wir für unsere Zeitwörter den Ausgang eln: lächeln, liebeln, bübeln, horcheln, klügeln, reimeln, süsseln, wizeln, spötteln, grämeln, schwäzeln, Wolf; etc. gewöhnlich mit dem Nebenbegrif der Verachtung. Sehr schön sagt Klopstok, indem er abwürdigend von Eroberern spricht:

Und wenn es nun gar mit ihm
Kleinelt und zwergelt, sobald
Hochschreitend einhergetreten kommen
Die Attila und die Tamerlane!

wo das kleinelt und zwergelt Hohn ausspricht, und durch die langgedehnten Wörter hochschreitend, einhergetreten der stolze, weitausgreifende Gang der Menschenwürger lebhaft versinlicht wird. Auch ist die sehr absichtlich gewählte personlose Form der Zeitwörter als verstärkender Ausdruk der Verachtung nicht zu übersehn.

So an einem anderen Orte mit bedeutender Gegenstellung:

Richter sehen die Fehler des Werks, die Schönheit; allein mehr,
Andere nicht, denn es hat.
Richtelnde könnens mit Tadel bestäuben, mit Lobe; doch dies auch
Können die Wähnenden nur.

Das leztere poetisch, stat: sie wähnen nur es zu

können. Aber wie sinschwer das m i t L o b e b e-s t ä u b e n!

Dieser Form in e l n können die Franzosen ihre Zeitwörter in *iller* entgegenstellen, deren Anzahl aber sehr beschränkt ist: *r i m a i l l e r*, *pétiller*, *fretiller*, *semiller*; etc. — aus dem lateinischen *illare*, welches gleichfals der Ableitungen nur wenige liefert: *c a n t i l l a r e*, *sorbillare*, *conscribillare*; etc. Doch hat bei den Römern die Vorsilbe *sub* noch schwächende Kraft: *s u b r i d e r e*, (*sourire*;) *subrubere*, *subblandiri*, *subirasci*; etc.

So reich wir an nenwörtlichen Verkleinungen sind, so arm sind wir dagegen an beiwörtlichen. Wir haben fast nur die Form in l i c h: h ä r t l i c h, weichlich, ründlich; etc. die uns ihre Ableitungen nur kärglich zumist. Auch sind diese Wörter (sie sprechen gewöhnlich Tadelhaftes aus: k l e i n l i c h, weichlich, ärmlich, schwächlich; etc.) von minder zartem und geistreichem Ausdruk als die lateinischen *p a r v u l u s*, *molliculus*, *mollicellus*, *delicatulus*, *floridulus*, *aureolus*, *dulciculus*, *pauxillus*, *bellus*, *bellulus*, *tenellus*, *tenellulus*, *pulcellus*;

Dic igitur me tibi anaticulam, columbam vel catellum,
Hirundinem, monedulam, putillum, passerculum p u s i l l u m.
Plaut.

Teneris labellis molles morsiunculae,
Papillarum h o r r i d u l a r u m oppressiunculae.
Plaut.

die zu ihrem bezaubernden Klange noch den Nebenbegrif des Lieblichen, Artigen, Niedlichen hinzufügen.

Die nebenwörtlichen Verkleinungen der Römer: *p a u l u l u m*, *clanculum*; etc. liegen vollens aufser dem Kreise unserer Rede, so wie nicht minder die fürwörtlichen: *t a n t u l u s*, *tantillus*, *quantulus*, *quantillus*, *aliquantulus*, *aliquantillus*, *quantuluscumque*, *quantulus-*

libet; etc. die in vielen ihrer leichteren Dichtungen, den ovidischen Elegien z. B. oft so reizend ihre Rolle spielen. Welche andere Sprache als die lateinische hätte wol folgende Kleinigkeit — die Nachahmung eines bekanten theokritischen Liedes, — so geistreich aufstellen können als hier geschieht:

Melleos haustus sitiens Cupido
Cereas cellas spoliat dolosus,
It, redit; sed post iterata furta
Laesus abibat.
Tunc manus sufflans, pedibusque pulsans
Exsilit, matri properans relatum:
Mi dedit plagam fera quam pusilla,
Quantula quantam!
Illa subridens: Similis feraeque
Nonne tu, fili, quoties puella
Dulce post furtum tumefacta clamat:
Tantula tantum!

Mit gleichem Gegensaz Plautus:

— Haeccine sunt meae filiae?
Quantae e quantillis jam sunt factae!

Selbst der gesteigerten Form in ihren Beiwörtern und Nebenwörtern hängten sie manchmal die Verkleinungsilbe an: *duriusculus*, *longiusculus*, *putidiusculus*, *majusculus*, *minusculus*. *meliusculus; nitidiusculum caput; Plaut. pulmentum unctiusculum, Plaut.**) *meliuscule*, *plusculum*, *saepiuscule*, *nitidiuscule;* etc. — wie wir in manchen Fällen dem Ausgange der

*) Diese Form behält in der Silbe der Steigerung das Sachgeschlecht selbst dan, wan das Beiwort sich auf Männliches oder Weibliches bezieht: *Ille Cliniae servus tar-*

Mehrzahl unser chen anhängen: Bücherchen, Lichterchen, Kinderchen, Gesichterchen, Hörnerchen; etc.

Nenwörtliche Zeitwörter.

Nenwörtliche Zeitwörter kent die französische Sprache fast gar nicht: *le manger*, *le boire*, *le parler*, *le dire*, *le faire*, (*le faire du Corrège;*) *le lever*, *le coucher:* dies ist fast ihr ganzer Vorrat. Ménage ändert einige Verse Malherbes wie folgt:

Les muses hautaines et braves
Tiennent le flatter odieux.

wobei aber St. Marc bemerkt: „*Le flatter au lieu de la flatterie ne passeroit aujourd'hui qu' avec peine dans le style marotique.*" — Wörter wie *le savoir*, *le rire*, *le sourire*, *le souvenir*, *l'être*, *le bien-être*, etc. sind zu wirklichen Sachwörtern geworden, wie bei uns die Formen Leben, Vermögen, Wesen und andere.

Wir können unsere Zeitwörter alle, einfache und zusammengesezte, als Benennungen gebrauchen: das Denken, das Empfinden, das Geben, das Nehmen, das Reiten, das Fahren, das Gehen, das Stehen, das Kommen, das Wirken, das Rennen, das Laufen, das Hinaufsteigen, das Hinuntersteigen, das Zusammenstür-

diusculus est. Ter. nicht *tardiorculus. Grandiuscula jam profecta est illinc. Ter.* Eben so ist auch in der deutschen Form Lichterchen das r unveränderlich. Man sagt nicht: den Lichternchen, sondern: den Lichterchen.

zen, das Zusammenstürmen, das Aufgehen, das Untergehen, das Weglaufen. Nicht den Tod fürchte ich, sondern das Sterben. Der Wald wurde lichter, aber das Brausen wurde Donnern. — Söhne der Erde, kent ihr das Donnern der Zeit? Jean Paul. Es gibt kein süſseres Wiegenlied als dieses innere Hören des Hörens. J. P. — Selbst ganze Redensarten: das Rotsein, das Schnelsein, das Grossein, das Hartsein, das Weichsein, das Frechsein, das Schönsein, das Bittersein, das Stumsein, das Vorhandensein. Eine gute Sache müste sich ihres Gutseins schämen, wenn sie durch solche Federn verfochten würde. Die des Verdächtigseins Verdächtigen. Alg. Zeit. *Ceux qui sont suspects d'être suspects.* Das Rotwerden, das Groswerden, das Hartwerden, das Weichwerden, das Bitterwerden, das Stumwerden, das Taubwerden, das Verstandenwerden. Aus dem Besserwerden folgt von selbst das Bessersein; Jahn; das Nichtstun, das Aufrechtstehen, das Durcheinanderschwärmen, das Bewustsein. Die Zeiten des Geliebtwerdens sind für mich vorbei. Aber es war ein scharfgellendes Übereinandertönen ohne Wort. J. P. O wie gern hätt' ich al mein Menschsein darum gegeben mit jenem Sturmwinde die Wolken zu zerreiſsen, die Fluten zu fassen! Göthe. Auch für ihn, dem ohne jenes nicht mehr gehofte Gesundwerden das groſse Werk, das ihn bei der Nachwelt einführen solte, unvollendet blieb?

Und wenn ich ihn durch Sprödetun betrübte,
So wuste, glaubet mir, mein Herz kein Wort davon.
Wiel.

— Kein Sohn
Des Morgennimmerseins sol diesen Mund berühren.
Schill.

Das Durcheinanderlaufen des Menschenlebens umspante er auf der wehenden Stelle. J. P. Dort fühlt sich das Ohr durch den Volklang der rein austönenden Längen geschmeichelt, hier durch das unnatürliche Auseinanderzerren entschiedener Kürzen empfindlich beleidigt. Aber nicht von einem feindlichen Gegenüberstehen, noch von einem vornehmen Drüberwegfahren geht die wahre Erkentnis aus. Rhein. Merk. Verjagte er sie denn nicht selbst durch sein pfeilschnelles, unartiges Auf sie zu springen? Wiel.

— Wiewol in dem lezten Beispiele diese Form durch die Trennung der Teile etwas Schwerfälliges, Unbeholfenes gewint. Oder sol man, da der Artikel und im Zeugefal die Biegung diese Teile offenbar zu Einem Ganzen zusammenzieht, lieber schreiben: das Aufsiezuspringen, des Aufsiezuspringens?

Eben so sagt Herder: ein nüchternes Insichgekehrtsein, und Sturz: ein Ansichhalten, — Wortgebilde, die mit Zusammensezungen wie Springinsfeld, Vergismeinnicht, Jelängerjelieber, etc. in Eine Klasse zu gehören scheinen, und an Unbehülflichkeit der Form den griechischen εγκυκλωπαιδεια, καλοκ' αγαθος, etc. ganz zur Seite stehn. Völlig bleiern, und misgestaltige Ausgeburten der Bequemlichkeit oder der taktlosen Sucht mit wenig Worten recht viel zu sagen sind Formen wie Untersuchtundauseinandergeseztwerden: Indem ich des Untersuchtundauseinandergeseztwerdens des Vorzuges der Republik vor der Monarchie erwähnte; Cramer; wo zwei durch und verbundene Säze zu Einem abenteuerlichen Ganzen zusammenwachsen. Es tut mir leid hier auch an Jahn erinnert zu werden, dessen übrigens trefliche, auch in Hinsicht auf Vortrag trefliche Schrift:

Über deutsches Volkstum, noch misförmigere Wortungeheuer dieser Art enthält, z. B. das Volkgewesensein, das Nationausgemachthaben, das Indiestelletreten, das Sichtodtarbeitenmüssen, das Immerwiederanderssein. Oder gar: ein Sicheinanderimmermehrwerden, Knigges Alleschulenmitdurchgemachthaben! Von einem solchen Worte bis zu einem aristofanischen ist fürwahr nur noch Ein Schrit.

Auch Arndt hat, wenn schon seltener, gleich verwerfliche Wortverknüpfungen: Das Unstäte und Ungleiche, das Allesergreifen und Nichtshalten, kurz das Keinencharakterhaben wird sein künftiger Charakter sein. Das Lebenverachtende und Wahrheitüberallesachtende des edelen Volkes.

Zwar weis ich dafs die griechische Sprache und auch die italiänische sich Ähnliches manchmal erlauben. Aber jede Sprache sol nur sie selbst sein; jede hat ihren festen Kreis um sich gezogen, in den die Eigenheiten anderer oft nicht eingehen wollen. So breite und ekkige Formen miszieren unsere Rede nicht minder als Weibertracht den Man oder ein struppiger Schnurbart ein artiges Mädchengesicht miszieren würde. —

Unsere nenwörtlichen Zeitwörter, als wirklich in alle Rechte der Sachwörter eingetreten, werden auch grammatisch als solche behandelt; sie nehmen völlig wie diese die Biegungsfälle an: das Denken, des Denkens; etc. Die Schwierigkeiten des Heruntersteigens sind gröfser als des Hinaufsteigens.

Hier noch einige Beispiele aus unseren guten Schriftstellern, um zu zeigen welche Geschmeidigkeit durch diese Wendung unser Ausdruk gewint: Da wird sein Heulen und Zähneklappen. Luther. Das Gewitter ist im Abziehn.

Nicht ist dort ein Entfliehn aus der jammervollen Bedrängnis. Vofs.

— Alle sangen dem Sohn, mit der Stimme
Lautes Jauchzens die Himlischen, leises Stammelns die Menschen.
Klop.

Dafs er mit Drükken und Küssen und heftigem Schütteln der Hände
Jeden empfing, der ihm nahte. Klop.

Und er rolts auseinander, (das Buch,) da rauscht' es Rauschen des Sturmes.
Klop.

So bindet der Magnet durch seine Kraft
Das Eisen mit dem Eisen fest zusammen,
Wie gleiches Streben Held und Dichter bindet,
Göthe.

— Noch schol Sions Hügel herab
Das Drohn des Profetengesangs,
Da erhob schon die Vollendung
Zum Gericht den donnernden Fus.
Klop.

Welche Nacht des Wartens ist vergangen!
Göthe.

Vor dem Herschen ihres grofsen Auges
Ziehet sich von bösem Krampfe zukkend
In der Brust das feige Herz zusammen.
Göthe.

Blik und Händedruk und Küsse, gemütliche Worte,
Silben köstlichen Sins wechselt ein liebendes Paar.
Da wird Lispeln Gesang, wird Stottern liebliche Rede.
Solch ein Hymnus verhalt ohne prosodisches Maas.

Walt erschrak bei des Grafen Erschrekken. J. P. Der Perlenstaub, der überal wie von einem Wirbel-

belwind herumgejagt wird und allen den grofsen Massen einen Schatten mitteilt oder sie gewitterwolkig macht, (es ist von dem Rheinfal bei Schafhausen die Rede;) bildet ein so fürchterliches Ganzes mit dem Flug und Schus und Drang und An- und Abprallen und Wirbeln und Sieden und Schäumen in der Tiefe, und dem Brausen und dem majestätischen, erdbebenartigen Krachen dazwischen, dafs alle Titiane, Rubens und Vernets vor der Natur müssen zu kleinen Kindern und lächerlichen Affen werden. Heinse.

Dies Erreichen eines lange ersehnten, mühsam errungenen Zieles, das sich des Sehnens und des Eringens durch seine Vortreflichkeit wert zeigt; dieses erste Umschlingen eines ganzen Reichtums von Schönheit, der jezt in der Wirklichkeit selbst, wie vorher in der Fantasie mit Unerschöpflichkeit täuscht; dieses augenblikliche Stilstehn und Verweilen der überraschten, fast über ihre Kräfte erhöheten und erweiterten Seele: — es ist ein Annähern an die Freuden der Gotheit, ein kurzes, flüchtiges Berühren jener Seligkeit in alumfassender Ruhe, ein Kus, möchte ich sagen, den die Zeit der Ewigkeit gibt. Engel. — Diese ganze Periode müste der Franzose, weil es ihm an Nenwörtern gebricht, die er den hier gebrauchten Zeitwörtern unterlegen könte, von Grund aus auflösen und durch Umschreibung verwässern.

Oft behält dies sachwörtliche Zeitwort seinen zeitwörtlichen Anhang:

Erst erschütterte Staunen, alsdan entflamtes Verlangen
Endlich enthült ihr Schiksal zu sehn, die Versamlung der Todten.
Klop.

— Dafs mein Leben
Nach diesem Ziel ein stetes Wandeln sei.
Göthe.

Da fing der fromme Greis mit mehr gerührtem Ton
Als sonst, zu reden an von diesem Erdenleben
Als einem Traum, und vom Hinüberschweben
Ins wahre Sein.

Wiel.

Bebtet ihr je, Söhne der Fern, der Verwerfung
Schrekken? o trof in der Wehmut, im Entsezen
Vor dem Gericht, im Entfliehn vom Horeb, euch je
Die entflamte Träne den Blik blutig herab?

Klop.

— Und selbst das Mädchen, das nie gefühlt
Wie Amor verwundet, ein seltsam Bangen,
Drükken und Sehnen in sich fühlt
Etwas zu lieben und zu umfangen.

Wiel.

So nimt es auch, wie andere Sachwörter, Beiwörter an: tiefsinniges Denken, wiederholtes Gehen und Kommen; und sezt sich mit anderen Nenwörtern zusammen: das Händeküssen, das Kopfschütteln, das Balspielen. Der Mensch hat zum Guten im Leben so wenig Zeit als ein Perlenfischer zum Perlenaufgreifen, — etwa zwei Minuten. J. P. Ich hatte erstlich meinen *Orbis pictus*, der wie eine Ilias das Menschentreiben auseinander blätterte. J. P. — Klopstok sagt:

Wehklagen und bang Seufzen vom Grauntale des Abgrunds her,
Sturmheulen und Strombrüllen und Felskrachen, das laut niederstürzt',
Und Wutschrein und Rachausrufen erschol dumpf auf.

In der folgenden Stelle sind alle Fälle vereinigt:

— Liebe, dich

Tauscht mein trunkener Geist nicht um das Zeigen mit
Fingern, um der Versammelung
Händeklatschen, des Volks ehrebezeugendes
Aufstehn, dich um Gespräche mit
Grofsen Königen nicht, noch um die schmeichelnde
Tafel ihrer Gewaltigen. Raml. *)

Welchen Nuzen uns dies Zeitwort gewähre?

Erstens. Es ist lebhafter als das eigentliche Nenwort. Das Nenwort (hier abgezogenes Inhalts,) macht die Handlung zur Sache. Das Zeitwort führt sie uns mit allen Vorteilen der sachwörtlichen Form wirklich als Handlung, also mit dem Nebenbegrif der Bewegung, zu. Wie kraftvoller, lebendiger z. B. das Drohen des Profetengesangs, das Herschen ihres grofsen Auges, als: die Drohung des Profetengesangs, die Herschung oder die Herschaft ihres grofsen Auges!

Zweitens. Unsere Nenwörter in ung weisen oft (wie im Französischen die Formen in *ion* und *ment*,)

*) In den Anführungen aus Ramlers Schriften bin ich gröstenteils den älteren Lesarten gefolgt. Leider ist fast immer in den Händen des Dichters die glättende Feile zur entseelenden geworden. Auch Bürger war ein solcher ästhetischer Selbstmörder und unbarmherziger Zerstörer seines besseren Ichs. Es wäre zu wünschen, dafs man die Gedichte dieser Männer in ihrer ursprünglichen Gestalt und so wie die Begeisterung ihrer rascheren Jahre sie ihnen zuerst eingab, wieder auflegte, und die Misbesserungen zur Warnung für abgelebte und doch immer noch unzeitig vorlaute Dichtungskraft in einem Anhange folgen liefse.

nicht auf Handlung oder Zustand, sondern auf das Bewirkte der Handlung hin. Das nenwörtliche Zeitwort dagegen bezeichnet immer nur eine Handlung oder einen Zustand, und hat also vor jenen den Vorzug einer gröſseren Bestimtheit.

Drittens. Wir haben zu vielen Zeitwörtern kein Nenwort. Hier vertrit das sachwörtliche Zeitwort die Stelle desselben: das Mislingen einer Unternehmung, das Nachdenken über eine Sache; etc. Dies fördert die Kürze, weil wir sonst umschreiben müsten. — Jean Paul Richter sagt: Nicht das Schwert des Schiksals, sondern die Nacht, aus der es schlägt, erschrekt. Daher ist nicht sein Hereinbrechen, wie im Wallenstein, sondern sein Hereindrohen, wie in der Braut von Messina, echt tragisch. Hereinbrechung und Hereindrohung würde die Sprache kaum zulassen. Siehe auch S. 49 das angeführte Beispiel von Engel, wo stat der ungebräuchlichen Formen Sehnung und Stilstehung die nenwörtlichen Zeitwörter das Sehnen und das Stilstehn zwanglos und gefällig eintreten.

Viertens. Unsere Schriftsteller haben zwischen zwei Formen die Wahl und können, wie der Wolklang es heischt, jezt dieser, jezt der anderen sich bedienen. — Sehr gut sagt La Harpe: „*Mais à quoi bon ce superflu? — Voila, diroient les Grecs, une question de barbares. Est-ce qu'il peut y avoir trop de variété dans les sons, quand on veut flatter l'oreille, et les poëtes et les orateurs sont-ils fachés d'avoir à choisir?*“ — Es wird sich weiterhin ergeben, daſs ein solcher Überflus an gleich bedeutenden oder doch fast gleichbedeutenden Formen und Bezeichnungen unserer Sprache, als Ursprache, beinah eben so eigen ist als der griechischen und lateinischen. —

Die Frau von Stael hat (in ihrer Schrift: *Sur l'Allemagne*,) die Vorteile, die durch das nenwörtliche Zeitwort unserer Sprache zuwachsen, nicht übersehn: „*A la liberté*, sagt sie, *de former une seule épithète de deux ou trois se joint (dans la langue allemande,) celle d'animer le langage en faisant avec les verbes des noms. Le vivre, le vouloir, le sentir sont des expressions moins abstraites que la vie, la volonté, le sentiment; et tout ce qui tend à changer la pensée en action, donne toujours plus de mouvement au style.*“ Und d'Olivet bemerkt dafs durch diese freie Bewegung der Sprache oft sehr glükliche Ausdrükke hervorgerufen werden: „*On lit dans la Grammaire de Régnier que l'usage de l'article devant l'infinitif des verbes est presque renfermé dans certaines façons de parler: le boire, le manger, le diner, le souper, le lever et le coucher du soleil, être au lever du roi, au petit coucher du roi; quand ce vint au fait et au prendre, au partir de là; avoir le rire agréable;* etc. *Mais quoi? Y auroit-il si grand mal à étendre un peu cette liberté de créer des substantifs dans ce gout-là, puisqu'elle peut occasionner des expressions neuves et heureuses? Témoin la réponse de l'Angéli, ce fou de la vieille cour, immortalisé par Despréaux. Un jour le roi lui ayant demandé pourquoi on ne le voyoit jamais au sermon? Sire, dit-il, c'est que je n'entens pas le raisonner, et je n'aime pas le brailler.*“

Auch die Römer gebrauchten manchmal, wiewol selten, dies nenwörtliche Zeitwort, — selten und nur im Nenfal und Wirkfal, weil ihnen der Artikel fehlte um die anderen Verhältnisse zu bezeichnen, und die unbestimte Weise in ihrer Sprache zu Biegungen sich nur ungern hergegeben hätte. Auch verbanden sie es nicht leicht mit dem Zeugefal. Fügungen wie *scire artis*, *discere litterarum* sind ihren guten Schriftstel-

lern fremd. Selten möchte man auch ein eigentliches Beiwort unmittelbar daneben gestelt finden; (in dem virgilischen: *Pulcrumque mori succurrit in armis*, mus wol *esse* hinzugedacht werden: *pulcrum esse mori in armis succurrit;*) nur mit Fürwörtern befreundet es sich willig: — *Scire tuum hoc nihil est. Velle suum cuique est. Pers. Tanti poenitere non emo. Assimulare amare oportet. Plaut. Posse loqui eripitur. Ovid. Nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur. Tac. Foeminis lugere honestum est, viris meminisse. Tac. Memoriam quoque ipsam perdidissemus, si tam in nostra potestate esset oblivisci quam tacere. Tac.* — eigentlich: wäre Vergessen eben so gut in unserer Gewalt als Schweigen. *Quibus hoc totum displicet philosophari. Cic.*

Praeterea meminisse jacet, languetque sopore.
Lucr.

— Tabulas socero dabit, atque
Accipiet tandem et tacitus leget, invenietque
Nil sibi legatum, praeter plorare, suisque.
Hor.

— Navibus atque
Quadrigis petimus bene vivere. *Hor.*

At ego amo hanc. At ego esse ac bibere.
Plaut.

Quid vos sacra juvant? quid nunc aegyptia prosunt
Sistra? quid in vacuo secubuisse toro?
Ovid.

Das Schlafen im einsamen Bette.

— Adimam cantare severis. *Hor.*

Cur alter fratrum cessare et ludere et ungui
Praeferat Herodis palmetis pinguibus? *Hor.*

Quod crimen dicis, praeter amasse, meum?
Ovid.

Manchmal wird auch das leidentliche Wechselwort in der geschlechtlosen Form so gebraucht: *Civitatem religio invasit propter crebrius eo anno de coelo lapidatum. Liv. Diu non perlitatum tenuerat dictatorem. Liv.* — eigentlich wol *lapidatum esse*, *perlitatum esse*, wie oben *amasse*, *secubuisse.* Selbst die *Gerundia: legendi*, *legendo*, *legendum*, gehören hieher, welche Teile des Zeitwortes, wie in der Form so im Gehalt, oft als Nenwörter auftreten — im dritten, vierten und sechsten Fal: *Inter ambulandum*, unter dem Spazirengehn; *facile ad credendum*, leicht zum Glauben; *legendi*, des Lesens; *fungar vice cotis*, *acutum reddere quae ferrum valet*, *exsors ipsa secandi*, er selbst unkundig des Schneidens; *ferrum habile tundendo*, zum Schmieden, für das Schmieden; *docendo discimus*, durch das Lehren lernen wir.

Sachwörtliche Beiwörter.

Die Franzosen haben einige Beiwörter, die ihnen für Benennungen stehn. Sie bezeichnen sowol

Personen: *l'avare*, *le distrait*, *l'innocent*, *le coupable*, *l'ambitieux*, *le vindicatif*; etc. Diese deuten gewöhnlich auf die Gattung und werden selten nur von einzelen, bestimten Menschen gebraucht. Daher sie in der weiblichen Form nicht häufig vorkommen: *la rusée! la malade*, *ah la malicieuse! la méchante!*

als auch Sachen, und zwar Abgezogenheiten, algemeine Eigenschaften der Dinge: *le beau*, *l'utile*, *le sublime*, *le naïf*, *le vrai*, *le burlesque;*

Droit au solide alloit Bartholomée.

La Font.

Wer die französische Sprache kent, wird wissen daſs die Anzahl dieser Beiwörter, sowol in der ersteren als in der anderen Bedeutung, nicht eben sehr beträchtlich ist. Sie bilden nur eine kleine Abteilung in dem Körper derselben, die eben ihrer Beschränktheit wegen von den Grammatikern kaum berührt wird. Wir sind hier viel reicher. Denn es gibt unter unseren Beiwörtern wol nur sehr wenige, denen wir jenen sachwörtlichen Gehalt nicht geben dürften.

Wir sagen, um die Gattung anzudeuten: der Fröliche, der Gesezte, der Kundige, der Redliche, der Hohe, der Niedrige, der Verständige, der Unverständige, der Furchtsame, der Zaghafte, der Kühne, der Mutige, der Selbstgenügsame, der Scharfsichtige, der Selbsüchtige; etc. Er rang nicht um Reichtum mit dem Reichen, nicht um Parteien mit dem Parteisüchtigen, sondern mit dem Wakkeren um Mut, mit dem Bescheidenen um Sitsamkeit, mit dem Unsträflichen um unbestechliche Tugend. Schlüter; — eben wie im Römischen: *Non divitiis cum divite, neque factione cum factioso; sed cum strenuo virtute, cum modesto pudore, cum innocente abstinentia certabat. Sal.*

Launisch hast den Vergnügten, wer ernst, und den Ernsten, wer froh ist,
Ihn, der säumt, der Geschwind', und den Raschen zur Tat der Gelasne.
— — — — Der Bescheidene mehrmals
Trägt des düsteren Sins Anschein, und der Stille des bittern.
Voſs.

Oderunt hilarem tristes, tristemque jocosi,
Sedatum celeres, agilem, gravemque remissi.

— — — — *Plerumque modestus*
Occupat obscuri speciem, taciturnus acerbi.
Hor.

Sie, von vielen Männern gesucht, vermeidet die Schlingen,
Die ihr der Kühnere frech, heimlich der Listige legt. Göthe.

Denn auf Nüchterne hat, siehe, der Got jeglichen Gram gehäuft. Vols.

Die ihr Felsen und Bäume bewohnt, o heilsame Nymfen,
Gebet Jeglichem gern, was er im Stillen begehrt,
Gebt dem Traurigen Trost, dem Zweifelhaften Belehrung,
Und dem Liebenden gönt, daſs ihm begegne sein Glük.
Göthe.

Aber auch bestimte Einzelwesen bezeichnen wir weit häufiger als die Franzosen: Der Fröliche lief voran. Der Übermütige sprach zu mir. Nämlich das Beiwort bezieht sich dan gewöhnlich auf ein vorangegangenes Nenwort. So: der Menschliche, der Götliche, der Würdige, der Schändliche, der Freudige, der Feige, der Freudenvolle; etc. — Mit der weiblichen Form: die Herschsüchtige, die Sehnsuchtvolle, die Tätige, die Kummervolle, die Schwermütige, die Tränenvolle; etc. Ossian hat in meinem Herzen den Homer verdrängt. Welch eine Welt, in die der Herliche mich führt! Göthe.

Rasend erhub sich Rudenz; denn wir hörten
Die Balken schon, die festen Pfosten stürzen,
Und aus dem Rauch hervor den Jammerruf
Der Unglükseligen, Schill.

Dadurch ward die Verbindung der Zwillingsbrüder, des

Zethus

Und des Amfion, getrent, bis sie, die dem Rauhen verhast war,
Schwieg, die melodische Leier. — Voſs.

Auch mit dem Wechselworte:

Wehe, die Geopferte der Hölle
Schmükt noch jezt das weibliche Gewand.
Schill.

Dort auf Sestos Felsenturme,
Den mit ewgem Wogensturme
Schäumend schlägt der Hellespont,
Sas die Jungfrau einsam grauend,
Nach Abydos Küste schauend,
Wo der Heisgeliebte wohnt.
Schill.

Bis den Säumenden Aurora
Aus der Wonne Träumen wekt,
Und ins kalte Bet des Meeres
Aus dem Schoos der Liebe schrekt.
Schill.

So auch die geschlechtlosen Abgezogenheiten: das Unermesliche, das Ungeheure, das Sichtbare, das Unsichtbare, das Entsezliche, das Menschliche, das Unmenschliche; das Grausenvolle dieser Erscheinung; das Bedeutungslose dieser Inschrift; das Freudenleere dieser Aussicht; das Trostreiche dieses Gedankens; das Vermessene dieser Unternehmung; das Gehässige dieser Beschuldigung; das Grundlose dieser Bemerkung; das Tönende, Klangreiche seiner Stimme; das Qualvolle meiner Lage; das Holprige, Harte, Weitschweifige seines Vortrags: das Unstäte, Wilde, Verworrene, Erbärmliche und Unbegreifliche seines Tuns. *)

*) Hier steht es dem Franzosen sehr im Wege, daſs er die

Und hier hing auch der Becher an spizen Korallen,
Sonst wär' er ins Bodenlose gefallen.

Schill.

Der Natur furchtbare Stimme siege,
Und der Freude Wange werde bleich,
Und der heilgen *Sympathie* erliege
Das Unsterbliche in euch!

Schill.

O diese Zeit hat fürchterliche Zeichen;
Das Niedre schwilt, das Hohe senkt sich nieder.

Göthe.

Es lebt nach uns. Durch andre Kräfte sol
Das Herliche der Menschheit sich erhalten.

Schill.

Jezt, Gesellen, frisch!
Prüft mir das Gemisch,
Ob das Spröde mit dem Weichen
Sich vereint zum guten Zeichen!
Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang.

Schill.

Scilicet impetu magis quam cura valebat, utque aliorum meditatio ac labor, sic Haterii canorum illud et profluens cum ipso simul extinctum est; — sagt mit gleicher Wendung Tacitus, bei dem überhaupt das sachwörtliche Beiwort fast in jedem Saze wiederkehrt: *Hostem redigunt in aperta, caeduntque.* Sie drängen den Feind ins Offene.

geschlechtlose Form nicht kent. *Le monstrueux, l'immense,* könte eben so gut der Ungeheure, der Unermesliche, bedeuten als das Ungeheure, das Unermesliche. *Le beau, l'utile, le sublime* und ähnliche sind gleichsam stehende Formel geworden.

— Wen anzog gläserne Ruhmsucht,
Den umdonnerte schon die des Blutigen frohe Bellona.
Voſs.

— *Quem cepit vitrea fama*
Hunc circumtonuit gaudens Bellona cruentis.
Hor.

Zu diesen geschlechtlosen Abgezogenheiten möchten auch wol die Steigerungsformen am emsigsten und auf das emsigste gehören, in denen gleichfals das bloſse Beiwort steht, — wenn schon die ganze Form (auſser in Wendungen wie: er ist unter seinen Brüdern allen am lebendigsten, wo man doch besser der lebendigste sagt; er ist dan am liebenswürdigsten, wan, etc. er ist dan am furchtbarsten, wan er am stilsten scheint;) nur nebenwörtlichen Gehalt hat.

In Frasen wie: Daher Schlacht und Waffen, die für Tapfere ehrbar, eben auch für Feige das Heilsamste sind, mus der Franzose umschreiben: *ce qu'il y a de plus salutaire.* So: das Abscheulichste, das Fluchwürdigste, *ce qu'il y a de plus affreux, de plus détestable, de plus abominable.* —

Die Wendung: er ist dan am furchtbarsten, wan er am stilsten scheint, mag sonderbar dünken, läst sich aber doch erklären. Am furchtbarsten, am stilsten steht für: an dem Furchtbarsten, an dem Stilsten. Er ist dan dem höchsten Grade des Furchtbaren gänz nah, wan er dem höchsten Grade des Stillen ganz nah zu sein das Ansehn hat. Funk, der bekantlich die späterhin von Adelung so eigensinnig verfochtene Lehre aufbrachte: daſs unser unveränderliches Beiwort kein Beiwort sei, sondern ein Nebenwort, sagt bei Gelegenheit der Worte: Das Obst ist am reifsten: „Wer diese Form beiwörtlich erklären

kan, *erit mihi magnus Apollo.*" Ich denke das Grausal ist so furchtbar nicht als es beim ersten Anblik scheint. Nehmen wir die Ellipse an, die das eigentliche Beiwort ausstöst, so löst sich der Knoten von selbst: das Obst ist (*existit, est existens;*) an dem reifsten (Obste;) hart an demselben, mit dem reifsten Obste gleichsam auf Einer Linie stehend. So würde man im Französischen mit einer ganz ähnlichen Wendung sagen: *Ce fruit est (est existens,) au plus haut point de sa maturité.* Am reifsten ist weder Beiwort noch Nebenwort, es ist Frase, angehängt dem unausgesprochenen Beiworte: am reifsten Obste, oder auch kurzweg: am Reifsten, das heist: am höchsten Grade der Reife. Das eigentliche Beiwort ist *existens.* —

Die Römer gaben (wie schon aus den oben angeführten Beispielen hervorgeht,) dem geschlechtlosen, selbständigen Beiworte sehr oft die Form der Mehrheit, — da nämlich, wo der sinliche Inhalt den Begrif einer Mehrheit zuläst:

Frigida pugnabant calidis, humentia siccis.
Ovid.

— Sectantem laevia nervi
Deficiunt, animique; professus grandia turget.
Hor.

Nam sese opposuit Salius per lubrica surgens.
Virg.

Schade dafs wir, weil in unserer Sprache die geschlechtlose Form in der Mehrheit durch keine besondere Biegungsfälle sich ausspricht, diese so kraftvolle und bedeutende Wendung nicht nachbilden können!

Es gibt unter uns Gelehrte, — ich nenne hier nur Jenisch, — die der Meinung sind, das Geschlechterwesen sei blos unnüzer, entbehrlicher Wucherwuchs, mithin lästiger Ballast der Sprachen. Auch ohne Ge-

schlechter bestehe die englische, und sie gewinne dadurch den Vorzug einer höheren Einfachheit. Diesen Männern hat die Walterin des Schönen und Guten, die Muse, wol nie ins Ohr geraunt.

Wie bedeutsam und nachdrüklich und echt poetisch trit in der lateinischen Sprache die hieher gehörige Form auf: *rauca sonans*, *acerba tuens*, *dira fremens*,

> *Novimus et qui te, transversa tuentibus hircis,*
> *Et quo, sed faciles nymphae risere, sacello!*

und die andere: *ardua montis*, *tuta domorum*, *convexa coeli*, *amara curarum*, *acuta belli*, *truculenta pelagi*, *dura tuae levitatis*, *Prop.* wo überal das hier so gefällige geschlechtlose Beiwort durch die hinzukommende Mehrzahl an sinlicher Kraft noch gewint: — *Prima virorum*, sagt Lucretius sogar, wo wol *capita* hinzuzudenken ist. So auch Tacitus: *praecipua rerum.*

Der leztere Schriftsteller gebraucht diese eigentlich poetische Form (die die römischen Dichter den Attikern abgenommen,) sehr häufig, und sie trägt zu dem lebendig Malerischen seiner Darstellung nicht wenig bei. Auch dem Plinius und überhaupt den Meistern der damaligen Periode ist sie geläufig. Hier einige Beispiele aus dem erstgenanten: *obstantia silvarum*, *subita belli*, *proeliorum incerta*, *inania belli*, *ima montis*, *falsa simulationum*, *brevia littorum*, *vana rumoris*, *ambigua sonitus*, *edita montium*, *vera potentiae*, *tacita suspicionum*; etc. Doch steht auch nicht selten das Beiwort in der Einheit: *obscurum noctis*, *obscurum diei*, *proeminens littoris*, *serum diei*, *humidum paludum*, *lubricum juventae*, — was Plinius mit einem ähnlichen Ausdruk *lubricum aetatis* nent, das Schlüpfrige des Alters: *Ad-*

est enim adolescenti nostro cum caeteris naturae fortunaeque dotibus eximia corporis pulcritudo; cui in hoc lubrico aetatis non praeceptor modo, sed custos etiam rectorque quaerendus est. — Diese leztere Wendung kan unsere Sprache leicht nachbilden: das Bittere der Sorgen, das Graunvolle des Krieges, das Ausspringende des Ufers, das Untere des Berges, das Eitle, Leere des Gerüchtes, das Falsche der Verstellung, das Gediegene der Gewalt, das Dunkle der Nacht, das Geheime, das Schauerliche der Waldungen, das Schwindelnde des Ehrgeizes. Es bedurfte in Deutschland eines Jahrzehends von Elend und Schmach um den Stam mit dem Stamme, den Bruder mit dem Bruder auszusöhnen; um der Nation das Scheusliche des Bürgerkrieges lebendig vor die Sinne zu rükken. In der Tat scheint die strenge nordische Kälte seine Natur körperlich, so wie das unerwartet Ungeheure seiner Niederlage sie geistig zerrüttet zu haben. — Auch umgekehrt: der Freude Berauschendes, der Rede Einschmeichelndes; etc. oder mit einer Zusammensezung: das Seelenschmelzende der Musik, des Donnerhals Ohrenbetäubendes; etc. Diese malerisch gedrängte Form verdiente vielleicht von unseren Schriftstellern mehr, als bisher geschehen, beachtet zu werden. —

Manchmal wird in diesem geschlechtlosen Beiworte die Endsilbe unterdrükt: das Grün der Wälder, ein brennendes Rot, das Dunkel der Nacht, das grofse Al, das Gut, das Fet, das Hohl, das Einerlei; Jung und Alt. Sie sind (Lied und Gesang,) wie sanfter Nebel, der steigend vom See ins Tal sprüht, und die blühenden Blumen füllet das Nas; aber die Sonne kehrt wieder in ihrer Kraft, und der Nebel ist gangen. Göthe. Rings ist feierliches Stil. Koseg.

Unter demselben Blau, unter dem nämlichen Grün
Wandeln die nahen und wandeln vereint die fernen Geschlechter,
Und die Sonne Homers, siehe, sie lächelt auch uns.
Schill.

Der (der Chor,) ernst und streng, nach alter Sitte,
Mit langsam abgemesnen Schritte
Hervortrit aus dem Hintergrund,
Umwandelnd des Theaters Rund.
Schill.

— Sie flattert durch das Leer
Der weiten Luft im Sturmwind hin und her.
Wiel.

Sturm der gellenden Nacht, fürchterlich klingt und schön
Durch die Nacht dein Geläut, klingt mir begeisternder
Als der lydischen Flöte
Weiche Wirbel im Abendkühl.
Koseg.

Rings umflos ein heilig Dunkelklar
Arkonens Hochaltar.
Koseg.

Ältere Schriftsteller wandten diese Form auch auf sitliche Begriffe, auf Abgezogenheiten und Vorwürfe der unsinlichen Welt an. „Logau, sagt Lessing, braucht sehr häufig das Beiwort in dem ungewissen Geschlecht als ein Hauptwort, z. B.

Seither ist unser Frei in Dienstbarkeit verkehrt.

für: unsere Freiheit.

Nachwelt wird ihm alles Frech gar vergessen oder schenken.

für: alle Frechheit.

— Ein

— Ein solches Klug,
Dafür ein keuscher Sin Entsez- und Grauen trug.

für: eine solche Klugheit.

Bei welchem freies Wahr, der Freundschaft Seele, wohnt.

für: freie Wahrheit.

Kaunus geht gar krum gebükt,
Weil ihn Arm und Alt so drükt.

für: Armut und Alter."

Wir sagen noch: das Übel, das Recht und das Unrecht, das Wol und das Wehe.

Nach einigen Grammatikern sind solche Wörter nicht Beiwörter, sondern zu Nenwörtern erhobene Nebenwörter, — wie wir etwa sonst wol ein Nebenwort als Nenwort auftreten lassen: ein durchdringendes Ach, das Warum des Warums. Da der Zeugefal nicht Roten, Grünen, Klaren, Kühlen, etc. sondern Rotes, Grünes, Klares, Kühles, etc. lautet, so möchte diese Meinung wol die richtigere sein. Eben so hat auch der Franzose einige Nebenwörter und Partikeln zu Nenwörtern förmlich umgebildet: *un ensemble*,*) *le bien*, *le mal*, *un travers*, *le derrière*, *des dehors perfides*, *les dedans de la maison*, *prendre les devans*, *un vis-à-vis*, *le dessus d'une porte*; etc.

*) Dies Wort, das unseren unästhetischen Ästhetikern sehr geläufig ist, übersezt Voſs durch Gesamt: Denn was wol unter vier Augen sich für tiefere Beweisführung ausgab und Grund vor Grund widerlegt, noch durch ein dunkles Gesamt „ein gewisses *Ensemble*," wie es hies, gelten wolte, das war offenbar nur ein anmutiger Scherz.

Oft gebrauchen unsere Dichter das selbständige Beiwort in einer elliptischen Wendung mit Bezug auf ein unmittelbar vorausgegangenes Nenwort:

— So rief er, und hob in der Rechten
Einen Fels, und den grofsen mit grofser Beeiferung schwang er.
Vofs.

— Betrübt sei,
Trauert die Min', auch das Wort; zur zornigen schwell' es von Drohung,
Zur mutwilligen scherz' es, und sei zur finsteren ernsthaft.
Vofs.

— *Tristia moestum*
Vultum verba decent, iratum plena minarum,
Ludentem lasciva, severum seria dictu.
Hor.

Neben ihm stand, umstart von erhobenen Zeichen, ein schwerer,
Altertümlicher Krug. Den mächtigen, mächtiger selber,
Hob emper der Ägid' und schleudert' ihn Jenem ins Antliz.
Vofs.

Jener zog mit der Hand den tartarischen Hüter zur Fessel
Selbst von des Königes Tron, und schlepte den zornigen vorwärts.
Vofs.

Mir glühn purpurne Trauben an langausrankenden Reben,
Mir auch gelbe wie Gold.
Vofs.

Manchmal nimt das Beiwort noch einen Anhang an:

Wandle, sprach er, o Froher des biederen Sohnes!
Vofs.

Die Tugend, die Unwerten der Sterblichkeit
Den Himmel aufschleust, geht ungewagte Bahn.
Vofs.

Auch die folgenden beiwörtlichen und wechselwörtlichen Formen kent die französische Sprache grösteteils nicht: Dieser Einwurf, auf den Adelung ein so grofses Gewicht legt, ist weiter nichts als der abgedroschene des möglichen Misbrauchs. — So stelte denn der Deutsche, in diesem einzigen Punkte er selbst! das sonderbare, nie gesehene Schauspiel eines Volkes auf, das die schönen Gefühle der Liebe, der Verehrung, der begeisterten Bewunderung sogar, mit gutherziger Freigebigkeit an alle seine Nebenvölker verschwendete, und für sich selbst nur die abwürdigenden des Widerwillens und der Verachtung behielt. — Wir überragen jezt an Aufklärung, nicht der falschen des Scheins, sondern der wahren des wirklichen Seins, die mehresten Nationen Europas; — wo an das ausgelassene Nenwort sich ein Anhang schliest. Eben so Cicero: *Ne id quidem sentis, conniventes illos oculos abavi tui magis optandos fuisse, quam hos flagrantes sororis.*

Selbst die leichteren Wendungen: Für den, der sich blofse Verständlichkeit, wenn auch nur kümmerliche, zum Ziele gesezt. — Da die Landessprache gegen die Anmafsungen der eingedrungenen sich so oft noch wehren mus; — sind ihr untersagt. Nur wo sie ihr bestimmendes *en*, das gleichsam das Nenwort vertrit, einflechten kan, mag sie in diese Form eingehn: In diesen Tagen der Versunkenheit haben alle übrige Länder klägliche Beiträge zur Fürstengeschichte, Spanien allein hat ehrenvolle zur Völkergeschichte geliefert; — *en a livré d'honorables.* So sagt man: *j'en ai vu de superbes (fruits;) on m'en a envoyé de détestables;* etc.

Ferner:

Dicht ist die Mähn', und senkt sich geweht auf die rechte der Schultern.
Voſs.

Wie Einer von Beiden. So Horatius:

— *Superis deorum*
Gratus et imis.

Den oberen der Götter wilkommen und den unteren. — „*Pro diis*, sagt Jani; *graeca forma est, ut: aliosve dierum.*"

— *Sequimur te, sancte deorum.*
Virg.

Nigrae lanarum nullum colorem bibunt. Plin. *Degeneres canum caudam sub alvum reflectunt.* Plin. — Voſs sagt:

— und kränzte dich, edle der Jungfraun,
Selber würdig des Kranzes, dich würdige.

stat: edle unter den Jungfraun. Und Göthe irgendwo mit gleicher Fügung: der ungebändigte der Männer, stat: der ungebändigte unter den Männern.

Diese Form gebrauchen wir auch mit Zahlwörtern, die eben auch nur Beiwörter sind:

Starcher riegele zwene die warf er balde darfüre.
Niebel.

Drei der Stralen aus Hagel gezakt, drei gieſsendes Regens
Gaben sie ihm. Voſs.

Wie an Gestalt Ägäon, der hundert, sagt man, der Arme,
Hundert der Hände zugleich, und aus funfzig Rachen und Brüsten
Lodernde Flammen erhob. Voſs.

So der Römer: *centum senatorum.* — Auch mit Fürwörtern:

Keiner der Jünglinge kehrt von jenem Leichenbegängnis,
Keine der Jungfraun kehrt trokkenes Auges zuzük, Vofs.

Hier sagt der Franzose auch: *aucun de ces jeunes gens.* Sonst kent er diese Wendung nur mit der Steigerung: *le plus vertueux des hommes*, *la plus belle des femmes;* etc. mit *premier* und *dernier: le premier*, *le dernier des mortels*, und mit wiederholten nenwörtlichen Beiwörtern: *le brave des braves*, (der Brave der Braven, der Tapfere der Tapferen; etc.) — wie *le roi des rois*, *le héros des héros:* — Formen, die seine Sprache mit der unsrigen gemein hat.

Dagegen besizt er die Freiheit im wissenschaftlichen Gebiet, nach römischer Art, stat des Nenwortes das Beiwort da zu sezen wo es uns untersagt ist: *passif*, *actif*, *diminutif*, *dérivé*, *primitif*, *passé*, *présent*, *futur*, *synonyme*, *accessoire*, *stimulant*, *astringent*, *mordant*, *dissolvant*, *corrosif*, *vomitif*, *somnifère*, *confortatif*, *correctif;* etc. eine Freiheit, durch welche sein Ausdruk oft eine Kürze und Lebhaftigkeit sich angewint, die unserer in diesem Punkte störrischen Rede unerreichbar ist.

Die Römerin ging hier noch weiter als ihre nachtretende Tochter. Es gibt in dieser Sprache eine Menge Beiwörter und Wechselwörter, die gleichsam ihre Natur ausgezogen haben und zu wirklichen Nenwörtern geworden sind. Bei jedem nämlich fehlt ein bestimtes Nenwort, das früher vielleicht ausgesprochen, späterhin aber der Bequemlichkeit und Kürze wegen ausgelassen wurde: *sonipes*, (nämlich *equus;*) *natalis*, (*dies;*) *libycum*, *adriaticum*, (*mare;*) *quintilis*, *sexti-*

lis, (*mensis*;) *oriens*, *occidens*, (*sol*;) *torrens*, (*fluvius*;) *tonans*, (*deus* oder *Jupiter*;) *profluens*, *confluens*, (*amnis*;) *bidens*, (*ligo*;) *molaris*, (*dens* oder *lapis*;) *perduellis*, (*civis*;) *jugalis*, (*equus*;) *tridens*, (*scipio* oder *raster*;) *pugillares*, (*codicilli*;) *merum*, (*vinum*. — Auch Vofs hat hier das blofse Beiwort gewagt:

Lautren hinzu, und mit Wein die befremdenden Schmerzen gebändigt!

Adde merum, vinoque novos compesce dolores.
Tib.)

quadrupes, (*bestia*;) *volucris*, (*avis*;) *bipennis*, (*securis*;) *bidens*, (*ovis*;) *biremis*, *triremis*, (*navis*;) *vocalis*, *consonans*, (*littera*;) *tertiana*, *quartana*, (*febris*;) *pistrina*, *tonstrina*, *sutrina*, (*taberna*;) *suburbanum*, (*praedium*;) etc. In der Tat ein sehr sinreiches und doch höchst einfaches Mittel eine Sprache zu bereichern; — wie sinreicher und feiner als das bei uns beliebte: rohes Einschleppen ganz oder fast ganz unveränderter fremder Bezeichnungen: wobei den Gesezen der Sprache, welche eben nur durch diese Geseze zu einem eigentümlich belebten Körper, zu einem selbständigen Ganzen erwächst, überal auf das schamloseste in die Augen geschlagen wird! Sonderbar! Bei allen gebildeten Völkern gilt der Saz: Was ich in meiner Sprache, ohne gegen ihre Grammatik zu verstofsen, nicht aussprechen kan, das mus ich unausgesprochen lassen. Nur der Deutsche ist anderer Meinung. Um nur recht viel sagen zu können, wirft er unbedenklich die Geseze aller Sprachen durcheinander; und was den Italiänern, den Spaniern, den Franzosen ein Donatschnizer heist und bei ihnen keinem Schüler verziehen wird,*) das hält er wol gar für Schmuk und Puz, für

*) Man denke sich in einer französischen Schule einen

ein Mittel seine ungeschlachte Rede zu entbarbarn! — Jene lateinischen Wörter erregen eine zwiefache Vorstellung, des verschwiegenen Gegenstandes selbst, und einer hervortretenden Eigenschaft desselben.

Umgekehrt gebrauchen auch die Franzosen manchmal das Nenwort stat des Beiwortes: *un garçon cordonnier, un peuple roi, l'homme dieu, une femme poëte, un prince berger, un ministre valet;*

— Le peuple vautour
*Au bec retors, à la tranchante serre.**)
La Font.

Diese Form kennen wir gleichfals: der Heiland Tod, der grofse Monarch Geld, Vofs; — *regina pecunia*; das Schrekbild Ewigkeit, der Wütrich Amor, die belorberte Furie Krieg; Klop. — Der wie eine Spinne nächtlich das Gewebe, womit er die Summükke Lob einfängt, wieder verschlukt und dan wieder ausspant. J. P.

Knaben, der in einer ihm aufgetragenen Übersezung aus dem Lateinischen, wo ihm nicht etwa schnel genug entsprechende französische Ausdrükke einfielen, die Wörter unverändert und roh aus der Grundsprache in sein Machwerk hinüberklekste: wie glaubt man wol dafs der Lehrer ein solches Machwerk nennen würde? — Und machen wirs denn besser, wenn wir z. B. *une réputation usurpée* durch eine *usurpirte Reputation*, oder *exemplum statuere* durch ein *Exempel statuiren* übersezen?

*) Auch Wendungen wie: *il a l'air bien marquis, bien empereur, des bas couleur de chair, un habit merde d'oie* und ähnliche sind hieher zu ziehn.

Das Wölkchen Laune
Dämmert schon auf ihrer Stirn.
Klop.

Bald hat der Wurm Tod des Gewächs verzehrt.
Voſs.

Wist ihr — —
Wem ich dieses Beets duftende Melone,
Dieses Feigenbaums Honigfrüchte schone,
Diesen Fremdling Ananas
Mit der königlichen Krone?
Raml.

Euch brütet der Mutter Natur
Scheideblik. Göthe.

Hieher gehören auch der Franzosen Wörter in *eur*, die eigentlich Nenwörter sind, aber oft als Beiwörter auftreten: *un homme rêveur*, *un animal imitateur;* etc. Wir sagen: die Lebenerhalterin Erde, die Retterin Nacht, die Verführerin Sünde, der Schreier Kibiz, Voſs; die Menschenerleuchterin Eos; Voſs. Nur ein heulender Sünder konte den Tod ein Gerip schelten. Es ist ein holder, niedlicher Knabe, blühend wie sie den Liebesgot malen, aber so tükkisch nicht; ein stiller, dienstbarer Genius, der der erschöpften Pilgerin Seele*) den Arm bietet über den Graben der Zeit, das Feenschlos der ewigen Herlichkeit aufschliest, freundlich nikt und verschwindet. Schill.

Doch ist zwischen der französischen Wendung und der deutschen der Unterschied:

*) Pilger, zusammengezogen für Pilgerer, von pilgern; — wenn schon Andere es von *peregrinus*, verdorben *pelegrinus*, herleiten.

Dafs dort das zugegebene Nenwort wirklich für das Beiwort steht, indes es hier mehr Beisaz ist: daher es neben sich noch ein Beiwort stellen kan: die vielköpfige Hyder Volk.

Sehen müssen durch Jahrtausende
Das gähnende Ungeheuer Einerlei!
Schubart.

Dafs dort das Hauptwort, hier der Zusaz den Artikel hat.

Dafs im Deutschen nie, wie bei den Franzosen, der beschränkende Artikel ein, immer nur der bestimmende, auf das Hauptwort, welches Namens Stelle vertrit, gleichsam hinweisende Artikel der zugelassen wird.

Übrigens nimt in solchen Frasen das Hauptwort niemals die Biegung an. Man sagt: Wer den Götterfunken Mensch mit dem trägen Erdklos Tier zusammenhält; nicht: Menschen und Tiere; — gleichsam: den Funken Mensch, dem Klofse Tier genant.

Auch bei den Römern findet man verwandte Formen, — doch mehr mit der französischen Wendung verwandt: *homo civis*, *homo servus*; *Ter. aemula senectus*; *Virg. animus adulter*; *Sen. animus vindex*, *consul*; *Hor.* So hat Persius: *heroas sensus*, *juvenes jocos*; und Virgilius:

Hinc populum late regem, belloque superbum
Venturum excidio Libyae.

Venator cursu canis et latratibus instat.

Ovidius:

— Neque enim praedone marito
Filia digna tua est.

Nur Ausdrükke wie das bekante *regina pecunia* möchten sich unmittelbar an unsere Wendung schliefsen.

Wir haben noch die Zusammensezungen Gotmensch, *homme-dieu;* Manweib, *homme-femme;* Manros, *homme-cheval;* Manstier, *homme-taureau;* Bauersman, Rittersman, Riesenweib, Nebelrauch, Zwergbaum, Lindenbaum, (*arbor morus, arbor cupressus;* etc.) Fürstherzog; etc. die gleichfals in dies Fach zu bringen sind. Die ägyptischen Tiergötter, sagt Voſs; und im Scherz: ein dreizehnelliges Mantier, — das leztere schon im Froschmaüsler;

— Doch einzig
Rührte sein Herz die schöne Hylonome, welche mit Anmut
Weit der bewaldeten Höhn Rosmänninnen alle besiegte.

Voſs.

Jahn nent ein Volk, das aller Welt Sprachen nachschnattert und die eigene darüber verlernt: ein Gemengsel von Staarmenschen. — Zwischen Tiermensch und Menschentier ist der Unterschied: Tiermensch bezeichnet ein Zwittergeschöpf, halb Mensch und halb Tier, wie z. B. die Centauren, die Minotauren der Fabel, figürlich einen Menschen, der sich durch seine Lebensweise zum Tier erniedrigt. Menschentier heist der Mensch, sofern er von der Seite betrachtet wird, die er mit dem Tiere gemein hat; sofern er zwar unter den Tieren das erste, aber dennoch ein Tier ist, — gleichsam das Tier, das Mensch genant wird.

Sachwörtliche Wechselwörter, leidentliche und tätliche.

Die französische Sprache hat einige Wechselwörter, die sie als Sachwörter gebraucht: *le mort, les mourans, les vivans, le passant;* etc. Ihre Zahl ist aber noch be-

schränkter als der sachwörtlichen Beiwörter. Wir können jenen Wortarten fast durchgängig diese Form geben. Sie ist elliptisch. Man denkt sich ein Nenwort dazu, das entweder früher ausgesprochen ist, oder gänzlich fehlt.

Beispiele der ersteren Form:

— Schnel entsank ihm die Kraft und er stürzte
Nieder, daſs laut das Gebein ihm halt', und dunkel die Asche,
Dikgewölkt von dem fallenden stieg.

Klop.

— Er riefs, und Entsezen
War die eiserne Stimme des rufenden: Scheidet! Sie schieden.

Klop.

Sausende Lüft' empfangen den Streich. Die saturnische Juno
Wendet den kommenden ab.

Voſs.

Wie dem gewaltigen Eber der Löw' obsieget im Angrif,
Wan sie am Haupt des Gebirgs hochtrozendes Muts sich bekämpfen,
Nahe dem winzigen Born; denn sie sehnen sich beide zu trinken.
Aber der schnaubende stürzt, der Gewalt des Löwen gebändigt.

Voſs.

Einst erschien sie auch mir, (die Gelegenheit,) ein bräunliches Mädchen; die Haare
Fielen ihr dunkel und reich über die Stirne herab.
Kurze Lokken ringelten sich um das zierliche Hälschen;
Ungeflochtenes Haar kraüste zum Scheitel sich auf.
Und ich verkante sie nicht, ergrif die eilende. Lieblich
Gab sie Umarmung und Kus bald mir gelehrig zurük.

Göthe.

Nicht den tausendsten Teil verdros es Vulkanen, sein Weibchen
Mit dem rüstigen Freund' unter den Maschen zu sehn,
Als das verständige Nez im rechten Moment sie umfaste,
Rasch die verschlungnen umschlang, fest die genieſsenden hielt.

Göthe.

Dreifach ist der Schrit der Zeit. —
Keine Reu, kein Zaubersegen
Kan die stehende bewegen.
Möchtest du beglükt und weise
Endigen des Lebens Reise,
Nim die zögernde zum Rat,
Nicht zum Werkzeug deiner Tat;
Wähle nicht die fliehende zum Freund,
Nicht die bleibende zum Feind.

Schill.

— Der Tempel
Stürzet', und keine Trümmer war des gewesenen Zeugin.

Klop.

Hochauf springt er und schlept sein Eingeweid' auf den Boden,
Und das geschlepte zerstampft, das zerstampfete reist er und wirt er
Selbst um die Beine herum, und stürzt mit geleeretem Bauche.

Voſs.

Prosiluit, terraque ferox sua viscera traxit,
Tractaqué calcavit, calcataque rupit. —

Ovid.

Decidit in praeceps, et pondere corporis ornum
Ingentem fregit, suaque induit ilia fractae.
Ultor adest Aphareus, saxumque e monte revulsum
Mittere conatur. Conantem stipite querno

Occupat Aegides, cubitique ingentia fregit
Ossa. *Ovid.*

Wie wenn gegen die Erd' hochher der gewölbete Himmel
Nahete; denn so möchte der lauteste Schal sich erheben,
Wan die zermalmte zugleich und der oben zermalmende krachte.

Voſs.

Herder macht in seinen kritischen Wäldern die sehr feine Bemerkung: daſs Homerus in seinen Gemälden häufig auf einen Hauptzug zurükkehrt, der schon da war und jezt das Band sein sol um das Bild weiter zu führen und die auseinander fallenden Züge zu Einem Ganzen zu verknüpfen. Zu diesen Wiederholungen bedient sich der Dichter nicht selten des nenwörtlichen Wechselwortes oder Beiwortes. „Der zornige Apollo steigt vom Olympus, ergrimt, Köcher und Bogen auf der Schulter. — Ist das Bild aus? Nein, es rolt fort; aber um die schon gelieferten Züge uns im Auge zu erhalten, scheint es die folgenden blos aus den vorigen zu entwikkeln. Köcher und Bogen auf der Schulter? Ja, die Pfeile erklangen auf der Schulter. Ergrimt stieg Apollo nieder? Ja, sie erklangen auf der Schulter des ergrimten, des zornigen. Er stieg nieder, er ging? sie klangen also mit jedem Tritte des gehenden. Nun ist Homer da wo er ausging; er schrit fort indem er zurüktrat; er hat jeden vergangenen Zug erneuert; noch haben wir das Ganze vor Augen.“ Man sieht wie leicht dies Eigentümliche der homerischen Darstellung in unsere Sprache eingeht, welches die französische ihrer ungefugen Beschränktheit wegen nicht aufzunehmen vermag.

Mit unausgedrükter Beziehung:

Greis' und Jünglinge häufet gemischt der Bestattende; keines
Hauptes verschont der Proserpina Mordlust.
Vofs.

Tochter des Proteus möchte sie sein, mit Thetis erzeuget,
Deren verwandelte List manchen Heroen betrog.
So betriegt nun die Tochter den Unerfahrnen, den Blöden;
Schlummernde wekket sie stets, Wachende fliegt sie vorbei.
Göthe.

Kein Erschafner hat dies Ziel erflogen;
Über diesen grauenvollen Schlund
Trägt kein Nachen, keiner Brükke Bogen,
Und kein Anker findet Grund.
Schill.

So im Römischen:

At sapor indicium faciet manifestus, et ora
Tristia tentantum sensu torquebit amaror.
Virg.

Si non ingentem foribus domus alta superbis
Mane salutantum totis vomit aedibus undam.
Virg.

Ein Strom Grüfsender. — Oder hinterging er vielleicht auch dich durch den scheinbaren Troz, mit dem er zuweilen gegen den Tiberius die Stirn runzelte? dadurch auch dich, dafs er nach der Art dieser Kriechenden sich manchmal aufrichtete um zu zischen? Klop. —

Gegensäze mit Kraft und Lebhaftigkeit auszudrükken ist diese Form des selbständigen Wechselwortes, so wie auch die folgende, überaus geschikt und bequem: Man denkt sich Werdendes, nicht Gewordenes. Vofs. Getroffenes sezt Treffendes

voraus. Mit dem Übersezer ist auch der Übersezte vergessen; — wo der Franzose umschreiben müste: *Le traducteur a disparu avec celui qu'il a traduit.* Und aus dem Verachteten wurde selbst ein Verächter. *Et lui, qui avoit commencé par être méprisé, finit par mépriser à son tour.* Verächter fehlt in der Sprache unserer Nachbaren. — Man kan Adelungen den Unterschied zugeben, den er zwischen dem Beizulegenden und dem Beigelegten macht. Dem es in seinem Heishunger um das Essen nur, nicht auch um Zubereitung und Wohlgeschmak des zu Essenden zu tun ist.

— Sie sahn das Geschehne,
Doch das Geschehende nicht.

Klop.

Weh ist traun dem Gekränkten, doch wehe dem Kränkenden zwiefach;
Ihn quält die Unschuld, ihn die Schuld.

Voſs.

Auch bemerke ich hier noch daſs die wechselwörtliche Form: der Kriechende, (siehe die klopstoksche Stelle: Oder hinterging; etc.) die mir den Handelnden im Augenblikke des Handelns selbst, also in Bewegung zeigt, ungleich anschaulicher und malerischer ist als die bloſse Benennung: der Kriecher, der zu kriechen pflegt, oder die matte Umschreibung: der welcher kriecht, *celui qui rampe, l'homme qui rampe,* — wie der Franzose sagen mus.

Bei dem Verse im Horatius:

— Ductaque per vias
Regum colla minantium;

sagt Baxter: „*Torrentii manuscripta habebant minantium, non minacium, quod longe efficacius videtur, etsi minus probet Bentlejus.*" Wobei

Gesner sehr gut bemerkt: „*Minantium nempe magis actum ipsum pingit. Minantur actu reges et minas vultu ostendunt. In ipso quoque triumpho non dediscunt minari. Ut pictura poësis erit.*" —

Dan die Abgezogenheiten — wie bei den Beiwörtern: das Täuschende, das Verwirrende dieser Erscheinung; das Glänzende dieses Schauspiels; das Grausende, das Furchterregende, das Seelenerhebende dieses Anbliks; das Zermalmende dieser Beschuldigung; das Unüberlegte dieses Schrittes; das Verworrene seines Tuns.

Das Weitzerstreute sammelt sein Gemüt,
Und sein Gefühl belebt das Unbelebte.

Göthe.

Oft adelt er, was uns gemein erscheint,
Und das Geschäzte wird vor ihm zu nichts.

Göthe.

In den Formen: Gekochtes, Gebratenes, Gesalzenes, Gefrorenes, Aufgewärmtes, Gebakkenes, Getroknetes, Gedörtes; etc. Lebendes, Redendes, Sprechendes;

Hiemit Gebeiztes schenkte sie (Medea) der Afterbraut
Zur Rach', und flog im Schlangenflug.

Voſs.

wo der Begrif beschränkter ist, denkt man sich gewöhnlich etwas, — im Französischen umschrieben durch *quelque chose de.**) Ein Gleiches gilt von Beiwör-

*) Etwas Groſses, Schönes, Herliches. Selbst hier mus der Franzose ein *de* noch hineindrängen: *quelque chose de grand, de beau, de magnifique.* So auch: Nichts Erhabneres als dieses Schauspiel: *Rien de plus sublime que ce spectacle.*

wörtern: Salziges, Bitteres, Hohes, Niedriges, Groſses; etc.

— In demselbigen Körper
Übete Kaltes den Kampf mit Hizigem, Feuchtes mit Troknem,
Weicheres rang mit Hartem und Lastendes gegen das Leichte.
Voſs.

— Da zog sich
Trübes einst um den himlischen Stral.
Klop.

Sieh da entbrennen in feurigem Kampf die eifernden Kräfte;
Groſses wirket ihr Streit, Gröſseres wirket ihr Bund.
Schill.

Gern erwählen sie sich (die Götter,) der Einfalt kindliche Seele;
In das bescheidne Gefäs schlieſsen sie Götliches ein.
Schill.

Nicht Zukünftiges nur verkündet Bakis; auch jezt noch
Stilverborgenes zeigt er als ein Kundiger an.
Göthe.

Gutes aus Gutem, das kan jedweder Verständige bilden;
Aber der Genius ruft Gutes aus Schlechtem hervor.
An Gebildetem nur darfst du, Nachahmer, dich üben;
Selbstgebildetes ist Stof nur dem höheren Geist.
Schill.

Vermittelst dieser Form können wir des Virgilius bekantes *Triste lupus stabulis;* — ganz ohne Zwang in unsere Sprache wörtlich übertragen: Trauriges ist den Hürden der Wolf. Bäumen ist winternder Sturm Verderbliches. — Eben so: Nicht daſs gänzliche

Verdrängung des periodischen Stils in unserer Sprache Wünschenswürdiges wäre.

Turpe senex miles, turpe senilis amor.

Schnödes ist greiser Soldat, Schnödes auch greisende Brunst.

Im Lateinischen fehlt hier gleichfals ein *aliquid* oder *quiddam*, das am häufigsten ausgedrükt wird: *Altum quiddam est virtus, excelsum, regale, invictum, infatigabile. Sen.*

Adelung erwähnt der eben bemerkten Form, die freilich im Gespräch des Umgangs nicht sehr häufig vorkomt, in seinem Lehrgebäude gar nicht. Schon die Zusammenstellung mit dem Artikel ein: ein Ganzes, ein Halbes; es gibt ein geistiges Schönes und ein sinliches; ein Selbständiges; etc. Ich glaube genug gesagt zu haben für Jeden, dem die Sprache nicht eine wächserne Nase ist, die man nach Willkühr drehen und wenden und sich auf und zu stuzen kan wie man nur eben wil, sondern ein Stehendes, von eigentümlicher Natur und Art, so wir rein und in seinem Wesen unverfälscht und unverlezt unseren Enkeln zu überliefern verpflichtet sind; — weist er beekelnd zurük. Der Franzose hat meines Erinnerns, ohne hinzukommendes Beiwort, nur *un tout.*

Die Römer gaben dem sachwörtlichen Wechselworte — dem tätlichen versteht sich, — noch den Wirkfal zu:

Aut tecto assuetus coluber succedere et umbrae
Fovit humum. Cape saxa manu, cape robora, pastor,
Tollentemque minas et sibila colla tumentem
Dejice. *Virg.*

Potores bibuli media de nocte Falerni
Oderunt porrecta negantem pocula.
Hor.

welches wir (aufser in Zusammensezungen: der Menschenwürgende, der Geistbetäubende, der Schlummererregende; etc.) ohne ins Schleppende, Verworrene zu fallen, nicht wol können: vornehmlich des leidigen Artikels wegen oder eines seiner Stelvertreter, eines persönlichen oder anderen Fürwortes, die hier vor dem Wechselworte oder auch dem ausgedrükten Nenworte nur selten fehlen dürfen.

Man vergleiche nur: Frölichen Trinkern erquikkenden Schatten bietende Bäume, mit: der den frölichen Trinkern einen erquikkenden Schatten bietende Baum: *) wie geschmeidiger jenes als dieses! So sagt Virgilius:

Jamque ministrantem platanum potantibus umbram.

Freilich hatten die Römer vor uns noch den Vorteil dafs sie, wie in dem gegenwärtigen Beispiele, das Wechselwort ohne Zwang vor sein Gewirktes bringen konten: wodurch der Saz sich leichter auseinander wikkelte.

Zwar Göthe hat auch in unserer Sprache diese Umstellung gewagt:

Spielt er selbst nur mit den Wogen
Tragenden die schöne Last.

stat: mit den die schöne Last tragenden Wogen. Aber mit einer solchen Ordnung dürfte sich, zur Zeit wenigstens, nicht leicht ein deutsches Ohr befreunden.

*) Diese wechselwörtliche Form, die wir doch oft mit Glük gebrauchen, ist der französischen Sprache gänzlich fremd. Sie löst hier durch *qui* auf: *des arbres qui offrent aux buveurs la fraicheur de leur ombrage.*

Ungezwungener nimt das leidentliche Wechselwort einen Anhang hinter sich:

Wie den Bezauberten von Rausch und Wahn
Der Gotheit Nähe leicht und willig heilt.
Göthe.

— Ich mit der Mutter des Hocherhabenen Lieder
Singen, die ungeweihte von Gottes Flamme!
Klop.

Nun sinkt der Tag, und trauernd wirft die Nacht —
Mitleidig ihre trübste Hülle
Ums öde Eiland her, wo aus der tiefen Stille
Nun keinen Morgen mehr der Freude Lied erwacht;
Nur Ein Verlassener von allem, was er liebet,
Der Pflichten schreklichste durch stilles Dulden übet.
Wiel.

Auch den Tantalos sah ich, den hart bedrängten
von Jammer.
Voſs.

Ungleich geschmeidiger als: den von Jammer hart bedrängten Tantalos. So sagt Virgilius:

Talis se sata nocte tulit, terrasque petivit.

Unsere sachwörtlichen Bei- und Wechselwörter stellen ferner, wie andere Benennungen, noch ein Beiwort neben sich:

Ihr führet uns im Brautgewande
Die fürchterliche Unbekante,
Die unerweichte Parze vor.
Schill.

Trunknen vom lezten Stral
Reis mich, — —
Mich, den geblendeten Taumelnden
In der Hölle nächtliches Tor.
Göthe.

Las den getäuschten Blik froheres Künftiges sehn.
Klop.

— Der mit Hohn trat
Auf den Nakken der Unterjochten, der leidenden Guten.
Klop.

— Gelindere Lüfte des stillen,
Werdenden Tages umsäuselten sanft und kühlten die armen
Glüklichen, welche so schwer an der Sterblichkeit Bürde noch trugen.
Klop.

So Virgilius:

Sed me Parnasi deserta per ardua dulcis
Raptat amor.

— Qualis Berecynthia mater
Invehitur curru Phrygias turrita per urbes,
Laeta deûm partu, centum complexa nepotes,
Omnes coelicolas, omnes supera alta tenentes.

Ennius:

Adspice hoc sublime candens, quem invocant omnes Jovem.

Ovidius:

Misit et Aesonides jaculum, quod casus ab illo
Vertit in immeriti fatum latrantis. *)

Alle diese nachdrüklichen Wendungen, die wol in

*) Der Bellende stat: der Hund. So findet man bei den römischen Dichtern *laniger*, für Widder; *auritus*, für Hase; *hinniens*, für Pferd; *silentes*, für die Manen: *ille silentûm concilium vocat; volantes*, für die Vögel; *natantes*, für die Fische; etc. Vergl. S. 69.

wenig Sprachen fehlen dürften und, wie die angeführten Beispiele beweisen, auch in der römischen wirklich einheimisch sind, mus ihre Tochter, die französische, die überhaupt den Ellipsen abhold ist, fast gänzlich entbehren. Eine höchst bedeutende Lükke in ihrem Besiztum! — für den prosaischen Vortrag zwar minder als für den poetischen. Denn sie sind, diese Formen, (die wechselwörtlichen besonders, die durch Handlung der Rede Bewegung und malerische Kraft geben;) eine Zierde der Poesie, und man kan mit Recht behaupten dafs der Mangel derselben den Franzosen ihren dichterischen Ausdruk nicht wenig lähmt.

Zwar — der Beurteiler der gegenwärtigen Schrift in der hallischen Litteraturzeitung, ein Man, dem französische Jugendbildung entschiedene Vorliebe für französisches Eigentum eingeflöst zu haben scheint, — er, der in seinem Aufsaz durchaus als ritterlicher Verfechter französischer Vortreflichkeit auftrit, tut hier, bei den Wechselwörtern, wie früher bei den Beiwörtern, einen Einspruch und behauptet, seine Begünstigte sei in Hinsicht auf diese Formen so dürftig nicht, als ich sie dargestelt. Wil er damit zu verstehen geben dafs sie mit der deutschen wirklich weteifern könne? Dan mus er, was diesen Punkt betrift, weder die französische Sprache, noch seine eigene je auch nur mit dem flüchtigsten Auge angesehen haben. Denn die Kluft, die beide trent, ist unermeslich. Er versuche einmal *le modeste*, (der Bescheidene,) *le sérieux*, *l'affable*, *le grave*, *l'expéditif*, *le gai*, *le triste*, *le mélancolique*, *l'agile*, *le dangereux*, *le doux*, *le frivole*, *le sévère*, *le gracieux*, *le fier*, *le terrible*, *le hardi*, *l'honnête*, *l'honorable*, *le raisonnable*, *le respectable*, *l'infatigable*, *l'avide*, *le célèbre*, *le fameux*, *le lubrique*, *le lascif*, *l'inflexible*, *l'austère*, *le vain*, *l'intrépide*, *le déplorable*,

l'inexorable, *le respectueux*, *le majestueux*, *l'auguste*, *l'équitable*, *l'insatiable*, *le fougueux*, *le lent*, *le digne*, *le spirituel*, *le bête*, *le lourd*, *le commode*, *l'incommode*, *le pensif*, *le morne*; etc. zu sagen oder zu schreiben! — oder gar: *le tombant*, (der Fallende;) *le jouissant*, *le jugeant*, *le fuyant*, *le mugissant*, *l'aboyant*, *le sifflant*, *le toussant*, *le mangeant*, *le buvant*, *le baillant*, *le restant*, *le réveillé*, *le brisé*, *l'aimé*, *le haï*, *le détesté*, *le haïssant*, *le méditant*, *le réfléchissant*, *le travaillant*, *le pensant*, *l'humiliant*, *l'humilié*, *le marchant*, *le courant*, *l'assis*, *le couché*, *l'admirant*, *le dormant*, (abgeschlossene Frasen wie *les sept dormans* gehören nicht hieher;) *le saignant*, *le favorisant*, *le favorisé*, *l'effrayé*, *l'ému*, *l'indigné*, *l'écrasé*, *le lassé*, *le fatigué*, *le dégénéré*, *l'entré*, *le sorti*, *l'irrité*, *l'anéanti*, *le riant*, *le pleurant*; etc. Er versuche im Französischen wie wir im Deutschen zu sagen: das Erschütternde, das Schauderhafte, Schauerliche, das Entsezliche, das Gräsliche, das Greuliche, das Grausenhafte, Grausenvolle, Grausige, das Widrige, das Widerwärtige, das Empörende, das Widerstrebende, das Zurükstofsende, das Ergreifende, das Ansprechende, das Anziehende, das Geistvolle, das Geistlose, das Herzliche, das Herzlose, das Gemütliche, das Gemütlose, das Grelle, das Matte, das Matherzige, das Nervenlose, das Abgeschmakte, das Geschmaklose, das Wässerige, das Feurige, das Innige, das Schlaffe, das Treuherzige, das Lebendige, das Leblose, das Todte, das Seelenvolle, das Seelenlose, das Kraftlose, das Läppische, das Harmlose, das Launige, das Schnurrige, das Grillenhafte, das Abenteuerliche; etc. — Wird ihm hier der Unterschied nicht hel zwischen einer Sprache, die nichts in ihren Bewegungen hemt; die ihre Formen, weil sie ihr angeboren sind, erschöpfen kan? und einer, die, weil sie nur erborgte Formen kent, bei jedem Schritte, den sie

tun wil, sich erst besinnen mus, ob sie ihn auch wol tun darf? —

Selbst die Wechselwörter, das tätliche und das leidentliche, als bloſse Beiwörter ohne Anhang neben das Nenwort gestelt, werden im Französischen weit seltener gebraucht als im Deutschen. Wir können die leidentlichen alle, und von den tätlichen die wirkungslosen, aber auch viele, deren Zeitwörter in der Regel eine Wirkung haben, so aufführen:

Äuſserliches Geräusch — —
— — war nicht um den Vater,
Als er dem Unding' einst die kommenden Welten
entwinkte.
Klop.

Les mondes venans!

— Das brachte von selbst der rollende Tag dir.
Voſs.

Le jour roulant!

Freue dich also, Lebendger, der lieberwärmeten Stätte,
Ehe den fliehenden Fus schauerlich Lethe dir nezt.
Göthe.

Le pied fuyant!

Und so trägt er seine Brüder,
Seine Schäze, seine Kinder
Dem erwartenden Erzeuger
Freudebrausend an das Herz.
Göthe.

Le père attendant!

— Nun gilt es gewendete Troer zu retten!
Voſs.

Les Troyens tournés!

Mich auch stürzte der jähe Genos des gesunknen
Orion,
Notus, hinab in illyrische Wogen.
Voſs.

L'Orion tombé!

— Wenn Jupiter gräslich im Sturmwind
Schleudert des Sturmes Ergus und die tragenden Wolken zerspaltet.
Vofs.

Les nuées portantes!

— in der nahen,
Fliegenden Wolke der kommenden Todten.
Klop.

Le nuage volant des morts venans!

Sich zu schmükken begierig, verfolgte den rinnenden Bach einst
Früh die Muse hinab. Göthe.

Le ruisseau coulant!

Wie ist Ihnen? Sie stehen in sich gekehrt an der heiligen Trümmer und horchen dem verhallenden Geisterlaute, der aus der Zerstörung herauf tönt oder zu tönen scheint. Vofs.

Les accens se perdans! —

Am wenigsten würde in rükwirkenden Zeitwörtern das tätliche Wechselwort, das hier nicht gebogen werden darf, beiwörtliche Natur anzunehmen sich hergeben. Wir sagen: die sich erhebende Welle. *La vague s'élevante* ist nicht französisch, und *la vague s'élevant* würde heifsen: als sich die Welle erhob.

Überhaupt kan das tätliche Wechselwort, wenn es mit dem Wirkfal verbunden ist, nicht für das Beiwort stehn: die bogenspannende Diana, der männermordende Hektor. *Diane tendant l'arc, Hector égorgeant les guerriers.* Auch hier würde es heifsen: als sie spante, als er mordete. Nur in der leichteren Gattung komt diese Form ohne Artikel und als Zusammensezung manchmal vor: *l'animal portant - laine, portant-oreilles; des gens portant-batons;* etc.

Auch der Römer gebraucht jedes seiner Wechselwörter als Beiwort:

— Haud alia est Turni venientis imago.
Virg.

Turnus venant!

— Donec Rutuli clamantis in ore
Condidit adverso. *Virg.*

Le Rutule criant!

Namque ferunt luctu Cycnum Phaëtontis amati. —
Virg.

Phaêton aimé!

Voltaire sagt bei Gelegenheit der Verse im Corneille:

Mais quand j'aurai vengé Rome des maux soufferts,
Je saurai le braver jusques dans les enfers.

„*L'esprit de notre langue ne permet guères ces participes. Nous ne pouvons dire: des maux soufferts, comme on dit: des maux passés. Souffert suppose par quelqu'un: les maux qu'elle a soufferts. Il seroit à souhaiter que cet exemple de Corneille eut fait une règle. Le langage y gagneroit une marche plus rapide.*“

Rousseau fand Widerspruch, als er *un coeur aimant*, *une âme aimante* sagte. Dieser Gebrauch des Wechselwortes sei lateinisch, nicht fränzösisch; — und man schrie über Neuerung, über mutwilliges Verderben der Sprache. Ein liebendes Herz, eine liebende Seele würde bei uns nichts Auffallendes haben.

Übrigens sind im *Dictionnaire de l'Académie françoise* die Wechselwörter, tätliche und leidentliche, jedesmal angeführt, wan sie für Beiwörter stehen dürfen. Man wird finden, daſs sie fast bei zwei Dritteln der Zeitwörter fehlen. Ein nicht unbeträchtlicher Ris in der Sprache.

Zeitwörter von vielfacher Bedeutung.

Ich bemerke hier zuvörderst daſs zwischen vieldeutigen Wörtern und Wörtern von vielumfassender Bedeutung ein Unterschied ist, — den viele unserer Grammatiker nicht festgehalten zu haben scheinen. Die ersten drükken mehrere ganz verschiedene Begriffe aus, deren jeder seine eigene Bezeichnung haben könte, und regen jedesmal, vom Zusammenhange bestimt, in der Seele des Lesers nur Einen dieser Begriffe auf. Von diesen ist hier eigentlich die Rede. — Wörter von vielumfassender Bedeutung, vielsagende, weitgeschürzte, sind solche, die mehrere verwandte Begriffe in Einen Hauptbegrif zusammendrängen, so daſs jedesmal nicht, wie dort, nur Einer, sondern die ganze Masse derselben dem Geiste des Lesers vorgeführt wird. Solche Wörter sind im Französischen *naïf*, im Deutschen bider, Gemüt.

Ich kan mit den Herren Adelung und Campe solche reichhaltige Wörter nicht für fehlerhaft gelten lassen.

Einerseits gibt es Fälle, wo wirklich ein solcher zusammengesezter Begrif ausgedrükt werden mus; und wie peinlich für den Schriftsteller, wenn er sich nun gezwungen sieht diesen Begrif zu zerstükkeln, — der, weil er seiner Seele als Ein Ganzes vorschwebt, auch nur durch Ein Zeichen dargestelt werden solte! Andrerseits wird, wenn dies Wort nicht in seiner ausgedehnten Bedeutung gelten darf, der Zusammenhang immer bestimt genug ausweisen, wie weit in einem gegebenen Falle sein Inhalt ausgreift oder nicht.

Endlich sind in den mehresten Sprachen neben diesen weitgeschürzten Wörtern auch für die einzelen Be-

griffe, die sie in Ein Ganzes zusammenfassen, gewöhnlich noch abgesonderte, beschränktere Bezeichnungen vorhanden. So hat der Franzose aufser *naïf* noch die Wörter *franc*, *ingénu*, *ouvert*, *vrai*, *innocent*, etc. die dieses gleichsam in seine Bestandteile zerlegen.

Sehr richtig sagt Moriz bei Veranlassung des Wortes bider: „From, rechtschaffen, tugendhaft, tapfer, drükken alle nur einen Teil des Begriffes aus, welcher in dem einzigen Ausdruk bider zusammengefast wird: wodurch eigentlich auch das italiänische *galant huomo* am füglichsten zu übersezen ist.

Ein frommer, rechtschaffener Man hat eine viel beschränktere Bedeutung. Denn bider bezeichnet vorzüglich den alten, angestamten deutschen Mut und Tapferkeit. Man müste also ungefähr sagen: ein gerader, rechtschaffener Man, von altem, deutschem Mute beseelt, um Biderman zu umschreiben.

Allein durch eine solche Umschreibung ermattet ja schon der Nachdruk und die Lebhaftigkeit des Begrifs, welchen ein einziges Wort in wenigen Lauten bezeichnet, die gewis algemein verständlich sind. Denn wem ist der Sin unbekant, welcher mit dem Worte Biderman verknüpft wird?

Und um die Begriffe vermittelst der Sprache in unserer Gewalt zu haben, bedürfen wir ja eben so notwendig solcher Ausdrükke, wodurch mehrere Begriffe zusammengefast, als solcher, wodurch dieselben auf das genaueste bestimt und in ihren Abstufungen voneinander unterschieden werden.

Darum gehört es gewis zu dem Reichtum unserer Sprache, wenn sie einen zusammengesezten Begrif nicht wieder durch eine Zusammensezung von mehreren Wör-

tern bezeichnen darf, sondern ihn durch einen einzigen Ausdruk volständig darzustellen vermag; und solche Ausdrükke wie bider und Biderman müssen daher auf alle Fälle beibehalten und ihrem inneren Werte gemäs geschäzt werden."

An solchen vielumfassenden Zeichen ist, fürchte ich, die französische Sprache reicher als die unsrige. Wir werden weiterhin sehen dafs sie mehr liebt Begriffe auszudehnen und ins Algemeine zu spielen, als zusammenzuziehn und auf besondere Fälle zu beschränken. Unsere Sprache, die als Ursprache, vom Naturmenschen unmittelbar ausgegangen, gleichsam sinlicher ist und weniger geeignet Abgezogenheiten zu ergreifen und zu verbinden, tut gerade das Gegenteil; und das macht sie allerdings zur Poesie bequemer. Ob aber jene Eigenheit der Französin zur Prosa, und vornehmlich zur geselschaftlichen Unterhaltung, die ungern zu dem Einzelen herabsteigt und ihren Stof lieber nur berührt und andeutet als tief eindringend erschöpft, nicht mehr Gewandtheit und Geschmeidigkeit gewähren möchte? —

Den Vorteil bringt sie ihr unstreitig dafs sie nun bei ihrer scheinbaren Armut dennoch ausreicht, ja manchmal wol gar reicher ist als die unsrige, obschon diese der Bezeichnungen weit mehr hat. Der Franzose kan nämlich sein vielumfassendes Wort fast überal gebrauchen, wo wir unsere beschränkteren sezen; aber wir können mit unseren beschränkteren nicht überal auskommen, wo er sein weitgeschürztes gebraucht.

Das französische Wort *faste* enthält den Begrif eines mit pralsüchtiger Liebe zum Pomp verbundenen Stolzes. Wir besizen kein Zeichen, das diesen Begrif in seiner ganzen Ausdehnung wiedergebe, und müssen ihn, wenn wir ihn ausdrükken wollen, zerstükkeln.

Für das Wort *le public* (das auch der römischen Sprache fremd war;) haben wir die Formen Lesewelt, Lesekreis, Lesezirkel. Aber alle diese Wörter beziehen sich blos auf den Schriftsteller. Das französische gilt zugleich für den Tonkünstler, für den Tänzer, für den Schauspieler und für Jeden überhaupt, der bei seiner Wirksamkeit eine Auswahl von Menschen vor Augen hat, für die er zunächst seine Arbéit bestimt. So: *copier:* abmalen, abzeichnen, abschreiben; *coup:* Streich, Schlag, Schmis, Stos, Schus, Stich, Hieb; *étudier*, *étude*, *luxe*, *esprit*, *sujet*, *raison*, *engagement*, *s'engager*, *établir*, *établissement*, *frapper*, *frappant*, *affabilité*, *combiner*, *combinaison*, *interet*, *interesser*, *interessant*, *humanité*, und hundert andere Wörter mehr, deren anfangs beschränktere Bedeutung durch langen Gebrauch, der angränzende Begriffe in ihren Kreis zog, sich immer mehr erweiterte, und so stufenweise zu dem Grade ihrer gegenwärtigen Vielseitigkeit sich erhob.

Ich komme meinem Gegenstande näher.

Von den Vorwörtern und untrenbaren Partikeln, die wir unseren Zeitwörtern voransezen, haben viele mehr als Eine Bedeutung. Daher komt es dafs eine grofse Anzahl solcher zeitwörtlichen Zusammensezungen — je nachdem die vorgeheftete Partikel in diesem oder einem anderen Sinne genommen wird, — oft ganz verschiedene Begriffe ausdrükken.

So spricht bei den Römern das Vorwort *in* einen zwiefachen Begrif aus: auf und in. Deshalb kan *injicere* z. B. sowol hineinwerfen als hinaufwerfen bedeuten. *Re* entspricht manchmal unserem auf in aufschliefsen, aufriegeln: *reserare*, *recludere*, *retegere*; etc. manchmal unserem zurük oder wieder.

Sub gilt in Zusammensezungen für hinauf und hinab: daher *subjectare* zuweilen auf eine Bewegung in die Höhe, zuweilen auf eine Beweguug in die Tiefe hinweist. *De*, welches mit unserem ab, hinunter zusammentrift, komt in *detonare*, *degrandinare* mit unserem aus in ausdonnern, aushageln, überein; und so kan z. B. *decantare* zugleich aussingen und absingen bedeuten.

Sodan gibt es viele dieser Zeitwörter, die neben ihrem eigentlichen Sin und Gehalt noch einen abgewandten, bildlichen haben.

Auf, mit Zeitwörtern verbunden, (ich folge hier grösteuteils Adelungen;) bezeichnet

1) eine Bewegung oder Richtung nach der Höhe, wie in aufbauen, auffahren, auffliegen, aufstürmen; etc. da es dan auch durch empor ersezt werden kan. Oder es enthält

2) den Begrif des Öfnens: aufbeifsen, aufbersten, aufbrechen, aufriegeln; etc. — oder

3) des Seins oder der Bewegung auf der oder auf die Oberfläche eines Körpers: aufliegen, auflegen, aufbinden, aufdrükken, aufkleben; etc. oder

4) der Wiederholung der durch das Zeitwort ausgesprochenen Handlung: aufbohren, auffärben, auffrischen; etc. oder

5) der Wegschaffung, Beendigung oder gänzlichen Vollendung einer Handlung: aufessen, auftrinken, aufzehren, aufkaufen; etc. oder

6) der Bestimmung einer Sache zu künftigem Gebrauche: Getreide aufschütten, Kräuter auftroknen, Früchte aufbehalten, aufbewahren; etc.

Nimt man nun z. B. in aufarbeiten das Vorwort in der fünften Bedeutung des Wegschaffens, so

heist es verbrauchen: das Leder ist schon aufgearbeitet. Nimt man es in der vierten der Wiederholung, so heist es von neuem arbeiten: eine Platte aufarbeiten. In der ersten Bedeutung des Vorwortes heist es durch Arbeit erhöhen, emporbringen: ein Gebäude aufarbeiten. In der zweiten durch Arbeit öfnen: eine Tür, ein Schlos aufarbeiten.

Wiederum heist aufbinden in der ersten Bedeutung des Vorwortes in die Höhe binden: das Haar aufbinden. In der zweiten durch Auflösung des Bandes öfnen: den Sak aufbinden. In der dritten mit einem Bande auf etwas befestigen: dem Pferde den Mantelsak aufbinden. Eine Figur der lezteren Bedeutung ist: Einem etwas aufbinden, — ihm etwas weis machen, ihm eine Nase drehn.

Um bezeichnet

1) das Sein oder die Bewegung längs der äufseren Fläche eines Gegenstandes;

2) eine Bewegung, die von der kürzesten abweicht;

3) die Versezung eines Dinges aus seiner gegenwärtigen Lage in eine mehr oder minder entgegengesezte;

4) die Wiederholung einer Handlung, um sie auf eine andere Art auszuführen;

5) Die kreisförmige Bewegung eines Gegenstandes auf mehreren Punkten einer Fläche.

Hat bei umgehn das Vorwort die zweite Bedeutung, so heist es im Gehen einen Umweg nehmen: wir sind Eine ganze Meile umgegangen. Hat es die erste, so heist es um einen Gegenstand

stand sich herumbewegen: eine Stadt, einen Wald umgehn. Eine Figur dieser lezteren Bedeutung ist: eine Sache umgehn, ihr auszuweichen suchen, *eludere.* — Hat es die fünfte, so heist es sich hin und her bewegen: in der Stadt umgehn. Eine Figur dieser Bedeutung ist: es gehet im Hause um, es spukt.

Umfahren heist in der zweiten Bedeutung des Vorwortes im Fahren einen Umweg machen: wir sind umgefahren. In der ersten um etwas herumfahren: einen Berg umfahren. In der dritten im Fahren umstofsen: ein Kind, einen Baum umfahren.

Es wäre zu weitläufig noch mehr Beispiele anzuführen. Der Fälle, wo durch diese Eigentümlichkeit unserer Sprache der Sin Eines und desselben Zeitwortes (auch der daraus gebildeten Nen- und Beiwörter,) verändert wird, und dies zwei- dreimal als eine völlig neue Bezeichnung auftrit, gibt es unzählige. Man darf nur im Adelung (der doch auch hier nur sehr mangelhaft ist;) die Vorwörter an, auf, vor, aus, ein, nach, um, zu, über, etc. und die Vorsilben er, be, ent, ver, zer, nachschlagen, um sich davon zu überzeugen. Selbst die Römer, wenn schon ihnen solche vielfarbige zeitwörtliche Zusammensezungen auch eben nicht fremd waren, bleiben weit hinter uns zurük. — Doch schliefsen sich unsere Umstandswörter den Vorwörtern hier nicht an. Nur fort hat in der Verbindung mit Zeitwörtern eine zwiefache Bedeutung. Es bezeichnet

1) eine sich entfernende Bewegung, und kan dan durch weg ersezt werden; oder

2) die Fortdauer einer Handlung.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

In der ersteren Bedeutung der Partikel hieſse fortgehen, fortfliegen: sich gehend, sich fliegend entfernen: In der zweiten: zu gehen, zu fliegen fortfahren.

Auch möchte los, das eigentlich Beiwort ist, etwa hieher gehören, — sofern es manchmal auf den Wirkfal, manchmal auf den Nenfal seines Zeitwortes sich zu beziehen scheint. Das erstere in: etwas losbrechen, es brechend losmachen, es ablösen. Das andere in: gegen Jemand losbrechen, wo los auf das ausgelassene Hauptwort geht: *solutus in eum invehor.* So: etwas losarbeiten; auf seine Gesundheit losarbeiten. Etwas losschlagen; auf Einen losschlagen. Etwas loshauen; auf Jemand loshauen. Etwas lossprengen; auf das Tor lossprengen; etc.

Daſs diese Eigenheit unserer Sprache ein ergibiger Quel unzähliger Begrifsbestimmungen ist und zu ihrem überwiegenden Reichtume nicht wenig beiträgt, ist einleuchtend, — wiewol auf der anderen Seite nicht geleugnet werden mag, daſs sie dem Fremden die Erlernung derselben sehr erschweren mus. Der Deutsche zwar, für den seine Sprache denn doch zunächst bestimt ist, löst den Knoten sonder Mühe, weil er von Kindesbeinen an den mannichfachen Gehalt jeder dieser Partikeln getriebmäſsig gleichsam kennen gelernt hat, und vom Zusammenhange geleitet, aus den mancherlei Bedeutungen derselben diejenige leicht ausheben kan, so in jedem vorkommenden Falle die einzig richtige ist. Nicht zu gedenken daſs zwischen diesen gleichgestalteten Wörtern sehr oft ein bedeutender grammatischer Unterschied wirklich stat findet. So hat in dem Saze: den Wald umgehn, umgehn den Ton auf dem Zeitworte, und die Zusammensezung ist hier untrenbar.

Dagegen dasselbe Wort, wenn es auf einen Umweg deutet, den Ton auf das Vorwort legt: úmgehn, und trenbar ist. Umgehn, für spuken, ist ein personloses Zeitwort.

Auch die Franzosen haben vieldeutige Zeitwörter: *convertir*, verwandeln, bekehren; *concevoir*, empfangen, begreifen; *abattre*, zu Boden schlagen, betrüben; etc. Aber sie kennen nur die zweite Veränderungsform, die den Sin durch die Figur umstelt. Da in ihren zusammengesezten Zeitwörtern das Vorwort nicht für sich hervortrit, so kan es auf die Bedeutung des Wortes keinen so entschiedenen Einflus haben als bei uns.

Eine Ausnahme dürfte der Vorling *re* machen. Diese Partikel entspricht bald unserem wieder, (*rursus;*) und bald unserem zurük, (*retro.*) In *pousser et repousser* gilt die erste Bedeutung: stofsen und wieder stofsen. In *repousser l'ennemi* die zweite: den Feind zurükdrängen. So: *Rejettez votre chapeau en l'air; rejetter une demande. Il tourne et retourne son chapeau entre ses mains; retournez dans la maison de votre père. Plier et replier quelque-chose; l'armée se replie sur elle-même. Tirer et retirer; se retirer;* etc.

Auch ist diese Vorsilbe fast die einzige, die jezt noch, zumal in der Sprache des Gemeinlebens, neue Ableitungen bilden darf. Sie sezt sich beinah mit allen Zeitwörtern zusammen, solche ausgenommen, die mit einem *r* anfangen: *rouler*, *raser*, *rotir;* etc. Wo der Franzose sie nicht gebrauchen kan, umschreibt er mit *de nouveau*. *Dérechef* ist veraltet.

Hauptquellen des Wortreichtums für beide Sprachen.

Die obigen Bemerkungen habe ich als leichtes Streitvolk vorausgesandt. Es ist nun Zeit dafs wir den Kern des Heeres folgen lassen.

Den Reichtum einer Sprache begründet teils ihr Wortinhalt, und sofern ein beträchtlicher Teil desselben aus den Formen der Ableitung hervorgeht, die Menge und Ergibigkeit dieser Ableitungsformen; teils ihr Vorrat an Wortverbindungen oder an Wendungen und Redensarten.

Redensarten.

Wir nehmen eine zwiefache Art von Redensarten an, grammatische und rednerische.

Die grammatischen gehen aus der eigentümlichen Art hervor, wie jede Sprache, vermöge ihrer angestamten Bildungskraft, ihre Elemente, — die Redeteile nämlich, — verarbeitet, zusammenfügt und wechselseitig aufeinander wirken läst. Da sie mit dem inneren Bau und der eigentümlichen Beschaffenheit und Natur der Sprache auf das engste zusammenhangen, so sind sie oft in andere Sprachen nicht zu übersezen, — oder vielmehr sie sind es eben, die den Unterschied zwischen Sprache und Sprache wesentlich mit begründen. So verbinden wir, um Ein Beispiel anzuführen, das Zeitwort unmittelbar mit dem Beiworte: Einen lahm prügeln, sich heiser reden, sich krank lachen; etc. welche Wendung der Franzose nicht nachbilden darf. — Je mehr nun eine Sprache dieser eigentüm-

lichen Redeformen besizt, und je mehr diese durch die ganze Masse derselben greifen, nicht etwa auf einzele Fälle sich beschränken, desto mehr wird sie auf Reichtum Anspruch machen können. Dafs wir in diesem Punkte den Franzosen ohne allen Vergleich überlegen sind, und dafs es eben unser Überflus an solchen grammatischen Redewendungen ist, der das Übersezen aus dem Deutschen in das Französische so sehr erschwert, wird weiterhin in einem eigenen Abschnit ausführlich gezeigt werden: daher ich mich jezt nicht länger dabei aufhalte.

Die rednerischen, die man auch kurzweg Frasen, stehende Formeln nent, sind, wie Garve sagt, „nichts anders als Fragmente von Gedanken, das aus einigen verbundenen Ideen Zusammengesezte, das zwar noch keinen volständigen Sin gibt, aber als Bestandteil in vielen Säzen vorkomt, und das, wenn die Wörter das rohe *Material* der menschlichen Rede vorstellen, als die erste Vorarbeit des Fleifses zur Hervorbringung dieses Kunstwerkes anzusehen ist."

Mit einem anderen Ausdruk: Wenn die einzelen Wörter der Mörtel und die Baksteine sind, aus denen der Schriftsteller das Gebäude, so er aufrichten wil, zusammensezt, so sind die Frasen gleichsam schon behaune, mit Zierraten versehene Werkstükke, die bereits ganz fertig daliegen, um in die Stellen, wohin sie gehören, eingefügt zu werden.

„Die Zusammensezung einiger von solchen Frasen, fährt Garve fort: ist durch die Natur der verbundenen Begriffe durchaus bestimt. Bei der Zusammensezung anderer herscht mehr Freiheit der Wahl und daher gröfsere Verschiedenheit. Es gibt unentbehrliche Frasen, welche allen Sprachen gemein sind. Es gibt in jeder Sprache gewisse Grundfrasen, die Jedem, welcher die

Sprache versteht, bekant sein müssen, und die Keiner, welcher sie spricht oder schreibt, wilkührlich umändern darf. (Z. B. *lever les yeux au ciel. Elever les yeux* oder *vers le ciel* wäre verwerflich. *Abonder en son sens, Sentiment*, obschon hier mit *sens* gleichbedeutend, würde dennoch nicht gelten. *De fond en comble.* Natürlicher wäre die Stellung: *de comble en fond.* Doch würde sie fehlerhaft und unfranzösisch und durchaus unstathaft sein.) Aber es gibt noch mehr Frasen, die erst mit jeder neuen Gedankenreihe entstehn."

Solche Frasen gehen nicht, wie die grammatischen, aus dem inneren Wesen der Sprache hervor, sondern werden derselben gleichsam von aufsenher angebildet. Sie sind das Werk einzeler Personen, Erzeugnisse des Augenbliks, rasche, lebhafte Einfälle, sinvolle Verse, sprüchwörtliche Redensarten, erhaltene Bruchstükke aus der älteren Sprache, wie: *ah le beau billet qu'a la Châtre! Alain tousse et se lève; j'appelle un chat un chat et Rollet un fripon; tel fiert qui ne tue pas; qui trop embrasse, mal étreint; grand bien vous fasse; cela s'en va sans dire;* etc. Einem das Verständnis öfnen; die Treue, die Ehe brechen; Anstand nehmen; Bedenken tragen; Einen mit Blindheit schlagen; aus freien Stükken; sich etwas zu Herzen nehmen; ich habe des die Hülle und Fülle; solte auch alles drüber und drunter gehn; das Schif versank mit Maus und Man; über Stok und Blok; komst du nicht heute, so komst du doch morgen; gut Ding wil Weile haben; der Mensch denkt, Got lenkt; die Morgenstunde führt Gold im Munde; mit Stumpf und Stiel ausrotten; mit Sak und Pak; Leben und Weben; Schalten und Walten; Knal und Fal; leben und leben lassen; vom Leder ziehn; das Reisaus nehmen; von Kindesbeinen an; etc. — metaforische Ausdrükke: *les replis du coeur humain; un ca-*

ractère boutonné, etc. das Kind mit dem Bade verschütten; etwas aus dem Ärmel schütteln, aus dem Stegereife tun; Einem eine Nase drehen, etwas weis machen; Einen im Stich' lassen; Einem etwas in die Schuhe giefsen, in den Bart werfen; den Karren aus dem Kot heben; auf Stelzen gehn; es sol ihm kein Haar gekrümt werden; Einem durch die Finger sehn; gelindere Saiten aufziehn; den Brodkorb höher hängen; seine Haut zu Markte bringen; den Braten riechen; Einem Brillen verkaufen; am Narrenseile ziehn; am Hungertuche nagen; es wohnen auch noch Leute hinter dem Berge; aus Anderer Haut Riemen schneiden; an ihm ist Hopfen und Malz verloren; den abgestandenen Kohl wieder aufwärmen; Gras über etwas wachsen lassen; den Mantel nach dem Winde hängen; sich aus dem Staube machen; Einem Staub in die Augen streuen; sich auf die Bärenhaut legen; Einen mit einer langen Nase abziehen lassen; Wind machen; etwas auf die lange Bank schieben; da liegt der Hund begraben; mit einem blauen Auge davonkommen; sich nach seiner Dekke strekken; dem Fas den Boden ausstofsen; etwas auf den Kopf stellen; den Feind in die Pfanne hauen; Einen aus dem Sattel heben; leeres Stroh dröschen; sich über etwas graue Haare wachsen lassen; Einem den Staar stechen; Einem die Pille versilbern; durch die lezten Glüksfälle ist ihm der Kam gewachsen; etc. Am häufigsten verdanken sie ihr Enstehen algemein beliebten Schriftstellern, deren gelungene Wortverbindungen von den Lesern aufgefast, wiederholt und endlich in einen Bestandteil der Sprache verwandelt werden.

Es ist natürlich dafs an solchen Frasen die Franzosen reicher sein müssen als wir: teils weil ihre Sprache weit früher als die unsrige in diesem Sin bearbeitet worden; (denn keine Nation ist gewandter Ähnlichkeiten

aufzuhaschen und mit Lebhaftigkeit zusammenzustellen; einen algemeinen Gedanken in ein Bild zu verwandeln, und dies in einen gefälligen Rahmen einzuschliefsen, als die französische;) teils weil in Frankreich die Bildung der Sprache aus Einem Mittelpunkte, der Hauptstadt, ausgeht. In diesem beschränkteren Raume, wo die gute Geselschaft zusammengedrängt ist und in ihren Teilen sich näher berührt, müssen Einfälle und glükliche Wortverbindungen Einzeler leichter in Umlauf kommen und rascher sich fortpflanzen als in einem grofsen Lande, in welchem die Kräfte, die auf Bildung der Sprache Einflus haben, zerstreut sind und selten harmonisch wirken können. „Es hat sich dort, sagt Garve, durch die Länge der Zeit, während welcher ihre Litteratur blüht, und durch die gröfsere Anzahl algemein gelesener Schriftsteller eine geschmakvolle *Phraseologie* gesammelt, aus welcher, da sie allen Menschen von einiger Erziehung bekant ist, Viele, deren Ideen im Ganzen sich weder durch Richtigkeit noch Schönheit auszeichnen, doch eine schikliche und anmutige Einkleidung der Teile entlehnen können."

In der Tat gibt es wol nicht leicht eine andere Rede, die an dergleichen abgeschlossenen Frasen (man möchte sagen dafs die ganze Sprache, sofern sie nämlich in allen ihren Teilen bestimt zum Stilstande gekommen ist, gewissermaafsen aus solchen besteht;) einen so überwiegend grofsen Vorrat besäfse, als die französische. Selbst ihre Stammutter, die lateinische, komt in diesem Punkte mit ihr in keinen Vergleich. Dieser Trieb jeden erweiterten Begrif in eine stehende Redensart zu verwandeln, ist ein eigener, unterscheidender Zug in dem Geiste des Franzosen. Sein angeborener, schneller Wiz gibt ihm einen Einfal ein; sein feiner Geschmak hült ihn in ein gefälliges Gewand; sein Gedächtnis, das alles

was schimmert und blendet, leicht aufnimt, hält ihn fest und heftet ihn als ergänzenden Teil an seine Rede.

Klopstok bezweifelt irgendwo in seinen grammatischen Gesprächen, ob man der französischen Sprache einen eigenen Genius zusprechen könne. In der Tat in jedem anderen Stükke ist sie so äufserst beschränkt, anderen Sprachen so dienstbar, dafs sie fast nur ein geschwächter Wiederhal derselben genant werden mag. Nur durch ihre rednerischen Formen hebt sie sich aus dem Kreise aller übrigen grel und schrof hervor und steht als ein Wesen für sich in bestimter Selbständigkeit da.

Wolte ein Franzose ein Werk im Geiste des gegenwärtigen über seine Sprache schreiben und diese neben anderen zu ihrem Vorteile auftreten lassen, er müste sich fast beschränken eine Samlung der vorzüglichsten dieser Frasen und Formeln aufzustellen, und das Feine, Geistreiche, Wizige, Treffende in der Zusammensezung derselben zu entwikkeln. In jedem anderen Punkte dürfte er sich von seinem Gegenstande nur schwach gehoben fühlen.

Es ist auffallend dafs Jenisch, der in seiner Preisschrift: Filosofischkritische Vergleichung der bekantesten Sprachen Europas der französischen Sprache gegen die deutsche so ganz unverholen sich annimt, von dieser doch so hervorstechenden Eigenheit seiner Begünstigten kein Wort fallen läst. Fast möchte man glauben, der begeisterte Liebhaber habe (wie es Verliebten wol zu gehen pflegt;) für die Fehler nicht nur, sondern selbst für die wirklichen Vorzüge seines Abgottes keine Augen gehabt.

Diese durch das Herkommen eingeführte und durch die Zeit geszlich gewordene Stätigkeit gewisser Wort-

verbindungen im Französischen ist ein Hauptgrund mit warum diese Sprache, welche man als so leicht zu erlernen sich vorstelt, dem Fremden, der sie mit Geist und Sicherheit zu beherschen trachtet, fast unuberwindliche Hindernisse in den Weg legt. Wer nicht von Kindesbeinen an in ihrem Elemente gelebt, und so durch ich möchte sagen getriebmäſsige Angewöhnung mit Form und Gehalt ihrer Frasen und stehenden Redensarten und Fügungen sich vertraut gemacht hat, der wird, man kan es kek behaupten, auch nach jahrelangem Bestreben immer nur ein für ein echt französisches Ohr empörendes Kauderwelsch plaudern. Joh. Müller war viel mit Franzosen umgegangen, hatte französische Vorlesungen sogar gehalten, und mündlich und schriftlich, wie aus seinen Briefen erhelt, die Sprache mit angestrengtem Fleiſse geübt. Dennoch trit in allem dem, was er französisch herausgegeben, seine Unbeholfenheit überal hervor, und fast jeder seiner Säze, wenn schon nach den Regeln der Grammatik untadelhaft, würde einem geborenen Franzosen die Erinnerung abdrängen: das ist nicht französisch. — Sehr wahr ist die Bemerkung eines Kunstrichters in der hallischen Litteraturzeitung: „Es glauben Leute daſs die bloſse Kentnis der Form oder des *Mechanismus* der französischen Sprache genüge. Drängen sie tiefer ein um ihren Geist, ihre Eigentümlichkeiten, ihren Umfang kennen zu lernen, sie würden sich von den zahllosen Schwierigkeiten überzeugen und endlich gestehn: daſs kaum Ein Menschenalter zur richtigen Einsehung derselben hinreicht.“ Es ist natürlich daſs eine Sprache, die sich stükweise aus zerstreuten Brokken anderer Sprachen, oft planlos und ohne Regel, zusammen gefunden und geleimt hat, schwerer zu erlernen sein mus als Ursprachen, die wie aus Einem Gus entstanden und in allen ihren Teilen auf das harmonischste gefügt sind. Was hier leicht und

gleichsam massenweise der Verstand aufnimt, das mus dort fast überal mühsam und vereinzelt das Gedächtnis erfassen.

Übrigens haben von dieser eigentümlichen Beschaffenheit ihrer Rede (die freilich nur durch Vergleichung mit anderen recht grel hervortrit;) die Franzosen selbst keine reine Begriffe; daher ihre Wörterbücher in diesem Punkte so äufserst mangelhaft sind. In keiner Sprache solten die Wörterbücher mehr und mannichfaltigere Beispiele enthalten, als in der französischen, weil hier eine unglaubliche Menge Gedanken und Gedankenteile nach den Umständen ihre ganz bestimten Ansdrükke und Bezeichnungen haben, die der Sprechende und Schreibende nicht antasten oder verrükken darf. Das *Dictionnaire de l'Académie* kan dem Fremden, der in das Wesen der Sprache eingehn und sie gleichsam erschöpfen möchte, nur wenig nuzen. Für den Eingeborenen zwar reicht es zur Not hin, weil dieser das ganze, endlose Heer solcher mehr oder minder stehenden Fügungen und Formeln von Kind auf seinem Gedächtnis eingeprägt hat. —

Wem die französische Sprache geläufig ist, dem werden Beispiele solcher geschlossenen Redensarten zu Hunderten, ja zu Tausenden sich von selbst bieten. Hier nur einige zum Teil figürlicher Art, wie der erste, blinde Grif sie mir eben zuführt: *Ne vous déplaise; on ne m'y prendra plus; il en veut à ma bourse; il ne tient qu'à vous de faire cela; vous n'y êtes pas; à juste titre; à point nommé; avoir les coudées franches; donner la chasse à quelqu'un; force mensonges; chemin faisant; vous avez beau jeu de faire cela; bien lui prend de*, etc. *cela lui tient à coeur; laver la tête à quelqu'un; il m'en a donné à garder; se mettre en fraix; rendre la pareille; se mettre au large; il n'en peut mais; jouer au fin avec*

quelqu'un; vous faites ici des vôtres; mettre l'allarme au camp; mener bon train; le voila penaud comme un fondeur de cloches; sentir le sapin; battre la campagne; mettre flamberge au vent; tirer les vers du nez; aller chercher midi à quatorze heures; mettre les points sur les i; tourner autour du pot; je lui sais gré de cela; manger à deux ratеliers; tenir bon; sauve qui peut; arpenter les landes; la tête lui tourne; ce tour vaut l'autre; le cheval a donné de la tête; payer quelqu'un en sa monnoye; etc.

Diese Formen sind es eigentlich, die der Umgangssprache der Franzosen jene Leichtigkeit und Anmut geben, die sie so algemein beliebt gemacht haben. Der Umgangssprache, sage ich; denn die ernstere Prosa und noch mehr die Poesie enthält sich derselben fast gänzlich. Daher auch das Charakterlose ihres höheren oder dichterischen Vortrags sich sehr leicht erklären läst, da das Einzige, welches als sezende Eigentümlichkeit die französische Sprache von anderen unterscheidet, demselben grösttenteils entzogen wird.

Auch ist nicht zu übergehn dafs ein grofser Teil dieser Redensarten nur zufälliger Reichtum der Sprache im Grunde heifsen kan. Denn sie entwikkeln sich nicht unmittelbar aus ihrem Wesen, und in jeder Sprache liegt mehr oder weniger zu solchen Wortverbindungen der Stof und die Fähigkeit. — Ferner dafs ihr Schönes und Annehmliches nicht, wie anderer Vorzüge, die ins Innere der Sprache selbst verwebt sind, als z. B. der Kürze, des Malerischen im Ausdruk, des Wolklanges, etc. auf ihren Bau, auf ihre Natur und Beschaffenheit sich gründet, sondern, weil es Erzeugnis der Wilkühr ist, zunächst auf dem Gebrauche beruht, mithin nur übereinkömlichen Wert hat. Man durchblättere nur den Vaugelas, und man wird finden dafs manche solcher Formen, die zu seiner Zeit schön hiefsen, späterhin

ihren Klang gleichsam verloren haben und zu schlechter Münze herabgesunken sind.

Übrigens liegt in dem Umstande, dafs die Sprache solcher Redeformen, die ihr gleichsam nur angeflogen sind und zunächst im Gebrauche ihren Grund haben; ja, deren viele sogar gegen Grundgeseze der Grammatik verstofsen, eine so überschwängliche Menge besizt, und das Gespräch des Umgangs fast durchaus aus solchen besteht, — in diesem Umstande liegt eine Ursache mit warum bei den französischen Sprachforschern der Gebrauch ein so unbeschränktes Ansehn behauptet. Überhaupt mus in abgeleiteten Sprachen, die nicht durch innere Kraft, sondern eben nur durch den Gebrauch erwuchsen, und gröstenteils aus Wilkührlichkeiten sich zusammensezten, der Gebrauch auch mehr gelten als in Ursprachen, die Geschöpfe der Notwendigkeit sind.

Eine eigene Gattung der Redensarten bilden die von den Franzosen genanten *expressions créées* oder *trouvées*, welche Wörter, die ihrem Gehalt nach unverträglich scheinen, durch schlaue Fügung, — *callida junctura*, — zu Einem Ganzen verbinden.

„*Ce qu'on appelle* a l l i a n c e d e m o t s, sagt L a H a r p e, *est une espèce de métaphore plus hardie que les autres. Elle consiste dans le rapprochement de deux idées, de deux mots, qui semblent s'exclurre, comme dans ce vers de* C o r n e i l l e:

Et monté sur le faîte, il aspire à descendre.

Il desire de descendre seroit très simple. Mais le mot aspirer suppose un objet élevé, et pourtant s'applique ici à descendre. De là l'energie de la pensée et de l'expression. Le voeu de l'ambition, qui est ordinairement celui de monter, est ici de descendre.

Racine a dit:

Dans une longue enfance ils l'avoient fait vieillir.

L'enfance et la vieillesse semblent s'exclurre. Elles sont ici réunies, et le sens en est trop clair pour être expliqué. L'idée est moins forte, moins profonde que celle du vers de Corneille. Mais vieillir dans une longue enfance est une métaphore bien singulièrement heureuse et une des expressions que Boileau appelloit trouvées.

Le père du Glorieux dit à son fils qui se jette à ses pieds en le priant de ne point se découvrir:

J'entens, la vanité me déclare à genoux,
Qu'un père malheureux n'est pas digne de vous.

La vanité à genoux semble offrir deux choses contradictoires. Ce vers est admirable et du petit nombre de ceux qui prouvent que la Comédie peut quelquefois s'élever au sublime.

Voila de beaux exemples d'alliances de mots. Il y en a une peut-être au dessus de toutes les autres. Elle est de Voltaire, à qui on a reproché de n'en pas avoir. Gengiskan dans la tragédie de l'Orphelin de la Chine veut exprimer le vuide que la grande fortune avoit laissé dans son âme avant qu'il aimat Idamé:

Tant d'états subjugués ont-ils rempli mon coeur?
Ce coeur lassé de tout demandoit une erreur,
Qui put de mes ennuis chasser la nuit profonde,
Et qui me consolat sur le trône du monde.

Consoler sur le trône du monde! Quel sentiment à la fois touchant et profond! Et comme ces deux idées qui paroissent si loin l'une de l'autre, sont ici naturellement réunies! Joignez-y l'harmonie du vers, et vous trouverez tous les mérites ensemble."

Mit einem ähnlichen Gegensaze sagt ein neuerer Dichter:

Le peuple souverain, qu'un héros sut défendre,
N'obéïra qu'aux loix;
Et l'heureux Bonaparte est trop grand pour descendre
Jusqu'au trône des rois.

Es wird jezt Ton bei den französischen Schriftstellern zu behaupten daſs der Reichtum einer Sprache nicht sowol in der Menge und dem Gehalte der Wörter und Bezeichnungen, als eben in dieser schlauen Verbindung derselben bestehe.

„*Les langues*, sagt im *Mercure de France* ein Kunstrichter, der den Aufsaz des Herrn Villers beurteilt, *sont bien moins riches par l'abondance des mots que par leur combinaison et la place que sait leur donner le génie;*" — und der hallische Beurteiler der gegenwärtigen Schrift wundert sich daſs ich diesem Saze nicht unbedingt beistimme. Er begreift nicht daſs hier von der Sprache an und für sich betrachtet die Rede nur sein kan, ohne Rüksicht auf das was durch Kunst der Schriftsteller daraus zu werden vermag. Kan durch geistvolle Bearbeitung der Schreibende einer wesentlich armen Sprache den Schein einer reichen geben, so wird er durch gleiche Mittel einer wesentlich reichen den Schein einer noch reicheren geben können; und so bleibt das Verhältnis immer dasselbe.

„*Le raisonnement de l'abbé Delile*, so läst sich auch ein Herr Ferlet vernehmen, dessen Erklärung des Tacitus so eben vor mir liegt, *est encore fondé sur un faux-supposé, savoir que plus on introduit de mots dans une langue, plus on contribue à l'enrichir. La vraie source de ses richesses est dans le talent de multiplier ceux qu'elle a, en les rapprochant quand ils de-*

mandent à s'unir; en les rendant féconds par des alliances convenables et bien assorties: comme dans les états, où le gouvernement favorise les mariages, la population s'augmente et s'accroit d'elle-même sans le secours d'une multitude confuse d'étrangers."

Ich wil nicht mit Herrn Villers erinnern dass solche neugewagte Verbindungen

De mots tout étonnés de se trouver ensemble,

zumal in einer furchtsamen, besorglichen, leise auftretenden Sprache wie die französische ist, oft zu den sonderbarsten Abenteuerlichkeiten in Stil und Darstellung verführen müssen. „*Je sais*, sagt er, *que ce genre de création est fort à la mode; je sais aussi qu'il en résulte de très grands inconvéniens, beaucoup d'afféterie, de non-sens et d'obscurité dans le style; que cette création est encore plus soumise à la pernicieuse influence du néologisme que celle de quelques mots nouveaux; qu'enfin la plupart des reproches faits à La Mothe par l'abbé Desfontaines tomboient sur des expressions ainsi créées.*" — Nur dreierlei wil ich erinnern.

1) Dieser Reichtum ist offenbar zufällig und mehr das Eigentum des Schriftstellers als der Sprache. Denn jene *expressions trouvées* beschränken sich in der Regel auf einzele Fälle, und tun nur da wo sie dem Schreibenden im Feuer der Begeisterung entschlüpften, ihre volle Wirkung. Für Andere sind sie so gut als nicht vorhanden, weil ihr Wesentliches mehr im Gedanken liegt als im Ausdruk. — Der innere, selbständige, gleichsam stehende Reichtum der Sprache ist und bleibt zunächst ihr Wortbesiz nebst dem in ihren Anlagen gegründeten Vermögen ihn aus eigener Kraft immer und immer zu vermehren; und dan ihr Vorrat an rednerischen, vorzüglich aber an grammatischen Formen.

Dies

Dies ist gemeinsamer Stof, der durch alle Zungen und durch alle Federn gleichmäfsig bearbeitet werden kan.

2) Jener Reichtum gehört nicht ausschliefsend der französischen Sprache. Jede andere kan durch Gewandtheit der Schriftsteller auf ähnliche Weise bereichert werden und zum Kampf um diesen Vorzug mit der französischen in die Schranken treten.

3) Welcher Stof liegt denn diesen sogenanten *expressions créées* zu Grunde? Doch wol — Wörter! Je mehr also und, seze ich hinzu, je reichhaltigere Wörter eine Sprache hat, (ich erinnere hier nur an unsere so inhaltsvollen, mit Vorsilben verschmolzenen Zeitwörter, die zu überraschenden Fügungen gleichsam von selbst einladen;) desto mehr solcher neuen, unerwarteten Wortverbindungen wird sie schaffen können. Und je freier sie in allen ihren Teilen sich bewegt, desto rascher und ungebundener wird sie auch auf diesem Felde schalten.

Dafs demnach die wortreichste und regsamste Sprache auch in Hinsicht auf solche schlaue Fügungen die reichste sein wird.

So sind denn auch dergleichen überraschende Wendungen bei unseren guten Schriftstellern nichts Seltenes. Das S. 41, angeführte mit Lobe bestäuben gehört hieher. An einem anderen Orte sagt Klopstok mit einem eben so kraftvollen als treffenden Gegensaz von den Franzosen, dafs sie den Völkern Europas die Freiheit aufjochen: eine Wendung, die Lavater nachgeahmt hat: Ihr sankt so tief in Ehrlosigkeit herab, über diese friedlichen, glüklichen Hirtenvölkchen wie Wölfe über eine Heerde Schafe herzufallen um ihnen ihre goldene Freiheit zu rauben und ihnen Freiheit in falschen *Assignat*en aufzumorden. — Vofs: Verzeiht ihm das Lob, denn er hat es mit Tadel

versüst. Göthe gibt in der Eugenia dem Herzog diese Worte in den Mund:

> — Ein Denkmal wil ich stiften
> Von rauhen Steinen, ordnungslos getürmt,
> Dort hinzuwallen, stille zu verweilen,
> Bis ich vom Leben endlich selbst genese.

Klopstok sagt:

> — In fürchterlich sichtbare Nächte
> Lagen die weiten Gefilde der Erde verhült und schwiegen.

und mit einer ähnlichen Wendung Wieland:

> — Beim blassen Schein,
> Der dieses weiten Grabes Nacht
> Sichtbar und schauerlicher macht,
> Sieht er auf einem reichen Tron
> Den Schatten von einem Königssohn.

Beiden Dichtern scheinen Miltons sichtbare Finsternisse vorgeschwebt zu haben, — der diesen Gedanken vielleicht selbst vom Seneka entlehnte. „*Nihil*, sagt dieser, von der *crypta neapolitana* sprechend, *illo carcere longius*, *nihil illis faucibus obscurius*, *quae nobis praestant*, *non ut per tenebras videamus*, *sed ut ipsas.*“

> Hier in der fremden menschenreichen Öde
> Umfass' ich die vertraute Schwesterbrust.
>
> Schill.

Auch andere unerwartete Stellungen sind hieher zu ziehn:

> — Er blutete, aber er blutete Gnade.
>
> Klop.

Derselbe Dichter sagt von unseren neuesten, himmelstürmenden Filosofen, wie sie Arndt nent, dafs sie Gedanken spinweben. Vofs läst den dumpf

hinbrütenden Mönch seine Gebete abkugeln. Ähnlich ist der withofsche Ausdruk:

Ein Tischgebet, so leicht gefingert als vergessen.

Solche Schäzungen der Vorzeit, wodurch selbst die augustischen Klassiker heruntergelobt wurden. Vofs. — in welchem lezteren Beispiele die beiden Begriffe herunter und loben einander gleichfals aufzuheben scheinen.

Die mehresten solcher Wortverbindungen müssen ihrer Natur nach figürlich sein. Es wird sich aber weiterhin zeigen dafs im Gebrauch der Figuren die deutsche Sprache ungleich freier, gewandter ist als die französische. Schon ihre Kühnheit macht sie zu neuen, unerwarteten Schöpfungen und Zusammenstellungen geschikter als ihre furchtsam, umsichtige Nebenbulerin.

Wenn übrigens Herr Ferlet in der S. 111, angezogenen Stelle die Einführung und den Gebrauch fremder Wörter misbilligt, so kan man ihm, je nachdem man diesen hier schwankenden Begrif so oder anders nimt, Recht geben und auch nicht. Eigentlich fremde, das heist, von der Natur der Sprache abweichende, mit ihren Gesezen in Streit begriffene, ganz widerartige Wörter, etwa deutsche oder englische, russische oder polnische oder auch nur roh lateinische an sich zu reifsen, und so, was Ein Ganzes ist und seinem Wesen nach sein sol, in seiner Einheit mutwillig zu zerstören und aus Einer Sprache zwei oder drei zu machen, das wird freilich kein Vernünftiger den Franzosen raten. Aber warum solte ihre Rede, die gröstenteils aus der römischen erwuchs; in der folglich römische Elemente nicht Fremdlinge heifsen können, — versteht sich mit strenger Befolgung der der Sprache angestamten Geseze und unverrükter Festhaltung ihrer Grammatik, —

nicht auch fernerhin aus derselben als aus ihrem natürlichen Quel noch schöpfen dürfen? Oder warum solte manches gute Wort, manches echte, reine Eigentum der Sprache, das Sorglosigkeit fallen lies oder bekkelndes Vornehmtum verdrängte, nicht wieder aufgelesen und derselben zurükgegeben werden mögen? Diese Frage tue nicht ich, sondern Männer wie Fénelon, Voltaire und andere gleiches Gewichtes.

Wirklich haben die lezteren zwanzig Jahre, die dem Geiste der Nation so manche lästige Fessel abgenommen, auch über Sprache freiere, kekkere Gedanken und Meinungen in Umlauf gebracht. Die Sazungen der Akademie werden von den Schriftstellern des Tages so streng und sklavisch nicht mehr geachtet und befolgt als von ihren Vorgängern. Manches der römischen Sprache frisch abgewonnene Wort geht schon in den neusten Büchern herum. So finde ich, um Ein Beispiel anzuführen, in Pradts Schrift: *Du Congrès de Vienne*, folgende, unmittelbar dem Lateinischen entwandte Neuprägungen: *sévice*, (aus *saevitia*, wie *justice* aus *justitia;*) *exiguité; cumuler des embarras;* (schon in *accumuler* gebräuchlich;) *les puissances allemandes auxquelles incombera le soin de la défense de la mère commune;* (wie *succomber;*) *la rivalité de l'Autriche et de la Prusse avoit scindé l'empire;* etc. —

Die Römer und auch die Griechen hatten eine Form, die man den eben erwähnten überraschenden Wendungen beigesellen kan. Sie liefsen oft Ein und dasselbe Zeitwort zwei Nenwörter von ganz ungleichartigem Inhalt beherschen: *Constituit agmen, et expedire tela animosque equitibus jussis;* etc. *Liv.* *Germania omnis a Gallis Rhaetisque et Pannoniis Rheno et Danubio fluminibus; a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur. Tac.* *Vulgus trucidatum est,*

donec ira et dies *permansit. Tac.* — Bahrdt übersezt nicht unrecht: So lange Sonne und Rache glühten.

Quem Turnus pariter cursu teloque *secutus*
Increpat. *Virg.*

Post acer Mnestheus adducto constitit arcu,
Alta petens, *pariterque* oculos, telumque *tetendit*,
Virg.

— *Pariterque* animaque rotisque
Expulit *aurigam.* *Ovid.*

Demophoon, ventis et vela et verba dedisti.
Vela queror reditu, *verba carere fide.*
Ovid.

Obstupuit, retroque pedem cum voce repressit.
Virg.

— Inceptoque et sedibus haeret *in isdem.*
Virg.

Talia per clipeum, *Vulcani dona parentis,*
Miratur, *rerumque ignarus imagine gaudet,*
Attollens *humero* famamque et fata nepotum.
Virg.

wo der Leser sich nach *attollens* den Begrif des Schildes wiederholt, dem der Enkel Grostaten aufgeprägt waren: *attollens clipeum*, *famamque et fata nepotum.* — Erklärend ist die andere Stelle:

— *Et laevo pressit pede*, *talia fatus*,
Exanimem, rapiens immania pondera baltei,
Impressumque nefas: *una sub nocte jugali*
Caesa manus juvenum foede, *thalamique cruenti.*

Die französische Sprache dürfte Mühe haben in diese Wendungen überal einzutreten. Voſs hat solche Stellen gewöhnlich wörtlich übersezen können:

Kühn trat Mnestheus daher, und straf anziehend den Bogen,
Zielt' er empor, die Augen zugleich mit dem Blikke gestrenget.

— Aus dem Leben zugleich und den Rädern
Schleudert' er ihn.

Als ihn, der um das Lager der Seinigen sanft sich umherschwang,
Und mit gewaltigem Klang in dem Umschwung tönete, Mopsus
Angeschaut, und mit Augen zugleich und dem Geiste gefolgt war.

So sagt Uz:

Bis nach durchscherzter Nacht die kühle Morgenstunde
Die Schatten und den Schmaus zerstreut.

Wieland:

— und kehret in den Garten
Zurük, um seines Diensts und des Erfolgs zu warten.

Gleim:

Dan schlagen wir den stolzen Feind
Mit Schwert und mit Gesang.

Göthe:

— Ists jener Tantalus,
Den Jupiter zu Rat und Tafel zog?

Auch die folgende Stelle von Denis gehört hieher:

Hob dein Herscher den Spies, hobst du dein Harfenspiel;
Schlug er Schlachten, der Held, schlugst du die Saiten an;
Kehrt' er Sieger zurük, kehrtest du Sieger auch,
Er vom Felde, vom Liede du.

Wortinhalt.

Der Wortinhalt der Sprachen zerfält in Stamwörter und Ableitungen. Hiezu kommen in einigen noch die Zusammensezungen.

Eigentlich besteht jede Sprache (mit wenig Ausnahmen,) nur aus Stamwörtern und Zusammensezungen. Denn auch die mehresten Ableitungen sind im Grunde Zusammensezungen, aber solche, von deren Elementen ein Teil als selbständiges Zeichen in der Sprache nicht mehr vorhanden ist. Daher auch beide Wortarten einander so nah berühren, dafs es oft schwer fält eine Gränzscheide festzusezen. *)

Stamwörter.

An Stamwörtern möchten die Franzosen reicher sein als wir, — wiewol es eine schwierige, fast unlösbare Aufgabe sein dürfte die eigentliche Zahl dersel-

*) Dies möchte wol zu algemein gesprochen sein. Bestimter und richtiger würde der Saz in Hinsicht auf die Ableitungen so lauten: Die Sprachen verarbeiten ihre Elemente zu Nebenbestimmungen der grammatischen Bedeutung entweder durch innere Entwikkelung, durch Abbeugung nämlich der Wurzel: giefse, giest, gos, göfse, Gus, Gusses, Güsse; fliefsen, flos, flöfsen, Flus, Flos; etc. oder durch Anschichtung, nämlich durch eigene Wörter, die entweder roh neben das Hauptwort gestelt werden, wie unsere Hülfswörter: ich habe gesehn, *amatus eram*; etc. oder mit demselben sich verschmelzen und jezt vorn, jezt hinten sich anheften: umfliefsen, Vortrit; etc. fehlerhaft, Persönlichkeit; etc. — Am volkommensten scheinen die Sprachen zu sein, die, wie die griechische und römische, zumeist die erste Methode befolgen; am unvolkommensten, die, wie die chinesische, überal das bestimmende Wort abgesondert neben das Hauptwort stellen.

ben in ihrer Sprache genau zu bestimmen. Sie ist aus der altgallischen, der verdorbenen römischen und der griechischen almälig zusammengeflossen; und als sie aus ihrem Chaos sich loswikkelte um zu einem selbständigen Ganzen sich auszubilden, ist blinde Wilkühr und eigensinnige Laune ihre Führerin gewesen. Ohne irgend einer Regel, irgend einer bestimten Analogie zu folgen, hat sie die lateinischen Wörter, aus denen der gröſsere Teil ihres Besiztums besteht, hier fast unverändert, dort durch Umbildungen bis zur Unkentlichkeit entstelt; hier mit zahlreicher, dort mit verhältnismäſsig geringer Sipschaft sich einverleibt; hier endlich Ableitungen ohne Wurzeln, dort Wurzeln ohne Ableitungen aufgenommen.

So formte sie, um hier nur einige Beispiele anzuführen, *primer* aus *primus*, und aus *premere* wiederum *primer* in *opprimer*, *comprimer*, *déprimer*. Das Stamwort dagegen schuf sie um in *presser*. So *fesser* aus *fesse* und *confesser* aus *confiteri*; *créant* aus *créer*, und *mécréant* aus *croire*, — misgläubig; zu gläubig bildete sie die Form regelmäſsig: *croyant*. Aus *rana*, (*ranula*,) ist *grenouille* geworden, aus *monachus moine*, aus *jacere gésir*, aus *pretium prix* und wiederum *précieux*. *Oter*, vormals *aulter*, aus *auferre*, *ablatum*; *sachant* und *savant* aus *sciens*; *sage* aus *sapiens*; aus *catena chaine* und wiederum *cadène*; aus *caput chef* und dan wiederum *décapiter*; aus *candidus chenu*; aus *avunculus oncle*, wo die bedeutende Hauptsilbe abgestoſsen wurde und nur die Nebensilben der Ableitung zurükblieben; *droit* aus *rectus*, und dan wiederum aus *dexter*; aus *auris* (*auricula*,) *oreille*; *oculus*, *oeil*; *nasus nez*; *capillus*, *cheveu*; *apis* (*apicula*,) *abeille*; aus *velle vouloir* und aus *posse pouvoir*; aus *ducere duire* in *réduire*, *conduire*, etc. aus *trahere tirer*, *retirer*, *attirer* und *contracter* und dan *dis-*

traire, *extraire*, *soustraire*, welche leztere Form mehr an *traire*, melken, erinnert; aus *conficere*, *sufficere confire*, *suffire*; aus *inficere infecter*; aus *perficere parfaire* und aus *efficere effectuer*; aus *altare autel*; aus *spissus épais* und aus *spica épi*; aus *gladius glaive* und aus *spada épée*. Wer kan in der Endsilbe von *soufle* das Grundwort *flatus* wiedererkennen? Wie sol der Ungelehrte auch nur ahnen dafs *suivre* und *persécuter*; *capture* und *percevoir*; *ouvrage*, *opuscule*, *ouvrier* und *opérateur*; *lèvre* und *labial*; *haut* und *altesse*; *foi* und *fidélité*; *seigneur* und *monsieur* und *sire*; *sujet* und *jactance*; *cheoir* und *caduc* miteinander verwandt sind und zu Einem Stamme gehören? *Consommer* und *consumer* (*consummare*, *consumere*,) sind zwei ganz verschiedene Wörter. Das erste heist volstrekken, vollenden: *consommer le mariage*, *une vertu consommée*; das andere verzehren: *consumer ses forces*, *consumer son bien*. Nichts desto weniger hat man in den neuwörtlichen Ableitungen beide Begriffe zusammengerührt und man sagt gleicherweise: *la consommation des vivres*, *la consommation des denrées*, und: *la consommation du mariage*, *la consommation d'une affaire*.

Der hallische Beurteiler meiner Schrift macht hier den Einwurf, dafs ja auch unsere Rede Wörter wie Latwerge, Pfarrer, Pilger, Pfingsten, Pöbel, (*electuarium*, *parochus*, *peregrinus*, *pentecoste*, *populus*,) aufzuweisen habe. Was er eigentlich damit wil, ist schwer zu begreifen. Freilich wenn die Sprache aus lauter solchen Verkrüppelungen bestünde, so würde sie in ihren Elementen eben so chaotisch; in ihren Bewegungen eben so lahm sein als die französische.

Der Deutsche, der eine stehende, abgeschlossene Sprache schon hatte, suchte, und das mit Recht, die sparsam aus der Fremde entlehnten Zeichen in Klang

und Form und Betonung seinem Eigentum anzuähnlichen, um soviel es sich tun lies, die Einheit desselben zu bewahren. Der Franzose dagegen, der eine Sprache sich erst bildete und den Stof derselben zum bei weitem grösten Teile der römischen entwandte, hatte, scheint es, keinen Grund die erborgten Elemente durch die regelloseste Behandlung zu entstellen, und ihnen dadurch ein Beträchtliches ihrer grammatischen Lebenskraft, so wie ihres ursprünglichen Volklanges zu nehmen. Wie besonnener ging hier der Italiäner in völlig gleichem Falle zu Werke! —

Eben so wenig als der römischen, dürfte die französische Sprache ihrer altgallischen Stammutter geschont haben. Es ist wahrscheinlich dafs auch hier durch willkührliche Behandlung in den Ableitungen die Grundwörter eben so unkentlich geworden sind, als dort die lateinischen. Und da aus jener Sprache sich nur einzele Laute zu uns herübergerettet haben, so mus es schwer, ja unmöglich sein mit Sicherheit zu entscheiden, was hier Wurzel und was Ableitung ist.

Besonnener ist sie bei ihrer Bereicherung aus dem Griechischen, — die mit wenigen Ausnahmen erst in späteren Zeiten geschah, — zu Werke gegangen. Doch scheinen die Wörter, die sie aus jenem Quel geschöpft, zu ihrem natürlichen Eigentum kaum gerechnet werden zu können, weil sie der Mehrzahl nach nur in das wissenschaftliche Gebiet gehören und für den Nichtgelehrten fast gänzlich ohne Bedeutung sind. Was sol sich dieser bei Ausdrükken wie *épicarpe*, *parhélie*, *ankiloglosse*, *analeptique*, *anastomose*, *antinomie*, *antichrèse*, *anthropologie*, *anthropomorphite*, *philanthrope*, *apothéose*, *apozême*, etc. wol denken? Wirklich sind diese Wörter eben so wenig französisch, als die Wörter *Tendenz*, *reflectiren*, *problemat*isch, *Subjectivität*, *Potenz*,

Differenz, *speciel*, *Object*, *Progress*, *Regress*, *fixirt*, *Product*, *Objectivität*, *materiel*, *absolut*, (ich nehme diese Formen aus der Beurteilung eines berühmten poetischen Kunstwerks in der algemeinen Litteraturzeitung, wo die Feder des Verfassers sie in den engen Raum von 20 Zeilen zusammengedrängt hat!!) und eine Menge anderer, womit man, wie mit eben so viel Schellen, unsere arme Sprache teils wirklich schon behängte, teils mit jedem Tage noch behängt, — deutsch sind. Nur dafs freilich jene griechischfranzösischen Wörter, weil ihre tönenden Elemente: Selbstlaute und Mitlaute, und die Art ihrer Zusammenstellung sich weniger von der Natur und Weise der echt französischen entfernen, und sie mit unvermischten, rein vaterländischen, bedeutungsvollen Endungen auftreten, auch die Sprache sie sich in prosodischer Hinsicht völlig angeähnlicht hat, dort nicht so laut und widrig hervorschreien, als in unserer Rede die französischlateinischgriechischen Fremdlinge, die schon ihr abweichender grammatischer Bau, so wie ihre verzerten Ausgänge und ihre ganz austretende Betonung als Eingedrungene brandmarken. Daher auch jene edleren Gehalts sind als die lezteren, und nicht, wie diese, die Darstellung entwürdigen.

— Nach welchen Grundsäzen sol denn nun bei Bestimmung der Stamwörter in der französischen Sprache der Untersuchende verfahren?

Ein grofser Teil, ja die meisten der zusammengesezten Wörter, so die Sprache aus der lateinischen ausgehoben, haben ihre ursprünglichen Nebenbegriffe verloren und sind der Bedeutung nach zu blos einfachen Wörtern geworden. Sollen sie für Stamwörter gelten, oder für Ableitungen?

Wenn für Stamwörter, so besteht die französische Sprache wenigstens zur Hälfte aus Wurzeln.

Unter den von den Römern entlehnten Bezeichnungen gibt es häufig Ableitungen, denen ihr Stamwort fehlt; z. B. *viril*, *virilité*. Sol hier eine Ableitung das Stamwort ersezen? und welche?

Um hier etwas Bestimtes festzustellen, wird es wol am zwekmäſsigsten sein die französische Sprache für eine Mundart der lateinischen zu nehmen und nur das als Wurzel durchzulassen, was in der Stamsprache Wurzel ist.

Von den aus dem Altgallischen zurükgebliebenen Trümmern müssen wir wol alles was einen Hauptbegrif bezeichnet, für Stamwort gelten lassen, solte es auch wirklich nur Ableitung sein.

Die griechischen Wörter, die ohnehin grösteuteils nur den Wissenschaften angehören, und der Mehrzahl nach auch in der Grundsprache nur Ableitungen oder Zusammensezungen sind, (man weis ja daſs die Anzahl der Urwörter in der griechischen Sprache nur sehr gering ist; ihr Reichtum besteht, wie der deutschen, in Zusammensezungen und Ableitungen;) — übergehe ich ganz, einige wenige ausgenommen, die in das Gemeinleben eingedrungen, als *colle*, *colique*, *église*; etc. — so wie ich auch bei Würdigung unseres Wortreichtums alle aus dem Lateinischen und Griechischen und Französischen entlehnte Ausdrükke, als zur Sprache ganz und durchaus nicht gehöriges Aftergut, wie billig zurükweise, mit Ausnahme solcher, die den Gesezen unserer Grammatik sich fügen und durch Umbildung in Klang, Form und Betonung das Bürgerrecht sich wirklich errungen haben, als Kloster, Kirche, Fenster; etc.

Auch die eigentlichen Kunst- und Handwerkswörter (wiederum abgerechnet was etwa davon im Verkehr

des Tages umgeht,) hebe ich aus beiden Sprachen aus. Nicht etwa dafs ich besorgte mit unserem Vorrat hier nicht auszureichen; wer sich in den Werkstätten der Handwerker ein wenig umgesehn, wird wissen was für einen überschwänglichen Reichtum wir auch in diesem Fache aufzuweisen haben: sondern weil Kunst- und Handwerksausdrükke eine eigene Abteilung in der Sprache ausmachen, die zunächst nur für Einzele, nicht für die Gesamtheit der Nation bestimt ist: daher sie auch ihre eigenen Wörterbücher haben.

Eben so übergehe ich die wissenschaftlichen Bezeichnungen, die bekantlich (abermals mit Ausnahme weniger, so zugelassen worden,) gleichfals eine Sprache für sich bilden, die mit der Sprache des Umgangs und der Darstellung nur selten in Berührung steht.

Und so dürfte das gegenseitige Verhältnis beider Sprachen in Hinsicht auf diesen Teil ihres Besiztums in der französischen zu 4, in der deutschen zu 3 angesezt werden können. Jene enthält etwa den vierten Teil mehr Stamwörter als diese.

Dies Verhältnis ergibt sich aus der Übersicht der Hauptbuchstaben im adelungschen Wörterbuche (wo doch nicht alle unsere Wurzeln aufgeführt sind;) und dem *Dictionnaire de l'Académie françoise*, die der Verfasser, was diesen Punkt betrift, miteinander verglichen hat.

Fortsezung.

Das Übergewicht auf Seiten der französischen Sprache scheint beträchtlich, — allein es scheint auch nur so.

Denn erstens kan man annehmen daſs fast der vierte Teil der Stamwörter in dieser Sprache entweder ganz unfruchtbar ist, oder höchstens nur drei vier Ableitungen hergibt. Man darf nur, um von der Wahrheit dieser Behauptung sich zu überzeugen, die erste Ausgabe des *Dictionnaire de l'Académie* durchblättern, welches die Wörter nach ihren Wurzeln aufführt.

Zweitens besteht ein groſser Teil dieses Überschusses aus solchen Ausdrükken, die fast gänzlich in die Sprache des Gemeinlebens verwiesen sind, und entweder selten oder gar nicht in Büchern gebraucht werden. Denn die Schriftsprache der Franzosen ist weit ärmer als ihre Umgangssprache. Jene bedient sich am liebsten der Wörter, die aus dem Lateinischen stammen und die ihr die edleren sind. Den altgallischen klebt mehr oder minder ein Nebenbegrif des Unedlen an; daher sie zur gewählteren Darstellung weniger taugen. Vielleicht ist die Umgangssprache des Franzosen um Ein Drittel reicher als seine Schriftsprache.

Eingeschränkter und dürftiger noch, beides an Worten und Wendungen dürftiger, ist seine poetische Sprache: ein sonderbarer und sehr merkwürdiger Umstand, der, scheint es, die französische Sprache von allen übrigen bekanten Sprachen unterscheidet. Bei anderen Völkern durchgehens ist der poetische Ausdruk reicher und vielseitiger als der prosaische. Bei den Franzosen allein ist es anders.

Schon diese Eigenheit der Sprache, — noch mehr ihr gänzlicher Mangel an malerischer Kraft, ihre unbewegliche Wortordnung und ihre Bilderscheu, die sie zum Werkzeuge der Fantasie und der Leidenschaft gleich unbequem machen, — sind wol Beweises genug daſs

unter allen gebildeten Nationen die französische zur Poesie die kümmerlichste Anlage hat. Denn Sprache und Charakter eines Volkes stehen miteinander in der engsten Verbindung; und wo jene durch einen ganz eigentümlichen Zug von ihresgleichen abweicht, da kan man mit Zuversicht annehmen dafs er, dafs dieser Zug in der geistigen Beschaffenheit des Volkes, so die Sprache schuf und ausbildete, seinen Grund haben mus.

Auch fehlt der Nation, deren Seelenkräfte durchaus dem erkältenden Wize untergeordnet sind, jener vom Wize so völlig entfernte reine Natursin, jene stille Wärme des Herzens, die zum Auffassen echter Poesie so unentbehrlich ist: sie hat kein Gemüt. Hier liegt die Sache selbst so ganz aufser ihrem Kreise, dafs ihr sogar zu Bezeichnung derselben das Wort gebricht.

Da übrigens der dichterische Ausdruk bei den Franzosen kein eigenes Gebiet hat, sondern (der Ausnahmen gibt es wenige,) die poetische Sprache überal auch für die Prosa gilt, so läst sich leicht begreifen warum jene ärmer ist als diese. Die Poesie der Franzosen ist nämlich weiter nichts als beschnittene oder (um ein minder anstöfsiges Wort zu gebrauchen,) gewähltere Prosa. Sie haben aus der Masse ihres prosaischen Ausdruks alles abgeschieden, was ihnen für die Pracht der Poesie zu unedel schien; und was zurükgeblieben, bildet nun ihren dichterischen Wortschaz, der also notwendig dürftiger und beschränkter sein mus als ihr prosaischer, von dem er nur ein Teil ist. —

Drittens gibt es wenige der durch die Stamwörter der Franzosen bezeicheten Hauptbegriffe, die wir nicht gleichfals entweder durch Stamwörter oder, wenn

diese fehlen, durch Ableitungen und Zusammensezungen wiedergeben könten.

Um dies so weit es in der Kürze möglich zu beweisen, hebe ich aus Racines Fädra eine bekante Stelle aus, — bekant, weil ich gern dem Verdacht auslenken möchte, als hätte ich lange und mühsam zu meinen Absichten gewählt. Auch scheint sie mir deswegen zwekmäſsig, weil sie nicht etwa nur sinliche Begriffe (auf diesem Felde gesteht man uns ja willig Reichtum zu;) sondern auch unsinliche aufführt. Ich stelle in der Grundsprache neben jedes Wort die vorhandenen gleichbedeutenden oder wenigstens sinverwandten Ausdrükke; dan lasse ich aus unserer Sprache die Bezeichnungen folgen, die mir jenen am besten zu entsprechen scheinen. Man wird finden daſs wir im Ganzen weder an Zahl noch an Gehalt der Wörter zurükstehn.

Freilich darf man bei dieser Gegenstellung nicht völlige Erschöpfung der Begriffe erwarten. Eine solche ist von Sprache zu Sprache unmöglich. Jede Sprache geht bei ihrem Entstehen ihren eigenen Weg, der durch den Charakter, durch die sinliche und geistige Natur des Volkes, unter dem sie aufkam, bestimt und vorgezeichnet wird. Unsere Begriffe sind selten ganz einfach; sie verbinden sich unmerklich mit Nebenbegriffen, die in die Wörter, welche sie auszudrükken angewiesen sind, mehr oder minder übergehn; und die Wahl und Beschaffenheit dieser Nebenbegriffe und Gedankenbestimmungen wird und mus bei jeder Nation verschieden sein.

Vous voyez devant vous un prince déplorable,
D'un téméraire orgueil exemple mémorable.
Moi, qui contre l'amour fièrement révolté,
Aux fers de ses captifs ai longtems insulté;

Qui

Qui des foibles mortels déplorant les naufrages,
Pensois toujours du bord contempler les orages,
Asservi maintenant sous la commune loi,
Par quel trouble me vois-je emporté loin de moi?
Un moment a vaincu mon audace imprudente.
Cette ame si superbe est enfin dépendante!
Depuis près de six mois honteux, désespéré,
Portant partout le trait, dont je suis déchiré,
Contre vous, contre moi vainement je m'éprouve;
Présente, je vous fuis; absente, je vous trouve.
Dans le fond des forets votre image me suit.
La lumière du jour, les ombres de la nuit,
Tout retrace à mes yeux les charmes que j'évite,
Tout vous livre à l'envi le rebelle Hippolyte.
Moi-même pour tout fruit de mes soins superflus,
Maintenant je me cherche et ne me trouve plus.
Mon arc, mes javelots, mon char, tout m'importune;
Je ne me souviens plus des leçons de Neptune;
Mes seuls gémissemens font retentir les bois,
Et mes coursiers oisifs ont oublié ma voix. *)

*) Da es zu weitläufig sein würde die Wörter hier alle aufzuführen, so begnüge ich mich nach den zwölf ersten, die ich mit ihren Sinverwandten volständig herseze, aus den übrigen nur die wichtigsten auszuheben. Von den anderen gebe ich blos die aufgefundene Zahl in beiden Sprachen an.

Übrigens habe ich, um mich nicht auf mich allein zu verlassen, einem geborenen Franzosen, der seiner Sprache sehr mächtig ist, meine Handschrift zur Durchsicht mitgeteilt. Es ist das Ergebnis unserer beiderseitigen Bemühungen, das ich gegenwärtig dem Leser vorlege. Dennoch mag hier und da noch Ein französischer Ausdruk fehlen: so wie auch im Deutschen manches noch

Voir, *revoir*, *regarder*, *aviser*, *contempler*, *envisager*, *considérer*, *appercevoir*, *bayer*, *entrevoir*, *examiner*, *lorgner*, *prévoir*, *fixer*, *observer*. — Sehen, schauen, gukken, blikken, gaffen, betrachten, besehen, beschauen, begukken, begaffen, ansehn, anschaun, angukken, anblikken, angaffen, besichtigen, zusehn, zuschauen, zugaffen, ersehn, erschauen, erblikken, übersehn, überschauen, überblikken, durchsehen, durchschauen, durchblikken, umsehen, umschauen, umblikken, umherschauen, umherblikken, wiedersehen, wiederschauen, vorsehen, vorschauen, zurüksehen, zurükschauen, zurükblikken, wegsehen, wegschauen, wegblikken; etc. wahrnehmen, gewahren, lugen, Schill. beäugen, beäugeln, glozen, anglozen, anschielen, beschielen, anstarren, anstieren, beobachten, bemerken. — *Devant*, *avant*. — Vor, vorn. — *Prince*, *souverain*, *potentat*, *maitre*, *chef*, *seigneur*, *capitaine*, *gouverneur*, *dominateur*, *commandant*, *roi*. — Herr, Oberherr, Haupt, Anführer, Befehlshaber, Gewalthaber, Hauptman, Fürst, (wir sagen noch Fürstlein, Herrchen. Doch wil ich die Verkleinungen nur da angeben, wo die französische Sprache dergleichen zufällig ebenfals aufzuweisen hat;) Herscher, Beherscher, (fremde Wörter wie Regent, Regierer, *Souverain*, *Potentat*, nehme ich natürlich nicht auf. Es wäre lächerlich wenn wir dem Franzosen unsere Schuld aus seinem eigenen Beutel entrichten wolten. Nur Formen, wie etwa Monarch, die durch langen und verständigen Gebrauch einen guten Ausdruk sich angewonnen, mögen hier mit auftreten;) Gewaltiger, Landesherr, Landpfleger, Landesvater, Vogt, Landvogt, König, Gebieter, Gebietender, Machthaber.

nachzuholen sein dürfte. Immer wird im Durchschnit das aufgestelte Verhältnis bleiben.

— *Déplorable*, *misérable*, *lamentable*, *pitoyable.* — Beweinenswert, beklagenswert, bejammernswert, bedauernswürdig, elend, erbarmungswürdig, erbärmlich, kläglich, jämmerlich. (Poetische Zusammensezungen wie jammererregend, tränenwert, etc. nehme ich nicht auf. Dies gilt auch für die Folge.) — *Téméraire*, *audacieux*, *hardi*, *effronté*, *impudent*, *impertinent*, *insolent*, *éhonté*, *dévergondé*, *inconsidéré*, *cavalier*, *irrespectueux*, *incivil*, *impoli*, *lourd*, *rustique*, *grossier.* — Kek, verwegen, kühn, tolkühn, vorlaut, naseweis, ungezogen, dreist, frech, stirnlos, entstirnt, Klop. vorwizig, vermessen, unehrerbietig, unverschämt, schamlos, grob, flegelhaft, ungeschlacht, unhöflich, unfein, ungehobelt, ungeschliffen, roh, ungebildet, plump, ungesittet, tölpelhaft, täppisch, unartig, bäuerisch. — *Orgueil*, *fierté*, *vanité*, *suffisance*, *arrogance*, *morgue*, *présomtion*, *hauteur*, *faste*, *prétention*, *amour-propre*, *égoisme.* — Stolz, Hoffart, Anmafsung, Hochmut, Übermut, Aufgeblasenheit, Dünkel, Eigendünkel, Selbstgefälligkeit, Einbildung, Eitelkeit, Selbstliebe, Selbzufriedenheit, Selbstverliebtheit, Selbsucht, Eigensucht, Selbstheit, Eigenliebe, Selbstelei, Selbsüchtelei, Troz. — *Exemple*, *modèle*, *norme*, *règle.* — Beispiel, Muster, Richtschnur, Vorschrift, Regel. — *Mémorable*, *remarquable*, *célèbre*, *fameux*, *illustre*, *glorieux*, *renommé*, *notable*, *marquant.* — Denkwürdig, merkwürdig, gepriesen, hochgepriesen, vielgepriesen, bemerkungswert, berühmt, hochberühmt, weltberühmt, gefeiert, hochgefeiert, namhaft, berufen, ruhmvol, rühmlich, glorreich, ruchbar, berüchtigt. — *Je*, *moi.* — Ich. — *Qui*, *lequel.* — Der, welcher, so. — *Contre*, *vis à vis.* — Wider, zuwider, gegen, entgegen, gegenüber, genüber. — *Amour*, *affection*, *amitié*, *attachement*, *inclination*, *penchant*, *dévouement*, *tendresse*, *bienveillance*, *pente*,

propension, *attache.* — Liebe, Minne, Freundschaft, Anhänglichkeit, Neigung, Zuneigung, Hang, Huld, Ergebung, Ergebenheit, Zärtlichkeit, Wolwollen, Gewogenheit, Zutulichkeit, Wertschäzung, Geneigtheit, Inbrunst. — *Fièrement*, 7 Wörter für die französische Sprache, 11 für die deutsche. — *Révolter*, fr. 6, d. 5. — *Fers*, fr. 5, d. 7. — *Captif*, fr. 3, d. 6. — *Longtems*, fr. 1, d. 2. — *Insulter*, *outrager*, *injurier*, *offenser*, *léser*, *railler*, *se moquer*, *persifler*, *mistifier*, *plaisanter*, *ridiculiser*, *turlupiner*, *satiriser*, *bafouer*, *se jouer*, *se rire*, *berner*, *harceler*, *maudire.* — Schimpfen, beschimpfen, ausschimpfen, beleidigen, schmähen, höhnen, aushöhnen, verhöhnen, kränken, spotten, verspotten, spötteln, bespötteln, bewizeln, verlachen, auslachen, belächeln, sich aufhalten, aufziehn, durchziehn, narren, durchhecheln, nekken, zerren, durchstriegeln, foppen, berümpfen, nasrümpfen, fluchen, verfluchen, verwünschen, vermaledeien, verwettern. — *Foible*, fr. 23, d. 24. — *Mortel*, fr. 1, d. 2. — *Déplorer*, *plaindre*, *regretter*, *pleurer*, *se plaindre*, *compatir*, *gémir*, *sanglotter*, *soupirer*, *se lamenter.* — Weinen, beweinen, bejammern, bemitleiden, beseufzen, bedauern, beklagen, klagen, sich beschweren, jammern, wehklagen, seufzen, schluchzen, stöhnen, wimmern, winseln, ächzen. — *Naufrage*, f. 2, d. 2. — *Penser*, *croire*, *s'imaginer*, *opiner*, *se représenter*, *rêver*, *songer*, *réfléchir*, *peser*, *scruter*, *approfondir*, *méditer*, *sonder*, *estimer*, *rechercher*, *considérer*, *observer*, *remarquer*, *imaginer*, *concevoir*, *saisir*, *comprendre*, *entendre.* — Denken, wähnen, glauben, dafürhalten, meinen, sich einbilden, sich vorstellen, sinnen, nachsinnen, nachdenken, überlegen, überdenken, übersinnen, durchdenken, umdenken, herumsinnen, erdenken, träumen, hinträumen, hinbrüten, verträumen, grübeln, forschen, erforschen,

ausforschen, ergründen, ermessen, ergrübeln, untersuchen, nachforschen, nachgrübeln, merken, bemerken, aufmerken, wahrnehmen, achten, beachten, bedenken, erwägen, beherzigen, beobachten, aussinnen, ausdenken, ausgrübeln, ersinnen, fassen, begreifen, verstehen, einsehen, übersehen. — *Toujours*, fr. 5, d. 13. — *Bord*, fr. 4, d. 6. — *Contempler;* siehe *voir*. — *Orage*, fr. 1, d. 4. — *Asservir*, fr. 4, d. 3. — *Maintenant*, fr. 4, d. 8. — *Commun*, fr. 3, d. 4. — *Loi*, fr. 10, d. 8. — *Par*, fr. 3, d. 3. — *Quel*, fr. 1, d. 1. — *Trouble*, *inquiétude*, *sollicitude*, *angoisse*, *agitation*, *peine*, *souci*, *tourment*, *martire*, *souffrance*, *déplaisir*, *crainte*, *peur*, *frayeur*, *effroi*, *épouvante*, *terreur*, *chagrin*, *dépit*, *humeur*, *affliction*, *amertume*, *mal-aise*, *tristesse*, *mécontentement*, *accablement*, *mélancolie*, *douleur*, *désolation*, *deuil*, *oppression*, *contrition*, *anxiété*, *horreur*, *découragement*, *ennui*, *supplice*, *consternation*, *détresse*, *appréhension*, *dégouts*, *crève-coeur*, *tressaillement*, *abattement*, *saisissement*, *serrement*. — Unruhe, Angst, Ängstlichkeit, Bekümmernis, Herzensangst, Sorge, Kummer, Qual, Pein, Marter, Leiden, Gemütsbewegung, Seelenkampf, Furcht, Furchtsamkeit, Bangigkeit, Besorgnis, Verzagtheit, Scheu, Schrekken, Entsezen, Graun, Grausen, Verdrus, Verdrieslichkeit, Verdries, Gram, Harm, Grämlichkeit, Ärger, Mutlosigkeit, Zaghaftigkeit, Unlust, Freudelosigkeit, Misvergnügen, Grillen, Ekel, Unmut, Übellaune, Mislaune, Mismut, Verstimmung, Misstimmung, Misbehagen, Unaufgelegtheit, Betrübnis, Schwermut, Trübsin, Schwersin, Düsternis, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Unzufriedenheit, Unbehaglichkeit, Schmerz, Trauer, Wehmut, Trostlosigkeit, Jammer, Beängstigung, Zerknirschung, Beklemmung, Beklommenheit. — *Emporter*, f. 9, d. 16. — *Loin*, f. 1, d. 2. — *Moment*, f. 2, d. 2. — *Vaincre*,

domter, *l'emporter*, *défaire*, *battre*, *abattre*, *atterrer*, *terrasser*, *maitriser*, *surmonter*, *réduire*. — Siegen, besiegen, überwinden, bezwingen, überwältigen, zwängen, bändigen, zähmen, bezähmen, übermannen, schlagen, bemeistern, übermögen, untertreten, niedertreten, niederkämpfen, niederringen, niederstürzen, niederlegen, niederschlagen, niederschmettern, niederstofsen, niederstrekken, niederbläuen, niederwerfen, niederschleudern. — So auch: niederhauen, niederschiefsen, niedermezeln, niederbohren, niederstürmen, niederstreiten, niederstechen, niederdonnern; etc. — *Audace*, f. 9, d. 14. — *Imprudent*, f. 10, d. 15. — *Ame*, *esprit*, *intellect*, *intelligence*, *entendement*. — Seele, Geist, Wiz, Verstand, Verständnis, Fassungskraft, Einsicht, Denkkraft, Gemüt, Gemütlichkeit. — *Superbe*, f. 19, d. 27. — *Enfin*, f. 2, d. 3. — *Dépendant*, f. 10, d. 16. — *Depuis*, f. 1, d. 2. — *Près*, f. 2, d. 3, — *Six*, f. 1, d. 1. — *Mois*, f. 2, d. 2. — *Honteux*, f. 9. d. 17. — *Désespéré*, f. 3, d. 5. — *Porter*, f. 9, d. 12. — *Partout*, f. 1, d. 5. — *Trait*, f. 5, d. 7. — *Déchirer*, *lacérer*, *hacher*, *déchiqueter*, *morceler*, *estafilader*, *tailler*, *trancher*, *découper*, *dépécer*, *anatomiser*, *dissoudre*, *diviser*, *désunir*, *décomposer*, *séparer*, *partager*, *casser*, *fracasser*, *briser*, *fendre*, *froisser*, *écacher*, *fouler*, *piler*, *écraser*, *broyer*, *mutiler*, *tronçonner*. — Reifsen, zerreifsen, zerfezen, zerfleischen, zerzausen, zerraufen, zerfurchen, zerhakken, zerhauen, zerstükkeln, zerfletschen, hakken, zausen, zerschneiden, zerlegen, zerfasern, zergliedern, zermetschen, zerbrökkeln, teilen, zerteilen, trennen, zertrennen, lostrennen, abtrennen, sondern, absondern, abteilen, einteilen, verteilen, austeilen, scheiden, abscheiden, brechen, zerbrechen, zerschmettern, malmen, zermalmen, spalten, zerspalten, zersplittern, zerschlagen, zerknikken, zer-

trümmern, zerdröschen, zerdrükken, zerbeifsen, zerreiben, zerquetschen, quetschen, zerstofsen, stofsen, zerstampfen, stampfen, stümmeln, verstümmeln, zerstümmeln, abstümmeln. — *Vainement*, f. 4, d. 4. — *Eprouver*, f. 5, d. 10. — *Présent*, f. 5, d. 7. — *Fuir*, f. 16, d. 21. — *Absent*, f. 3, d. 6. — *Trouver*, f. 2, d. 5. — *Dans*, f. 5. d. 7. — *Fond*, f. 7, d. 7. — *Foret*, f. 11, d. 11. — *Image*, f. 8, d. 14. — *Suivre*, f. 5, d. 9. — *Lumière*, f. 10, d. 21. — *Jour*, f. 2, d. 2. — *Ombre*, f. 4, d. 9. — *Nuit*, f. 1, d. 1. — *Tout*, f. 1, d. 6. — *Retracer*, f. 10, d. 16. — *Oeil*, f. 1, d. 1. — *Charme*, *attrait*, *appas*, *beauté*, *grace*, *agrément*, *décence*. — Reiz, Zauber, Reizung, Schönheit, Holdseligkeit, Anmut, Liebreiz, Anstand, Lieblichkeit, Annehmlichkeit. — *Eviter*, siehe *fuir*. — *Livrer*, f. 10, d. 12. — *A l'envi*, f. 1, d. 2. — *Rebelle*, f. 22, d. 32. — *Même*, f. 1, d. 3. — *Fruit*, f. 6, d. 6. — *Soin*, f. 11, d. 18. — *Superflu*, f. 5, d. 12. — *Aujourd'hui*, f. 2, d. 2. — *Chercher*, f. 9, d. 12. — *Plus*, f. 2, d. 1. — *Arc*, f. 2, d. 2. — *Javelot*, siehe *trait*. — *Char*, f. 8, d. 7. — *Importuner*, *gêner*, *incommoder*, *troubler*, *interrompre*, *ennuyer*, *tourmenter*. — Belästigen, belasten, beschweren, peinigen, martern, stören, unterbrechen, sich aufdringen, beunruhigen, plakken, langweilen, quälen, plagen. — *Se souvenir*, *se ressouvenir*, *se rappeller*, *se remettre*, *rémémorer*. — Sich erinnern, gedenken, sich besinnen, sich entsinnen, zurükdenken. — *Leçon*, f. 15, d. 14. — *Seul*, f. 5, d. 10. — *Gémissement*, f. 8, d. 19. — *Faire*, *agir*, *exécuter*, *commettre*, *pratiquer*, *exercer*, *composer*, *opérer*, *travailler*, *effectuer*, *accomplir*, *expédier*, *parfaire*, *consommer*, *conclurre*, *achever*, *terminer*, *finir*. — Machen, tun, handeln, wirken, bewirken, bewerkstelligen, fertigen,

verfertigen, ausfertigen, ausarbeiten, üben, ausüben, schaffen, beschaffen, verrichten, ausrichten, anrichten, anstiften, schalten, walten, arbeiten, bearbeiten; bestellen, verüben, ausmachen, begehen, treiben, betreiben, ausführen, volführen, volbringen, volstrekken, vollenden, enden, beenden, abtun, abmachen, volziehn, schliefsen, beschliefsen, abschliefsen. — *Retentir*, f. 4, d. 24. — *Bois*, siehe *foret.* — *Coursier*, f. 11, d. 11. — *Oisif*, *fainéant*, *paresseux*, *inactif*, *inerte*, *désoeuvré*, *inappliqué*, *lent*, *indolent*, *tardif*, *négligent*, *nonchalant.* — Müssig, untätig, faul, träg, schlaf, langsam, las, geschäftlos, unbeschäftigt, unfleifsig, unbetriebsam, lässig, fahrlässig, nachlässig, saumselig. — *Oublier*, *désapprendre*, *omettre*, *passer*, *sauter*, *négliger.* — Vergessen, verlernen, auslassen, weglassen, übergehn, überspringen, überschlüpfen, überhüpfen, übersehn, überschlagen, überblättern, vernachlässigen, versäumen, unterlassen, verwahrlosen, verabsäumen. — *Voix*, f. 6, d. 12.

Fortsezung.

Die französische Sprache ist reicher an Stamwörtern, die deutsche reicher an Ableitungen (vornehmlich an solchen, die mit dem Hauptbegrif stark ausgesprochene Nebengriffe vermählen;) und an Zusammensezungen.

Die durch die Stamwörter der Franzosen bezeichneten Hauptbegriffe können wir im Ganzen (wie die eben angeführten Beispiele beweisen;) durch Wurzeln oder durch Ableitungen und Zusammensezungen wiedergeben. Aber zu jenen Nebenbegriffen, die der deutschen Sprache wie aus unversiegendem Quel zuströmen, fehlt es der französischen entweder gänzlich an Zeichen,

oder sie mus, wenn sie sie nicht fallen lassen wil, zu matten, verschwemmenden Umschreibungen sich wenden.

Hierin, in der Menge und dem Gehalt der Nebenbegriffe, die unsere Sprache ausdrükken kan, besteht demnach ihr vorzüglichster Reichtum. Dies ist ein Gebiet, das ihr fast ausschliefsend zugehört, und welches ihre Nebenbulerin nur sehr selten, ihr nach, betreten darf. Die folgende Abteilung, die von unseren Ableitungen und Zusammensezungen handelt, wird die Wahrheit dieser Behauptungen auf das unwidersprechlichste ins Licht sezen.

Ableitungen, Zusammensezungen, landschaftliche und veraltete Wörter.

Die französische Sprache führt ihre Stamwörter teils vereinzelt vor, teils mit wenigen Ableitungen umgeben, die oft misgestaltet und unter sich so verschieden sind, dafs man sie kaum als zu Einem Geschlecht gehörig betrachten kan. Bei uns treten die Urwörter jedes mit einer zahlreichen Sipschaft auf; die Ableitungen sind grösteteils regelmäfsig gebildet, und jeder derselben ist Zug und Charakter des Stamwortes so fest eingedrükt, dafs man sie sogleich für Glieder Einer Familie anerkent.

— Fácies non omnibus una,
Nec diversa tamen, qualem decet esse sororum.

Zu diesen Ableitungen gesellen sich noch die Zusammensezungen, die, weil hier dem Schriftsteller kein anderes Gesez gilt als, nebst dem Wolklange, der vernunftmäfsige Zusammenhang der Wörter und Begriffe, so er verbindet, — durch keine Zahl bestimt werden können.

Hier, beiläufig gesagt, der Grund warum unsere Sprache nicht so schwer zu erlernen ist als die Fremden gewöhnlich sich vorstellen. Das Körperliche derselben wird der bald in seiner Gewalt haben, der ihre Stamwörter (deren Anzahl nicht übermäſsig;) und die ihr eigenen Formen der Ableitung und der Zusammensezung kent. — Es ist nicht Übertreibung wenn ich behaupte daſs das Worttum der Franzosen, so nach keinen gleichförmigen Gesezen, sondern fast durchaus wilkührlich sich gestaltet hat, dem Gedächtnis beinah zur Häfte mehr zu tun gibt, als das deutsche. —

Aus jenem Doppelquel: Ableitungen und Zusammensezungen, fliest göstenteils der ganze, unerschöpfliche Reichtum unserer Sprache.

Hören wir wie Herr Campe sich darüber ausdrükt in seiner Abhandlung über die Reinigung und Bereicherung der deutschen Sprache: „Eins der vorzüglichsten Mittel unsere Sprache zu bereichern ist ihre innere Fruchtbarkeit zur Hervorbringung neuer Wörter aus schon vorhandenen alten. Diese unerschöpfliche Quelle ergiest sich in zwei gleich unermeslichen Armen, nämlich 1) durch bloſse Wortzusammensezung oder, wie Herr Fulda sie nent, Worteinung. Fast jedes deutsche Wort ist heiratsfähig, fähig durch Verbindung mit einem anderen Worte ein neues hervorzubringen, das, sobald es zur Welt geboren ist, von jedem Deutschen als ein deutsches anerkant werden mus und gebraucht werden kan. 2) Durch Ableitung neuer Ast- und Zweigwörter, wenn ich so sagen darf, aus vorhandenen Stamwörtern vermöge unserer Vor- und Endsilben, wodurch wir abermals fast aus jedem alten Worte ein neues bilden und den auszudrükkenden Begrif auf mancherlei Weise abändern und näher bestimmen können.

Hier dürfen wir unsere Sprache mit allem Rechte der griechischen an die Seite stellen und mit wolgegründetem Stolze umherschauen und fragen wo die dritte sei?

In Ansehnng der vielen Mittel, die unsere Sprache hat abgeleitete Wörter zu bilden, läst sie sogar die griechische selbst zurük. Was für eine unübersehbare Menge von besonderen Begrifsbestimmungen können wir durch Hülfe unserer Vorwörter be, ent, er, ver, zer, ge, mis, ab, ein, um, auf, an, durch, zu, etc. angeben! Wie viel Sachwörter können wir aus Zeitwörtern prägen, indem wir ihnen entweder die Endsilbe ung, um die Handlung auszudrükken, oder die Endsilbe er zur Bezeichnung des Handelnden anhängen! Wie viel Zeitwörter können wir wiederum nach dem Gebrauch der niederdeutschen Mundart aus vorhandenen Sachwörtern durch bloſses Anhängen eines n oder en bilden! Und wer vermags das unzählbare Heer von Beiwörtern, die wir durch Hülfe unserer Endsilben bar, ig, icht, en, lich, sam und haft aus Zeitwörtern hervorrufen können, so wie die wiederum aus diesen zu bildenden Sachwörter in heit und keit zu übersehn! — Warlich, sagt Herr Gedike, indem er dieses unermeslichen inneren Reichtums unserer Sprache mit einer der groſsen Wichtigkeit der Sache angemessenen Begeisterung gedenkt, kein Geizhals kan mit solcher Freude in seinen Dukaten wühlen, als ich öfter in diesen Analogien wühle, und mich jedesmal des unerschöpflichen Reichtums meiner Muttersprache freue."

Neben diesem doppelten Befruchtungsquel unserer Gesamtsprache haben wir an unseren Mundarten, aus denen uns zu schöpfen erlaubt ist, und an der Wiedererwekkung veralteter Wörter und Formen, noch zwei andere Mittel sie zu bereichern, — Mittel, die täglich mehr und mehr benuzt werden.

So hat Schiller in seinem Wilhelm Tel mehrere schweizerische Eigentümlichkeiten mit Geist gebraucht:

Lug, Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen.

Auf deinem Herzen drükt ein stil Gebresten.

So wird das Schif zerschmettert an der Fluh,
Die sich gähstozig absenkt in die Tiefe.

— Wie die würdigen
Altvordern es gehalten und getan.

Auch der Alzeller sol uns nid dem Wald
Genossen werben und das Land erregen.

Sonderbar dafs Adelung diese Bereicherung aus den Mundarten, die doch echt deutsch und in Bau und Klang und Betonung mit der Sprache verwandt sind, durchaus nicht zulassen wil, er, der ganz wildfremde Wörter zu Hunderten durchläst, und darunter selbst solche, für die wir schon gleichgeltende haben, wie *Abbreviatur*, *Armée*, *Genus*, *Nomen;* etc. Als ob ausländische Wörter (Sprach*reformatoribus*, *Individuorum*, *Casuum*, *Codicibus*, *Brouillerie*, *Raisonnement;* etc.) der Sprache Einheit nicht eben so hart, ja weit härter noch verlezten, als landschaftliche! Ein Spötter würde sagen, er mache es wie mancher Weltbürger, der die ganze Menschheit liebt, nur seinen nächsten Nachbar nicht. Im Ernst was für ein Recht hätte wol ein lateinisches oder französisches Zeichen, das ein echt deutsches nicht auch hätte?

Allerdings stören, unumgebildet, landschaftliche Wörter oft die Einheit der Sprache; aber umgebildet und der hochdeutschen Weise angepast, fliefsen sie in den Strom des Ganzen von selbst. Nur das Oberdeutsche, dessen Formen in der Schriftsprache, seiner

Tochter, überal noch wiederklingen, hat hier Rechte, die anderen Mundarten nicht zuzugestehen sind. Eine rein oberdeutsche Form, mit Geist angebracht, wirkt oft in der Rede, wie ein gesuchter Abton in der Musik.

Denn freilich wollen dergleichen entlegnere Ausdrükke nicht in Schaaren und ohne Kühr und Wahl, sondern mit Gefühl und vornehmlich mit Bescheidenheit, als Würze nur, eingestreut werden: sonst würden sie den Vortrag weniger kräftigen als versteifen. Das Ungewohnte fein und sinnig gebraucht kan gefallen — auch durch den Reiz der Neuheit. Aber wenn es Schlag auf Schlag sich wiederholt, oder wol gar unzufrieden sich vom Gewohnten tragen zu lassen, an dessen Stelle zu treten und es selbst tragen zu wollen sich anmast, dan wird es zurükstofsend und empörend.

Man sieht demnach dafs diese lezteren Quellen unseres Wortreichtums nur Nebenquellen sein können. Die Hauptquellen sind und bleiben die zu Anfang des gegenwärtigen Abschnittes angegebenen.

Der erstere, der Quel, der aus Zusammensezungen die Sprache befruchtet, ist für die Französin zufolge ihrer inneren Beschaffenheit fast gar nicht vorhanden.

Aber auch der zweite, der in Ableitungen sich ergiest, rint für sie nur karg und träg. Sie hat in Vergleich mit ihrer deutschen Schwester wenig daraus geschöpft; und da sie durch die Bemühungen gelehrter Geselschaften und die zahme Fügsamkeit der Schriftsteller zum Stilstand gekommen ist, so scheint ihr auch für die Zukunft die Fähigkeit benommen daraus zu schöpfen.

Nicht so die deutsche Sprache, die noch immer rasches Trittes sich fortbewegt, und der aus jenem Dop-

pelquel mit jedem Tage neue Fülle des Erwerbes zuströmt.*)

Mit dieser Bemerkung allein dürfte die groſse Frage über den gegenseitigen Reichtum beider Nebenbulerinnen wirklich schon entschieden sein. Denn eine Sprache, so die Freiheit hat immer wachsend fortzuschreiten, und der ein Überflus lebendig regsamer Analogien zu Gebote steht, aus denen wie aus eben so viel unversehrten Formen sie stets noch neue Schöpfungen hervorruft, mus wesentlich reicher sein als eine andere, die sich nicht mehr bewegen darf und, dürfte sie es auch, der stark ausgesprochenen Analogien nur wenig besizt, mit deren Hülfe sie neue Bezeichnungen sich schaffen könte.

Dennoch wird es nicht zweklos sein

1) von unseren Zusammensezungen Ein Wort zu sagen, und dan

2) eine Anzahl jener Analogien, die gröstenteils für uns noch immer ergibig sind, hier aufzuführen und dem kümmerlichen Vorrat der Franzosen entgegenzustellen.

*) Herr Hofrat Schwab, der unsere Sprache an die französische, wie ein Boot an ein Kriegsschif, gern festheften möchte, führt in seiner bekanten Preisschrift mancherlei Gründe an um uns Deutschen zu bewegen unsere Rede gleichfals zu ständigen. Gesezt diese Gründe wären eben so gediegen und schwer als sie seicht und gewichtlos sind, was könten sie nuzen, wenn die Sprache von der Beschaffenheit ist, daſs sie wie ein Strom auf abschüssigem Bet sich reiſsend fortbewegen mus, und in ihrem Vorschreiten eben so wenig als der Geist in seinem Fluge aufgehalten werden kan?

Zusammensezungen.

Wir sezen zusammen, a) Hauptbegrif mit Hauptbegrif; b) Hauptbegrif mit Unterbegrif; c) Unterbegrif mit Unterbegrif; — also 1) das Nenwort mit dem Nenworte: Hausrat, Handkus, Mordrekke; Niebel. 2) das Nenwort mit dem Zeitworte: lustwandeln, wortwechseln; und 3) umgekehrt das Zeitwort mit dem Nenworte: Labetrunk, Strebekraft.

Von dieser Form der Zusammensezung, die uns eine überschwängliche Menge von Wörtern liefert, bemerkt Trendelnburg, dafs sie selbst der griechischen Sprache fremd sei. „Eine andere Quelle, sagt er, aus welcher der Deutsche so reichlich schöpft, hat der Grieche fast ungebraucht gelassen, nämlich ein *Substantiv* durch ein *Verbum* zu bestimmen. Wörter wie Schreibpapier, Trinkgeld, Brenspiegel, Spieluhr, etc. kan man im Griechischen gar nicht machen. Wenn noch *Substantive* mit *Verbis* zusammengesezt sind, so sind es *Abstracta*, und zwar von schon zusammengesezten *Adjectivis* abgeleitete *Abstracta*, z. B. μνησικακια, χαιρεκακια, λιπημερια, μεμψιμοιρια; und auch diese sind nicht häufig. Aber von merklich schon aufser der Zusammensezung üblichen *Substantivis* mit *Verbis* zusammengesezt, weis ich mich auch nicht eines einzigen Beispieles zu erinnern.“

Ferner: 4) blutrot, (blutes rot, in den Niebelungen;) schenkelrasch, lendenlahm, besinnungslos, schwertgrimmig, Nieb. sturmmüde, Nieb. 5) das Händeklatschen, das Wutschreien; 6) das Stumsein, das Taubwerden; 7) männermordend, grambetäubend, qualenerduldend.

Hier ist das anfangende Wort gewöhnlich die Wirkung des Zeitwortes. Doch trit manchmal auch eine Ellipse ein: taglebende Menschen; Vofs; — Einen Tag hindurch; meerwandelnde Schiffe; Vofs; — auf dem Meere.

8) Blutbeflekt, giftgeschwollen, blumenbekränzt, waldbeschattet, sturmgenährt, erzgerüstet, schildbestreut, ein hirnversengter Mensch. —

Eine Bemerkung wird hier nicht aborts sein. Einige Schriftsteller schreiben: Blutbeflekt, Giftgeschwollen, Waldbeschattet. Nach dieser Analogie müste man auch Halsstarrig, Himmelschreiend, Lendenlahm, Gotlos, Harmlos, Geistreich, Sinreich, Kielholen, Sinbildern, Ratschlagen, Siegprangen, etc. schreiben, und wiederum gütigKeit, häslichKeit, biderSin, hochKlang, volBart, volMacht; etc. Jene Wörter sind dem Gehalt nach Beiwörter. Das Nenwort, das blos Element derselben ist, hat kein Recht ihre Form in der Schreibung mit zu bestimmen.

Nicht minder widerwärtig ist die Trennung solcher Wörter durch einen eingeschalteten Strich: himmelschreiend, blut-dürstig, raben-schwarz, gold-gelokt; etc. Formen, die durch inneren Gehalt und grammatische Fügung zur Einheit verschmolzen sind und Ein abgeschlossenes Ganzes bilden, solten durch die Schrift nicht gewaltsam zerrissen und für das Auge auf eine widrige Weise verkrüppelt werden.

Warum dürfte, was dem Ohre sich sogleich als eine Einheit ausspricht, nicht auch dem Auge als eine Einheit sich darstellen? oder was für ein Recht hat dieses auf handgreiflichere Deutlichkeit Anspruch zu machen, als jenes?

9)

9) Grauschimmel, Blödsin, Schönklang, Hochgesang; — ein Schimmel, der grau, ein Sin, der blöde ist.

Die im Äufseren ganz ähnliche Form 10) Rotbart hat etwas Unedles, weil sie ein Sachwort verspricht und nicht hält. Wolf hat sie zu veredeln gesucht:

Nein, zu Elysions Flur und der Erd' Umgränzungen werden
Götter dich einst hinführen, wo tront Goldhaar Rhadamantis.

Und vor ihm schon Bürger: Apollo Güldenschwert, Juno Schwanenarm, — fast wie im Römischen: *anguimanus*, *capripes*, *cornipes*, *latipes*, *serpentipes*, *levisomnus*; etc.

Diese Form ist elliptisch. Man denkt sich haben dazu: einen roten Bart, ein goldenes Schwert Habender. Das Unedle derselben rührt wol mehr noch (denn oft, ja am häufigsten, hat sie wirklich sachwörtlichen Gehalt;) — wol mehr noch daher dafs die Biegungsilbe hier einem Stükke des Wortes angehängt wird, auf das sie sich streng genommen nicht bezieht. In Rotbartes, Güldenschwertes geht sie nicht zunächst auf den Begrif Bart, Schwert, sondern auf den verschwiegenen Begrif dessen, der einen Bart, ein Schwert hat. Eben so die gleichfals elliptische Form Gerngros: die Unleidlichkeit dieses Gerngrofsen, — eigentlich dieses gern gros sein Wollenden.

Zu jener Analogie gehören unter anderen die Wörter in kopf, deren wir eine grofse Menge besizen: Schiefkopf, Starkopf, Flachkopf, Stumpfkopf, Tolkopf, Trozkopf, Rotkopf, Graukopf, Ruschkopf, Kahlkopf, Flachskopf, Schafskopf, Wizkopf, Hohlkopf, Vielkopf, Dumkopf, Dikkopf, Querkopf, Leerkopf,

Hizkopf, Feuerkopf, Halbkopf, Schwachkopf, Spizkopf, Krauskopf, Glatkopf; etc. auch mit einem Zeitworte: Brausekopf, Strudelkopf, Wirkopf, Duselkopf, Schwindelkopf, Wakkelkopf; Raml. etc.

Man könte zwar sagen: Hier ist eine Figur. Der Teil steht für das Ganze. Aber gölte diese Erklärung, woher dan das dieser Form fast durchaus anhaftende Gemeine? — Nicht zu gedenken dafs in ähnlichen Zusammensezungen: Boksfus, Boksbart, Grünrok, Rotstrumpf, Hundertarm, Tausendblat, der indische Langbart Deunysos, Vofs; Breitfus, Kurzhals, Spizbauch, Krumbein, Lekkermaul, Langhals, Milchbart, Platfus, Roznäschen; etc. eine solche Figur sich nicht wol annehmen läst.

Auch die Franzosen haben, wenn schon selten, Ausdrükke dieser Art: *bec blanc*, Gelbschnabel, *bec-en-l'air*, *tête de fer*, *langue de vipère*, *sans-façon*, *sans-souci*, *sans-culotte*; etc. denen gleichfals meist ein verächtlicher Nebenbegrif anklebt.

11) Grosherzig, blödsinnig; 12) losgebunden, festgestampft; 13) hergaffend, emporschauend; 14) feststampfend, losgebend; 15) herabgestiegen, niedergetreten; 16) Schnellaüfer, Wollaut; 17) schneleilend, kaltamend; 18) helrot, dunkelgrau; 19) hochverklärt, rauhumsäumt; 20) bergab, himmelan.

Adelung wil diese lezteren Wörter für keine Zusammensezungen gelten lassen. Aber wenn, wie er selbst gesteht, stadtwärts, abendwärts, ostwärts, westwärts, uferwärts, etc. echte Zusammensezungen sind, so ist nicht wol einzusehn, warum bergab, himmelan, etc. die im Bau ihnen völlig zur Seite stehn, es gleichfals nicht sein solten. Auch hier ist Umkeh-

rung und eine Ellipse: ab dem Berge, an den Himmel. Die Form hat Ähnlichkeit mit dem *mecum*, *tecum*, *secum*; etc. der Römer.

21) Umgeben, überfliegen; 22) das Aufsteigen, das Übertreten; 23) mitkämpfend, umgebend; 24) beigelegt, übergewälzt; 25) niedertreten, hervorgehn; 26) das Emporblikken, das Heruntersteigen; 27) emporblikkend, heruntersteigend; 28) feststampfen, losgeben; 29) das Feststampfen, das Losgeben; 30) Nebenumstand, Beitrit; 31) Emporblik, Niedertrit; 32) übergros, hinterlistig.

In der ähnlichen Form; überrheinisch, vormittägig, aufsermenschlich, etc. behält das Vorwort seine Vorwortskraft: was über dem Rheine, aufser dem Menschen ist; was vor Mittage geschieht.

33) Glateisen, frohlokken; 34) süsbitter, grüngelb.

Hier wird bitter und süs, grün und gelb, etc. gedacht, also zwei Beiwörter. Die Form steht der anderen: Mantier, Rosmensch, zur Seite.

35) Selbstherscher, diesmal; 36) selbsttätig, diesseitig; 37) fernher, weithin; 38) gerngros, abergläubisch; 39) deshalb, dieserwegen; 40) darum, herab; 41) hinweg, hernieder; 42) denkwürdig, schreibfähig.

Die Römer verschmelzten noch das Zeitwort mit dem Zeitworte: *arefacere*, *turgefacere*, *languefacere*; etc. eine Zusammenstellung, die bei uns selten ist: plazregnen, wagbalsen, zerbilden; etc.

„Von zwei verbundenen Nenwörtern bezeichnet das erstere Wirkung und Gegenstand des Hauptbegrifs:

Besenbinder, Hutmacher; das Werkzeug: Feilenstrich, Handarbeit; die Masse: Tuchrok, Goldmünze; die Zeit: Morgenstunde, Nachtwächter; den Ort: Hofjunker, Stadtprediger; das Ganze des Hauptbegrifs: Schranktür, Tischfus; den Besizer: Königskrone, Ratskutsche; Zwek und Absicht einer Sache: Halstuch, Holzkammer; Gattung und Geschlecht: Apfelbaum, Mansperson; eine Ähnlichkeit: Habichtsnase, Kazenauge; den Grad einer Sache: Hauptschelm, Hauptstreich; das Enthaltene: Wolkenhimmel, Wasserkopf, Windbeutel; etc." Adelung.

Mehrere unserer Zusammensezungen sind elliptisch; es fehlt ein Vorwort oder eine andere Partikel: lendenlahm, lahm an den Lenden; Trinkgeschir, zum Trinken; Eslust, Schiesgewehr, reisefertig, bilderreich, sattelfest, Luftspringer, Feldflüchter, Landman, kinderleicht, sturmkühn, Niebel. streitkühn, Nieb. stalhart, Nieb. Schadenfreude, qualerfült, schamvol, Nachtwandler, himmelschreiend, blutdürstig, ehrbegierig, Bogenschüze, goldgestikt, rosenrot, himmelblau, zentnerschwer,*) purpurfarben, sonnenklar; etc.

*) Fremde Wörter, die die Sprache wirklich aufgenommen, ich meine solche, die in Klang, Form, Betonung und Ausdruk echt deutsch geworden sind, (wie Nase, Ohr, Samen, doppelt, Vater, etc. Pflanze, Körper, Meister, Leier, Kerker, Kaiser, etc.) solten, als wirklich in die Natur des Ganzen eingetreten, nie mit undeutschen Buchstaben geschrieben werden. Es beleidigt den gebildeten Leser, der Einheit und Gleichförmigkeit in der Sprache sucht, wenn er liest: Cirkel, (oder gar Circul!) Cettel, (Cettul oder Cedul!) Cither, (Cithar!) Celle, Cimbel, (Cimbal!) Scepter, Cörper

Bei einigen müssen ergänzende Hauptbegriffe hinzugedacht werden: Rabenhaar, so schwarz wie eines Raben; Silbergesang, wie der Ton von Silbersaiten; Blumengestade, mit Blumen bewachsen: helgestirnt, mit hellen Sternen bedekt.

Der Tag geht auf und sinkt; die holde Schattensonne
Beleuchtet zauberisch die Felsen um sie her.
Wiel.

die Licht und Schatten verbreitet. Wenn Göthe sagt:

O geb' auch uns ein guter Got dereinst
Das Schiksal des beneidenswerten Wurms,
Im neuen Sonnental die Flügel rasch
Und freudig zu entfalten!

so erwacht in des Lesers Fantasie das Bild eines üppigen, im Stral der Sonne blühenden Talgefildes, das von Leben wimmelt und zu Freude und Genus einladet.

Auch drei Wörter werden zusammengesezt: Sommermondnacht, Goldbergwerk, Wiederherstellung, fischdurchwimmelt, Vorhängeschlos, Roshufquel, Taschenspielerstükchen, Quaksalbergezücht, Meelschneeflokken, Wolf; Holzpantoffelgeklapper, Altagsgeschwäz, Schauernachtgeflüster, Schil. Sommernachtstraum; etc. Mehr zu verbinden vermeidet man gern, weil die gehäuften Bestimmungen leicht Dunkel veranlassen.

Creuz, Punct, Tact, Centner, (Centnar!) Classe, Sclav, Crone; etc. Sezen wir hier ein c, so müssen wir, wollen wir anders folgerecht verfahren, dies Zeichen auch in Closter, Caiser, (Caisar!) Cammer, Culm, Zuccher oder Succher, (Sacchar!) Coch, Carren, clar, etc. beibehalten.

Nur etwa der scherzhafte Vortrag in der Satire z. B. und im Lustspiel, der Übertreibungen oft geflissentlich nachgeht, verträgt auch wol Zusammensezungen aus vier, fünf und mehr Wörtern: Unser griechischlateinischfranzösischdeutsches Kauderwelsch. Pechdunkelschwarzübertünchtes Gesicht. Altweibergeschichtenerzähler, erlaubt sich Wolf in seiner Übersezung der Wolken des Aristofanes; er sagt:

Beim *Zevs*, und das weist du noch nicht dafs sie stets viel Weisheitkrämerlein füttern,
Wahrsager des Volks, Quaksalbergezücht, Prunkfaulheitnagelberingte,
Meteorwindbeutel und Musiker auch, die die kyklischen Chöre verkünsteln.

Freilich ist der bezeichnete Ausdruk in der lezteren Stelle nicht sogleich verständlich. Aber im Kreise des Komischen erreicht ein Wort seinen Zwek schon dan, wan es durch irgend etwas kek Hervortretendes, ja selbst Abenteuerliches in Laut und Klang, in Form und Gestaltung, in Anhäufung der Elemente, die seinen Umfang unverhältnismäfsig anschwellen, kurz durch Äufserlichkeiten auf den Sin des Hörers wirkt. Manche scheinen anzunehmen, der rasch empfängliche Geist der Griechen habe das albekante, durch mehrere Zeilen sich fortwälzende Wort im Aristofanes als ein in allen seinen Teilen und Bestimmungen lichtes Ganzes sonder Schwierigkeit aufgefast und begriffen. So müssen sie auch annehmen dafs die Griechen nicht Menschen waren wie wir, an Bedingtes gebunden und aus Fleisch und Blut bestehend, sondern Wesen einer höheren Art, mit den Göttern fast auf Einer Linie haltend. Denn einen solchen dichtwimmelnden Schwarm in der losesten Verbindung nebeneinander gestelter Be-

griffe zu einer leicht überschaubaren, dem Verständnisse in allen ihren Gliedern und Gelenken rein und hel entgegentretenden Einheit rasch zusammenzuordnen, übersteigt doch wol das Vermögen endlicher Naturen.

Vida, ein schwärmerischer Verehrer der lateinischen Sprache, rügt lebhaft die Ausgelassenheit der Griechen in Erzeugung solcher vielfach gegliederten Wortungeheuer, wie er sie nent. Schon eine dreiteilige Zusammensezung wil er nicht gelten lassen:

Verba etiam tum bina juvat conjungere in unum,
Molliter inter se vinclo sociata jugali.
Verum plura nefas vulgo congesta coire,
Ipsaque quadrifidis subniti carmina membris.
Itala nec passim fert monstra tricorpora tellus.
Horresco diros sonitus ac laevia fundo
Invitus perterricrepas per carmina voces.
Argolici, quos ista decet concessa libido,
Talia connubia et tales celebrent hymenaeos;
Tergeminas immane struant ad sidera moles,
Pelion addentes Ossae et Pelio Olympum.

Wie konte auch wol etwas, das seiner Begünstigten abging, in seinen Augen schön sein oder gut? — Aus ähnlichem Grunde möchten die Freunde der Französin uns gern bereden daſs die Wortzusammensezung überhaupt Gebrechen einer Sprache sei, nicht Vorzug, — den Füchsen, um mit Voſs zu reden, die unendlichen Vorteile der Schwanzlosigkeit mit geschäftigem Eifer einpredigend. —

Man kan unsere Zusammensezungen in Hinsicht auf ihren inneren Gehalt einteilen

1) in solche, wo durch Länge der Zeit der ursprüngliche Doppelbegrif sich verwischt und almälig in einen einfachen aufgelöst hat: Augenblik, Ellen-

bogen, eisenfest, stokblind, starsinnig, halsstarrig, schlohweis, leichtfertig, hartnäkkig, dreihaarig, anfangen, überlegen, hinrichten, niederkommen und hundert andere, die, weil man an ihre Elemente nicht mehr denkt, troz ihrer Doppelform, wirklich nur einfache Bezeichnungen sind; — und

2) in solche, wo der Doppelbegrif sich noch klar und bestimt ausspricht. Zu diesen gehören alle Zusammensezungen von frischer Schöpfung, in welchen durch wiederholten Gebrauch das Urgepräge sich noch nicht hat abgreifen können. Die lezteren sind malerischer, mithin poetischer als die ersteren.

In allen unseren Worteinungen hat das grammatisch bestimte Wort, welches immer das anfangende ist, unausgesezt den Ton. Ausgenommen sind die Formen b e r g a b, himmelan; (20;) d a r u m, herab; (40;) h i n w e g, hernieder; (41;) und die untrenbaren Zeitwörter u m f l i e g e n, umrollen, durchschwärmen, übertreten, entschlüpfen, verbessern, erfliegen, etc. in welchen die schliesende Stamsilbe sich hebt.

Was die Sprache vereint und zu einem Ganzen gefügt hat, solte der Schreibende nicht wieder zerreissen oder verstümmeln. Die Trennung des Bestimten von dem Bestimmenden, wenn das leztere in mehreren nebeneinander gestelten Zusammensezungen sich wiederholt, ist widrig und zeugt, wenn sie zu oft eintrit, (denn ganz ist sie kaum zu vermeiden;) von eilfertiger Nachlässigkeit und Mangel an Schöngefühl. K l o p s t o k läst (g r a m. G e s p r.) H a r m o s i s zur V e r e i n u n g sagen.

„Hat man dich, V e r e i n u n g, bei K ö r p e r- und G e i s t e r w e l t gefragt?

V e r e i n u n g. Es fehlt nur noch dass du mir auch S t e i n - P f l a n z e n - u n d T i e r r e i c h anführest.

Solche Wörter sind mir äusserst zuwider, so sehr mislauten sie zu dem Ton meiner Sprache. Sie haben etwas Zwitterhaftes und sind halb Redensart und halb Wort, oder vielmehr ein widriges Mittelding zwischen beiden. Sie scheinen zu verkürzen und dehnen doch aus. Man mus sagen: die Körperwelt und die der Geister. Landmacht und Seemacht ist besser als Land- und Seemacht, aber gleichwol nicht gut. Man mus hier die Zusammensezung durch den geänderten Ausdruk vermeiden.

Harmosis. Ich gestehe dass mir unser καλοκ' αγαϑος auch nicht ganz gefält. Es scheint das Wort schäme sich des και; denn es sucht es durch Wegwerfung des αι zu verstekken.

Verneinung. Stein- Pflanzen- und Tierreich würde in dem Falle sein, wenn sich ein solches Wort schämen könte."

Stein- Pflanzen- und Tierreich erinnert an die Überschrift eines Kapitels in Morhofs *Polyhistor: De agri- viti- et horticultura!* Eben so *auri- argenti- ferri- arenifodina!* Haben die feinfühlenden Alten wol je so schwerfällige Zusammenstellungen sich erlaubt? Tertullianus sagt vom Pfau: *Pavo pluma vestis est, et quidem de cataclitis; imo omni conchylio depressior qua colla florent, et omni patagio inauratior qua terga fulgent, et omni syrmate solutior qua cauda jacet, multicolor et discolor et versicolor. Multi- et dis- et versicolor* möchte ihm sonderbar geklungen haben. So Tacitus: *Eas (litteras) Caecina aquiliferis signiferisque occulte recitat;* und Seneca: *Tibicinum, cornicinum tanta turba, tantus conventus, ut etiam Claudius audire posset;* — wo *aquili- signiferisque* und *tibi- cornicinumque* sich seltsam ausnehmen würde.

Adelung zwar billigt eine solche Zermetschung der Elemente in nebeneinander gestelten Wörtern. „Wenn zwei oder drei *Adjectiva* einerlei Ableitungssilbe oder einerlei Zusammensezung haben, so erfordern es sowol die Kürze als auch der Wollaut an den ersten nicht allein die Biegungs-, sondern auch die Ableitungssilbe und den gleichlautenden Teil der Zusammensezung wegzuwerfen und selbige von dem lezten mit vertreten zu lassen: Personen män- und weiblichen Geschlechts; ein genüg- und arbeitsamer Mensch; blei- und kupferhaltiges Erz; ein gram- und sorgenfreies Gemüt.“ So entscheidet der Man, dessen drittes Wort überal Geschmak ist! Man denke sich im Französischen *impét- et majestueusement!* oder im Lateinischen *probab- atque verisimiliter!* Man denke sich im Griechischen, das an Zusammensezungen und gleich auslaufenden Bezeichnungen eben so reich ist als unsere Sprache, die Wörter auf ähnliche Weise gebrochen! Lange Barbarei hat auch hier unser Gefühl verdumpft und abgehärtet, unter andere Völker uns stellend, deren feinerer Sin so rohe — Natürlichkeiten nie aufkommen lies.

Besser sagt Moriz: „Eine Härte bleibt diese Wortzerstükkelung immer, wenn mehrere Partikeln oder Teile von Wörtern sich auf ein einziges Hauptwort beziehn, das nun dadurch selber gleichsam zu mehreren Wörtern wird, ob es gleich nur einmal dasteht; und es klingt nichts komischer als die folgenden Abkürzungen eines berühmten deutschen Statistikers, der sich um die Schreibart nicht viel bekümmert: Tugend- Sit- und Ehrsamkeit, Hol- Eng- und Deutschland.“ So auch: erd- wied- nied- klammer- und nagelfest! Sechshundert und dreizehn Ge- und Verbote wurden dem Mosche auf dem Sinai bekant gemacht.

Wir können so rein und reiner, so deut- und noch deutlicher, so zier- und noch zierlicher als die anderen Sprachen reden. Hanman zum Opiz.

Doch nicht blos durch Ungewandtheit oder Trägheit der Schriftsteller werden unsere Zusammensezungen oft widerstrebend und ungefällig. Schon in ihrem grammatischen Bau und in den Beschaffenheiten ihrer Form ist manches was sie für den feineren Kunstsin in Schatten stelt. Unsere Worteinungen, die nenwörtlichen und beiwörtlichen zumal, sind weniger gut und gleichförmig und regelmäfsig gefügt als die griechischen und römischen. Ja es ist wol nicht zu leugnen dafs in keiner Wortart bei uns so viel Unstätes, so viel Wilkührlichkeit der Bildung obherscht, als eben in dieser. Denn

entweder verbinden wir Wurzel mit Wurzel. Diese Form scheint allerdings die einfachste und leichteste. Nur dafs unsere Wurzeln fast immer von gehäuften Mitlauten starren, deren Rauhes, um es dem Ohre gleichsam fühlbarer zu machen, sie durch den Ton noch gewaltsam hervordrükken. Daher ihre unmittelbare Zusammenstellung nicht selten unerträgliche Härte und schwere Unbeholfenheit erzeugt: Schlachtschwert, Kopfsteuer, Hauptgrund, Schwertschlag, Schwertstreich, Faustschlag, selbstständig, Leuchtturm, Schornstein, Rastzeit, Jeztzeit, halsstarrig, Handgrif, Kunstgrif, Kunststrafse, Lichtstral, Sternschnuppe, Steinstrafse, Sprachwerkzeug; etc.

oder wir geben (was sonst mit wenigen Ausnahmen keine Sprache tut;) dem bestimten Teile hier den mänlichen Zeugefal: Landesvater, Todesstunde, Bundesbruch, Kindeskind, Gottesakker; etc. dort das Zeichen der Mehrheit: Völkerbeherscher, Städteverwüster, Wellenschlag, Rossebändiger, Göttertrank; etc.

Diese Form dürfte Nebeneinanderstellung der Wörter eher sein, als Verschmelzung derselben zu einem Ganzen. Denn sie läst das grammatisch Bestimte völlig unverändert so stehen, wie es aufser der Verbindung stehen würde. Nur der Artikel fehlt. — Daher oft beide Teile (mit dem Zeugefalle nämlich,) wirklich getrent geschrieben werden: Was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört. Klop.

Und Klytemnestra fiel durch Sohnes Hand.
Göthe.

Aus Himmels Höhen fiel es uns herab.
Schill.

Und draufsen, horch, 'gings trap trap trap,
Als wie von Rosses Hufen.
Bürg.

Die trugen blutes varwe von der Burgunden hant.
Niebel.

Dennoch möchte sie vor der ersteren in nicht seltenen Fällen den Vorzug verdienen, weil sie dem Ohre sich besser empfiehlt. Bundbruch, Kindkind, Sternglanz, Volkstam, etc. wären sehr hart. In Bundesbruch, Kindeskind, Sternenglanz, Völkerstam, werden nicht nur die rauhen, betonten Wurzeln durch das eingeschaltete, schwebende es, en, er woltätig auseinander gedrängt, sondern der bestimte Teil durch Wegschneidung eines seiner erschwerenden Elemente noch sehr gemildert. Bund, Kind, Stern, Volk ist hart; Bun, Kin, Ster, Vol ist es nicht mehr.

Eben dieses Mildernden wegen, und weil die Wörter an Fülle des Umfangs gewinnen, haben jene Form unsere Dichter vornehmlich liebgewonnen und fleifsig ausgebildet.

Auch dürfte wol an und für sich kein genügender Grund sich angeben lassen, warum die Biegungen und

das Zeichen der Mehrheit in einem bestimten Worte nicht auch, wie andere bedeutende Silben, als Bildungsteile in den Körper eines neuen Wortes eingehen solten. Wir sagen: mildern, vergröbern, verkleinern. Hier schliest sich die Steigerungsilbe er als bildendes Element der Wurzel des Zeitwortes an. In Milderung, Vergröberung, Vergrösserung, trit eben diese Silbe dem nenwörtlichen Ausgange voran. In den Verkleinungen: Lichterchen, Bilderchen, schaltet sich sogar das Zeichen der Mehrheit, welches eigentlich das Wort beschliessen solte, zwischen Wurzel und Ableitungsilbe ein. Freilich verstatten diese lezteren Formen nicht die Biegung. Man sagt nicht: den Lichternchen, sondern den Lichterchen. — So scheinen auch manche unserer Zeitwörter in ern die Mehrzahl ihrer nenwörtlichen Grundwörter an sich gezogen zu haben: entgöttern, abblättern, der Götter, der Blätter, — nicht des Gottes, des Blattes, — berauben. Jede Sprache hat ihre Eigenheiten, die doch, weil sie etwa anderen Sprachen fremd sind, nicht sogleich für fehlerhaft ausgegeben werden dürfen. Der Römer behielt in einigen seiner Beiwörter die weibliche Endung des Nenwortes: *obstetricius*, *meretricius*, etc. welches uns untersagt ist.

Ob in den lateinischen Zusammensezungen das *i*, welches die beiden Teile miteinander verknüpft, nicht selbst ursprünglich der Zeugefal in der zweiten Umendung gewesen sein möchte: *letifer*, *aurifodina*, *fer leti*, *fodina auri?* —

Trendelnburg meint sogar auch die Griechen hätten das erste Wortstük in manchen ihrer Worteinungen eigentlich gebogen, und er findet eben darin den Grund warum sie auf diesem Felde ungleich lebendiger waren als die Römer. „Fragt man, sagt er, nach der

Ursache, weswegen das Lateinische hier so auffallend hinter dem Griechischen und Deutschen zurükbleibt, so mag zum Teil die Ursache darin liegen, daſs es nicht mit der Leichtigkeit zusammengesezte Wörter bilden kan, als jene Sprachen. Diese können ihren Wörtern andere, welche sie wollen, vorsezen, ohne sie besonders zu veränderu, und zwar im Griechischen durch alle *Casus obliquos*, wo nur mehrenteils der lezte *Consonant* oder *Vocal* weggelassen wird, wenn das leztere Wort sich auch damit anfangen solte, um die Zusammenkunft zu vieler *Consonanten* oder *Vocale* zu vermeiden; z. B. *διοσκουροι*, *μελανοδοχειον*, *λεοντοκεφαλος*. In *πυριγενης*, *νυκτικοραξ* ist der *Dativ* ganz unverändert; in *ἑαυτοντιμορουμενος*, *πτολεμοποιεω* der *Accusativ*."

Mancher dürfte es eben für einen Vorzug unserer Sprache vor anderen halten, daſs sie in Znsammensezungen die Mehrheit des bestimten Teiles von der Einheit desselben in nicht wenigen Fällen unterscheiden kan; daſs sie gleicherweise: die Volkstimme und der Völkerbeherscher, der Goterzeugte und der Göttererzeugte, der Weltenschöpfer und der Weltbezwinger, das Geisteskind und die Geisterstunde, der einradige Schubkarren und der vierrädrige Wagen, ein einblattiger Stengel, und die hundertblättrige Rose, der glatzungige Redner und das vielzüngige Gerücht; etc. zu sagen vermag. Offenbar gewint sie dadurch wie an Reichtum so an Bestimtheit.

Ein Übelstand entsteht freilich und der eben erwähnte Vorteil geht verloren, wenn der bestimte Teil den Begrif der Mehrheit ausschliest: Kindermörderin, oder auch weibliches Geschlechtes ist: Liebesgot. Hier ist grammatischer, dort logischer Widerspruch. Indes mag auch hier das Gesez des Wollauts

entschuldigen. Der Franzose sagt blos dem Ohre zulieb: *mon ame*, *mon amie*, wo streng genommen die Grammatik *ma* gebietet.

Dennoch, möchte man glauben, wäre es in Fällen, wo das grammatisch bestimte weibliche Wort in e ausgeht, vernunftgemäſser nicht nur, es wäre selbst wolklingender, wenn wir das verwirrende s ausstieſsen: Liebewut, Liebetrank, etc. wie Klagestimme, Wonnegesang; etc. — Nur daſs freilich in der Sprache Vernunft und Ohr sich oft vor dem Gefühl zurükziehen müssen. Liebetrank, Liebewut, Liebenot, Liebegekose, Liebegespräch, Liebegeflüster, Liebekus, Liebeglut, Liebeseufzer, Liebelied, Liebeleid, Liebeweh, Liebeschmerz, Liebetod, Liebeauge; etc. Formen wie unter anderen Jean Paul sie jezt häufig gebraucht, wollen dem Gefühl nicht zusagen. Unsere Sprache scheint überhaupt dem schlieſsenden e, wenn es von keinem folgenden Mitlaut getragen wird, in dem ersten Stükke ihrer Zusammensezungen gern aus dem Wege zu gehn. Die Wörter in los stoſsen es fast durchgängig aus: endlos, stimlos, ehrlos, sorglos, farblos, lieblos, treulos, schadlos, hülflos, sprachlos; etc. — Auch möchte oft schwer zu unserscheiden sein, ob das Liebegeflüster, das Liebeauge, die Liebeflamme, die Liebenot, die Liebehand, der Liebegot, etc. oder das liebe Geflüster, das liebe Auge, die liebe Flamme, die liebe Not, (wie schwere Not;) die liebe Hand, der liebe Got gemeint werde. Die Sprache ist ja nicht blos für den Lesenden, sie ist zunächst für den Hörenden da.

Wiederum Liebnot, Liebgespräch, Liebauge, Liebschmerz, Liebflamme, etc. nach der Analogie von Liebreiz, lieblos, liebreich; etc. zu sagen, möchte sich, wer fein gestimt ist, schwerlich erlauben.

Besser und ohne dem Gefühl so empfindlich wehzutun würde in Wörtern wie Wissenschaftslehre, anmutsreich, Schönheitsgefühl, Vorsichtsregel, wehmutsvol, weisheitsvol, etc.*) das s ausfallen. Denn dieser Buchstabe tönt nach einem Mitlaute nicht so scharf und rein aus als nach einem Selbstlaute. Auch ist hier für den Wolklang kein Gewin, weil diese Formen das mildernde e nie zulassen; — ein sonderbarer Umstand, aus dem sich zu ergeben scheint, dafs hier das s nicht sowol Zeichen des Zeugefals, als vielmehr wilkührlich eingeschalteter Zusaz ist, etwa wie das nt in allenthalben, das s in schlechterdings, dasig, hiesig, das t in angelegentlich, meinethalb, meinetwegen, Erkentnis, Bekentnis, gelegentlich, vermeintlich, wesentlich, freventlich; etc. das r in worauf, worunter, worüber; etc. Denn wäre es wirklich Zeichen des Zeugefals, so möchte kaum begreiflich sein warum es hier nicht eben so gut wie im mänlichen Anfangsteile (Gottesakker, Bundesbruch;) mit dem e sich solte verschmelzen können.

Selbst in Wörtern mänliches Geschlechts scheint das s den Begrif des Zeugefals nicht immer auszusprechen, z. B. in den Zusammensezungen mit Liebling: Lieblingsgeschäft, Lieblingsschriftsteller, Lieblings-

*) Es ist bemerkenswert dafs dies s fast nur mit weiblichen Wörtern abgezogenes Inhalts sich verbindet, gröstenteils mit solchen, die in aft, ung, eit, mut ausgehn.

Unstreitig würde Wissenschaftlehre, Schönheitgefühl, Vorsichtregel, anmutvol, (wie mutvol,) weisheitvol, etc. milder klingen als Wissenschaftslehre, Schönheitsgefühl; etc.

lingsbuch; etc. wo das Geschäft, der Schriftsteller, das Buch eines Lieblings Unsin sein würde.

Auch das eingeschobene en möchte wol oft auf keine Mehrheit hinweisen. In Sonnentempel, Dintenfas, Seelenlehre; etc. ist es der veraltete weibliche Zeugefal, so wie der noch gebräuchliche mänliche in Menschenkopf, Schelmenstreich, Todtenhand, Herrenbrod, herrenlos; etc.

In den Zusammensezungen, deren bestimter Teil in ung sich endigt, lassen wir zuweilen das ung ganz weg: Denkkraft, Sendschreiben, Richtschnur, Zündkraut, Löschbrand; etc. durch welche Form aber wieder Wurzelsilbe gegen Wurzelsilbe geschmettert wird. Indes gehört die Ausgangssilbe ung mit dem angeschmelzten s eben nicht auch zu den weichen. Am gefälligsten scheint hier die Eindrängung des kurzen e: Legestachel, Biegesilbe, Scheidebrief, Labetrunk; etc.

Dafs in allen diesen Formen, und vornehmlich in der Anwendung derselben viel Unstätes, Loses und Wilkührliches herscht, ist weder zu leugnen noch zu loben. Es gibt keine Regel, die bestimt festsezt, welches Wort nach dieser oder nach jener Form zu bilden sei. Der Gebrauch allein (und auch dieser schwankt nicht selten;) entscheidet. Wir sagen lieblos, und wieder liebesleer; Richterbank, und wieder Henkersschwert; Sterngewölbe, und wieder Sternenhimmel; Wonnelied, und wieder Sachgeschlecht; Wasserfal, und wieder Wassersnot; Pferdekopf, und doch Hirschgeweih, und wiederum Schweinskopf; Länderfürst, und wieder Landman, Landsman und Landesvater; etc. lauter Unbestimtheiten, die vornehmlich den Fremden, der unsere Sprache lernt, verwirren müssen.

Eben dies Schwankende in der Bildung unserer Zusammensezungen kehrt auch wieder in dem Bau mancher unserer Ableitungen, zumal in aft: nymfenhaft, launenhaft, kinderhaft, lebhaft, scherzhaft, neulingshaft, Vofs; Völkerschaft, Landschaft; etc.

Weit gefälliger und einfacher sezen die Sprachen der Alten sich ihre Wörter zusammen. Auch sie stellen Wurzel und Wurzel nebeneinander, trennen aber beide des Wolklangs wegen (denn auch hier sind die Ursilben mehrenteils hart: *al t tonans*, *mul t fidus*, *carn fex*, *vulg vagus*, *ex spes*; etc.) durch einen eingeschobenen, mildernden Selbstlaut, die griechische durch ein ο oder ι: φιλ ο λογος, καλλ ι γραφια; die römische durch ein *i*: *carn i fex*, *ign i vomus*; wodurch die auseinander gedrängten Teile zu einem wolklingenden Ganzen sich ründen. Dies verbindende i kanten auch unsere Vorfahren, und in einigen Wörtern: Nachtigal, Bräutigam, Heeribau, etc. hat es sich wirklich erhalten. In den anderen ist es durch Verwahrlosung, wie es scheint, unwiederbringlich verloren gegangen.

Freilich treten auch die Sprachen der Alten hier nicht selten aus. Manchmal fehlt im Römischen der verbindende Selbstlaut ganz und gar, wie in *forceps*, *auceps*, *justitium*, *puerpera*, *solstitium*, *modimperator*; etc. Manchmal sind, wie bei uns, die beiden Wortstükke nur zum Schein verknüpft: *jusjurandum*, *jurisprudentia*, *respublica*, *jurisconsultus*, *senatusconsultum*, (in *plebiscitum* — Livius hat *scitum plebis*, — fehlt das *s* des Zeugefals;) *graveolens*, *verosimilis*, *maledicere*, *valedicere*, (in *domuitio* ist das *m* des Wirkfals ausgestofsen;) *satisfacere*, *circumdare*, *circumagere*, (und doch *circuire!*) *transvolare*, (und doch *tranare!*) etc. Zuweilen verändert sich *i* in *o* oder *u*: *sacrosanctus*, *sociofraudus*, *noctuvigilus*, *arcubalis*-

ta, (*medioximus*,) *trojugena*, *quadruplex*, (aber doch *quadrifidus*;) *centupondium*, (und doch *centimanus*;) *septuennis*, (doch aber auch *septennis*.) In den Zeitwörtern *arefacere*, *turgefacere*, etc. steht nur die zeitwörtliche Wurzelsilbe. In *suovetaurilia* vertrit das *e* die Stelle des *i*, und in dem ersten Wortstük ist das *s* blos unterdrükt, ohne Ersaz. Sonderbar sind die Formen *paterfamilias*, *materfamilias*, in denen der Anfangsteil gebogen wird, und der Endteil unverändert bleibt.

Auch andere bedeutende Ungleichheiten kommen im Gebiet römischer Zusammensezungen vor — woven eine der vortretendsten die, dafs in einigen die Form der Biegung berüksichtigt wird: *florilegium*, *pontifex*, *dentifragus*; etc. in anderen nicht: *lapicidina*, *homicidium*, *munificentia*, etc. So *sanguisugus*, und doch (in der Ableitung,) *sanguinolentus*. —

Wenn übrigens unsere Sprache, wie Trendelnburg S. 157 bemerkt, fast eben so willig, wie die griechische, zu Zusammensezungen sich hergibt, so liegt der Grund teils wirklich in dem von ihm dort angegebenen Umstande; in vielen Zusammensezungen: der männererwürgende Hektor, kaltsausender Wind, aufstehn, wenn er herunterstürmt, als er einhergeschritten kam. etc. behalten selbst bei der Auflösung die Wörter unverändert ihre Stellung und Form: der Männer würgende Hektor, kalt sausender Wind, auf stehen, wenn er herunter stürmt, als er einher geschritten kam; etc. dafs sich mit Recht behaupten läst: die Sprache sei durch die Beschaffenheit ihrer Wortfolge gleichsam schon von Hause aus zur Worteinung bestimt; — teils auch in der doppelten Eigenheit:

erstlich, dafs sie Ellipsen nicht feind ist;

zweitens, dafs sie in der Regel das grammatisch Bestimte dem Bestimmenden voransezt. So bleibt die veränderliche Silbe dem Schlusworte, dem sie als dem Zeichen des Hauptbegriffes eigentlich zukomt: grambe-täubend e r Schlummer, sternbedekt e r Himmel, die Farbe des Dachzieg e l s; etc.

Ganz anders verhält es sich mit der Französin. Diese hast Ellipsen; und so ist sie zu Formen wie l e n d e n-l a h m, giftgeschwollen, Sonnental; etc. gänzlich ungeschikt. Zweitens stelt sie das grammatisch Bestimmende vor das Bestimte. Also würde in Zusammensezungen die Biegung entweder nicht das Ganze beschliefsen, sondern in die Mitte sich einschalten und so die Teile wieder trennend auseinander drängen, — oder demjenigen Stükke des Wortes sich anfügen, zu dem sie dem Sinne nach nicht gehört.

So hat sie auch der zusammengesezten Wörter verhältnismäfsig nur äufserst wenige, die sie den unübersehlichen Schwärmen, die wir hier aufzuweisen haben, und deren Anzahl mit jedem Tage noch zunimt, gegenüber stellen könte.

In einer v o s s i s c h e n Ode (Buch II, Ode 13;) sind in 48 Versen 38 Worteinungen: E i c h e l-k r a n z, Wollaut, abhorchen, Gastfreund, Lorberhaupt, tonreich, Schwanengespan, einherfahren, Eichentempel, Druidenschmaus, Hainvolk, Waldbewirtung, Opferjüngling, emporstaunen, Herkinienhöhen, zurükschallen, Pieridenkunst, Gastfreundschaft, hochverklärt, aufstralen, Nachglanz, Barbarennacht, fortglimmen, Morgenröte, tausendjährig, Riesenstam, Moorgrund, Zwergbaum, Maienglanz, Morgenwehen, aufrauschen, Nordsturm, danklos, Frühlingsvogel, ausrufen, Kyklopenstolz, Mederfürst, Marmorblok; —

wovon die französische Sprache in zusammengesezten Wörtern keines, und in einfachen nur sechs zurükzahlen kan: *harmonie*, *hôte*, *hospitalité*, *aurore*, *borée*, *proclamer*. Das leztere hat nur den Schein eines Doppelwortes; es ist kein wirkliches. Denn man mus bei den Zusammensezungen der Franzosen unterscheiden zwischen

wirklichen, — solchen nämlich, in denen zwei selbständige Wörter durch die Sprache selbst, als sie sich bildete, zu einem neuen Ganzen verbunden worden; in diesen bestehet der Doppelbegrif, und sie folgen den Regeln der französischen Wortstellung; — und zwischen

scheinbaren, das heist solchen, die die Sprache aus ihrer Stammutter, der lateinischen, mehr oder weniger verstümmelt aufgenommen hat: *conduire*, *manutention*, *homicide*, *tergiverser*, *pétrifier*, *vilipender*, *maudire*, *somnifère*, *satisfaire*; etc. In diesen hat sich der Doppelbegrif verloren; auch entfernen sie sich in der Regel von den Gesezen der französischen Wortordnung, die das grammatisch Bestimmende dem Bestimten voransezt.

Von diesen lezteren kan hier natürlich die Rede nicht sein.

Die wirklichen Zusammensezungen kennen fast nur Eine Form: *tire-bouchon*, *boute-feu*, *couvre-chef*, *crève-coeur*, *forge-pape*, La Font. *gratte-cu*, *porte-feuille*, *passe-tems*; etc. wo des Bestimmende dem Bestimten zuvortrit. Dadurch fält aber das Zeichen der Mehrheit: *boute-feux*, *tire-bouchons*, etc. auf den zweiten Teil des Wortes, mit dem es in keinem Bezuge steht: ein Umstand, der dieser Form etwas Widerwärtiges gibt, das auf ihren Gehalt übergeht. Diese Wör-

ter sind durchaus von unedlem Ausdruk und für die Poesie gänzlich unbrauchbar; — grösteuteils Kunst- und Handwerkswörter, die nur aus Zeitwörtern der ersten Klasse in *er* gebildet werden. — Auch wir haben, wiewol nur selten, diese Form, welche aus gleichen Gründen bei uns ebenfals unedles Ausdruks ist: ein Haberecht, ein Wagehals, ein Habenichts, ein Taugenichts; (*un vaurien.*) etc. Ob nach derselben etwa das Wort Hagestolz gebildet worden, über dessen Abstammung die Meinungen noch schwanken? von hegen, hagen, Hag, Einer der Stolz hegt: sofern nämlich den Ehescheuen die Weiber gern des Stolzes beschuldigen. So heist ein Stuzer dem Sassen Hageprunk, Einer der Prunk hegt und pflegt. —

Ausdrükke wie *arc-boutant*, *chef-d'oeuvre*, *bec-en-l'air*, *arc-en-ciel*, *avant-garde*, *arrière-garde*; etc. sind entweder Frase, wie *tambour battant*, *chemin faisant*; etc. oder kommen doch nur selten vor. Das in der mesmerschen Kunstsprache sehr laute *clair-voyant* und La Fontaines

Legère et court-vêtue elle alloit à grands pas,

sind völlig deutsch: helsehend, leicht und kurzgekleidet. Auch *avant-garde* und *arrière-garde* sind es durch die Stellung: Vortrab, Nachtrab, — wie nicht minder *sangsue*, (ob aus *sanguisugus?*) *orfèvre*, (*aurifaber;*) *contouche*, *maltraiter*, *malfaisant*, *bienfaisant*, *bienfait*, und einige ähnliche.

Ronsard, der seine Sprache zur Griechin umzwängen wolte, wandte jene eben bemerkte echte Form der Zusammensezung auch auf Beiwörter an: *le sommeil charme-souci*, *la toux ronge-poumon*, *le gozier mâche-laurier*, *Castor domte-poulain*, *le dieu darde-tonnerre*, *le vent chasse-nue*, *irrite-mer*, *ébranle-rocher*, *l'abeille suce-fleur*, *le dieu brise-*

souci, *le démon aime-danse*; etc. Aber seine Bemühungen sie zu veredeln und dem dichterischen Vortrage anzubequemen, waren vergeblich: so wie alles was er unternahm die Sprache straffer, kühner und bildsamer zu machen. Die Bahn, die er gebrochen, blieb öde; kein ausgezeichneter Geist betrat sie nach ihm; — und so wird jezt sein Namen, ungeachtet seiner unverächtlichen Anlagen, nur noch mit denen genant, die das Schiksal des Ikarus teilten.

Schon den kühneren Töchtern der lateinischen Sprache, der italiänischen und spanischen, hat die Worteinung nicht gelingen wollen. Noch weniger kan sie ihrer furchtsameren Schwester gelingen. Dieser Befruchtungsquel der Sprache, einer der reichsten und volströmendsten, dürfte auf ewig für sie verstopft bleiben.

Die römische Stamsprache selbst war in diesem Punkte, mit der griechischen verglichen, äufserst beschränkt. Sie kent fast nur zeitwörtliche Zusammensezungen samt ihren Familien. — Als beim Aufgehn der Litteratur die Römer mit erneuetem Eifer ihre Sprache nach dem Muster der griechischen zu bearbeiten und auszubilden anfingen, suchten sie auch in Ansehung der Worteinung sie ihrem Vorbilde näher zu bringen. Ihre früheren Dichter, ein Ennius, ein Pacuvius, etc. sind reich an neugewagten Prägungen: *velivolans*, *flexanimus*, *altisonus*, *altivolans*, *sapientipotens*, *herbigradus*, *domiporta*, *tardigradus*, *horrisonus*, *Nerei repandirostrum*, *incurvicervicum pecus*, *rudentisibilus*, *curvifrons*, *signa stellimicantia*; etc. Selbst Plautus und Katullus und Lucretius haben noch viele Formen wie *bustirapus*, *ferricrepinus*, *gerulifigulus*, *dentifrangibulus*, *spissigradissimus*, *blandidicus*, *bisulcilingua*, *legirupa*, *perenniservus*, *contorti-*

plicatus, *siccoculus*, *sociofraudus*, *turpilucricupidus*, *confidentiloquus*, *veriverbium*, *sexcentoplagus*, *moechus umbraticola*. *Ubi sunt isti plagipatidae, ferritribaces viri? ulmitriba*, *flagritriba*, *tympanotriba*, (griechisch freilich mehr als lateinisch;) *) *maenades hederigerae*, *properipes*, *herifuga*, *silvicultrix*, *nemorivagus*, *frugiferens*, *anguimanus*, *levisomnus*, *cinefactus*, *fluctifragus*, *caecigenus*, *lauricomus*, *noctivagus*, *pennipotens*, *omnituens*, *montivagus*, *terriloquus*, *perterricrepus*, *silvifragus*, *raucisonus*. *Reciprocicornem*, *lanicutem*, *vestitrahum arietem*, sagt Laberius. Die Späteren enthielten sich solcher Wortgebilde gröstenteils: ein Beweis dafs ihnen etwas Steifes, Unbe-

*) Skaliger übersezt eines alten griechischen Dichters Hegesander Epigram auf die Sofisten, jene abenteuerlichen Wortprägungen noch überbietend, folgendermaafsen:

Silonicaperones, *vibrissasperomenti*,
Manticobarbicolae, *exterebropatinae*,
Planipedatquelucernitui, *suffarcinamicti*,
Noctilatentivori, *noctidolostudii*,
Pullipremoplagii, *sutelocaptriotricae*,
Rumigeraucupidae, *nugicanoricrepi*.

Im Scherz natürlich; — wobei ihm wol das bekante plautische:

Sed scire velimus, quod tibi nomen siet?
— — — *Ausculta ergo, ut scias.*
Vaniloquidorus, *virginisvendonides*,
Nugidololoquides, *argentiexterebronides*,
Te-digniloquides, *nummorum-expalponides*,
Quod-semel-arripides, *nunquam-postea-eripides*.

zunächst vor Augen geschwebt hat.

holfenes, dem Geiste des Volkes nicht Angemessenes anhaften muste; dafs sie zu der Natur und Weise der Sprache nicht recht stimmen wolten. Unter den wenigen, die blieben, ist die Form in *fer* oder *ger* an Ableitungen am ergibigsten: *Caducifer*, *falcifer*, *corniger*, *turriger*, *arundifer*, *sceptrifer*, *racemifer*, *penatiger Aeneas*, *scutigerulus*, *fatifer*, *papyrifer*, *velifer*, *sagittifer*, *setiger*, *laniger*, *bipennifer*, *securifer*, *granifer*, *salutifer*, *soporifer*, *claviger*, *penniger*, *frugifer*, *cupressifer*, *coelifer*, *imbrifer*, *aerifer*, *taedifer*, *pennifer*, *conifer*, *glandifer*, *somnifer*, *aurifer*, *letifer*, *mortifer*, *frondifer*; *chimaerifera Lycia*; *belliger*, *thyrsiger*, *ensiger*, *squamiger*, *armiger*; etc. Geringer ist die Familie der mit *pes*, *gena*, *cola*, *ficus*, *fex*, *semi* und mit Zahlwörtern gefügten Formen: *Capripes*, *alipes*, *aeripes*, *cornipes*, *ignipes*, *serpentipes*, *flexipes*; etc. *grajugena*, *trojugena*, *nubigena*, *appenninigena*, *junonigena*, *anguigena*, *terrigena*, *aurigena*, *draconigena*; etc. *agricola*, *silvicola*, *monticola*, *latebricola*, *ruricola*, *amnicola*, *junonicola*, *marticola*; etc. *vulnificus*, *saxificus*, *luctificus*, *horrificus*, *laetificus*; etc. *carnifex*, *opifex*, *pontifex*, *artifex*, *aurifex*; etc. *semicaper*, *semibos*, *semivir*, *semihomo*, *semimas*, *seminex*, (man bemerke dafs sie oft das ganz unveränderte Nenwort als Beiwort gebrauchteu: *serpentipes*, *seminex*, *exsanguis*, *levisomnus*, *raucisonus*, *cognomen: gaudet cognomine terra*, — eine etwas unbehülfliche Form!) *semianimis*, *semihulcus*, *semicremus*, *semesus*; etc. *bicornis*, *bimembris*, *tripectorus*, *tricorpor*, *trilinguis*, *bilinguis*, *bimaris*, *biceps*, *triceps*, *bidens*, *bipes*, *tripes*, *tergeminus*, *centimanus*, *quadrupes*, *quadrifidus*; etc. Die zeitwörtliche Bestimmung geht bald in *er*: *corniger*, *dapifer*; bald in *a*: *lucripeta*, *terrigena*, *haeredipeta*; bald in *us*: *foedifragus*, *pedissequus*, *lucifugus*, *urbicapus*, *urbicremus*, *velivolus*, *vulgivagus*,

ignivomus, *thuricremus*, *florilegus*, *mellifluus*, *gemelliparus*; bald in *fex: artifex*, bald in andere Endungen aus: *forceps*, *vitisator*, *lectisternium*, *omniparens*; etc. Wörter wie *versipellis*, *flexanimus*, etc. haben, wie bei uns Wagehals, die Bestimmung vorn. Dieser Unbestand der Ableitungsilben ist vielleicht Schuld an der Unfruchtbarkeit der Form selbst. Denn zu welchem Ausgang solte der Schriftsteller, wenn es galt ein neues Zeichen zu prägen, bei der verwirrenden Vielfachheit derselben nun greifen?

Eben dieser Umstand, die Vielfachheit der Ableitungsilben, scheint auch die Unbildsamkeit der französischen Sprache überhaupt, wenigstens zum Teil, begründet zu haben.

Wörter wie *tarde gradiens*, *semper florens*, *tarde crescens*, *nunquam fallens*, *semper frondens*, *immane tuens*, *horrendum stridens*, *sera comans*, *dulce ridens*; etc. sind Zusammenstellungen eher als eigentliche Zusammensezungen zu nennen, wenn schon, wie in *graveolens*, die Teile manchmal verbunden erscheinen.

Gegen Adelung, der viele unserer Zusammensezungen, vorzüglich solche, die elliptischer Natur sind, für undeutsch ausgibt.

Adelung sagt in seinem Magazine: (zweiten Bandes drittem Stük, S. 94;) „Die deutsche Analogie der zusammengesezten Wörter (im Gegensaz der griechischen,) gründet sich vornehmlich auf den Begrif eines zusammengesezten Wortes. (Worauf sich die griechische wol gründen mag?) Dieses ist der Name oder Ausdruk eines zusammengesezten Begrifs. Ein zusammengesezter Begrif aber entsteht, wenn ich mir zwei Begriffe als einen einzigen denke. Hierin besteht nun das Wesen

eines zusammengesezten Wortes: der dritte Begrif, welcher aus der Zusammensezung entsteht, mag nun eigentlich oder tropisch sein. Wenn ich mir Goldfarbe denke, so denke ich mir weder den Begrif der Farbe, noch auch den Begrif des Goldes einzel und abgesondert; sondern ich stelle mir die Farbe des Goldes anschaulich als ein einziges Ganzes vor. Bei dem Worte Herzensangst denke ich mir die zwei Begriffe, woraus das Wort entstanden ist, nicht einzel, sondern ich bilde daraus den dritten, ungeteilten Begrif eines hohen Grades der Angst.“

Allerdings mus der Begrif, den ein zusammengeseztes Wort ausdrükken sol, ein Ganzes bilden; aber weshalb denn eben ein ungeteiltes? Wss versteht Adelung unter einem ungeteilten Ganzen? Doch wol ein solches, an dessen Teile der Redende nicht denkt? Warum sollen aber die Teile, da der Bau des Wortes sie so bestimt angibt, nicht mitgedacht werden? Oder ist es etwa unmöglich sich etwas als ein Ganzes vorzustellen, wenn man der Teile desselben sich bewust ist? Haben wir nicht wirklich eine Menge Wörter, deren Hauptbegrif ohne Hinblik auf seine Elemente sich kaum fassen läst? Wenn auch in Formen wie Pferdekopf, Tischfus, etc. wo Hauptwort und Bestimmungswort zu einem gleichartigen Ganzen gehören, der Begrif ungeteilt und eins zur Not gedacht werden kan, so kan er es doch offenbar nicht in Zusammensezungen, wo die Bestimmung einen von dem Begrif des Hauptwortes wirklich vollig verschiedenen Gegenstand bezeichnet, der blos zufällig mit diesem zu einem Ganzen verbunden ist; in solchen vornehmlich, wo man sich das Verhältnis mit hinzudenken mus: Wolkenhimmel, ein Himmel mit Wolken; Karpfenteich, mit Karpfen; Fruchtkorb, mit

Früchten; Heringsfas, mit Heringen; etc. Bei diesen und ähnlichen Wörtern ist der Hauptbegrif offenbar ohne seine Elemente kaum denkbar, und wenn ich mir hier ein Ganzes vorstelle, so treten doch zugleich die Teile, woraus dieses Ganze besteht, wenn auch nicht mit scharfgezeichneten Umrissen, dennoch wirklich hervor.

Das Wort Herzensangst gehört eigentlich nicht hieher. Es schliest sich an die Formen, in denen sich durch langen Gebrauch der Doppelbegrif verloren, und die als einfache Zeichen anzusehen sind.

„Hieraus, fährt er fort, folgt nun die ganz natürliche und sehr vernünftige Regel, dafs ich keine Wörter zusammensezen darf, wenn ihre einzelen Begriffe nicht von der Art sind, dafs sie zu einem einzigen zusammengesezt werden können, sondern ich mir schlechterdings jeden einzel und abgesondert denken mus. In diesem Fal befinden sich nun alle zusammengesezte Wörter, wo teils das *Adjectiv* mit seinem Bestimmungsworte zusammengezogen worden: der fernhintreffende Herscher; das schönumgürtete Weib; das schnelhingleitende Schif;" —

Warum solte ich mir bei Wörtern wie rotgestreift, schönumgürtet, kurzgekleidet, neugeboren; etc. wo das Wechselwort mit einem Nebenworte verwächst, den Doppelbegrif nicht eben so gut zu einem Ganzen verflossen denken können, als z. B. bei angeflogen, aufgeriegelt, durchschwirt, umrasselt; etc. wo das Wechselwort mit einer Partikel, — oder bei Langohr, Rotbart, Graurok, etc. wo die Benennung mit einem Beiworte, — oder bei helgrau, dunkelrot, blaugrau, blasgelb, etc. wo das Beiwort mit einem Nebenworte sich verbindet? Offenbar ist diese Behauptung ganz wilkührlich. Selbst die Franzosen kennen

jene Form, die sie wahrscheinlich von uns entlehnt haben: *nouveau-né*, *aveugle-né*, *court-vêtu*, *clair-voyant*; etc.

— „teils auch alle, wo die Ellipse so gros ist, daſs ich mir schlechterdings eine *Praeposition* hinzudenken mus: fusgeharnischt, lokkenlieblich, waldbeschattet, schenkelrasch, göttergepfliegt; etc. Im ersten Fal mus ich mir die Begriffe schön und umgürtet, schnel und hingleitend notwendig einzel denken; im zweiten Fal aber mus ich das dem Scheine nach zusammengesezte Wort erst in Gedanken in eine lange Redensart auflösen, ehe ich einen Begrif damit verbinden kan: die am Fus geharnischten Griechen; der an Schenkeln rasche Pelide; die von Wäldern beschatteten Berge; etc.“

Diese Form der Zusammensezung, weil sie eben durch poetische Farbe vor anderen hervorglänzt, hat vornehmlich unsers Grammatikers Zorn auf sich geladen. „Bei den neueren Dichtern, bemerkt er auch in seinem Lehrgebäude der deutschen Sprache, ist es sehr gewöhnlich geworden dieses *concrescirte Participium passivum*, wenn es ein *Substantiv* mit einer *Praeposition* vor sich hat, mit dem ersteren zusammenzuziehn und die leztere wegzulassen: die schifbesäete Elbe; die waldbekränzte Flur; die donnerschwangeren Wolken; der goldbesezte Hut; etc. Eine Schönheit kan das unmöglich sein, weil alle elliptische Zusammensezungen, wobei eine *Praeposition* ausgelassen worden, dunkel und folglich hart sind.“ Trendelnburg, der überhaupt Adelungen sich fast sklavisch anschliest, stimt ihm hier bei: „Dennoch, sagt er, vom Griechischen sprechend, übertrift es das Deutsche noch mehr, wenn das *Verbum* in der leidenden Bedeutung gebraucht wird, wo es sich der Endungen

τος, ος, ης und ως bedient: κεφαλοθλαςος, ἀνδροκτονος, σιδηροκμης, χειροκμητος, ἀνδροβρως, θηροβρωςος, λιθοβλητος, welche wir im Deutschen, ohne unserer Sprache Gewalt anzutun, nicht nachahmen können. Denn Wörter wie blumenbekränzt, goldbesezt, etc. welche man bisweilen von Solchen, welche das Griechische nachahmen wolten, hört, haben noch nicht das Bürgerrecht erhalten, und die strengere Kritik (nämlich die aus der Luft und seinem prosaischen Sin gegriffene Adelungs,) verwirft sie;" und weiterhin: „Bei *Adjectivis* und *Verbis* stehen auch wir den Griechen nach. χρυσοκερως, ἀργυροτοξος, *cornua aurata habens, arcum argenteum gerens*, können auch wir nicht anders als schwer umschreiben: Einer der goldene Hörner, einen silbernen Bogen hat. Denn den Ausdruk goldgehörnt, welchen mancher Übersezer aus dem Griechischen wol wagen möchte, mus die strengere Kritik verwerfen." — Diese Männer hätten doch bedenken sollen, dafs schon Ramler, dessen feinen Geschmak Adelung selbst anerkent, Wörter wie giftgeschwollen, zähnebewafnet, goldgehörnt; etc. unbedenklich sich erlaubte. Silberbogig widersteht freilich, (Silberbogner, sagt Vofs;) vielleicht weil ungewis bleibt, ob es silberbogig oder silberbogenig eigentlich lauten müsse. Dagegen haben wir eine Menge anderer völlig gleichgeformten Beiwörter, die dem Sin auf das gefälligste sich anschmeicheln: breitschulterig, hornfüfsig, hochschenklig, hochwipfelig, langhalsig, kleinblätterig, blauäugig; etc.

Doch wir wollen eine der geschmäheten Formen hier vornehmen, und etwas genauer untersuchen ob und in wiefern der adelungtrendelnburgsche Tadel trift. Ich wähle das Wort fusgeharnischt. Gelingt es mir dieses zu retten, so werden die anderen hoffentlich auch unverloren sein.

Ist das Wort fusgeharnischt wirklich fehlerhaft, so mus der Fehler entweder in dem Inhalt liegen, oder in der Form.

In dem Inhalt: sofern nämlich der auszudrükkende Begrif etwa wesentlich von der Art ist, dafs er sich durchaus und in keinem Fal als ein Ganzes denken läst. In dem Worte fusgeharnischt liegt der zusammengesezte Begrif eines geharnischten Fufses, der einem dritten für sich ausgesprochenen Gegenstande, den Griechen, beigelegt wird. Aber warum solte ich mir in einem geharnischten Fufse, — einem Fufse, der einen Harnisch hat, — nicht eben so gut ein Ganzes denken können, als z. B. in einem Fruchtkorbe, — einem Korbe, der Früchte, — in einer Rebhühnerpastete, — einer Pastete, die Rebhühner enthält? Die Wörter eisbedekt, blumenbedekt, grasbedekt sind mit fusgeharnischt nach Einer Form gebildet und werden von Adelung gleichfals als unecht verworfen. Gleichwol sagen wir beeist, beblümt, begrast, wo der Begrif völlig derselbe ist. Der Fehler kan also in dem Inhalt nicht liegen. Und das gibt Adelung selbst zu, indem er weiterhin eingesteht dafs die Griechen den in fusgeharnischt enthaltenen Begrif sich wirklich als ein Ganzes dachten. Er mus also doch wol als ein solches gedacht werden können.

In der Form denn: sofern das in Rede stehende Wort etwa grammatisch fehlerhaft und sprachwidrig gebildet ist. Dies könte fusgeharnischt nur durch die Ellipse des Vorwortes sein; nur dan sein, wenn die Sprache in ihren übrigen Zusammensezungen diese Ausstofsung des Vorwortes nicht duldete. Aber wie viel Zusammensezungen haben wir, und zwar aus allen Redeteilen, in denen das bestimmende Vorwort fehlt, und die doch Adelung selbst für echt anerkennen mus!

Ohne der Nenwörter Ruhmgier, Trinkgeschir, Eslust; etc. der Zeitwörter siegprangen, weteifern, hohnlachen; etc. zu erwähnen, wil ich blos unsere Beiwörter in los, vol, fest, süchtig, frei, reich, arm, etc. hier anführen: blutlos, grimvol, feuerfest, rangsüchtig, fehlerfrei, bilderreich, wortarm; etc. Hier mus überal ein Vorwort hinzugedacht werden: los von Blute, vol von Grim, fest gegen Feuer; etc. und wer wird behaupten dafs diese Wörter sprachwidrig gebildet wären? Sind aber diese es nicht, so kan auch fusgeharnischt, das in der Form sich mit ihnen begegnet, es eben so wenig sein.

Aber die Ellipse ist zu stark, erinnert Adelung; (warum stärker als in den angeführten Beispielen?) wir müssen, sagt er, das dem Scheine nach zu einem Ganzen zusammengezogene Wort gedanklich in eine lange Redensart erst auflösen, ehe wir einen Begrif damit verbinden können. Als ob dieser Einwurf nicht auch die von ihm gebilligten Formen träfe? Als ob in Zusammensezungen wie Trinkgeschir, Feuerprobe, Habichtsnase, Luftspringer, Schadenfreude, reisefertig, schamvol, kinderleicht, ehrgeizig, blutrot, und hundert anderen mehr ich mir das Wort nicht gleichfals in eine lange Redensart zerlegen müste, wenn ich den Begrif klar und bestimt denken wil: ein Geschir zum Trinken eingerichtet oder bequem; eine Probe durch Feuer gemacht; eine Nase wie eines Habichts; etc. Die Auflösung geschieht wirklich, aber schnel und fast mechanisch. Die Angewöhnung macht, sagt Klopstok, dafs man die Zeit, so etwa dazu gehört, nicht bemerkt.

Offenbar beweist also dieser vorgebliche Grund nichts, weil er zu viel beweist. Er trift Freund und Feind. Adelung schlägt damit seinen eigenen Kindern ins Auge.

Über-

Überhaupt begreift sichs kaum, wie er diese und andere Formen: lilienarmig, farrenaügig, etc. tadeln kan, da die Sprache so viel selbst im Verkehr des Lebens gebräuchliche Wörter enthält, die völlig gleich gebaut sind: eiskalt, steinhart, lendenlahm, baumstark, butterweich, sonnenklar, dikbäuchig, volbäkkig; etc. selbst Wechselwörter: goldgestikt, ruhmbedekt, blutbeflekt, himmelschreiend; etc. Er wird sagen: in den mehresten derselben hat sich der Doppelbegrif verloren; sie sind als einfache Zeichen anzusehn; das Alter hat ihnen ihr ursprüngliches Gepräge abgewischt. So mus denn doch eine Zeit gewesen sein, wo dieser Doppelbegrif noch bestand; und wenn damals solche Zusammensezungen dem Geiste unserer Sprache nicht entgegen waren, so läst sich doch warlich nicht begreifen, warum sie es jezt sein solten.

Klopstok hörte einen gemeinen Man im Zorne sagen: du himmelverfluchter Hund! ein Beweis wie tief diese Formen und Analogien in der Sprache liegen müssen. Selbst dem Fremden, der in unser Element kaum eintrit, sind sie leicht faslich. Ein russischer Soldat, der die deutsche Sprache nur stammelte, sagte in des Verfassers Gegenwart, als eben ein betrunkener Kosak auf seinem Pferde hin und her schwankend vorüberrit, mit gutmütigem Lächeln zu den Umstehenden: Kamerad schnapskrank!

Noch möchte Adelung etwa einwenden: jene und ähnliche Wörter hätten sich zur Ungebühr in die Sprache geschlichen; sie könten mithin keine Analogie begründen. Aber wenn diese, so müssen auch Formen wie blutlos, grimvol, bilderreich, etc. die völlig gleiche Bildung haben, für Eingedrungene gelten. Dennoch gibt er selbst zu dafs die lezteren noch immerfort lebendig sind, selbst für die Prosa und das rasche Ge-

spräch noch lebendig sind. Ist dies; darf hier der beschränktere Prosaiker sogar mit ungebundener Freiheit sich bewegen, so mus in einer wesentlich so bildsamen Sprache wie die unsrige dem freier schaltenden Dichter erlaubt sein noch weiter zu gehen und dieselben Formen auch mit anderen Bestimmungen zu neuen Schöpfungen anzuwenden.

„Da nun in beiden Fällen, sagt er weiter, kein dritter ganzer und ungeteilter Begrif möglich ist, so können auch diese und alle ähnliche *Adjectiva* nicht für echte deutsche Zusammensezungen gelten, sondern es sind *Abbreviaturen*, die ich erst in Gedanken in mehrere Begriffe auflösen mus, wenn ich etwas dabei denken wil. Sie sehen wie Zeichen eines einzigen Begriffes aus. Wenn ich mir aber denselben nur einigermaafsen klar denken wil, so werde ich getäuscht und in die Notwendigkeit gesezt eine ganze Reihe von Begriffen zu denken."

Wären diese Formen auch nur Verkürzungen: sind denn Verkürzungen ein Fehler in der Sprache? Wimmelt nicht jede Sprache — und zwar je kraftvoller und mächtiger sie ist, desto mehr — von Ellipsen, die denn doch weiter nichts als Verkürzungen sind? Allerdings sind die mehresten unserer Zusammensezungen sowol der Form als dem Gehalt nach Sprachverkürzungen. Sie halten die Mitte zwischen dem einfachen Worte und der Frase. Oder ist etwa zwischen Pferdekopf und dem Kopfe eines Pferdes in der Bedeutung ein Unterschied? Aber das erste, das die getrenten Begriffe zusammenrükt, wirkt lebhafter auf die Fantasie; und darin besteht eben der Vorzug einer Sprache, die zusammensezen kan. Höre ich: die am Fufse geharnischten Griechen, so trit die Vorstellung Eines Bildes mir vor den inneren Sin. Allein die Einheit

desselben wird durch die Zerstükkelung gestört; ich mus aus den zerstreuten Teilen das Ganze mühsam zusammensezen: und darüber verliert das Bild seine Lebendigkeit; verliert sie um so mehr, je mehr die Zeichen für den kalten Verstand sich häufen, z. B. die Griechen, die an ihren Füſsen mit Harnischen bedekt waren. Ziehe ich dagegen die vereinzelten Glieder in Ein Wort zusammen, so steht das Bild, wenn schon dessen Hauptteile immer noch hervortreten, nun unverstümmelt vor den Augen des Geistes, der seine Umrisse ohne Mühe festhält: fusgeharnischt. Und dies solte nicht ein wirklicher, ein unschäzbarer Vorteil einer Sprache sein? —

Wenn übrigens Adelung jede Zusammenstellung deutscher Worteinungen mit griechischen zurükstöst, so ist dies, da er sich durchaus auf keine Gründe einläst, und nirgends angibt wodurch sich hier Griechisches von Deutschem scheide, wie so viel Anderes was er ohne Beweis hinwirft, nur für Eingebung einer grillenhaften Wilkühr zu halten. Die griechischen Formen kommen im Wesentlichen mit den deutschen völlig überein, und sind diese unecht und fehlerhaft, so müssen auch jene es sein. Er berufe sich nicht etwa auf die Verschiedenheit der Sprachen. Was an und für sich schlecht ist, das bleibt es in einer so gut wie in der anderen. Auch gehört, was sein Tadel zunächst trift, weniger vor den Richterstul der Grammatik, als der Logik, die bei allen Völkern nur Eine ist.

Zulezt wundert sich unser Kritiker daſs Bürger — (auch auf Voſs und Schiller und Ramler und Göthe und Wieland und überhaupt auf die ersten unserer merkurialischen Männer, die alle die Bildsamkeit der Sprache zu neuen Wortschöpfungen benuzten, auch auf sie zielt dieser Seitenhieb;) — daſs

Bürger in seiner verdeutschten Ilias an einer Klippe gescheitert sei, an welcher ein älterer Übersezer des Homerus, Joh. Spreng, den er selbst einen Wasserman nent, sein bescheidenes Schiflein glüklich vorübergesteuert habe. —

Wie mus der Man mitleidig lächeln, wenn er von dem ausgelassensten solcher Wortfertiger, von dem Sprachverderber Pindarus, der freilich kein Wasserman war, den begeisterten Horatius so reden hört:

Monte decurrens, velut amnis, imbres
Quem super notas aluere ripas,
Fervet, immensusque ruit profundo
Pindarus ore:
Laurea donandus apollinari,
Seu per audaces nova dithyrambos
Verba devolvit, numerisque fertur
Lege solutis. *) —

*) Nicht dafs ich mich unbedingt zum Sachwalter der bei uns bis zur Ungebühr überhand nehmenden Wortmünzerei (ich spreche hier nicht von Zusammensezungen;) aufwerfen möchte. Maas und Ziel zu halten, selbst in erlaubten Dingen, ist unter uns nicht Jedem gegeben; nicht Jeder achtet auf den Ausspruch des Dichters:

Est inter Tanaim quiddam, socerumque Viselli. —

Neue Wörter, selbst aus lebendigen Formen gezogen, haben immer, in der Prosa zumal, die das Auffallende gern meidet, etwas vorlaut Hervortretendes, so den feineren Sin beleidigend anspricht; daher sie nur mit Vorsicht, als Würze gleichsam, zugelassen werden solten. Nach starren Analogien geprägt, widerstehen sie vollens und sind, weil der Gebrauch sie noch nicht geschmeidigt hat, in ihrem Ausdruk kaum besser als fremde,

Überhaupt ist Adelung mit dem, was den Stolz unserer Sprache begründet, mit unseren kühnen, poetischen Formen sehr unzufrieden. Er stuzt und schneidert daran wo es nur geht und sucht wie und wo er kan sie in die Sandflächen der gemeinsten Prosa, seiner eigenen, herabzuziehn. Jede lebhaftere Wendung, die die Wasserprobe des obersächsischen Geplauders nicht aushält; jede Form des Ausdruks, die seinem Abgot, der handgreiflichen Deutlichkeit, nur im mindesten widerstrebt, oder zu widerstreben scheint, möchte er gern verdrängen, und es liegt warlich nicht an ihm dafs wir alles das, — um mit dem Dichter zu reden, —

was Welten erschuf,

nicht heute noch aus unserer Sprache verweisen.

So verwirft er den schönen poetischen Zeugefal, der uns den schwebenden *Ablativ* der Römer in manchen Fällen ersezt:

— Doch die Troer
Folgeten Priamos Sohn', unersätlicher Gier, in den Kampf hin,
Brausendes, wüstes Geschreis.

Vofs.

da man doch selbst im gemeinen Leben stehendes Fufses, sehendes Auges, etc. und die damit verwandten Formen: meines Ermessens, meines Dafürhaltens, etc. häufig genug hört, mithin dieser Zeugefal gar nicht aufser dem Kreise der Sprache liegt.

Zwar wenn er wirklich Grund hat, jener Saz, den er mit Hartnäkkigkeit verficht, (dafs er ihn mit Hartnäkkigkeit verficht, begreift sich; denn mit ihm steht und fält seine ganze mühsam zusammengegrübelte Sprachtheorie, steht und fält sein ganzes mundartisches Wörterbuch;) — der Saz: dafs die Schriftsprache wei-

ter nichts ist als die gewähltere Umgangssprache der tonangebenden Landschaft, und daſs dem Schreibenden (er macht keinen oder einen geringen Unterschied zwischen dem Prosaiker und dem Dichter;) durchaus das Recht nicht zusteht in Worten und Wendungen auch nur um Einen Schrit von dem Algemeinüblichen abzuweichen oder Formen auszudehnen, die die Sprache des altäglichen Verkehrs auf einzele Fälle beschränkt. —

Man hat diesen Saz mit Gründen der Vernunft bestritten. Vielleicht war es zwekmäſsiger sich auf die Erfahrung und das wirklich Bestehende zu berufen. Jenen kan man durch Scharfsin auslenken. Gegen dieses, scheint es, gilt keine Ausflucht.

Zuvörderst wäre ihm das Beispiel der italiänischen Sprache entgegenzuhalten, die bekantlich für die Poesie ganz andere Formen des Ausdruks anerkent und gebraucht als die Prosa und das Gespreche des Umgangs. Doch vielleicht gilt ihm die Italiänerin, als ein von Barbaren zusammengedrehtes Gebilde, nicht für vol und mündig. Wir müssen also unsere Beweise aus bewährteren Sprachen nehmen.

Virgilius und Horatius sind bisher von allen Gebildeten für vortrefliche Schriftsteller gehalten worden, auch in Ansehung der Sprache und des Vortrags. Nach Adelungs Grundsäzen waren sie geschmaklose Skribler, deren Ansehn und Ruhm nicht auf wirkliches Verdienst sich gründet, sondern auf der faselnden Nachwelt blinder Vorliebe für das Altertum nur beruht. Denn sie haben erstlich eine zahllose Menge griechischer Wendungen aufgenommen, deren selbst die römischen Prosaiker sich enthielten; die demnach der Umgangssprache ganz fremd sein musten;

Nos numerus sumus et fruges consumere nati.

— *Indocilis* *pauperiem pati.*

Qua notam duxit, *niveus videri,*
Caetera fulvus

— *Nunc viridi* *membra sub arbuto*
Stratus.

Nube candentes *humeros amictus*
Augur Apollo.

Diese der Prosa untersagte Wendung komt unzähligemale in den lateinischen Dichtern vor, auch in anderen Formen des Zeitwortes:

Et pecudum fulvis *velatur corpora* *setis.*

Figitur *huic* *duplici Gryneus in lumina ramo,*
Eruiturque oculos. *Ovid.*

Oft steht stat des Wechselwortes ein Beiwort:

Os humerosque deo similis.

Et faciem tauro propior.

Invitum qui servat, *idem facit occidenti.*

— *Cum dicas esse pares res*
Furta latrociniis, et magnis parva mineris
Falce recisurum simili te, si tibi regnum
Permittant homines.

für *parva simili falce atque magna recisurum.*

— *Vetuit ne quis se, praeter Apellem*
Pingeret, aut alius Lysippo duceret aera
Fortis Alexandri vultum simulantia.

— *Armaque Lauso*
Donat habere humeris.

Quem virum aut heroa lyra vel acri
Tibia sumes celebrare, Clio?

wo aufser dem *sumes celebrare* auch noch *heroa* griechische Form ist.

— Dederim quibus esse poëtis.

— Quo tibi, Tulli,
Sumere depositum clavum, fierique tribuno?

— Puerosque Ledae,
Hunc equis, illum superare pugnis
Nobilem.

„Ἔνδοξον νικᾶν, sagt Mitscherlich, *graeca structura, pro: nobilem ex eo quod superavit, superior fuit equis.*" Vofs hat sich eng genug und ohne Härte an die Wendnng angeschlossen:

Den zu Ros, den Sieger zu sein im Zweikampf
Hochgefeirt.

Blandum et auritas fidibus canoris
Ducere quercus.

Lygdamus hic situs est. Dolor huic et cura Neaerae,
Conjugio ereptae, causa perire fuit.
Tib.

stat: *causa pereundi.* — So sagt auch selbst der Prosaiker Nepos: *Iniit consilia reges Lacedaemoniorum tollere;* und Livius: *Tempus est majora conari.*

Faselus ille, quem videtis, hospites,
Ait fuisse navium celerrimus.
Cat.

Dum captiva mei conspicer esse Tati;

sagt Propertius, der überhaupt vol griechischer Wendungen ist.

Argenti viginti minae me modo ad mortem appulerunt,
Quas hodie adolescens Diabolus ipse daturus dixit.
Plaut.

— *Sensit medios delapsus in hostes,*

— *Animae, quales neque candidiores*
Terra tulit.

für *qualibus.*

— *Desine mollium*
Tandem querelarum.

— *Visenda modis animalia miris*
Trunca pedum primo.

— *Varium et mutabile semper*
Foemina.

Nec forma aeternum, aut cuiquam est fortuna perennis.
Prop.

— *Notante*
Judice, quo nosti, populo.

So Livius: *Raptim, quibus quisque poterat, elatis.*

Nec non et Tityum, terrae omniparentis alumnum,
Cernere erat.

Diese Form hat auch Tacitus: *Est videre apud illos argentea vasa, legatis et principibus eorum muneri data.* Und Plinius: *Formicarum pedes atque alia membra pervidere non est. Fulgent radiantque oculi, ut contueri non sit.*

Ni (altertümlich für *ne,*) *tibi sit rauco praetoria classica cornu*
Flare, nec aonium cingere marte nemus.
Prop.

„*pro: noli flare; graecismus.*“ Kuinöl.

Ne tibi sit duros montes et frigida saxa,
Galle, neque expertos semper adire lacus.
Prop.

Omnia non pariter rerum sunt omnibus apta.
Prop.

„*Omnia rerum*, *graecismo*, *pro: omnes res.*“ Kuin.

Argumenta magis sunt Mentoris addita formae.
Prop.

„*Argumenta magis*, *ut ante vidit Marklandus*, *positum est pro majora*, *l. magna*, *more Graecorum.*“ Kuin. — Eben so Terentius: *heri semper lenitas*, und Virgilius:

— *Neque enim ignari sumus ante malorum.*

Praxitelem Paria vindicat urbe lapis.
Prop.

„*Lapis urbe Paria*, *more Graecorum*, *pro: lapis Parius*, *ut: vinum Lesbo*, *Chio*, *vultur silvis;* etc. *Subintelligitur ex.*“ Kuin. Hier steht noch *urbs* für *regio*, *insula*.

Est, quibus Eleae concurrit palma quadrigae,
Est, quibus in celeres gloria nata pedes,
Prop.

„*Est quibus*, *Atticorum more.*“ Kuin. — für *sunt quibus*. Das *in pedes nata gloria* läst sich kaum anders erklären als durch *pedibus innata*, *immissa in pedes*, in die Füſse hineingeboren:

Diese vier Beispiele innerhalb zwölf Versen!

— *Totas effundit habenas*
Curriculo, quem si revoces, subsistere nescit.
Juv.

„*Quem*, *graece et docte pro quod*, *scil. curriculum;* *quoniam*, *si sensum respexeris*, *ad equum spectat.*“ Ruperti.

— *Neque cernitur ulli.*

An contemta tibi Junonis templa Pelasgae?

Prop.

Serta procul tantum capiti delapsa jacebant.

— *Nec serae meminit decedere nocti.*

„*Etenim satis exploratum est*, sagt Mitscherlich in der Vorrede zu seinem Horatius, *Romanos, maxime poëtas, ad graeca ingenia sese prorsus composuisse, graecaque exempla aut plane expressisse, aut imitando adumbrasse; tum Horatium, qui novum lyrici carminis genus e Graecia Latio inferret, ad graecos lyricos exprimendos se applicuisse, etiamsi nulla istorum, quae rei fidem adstruerent, fragmenta superessent, neque ipse aperte, unde profecisset, fateretur, ipsa tamen plurium carminum, qua argumenti indolem, enunciationisque vim plane graecam, ratio istud abunde comprobat. Quo in genere admodum probabile est poëtam ita versatum esse ut, cum assidua poëtarum graecorum, maxime lyricorum, lectione bene penitus sese in eorum familiaritatem dedisset, graecorumque versuum tentaminibus ingenium ad eos plane conformasset, primum, quo sermo latinus horridus adhuc et praefractae asperitatis emolliretur, rotundiorque exsisteret, iis ad verbùm vertendis insudaret, tum liberiore imitatione spiritum grajae Camoenae exciperet, inventaque ejus sua facere conaretur, donec tandem assidua hac contentionis asperitate vires perfectas constitutasque nactus, operi suo ita sufficeret ut, quum ad argumentum, ut ita dicam, romanum deferretur, non tam a Graecis lumen suum accendisse, aut ab iis tantum defluxisse, quam omnes ex sese virtutes expromsisse videretur.*“

Dies Verfahren des Horatius dürfte wol das Verfahren der mehresten guten Dichter der Römer gewesen sein, die ihre noch starre Sprache zum poetischen Vortrage geschmeidigen wolten. Sie schlossen sich den Formen einer auf das vielseitigste ausgebildeten, im

herlichsten Schmukke prangenden Litteratur, so eng sie nur immer konten, an, und bestrebten sich die duftendsten Blumen derselben, auch was die Weise des Ausdruks betrift, in ihren Boden, so weit dessen Natur es zulies, zu verpflanzen. Einen gleichen Weg hat unter uns Vofs eingeschlagen, der als Übersezer seinen Vortrag ganz im Sin der Alten bearbeitet, und unsere Sprache mit mancher treflichen Wendung bereichert hat, die spätere Dichter zu benuzen wissen werden. Sein unpoetisches Zeitalter, welches in das schöne Leben des Altertums nur spät und kümmerlich eindrang, und des Sins für geistreiche Ausbildung des Ausdruks und der sprachlichen Darstellung fast gänzlich baar und blos ist, hat ihn schnöde misverstanden. Die Kunstrichter, an ihrer Spize Adelung, schrien ihn an wie einst die Bavien und Mävien einen Virgilius und Horatius. Lezterer klagt an mehreren Stellen seiner Satiren und Episteln laut und bitter über den Dumpfsin der Mitlebenden. Sein Zeitalter fasse ihn nicht; er stehe allein, und wolle allein stehn. Auch Vossen ist dies Loos gefallen. Seine Mitwelt verkante ihn. Eine gereiftere Nachwelt wird gerechter urteilen. —

Doch nicht blos durch die Eigenheiten der Fügung, so die genanten römischen Dichter der griechischen Sprache entwendet, haben sie ihren Vortrag von dem gemeinen Vortrag des Lebens geschieden; ihre Werke wimmeln

zweitens, noch von ungewöhnlichen Wortversezungen, die hart und schrof von den prosaischen Formen abweichen. Beispiele werden weiter unten, im Abschnit der Wortumstellung, vorkommen.

Drittens, sind sie reich an veralteten Wörtern und Wendungen, die sie nicht sowol nicht vermieden, als geflissentlich gesucht zu haben scheinen.

Weiter. Sprache und Form des Vortrags hangen auf das genaueste zusammen. Wenn der Ausdruk des Schriftstellers anderes nichts ist, als der gewähltere Ausdruk des Umgangs, so darf, scheint es, der Schreibende in einzelen Wörtern und Wendungen nicht nur, er darf auch in Ton und Farbengebung von diesem nicht abgehn.

Die Schreibart und der ganze Vortrag des Tacitus trit auffallend grel von dem Tone des geselschaftlichen Umganges ab. Wer so spräche wie Tacitus schreibt, dem würde man bedenklich ins Auge sehn.

Gleichwol gilt Tacitus für einen vortreflichen Schriftsteller, nicht nur in Hinsicht auf Gediegenheit des Inhalts, sondern auch auf Einkleidung und Ton. Noch mehr. Form und Inhalt sind bei ihm auf das engste verschwistert. Er würde der grofse Schriftsteller nicht sein der er ist, wenn er zu seinen Gemälden sich andere Farben gewählt hätte.

Doch ich sehe aus dem Magazin dafs Adelungen ähnliche Einwürfe bereits gemacht worden sind. Blankenburg hat ihm zu Widerlegung seines Sazes namentlich den Virgilius entgegengestelt.

Was hat er darauf geantwortet? Die Griechen (von Virgilius schweigt er;) waren rohe Anfänger in der Kunst, und die gebildeten Neueren haben Unrecht sie in Dingen, wo Er, bekantlich Deutschlands zierlichste und kunstreichste Feder! sie geschmaklos findet und ungeschlacht, das heist, wo sie mit ihm nicht übereinstimmend gefühlt, zu Mustern zu nehmen. Diese sonderbare Behauptung steht dem Buchstaben zwar nicht, aber wol dem Geiste nach, S. 43 flg. seines Magazins. (Zweiten Bandes zweitem Stük.)

Adelung scheint überhaupt seine Grundsäze über Sprache fast nur aus den neueren abgeleiteten, vornehmlich aus der französischen, die er für gebildeter und volkommener hält, als die beiden alten, sich abgezogen zu haben. Aber offenbar wil eine Ursprache wie die unsrige ist, nach eigenen Gesezen gerichtet sein, und es wäre eben so unbillig sie dem Maasstabe einer abgeleiteten Halbsprache zu unterwerfen, als es unbillig sein würde die grofsen dramatischen Schöpfungen eines Shakespeare nach den engen und wilkührlichen Sazungen des französischen Trauerspiels zu beurteilen. Abgeleitete Sprachen, die regellos aus wild zusammengeraften Elementen erwuchsen, müssen in ihren Bewegungen wesentlich beschränkt sein und dürfen, ohne Gefahr in ein verworrenes Chaos auszuarten, den engen Kreis, den Zufal und Umstände um sie hergezogen, nicht überschreiten. So sind Zweige, die von ihrem Mutterstamme gefallen sind, die nur durch Kunst erhalten werden, ohne innere Lebenskraft, ohne Fähigkeit aus eigenem Vermögen fortzuwachsen, neue Blätter und neue Blüten hervorzutreiben. Daher so viele Formen in ihnen — *expressions consacrées* nent sie der Franzose, — die nur einzel dastehn und nach deren Muster keine ähnliche gebildet werden dürfen. Daher ihre Scheu vor neuen Ableitungen: weil ihre Ableitungssilben zum Teil die bedeutende Kraft verloren haben; ihre Scheu vor neuen Wörtern überhaupt: weil es ihnen an eigenen Stamwörtern gebricht; weil die entlehnten durch Wilkühr in ihrem Inhalt getrübt, in ihrer Form zerrüttet sind; weil neue Wörter aus der Stamsprache herübergenommen, als Fremdlinge der Mehrzahl unverstanden bleiben würden. Daher endlich ihr Staunen bei jeder Form, die von dem Algemeingebräuchlichen nur im mindesten abweicht. Anders ist es mit unserer Sprache. Diese ruht noch auf ihren Wurzeln, die ihr

in immer reger Wirksamkeit unablässig neue Nahrungssäfte zuführen. Unsere Analogien stehen fest. Jedes neugeprägte Wort ist selbst dem Ungebildeten sogleich verständlich. Lebendige Kraft durchströmt die Masse im Ganzen wie im Einzelen; und selbst solche Formen, die durch Sorglosigkeit der Schriftsteller oder durch Eigensin des Gebrauchs verjährt oder auf eine geringe Familie beschränkt sind, können, ohne dafs Härte oder Dunkelheit entstehe, durch geschikte Behandlung dort aufgefrischt und neugewekt, hier fruchtbar und erzeugend gemacht werden. — Wie sehr es wesentlicher Charakter unserer Rede ist treibend und sprossend und hervorbringend zu sein, erhelt schon daraus dafs wir so viele Analogien haben, die selbst der Umgangssprache noch täglich neue Ableitungen liefern: vol, los, reich, süchtig; etc. Schon dieser Umstand muste Adelungen,

— *si mens non laeva fuisset,*

auf den grofsen Unterschied führeu, der zwischen einer Ursprache und einer abgeleiteten besteht; und wäre ihm dieser Unterschied überal gegenwärtig gewesen, so möchten viele seiner Entscheidungen doch wol etwas anders ausgefallen sein als geschehen ist. —

Ursprachen leben ein wahres Leben; sie leben in ihren Elementen. Abgeleitete Sprachen sind in ihren Elementen todt. Dennoch mögen sie fortwachsen, wie die englische, — dnrch Anschichtung, (*Juxtaposition;*) sofern sie immer mehr fremde Elemeute an sich reifsen, und so ihren Kreis erweiternd ausdehnen. Ursprachen wachsen durch innere Aufnahme, (*Intussusception;*) indem sie ihr Angeborenes zu neuen Schöpfungen anwenden, und in immer reger Tätigkeit, aus sich selbst sich ergänzend, ihren Umfang anschwellen. Der Französin ist beides, ihr inneres und ihr äufseres Wachstum gehemt: — eine fast einzige Erscheinung in der Sprachenwelt!

Vorlinge und Endlinge, die uns ganze Familien von Zusammensezungen liefern.

Unter unseren Ableitungsformen gibt es einige, die für sich schon oder doch durch ihre Stamwörter als selbständige Begrifszeichen ihre Stelle in der Sprache einnehmen. Die damit verbundenen Wörter können also gleichfals für Zusammensezungen gelten.

Hieher gehören unter anderen die Vorwörter und Richtungspartikeln, womit sich unsere zusammengesezten Zeitwörter verschmelzen. Da indes diese zeitwörtliche Wortklasse den Hauptreichtum unserer Sprache begründet, so widme ich ihr weiterhin einen eigenen Abschnit.

Zu den übrigen sind vornehmlich die folgenden zu ziehn, die teils Beiwörter und Nebenwörter, teils Sachwörter bilden. Sie werden dem Hauptworte entweder vorgesezt oder nachgestelt.

Durch das Sachwörtern zugegebene mäſsig deuten wir an, daſs etwas dem im Hauptworte ausgedrükten Begrif gemäs ist: pflichtmäſsig, begrifsmäſsig, schriftmäſsig, dorfmäſsig, regelmäſsig, zwekmäſsig, naturmäſsig, standesmäſsig, vernunftmäſsig; etc. Diese Wörter werden durch das Anhängsel keit wiederum zu Sachwörtern gemacht: Pflichtmäſsigkeit, Begrifsmäſsigkeit, Gesezmäſsigkeit; etc. — Auch gemäs brauchen wir in dieser Beziehung: zeitgemäs, naturgemäs, pflichtgemäs, kunstgemäs; etc.

Artig, — bezeichnet die Art und Weise einer Sache: gutartig, bösartig, vielartig, gleichartig, widerartig, löwenartig, lamartig, blumenartig, steinartig; eine pestartige Seuche; das majestätische, erdbebenartige Krachen dazwischen. Heinse.

Was

Was sagt' er nicht, ihr Herz mit Liebe zu bestechen!
Wie bat er sie! wie schlangenartig wand
Er sich um ihren Fus! Wiel.

Auch diese können zu Sachwörtern umgebildet werden: Gutartigkeit, Vielartigkeit, Löwenartigkeit, Schlangenartigkeit; etc.

Fähig, — geschikt zu einer Sache: rechtsfähig, amtsfähig, sprachfähig, heiratsfähig, stimfähig, tonfähig, vernunftfähig; etc. — Amtsfähigkeit, Rechtsfähigkeit; etc.

Gleich, — weist auf eine Ähnlichkeit hin: felsengleich, wolkengleich, schlangengleich, riesengleich, löwengleich, jungfraungleich, Vofs; ein engelgleiches Weib, Wiel. der göttergleiche Odysseus, Vofs; sturmgleich rennende Rosse, Vofs; der meergleiche Benakus.

Mit Perlen, glänzender als Tau,
Wird schnekkengleich ihr schwarzes Haar durchflochten.
Wiel.

Gönn' ihr den kleinen Ruhm sich pfauengleich zu blähn.
Wiel.

Kaum aber hat dem Tag in seine goldne Bahn
Aurorens Rosenhand die Pforten aufgetan,
So senkt sich nebelgleich ein Dunst von Mohn und Flieder
Und Lilienduft auf seine Augen nieder.
Wiel.

Widrig, — das Gegenteil von mäfsig: amtswidrig, zwekwidrig, pflichtwidrig, gesezwidrig, ordnungswidrig; etc.*) — Zwekwidrigkeit, Gesez-

*) In amtswidrig, ordnungswidrig, etc. scheint das s

widrigkeit; etc. — Überhaupt lassen sich fast alle diese in ig ausgehenden Zusammensezungen mittels des angehängten keit zu Sachwörtern umbilden. Dies gilt auch von den folgenden.

Fertig, — reisefertig, dienstfertig, reitfertig, fluchtfertig, schlachtfertig, kampffertig, hülffertig, J. P. sprungfertig, J. P. fahrfertig, J. P. straffertig, spielfertig, J. P. faustfertig, Schlüter. Er war kühn, heimtükkisch, wandelbar, geschikt zu jeder Art von Heuchelei und Verstellung, lechzend nach fremdem, verschwenderisch mit eigenem Gute, vol glühender Begier, redfertig genug, wenig überlegend. Schlüt. — *Satis loquentiae, sapientiae parum.*

Förmig, — drachenförmig, kugelförmig, kahnförmig, trichterförmig, ruderförmig, becherförmig, dachförmig, blatförmig, kreisförmig, galgenförmig, tellerförmig, scheibenförmig, gabelförmig, ringförmig, zylinderförmig, walzenförmig, säbelförmig, sensenförmig, rüsselförmig, sägenförmig, kegelförmig, sichelförmig, schildförmig, kamförmig, stierförmig; etc. Voſs.

Recht, — senkrecht, lotrecht, schnurrecht, Jahn; erdrecht, wagerecht, wurfrecht, stosrecht, regelrecht, folgerecht, wasserrecht, steilrecht, J. P. formrecht, gewichtrecht, maasrecht, schulrecht, kunstrecht, schusrecht, faustrecht; eine Mühle windrecht stellen; etc.

wiederum nicht Zeichen des Zeugefals sein zu können. Und warum sagt man nicht zwekswidrig, gesezeswidrig? Solche Bemerkungen lieſsen sich häufig machen. So z. B. begrifsmäſsig, aber nicht begriffesmäſsig; standesmäſsig, aber nicht standmäſsig oder standsmäſsig; bundesmäſsig, aber nicht amteswidrig.

Hoch. — Jahn sagt: „Die vorzüglichsten Sprunghöhen sind: knöchelhoch, wadenhoch, kniehoch, schenkelhoch, hüfthoch, nabelhoch, herzhoch, brusthoch, halshoch, schulterhoch, kinhoch, mundhoch, nasenhoch, augenhoch, stirnhoch, scheitelhoch." In turmhoch, haushoch, berghoch und ähnlichen ist Vergleichung.

Fest, — sattelfest, regelfest, taktfest, tonfest, bibelfest, kopffest, Vofs; probefest, Wiel. sturmfest, ehrenfest, kugelfest, handfest, luftfest, wasserfest, hiebfest, schwindelfest, Jahn. Und nun laufe ich prügel- schus- und stichfest in der ganzen Welt umher. In felsenfest, eisenfest, ist der Begrif vergleichend; in niedfest, klammerfest, nagelfest, bandfest, etc. denkt man sich durch; in feuerfest, wasserfest, etc. gegen: Feuerfeste Naturen sol es geben; schaudefeste gibt es wirklich. Ortfeste Plazhaberei. Jahn.

Würdig, — ehrwürdig, bewundernswürdig, lobwürdig, liebenswürdig, achtungswürdig, nachahmungswürdig, schäzenswürdig, preiswürdig, merkwürdig, sehenswürdig, anbetungswürdig, denkwürdig; ein todwürdiges Verbrechen; — Auch wert: ehrenwert, wünschenswert, erbarmungswert, achtungswert, neidenswert, hassenswert, wissenswert; etc.

Farbig, — (auch farben und farb: lezteres ist oberdeutsche Form, ir wol lichtvarwer schien. Minnes.

Ja ward da gechusset manich rosenvarwer munt.
Niebel.

im Lateinischen *color* oder *colorus: multicolor, bicolor, tricolor, — la cocarde tricolor; — versicolor, omnicolor, decolor;* etc.) einfarbig, vielfarbig, eisenfarbig, rostfarbig, rosenfarb, Wiel. todtenfarb, Wiel.

Schon längst ein schwanenfarbner Greis.

Raml.

Aus ihren Fenstern sieht mit silberfarbem Grau
Die Königin den Horizont sich malen.

Schill.

Doch zu der Umkehr brach das entscheidende Parzengespinst ab;
Nie trägt nach Hause dich die meerfarbige Mutter zurük.

Vofs.

Haltig, — was enthält: eisenhaltig, goldhaltig, silberhaltig, erzhaltig, bleihaltig, werthaltig; etc. auch reichhaltig, volhaltig; etc.

Kundig, — bogenkundig, lanzenkundig, wagenkundig, schlachtkundig, wegkundig; der sternenkundige Lenker des Schiffes, Vofs; — In stadtkundig, wonach man dorfkundig, landkundig, reichskundig, weltkundig, gebildet hat, steht kundig mit leidentlicher Kraft und gilt für bekant. Eben so hat in dem römischen *tyrannicida*, *parricida*, etc. das Endstük tätliche, in *bucida* leidentliche Bedeutung: *qui loris bubulis caeditur.* So auch *circumfluus*, umfliefsend: *circumfluum mare*, *Plin.* umflossen: *insula circumflua Thibridis alveo. Ovid.*

Scheu, — menschenscheu, weiberscheu, vernunftscheu, wasserscheu, sonnenscheu, wunderscheu, männerscheu, ehescheu, lichtscheu; ein tagscheuer Bösewicht; eine bilderscheue Sprache; unser kraftscheues Jahrhundert; vernichtungsscheue Gotteslästerer; Klop. — Auch die Nenwörter Menschenscheu, Weiberscheu, Männerscheu, Bilderscheu; etc.

Lustig, — ehelustig, leselustig, schaulustig, spiellustig, schlaflustig, tanzlustig, arbeitlustig, reise-

lustig, badelustig, schreiblustig; etc. — Ehelust, Spiellust, Eslust, Schlaflust; etc.

Süchtig, — ehrsüchtig, pralsüchtig, streitsüchtig, mansüchtig, wassersüchtig, glaubenssüchtig, weibersüchtig; der frauensüchtige Stromgot, Voſs; — Ehrsucht, Weibersucht, Wassersucht; etc.

Einige ähnliche nach dem Lateinischen gebildete Wortformen finden sich auch im Französischen: *somnifère*, *soporifique*, *prolifique*, *parricide*, *déicide*, *infanticide*, *régicide*, *homicide*, *liberticide*; etc. in denen aber das bestimmende Endwort für den nicht gelehrten Franzosen todt ist.

In den folgenden Wörtern steht der Ableitungsteil voran:

Wunder, — verstärkt den Begrif des Hauptwortes: wunderschön, (schon in den Niebelungen;) wunderköstlich, wunderselig, wunderseltsam, wunderzart, wunderfein, wunderlieblich, wunderselten, wunderklug, wunderfreundlich, wunderherlich, wunderprächtig, wunderhel; der wunderkühne Man; Nieb. — Es wird fast nur mit solchen Wörtern verbunden, die etwas Gutes und Schönes ausdrükken.

Endlich kam Kythereia, die wunderholde.

Voſs.

Er wolte fast vergehen
Vor wundersüſsen Wehen.

Bürg.

So sagt Virgilius: *simulacra modis pallentia miris.* Der Franzose würde es durch *merveilleusement* auflösen.

Wol, — (das griechische εὐ;) Wollaut, Woltat, Wolklang; etc. wolklingend, wolgeziemend, woltätig; wolkundig, wolanständig, wolgefällig, wolverständig; etc. — vorzüglich in leident-

lichen Wechselwörtern: wolgesittet, wolgeglättet, wolhergebracht, wolgestaltet, auch abgekürzt: wolgestalt: und den wolgestalten Echion; Vofs; wolgeordnet, wolgeebnet, wolgerüstet, wolverbunden, wolgerüstet, wolverbunden, wolgeründet, wolgeschlossen, wolverriegelt, wolgegründet, wolgeflochten, wolbewaffnet; das wolgenährete Mastschwein, Vofs; wolbewehrte Männer, Göthe; des hochgesinten Erechtheus wolgebauete Stadt, Vofs; ein wolgeschnizter Becher, Göthe; das wolgepflasterte Ufer, Göthe; das wolverwahrte Miletos, Vofs; der wolumhegte Vorhof, Vofs; der wolgehöhlete Tiegel; Vofs.

Hieher drehete nie der sidonische Schiffer die Segel,
Der wolgeplagte Trup des Laertiden nie.

Raml.

Aber bei dem wolbestelten Essen
Wird die Lust der Speise nicht erregt.

Göthe.

Schön. — Die Ableitungen sind fast durchgängig Wechselwörter: die schöngebordeten Schiffe; die schöngelokte Nymfe; ein schöngefiederter Vogel; ein schöngebildeter Sessel; der schöngewölbete Saal, Vofs; die schönbekränzte Kleeia, Vofs; das schöngezimmerte Meerschif, Vofs; der schönflutende Fasis; Vofs.

Schöngeschlungne, seelenvolle Tänze
Kreisten um den prangenden Altar.

Schill.

Viel. — (Das griechische πολυ, das dem Homerus so geläufig ist, im Römischen *multi: multiplex, multisonus, multipotens, multinodus;* etc.) Auch hier sind die mehresten Ableitungen Wechselwörter: vielgeliebt, vielgeehrt, vielgewandert, Vofs; *multivagus;*

vielgepriesen, vielerfahren, vielklug, Grim; vielschnel, Grim; vielverständig, vieltüchtig, vielgetreu, Fouqué; vielwilkommen, Göthe; des vielgeblümten Kleides Feld; Göthe.

Sing', o Muse, vom Manne, dem vielgewandten, der vielfach
Umgeirt, nachdem er die heilige Troja zerstöret.
Voſs.

Auch vielkräftig, Schill. vielfarbig, *multicolor;* vielstufig, Voſs; vielartig, *multimodus;* vielstimmig, vielköpfig, *multiceps;* vielarmig; etc. und mit Nenwörtern: Vielherschaft, Vielmännerei, Vielweiberei, Vielsprecherei, Jahn; Vielhomererei, Voſs; Vielwisserei, Vielwisser; etc.

Vol, — Volgesicht, Volklang, Volblüte, Volkraft, Volgewicht, Volwuchs, Volgewühl, Göthe; Volbestand, Volzeit ist besser denn Unzeit; Voſs.

Daneben zieht, so sprach sie fort, Schmuklustiges
Des Volgewandes wellenhafte Schleppe nach.
Göthe.

volkommen, volständig, volbürtig, volwichtig, volgültig, volwüchsig, volherlich, volkräftig, volglüklich, Göthe; volblühend, volgedrängt, vollieblich, volblütig, volbäkkig, volwangig, volträchtig; volstralender Glanz, Voſs; voltönender Ausruf, Voſs; eine volstrozende Hand, Voſs; die volwallende Harmonie des virgilischen Verses; die im Hauche des Windes volsegelnde Argo; Voſs.

Aber Thetis erschien, die göttliche, trauriges Blikkes,
Volgestaltet und gros, die lieblichste Tochter des Nereus.
Göthe.

Hoch, — Hochgesang, Hochgefühl, Hochgenus, Göthe; Hochempfindung, des Geistes Hochflug; Hochgedanke, Hochgesinnung, Hochschmuk, J. P. Hochgewalt, Hochherlichkeit, Hochgelag; etc. hochheilig, hochverständig, hochvortreflich, Voſs; hochherlich, hochgemut, Nieb. — wie wolgemut; hochträchtig, hochgeachtet, hochbeglükt, hochbeseligt, hochgesint, hochbeherzt, hochgebenedeit, hocherhaben, hochgeehrt, hochbegabt, hochgepriesen, hochgefeiert, hochberühmt, hochgeliebt, Göthe; der hochdonnernde Zevs, Voſs; hochtrozender Mut, Voſs; hochgesegnet und segenslos, Voſs; die hochgastfreundliche Tafel, Voſs; hochstarrende Felsen, Voſs; das hochbegünstigte Geschlecht, Schill. Zwei hochgewaltige metallene Kolossen; Wiel.

— Vor ihm selbst dan wandelte Foibos Apollon,
Eingehült in Gewölk, und trug die stürmische Ägis,
Graunvol, rauhumsäumt, hochfeierlich.

Voſs.

Im Römischen *alti*: *altitonans*, *altipotens*, *altivolans*, *altisonus*, *altijugus*, *altiloquium*, *altipeta*, *altispex*; etc.

Ehren, — was ehren sol: Ehrenbelohnung, Ehrengürtel, Ehrengehalt, Ehrenhügel, Voſs; Ehrenhalle, (Pantheon;) Ehrenbegräbnis, Ehrendienst, Ehrenzeichen, Ehrensold, Ehrenposten, Ehrenwache, Ehrentitel, Ehrenschrift, Ehrenpforte, Ehrenstelle, Ehrenpunkt, *point d'honneur*; Ehrenwort, *parole d'honneur*; Ehrenteil, Ehrendenkmal, Ehrenbegleitung, Ehrengeleit, Ehrengepränge, Ehrengeschenk, Ehrenbogen, Ehrenbinde, Ehrenkette, Ehrenkranz, Ehrensäbel, Ehrenschmuk, Ehrenwein; der Ehrenheller oder Ehrenpfennig der Berliner Akademie, sagt, dünkt mich, irgendwo Klopstok.

Schau, — Schauspiel, Schaulust, Schaugerüst, Schaumünze, Schaugepräng, Schauplaz, Schaubühne; *Repräsentation* ist eine Menge Schaugeher, Schausteher, Schausizer, Schausprecher, Schaustimmer, Schaurater, Schauleber und endlich Schausünder, die von Sein- und Scheinsucht geplagt sich alle Mittage zum Schlekmahl in die Quikküche begeben, des Abends zum Bühnengaukel und wöchentlich zwier ins Bulhaus. Jahn. — Zum Schauen oder auch was zur Schau ist oder geschieht.

Schein, — was Schein hat: Scheintugend, Scheingrund, Scheinreichtum, Scheinarmut, Scheingut, Scheinübel, Scheintod, Scheinleben; seine Kraft ist bloſse Scheinkraft; Scheinzorn, Scheingrol, Scheinbesiz, Scheinmilde, Scheinkrieg, Scheinfriede, Scheinfreund, Scheinfeind, Scheinfürst, Scheinkönig, Scheinkaiser, Scheinbesserung, Scheinbestattung, Scheinverdienst, Scheinlob, Scheintadel, Scheinleiche, Scheintreue, Scheinliebe, Scheingeld, Scheinglanz; scheinkeusch, scheinfrom, scheinkrank; etc.

Not, — was die Not eingibt und gebietet, was durch die Not veranlast wird: Notbehelf, Notfal, Notlüge, Notsaz, Notgeständnis, Notbrükke, Notfrieden, Notversuch, Nothülfe; des unterdrükten Volkes Schweigen rührt nicht von dumpfer Gleichgültigkeit her; es ist ein Notschweigen; Notschenkung, Notvertrag, Notbündnis, Notfreundschaft, Notverzichtung, Notdienst; einen Notschrit tun; Nothuldigung, Notschäzung, Notheirat, Notversprechen, Notbewilligung, Notwahl, Notausflucht, Notwehr, Notrecht, Notnagel, Notreise, Nottaufe, Notpfennig, Notweg, Notfeuer; etc.

Wechsel, — was wechselseitig, oder auch was veränderlich, abwechselnd ist, was wechselt: Wechselwirkung, Wechselzahn, Wechselgeschlecht,

Wechselreim, Wechselgesang, Wechsellied, Wechseltausch; Wechselstrom, sagt Klopstok, — der Ort wo zwei Ströme sich begegnen, sich gleichsam gegeneinander auswechseln; Wechseltanz, Wechselspiel, Wechselscherz; der Wechselschwur der Liebe; Wechsellicht, Wechselgrus, Wechselbund, Wechselhas, Wechselkus, Wechseltrieb, Wechselstreich, Wechselstos; die Wechselschläge des Schiksals; Wechselstimme, Wechselchor, Wechselfluch, das Wechselband der Liebe; die Wechselsorgen des Ehestandes; der Wechselfal des stäubenden Sturzbaches; der Schaufeln dumpfer Wechselklang, Vofs; Wechsellauf, Wechselfiber, Wechselfarbe; die Wechselscheibe des Mondes, — die abwechselnde, veränderliche Scheibe; Wechselgespräch, Wechselkampf, Wechselneigung. Und über den Jammer Apol bewegt, den Parzen einen Wechseltod abdringend; Göthe; — gleichsam einen Todestausch. Heere zum Wechselmorde dingen. Raml.

Aber gotgesandte Wechselwinde treiben
Seitwärts ihn der vorgestekten Fahrt ab.
Göthe.

— Und in eigner
Mordlust fallen sofort durch Wechselwunde die Brüder.
Vofs.

Haupt, — (*principal, capital;*) Hauptinhalt, Hauptübel, Hauptfehler, Hauptverbrechen, Hauptsache, Hauptbegrif, Hauptwort, Hauptman, Hauptpunkt; etc.

Grund, — Grundlaut, Grundsaz, Grundstof, Grundlage, Grundfarbe, Grundton, Grundfeste, Grundsäule; etc. grundverderbt, aus dem Grunde; grundehrlich, grundfalsch, grundhäslich, grundschlecht, grundböse; etc. — das römische *per* und *prae* in *praevalidus*, *permagnus*; etc. Diese Form (in Beiwörtern,)

verstärkt den Begrif, so wie auch die folgende zum Teil:

Al, — Almacht, *omnipotentia;* Algegenwart, Alwissenheit, Alweisheit, Algewalt, Algenügsamkeit, Alvater, *omnipater*, *Prud.* Alvermögen, Alwisserei, Alweh, J. P. *Alschöne des Ganzen, Stolb. Alverein, das Meer der Alvergessenheit; Herd. algefällig, albarmherzig, alwaltend, alweise, algütig, alsehend, alwissend, algeliebt, algeehrt, algefürchtet, algewaltig, algenügsam, alwachsam, Vofs; almächtig; (die Franzosen haben nur *tout-puissant*, *tout-bon*, *tout-sage;*) albekant, alseitig, alkundig des Streites, Vofs; alverderblich, die albegabte Pandora, Vofs; alverschlingende Zeit; alverwüstende Zwietracht; alverzehrendes Feuer; die alerfreuliche Natur; alzermalmende, alerschütternde Staatsumkehr; die alverhüllende Nacht; die albelebende Sonne; der alumschliefsende Himmel; alzumal, alzugleich, alzuhauf, Wiel. algenug, Bürg. aljährlich, alwöchentlich, alstündlich, altäglich, alnächtlich, almonatlich, etc. in dem lande alumbe den Rin; Niebel. So auch alumme: daz si herberge nämen alumme in daz lant. Wo sich der Erde Geschlecht alwahre Verkündigung einholt. Vofs. Dein alleuchtender Tag, Föbus, mir ist er verhast. Göthe.

Und solst mir meine Liebe sein,
Aldeutend Ideal.

Göthe.

Zulezt heilt ihn
Algegenwärtiger Balsam
Alheilender Natur.

Göthe.

Weggewaschen hab' ich von mir
Der Rachegöttinnen
Flekkenhinterlassende Berührung.

Weithin führt sie
Alreinigend nun die Welle.
Göthe.

In dieser mit dem tätlichen Wechselworte gefügten Form, die Göthe sehr oft hat, ist al manchmal blos verstärkendes Nebenwort, manchmal, wie in algebährende Erde, *omniparens tellus*, Wirkung des Zeitwortes.

So sagten auch die Römer: *omnipotens*, *omnipollens*, *omnituens*, *omniscius*, *omnicanus*, *omnicarpus*, *omniperitus*, *omnipavus*, *omnisonus*, *omnitenens*, *omnivolus*, *omnivorus*, *omnivagus*; etc.

Auch mit zu verbindet sich dies verstärkende al: alzugros, alzugut;

Nichts ragt Sterblichen alzusteil.
Vofs.

Nie war gegen das Ausland
Ein anderes Land gerecht wie du;
Sei nicht alzugerecht.
Klop.

Auch mit der dritten Steigerung: der allerschlechteste, der allerweiseste, der allergerechteste; etc. — nämlich: der schlechteste, der weiseste, etc. unter allen.

Ober, — (*supérieur;*) Oberland, Oberhaupt, Oberkleid, Oberfenster, Oberhemd, Obergewalt, Oberwelt, Oberbein, Oberarm; etc.

Unter, — (*inférieur;*) Unterland, Unterkleid, Unterrok, Unterseite, Unterwelt, Unterhemd, Unterzimmer; etc.

Mittel, — (*moyen;*) Mittelstrafse, Mittelstein, Mittelmeer, Mittelland, (die Römer haben nur das Beiwort *mediterraneus;*) Mittelsaz, Mitteldding,

Mittelwesen, Mittelstand, Mittelfinger, Mittelpunkt, Mittelinsel, Mittelzimmer, Mitteltür; etc.

Doppel, — (*double;*) Doppeladler, Doppellaut, Doppelgestalt, Doppelton, Doppelbegrif, Doppelsin. Doppelwort, Doppelgeschlecht, Doppelquel, Doppelpunkt, Doppelzahl, Doppelfest, Doppelfas, Doppelchor, Doppelkin, Doppelschwanz, Doppelhügel, Doppelflinte, Doppeltirannei, Göthe; Doppelantliz, Vofs; das *vultus ambiguus* des Horaz; das canusische Doppelgeplauder, Vofs; *Canusini more bilinguis.* — So sagten die Römer: *bicornis*, doppelhörnig; *bigenerus*, *bicolorus*, doppelfarbig; *biceps*, doppelhauptig; *biclinium*, Doppelsiz; *bivium*, Doppelweg; *bicorpor*, doppelleibig; *biforis*, *bifurcus*, doppelzinkig; *biforus*, doppellöcherig; *bimaris*, *bivertex;* etc. Doppelgestade, Doppelanfurt, Doppelsieg, J. P. Doppelleben, J. P. Doppelflöte, Doppelsprache, Doppellarve, J. P. Doppelgesicht, Doppelgeschenk, J. P. der doppelrudrige Kahn, Vofs; *biremis.*

Lieblich, horch, zur feinen Doppellippe
Hat der Hirte sich ein Blat geschaffen,
Und verbreitet früh schon durch die Auen
Heitern Vorgesang mittägiger Heimchen.

Göthe.

Campe hat das französische *alternative* durch Wechselfal ausgedrükt. Die Form ist untadelhaft. Doch möchte ich für einige Fälle Doppelwahl in Vorschlag bringen. Er hat die Doppelwahl zn siegen oder zu sterben. Hier würde, dünkt mich, Wechselfal nicht so gut sein.

Dem lateinischen *bi* entspricht auch unser zwie in zwiefach, Zwielicht, Zwietracht, Zwiegespräch, zwiefältig, zwiegespalten, *bifidus;* zwiegestaltet, *biformis*; Zwillinge, (für Zwielinge;) zwiegeteilt, zwiege-

artet, zwiegetürmt, Zwiemark, Zwiefalter, Zwiebak; etc. Aus *duplex* bilden die Römer keine oder wenige Ableitungen.

Diese alte, ehrwürdige, poetische Form zwie hat Campe, eben nicht mit feinem Gefühl, fast überal in das gemeinere, prosaische zwei umgesezt. Den schönen schillerschen Vers:

— und pflegt
Geheime Zwiesprach mit der Luft des Berges.

misbessert er in geheime Zweisprache.

Vorder, — (*antérieur;*) Vorderhaus, Vordertreppe, Vorderteil, Vorderfus, Vorderhaar, Vordergebäude; etc.

Hinter, (*postérieur;*) Hinterteil, Hinterbakke, Hinterschif, Vofs; Hinterseite, Hinterbein, Hinterheer, Hinterhaupt, Hinterhaar, Hintergebäude; etc.

Selbst, — Selbsthersсher, Selbzögling, J. P. Selbstmörder, Selbstpeiniger, Selbstherscher, Selbstdenker, Selbstgefälligkeit, Selbzufriedenheit, Selbsucht, Selbstvertrauen, Selbstgefühl, Selbstverleugnung, Selbstentsagung, Selbstentäufserung, Selbsterhebung, Selbsterniedrigung, Selbstverachtung, Selbstvergessenheit, Selbstbeflekkung, Selbschänder, Selbschändung, Selbstliebe, Selbsthas, Selbstkälte, J. P. Selbstachtung, Selbständigkeit; etc. selbständig, selbzufrieden, selbstgefällig, selbsüchtig; etc. — vornehmlich in Wechselwörtern: selbstgepflükt, selbstgekocht, selbstgemacht, selbstgedreht, selbstgedacht, selbstverfertigt, selbsterfunden; selbstgeschaffener Got; selbstgebakkenes Brot; selbstgepflanzter Kohl; selbstgeschnittenes Rohr; selbstgeschüttel-tes Obst; selbstgemähete Wiese; selbstgebauter, selbstgezogener Wein; selbstgebrautes

Bier; die selbstentsproste Schwelle, Voſs; der selbstvollendende Eros, Voſs; Jener war selbstleuchtende Sonne der Poesie; dieser ist der Mond, der von erborgtem Schimmer glänzt.

Wan dan, gekränzt mit reifem Obst, das schöne Haupt
Der Herbst im Fruchtgefild' erhub,
Wie selig pflükt er selbstgepropfte Birnen ab,
Und seine Traub' im Purpurglanz,
Zur Gabe dir, Priapus, und dir, waltender
Silvanus, der die Gränzen schirmt.

Voſs.

— Verlassen von dem Fleiſse
Der neuen Christen trauert Grenada,
Und jauchzend sieht Europa seinen Feind
An selbstgeschlagnen Wunden sich verbluten.

Schill.

— *des blessures qu'il s'est faites à lui-même!* Acht Wörter für eins!

Dies Fürwort lautete ehemals selb. Das rauhe st kam in barbarischen Zeiten auf. Es wäre wol zu wünschen daſs wir (wenigstens in solchen Zusammensezungen, deren zweite Hälfte mit einem s oder st oder auch z anhebt;) diesen lästigen Zusaz almälig wieder ausstieſsen, so wie es in selbander, selbständig, derselbe, selbiger, selber bereits wirklich geschieht. Voſs hat selbsüchtig, Jahn Selbstolz. So Selbzufriedenheit, Selbzuversicht; etc. — Für das Gefühl ist die Weglassung unanstöſsig, weil das t hinter dem s nur einen verdumpften Klang hat, und das folgende s in zufriedenheit, süchtig, stolz, etc. das früher verbissene gleichsam ersezt.

Der Franzose kent nur *suicide* und die griechischen Wörter *autocratrice*, *autographe*, *automate.* Sonst mus er durch *soi* umschreiben: *ennemi de soi-*

même, *l'amour de soi-même;* etc. Auch die Römer sind hier bettelarm, ärmer noch als die Franzosen selbst. Denn aufser einigen, dem Griechischen entwandten Kunstwörtern: *autographum*, *automatum*, etc. haben sie nichts, nicht einmal *suicidium*.

Halb, — Halbgot, Halbmensch, Halbman, Halbstier, Halbros, Halbvers, Halbscheibe, Halbkugel, Halbgesicht, Halbkopf, Halbsprache, Halbkunst. So nent Klopstok die Kriegeskunst, weil sie mehr als andere verwirrenden Zufälligkeiten blosgestelt ist. — Halbfaul, halbnakt, halbtodt, halbwahr, halbzerrissen, halbgeschunden; halbgötliche Helden, Vofs; die halbgeöfnete Rose; die halbgeschlossene Wimper; der halbverhülte Busen; die halbverschwundene Jugendzeit; die halbverblühte Nelke; Halbdämmernd wandeln sie zusammen in trauriger Eintracht, Göthe. Zu hören vom Gebirg her im Geheul des Waldstroms halbverwehtes Ächzen der Geister aus ihren Höhlen. Göthe.

— Wie ein Bach, der über geglättete Kiesel
Rint durch blumiges Gras und Umschattungen, wo sich die Hirtin
Gern zum Ausruhn legt, und im Halbtraum horcht dem Gemurmel.
Vofs.

Ach nur dem halbgetrokneten Auge
Wie öde, wie todt die Welt ihm erscheint!
Göthe.

Sas ich angestemt in meinem Bette,
Schaute nach der halberhelten Türe.
Göthe.

Schaumvol unter dem Busen des Halbtiers rauscht das Gewässer.
Vofs.

Spu-

Spumea *semifero* *sub pectore murmurat unda.*
Virg.

Diese Form war in Beiwörtern und Wechselwörtern zumal den Römern sehr geläufig:

Semiputata tibi frondosa vitis in ulmo est.
Virg.

— *Semiusta madescunt*
Robora. *Virg.*

Semesam praedam et vestigia foeda relinquunt.
Virg.

Semibovemque virum, semivirumque bovem.
Ovid.

Die Franzosen umschreiben sie durch *demi* oder *à demi.*

Noch bemerke ich dafs in vielen der angeführten deutschen Bezeichnungen: Halbstier, Halbros, halbfaul, halbtodt, halbnakt, halbgötlich; etc. das Schluswort, ganz gegen die Weise unserer mehresten Zusammensezungen, den Ton auf sich zu ziehen scheint.

Auch die Endungen unserer Zahlwörter lasse ich hier auftreten, die gröstenteils in die Klasse der eben aufgestelten Worteinungen gehören:

Fach, — (*plex: simplex*, *duplex*, *triplex*, *multiplex;* etc. auch *duplus*, *triplus*, *quadruplus;* etc.) Der Franzose hat hier sein *simple*, *double*, *triple;* aber er geht nur bis zehn, und schon *quintuple*, *sextuple*, *septuple*, *octuple*, *nonuple*, *décuple* klingt fremd. Wir sagen: einfach, mehrfach, vielfach, zwiefach, dreifach; etc. zehnfach, elffach; etc. zwanzigfach, einundzwanzigfach, etc. dreifsigfach, etc. hundertfach. etc. Hier hat der Franzose auch *centuple.* Tausendfach, millionenfach; etc.

Ein angränzender Begrif wird durch fältig ausgedrükt, das gleichfals durch alle Zahlen geht: zehnfältig, vierzigfältig, hundertfältig; etc.

Halb, — anderthalb, drittehalb, viertehalb, fünftehalb; etc. Hier umschreibt die franzosische Sprache: *un et demi, deux et demi;* etc.

Selbander, selbzweiter, selbdritter, selbvierter, selbzwanzigster; etc. — fehlt ganz im Französischen.

Tel, (teil;) — Drittel, Viertel, Fünftel, Sechstel, Siebentel, Achtel; etc. *tiers, quart, cinquième, sixième;* etc.

Tens, — erstens, zweitens, drittens, viertens; etc. *premièrement, secondement, troisièmement;* etc. lat. *primo, secundo;* etc.

Te, — der erste, zweite, dritte; etc. *primus, secundus;* etc. *le premier, le second, le troisième;* etc. Die Römer hatten noch die uns und den Franzosen fehlende Form *primanus, secundanus, decumanus, vicesimanus;* etc. eigentlich *quod ad primam, secundam* etc. *partem pertinet.* Wir könten sagen: der Erstler, Zweitler, Dritler; etc.

Erlei, — von der Art. Einerlei, von Einer Art, *unius modi.* (Unsere Alten sagten: meinerlei, von meiner Art, deinerlei, von deiner Art. „Ein Sun ist nit anders dan ein Ding, das da lebet von einem lebendigen seinerlei. Ich hätte einen Sun, der wär meinerlei, *ejusdem speciei.* Ich kan die *species* nicht bas teutschen. Würme, die du in dir hast, sind nicht deinerlei.“ Geiler von Kaisersb. Eben so liesse sich sagen: Wörter wie *Détail, Raisonnement, Enthusiasmus, Civismus,* etc. die man unserer Sprache ein-

drängt, sind nicht ihrerlei. Lessing sezt zu den Versen Logaus:

Zu etwas Grofsem noch wird Sordalus wol werden;
Denn seinerlei Geburt ist nicht gemein auf Erden.

die Worte: „Wie weitschweifig müssen wir jezt sagen: Denn eine Geburt wie seine war!“) — Zweierlei, (beiderlei;) dreierlei; etc. hunderterlei, tausenderlei; etc. mancherlei, (mancherhand, Nieb.) dieserlei. Isaak Vossius sagt: *Non tamen existimandum Graecorum sermonem fuisse istius modi ab ipsis statim incunabulis.* Wir könten übersezen: dafs der Griechen Rede dieserlei gewesen sei; solcherlei, derlei, welcherlei, (welcherhand, Nieb.) allerlei, (allerhand,) keinerlei, vielerlei; etc. — *omnigenus*, *multigenus*, *multigeneris* oder *multigenerus*: *multa haec et multigenera; Pl.* (auch stat *multorum generum: unguenta multigenerum; Pl.*) *bigenerus*, *Varr.* — Auch *multimodus*, *omnimodus;* etc.

Lei war ehemals ein für sich bestehendes Nenwort, welches zunächst den Weg, figürlich die Art, die Gattung bedeutete; — also meinerlei, meiner Art; deinerlei, deiner Art; etc. Die Zahlwörter, wenn schon an und für sich (Ein ausgenommen,) unveränderlich, werden in dieser Form als veränderlich gebraucht: zweierlei, dreierlei; etc.

Es entsteht die Frage: Sind jene Wörter zu den Beiwörtern oder zu den Nebenwörtern zu ziehn? Ein Nebenwort, scheint es, kan vor einem Nenworte nur dan stehen, wan es die Stelle eines Vorwortes vertrit; z. B. genug des Geschwäzes, wo des Geschwäzes von genug bestimt wird. Wenn ich aber sage: er ist reich an solcherlei Gütern, an allerlei Einfällen, so wird der Zwekfal Gütern,

Einfällen offenbar nicht durch solcherlei, allerlei, sondern durch das Vorwort an herbeigeführt. An solcherlei Einfällen steht für: an solchen oder an so beschaffenen Einfällen. Zwischen beiden Formen ist dem Gehalt nach kein Unterschied. Und so wären die Wörter allerlei, einerlei, solcherlei, etc. allerdings wirkliche Beiwörter, die unmittelbar auf die folgende Benennung sich beziehn. — Man wird einwenden, das unveränderliche Beiwort stehe in unserer Sprache immer nur hinter seinem Nenworte. Aber diese Regel ist nicht ohne Ausnahme. Welch, solch, viel, wenig, etc. gehen in unveränderlicher Gestalt ihren Nenwörtern nicht selten voran: Welch ein Man! solch ein unnüzes Geschöpf; es waren heute viel Menschen in der Kirche; man sah nur wenig Menschen im Garten.

Selbst auch die Zahlwörter sechs, sieben, acht, neun, etc. sind im Grunde und eigentlich Beiwörter. Ein wird als solches wirklich verändert. Ehemals wurde es auch zwei. Im Zeugefal bieget man leztere, samt dem folgenden Zahlworte drei, noch in diesem Augenblik: die Zusammenstellung zweier einander aufhebenden Begriffe; dreier gleichbedentenden Wörter. So schliest sich auch beide (*tous deux, tous les deux;*) in Fal und Zahl seinem Nenworte an. Die übrigen vier, fünf, sechs, etc. sind unveränderlich, ohne dafs sie deswegen aufhörten Beiwörter zu sein. So im Römischen *unus, unius; duo, duorum; tres, trium, — quatuor, quinque, sex;* etc. In den Formen: zu Dreien, zu Vieren, zu Fünfen, zu Sechsen, zu Dreifsigen, zu Hunderten, zu Tausenden etc. stehen die Zahlwörter für Benennungen.

Auch die Wörter lauter, eitel und los möchten wol zu den Beiwörtern zu ziehen sein. Blos wird

wirklich oft umgeendet. Man sagt gleicherweise: es ist blos Spielwerk, und: es ist blofses Spielwerk. — Auch manchmal genug: genug Menschen, genug Mehl, — wie Cicero: *satis consilium;* Seneca: *erunt satis praesidia;* Ovidius: *fortunamque dies habuit satis;* stat: *satis consilii*, *praesidiorum.* — Für lauter hat der Römer und der Franzose wirklich ein Beiwort: lauter Torheiten, *merae nugae*, *de pures balivernes.* Wo lauter zusammenfassend ist, fehlt es dem lezteren an einem gleichgeltenden Ausdruk: Dies verlangst du und dies und wieder dies: lauter Foderungen, die keine Beachtung verdienen. —

Man möchte noch (mit Adelung,) sagen: Da Lei eigentlich Nenwort ist und Art bedeutet, so steht das folgende Wort wol beisäzlich, wie in den Formen: eine Art Holz, eine Handvol Mehl, ein Haufen Menschen, ein Pfund Brot; etc. die Wörter Holz, Mehl, Menschen, Brot gleichsam als Beisaz, ohne Artikel, neben den Wörtern Art, Handvol, Haufen, Pfund stehen. Aber in diesen lezten Redewendungen bleibt das Schluswort in allen Fällen unverändert. Man sagt: von einem Pfunde Brot, von einer Handvol Mehl, nicht Brote, oder Mehle. Nach einerlei, solcherlei, etc. dagegen wird das schliefsende Nenwort, wie die oben angeführten Beispiele beweisen, wirklich verändert.

Mal, — einmal, zweimal, dreimal, viermal, hundertmal; etc. *semel*, *bis*, *ter*, *quater*, *quinquies*, *sexies*, *septies;* etc. im Französischen umschrieben *une fois*, *deux fois*, *trois fois;* etc.

Malig, — ehemalig, vormalig, einmalig, zweimalig; etc. zehnmalig; etc. hundertmalig; etc. — Diese Form, so wie auch die eben angeführte in-erlei,

fehlt im Französischen gänzlich. Ein Gleiches gilt von den mehresten folgenden:

Tägig, — eintägig, (*éphémère;*) zweitägig, dreitägig; etc. zehntägig, elftägig; etc. eine sechstägige Schlacht. Die Römer hatten hier die nenwörtliche Form *biduum*, *triduum*, *quatriduum*, die uns abgeht, gleichsam ein Tagzwei, ein Tagdrei, ein Tagvier; etc. Doch scheinen selbst diese Wörter ursprünglich Beiwörter gewesen zu sein: *biduum*, *nempe tempus*, — welches beim Livius wirklich vorkomt. Als Beiwort findet man noch *novemdialis*, neuntägig, und bei späteren Schriftstellern *triduanus*, *quatriduanus*. — Wöchentlich: einwöchentlich, zweiwöchentlich, dreiwöchentlich; etc. *hebdomadaire.* — Stündig: einstündig, zweistündig, dreistündig, vierstündig; etc. — Jährig: halbjährig, vierteljährig, dreivierteljährig, einjährig, zweijährig; etc. zehnjährig, elfjährig; etc. hundertjährig, tausendjährig; etc. Hier hat der Franzose die einfachen *quadragénaire*, *quinquagénaire*, *sexagénaire*, *septuagénaire*, *octogénaire*, *nonagénaire* und *centénaire;* (*millionaire* trit aus: es heist ein Man, der Millionen besizt;) — *quadragenarius*, *quinquagenarius;* etc. Sonst bestanden bei den Römern noch die Formen *biennis*, *triennis*, *quadriennis*, *quinquennis*, *sexennis*, *septennis;* etc. auch *biennalis*, *triennalis*, *quadriennalis*, *quinquennalis;* etc. und *bimus*, *trimus*, *quadrimus*, *quimus*, *bimulus*, *trimulus*, *quadrimulus;* etc. Aus *bimus*, *trimus*; etc. machten sie *bimatus*, *trimatus;* etc. welche Form wir entbehren, — ein zwei- drei- vierjähriges Alter, gleichsam Zweijährigkeit, Dreijährigkeit; etc. aus *biennis*, *triennis;* etc. *biennium*, *triennium*, *quadriennium*, *quinquennium*, (*lustrum*,) *sexennium*, *septennium; etc.* Wir haben nur Jahrzehend, Jahrhundert, *siècle*, und Jahrtausend.

Doch würde Jahrfünf, *lustre*, Jahrsechs, Jahrsieben, etc. nicht widerstehn. — Monatlich: einmonatlich, zweimonatlich, dreimonatlich; etc. *menstruus*, (*mensurnus*, *Cic.*) *bimestris*, *trimestris*, *quadrimestris;* etc. Die Franzosen kennen nur *sémestre*, welches als Nenwort und als Beiwort gebraucht wird.

So sagen wir noch: einpfündig, zweipfündig, dreipfündig; etc. *bilibris*, *trilibris*, *quadrilibris;* etc. einhändig, vierhändig, sechshändig, hunderthändig; etc. *centimanus;* — einarmig, sechsarmig, tausendarmig; etc. — einbeinig, zweibeinig, dreibeinig; etc. — einfüſsig, zweifüſsig, sechsfüſsig, hundertfüſsig; etc. *bipes*, *tripes*, *quadrupes*, *centipes;* etc. *Bipède* und *quadrupède* sagt auch der Franzose. — Einäugig, (vielleicht besser: einjahrig, eintagig, einpfundig, einhandig, einfuſsig, einaugig; vergl. S. 158;) *unoculus*, zweiäugig, sechsäugig, achtäugig; etc. der hundertäugige Argus. — Einkantig, zweikantig, dreikantig; etc. — einekkig, zweiekkig; sechsekkig, hundertekkig; etc. *triangulaire*, *quadrangulaire*, *pentagone*, *hexagone*, *octogone*. *décagone;* etc. welche leztere Formen auch nenwörtlichen Gehaltes sind und dan unseren Vierek, Fünfek, Sechsek, etc. entsprechen. Für Dreiek hat der Franzose *triangle*. — Zwillinge, Drillinge; etc. Wir könten hier, wenn die Umstände es foderten, mit der grösten Leichtigkeit bis auf zwölf hinaufgehn: Vierlinge, Fünflinge; etc. Der Römer hat nur *gemini* oder *gemelli*, und der Franzose nur *jumeaux*. — Einseitig, zweiseitig, dreiseitig; etc. — Hundertblätterig, *centifolius*, tausendblätterig, tausendstimmig, hundertköpfig, *centiceps;* *)

*) So sagte der Römer *biremis*, *triremis*, *quadriremis;* etc, *bivium*, *trivium*, *quadrivium;* etc. *centupondium*, *semi-*

tausendköpfig, und noch viele andere Zusammensezungen mit züngig, spannig, spaltig, schneidig; etc.

— Du hundertköpfiges, hundertarmiges Ungeheuer, und doch
Nur einaügiges. Klop.

Auf, dreifüſsig den Mörser gehaun, dreiellig den Stampfer,
Siebenfüſsig die Achse. — —
Hast du darauf achtfüſsig*) davon auch gehauen den Schlägel,
Drauf — — —
Hau dreispannige Felgen. Voſs.

Endlich gehören hieher unsere mit Vor- und Umstandswörtern gepaarten Sach- und Beiwörter, welche die Franzosen wiederum grösteils umschreiben müssen: Vorsommer, Nachsommer, Vorlenz, Nachlenz, Vorherbst, Nachherbst, Vorwinter, Nachwinter, Mitwelt, Nachwelt, Vorwelt, Nebenbegrif, Nebenbedeutung, Aufschwung, Niederschwung, Zuruf, Nachruf, Nacheiferer, Überdach, Vordach, Vorarbeit, Nacharbeit, Nebenspros, Nebensache, Mitwirkung, Nebentreppe, Abstos, Anstos, Anpral, Nebenarbeit, Anhauch, Aushauch, Anflug, Aufflug, Niederflug, Em-

hora, *sesquihora*, *selibra*, *semuncia*, *sesquipedalis*, *semodius*, *sequimodius*, *sesquicentum*; etc. — Man hat Mühe zu begreifen warum die Bildner der französischen Sprache beim Schöpfen aus dem Lateinischen alle diese Formen, deren gröstem Teile es an Gediegenheit des Gehaltes nicht fehlt, dennoch so gar wenig benuzt haben.

*) Vielleicht besser: dreifuſsig, siebenfuſsig, achtfuſsig. — Dreifüſsig wäre: was drei Füſse hat.

porflug, Niederzug, Niedertrit, Nebenbemerkung, Einschnit, Ausschnit, Abschnit, Zuschnit, Durchschnit, (Gesamteindruk, Gesamtlaut, Gesamtsprache, Gesamtwirkung, Gesamtgotheit, Vofs;) Umherflug, J. P. Nebenkind, Nebensohn, Nebentochter, Nebenweib, Nebenbruder, Nebenschwester, Nebenstunde, Anglanz, Abglanz, Vorkämpfer, Mitkämpfer, Miteiferer, Mitrichter, Mitherscher, Nebenlicht, Vorgang, (Spätherbst, Spätsommer, Spätjahr, Frühjahr, Frühstunde;) Vorgewicht, Übergewicht, (*Praeponderanz!*) Mitgot, Nebengot, Ansaz, Vortrit, Nachtrit, Heimgang, Heimkunft, Heimkehr, Heimzug, Heimreise, Nebenursache, Mitursache, Hergang, Herweg, Hinweg, Hinreise, Hieherkunft, Vorübergang, Wiel. Umtrunk, Schil. — der in die Runde umgeht; Zurükruf, Vofs; Fortschwung, Vofs; Fortlauf, Umlauf, Vorhaus, Vorhalle, Vorwerber, Mitwerber, Nachwerber, Göthe; Mitschwester, Mitbruder, Andrang, Anlauf, Nebenverdienst, Nebenerwerb, Aufsenglanz, Aufsenseite, Aufsenwelt, Aufsentat, Klop. — gleichsam das Aüfsere, der Schein der Tat; Zusammenkunft, Zusammenlauf; — weil die Musik nichts anderes ist als ein Hinspiel zu allen Gestalten, ja gleichsam ein Vorspiel aller Gestalten. Arndt; rükgängig, zugänglich, mitkundig, Umschwung, Emporschwung, umgehbar, Mitgefühl, Misgeschik, Mislaut, Miston, Mishauch, Vofs; Abflus, Zusammenflus, Verflus, Nachflus, Einflus, Überflus, Ausflus, Umdämmerung, Umschattung, Überfras, Übertrunk, J. P. aufsergewöhnlich, übernächtig, Schill. Ein übernächtiges Geschöpf der Hofgunst, — das in Einer Nacht aufgegangen ist: ein gediegener Ausdruk, den aufser der unsrigen keine andere Sprache kent. *Ephemère*, tagwierig, Wiel. ist etwas anderes. Man könte daraus das Neuwort Übernächtling bilden, um einen schnel emporgekommenen Glükspilz zu

bezeichnen. Das Aufserweltliche, J. P. das Aufsermenschliche, Göthe; aufserhäuslich; aufseramtliche Tätigkeit, Wolf; aufsergerichtliche Ermordungen, alg. Zeit. das Vorsündflutliche, J. P. der Vorlezte, *l'avant - dernier.* — So: voradamisch, vormosaisch, vorhomerisch, vorhesiodisch, Vofs; vorgermanisch, vorchristlich, vornizenisch, vorkantisch; etc. und umgekehrt: nachkantisch, nachhomerisch; etc.

Solcher aus einem Vorworte und einem von diesem bestimten Nenworte bestehenden Beiwörter (voradamisch heist, was vor Adam war;) besizen die Römer nicht wenige, — eine Form, gegen die unsere Sprache sich oft sträubt.*) Die bald anzuführenden Zusammensezungen *exsanguis*, *exlex*, *depilis*, *deplumis*, *amens*, *segrex*, etc. gehören, zum Teil wenigstens, hieher. So sagten sie: *circumforaneus*, *subarmalis*, *cispadanus*, *transpadanus*, *cisrhenanus*, *transrhenanus*, (überrheinisch;) *cisalpinus*, (*cisalpin*;) *transalpinus*, *sublucanus*, *antelucanus*, *perdius*, *pernox*, *compernis*, *inauris*, (dies Wort komt zwar nur als Nenwort vor: ein Ohrgehänge; scheint aber eigentlich ein Beiwort zu sein: inohrig;) *subcoelestis*, *transmarinus*, *intermestris*, *ultramundanus*, *extramundanus*, (aufserweltlich;) *extramuranus*, *perennis*, (woraus *perennare*, welches Wort Wolke durch das neugeprägte fortjahren, wie mich dünkt, recht gut übersezt hat; vielleicht könte man auch mit Beibehaltung der lateinischen

*) Reimarus gebraucht, um das griechische ἄπους auszudrükken, das Wort ohnfüfsig: ohnfüfsige Insekten. Eine widerstrebende Zusammensezung. Gefälliger und dem Geiste unserer Sprache angemessener ist fuslos.

Form überjahren sagen, wie übernachten;) *antenuptialis*, *postauctumnalis*, (vorhochzeitlich, nachhochzeitlich, vorherbstlich, nachherbstlich, würde wol zu ertragen sein;) *posterganeus*, *Arnob.* für *postterganeus; pomeridianus*, für *postmeridianus; antemeridianus*, (vormittagig, nachmittagig;) *subrumus*, *sincerus*, (*sine cera*, — *sincère;*) *transfretanus*, *transmontanus*, *circummuranus*, *interamnus*, *intercus*, *interlunis*, *sublunaris*, (*sublunaire;*) *subjugus* oder *subjugis*, *subocularis*, *subrenalis*, *subsolaneus*, (*sub solo;*) *subsolanus*, (*sub sole;*) *subtegulaneus*, *subterraneus*, (*souterrain*, unterirdisch;) *subaquaneus*, *subvesperus*, *suburbanus;* etc. Manche solcher Wörter bildeten sie wieder zu Nenwörtern um: *intermundium*, *interlunium*, *internodium*, *internundinium*, *interscalmium*, *intertignium;* etc. Auch *supercilium* (*sourcil*,) möchte wol hieher gehören, von einem älteren Beiworte *supercilius*, *a*, *um*, überwimprig oder besser überwimperlich, was über den Wimpern ist. S. S. 69. — Ursprüngliche Nenwörter nach dieser Form hatten sie nur wenige: *exconsul*, *exquaestor*, (auch getrent: *ex consule*, *ex quaestore;*) *proconsul*, *propraetor;* etc. Auch *antecanis* (beim Cicero *ante canem*,) ist hieher zu ziehn. Vielleicht auch *ante diem* in den bekanten Wendungen: *XII ante diem kal. Jun.* — am zwölften Vortag vor den Kalenden; in welcher lezteren Form doch *ante*, wenn schon als Vorwort wirkend, nur nebenwörtliche Bedeutung haben würde.

Von Zeitwörtern, nach jener Analogie geprägt, fält mir aufser *perennare*, nur noch Eines bei: *pernoctare*, übernachten, d. h. über Nacht bleiben. Wir sind hier reicher: durchnachten, überwintern, überherbsten, übersommern; etc.

Ableitungen.

Man kan zuverläſsig behaupten, daſs die deutsche Sprache wenigstens viermal ergibiger an Ableitungen ist als die französische.

Der Grund dieses überwiegenden Reichtums liegt

erstlich, in der gröſseren Menge der Ableitungsformen, die sie vor ihrer Nebenbulerin voraus hat;

zweitens, in der ungleich gröſseren Fruchtbarkeit selbst der Formen, die sie mit der Französin teilt.

Fruchtbarkeit der Ableitungsformen.

Fruchtbarkeit und Ergibigkeit nicht blos an bereits vorhandenen, sondern auch an künftig noch zu schaffenden Wörtern und Bezeichnungen. — Denn unsere Sprache ist wesentlich eine wachsende und fortschreitende. Fortgeführt und erweitert kan sie aber nur durch die Menschen werden, die sie reden, durch die Geselschaft und die schreibende Klasse. Der Geselschaft ist noch von Niemanden das Recht streitig gemacht worden durch neue Prägungen die Sprache zu bereichern. Den Schriftstellern aber hat bekantlich ein berühmter Grammatiker und Kunstrichter, dessen Aussprüche auch jezt noch Manchem für Gottesurteile gelten, dies Recht unbedingt und nicht ohne Bitterkeit abgesprochen. Da ich in dieser Schrift häufig aus den Werken unserer Meister neugebildete Wörter aufführe, und eben dadurch bezeuge daſs ich der Meinung dieses Mannes nicht beitrete, so sei es mir erlaubt, bevor ich zu meinem Gegenstande übergehe, die mich bestimmenden Gründe hier anzugeben.

Über Adelungs Behauptung: dem Schriftsteller komme das Recht nicht zu neue Wörter einzuführen.

Adelung, der, wenn die Erfahrung seinen Theorien widerstrebt, gern da Schwierigkeiten sieht, wo keine sind, kan nicht wol begreifen auf welchem Wege und durch welche Mittel es einem Schriftsteller gelingen möge neue Wörter und neue Formen in Umlauf zu bringen. „Der Fal, sagt er, dafs so viele Glieder der Geselschaft Eine und dieselbe Eigenheit eines Schriftstellers annehmen solten, als erfordert wird diese Eigenheit in der Geselschaftssprache algemein zu machen, läst sich kaum denken.“

Wenn ihm dies so unbegreiflich scheint, wie mag er denn wol die Entstehung neuer Wörter und Formen in den oberen Klassen der Geselschaft sich erklären? Denn dafs diese die Befugnis, und also doch auch wol die Mittel haben dergleichen einzuführen, gibt er bekantlich zu. Wil er nicht das Wunder eines plözlich hervorbrechenden Lichtstrales annehmen, der in Einem Augenblik alle Köpfe erleuchtet, so mus er schlechterdings bis auf einen Einzelen zurükgehn, der zuerst ein Wort oder eine Form gebrauchte, und sie seinen nächsten Umgebungen in Ohr und Mund legte; diese verbreiteten sie dan weiter in ihren Kreisen, bis sie endlich durch häufige Wiederholung in der Sprache wurzelten. Und solte denn dieser Einzele nicht eben so gut ein Schriftsteller sein können, als etwa ein Kammerherr oder ein Hofmarschal oder selbst ein Prinz von Geblüt? Solte der Schriftsteller nicht sogar — hier wenigstens! — vor diesen wirklich den Vorzug haben? haben? nein, haben müssen: weil er nicht wie sie an den schnel ver-

rauschenden Augenblik gebunden ist, und auf Ausdruk und Einkleidung seiner Gedanken mehr Fleis verwenden kan, als im raschen Gespräch geschehen mag; weil sich billig voraussezen läst, er sei der Sprache mächtiger und habe in ihrem Geist und Wesen sie tiefer ergründet und erfast, als die Grofsen überhaupt und, seze ich hinzu, unsere Grofsen insbesondere, die seit den ersten Kinderjahren her von ausländischen Tönen umschwirt, Fremdlinge in ihrer eigenen Heimat, der Muttersprache, die sie in ihrem Geplauder elend verzerren und zermetschen, Wasser zwar wol, aber keinen Wein zu reichen vermögen; weil endlich der Schreibende die Geselschaft in ungleich mehr Punkten berührt, als der blos Sprechende, dessen geistreich erfundene Formen in den Ohren Einzeler verhallen und nur langsam von Kreis zu Kreis sich fortpflanzen können.

Auf gleiche Weise verbreiten sich auch ganze Säze vielgelesener Schriftsteller, die in den Zirkeln der Gebildeten oft wunderbar schnel Wurzel fassen und sprüchwörtliche Kraft gewinnen. Sie prägen sich durch geistvollen Inhalt und gefällige Form dem Gedächtnis des Lesers ein, der, wo die Gelegenheit es gibt, sie anzuwenden sich gewöhnt. So werden sie durch häufige Wiederholung jeder Zunge geläufig, und wachsen endlich als ergänzende Teile der Sprache zu.

Wenn nun ganze Reihen von Wörtern auf diesem Wege in Umlauf kommen, warum solten einzele Wörter und Wendungen es nicht eben so gut?

Und das geschieht denn auch wirklich, mag Adelung dawider streiten so viel er immer wil.*) Jede

*) Das Wort *bienfaisance* wurde durch Vaugelas, die

Sprache wird erst mit der aufkommenden Litteratur geschmeidigt. Wo keine oder nur schwache, namenlose Schriftsteller sind, da bleibt sie roh und ungebildet. So lange die Sprache blos Werkzeug des Bedürfnisses ist, genügen dem Volke die bestehenden Formen, und es vergehen Jahrhunderte, ehe sich bedeutende Veränderungen darin erzeugen. Jede Mundart schleicht für sich ihren trägen Gang fort, — bis endlich in einer Landschaft durch die stilwirkende Kraft der Zeit und einen günstigen Zusammenflus teils äufserer, teils innerer Umstände der Sin für das Geistige erwacht. Geschieht die Anregrng von aufsenher, wie in Deutschland, Rusland, Polen; etc. und ist die Sprache noch zu unförmlich um dem rege gewordenen Feingefühl sich anzubequemen, so wird der empfänglichere Teil der Geselschaft von der Nation, die ihm den ersten Anstos gab, auch die Sprache entlehnen. Diese siedelt sich dan in den obersten Klassen an und verdrängt jede andere, selbst die einheimische. Wie solten da eben diese Klassen zu Ausbildung der Landessprache, die sie mit verachtendem Hohne von sich stofsen, die sie nicht einmal richtig zu sprechen verstehn, mit Erfolg wirksam sein können? Erst dan gewint auch diese Gestalt und lebendigen Geist, wan einzele, sinvolle Männer, von edler Eifersucht ergriffen, das Schöne und Gute, so sie

Wörter *sécurité*, *insidieux* durch Malherbe zuerst in die französische Sprache eingeführt. Das Wort *féliciter* durch Balzac. „*Si ce mot n'est pas encore françois*, schrieb er an L'Huillier, *il le sera l'année qui vient.*" T. Corneille schlug *félicitation* vor, welches wirklich in Umlauf kam. Desportes prägte das Wort *pudeur*, Segrais das Wort *impardonnable*, — Männer, die grösteteils zur mitleren Klasse gehörten.

in den Litteraturen anderer Völker wahrnahmen und lebhaft empfanden, auf vaterländischen Boden zu verpflanzen unternehmen und nun auch für ihre Nation eine Litteratur hervorzurufen beides den Mut und den Willen haben. Und könten sie das wol, wenn die Sprache so roh und ungeschlacht bliebe, wie sie bei ihrem Auftreten sie vorfanden? Könten sie ihr das Gepräge ihres durch fremde Anregung gebildeten Geistes wol aufdrükken, wenn sie sie nicht selbst bildeten? wenn sie in Formen und Wendungen sie nicht geschmeidiger, im Ausdruk nicht reicher und vielseitiger machten? wenn sie sie nicht zu jedem Tone stimten, der den verfeinerten Empfindungen, welche sie jezt auszusprechen haben, zusagt? So geschieht nun plözlich die Umwandlung. Die Sprache erhält einen neuen Schwung und macht durch das rastlose Bestreben der Schriftsteller in dem engen Raume weniger Jahrzehende gröfsere Fortschritte als vorher in ganzen Jahrhunderten.

Dafs dies der Gang ist, den bei ihrer Bildung jede Sprache mehr oder minder hält, lehrt die Geschichte aller Völker, die je im Besiz einer Litteratur gewesen. Man erinnere sich nur wie rasch die römische Sprache zu den Zeiten Cäsars und Augustus, die französische unter Ludwig XIII und XIV, und selbst unsere deutsche Sprache in der lezten Hälfte des abgeflossenen Jahrhunderts, jede den entstellenden Wust von sich streifte und in jugendlicher Kraft wie neugeboren emporstand. Freilich war nach den verschiedenen Umständen, nach der Sprache Anlage und innerer Beschaffenheit, nach dem Charakter des Volkes, das sie redete, die Art ihrer Ausbildung auch verschieden. Die römischen Schriftsteller, selbst in der Schule der Griechen erzogen, zwangen die ihrige griechische Formen anzunehmen und bearbeiteten sie, so weit ihre Natur es

zu-

zulies, ganz in griechischem Sin. Die Franzosen, durch die angestamte Beschränktheit ihrer wesentlich unfruchtbaren Rede gebunden, musten sich begnügen zu ordnen und zu beschneiden. Neue Wörter und Formen der ungefugen anzubilden wagten sie nur selten. Desto üppiger verzierten sie sie mit rednerischen Wendungen, an denen, wie schon bemerkt worden, die Französin reicher ist als ihre Schwestern gesamt. Wie unmittelbar die Akademie, die doch auch nur eine Geselschaft Gelehrter war, auf die Sprache, wenn auch grösteteils nur verneinend, gewirkt hat, ist algemein bekant. Die deutschen Schriftsteller endlich, von der gränzenlosen Bildsamkeit ihrer weitgeschürzten Ursprache getragen, befruchteten noch lebende Analogien, wekten schlafende von ihrem Scheintode wieder auf, belebten abgewelkte Formen, zwangen selbst den Landschaften neue Schäze ab und schalteten ganz mit der ungebundenen Freiheit und Regsamkeit der Griechen im Umfang ihres Eigentums. Sie alle gaben den Stof, den sie roh von der Geselschaft empfangen, verarbeitet und verfeinert ihr wieder zurük.

Und warum solte denn diese Art der Ausbildung so gar widernatürlich sein? Die Schriftsteller sind die Erzieher und Lehrer der Nationen. Von ihnen geht mehr oder minder alle Geistesbildung aus, weil sie durch ihre Schriften auf die Masse des Volkes mehr Einflus haben, als irgend eine andere Klasse der Geslschaft. Ist das Licht, das Europa jezt erleuchtet, nicht zunächst aus den Schriften englischer und französischer Denker hervorgegangen? Hätte Deutschland sich wol zu dem Grade seiner gegenwärtigen Aufklärung und Gesittung erhoben, ohne die rastlose Pflege der Schriftsteller? Wenn jenes bejaht, dieses verneint werden mus; wenn es unabstreitbare Tatsache ist dafs die Schriftsteller auf alle Gegen-

stände, welche der Geselschaft wichtig sind, mit entschiedenem Erfolg einwirken: wie solte denn die Sprache allein, unter allen der wichtigste, unter allen derjenige, der ihnen am nächsten liegt; sie, das unmittelbare Werkzeug, gleichsam die Mitschöpferin der Bildung, deren Ausbreitung sie bezwekken, von ihnen dennoch unberührt bleiben? Nein, nicht dafs diese Berührung geschieht, ist ein Wunder; es wäre vielmehr ein Wunder, wenn sie nicht geschähe.

Am häufigsten liegt einer so ausgebildeten Sprache die Mundart der Landschaft, in der zuerst geistvolle Männer als veredelnde Genien der Menschheit auftreten, zu Grunde. Das Gebäude selbst lassen sie stehen und ändern blos in den Aufsenwerken und Verzierungen, nehmen hier weg, sezen dort zu; und wie ihre nächsten Umgebungen durch den Inhalt ihrer Schriften, sei er ästhetischer oder wissenschaftlicher Natur, sich willig belehren lassen und gleichsam die Farben ihres Geistes annehmen, so nehmen sie auch willig die neuen Formen ihres Ausdruks an. Und so bestimt mittelbar und unmittelbar der Schreibende die Sprache: mittelbar, sofern er die Geselschaft bildet, die dan die erhaltene Bildung auch auf die Sprache zurükwirken läst; unmittelbar, sofern er selbst gebietend über sie schaltet, und sie zwingt überal seinen besonderen Absichten sich anzubequemen. Dan wird in Kurzem diese durch die Schriftsteller veredelte Mundart algemeine Sprache des Volkes. Denn auch die übrigen Landschaften müssen nun, wenn sie an der durch die geistigen Hervorbringungen dieser Männer verbreiteten Bildung Teil nehmen wollen, mit den Eigenheiten ihres Ausdruks sich befreunden, der bald den oberen Klassen auch im Umgang geläufig wird und unvermerkt aus ihrem Kreise die heimische Mundart verdrängt.

Wer das wechselseitige Einwirken der Geselschaft auf die Schriftsteller und wiederum der Schriftsteller auf die Geselschaft verkent, und die grofse Umwandlung, die zur Zeit der aufgehenden Litteratur in einer Sprache vorgeht, ausschliefsend der lezteren zuschreibt, der mag seinen ganzen Scharfsin aufbieten eine so einseitige Meinung zu unterstüzen; er mag diese Meinung in noch so entscheidendem Tone vortragen: kein Unbefangener von gesundem Gefühl und Urteil wird seinen wunderlichen Behauptungen Gehör geben.

Doch wäre auch bei allen übrigen Völkern die Bildung der Sprache einzig von der Geselschaft ausgegangen, bei uns muste es anders sein — aus dem sehr einfachen Grunde, weil bei uns keine Geselschaft bestand, die diese Bildung hätte bewirken können. Was war, als zuerst Männer von Geist den Gedanken fasten uns eine Litteratur zu geben, unsere geselschaftliche Sprache? An den Höfen — der adelungschen Werkstat alles Schönen und Edlen, — wurde nur mit Stalknechten und Pferden deutsch gesprochen; und welch ein Deutsch? wörtlich aus dem Französischen übersezt und fast in jedem Saze mit französischen Wörtern und Frasen verbrämt.*) In den Mittelklassen hörte man ein

*) Wer sich recht lebhaft überzeugen wil, welche untergeordnete Rolle an den deutschen Höfen unsere Sprache gespielt hat und noch spielt, der lese die vor Kurzem erschienene Schrift eines Herrn Thiébault, einst Mitglieds der berliner Akademie: *Mes souvenirs de vingt ans.* Dem Deutschen, der als solcher sich fühlt, wird beim Durchblättern dieses mit merkwürdigen Tatsachen angefülten Buches abwechselnd bald Scham, bald Unwillen und Erbitterung das Blut in die Wangen treiben. — Von

langweiliges Gewäsch, ohne Geist und Leben, welches steif und schwerfällig in dem ehrenfesten Schrit altfränkischer Höflichkeit einherstapfte und so dür und hölzern war, daſs jedes feiner gebildete Ohr sich mit Ekel abwandte. Und noch jezt, troz den vielseitigen Bemühungen und Vorarbeiten unserer Schriftsteller, Lessings vorzüglich, der mit geistvollem Blik in dem vorhandenen wüsten Gemisch die bildsamen Elemente entdekte und den in der starren Masse verborgenen Lebensfunken gleichsam erriet, — noch jezt sind unsere Geselschaften nicht einmal so weit gekommen, daſs sie nur richtig, geschweige denn schön und edel sich auszudrükken vermöchten. In diesen Sumpflachen der Barbarei und des Ungeschmaks hätte unsere Rede zu der vollendeten Gestalt, wie sie in den Werken besserer Schriftsteller jezt erscheint, sich je entwikkeln können? Nimmermehr.

Aber was sol aus der Sprache werden, sagt man, wenn es jedem Schreibenden freisteht nach Wilkühr

den eigenen Einfällen des Verfassers, der, wie seine Landsleute alle, für Deutschland kein Heil sieht auſser dem Schooſse seiner alleinseligmachenden Litteratur, und der uns der Barbarei wieder preisgibt, weil wir, um mit Adelung zu reden, unsere natürliche Stüze nicht anerkennen wollen, sage ich kein Wort.

Muste doch Villers selbst im Jahre 1809 noch bemerken: „*La plupart des cours de l'Allemagne parlent françois, lisent en françois, et sont presque étrangères dans leur propre pays.*" So wundere man sich nicht daſs durch so unvaterländisch gesinte Behörden der Schlag nicht abgewendet werden konte, der Deutschland zerschmettert hat.

daran zu modeln und zu stuzen? Wird sie unter den geschäftigen Händen, die angeblich an ihrer Veredelung arbeiten, nicht zu einem formlosen Chaos verwildern? Doch wol nicht. Denn der gute Schriftsteller hat an dem höheren Geiste, der ihn beseelt und ohne den er kein guter Schriftsteller wäre, einen sicheren Führer, der ihn vor gefährlichen Abirruugen bewahrt; und was ein Stümper aufbringt, ist ohne Einflus. Man läst den Wechselbalg unbeachtet, oder bemerkt ihn nur um darüber zu lachen.

Dieser Einwurf, auf den Adelung ein so grofses Gewicht legt, ist nichts weiter als der abgedroschene des möglichen Misbrauchs. Freilich kan durch verkehrte Anwendung auch das Edelste entwürdigt, auch das Woltätigste verderblich werden. Aber wolt ihr das Feuer aus der Natur verbannen, weil es hier eure Wohnungen zerstört, dort euch ganze Länder verschüttet? Wolt ihr dem Menschen das Denken untersagen, weil neben den erhabensten Vorstellungen sein Geist auch Unsin gebiert?

Auch der Feind der Aufklärung sagt: was sol aus der Welt werden, wenn es Jedem erlaubt ist seine gefährlichsten Einfälle wie zündende Pechfakkeln in die Geselschaft zu werfen? wenn nicht ein heilsamer Zwang der Denk- und Presfreiheit Zaum und Gebis anlegt? Aber die Welt steht fest in ihren Angeln und wird eben durch die so verschriene Denk- und Presfreiheit, troz dem damit getriebenen Unfuge, sichtbarlich veredelt. Was diese Gutes erzeugt, ist bleibend; was sie misschaft, vergeht.

Un, nicht, los, leer, arm, frei, vol, reich.

Nach dieser Abschweifung kehre ich zu unseren Ableitungsformen zurük, und vergleiche sie in Ansehung ihrer Ergibigkeit mit den sinverwandten französischen. Die Verneinungen mögen zuerst auftreten.

Wir gebrauchen das verneinende und das tadelnde un (lateinisch und französisch *in*,) schon vor Sachwörtern, Bei- und Nebenwörtern weit häufiger als die Franzosen: Unrecht, Ungrund, Unlust, Unfriede, Unwiz, Unverstand, unverständig, unkindlich, Unkindlichkeit, Unvernunft, Unverdienst, Unwert, Unwahrheit, Unfreund, Unfreundschaft, unfreundschaftlich, Unfreundschaftlichkeit, unfreundlich, Unfreundlichkeit, ungötlich, Ungötlichkeit, Ungenauigkeit, Wolf; die unbescheidene und zutappende Kritik oder bescheidene Unkritik, Wolf; dieser Stil oder Unstil vielmehr; da jezt häufig ähnliche Gedanken oder besser Ungedanken in Zeitschriften umgehn. Es gibt wenig Wörter, die in solchen Gegensäzen der verneinenden Form sich störrisch weigern würden. — Unmensch, unheilig, Unheiligkeit, Ungot; Bagg.

Bist du des Tods Ungot, ich bin des Lebenden Abgot.

unlieblich, Unlieblichkeit, Unnatur, Unnatürlichkeit, unnatürlich, unfriedsam, Unfriedsamkeit, Ungestalt, unhold, unwegsam, Unwegsamkeit, unwirtlich, ungastfrei, Vofs; ungut, unlöblich, unwahr, Unzeit, unzeitig, unsorgsam, Unsorgsamkeit, unfleifsig, Unfleis, Unman, unmänlich, Unmänlichkeit, Unweib, unweiblich, Unweiblichkeit, Unvater, unväterlich, Unväterlichkeit, Unmutter, unmütterlich, Unmütterlichkeit, Unschwester, unschwesterlich, unbrüderlich, untöchterlich, unrein, unlieb, unsauber, unsaüberlich,

untadelhaft, Untadelhaftigkeit, unfaul, undienstfertig, unhaushälterisch, Undienstfertigkeit, undurchsichtig, Undurchsichtigkeit, unfest, unlange, Nieb. unweise, unweislich, unstathaft, undichterisch, unfreiwillig, unlauter, Unfarbe, Göthe; Unlatein, Voſs; undeutsch, unfranzösisch, Unhomer, Voſs; unhomerisch, unhesiodisch, unpindarisch, ungöthisch, unschillerisch; etc. Manchem Klügler konte die feine Erhebung des wahren Sokrates über den sofistischen Unsokrates anstöſsig sein. H. Voſs Sohn. Unwahrsagung, J. P. Unlob, Wolf; Unkraut, *mauvaise herbe;* Unkunst, Wolf; der Ding' uneinige Eintracht, Voſs; *rerum concordia discors;* (zwieträchtige Eintracht, sagt Wolf noch stärker;) die unleutselige Muse, Voſs; *inhumana camoena;* eine nicht unblutige Schlacht; Unzusammenhang, Herd. Unding, ungütig, Unwetter, Unnamen, Göthe; unmitleidig, Wiel. unfrom, Voſs; Unrede, Herd. Ich wiederhole für Christen, Nichtchristen, Halbchristen, Unchristen, Widerchristen mein Glaubensbekentnis. Lav. Unsprache, J. P. (wir hatten oben schon Halbsprache und Doppelsprache und Gesamtsprache und Mischsprache — auch Mangsprache; Jahn;) ungültig, Ungültigkeit, ungläubig, unkünstlerisch, J. P. unfrei, unzart, unzärtlich, Ungesicht, J. P. — Undurstig, sagt Klopstok; er sagt Ungesez, Unscham, unsokratisch, unrömisch, Unton; unfroh, Voſs; unfein, unkriegerisch, Ungeschmak, unbärtig, ungriechisch, unlateinisch, Untugend, Unart, Unzahl, Unsitte; daher sind Gebe und Lache Unwörter; etc.

Zwar hat die französische Sprache die Verneinung auch manchmal da, wo wir sie entbehren müssen: *inconduite*, *incorrection*, *indévot*, *indévotement*, *indifférence*, *indirect*, *indirectement;* etc. Aber eine auch

nur flüchtige Vergleichung des campeschen Wörterbuches mit dem *Dictionnaire de l'Académie françoise* wird erweisen daſs unser Vorrat hier überwiegt.

Die mehresten unserer aus Zeitwörtern gebildeten Bei- und Nebenwörter in lich, sam und bar, samt den Sachwörtern, die mit Hülfe der Silbe keit daraus gemacht werden, nehmen diese Form an: ungeniesbar, (Beiwort und Nebenwort,) Ungeniesbarkeit; unhörbar, Unhörbarkeit; unbeweinbar, Unbeweinbarkeit; unkäuflich, Unkäuflichkeit; unbildsam, Unbildsamkeit; unzerreisbar, Unzerreisbarkeit; unbehaglich, Unbehaglichkeit; unaufhaltsam, Unaufhaltsamkeit; unhaltbar, Unhaltbarkeit; unheilbar, Unheilbarkeit; unbrauchbar, Unbrauchbarkeit; unvergeslich, Unvergeslichkeit; unlöblich, Unlöblichkeit; unerweklich, Unerweklichkeit; unantastbar, Unantastbarkeit, und eine unzählige Menge anderer, die den Franzosen gleichfals fehlen.

Zwar haben auch sie der verneinenden Beiwörter in *ible* und *able* nicht wenige; aber zu vielen mangelt das Sachwort oder das Nebenwort. So findet man zwar wol *insupportable*, *inestimable*, *invincible*, *irréfragable*, *inévitable*, *incomparable*, *inattaquable*, *irréparable*, *irrésistible*, *inconsolable;* etc. aber nicht *insupportabilité*, *inestimabilité*, *invincibilité;* etc. Wir sagen Unerträglichkeit, Unschäzbarkeit, Unbesiegbarkeit, Unüberwindlichkeit, Unbezwinglichkeit, Unbezwingbarkeit, Unvermeidlichkeit, Unwidersprechlichkeit, Unvergleichlichkeit, Unvergleichbarkeit, Unangreifbarkeit, Unersezlichkeit, Unwiderstehlichkeit, Untröstlichkeit; etc. So fehlen zu *insurmontable*, *insociable*, *inscrutable*, *inaccessible*, *inamissible*, *inaliénable*, etc. die Nebenwörter: *insurmontablement*, *insociablement*, *inamissiblement*, etc. wo wir mit nebenwörtlicher Beziehung sagen: unübersteiglich, un-

gesellig, (ungeselliglich,) unerforschlich, unerforschbar, (unerforschbarlich,) unergründlich, unergründbar, (unergründbarlich,) unzugänglich, unzugangbar, (unzugangbarlich,) unverlierbar, (unverlierbarlich,) unveräuſserlich; etc.

Zu manchen entsteht ihnen sogar das Zeitwort selbst: *inamovible*, *incombustible*, *indélébile*, *ineffable*, *inexorable*, *inamissible*, *incurable*, *irréfragable*, *inextricable*, *imperturbable*, *inexpugnable*, *immuable*, *immarcescible*, *implacable*, *invulnérable*, *inintelligible*; etc. (*malléable*, *contemptible*, *docile*, *plausible*, *mémorable*, *terrible*; etc.) Formen, die in der Sprache ohne Halt und Stüze schweben und wie aus den Wolken in sie hinabgefallen scheinen. Denn man sagt nicht: *expugner*, *intelliger*, *vulnérer*, *amover*; etc.

Auch haben die Franzosen oft die verneinende Form ohne die sezende: *invincible*, aber nicht *vincible*; *invulnérable*, aber nicht *vulnérable*. Besiegbar, verwundbar. — So: *immarcescible*, *indomtable*, *insurmontable*, *inextinguible*, *ineffable*, *inexplicable*, *insatiable*, *indubitable*, *immanquable*, *ineffaçable*, *indélébile*, *inévitable*, *inexprimable*, *indicible*; etc. Corneille sagt:

Rendez-la, comme à vous, à mes voeux exorable.

Hier bemerkt Voltaire: „*Exorable devroit se dire. C'est un terme sonore, intelligible, nécessaire et digne des beaux vers que débite Cinna. Il est bien étrange qu'on dise implacable, et non placable; ame inaltérable, et non pas ame altérable; héros indomtable, et non héros domtable*; etc.“ — Auch uns fehlt manchmal die sezende Form: unersätlich, unaussprechlich; etc. aber weit seltener als unseren Nachbaren.

So besizen wir auch überhaupt jener aus Zeitwörtern gebildeten Bei- und Nebenwörter ungleich mehr als sie. Denn es gibt fast kein tätliches Zeitwort in unserer Sprache, aus dem wir ein solches nicht hervorrufen dürften. Von vielen haben wir sogar, wie einige der angeführten Beispiele schon beweisen, eine doppelte Form: unzertrenlich, untrenbar; unwiderleglich, unwiderlegbar; greiflich, greifbar; kentlich, kenbar; unzerstörlich, unzerstörbar; (wo wir die eine Form nicht gebrauchen können, da bequemt sich oft die andere; zerstörlich würde widerstreben, aber zerstörbar ist unanstöſsig;) verzeihlich, verzeihbar; unabsehlich, unabsehbar; vernehmlich, vernehmbar; versöhnlich, versöhnbar; unbezwinglich, unbezwingbar; unverlezlich, unverlezbar; unaufhaltsam, unaufhaltbar; unersezlich, unersezbar; ratsam, rätlich; unerklärlich, unerklärbar; etc. Oft mit einer vielfachen Bedeutung: empfindlich, empfindsam, empfindbar; duldbar, duldsam; sichtlich, sichtbar, sehbar; erkentlich, erkenbar; leserlich, lesbar; lenksam, lenkbar; unvergleichlich, unvergleichbar; etc. Auch die Nenwörter: Unerklärlichkeit; Unerklärbarkeit; Unverlezlichkeit, Unverlezbarkeit; etc.

Leidentliche Wechselwörter hat die französische Sprache nur sehr wenige mit der verneinenden Form: *impuni*, *inattendu*, *inoui*, *irrésolu*, *inappliqué*, *infini*, *impoli*, *inopiné*, *impuni*, *irréflèchi*, *imprévu*, *inarticulé*, *incirconcis*, *indéterminé*, *indomté*, *inespéré*, *inapperçu*; — dies dürfte fast ihr ganzer Vorrat sein. Man weis wie Corneille getadelt wurde, als er das Wort *invaincu* sich erlaubte:

Vous êtes invaincu, mais non pas invincible.

Wir sagen ohne Schwierigkeit: unbezwungen, unüberwältigt, unüberwunden, unbesiegt, unbezähmt, ungebändigt.

Denn unsere leidentlichen Wechselwörter nehmen fast durchgängig, sowol in einfachen als in zusammengesezten tätlichen (manchmal auch untätlichen) Zeitwörtern die Verneinung an: ungesprochen, ungedacht, ungenossen, ungefühlt, ungeliebt, ungesehn, ungehört, ungehast, ungerochen, ungetrübt, ungetan, ungesägt, ungemeifselt, ungehobelt, ungeraspelt, ungedekt, ungeschrieben, ungestochen, ungestachelt, ungeprest, ungewekt, ungedrukt, ungehoben, ungetragen, ungegessen, ungetrunken, unbewehrt, unbewafnet, unbetört, unbeweint, unangefochten, unangenagt, unbestochen, unberaten, ungetäuscht, unbetrogen, unangeführt, unverspottet, unzertreten, unangefeindet, ungesattelt, ungestriegelt, unaufgepuzt, ungezäumt, unumschwärmt, unerwachsen, unverschwunden, unzerronnen, unzergangen, unzerrissen, unangebelt, unbetränt, unumwunden, unüberlegt, unbekränzt, unumschlungen, ungebunden, ungefesselt, unerweicht, unangemurmelt, unangesprochen, undurchdacht, unaufgewühlt, unaufgerüttelt, unumnebelt, unvorbereitet, unausgesprochen, unversucht, unverglichen; etc. Doch Geschehenes wird ungeschehn nie. Vofs. Ein Blat, das er ungelesen zwar, aber nicht ungeküst einstekte. J. P.

Si non accipiet scriptum, illectumque remittet,
Lecturam spera, propositumque tene.
Ovid.

Bringt heurigen Wein, der süfsen Kuf' entschöpft, sie dar,
Und rüstet unerkauften Schmaus.
Vofs.

Dapes inemtas apparet. —
Hor.

Selbst das Schif mit Eichenrippen
Nahte unzerschmettert nicht.

Schill.

Las nicht ungerühmt mich zu den Schatten hinabgehn!
Nur die Muse gewährt einiges Leben dem Tod.

Göthe.

Die Wendung wie im Ovidius:

— *Nec me*
Indeploratum sub inania Tartara mitte.

— So singe du dennoch den Brennussöhnen
Ihren Erretter unnachgesungen.*)

Raml.

Wenn Horatius sagt:

Reddit ubi Cererem tellus inarata quotannis,
Et imputata floret usque vinea; —
Illic injussae veniunt ad mulctra capellae:

so übersezen wir wörtlich: ungepflügt, ungebaut, ungeakkert, unbestelt, ungefurcht, ungegraben, unumwühlt, unaufgelokkert, unbeschnitten, ungeschneitelt, unberupft, ungeheifsen, ungerufen, — wo der Franzose umschreiben mus: *sans qu'on la laboure*, *sans être taillée*, *sans qu'on les appelle.*

*) Die Form ist streng genommen nicht richtig. Denn man sagt nicht: Einen nachsingen. Solcher Abweichungen haben wir mehr, z. B. unzugänglich, unzugangbar, da man doch sagt: einem Orte, nicht: einen Ort zugehn. Auch die römische Sprache und selbst die französische, (*inaccessible*, *irréprochable*, *risible*, *indispensable*, *irrésistible*, *irrémediable*, *disponible*; etc.) nehmen es hier nicht so genau. Wo es gilt Raschheit der Bewegung zu erzielen, da sezen sich alle Sprachen über leichte Verstöfse gegen die Regel kek hinweg.

Die Römer selbst bewegten sich hier nicht so frei wie wir. Sie hatten, wie es scheint, nur eine bestimte, wenn schon sehr beträchtliche Anzahl leidentlicher Wechselwörter, die sich zu der Verneinung hergaben: *inauditus*, *inausus*, *inultus*, *illaudatus*, *impransus*, *incoenatus*, *immetatus*, *inhumatus*, *intonsus*; etc. Sonst liefsen sie auch wie wir in zusammengesezten Zeitwörtern diese Form zu: *indeflexus*, *indejectus*, *indestrictus*, *inobrutus*, *indeprensus*, *indetonsus*, *inextinctus*, *imperterritus*, *inexpertus*;

Jamque fame patrias, altiquc voragine ventris
Attenuarat opes; sed inattenuata manebas
Tum quoque, dira fames. Ovid.

Nur unsere mit Richtungspartikeln gepaarten leidentlichen Wechselwörter wollen sich mit un nicht verbinden. Man sagt und schreibt nicht: unhingerichtet, unhergetragen, unwiedergenommen, unvorübergeschift, unemporgehoben, unzurükgeworfen; etc. Blos unvorhergesehen, unzusammengesezt, unvorausgeahnet und einige andere sind gebräuchlich.

Auch die mit dem Vorwort mit gefügten Zeitwörter nehmen in ihren Wechselwörtern nicht gern die Verneinung an: unmitgegeben, unmitgebracht, unmitgeführt, unmitgenommen; etc. (Unmitgedachtes dagegen würde gelten.) Auch entgegen, zu, wider, nach, vor, das trenbare durch und um widerstreben oft: unentgegengestofsen, unzugewälzt, unvorgepredigt; ein undurchgestofsener Degen; etc.

Tätlicher Wechselwörter mit der Verneinung gibt es in beiden Sprachen, der deutschen und der französischen, nicht viel: *impuissant*, *impudent*, *impertinent*, *ignorant*, *intolérant*, *imprévoyant*, *indépendant*,

insignifiant, *intempérant*, *insouciant*, *inconsistant*, *insuffisant*; — unwissend, unbedeutend, unzusammenhangend, ungebührend, unversiegend, unentscheidend, ungeziemend, unzureichend, unvermögend. Doch haben unsere Schriftsteller auch diese gute Form zu bearbeiten angefangen. Voſs hat unbelohnend, unschonend, unbezeichnend, unerbarmender Sin; unalterndes Gold; uneinladendes Felsengeklüft; unliebende Seele; unwankende Treue; undankende Asche;

— Und nie unbelastend und unschwer
Kan die pelische Lanz' unkriegrischen Armen erscheinen.

Wieland: unwissende und undenkende Ausleger; Schiller:

Zu der Mutter will ich dich führen,
Eine unbeglükkende Last.

Joh. Müller: unbeleidigend; Klopstok: unbeweisend, unanstoſsendes Schrittes. Göthe sagt sogar:

Hoch baut die Schwalb' am Architrav,
Unfühlend welche Zierrat sie
Verklebt.

und Voſs:

— unwissend daſs Vater Homer dich umschwebte.

wo das Wechselwort nicht als bloſses Beiwort steht, sondern zeitwörtlich wirkt.

So würden die Wörter unverzagend, unerquikkend, unbelustigend, unergözend nichts Widerstrebendes haben.

Auch bei den Römern war diese Form nur unergibig: *insciens*, *insperans*, *inopinans*, *impotens*,

innocens, *insipiens*, *incogitans*, *inerrans*, *immerens*, *inolens*, *Lucr.* *intemperans*, *intolerans*, *inconveniens.*

Non me indicente haec fiunt. *Ter.*

Hiebei sagt Donatus: „*Nimis dura compositio est, sed apta irascenti.*"

Den französischen Zeitwörtern *immortaliser*, *impatienter*, *improviser*, *improuver*, *incommoder*, *indemniser*, *infirmer*, *invalider*, *ignorer*, *innocenter*, *inquiéter* können wir unsere veruntreuen, verunglükken, verunedeln, beunruhigen, veruneinen, verunreinigen, verunlautern, verunglimpfen, verunehren, verunstalten, verunzieren, verunsinlichen, verundeutlichen, verundeutschen, verunrichtigen, etc. entgegenstellen. Voſs sagt mit einer leichteren und gefälligeren Form: unzieren, unehren, — wie untrösten. Nieb.

Diese Wörter sind alle aus Nenwörtern oder Beiwörtern gebildet: Untreue, Unglük, unedel, Ungestalt; etc. Von reinen Zeitwörtern haben wir keine Ableitungen dieser Art, — das aus den Niebelungen angeführte untrösten etwa abgerechnet, welches sich aus der Sprache wieder verloren hat. Cramer, der freilich alles niederschrieb, was ihm eben in die Feder lief, sagt unvorherſehn: worüber er sich jezt freut daſs ers im *Discours* nicht unvorhergesehn. — Wie er wol die Gegenwart hier würde gebildet haben? ob: ich sehe unvorher? oder: ich unsehe vorher? oder: ich unvorhersehe?

Die Römer, die übrigens wie die Franzosen die Form untrösten kennen, besizen der verneinenden Zeitwörter im Ganzen gleichfals nicht viel: *incestare*,

ignorare, infamare, insipere, infelicitare, Plaut. improbare, infirmare, inquietare, incommodare, injuriari, indecorare. Plinius sagt: *Nam juvenes adhuc confusa quaedam et quasi turbata non indecent.*

Unsere sachwörtlichen Zeitwörter machen wir durch den Vorling nicht zu verneinenden: Das Sein und das Nichtsein, das Nichtdenken, das Nichtwollen, das Nichtkönnen, das Nichtessen, das Nichttrinken, das Nichtlieben, das Nichthassen, das Nichttun, das Nichtlassen, das Nichtschlafen, das Nichtwachen, das Nichthören, das Nichtfühlen, das Nichtschmekken, das Nichtriechen, das Nichtgehen, das Nichtrennen, das Nichtlaufen; das Nichtschwizen bei dieser Krankheit ist äufserst gefährlich; Dasein oder Nichtdasein; etc. Auch unsere Verbalwörter in ung und er und aft und nis: Die Dehnung und Nichtdehnung der Selbstlaute; die Nichträumung einer Festung; ein Nichtdenker, ein Nichtdichter; Herd. Nichtteilnahme an einer Sache; Nichtübung, Nichtvermischung; Herd. Nichtkenner, Nichthöflichkeit, — etwas milder als Unhöflichkeit; Nichthaltung eines Versprechens; Nichtgemeinschaft; Nichtachtung, schwächer als Verachtung; Nichterscheinung vor Gericht; ein Nichtgelehrter; Bildung oder Nichtbildung des Geistes; Nichttat, — Untat wäre etwas ganz Anderes. Nichtchrist, — von Unchrist ganz verschieden, — wie Nichtmensch von Unmensch. Diesen Vorling können wir, in Gegensäzen zumal, unzähligen Wörtern vorheften: Das Ich und das Nichtich; das Dein und das Nichtdein; das Licht und das Nichtlicht; Göthe; der Glaube und der Nichtglaube; Basedow; der Besiz und der Nichtbesiz; das Schöne und das Nichtschöne; das Gute und das Nichtgute; das Wirkliche und das Nichtwirkliche;

das

das Schikliche und das *Nichtschikliche*; etc. Nach der Analogie von: entmannen, entweiben, entjungfern, die Manheit, die Weibheit, die Jungferschaft nehmen; zum Nichtmanne, Nichtweibe, zur Nichtjungfer machen, kan entkönigen sehr gut heifsen: die Königswürde, das Königtum nehmen, oder zum Nichtkönige machen. — Die Franzosen kennen auch diese Form, wenn schon sie sie ungleich seltener anwenden als wir: *des drames non-drames, la non-existence, non-existant;* etc.

Die Römer gebrauchten gleichfals neben ihrem *in* noch *ne* oder *nec:*

Ego viridis algida Idae neamicta loca colam.
Cat.

„*Neamicta*, sagt Jos. Skaliger, *ut necmancupi, nefunera, nesapus. Q. Ter. Scaurus Nam, inquit, ne pro non positum est apud antiquos, ut nefrendes porci, qui fabam frendere non possunt; nesapus, qui non sapit;* etc.“ Auch *nefas* und *nefarius* und *nefandus* und *nefastus* gehören hieher; auch *nescius, nullus, nemo, (nehemo, nehomo:* wenn schon man *nemo homo* findet — im Plautus, z. B. im Terentius, ja selbst im Cicero;) *nusquam, nequeo, nequam, nequitia, nolo,* (*nevis, nevolt* hat Plautus;) *negotium, negligens, necdum, necopinans;* etc. — eben wie bei uns: Niemand, nimmer, nirgends, nie, noch; — das leztere aus auch, wie *nec* aus *ac.*

Sonst drükken die Franzosen die Verneinung noch durch *de, des* oder *dis* und durch *mé* aus: *déraison, décoloré, déshonorer, détromper, déplaire,* (*displicere;*) *demêler, déshabiller,* (*débrutaliser*, welches die Markisin von Rambouillet nach dieser Analogie gebildet, scheint nicht Wurzel gefast zu haben;) *disgrace, disconvenir, mécontent, dépourvu;* etc. (*decolorare, de-*

faecare, *dejuvare*, Plaut. nicht helfen; *dediscere*, *desuescere*, *demens*; etc.) — wie wir durch ent, das auf eine Beraubung, auf eine Entblöfsung hindeutet: entheiligen, entehren, entsinlichen, enttäuschen, entwirren, entkleiden, entzahnt, entmastet, entlastet, Klop. entschimmert, entgrast; etc. durch ver und mis: verkant, misvergnügt.

Neben diesen Formen haben wir noch eine andere, die gleichfals für verneinend gelten kan, und der die französische Sprache nichts Ähnliches entgegenzustellen hat. Es ist das Sachwörtern angehängte los, (gleichgeltend mit dem *alpha privativum* der Griechen;) wodurch wir die Abwesenheit des im Hauptworte ausgedrükten Begrifs bezeichnen.*) Durch dies Anhängsel gewinnen wir eine unübersehliche Menge von Beiwörtern und Nebenwörtern: hülflos, grundlos, heillos, kraftlos, sprachlos, sinlos, sorglos, ruchlos, treulos, trostlos, tonlos, wehrlos, dienstlos, ehrlos, gewissenslos, furchtlos, herrenlos, lieblos, leblos, notlos, Wiel. für unnötig: — ist notlos zu beschreiben; brodlos, eine brodlose Kunst; schlaflos, bügellos, hirnlos, uferlos, schamlos, rastlos, zopflos, J. P. geistlos, harmlos, gehörlos, gesichtslos, geschmaklos, geruchlos, gefühllos, nervenlos, bahnlos, Schill. farbenlos, Göthe; ein frödeloser tach; Niebel.

Diese Analogie steht so fest, dafs wir nach derselben noch mit jedem Tage neue Wörter uns schaffen dürfen. Beispiele liefern unsere Dichter zu Hunderten: das kalte, flammenlose Jahrhundert; die gatten-

*) Diese Form gehört, so wie die folgenden, zu den S. 192 flg. angeführten beiwörtlichen Zusammensezungen.

lose Eule; Vofs; der taumellose Wein; Klop. das klanglos dumpfe Höhlenreich der Nacht; Göthe; der blatlose Stengel; Göthe; ein wesenloser Schatten; Schill. ein willenloser Fürst; der augenlose Greis; Schill. die hüllenlose Urania; Schill. das schlummerlose Lager; Bürg. die ganze Natur schwieg hauchlos; Bagg. eine bücherlose Mufse; Wolf. Vofs sagt: Zevs scharfmaülige, lautlose Hunde; die flügellosen Boreaden; die wurzellose Eiche; gelenklose Glieder; das Gewässer schimmerte windlos; der gaullose Maur; des Lesbiers rauschlose Becher; kampflos dan solt' euch das Ehrengeschenk sein; stimloses Gemurmel; die gurtlos trozenden Freunde; schmuklose Benennung; wutlose Poeten; der jochlose Kantabrer; der tränenlose Pluto; der loblose Gast; die staublose Palme; der hauslose Mietling; die geschenklose Hand; des Kaukasus gastlose Jähen; der Vögel federlose Brut; der zottenlose Bok; die blutlose Kehle. — Umsonst; denn ohrlos ist er und herzlos.

Grablos meinst du die stygische Flut und der Furien ernste
Strömungen anzuschaun?

— Dich, o du Teurer,
Hascht' er am Schwanz und fügte die zottige Lend' auf den Schleifstein,
Den der berufne Gesel umdrehete, dafs du gesäslos
Schriest.

Wieland:

Auf einmal stürzt aus wolkenlosen Höhn
Zikzak ein feurger Stral herab.

Klopstok:

— Denn erdlos
Kamen vom Ganges — Seelen der Kinder.

Widerstehst du vielleicht taulos dem Ozean,
Wan̄ er wütet?

— das Namen-
lose war jezt von den Schwestern geweiht

— Da wälzten sich Ozeane
Ringsum, langsamer Flut, zum menschenlosen Gestade.

Schiller:

Und da hing auch der Becher an spizen Korallen;
Sonst wär' er ins Bodenlose gefallen.

Denn geendigt nach langem, verderblichem Streit
War die kaiserlose, die schrekliche *Zeit*,
Und ein Richter war wieder auf Erden.

Ramler:

Dir ist die Natter giftlos, mit welcher du
Das Haar der Bistonide bändigst.

Auch lassen sich alle Beiwörter dieser Klasse durch die angehängte Doppelsilbe igkeit zu Sachwörtern wieder umbilden: Zügellosigkeit, Gotlosigkeit, Schlaflosigkeit, Atemlosigkeit, Zahnlosigkeit, Giftlosigkeit, Ohrlosigkeit, Kraftlosigkeit, Stirnlosigkeit, Augenlosigkeit, Lieblosigkeit, Blutlosigkeit, Kinderlosigkeit, Vaterlosigkeit, Mutterlosigkeit, Formlosigkeit, Geschmaklosigkeit, Geruchlosigkeit, Gefühllosigkeit, Gesichtlosigkeit, Gehörlosigkeit; etc. Mit gleichem Fug könte man uns die Gebrechen der englischen und französischen Reimweisen als nachahmungswürdige Tugenden, und den Füchsen die unendlichen Vorteile der

S c h w a n z l o s i g k e i t einpredigen; Vofs. Ein Buch, das so eben vor mir liegt, führt den Titel: Über die W e i s e l l o s i g k e i t der Bienen.

Ich bemerke hier im Vorbeigehn dafs unsere Sprache, die dem Überweichen abhold ist, weil es von der weit vorherschenden Masse ihrer starken Töne zu grel absticht, dieses l o s nicht gern mit solchen Wörtern verbinden mag, die auf ein gesenktes e ausgehn: G ü t e, Milde, Ruhe, Schwäche, Stärke, Stüze, Gabe, Liebe, Ende, Eile, Sonne, Treue, Freude; esc. Tut sie es dennoch, so drängt sie entweder ein n zwischen beide Wortstükke: b l u m e n l o s, freudenlos, quellenlos, stimmenlos, augenlos, samenlos, farbenlos, etc. das dan in der Regel auf die Mehrheit des bestimten Teiles hinweist, manchmal auch das Zeichen des veralteten weiblichen Zeugefals ist; oder sie schneidet das e ganz weg: e n d l o s, stimlos, quellos, ehrlos, sorglos, farblos, lieblos, treulos, schadlos, hülflos, sprachlos; etc. S o r g e l o s, gütelos, endelos, stimmelos, seelelos, sonnelos, liebelos, namelos, quellelos, mildelos, etc. würden das Gefühl nicht gefällig ansprechen.

Für dies l o s gebrauchten die Römer ihr *ex*, das sie dem Nenworte vorsezten: *e x s u c c u s*, *exsors*, *exanimus*, *exlex*, *exos* oder *exossis*, *excornis*, *ecaudis*, *expers*, *exsensus*, *exspes*, *exsanguis*; *e x i m b r e s soles*; *Virg.* r e g e n l o s e Tage; *e n o d e s trunci*; *Virg.* k n o t e n l o s e Stämme. Doch sind die Ableitungen eben nicht in übergrofser Anzahl. Auch weigern sie sich fast durchaus in Nenwörter sich zu verwandeln.

Zuweilen ersezt diesen V o r l i n g das Vorwort *de*: *d e m e n s*, (*dementia*;) s i n l o s; *deplumis*, federlos; *deformis*, (*deformitas*;) gestaltlos; *decolor*, farblos; *delumbis*, eigentlich lendenlos, lendenlahm; *depilis*,

haarlos; etc. und *in: illimis*, schlamlos; *illunis*, mondlos; *immunis*, (*immunitas;*) amtlos; *insomnis*, (*insomnium;*) schlaflos; *invius*, weglos; *indecoris*, anstandlos; *inquies*, ruhelos, rastlos; *inodorus*, geruchlos; *innubilus*, wolkenlos; *impulvereus*, staublos; *inanimis*, seelenlos; *inorus*, mundlos; *implumis*, federlos; *infamis*, (*infamia*,) ruflos; *inglorius*, ruhmlos; *inermis*, waffenlos; *imberbis*, bartlos; *infrenis*, zügellos; *insonus*, klanglos; *injugis*, jochlos; *impubis*, flaumlos; *inuxorus*, gattinlos oder ehelos: *inuxora virginitas*; *Tert.* ehelose Jungfraülichkeit. Hierher scheint auch *imbecillis*, (*imbecillitas;*) zu gehören, eigentlich stablos, von *bacillum*.

Nach dieser Analogie müste *insignis* wol zeichenlos, unbemerkt, von Rechtswegen bedeuten. Es heist aber im Gegenteil: mit einem Zeichen versehn, ausgezeichnet: ein Widerspruch der Form mit dem Inhalt, der in allen Sprachen nicht selten ist. Das vieldeutige *in* nämlich verstärkt manchmal den Begrif seines Hauptwortes.

Zu jenen Formen kan man *amens*, (*amentia;*) verstandlos; *abnormis*, regellos; *vecors*, (*vecordia;*) sinlos; *securus*, (*securitas;*) sorglos, kummerlos, oder besser: von Sorgen fern; *segrex*, von der Heerde fern; *socors*, stat *secors*, (*socordia;*) vom Sin, vom Verstande fern, auch: sorglos, achtlos; vielleicht auch *segnis*, (*segnitia;*) eigentlich feuerlos, weit ab vom Feuer, noch ziehn, die ihnen in der Bildung völlig gleich sind, wenn sie schon im Gehalt der Vorsilbe abweichen. *Se*, vielleicht ehemals ein Vorwort, weist auf eine Trennung, auf eine Absonderung hin, wie unser ab. *Securus*, *segrex*, *segnis*, gleichsam absorgig, abheerdig, abfeurig.

Es ist merkwürdig daſs von allen diesen lateinischen Zusammensezungen die Franzosen nur so äuſserst wenige aufgenommen haben; *infame*, *informe*, *inquiet*, *imbécile*; etc. Die mehresten: *exsanguis*, *eximbris*, *enodis*, *deplumis*, *innubis*, *illimis*, etc. sind freilich rein poetisches Gehalts; und dem Poetischen ist die Nation schon früh aus dem Wege gegangen. —

Auch die Anhängsel frei, leer und arm drükken in unserer Sprache eine Abwesenheit, einen volständigen oder fast volständigen Mangel aus: Fehlerfrei, dienstfrei, sündenfrei, lasterfrei, schuldfrei, schuldenfrei, kummerfrei, zinsfrei, zolfrei, wundenfrei, zornfrei; das windfreie Gestade; Voſs. — Geistarm, freudenarm, Nieb. gottesarm, Nieb. ein fischarmer Strom; eine wortarme Sprache; der wasserärmere Waldstrom; Klop. lichtarme Bogengänge; Wiel. das quellenarme Argos; Voſs; ein baumarmes Dorf; Voſs; eine menschenarme Gegend. — Frei ist man von lästigen Dingen, arm an wünschenswerten. — Blutleer, wonneleer, gedankenleer, freudenleer, volksleer, luftleer, wasserleer; der wolkenleere Himmel; die menschenleere Wüste; der sternenleere Raum; das felsenleere Ufer; das tränenleere Auge; etc. — Auch Zolfreiheit, Zinsfreiheit, Geistesarmut, Menschenleere, Gedankenleere, Volksleere, Luftleere; etc.

Manche Wörter nehmen mehrere dieser mindernden Formen zugleich an, freilich mit leiseren oder ausgesprochneren Abweichungen in den Nebenbegriffen: kummerfrei, kummerlos, unbekümmert; lastfrei, entlastet, unbelastet; grasarm, graslos, grasleer, unbegrast, entgrast; entzahnt, ungezahnt, zahnlos; ungestirnt, unbestirnt, entstirnt, sternenlos, sternenleer; waffenlos, unbewafnet, entwafnet; unbe-

wölkt, unumwölkt, unüberwölkt, wolkenlos, entwölkt, wolkenleer, wolkenfrei, wolkenarm; etc.

Den entgegengesezten Begrif einer Fülle, der Anwesenheit einer Sache, bezeichnet die Endsilbe vol, eine Form, die der französischen Sprache gleichfals fremd ist. Auch diese liefert uns eine zahllose Menge von Wörtern: geistvol, sinvol, fruchtvol, grauenvol, trugvol, harmvol, anmutvol, weisheitvol, gramvol, kummervol, sorgenvol, schmerzvol, liebevol, sehnsuchtvol, wehmutvol, verzweiflungsvol, ruhmvol, launenvol, mühvol, arbeitvol, ehrvol, schamvol, lichtvol, tonvol, stralenvol, feuervol; etc. der sternenvolle Himmel; die menschenvollen Gassen; die gesangvollen Hügel; der pfeilevolle Köcher; Fortunas wechselvolles Spiel; das todtenvolle Schlachtfeld; der zornvolle Wüterich; Vofs; des Ruhmes lorbeervolle Bahn; Schiller.

Unter Iris schönem Bogen blühte
Reizender die perlenvolle Flur.

Schill.

Die blumenvollen Wiesen; die heerdenvollen Triften; das stachelvolle Gezweige; der leichenvolle Strom; ein klippenvolles Leben; J.P. das modervolle Grab; Schill. das rizenvolle Ohr; Vofs; *rimosa auris;* die knotenvolle Handgicht; wustvolle Äkker; Vofs; Euros mit zerrüttetem, schaumvollem Haupthaar; Vofs. Sehr schön sagt derselbe Dichter:

— Wo in räumiger Höhle der König
Äolus kämpfende Wind' und stimmenvolle Gewitter
Zähmt durch strengen Befehl.

— Hic vasto rex Aeolus antro
Luctantes ventos, tempestatesque sonoras
Imperio premit.

Virg.

Von gleichem Gehalt ist der nicht minder fruchtbare Endling reich: wasserreich, volkreich, fischreich, liebreich, freudenreich, trostreich, schifreich, huldreich, hülfreich, wortreich, zahlreich, geistreich, gnadenreich, heerdenreich, gesangreich, klangreich, erfindungsreich, listenreich, glanzreich, kornreich, blutreich, goldreich, silberreich; ein baumreicher Garten; der kieselreiche Bach; wälderreiche Gegenden; grasreiche Hügel; laubreiche Gehölze; das tugendreiche Weib; Nieb. die kinderreiche Erde; Göthe; der gewässerreiche Meergot; Schill. die menschenreiche Öde; Schill. Aoniens liederreiche Schwestern; Raml. nusreiche Zipressen; Vofs; der fabelreiche Hydaspes; Vofs; der sprudelreiche Ida; Vofs; ein schimmerreicher Pallast; ein schilfreicher Bach; die zauberreiche Kanidia; lastreiche Orlogsschiffe; des Pupius tränenreiche Schauspiele; — *lacrimosa poëmata.* Doch als er beutereich zurükkekam. Göthe. Argos, vordem quelarm, ward erst durch Danaos quelreich. Vofs.

Eure Tempel lachten gleich Pallästen;
Euch verherlichte das Heldenspiel
An des Isthmus kronenreichen Festen,
Und die Wagen donnerten zum Ziel.
Schill.

Mit fremden Schäzen schwer beladen,
Kehrt zu den heimischen Gestaden
Der Schiffe mastenreicher Wald.
Schill.

Den Wörtern in vol und reich möchten im Römischen, aufser den Formen in *osus*, noch die Ableitungen in *fer* und *ger* einigermaafsen gegenüber gestelt werden können, — auch die Wörter in *lentus*: *succulentus*, saftvol, saftreich; *san*-

guinolentus, blutvol; *somnolentus*, schlafvol; *temulentus*, weinvol; *pulverulentus*, staubvol; *luculentus*, lichtvol; *lutulentus*, schlamvol; *frustulentus*, *Plaut.* *opulentus*, *pisculentus*, fischvol, fischreich; *violentus*, *fraudulentus*, trugvol; etc. und die wechselwörtlichen Formen: *jubatus*, *mellitus*, *ocreatus*, *cornutus*, *stellatus*, *crinitus*; etc. die auch wir kennen: gemähnt, gehonigt, Vofs; gestiefelt, gehörnt, gestirnt, behaart; etc.

Man erinre übrigens nicht etwa dafs im Französischen hier, wie bei los und vol, die Umschreibung durch *riche*, *plein* und *sans* überal leicht sei. Sie würde oft flach und unerträglich, ja unverständlich scheinen. Jene zusammengesezten Begriffe kommen bei uns, weil sie als Wörter in der Sprache bestehn, wie jedes andere Wort, als Regel und häufig; bei den Franzosen, die durch die Beschaffenheit ihrer Rede auf eine solche Begrifsverbindung nicht geführt werden, selten und nur als Ausnahme vor. Man vergleiche: der Schiffe mastenreicher Wald, *la foret des vaisseaux, riche en mats!* ein blutreicher, saftreicher Körper, *un corps riche en sang, riche en sucs!* des Pupius tränenreiche Schauspiele, *les drames de Pupius, riches en larmes!* die stimmenvollen Gewitter, *les orages pleins de voix!* der gesangvolle Hügel, *le coteau plein de chansons!* erdlos, *sans terre!* das menschenlose Gestade, *le rivage sans hommes!* Oder gar: das Bodenlose, das Namenlose, *le sans fond, le sans nom!**) Wer fühlt nicht dafs hier, wie fast überal, die Zusammenziehung durch Kürze veredelt!

*) Doch haben sie einige nach dieser Form gebildete Nenwörter: *un sans-souci, un sans-culotte, un sans-façon*; etc. Wir könten sagen: ein Ohnekopf, ein Oh-

Virgilius sagt:

Ut tristes sine sole domos, loca turbida, adires.

Hier gebraucht der Dichter die Umschreibung, weil *exsol* nicht in der Sprache war. Dies wäre unstreitig schöner gewesen. Wer zöge nicht die sonnenlosen Behausungen den Behausungen ohne Sonne vor? Vofs übersezt:

Dafs du zum grafsen Gewir unbesonneter Öden hinabstiegst.

Wenn die Begriffe ein Zeitwort scheidet, und der zweite mit Gewicht als ein Selbständiges auftreten sol, scheint dagegen die Umschreibung angemessener zu sein:

Haec tum nomina erunt: nunc sunt sine nomine terrae.

wo auch der Gegensaz die Wiederholung des Nenwortes verlangt: *nomina*, *nomine*.

Ung.

Lateinisch *atio*, *itio*, *sio*. Diese Ableitungsilbe, durch welche wir aus Zeitwörtern uns Nenwörter schaffen, entspricht dem französischen *ation*, *ition*, *aison*, *tion*, *sion*, *ence*, *ance*, *ment*, und bezeichnet eine Handlung oder einen Zustand, (manchmal auch das durch

newiz, ein Ohnesorge, ein Ohnehose, (Hosenloser;) ein Ohnestrumpf, Reimar; ein Ohneschuh, Reimar; ein Ohnegeld, ein Ohnescham; etc. — freilich nur im scherzhaften Vortrage. Auch diese Form ist unedel, wie die Form Rotkopf, Trozkopf, Gelbschnabel, Langohr, Boksfus, Pausbak, Hasenfus, Rotstrumpf, Blaustrumpf, Göthe; Rotrok, Grünrok, Spizohr, Weitloch, Wolf; Langbart, Vofs; oder die andere: Gerngros, Gradezu, Springinsfeld, — und zwar aus demselben Grunde. S. S. 145.

die Handlung Bewirkte: Schenkung, für das Geschenkte; Prägung für das Geprägte; Stiftung, für das Gestiftete; etc. im Französischen: *députation*, — nicht die Handlung des Abordnens, sondern die Abgeordneten selbst; *donation*, *sédiment*, *établissement*, *institution*, *préposition*; etc.) — gerade so wie die französischen Endungen in *irruption*, *corruption*, *continuation*, *situation*, *dépopulation*, *prohibition*, *dissolution*, *empoisonnement*; „*l'empoisonnement* (*action d'empoisonner*,) *est un crime capital. Empoissonnement*, *action par laquelle on peuple un étang qui a été péché.*" *Dict. de l'Acad. braillement*, *mugissement*, *engourdissement*, *tolérance*, *souffrance*; etc.

Herr Villers sagt in seinem Aufsaze: „*Un peu plus haut ma plume trop hardie vouloit écrire énervement. Le code de l'Académie m'a averti que nous n'avions rélativement à cette idée principale que le verbe énerver. Pourquoi n'avons-nous pas énervément, adverbe? énervement, substantif, l'état d'être énervé? énervation, l'action d'énerver?* — und scheint dadurch vorauszusezen dafs die Endung *ment* immer nur einen Zustand oder das Bewirkte der Handlung, und die Endung *ation* immer nur die Handlung bezeichnet. Aus den eben angeführten Beispielen, die sich sehr häufen liefsen, geht bestimt das Gegenteil hervor.

Die Formen, so Abgezogenes aussprechen, stehen in allen Sprachen nicht ganz fest. Das Volk, dessen überwiegender Mehrzahl das Sinliche näher liegt, als das Geistige, zieht sie unvermerkt aus ihrer überirdischen Höhe in sein irdisches Element herab. So haben bei uns die Wörter in nis: Empfängnisse des Geistes, vom Geist empfangene Dinge; in schaft: Gevatterschaft, eigentlich das Gevattersein, dan aber eine Gesamtheit von Gevattern; in keit: Neuig-

keiten, Lebendigkeiten, neue Sachen, lebendige Wesen; in rei: Ziegelbrennerei, zunächst die Handlung des Ziegelbrennens, dan der Ort wo Ziegel gebrant werden; die mit dem Vorlinge ge behefteten Verbalwörter: Geflecht, Gewinde, ein geflochtenes, gewundenes Ding; etc. neben ihrem unkörperlichen Gehalt noch einen körperlichen sich angewonnen. Es dürfte vergeblich sein die Sprache hier hemmen zu wollen. Die menschliche Natur, die im Kreise derselben lebendig wirksam ist, achtet wenig auf die Erinnerungen der Grammatiker und zerreist mit eigenwilligem Übermut jeden Zügel, den sie ihr anzulegen sich mühen. —

Die Wörter, sagte ich, die den Ausgang ung annehmen, werden aus Zeitwörtern gebildet. Unsere Zeitwörter können durch die Vorsilben und Bestimmungen, mit denen sie sich paaren, ins Unendliche vervielfältigt werden; und da eine grofse Menge dieser so vervielfachten Zeitwörter durch den Endling ung in Benennungen sich verwandeln lassen, so ist es natürlich dafs diese Form uns ungleich mehr Ableitungen liefern mus, als den Franzosen, deren Zeitwörter einer solchen Vervielfältigung sich nicht so leicht bequemen, ihre drei angeführten Endungen zusammengenommen.

Aus dem Zeitworte sezen bilden wir das Sachwort: die Sezung. — „Jenes einfache Zeitwort, sagt Ramler in seiner Abhandlung über unsere Ableitungsilben, liefert uns die Ableitungen: absezen, ansezen, aussezen, beisezen, besezen, durchsezen, einsezen, entsezen, ersezen, festsezen, fortsezen, herabsezen, heruntersezen, hintansezen, niedersezen, aufsezen, nachsezen, umsezen, übersezen, versezen, voraussezen, wegsezen, widersezen, zurüksezen, voransezen, zusammensezen, vorsezen, hinzusezen, zer-

sezen, hinaussezen, entgegensezen. Aus jeder dieser Ableitungen machen wir ein Zeitwort in ung: die Absezung der Bischöfe; die Ansezung der Kolonisten; die Aussezung der Lehrstunden; die Beisezung der Leichen; die Besezung der Ämter; die Durchsezung einer schwierigen Sache; die Einsezung des Ehestandes; die Entsezung der Festungen; die Ersezung des Schadens; die Festsezung der Preise; die Fortsezung einer Schrift; die Herabsezung, die Heruntersezung menschlicher Tugenden; die Hintansezung des Gottesdienstes; die Niedersezung geschworener Richter; die Aufsezung des Knopfes auf einen Turm; Nachsezung des flüchtigen Feindes; die Umsezung des Silbergeldes; die Voransezung des Namens; die Übersezung des Homer; die Versezung eines Beamten; die Voraussezung einer erst zu beweisenden Sache; die Wegsezung ungeborener Kinder; die Widersezung aufgewiegelter Bürger; die Zurüksezung eines verdienten Mannes; die Zusammensezung der Wörter; die Zersezung einer Arzenei; Vorsezung, Hinzusezung des Namens; Hinaussezung eines nicht sehr dringenden Geschäfts; Entgegensezung zweier filosofischen Begriffe."

Unserm sezen steht das französische *poser* gegenüber. Dies liefert die Ableitungen: *position*, *déposition*, *apposition*, *composition*, *décomposition*, *disposition*, *indisposition*, (es wurde schon bemerkt, dafs wir viele unserer Ableitungen in ung durch das vorangesezte nicht zu verneinenden machen können: Nichtansezung, Nichtversezung, Nichtentsezung; etc.) *exposition*, *imposition*, *interposition*, *opposition*, *préposition*, *proposition*, *supposition*, *transposition*, *juxtaposition*; — also 16 Wörter gegen 32.

Von dem sinverwandten stellen bilden wir die Wörter: Stellung, Verstellung, Vorstellung, Abstellung, Abbestellung, Entstellung, Aufstellung, Bestellung, Hinstellung, Herstellung, Anstellung, Zustellung, Wegstellung, Zusammenstellung, Gegenstellung, Gegenüberstellung, Entgegenstellung, Unterstellung, Ausstellung, Nebenstellung, Emporstellung, Hinaufstellung, Umstellung, Feststellung, Einstellung, Nachstellung, Darstellung, Hineinstellung, Hinausstellung, Zurükstellung, Misstellung, Zwischenstellung, Dazwischenstellung.

Das französische *placer* hat nur *emplacement*, *déplacement*, *remplacement*, also 3 — 33.

Legen. — Legung, Vorlegung, Auslegung, Auflegung, Niederlegung, Anlegung, Unterlegung, Ablegung, Zurüklegung, Zusammenlegung, Einlegung, Widerlegung, Überlegung, Verlegung, Weglegung, Zulegung, Hinzulegung, Belegung, Zerlegung, Erlegung, Hinlegung, Umlegung, Beilegung, Darlegung, Zwischenlegung, Dazwischenlegung, Fortlegung.

Mettre. — *Mission*, *omission*, *commission*, *démission*, *immission*, *émission*, *permission*, *amission*, *transmission*, *soumission*, *intermission*, *rémission*, *intromission*, *manumission*, *dimission.* 15 — 27.

Ferner können wir die aus einfachen Zeitwörtern nach dieser Form gebildeten Benennungen durch Paarung mit anderen Sachwörtern, auch Vorsilben (ur, after, nicht, haupt; etc.) und Vor- und Nebenwörtern gleichfals vervielfachen und zu neuen Wörtern umbilden, — welches die Franzosen nicht dürfen.

Wir sagen: die Auseinandersezung der Erben; die Wiedereinsezung der abgedankten

Bischöfe; die Zurechtsezung eines eigensinnigen Kopfes; Wiederanstellung, Wiederansezung Mitanstellung, Mitansezung eines Beamten; die Wiederherstellung der Ruhe; die Freistellung eines Gefangenen; die Nebeneinanderstellung der Begebenheiten; die Auseinanderlegung der Waaren; Zurechtlegung einer Sache; Wiederauflegung eines Buches; Nichtvorlegung einer geforderten Schrift; Amtsbesezung, Schadenersezung, Geldumsezung; — Nebenbetrachtung, Urbedeutung, Vorempfindung, Afterbildung, Hauptbedingung, Gemütsbewegung, Bewegungslosigkeit, Bildungstrieb; etc.

Noch bilden die Franzosen aus jenen Zeitwörtern die Formen: *pose*, *posture*, *impot*, *dépot*, *suppot*, *repos*, *propos*, *mise*, *entremise*, *remise*, *promesse*, von ungefähr gleicher Bedeutung. Auch haben sie das sinverwandte *statuer*, das ihnen die Ableitungen: *institution*, *restitution*, *constitution*, *destitution*, *prostitution*, *statut*, *institut* abwirft. Diesen sezen wir die Wörter Lage und Saz entgegen, die uns mit folgenden Ableitungen versehn: Nachsaz, Vorsaz, Vordersaz, Hintersaz, Mittelsaz, Hauptsaz, Doppelsaz, Nebensaz, Zusaz, Ersaz, Ansaz, Aufsaz, Entsaz, Rüksaz, Einsaz, Aussaz, Absaz, Bodensaz, Übersaz, Klop. Ursaz, Beisaz, Gegensaz, Zwischensaz, Grundsaz, Untersaz; — Einlage, Auslage, Rüklage, Ablage, Niederlage, Vorderlage, Hinterlage, Auflage, Mittellage, Verlag, (Beleg;) Beilage, Oberlage, Unterlage, Doppellage, Gegenlage, Nebenlage, Zwischenlage, Grundlage, Zulage; — also wiederum 47 gegen 13.

Dafs demnach die drei Zeitwörter sezen, stellen, legen, deren Sinverwandte gesamt den Franzosen nur 52 handlungandeutende Ableitungen gewähren, uns deren 157 hergeben.

Ferner

Ferner steht es uns frei die Anzahl jener Formen in ung noch täglich zu vermehren, wenn wir sie nur analogisch bilden und ihnen eine glükliche Stellung zu geben wissen: dagegen der Franzose, dessen Sprache star geworden ist, den Kreis seiner Wörter in *ion*, *ment*, etc. nicht fürder erweitern darf.

„Die Wörter enteseln und vereseln, sagt Ramler, sind neuerlich nach der Analogie von vergöttern und entgöttern richtig gebildet worden. Wieland macht daraus zwei Nenwörter in ung: die wunderbare Vereselung und Enteselung eines gewissen Lucius von Paträ. So hat man aus den neugeprägten Wörtern: entjungfern, verhimmeln, entzaubern, veralgemeinen, entkönigen, die Wörter: Entjungferung, Verhimmelung, Entzauberung, Veralgemeinung, Entkönigung, gemacht."

Weiter. Viele unserer zusammengesezten Zeitwörter haben, wie schon oben S. 94 flg. erinnert worden, eine vielfache Bedeutung. Die daraus gebildeten Sachwörter nehmen ihre Natur an und teilen ihre Vieldeutigkeit. So heist Entsezung auch noch *déposition:* die Entsezung eines Beamten; Besezung *garniture:* die Besezung eines Kleides; Übersezung *transport:* die Übersezung über einen Strom.

Manche Zeitwörter, die in ihrer einfachen Form solche Nenwörter uns nicht liefern, geben sie uns in der zusammengesezten: Überredung, Versagung, Urbarmachung, Genugtuung, Lossprechung, Verschweigung, Auferstehung, Übergehung, Anschauung, Ansehung, Übertragung, Übergebung, Handhabung, Berennung, Durchdenkung, Erschlagung, Ermordung, Ertödtung; etc. Redung, Sagung, Machung; etc. sind nicht in Gebrauch. Selbst werden weigert sich

nicht in der Einung uns Sachwörter in ung zu reichen: Menschwerdung, Lautwerdung der öffentlichen Meinung, Algemeinwerdung einer Sprache, Habhaftwerdung eines Bösewichts; etc. wofür wir auch sagen: das Menschwerden, das Lautwerden, das Algemeinwerden; etc Ferner versieht uns diese so fügsame Analogie mit einer bedeutenden Anzahl poetischer Wörter: Ringelung, Runzelung, Voſs; Beflügelung, Besprizung, Besprengung, Betauung, Strömung, der Erd' Umgränzungen, Wolf; Umzingelung, Umlaubung, Entblätterung, Entwilderung, Beselung, Begegnung, Voſs; Entflammung, Entfesselung, des Walds Aufhügelung, Voſs; der Bäch' Umuferung; Voſs; nach Hause gewendete Segelung; Voſs. Zermalmung, Strudelung, der Stier' Anatmung, Voſs; des Haupts graunvolle Umwallung, Voſs; Umwirbelung, Umschlängelung, Bekränzung, Umschattung, Bestralung, Leuchtung, für Bliz, bei Voſs sehr häufig; Kreisung, behende Verschlingungen, Voſs; Umrollung, Umwälzung, tödtliche Umwindungen, Umdrängung, umdrängende Menschen; Umnebelung, Umdämmerung; edle Beschuhung von Gold; Voſs; etc. indes fast durchgängig die französischen Wörter in *tion* sich mehr für die Prosa als für die Dichtung eignen.

Auch können wir noch der Mehrzahl unserer Benennungen in ung die aus der Wurzel des Zeitwortes gebildeten Wörter: Bruch, Zwang, Ersaz, Aushub, etc. Wegnahme, Plage, Eile, etc. und das sachwörtliche Zeitwort unterschieben: das Beisezen der Leichen; das Durchsezen einer schwierigen Sache; etc. das wir auch überal gebrauchen, wo die Form in ung uns fehlt: ein Fal, der bei vielen untätlichen Zeitwörtern eintrit: liegen, schlafen, laufen, schwim-

men, fahren, schiffen, reisen, reiten, wandeln, beten, fliegen, segeln, heulen, bellen, brüllen, seufzen, jammern, winseln, pfeifen, flüstern, murmeln, brausen, knallen, trommeln, rasen; etc. Hier sagen wir also: das Liegen, das Schlafen, das Laufen; etc. Nicht minder mögen wir dem besprochenen Endling die sinverwandten lei oder rei: Heuchelei, Gleisnerei; etc. nis: Kentnis, Verderbnis; etc. und die Vorsilbe ge: Gebrül, Gewieher, Gebrum, etc. zu Vertretern geben: alles Gewichte, die mit in die Wagschale gehören. —

Die römische Analogie in *tio*, *sio*, wenn schon der französischen in *ion* an Fruchtbarkeit um Vieles überlegen, kan sich doch in dieser Hinsicht mit der deutschen in ung nicht vergleichen. „Unsere *Verba*, sagt Trendelnburg, von der lezteren sprechend, bilden eine erstaunliche Menge von solchen *Substantivis*, deren unsere Sprache gerade bedarf; nämlich durch Anhängung der Silbe ung an dem Wurzelwort, um die Handlung des *Verbi* zu bezeichnen. Hier bleibt das Griechische weit hinter dem Deutschen zurük; und auch das Lateinische, welches die Endung *io* mit den *Supinis* verbindet, um dadurch diesen Begrif auszudrükken, erreicht den Reichtum des Deutschen an dergleichen Wörtern bei weitem nicht." — Dagegen hatten bei den Römern die Formen in *io* eine Eigenheit, die unseren Formen in ung fremd ist, — und die allerdings Sprache und Ausdruk zu bereichern beitrug. In Fragesäzen mit *esse* verbunden, vertraten sie völlig die Stelle des Zeitwortes und behielten den Anhang desselben unverändert bei: *Quid tibi hanc rem curatio est? Cic.* für: *quid curas hanc rem? Quid tibi huc reditio est? Cic. Quid tibi, malum, hic ante aedes clamatio est? Plaut. Quid tibi huc ventio est? Plaut. Quid*

tibi hanc aditio est? Plaut. Quid tibi hanc notio est, inquam, amicam meam? Plaut. Quid tibi hanc digito tactio est? Plaut. Quid tibi ergo meam me invito tactio est? Plaut. Den Komikern, dem Plautus zumal, ist diese Form sehr geläufig, — die freilich fast ausschliefsend der Umgangssprache angehört zu haben scheint, da sie bei anderen Schriftstellern, ausgenommen etwa in Briefen, sonst fast nicht vorkomt. Sie drükt mehrenteils einen Unwillen des Sprechenden aus: Wie kanst du es dir einfallen lassen Diese mit dem Finger zu berühren?

Gegen Herrn Cludius, der unsere Wörter in ung auf ihre ursprüngliche unsinliche Bedeutung beschränken möchte.

Ich bemerkte oben, S. 251, dafs unsere Bezeichnungen in ung manchmal unsinliche, manchmal sinliche Bedeutung haben. — In Campes Beiträgen zur weiteren Ausbildung der deutschen Sprache heist es: „Betrachtung und Betracht sind eben so verschieden als Beziehung und Bezug; oder eben so als Wörter, welche algemeine, abgezogene, und welche besondere Vorstellungen bezeichnen. Es wird zwar nicht möglich sein in wenig Zeit es dahin zu bringen dafs die Sachwörter, welche ihrer Endsilbe heit, keit, ung wegen algemeine Begriffe bezeichnen, nicht mehr zur Bezeichnung besonderer gebraucht werden; aber so viel es sich tun läst, ist auch dahin wol nach und nach zu arbeiten, weil es unleugbar mit zur Volkommenheit einer Sprache gehört, wenn sie alle Begriffe mit der grösten Genauigkeit bezeichnen kan. Noch sagt man Hofnung für: was man hoft;

Wirkung für: das Wirken und: das Gewirkte; Verbesserung für: Verbessern und: etwas Verbessertes."

Ich kan hier der Meinung des Verfassers (Herrn Cludius,) nicht beitreten. Strebt eine Form ihren Begrif zu erweitern, so solten wir, dünkt mich, ihr hülfreich die Hand bieten, nicht sie gewaltsam zu hemmen suchen. Das Sinliche eines Hauptbegrifs berührt das Unsinliche desselben oft so nah, dafs der Sprechende sich selbst gleichsam unbewust eins mit dem anderen verwechselt. Wie viel tausend Wörter in ung sind in der Sprache nicht bereits vorhanden, die ihre Bedeutung abgewandt haben, ja in dieser abgewandten Bedeutung zum Teil allein noch gelten: Pflanzung, Umzaünung, Samlung, Brandung, Wohnung, Vertiefung, Besizung, Umgebung, Begleitung, Stellung, Prägung, Betäubung, Schöpfung, Höhlung, Bildung, Belaubung, Verbrämung, Bemerkung, Bestellung; Bebungen einer Saite; Zeugungen, für das Gezeugte; Weissagung, Falschsagung, J. P. Krümmung, Öfnung, Spaltung; etc. Und diese solten nun alle entweder ausgestofsen oder ausschlieslich auf ihren ursprünglichen Gehalt zurükgeführt werden? Zuvörderst müsten doch unsere Grammatiker bei ihren vielleicht gut gemeinten Vorschlägen überlegen ob die Ausführung derselben, wie die menschliche Natur einmal ist, in die Reihe der Möglichkeiten gehöre oder nicht. Viele Wörter in ung treten, wie die Formen in eit und rei, in der Mehrzahl auf: Ermahnungen, Erzählungen, Vergnügungen, Ermunterungen, Ergözungen, Versamlungen, Unterhaltungen, Forderungen, Bedingungen, Verrichtungen, Vorkehrungen, Übertreibungen, Belustigungen, Veruntreuungen, Verkrüppelungen, Untersuchungen, Bemerkungen, Schöpfungen, Leistungen, Ergänzungen Verkettungen, Verschlingungen, Verzweigungen, Erpressungen, Bebungen, Begünstigungen, Vorspiege-

lungen, Bezauberungen, Erquikkungen, Kühlungen, Verschwörungen, Segnungen, Verheifsungen, Angelobungen, Verwandlungen, Vergütigungen, Vergeltungen, Verwünschungen, Verschönerungen, Verhäslichungen, Versuchungen, Versprechungen, Störungen, Strömungen, Hinderungen, Entsagungen, Erfahrungen, Demütigungen, Beleidigungen; etc. Wer fühlt nicht wie holprig und steif und unbefriedigend für das Ohr in der abgekürzten Form diese Mehrheiten, die eben durch ihre Dehnungen so viel lebendig versinlichende Kraft sich angewinnen, fast durchweg lauten würden? Formen wie Pflanze oder Pflanzen für Pflanzungen; Schöpfen oder Schöpfe für Schöpfungen; Dehne oder Dehnen für Dehnungen; Versuche oder Versuchen für Versuchungen; Wünde oder Winden für Windungen; Leiste oder Leisten für Leistungen; Demütige oder Demütigen für Demütigungen; Maafse oder Messen für Messungen; Frische oder Frischen für Frischungen; Schweife oder Schweifen für Schweifungen; Rege oder Regen für Regungen; Störe oder Stören für Störungen; Kühle oder Kühlen für Kühlungen; Öfne oder Öfnen für Öfnungen; Unterhalte oder Unterhalten für Unterhaltungen; Spalte oder Spalten für Spaltungen; etc. würden nicht nur oft zweideutig, sondern zum grösten Teil ganz unverständlich sein. — Wo der Zusammenhang (und dies ist hier gewöhnlich der Fal;) genugsam ausweist, in welchem Sinne ein Wort eben genommen werden mus, da ist es — engbrüstig über Doppelsin und Vieldeutigkeit desselben zu klagen. Geben wir Acht dafs durch zu ängstliches Streben nach Bestimtheit und handgreiflicher Verständlichkeit unsere Rede nicht erschlaffe und zum todten Gerip zusammenschrumpfe. Welche andere Form hätten wir denn wol, die uns die Form in u n g in der bemerkten Bedeutung ganz und durchaus entbehrlich machen könte? Doch wol nicht

die eben erwähnte: Einricht, Hof, Wirk, Verbesser? oder: Einrichte, Hoffe, Wirke, Verbessere? Wie viele unserer Zeitwörter, (wie aus den angeführten Beispielen schon hervorgeht;) die zu solchen Ableitungen sich ohne Zwang nicht hergeben! Die mehresten einfachen, so wie die in er'n, eln, igen, ichen etc. ausgehenden, weigern sich der Umbildung. Auch sind die Wörter dieser Klasse in ihrem Inhalt selbst nicht unwandelbar stät. Sehr viele werden so gut wie die Wörter in ung zur Andeutung des abgezogenen Begrifs der Handlung gebraucht und stehen demnach mit diesen ganz auf Einer Linie. Und wie halten wirs mit den Bezeichnungen in heit, keit und rei? Sollen diese keine Sinlichkeiten mehr aussprechen: welche Formen geben wir ihnen, wo sie es jezt tun, zu Vertreterinnen? Oder verlangt man dafs für diese Sinlichkeiten in unserer Sprache forthin gar kein Ausdruk mehr sei? — Wenn wir hier so ängstlich zaghaft uns gebehrden wollen, müssen wir dan nicht auch die mehrsten Figuren der Rhetorik, die gleichfals Begriffe verwechseln und eine Vorstellung der anderen unterschieben, aus Gespräch und Schriften verbannen? Alle Sprachen haben sich durch almälige Begrifserweiterung ihrer Zeichen bereichert; in allen gibt es Wörter zu Tausenden, die in drei- vierfacher Bedeutung auftreten. Die französische (doch wol eine der deutlichsten und bestimtesten!) überfliest von Ausdrükken, die zugleich körperlichen und unkörperlichen Gehalt haben, von vielfarbigen, weitgeschürzten, vieldeutigen Bezeichnungen, die mit zu ihrem gediegensten Eigentume gehören. Und nur der unsrigen solte ein so voller Quel nicht strömen dürfen? — Glüklicherweise bleibt gegen das sichtbare Anringen der Sprache auch auf diesem Wege sich auszubilden und zu bereichern, der Einspruch des Einzelen ohne Kraft.

Auch im Römischen findet eine solche Verwechselung der Begriffe nicht selten stat. „*Nomina actionem significantia*, sagt Joh. Vorstius, *non raro significant res ipsas, in quas actio illa fertur. Ita emtio pro re emta, aestimatio pro re aestimata, auditio pro fama atque adeo re audita ponitur. Cicero: Prorsus enim ex istis emtionibus* (Einkaufungen,) *nullam desidero. Emtiones autem, id est, res quas M. Fabius Gallus in gratiam Ciceronis emerat, signa et statuae fuerunt. Coelius in epistola ad Ciceronem: Ne tenuissimam quidem auditionem de ea re accepi. Ubi auditio pro fama, quae quidem res quaedam est quae auditur. Fundos aestimatos, quos Papyrius Paetus a debitoribus suis acceperat, Cicero aestimationes vocat. Aestimationes tuas, inquit, vendere non potes, neque ollam denariorum implere. Ejusdem generis sunt quaedam in us vocabula. Ita conspectus, cum ipsam praecipue actionem seu operationem, quae fit oculis, significet, significat quoque rem conspectam. Cicero: Quanquam mihi semper frequens conspectus vester multo jucundissimus est visus. Ubi frequens conspectus vester est pro eo: quod frequentes vos conspicimini. Ipsa Ciceronis oculorum acies non potuit frequens dici, sed res conspecta, populus romanus, sic dici potuit. Deinde et ex pronomine vester, quae ipsius nominis vis sit, apparet. Si enim actionem id significaret, dicendum fuisset: conspectus vestri.*

Contra eadem nomina verbalia, quae actionem seu operationem significare solent, significant subinde ipsum agens seu operans. Verbi gratia, qui possidet, dicitur possessio. Justinus: Si ignis prima possessio rerum fuit; pro: si ignis initio omnia tenuit ac possedit. (So steht Regirung für das Regirende.

— Wird Einer hinfort anbeten der Juno
Macht? wird Einer mit Flehn dem Altar auflegen Verehrung?

Voſs.

für: ein verehrendes Opfer.) *Pari modo quod accedit, dicitur accessio. Cicero: Videamur eam famam consecuti, ut non tam accessio quaerenda, quam fortuna metuenda sit. Ubi accessio est aliquid quod accedat. Ad hunc modum Cicero studia veteres delectationes suas vocat.* (Ergözungen, Ergözlichkeiten, Unterhaltungen.) *Uti: Quantum studiis, veteribus nostris delectationibus, consequi poterimus. Delectatio proprie ipsum delectandi actum, hic vero ipsum delectans, ipsum illud quod delectat, significat.*"

Und an einem anderen Orte: „*Denique addantur etiam voces vigiliae, custodiae, quae non aliter quam nostra vox* Wache *ipsos quoque homines, qui vigilias agunt, significant.* (Diese Figur ist fast in allen Sprachen angenommen: ein Beweis wie sehr solche Begrifsverwechselungen der Natur des Menschen gemäs sind.) *Hirtius in bello afric. dicit: custodias portis ponere; Sallustius: circumire vigilias, deducere vigilias. Cicero: Si capitolinae cohortes, si excubiae, si vigiliae, si delecta juventus,* (die Jugend, für die Jünglinge, gleichfals allen Sprachen geläufig;) *quae tuum corpus domumque custodit, contra Milonis impetum armata est. Ita vocabulum, quod proprie actionem et officium hominis significat, hominem ipsum simul denotat. Et sunt hujus generis in latina lingua omnino plurima. Nam et vox servitia ipsos quoque servos significat, et vox legationes ipsos legatos, et vox magistratus ipsos magistratum gerentes, et vox auxilia ipsos milites auxilio venientes et auxilium ferentes. — Freinshemius quoque Indice in Flo-*

rum, et quidem ad vocem dominatio, varia hujus generis congessit, ut quod dominatio ponitur pro dominus, et dimicatio pro dimicantibus, et amicitiae et familiaritates pro amicis et familiaribus, et matrimonia pro uxoribus, et consilium pro consiliariis; etc."

So bezeichnen die Verbalwörter in *ura* gewöhnlich die Handlung ihrer Zeitwörter, oft aber auch das durch die Handlung Bewirkte. *Caesura* beim Plinius: *caesura silvae*, bedeutet das Umhauen eines Waldes; und *caesurae arundinum* das Abgehaune des Schilfes, was davon abgehauen worden. *Rasura* beim Columella, das Schaben, beim Vegetius, das Abgeschabte, Abschabsel, z. B. *eboris*. *Caelatura*, das Graben in Metal, und die eingegrabenen Bilder. *Caelaturae adtritae*, sagt Plinius. *Pictura*, das Malen und das Gemälde: *Ut pictura poësis erit. Hor.* — wie bei uns Schilderei. *Captura*, das Fangen und das Eingefangene. *Captura pantherae. Plin. Pinxit venatores cum captura. Plin.*

Die Dichter, die überhaupt gern verkörpern, lieben dies Versinlichen abgezogener Ausdrükke. So hat Klopstok Verzweiflungen für Verzweifelnde; Auferstehungen für Auferstandene; Verwesungen für was verwest, verweste Körper; *)

*) Gegen solche Freiheiten des dichterischen Ausdruks eiferte schon früher ein Schönaich in seiner ganzen Ästhetik in einer Nus, oder *neologischem* Wörterbuche, 1754, und mit ihm das gesamte, zahllose Gewimmel der gotschedischen Schule. — Wir wähnten gutmütig dies Geschlecht gänzlich ausgestorben. —

wobei zu bemerken ist daſs er diesen Wörtern, weil sie als sinlich in der Mehrheit gedacht werden können, auch wirklich die Form der Mehrheit gibt. Voſs gebraucht Bekränzungen für Kränze:

— Bald reicht er zum Klatschen
Mit jungfraülicher Hand ihr die Brust, bald beut er die Hörner
Frischen Bekränzungen dar.

Beflügelung für Flügel:

Jezt um die teuersten Glieder geschmiegt mit junger Beflüglung
Gab sie umsonst, ach, kalt mit hartem Schnabel ihm Küsse.

Belaubungen für Laub:

— Von Honige sind betaut
Und umschwärmt von Bienen ringsum die Belaubungen in dem Forst.

Belebung für was lebt. In folgender Stelle steht es für Leben oder Belebendes:

Schafe daher und Rinder, der Mensch und des Wildes Geschlechter
Jedes bei seiner Geburt entschöpft ihr (der Gotheit) zarte Belebung.

Entflammung für Flamme:

Schreklicher noch, wenn Sturmes Gewalt hochher in den Rebhain
Nieder sich stürzt, und zukkend im Schwal fortdrängt die Entflammung.

— Und ein Schwarm seltsamer Beseelungen zeigt sich.

Beseelter Wesen.

'Siehe die Morde durchrent und die fallenden Ordnungen Tarko.

Die Gemordeten, geordnete Schaaren. — So Rüstung für das, womit der Krieger sich rüstet, Waffe; Behausung, Wohnung, wo gehaust, gewohnt wird; Zusammensezung, für das Zusammengesezte; Versamlung, für versammelte Menschen; etc.

Mit einer ähnlichen Verwechselung der Begriffe sagt auch der Franzose: *il nous a rendus la haine, la risée, la honte, l'opprobre des nations.* Wie stärker als: *il nous a rendus un objet de haine, de risée, etc. pour toutes les nations!* Auch wir sagen: ,er ist der Stolz seiner Verwandten, die Bewunderung seiner Zeitgenossen, der Abscheu jedes Gutdenkenden.

Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang
Der Sterblichen, du Wehrzertrümrer, auf!
Bürg.

Solten wir, um strenge Richtigkeit herzustellen, einen Ausdruk, den Jederman zu deuten weis, durch Umschreibung schwächen?

Fortsezung.

In den lateinischen Verbalwörtern in *men*, die unseren aus der Wurzel des Zeitwortes gezogenen Formen Zug, Trunk, Flus, Spinne, Flechte, etc. zum Teil entsprechen, steht die Bedeutung eben so wenig fest als in diesen. Zunächst scheint diese Endung bestimt im Algemeinen das zu bezeichnen, was die Handlung des Zeitwortes ausübt: *irritamen, quod irritat*, Reiz; *lenimen, quod lenit; solamen, quod solatur*, Trost; *blandimentum*, (denn *men* und *mentum* sind eins; das *tum*

ist blos Zusaz: *medicamen*, *medicamentum*; *fundamen*, *fundamentum*; *stramen*, *stramentum*; *monimen*, *monimentum*; *levamen*, *levamentum*; *cognomen*, *cognomentum*; *tegumen*, *tegumentum*, etc.) *quod blanditur*; *levamen*, *quod levat*; *hortamen*, *quod hortatur*; etc. Aber in vielen hat sich der algemeine Sin beschränkt und mehr oder minder zum Besonderen zusammengezogen: *agmen*, von *agere*, Kriegschaar, Zug, — wie wir sagen: ein Zug reisender Kraniche, wo Zug gleichfals für Schaar steht; *examen*, von *exigere*, austreiben, ein Bienenschwarm und das Zünglein an der Wage; *numen*, von *nuere*, Götterwink, und dan die Gotheit selbst; *sumen*, von *sugere*, (*sugimen*,) Sauեuter; *nomen*, wol von *novi*, *novisse*, Namen; *semen*, von *serere*, Samen; *discrimen*, von *discernere*, Unterschied zwar, aber auch Gefahr, Entscheidung; *crimen*, wol auch aus *cernere*, Verbrechen; *tegmen*, von *tegere*, Dekke, Verhüllung, Kleid; *stamen*, von *stare*, der Aufzug des Gewebes; *subtemen*, für *teximen*, von *texere*, der Einschlag; *vimen*, Reis, von dem alten *viere*, *vincire*. Ennius: *Ibant malacam viere veneriam corollam*; *lumen*, von *lucere*, das Licht; *medicamen*, von *medicari*, Arzenei; *flumen*, von *fluere*, Strom, Flus; *certamen*, von *certare*, Kampf, Streit; *foramen*, von *forare*, Durchbohrung, Öfnung, Loch; *farcimen*, von *farcire*, Gefülsel; *legumen*, von *legere*, Gemüse; *segmen*, von *secare*, (*secamen*,) Abschnit; *fragmen*, von *frangere*, Bruch, Bruchstük; *fulmen*, stat *fulgimen*, (auch die Bildungsweise, wie man sieht, ist bei allen nicht gleichförmig;) von *fulgere*, Bliz, Donnerstral; *putamen*, von *putare*, Abschnizel; *regimen*, von *regere*, beim Ovidius das Steuerruder; (solcher Wörter in *men*, zum Teil, wie es scheint, selbstgebildeter, hat dieser Dichter nicht wenige: *simulamen*, *firmamen*; etc.) *volumen*, von *volvere*, Rolle; *flamen*, von *flare*,

Hauch, Wind; *tormentum*, von *torquere*, Qual, aber auch Wurfmaschine, eigentlich Drehe; etc. In vielen dieser Bezeichnungen ist sogar die tätliche Bedeutung zur leidentlichen übergegangen: *agmen*, *non quod agit, sed quod agitur; examen*, *quod exigitur; sumen*, *quod sugitur; semen*, *quod seritur; legumen*, *quod legitur; fragmen*, *quod frangitur; putamen*, *quod putatur*; etc. — eben wie bei uns Habe, was gehabt; Brut, was gebrütet; Grab, Grube, was gegraben; Siz, was besessen; Rolle, was gerolt wird.

Diese Beweglichkeit der Bedeutung in Einer und derselben Form; dies innere, mutwillig ausgelassene Spiel einer Sprache, da sie den Inhalt ihrer Zeichen bald ausdehnt, bald zusammenzieht; bald verkörpert, bald vergeistigt; bald das Eigentliche in das Figürliche hinüberspielt; bald die Verhältnisse umwechselnd, das Leidentliche an die Stelle des Tätlichen, und umgekehrt das Tätliche an die Stelle des Leidentlichen bringt, — alles das, stat als fehlerhaft sie zu entwürdigen, gewährt ihr vielmehr für den Feinfühlenden einen unbeschreiblichen Reiz; und eben durch dies Unstäte ihres Wirkens spricht sie ihn mit einer Anmut an, wie keine tun würde, die ihre Formen schrof und unverrükt hinstelte, dafs sie weder rechts noch links ausweichen dürften. Eine so steif geregelte Sprache müste eine höchst einförmige nicht nur, sie müste auch eine sehr arme Sprache sein, weil ihr zu tausend Halbtönen und Mittelbestimmungen und feineren Übergängen der Begriffe Laut und Atem gebrechen würde, die eben durch dies Lokkere, Schwebende der Formen am leichtesten und bequemsten auszudrükken sind. Doch dergleichen gibt es nicht, und kan es, wie die menschliche Natur einmal ist, nicht geben. Verschiedene Kräfte, oft entgegengesezte, werfen unsere Seele hin und her; und

dies Unstäte unseres geistigen Seins mus in die Sprache, den getreuen Abdruk unseres inneren Lebens, notwendig übergehn. Was aber notwendig, ich wil sagen, der Natur und dem Geiste des Menschen angemessen ist, das mus auch den Geist und die Natur des Menschen gefällig ansprechend, das heist, schön sein.

Er.

Ursprünglich eins mit dem Fürworte **er**, lat. *or.* — Der Wurzel eines Zeitwortes angeschlossen, bezeichnet diese Endsilbe den Täter der im Zeitworte ausgedrükten Handlung, und entspricht dem französischen *eur* in *acteur*, *faiseur*, *navigateur;* auch den Endlingen *tre* und *ier* in *peintre*, *courier*, welche leztere Formen doch selten vorkommen.

Solche Personwörter, wie sie **Ramler** nent, können wir fast aus allen Zeitwörtern machen, indes die Franzosen im Gebrauch dieser Form sehr beschränkt sind. Sie haben fast kein in *eur* ausgehendes Wort, das der Deutsche ihnen nicht mit der grösten Leichtigkeit nachzubilden vermöchte; aber wie viel gibt es der deutschen in **er**, die der Franzose entbehren mus: **Lauscher**, Horcher, Grübler, Späher, Wisser, Spaſser, Laurer, Hoffer, Flucher, Zweifler, Lober, Tadler, Droher, Würger, Strafer,*) Klügler, Beter,

*) **Voltaire** sagt bei den Versen im **Corneille**:

Je n'irai point gouter sur les bords africains
Le foudre souhaité que je vois dans tes mains.

„Il y avoit d'abord: le foudre ***punisseur.*** ***Punis-***

Messer, Bildner, Schweiger, Kriecher, Schleicher, Geber, Nehmer, Lehrer, Lerner, Rater, Schauer, Seher, Lärmer, Kämpfer, Streiter, Tödter, Würger, Donnerer, Wieherer, Brüller, Schnauber; der struppige Nährer des Wildes; Voſs; der königliche Lächler; Schlegel.

„Auch neue Personwörter, sagt Ramler, lassen sich vermittelst dieser mänlichen Silbe machen. — Von dem Zeitwort rügen nent der Dichter Nikolai einen Pfarrer: einen Rüger unserer Sünden; Wieland von stillen den Stab des Schlafgottes: den Stiller alles Kummers. Von wünschen macht er ein neues Personwort:

— Ein Wunsch, den wir verschenken,
Ist eine Art Woltätigkeit,
Fals euch beliebt hinzuzudenken,
Der Wünscher wäre sehr bereit,
Wenn er der groſse Mogol wäre,
Noch mehr zu tun.

Von

seur étoit un beau terme qui manquoit à notre langue. Punir doit fournir punisseur, comme venger fournit vengeur. J'ose souhaiter qu'on eut conservé la plupart de ces termes qui faisoient un si bel effet du tems de Corneille. Mais il a mis lui-même à la place: le foudre souhaité, qui est bien plus foible."

Auch die Römer haben diese Form ungleich seltener als wir, — und müssen sie auch schon deswegen weit seltener haben, weil vielen ihrer Zeitwörter das *Supinum* abgeht, aus welchem ihre Personwörter gebildet werden. Dennoch können sie den Franzosen gegenüber noch überreich heiſsen, die an Verbalwörtern in *eur* in der Tat ganz unglaublich arm sind.

Von täuschen werden die Träume sehr gut Taüscher genant. Das Wort Sizer gebraucht Hagedorn, wie Katul das Wort *sessor:*

Die Jahre, da des Gastmals Länge
Den steifen Sizern Lust gebahr.

Von dem Zeitworte fabeln, Mährchen erzählen, machte man das Wort Fabler: der Fabler La Fontaine. Das verkleinende Zeitwort selbsteln ist nicht im Gebrauch; aber als ob es vorhanden wäre, macht Wieland ein Nenwort daraus: Es gibt Leute, die nichts lieben können als sich selbst; aber von solchen Selbstlern ist auch hier die Rede nicht. — Eben so ist das verkleinende Zeitwort verseln, schlechte Verse machen, noch nicht eingeführt; (doch hat Bürger beverseln;) aber ein verkleinendes Personwort hat man schon daraus gemacht, und einen Versschmierer einen Versler genant." —

So sagt Vofs: Allerlei Göttergeschlechts Scheusal' und der Beller Anubis. *Omnigenûmque deûm monstra et latrator Anubis. Virg.* Der scharfnachahmende Blinzer; Bagg. Der Dolch des Stamlers; Klop. Drängt er die Stürmer hinweg; Vofs. Schreklicher Zürner im Himmel; Schubart.

Sorglos über die Fläche weg,
Wo vom kühnsten Wager die Bahn
Dir nicht vorgegraben du siehst,
Mache dir selber Bahn. Göthe.

Vofs nent den Uhu: gluher Augen Roller; er sagt: Euros, der warme Schwärmer; der Wüter Achilleus; der Melder nichtiger Schuld; der mühsame Glätter; der Bringer verlorener Fahnen, Kamillus;

der Kerkerer seines Töchterchens; der Stal, der Tilger des Schmerzes; der Schmälerer fremdes Verdienstes; der Regner Orion; die seligen Geber des Guten; Eridanos, der Strudeler; der Sporner der Ross', Aïdoneus; gedungene Jammerer; der spottende Lober; der Raffer Orkus; der Trozer Orodes.

„Kan man, fährt Ramler fort, von Stamwörtern dergleichen Personwörter nicht bilden, so bildet man sie doch oft von solchen Zeitwörtern, denen eine Partikel vorgesezt ist. Von ehren ist der Ehrer nicht in Gebrauch; aber von verehren der Verehrer. Man sagt nicht: der Sager; aber von ansagen, aussagen, nachsagen, vorsagen der Ansager, Aussager, Nachsager, Vorsager. Von achten wird nicht der Achter, aber von verachten der Verächter gemacht. Eben so sagt man nicht: der Tuer, aber wol: der Vertuer; nicht sowol: der Äffer, als der Nachäffer; nicht der Haber, aber wol der Inhaber; nicht der Leger, aber wol der Ausleger, Verleger, Vorleger. Der Empfinder ist nicht gebräuchlich; aber Jeder billigt das zusammengesezte Wort, welches Alxinger davon macht:

— Ich floh in die Stadt,
Die für treuer Liebe Leiden
Keine Mitempfinder hat.“

Und allerdings zeigt sich diese Analogie (wie so viele andere mehr,) am lebendigsten in zusammengesezten Wörtern: der Mitwisser, der Begeisterer, der Verwünscher, Erbarmer, Vergötterer, Mitaussprecher, Zermalmer, Benamer, Vofs; Er sich selbst Darreicher des Todes; Vofs; der Beseliger Dionysos; Vofs; Deutschlands Entfésseler; Vofs;

Mir, dem das Haar schon graut und Erinnerer
Der Lebensflucht wird. Klop.

Vor dem Wiederfoderer der Todten
Neigte sich der Götter stille Schaar.
Schill.

Euch, Präkonen des Pfuschers, des Meisters Verkleine-
rer, wünscht' ich
Mit ohnmächtiger Wut stum hier am Ufer zu stehn.
Göthe.

Ramler nent Graun: den Saitenbändiger; Baggesen Eros: den Alaufheiterer; Opiz den Nordwind: den Wolkentreiber, Felsenstürmer, Meeraufreizer; Vofs Apollo: den Fluchabwender; Poseidon: den Erderschütterer; Araspos: den Brükkenverächter. Er sagt: der hurtigen Rosse Besteiger; der Beflügler der Speere; der Bedauerer unseres Unfals; des Gewilds Ausrotter; der olympische Stralenschwinger; der Rinderverzehrer Koronos. — So: der Blizschleuderer, der Luftwandler, die Gaultumler Achaias; die troischen Rossebezähmer; der Entflammer der Schlacht; der Erreger des Kampfes; des Waldes Entlauber, der Sturm; der Schaarentrenner Achilleus; der gekraüselte Liebkoser; der Schiksalentsiegler Merkurius; der Schamentweiher Tityos; der Umströmer Oceanus.

Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang
Der Sterblichen, du Wehrzertrümrer, auf!
Bürg.

Alle diese Formen sind der Sprache unserer überrheinischen Nachbaren fremd.

Die Franzosen gebrauchen solche Personwörter entweder ohne Anhang oder mit dem Zeugefal: *le pro-*

tecteur de l'innocence; un faiseur de projets; etc. Unsere Dichter geben ihnen noch den Zusaz ihres Zeitwortes: der Streiter für Freiheit, — der für Freiheit streitet: wodurch neben der Kürze der Ausdruk noch malerische Kraft gewint.

Jezt erwachte sein stäubend Gebein, des Todtenerwekkers
Eh er selber verwest war. Klop.

Der Todte wekte, bevor er noch selbst verwest war, kurz nach seinem eigenen Hinscheiden.

— Er sah die verworfenen Seelen,
Welche der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten.
Klop.

Von der bahnvernichtenden Flokke; (sangen sie;)
Ach sie verscheucht den Waller auf bestirntem Kristal,
Wie der Gewitterregen
Den Waller in durchblümtem, jungem Grase.
Klop.

Du Schwärmer auf den Ruhebetten
Von Moos und Flaum. Bürg.

Hermes, der Retter aus Not; Hektor, der Rufer im Streit; Bacchus, der Verschönerer aus dem Wust; Struthmor, der Schweber auf dem Fittig der Schlacht; der Nord, der Brauser auf den Meereswogen; der Tober im Kampfgefilde. Denis nent den Abendstern: Wandler am sternigen Himmel; Vofs den Geburtsgot: den Erinrer an flüchtige Zeit; Klopstok den ariadnischen Faden: den Leiter aus der Irre. So sagt Apulejus in seiner

Apologie: *Ille vir de Sabinis, deque Samnitibus, deque Pyrrho triumphator.* — Nur das Kunstworttum unserer Nachbaren enthält einzele Ausdrükke dieser Art: *metteur en oeuvre, graveur en bois, en acier; etc.*

Die Römer verbanden diese Form sogar mit dem bloſsen Zwekfal: *Multos ejus honori video esse fautores. Cic. Neque oblocutor sum alteri in convivio. Plaut. Nolo mihi oblatratricem in aedes intromittere. Plaut.*

Daſs in der französischen Sprache solche Personwörter oft für Beiwörter stehn: *un animal imitateur, un homme réveur, une divinité vengeresse,* etc. ist schon früher bemerkt worden. Auch in der lateinischen hatte diese Form doppelten Gehalt: *liberator animus, victrices lauri;* etc. wie denn überhaupt die leztere der Bezeichnungen nicht wenige aufstelt, die zwischen dem Nenwort und dem Beiwort schweben: *patruus, patruae verbera linguae; sibilus, sibila colla tumentem; lenes susurri, linguaque refert audita susurra; vindex, vindex animus; juvenis, juvenes joci; conjux, foecunda vitis conjuges ulmos gravat; maritus, vitis ulmo conjuncta marito; infans, guttura infantia.* So: *amicus, familiaris, cognatus, popularis, socius, rivalis, nuncius;* etc. Horatius hat *consul animus.* — Diese Freiheit Ein und dasselbe Wort in zwiefacher Beziehung zu gebrauchen, die allerdings ein bedeutender Vorzug einer Sprache genant zu werden verdient, ist leider der unsrigen fremd. Vergl. S. 69 flg.

Dem Franzosen taugt die überwiegende Anzahl seiner Verbalwörter in *eur* blos für die leichtere Schreibart und für den gemeinen Verkehr des Lebens: *donneur, preneur, coureur, demandeur, diseur;* etc. — Voſs sagt: die seligen Geber des Guten.

— Viel waren darin der Geschosse,
Schrekkenvol, und Geber des stimmeberaubenden Todes.

Wolte der französische Dichter, ihm nach, von *donneurs du bien* oder *de ce qui est bon*, und von *flèches donneuses du trépas qui éteint la voix des mortels*, sprechen, so würde er aus dem höheren Tone sehr plump herausfallen. So sagen unsere Nachbaren zwar wol: *un preneur de tabac*, *un diseur de quolibets*, *une diseuse de bonne avanture*; aber nicht, wie wir, Geber und Nehmer des Lebens, *le donneur et le preneur de la vie*; der Sprecher geflügelter Worte, *le diseur de paroles ailées.* Atlas, der Träger des Himmels. *Le porteur du ciel* würde nicht geduldet werden. Der Täter erhabener Taten. Man sagt wol: *un faiseur de sabots*, *un faiseur d'oreilles*; *La Font.* aber nicht: *un faiseur d'exploits.* Wir bilden aus schweben, flattern, Schweber, Flatterer; der Franzose aus *voltiger voltigeur*, ein Kunstspringer; wir aus reden Redner; er aus *parler parleur*, ein Plauderer. Der Nord, der Kraüsler der Meeresfläche. *Friseur* ist im Französischen nicht gebräuchlich; aber nähme die Sprache dies Wort auf, es könte unseren Nachbaren nichts anderes bedeuten als was es uns bedeutet: ein Perrükenmacher.

Es ist überhaupt unglaublich wie viel gute Begriffe, die in anderen Sprachen durch rein poetischen Gehalt sich heben, in der französischen ihren Klang gleichsam verloren haben und zu schlechter Münze für den Altagsgebrauch herabgesunken sind. Fast möchte man dieser ab und aus gekochten Rede die Kraft des circeischen Zauberstabes zuschreiben, die die rüstigsten Helden des Ulysses in erdaufwühlendes Mastvieh verwandelte.

Die weibliche Endung unserer Personwörter in er ist erin, — im Französischen *euse*, *rice* oder *eresse*, das mitlere aus dem lateinischen *rix* in *victrix*, *cultrix*, *dictatrix*; *Plaut.* Indes gibt es in dieser Sprache eine überaus grofse Anzahl von Wörtern in *eur*, die die weibliche Bildung nicht annehmen. So sagt man zwar wol *auteur*, *collecteur*, aber nicht *autrice*, *collectrice*. So *lecteur*, *fabricateur*, *auditeur* und hundert andere mehr. Auch bei den Römern stokt nicht selten diese Form, — nicht blos in Wörtern wie *arrosor*, *arrisor*, wo schon ihr feines Ohr die weibliche Endung zurükwies.*) — Wir können alle unsere Wörter in er verweiblichen: Hoferin, Zweiflerin, Gründerin, Leugnerin, Beterin, Täterin, Raüberin, Nährerin, Dolmetscherin, Siegerin, Überwinderin, Übersezerin, Verfasserin, Schriftstel-

*) Die Wörter in *sor*: *arrosor*, *arrisor*, *professor*, *antecessor*, *percussor*, *fusor*, *rasor*, (Festus;) etc. kennen die weibliche Form mehrenteils nicht. Denn das *sr* vermieden die Römer, weil diese übel verbundenen Laute nicht ohne Zungenmarter auszusprechen sind. Manchmal wird es in *str* verwandelt. Afranius beim Nonnius hat *adsestrix*, *possestrix*. So: *rastrum*, stat *rasrum*, von *radere*, *rasum*; *rostrum*, stat *rosrum*, von *rodere*, *rosum*; *tonstrix*, von *tondere*, *tonsum*; *persuastrix*, *Plaut.* von *persuasum*; *impulstrix*, *Afran. ap. Non.* von *impulsum*; *defenstrix*, von *defensum*. *Ss* oder *s* geht wie es scheint, durch Zusammenziehung nicht selten in *st* über: *uro ussi*, *ustum*; *gero*, *gessi*, *gestum*; *comesum*, *comestum*, für *ussitum*, *gessitum*, *comesitum*. *Ambestrix* hat Ammianus: *ursas*, *hominum ambestrices*, von *ambedere*, für *ambesitrices*; Plautus *estrix*, für *esitrix*, von *edere*.

lerin, Leserin, Malerin, Samlerin, Mischerin, Äzerin, Klopst. die Flöterin Filista; Voſs; Verteidigerin, Erfinderin, Teilnehmerin, Beglükkerin, Beseligerin, Taüscherin, Traümerin, Schwärmerin; der Wilkühr Hasserin, Freiheit; Klop. Sie mochten nicht gern die Pralerin reizen; Göthe; die Lauscherin hier liebt flüchtigen Stal; Klop. die edle Treiberin, Trösterin Hofnung; Göthe; die schöne Schwimmerin; Wiel. So sah ich sie, die Herzensfeslerin; Schill.

Was bewundr' ich zuerst und zulezt? die herlichen Blumen?
Oder der Finger Geschik? oder der Wählerin Geist?
Göthe.

Denn vor allen verlieh der Schmeichlerin Amor die Gabe
Freude zu wekken, die kaum stil wie zu Asche versank.
Göthe.

Hier dürfte *flatteuse* nicht gebraucht werden. *Flatteuse* kan nur als Beiwort, nicht als Nenwort auftreten. Man würde wol sagen: *une espérance flatteuse*, *une expression flatteuse*; etc. aber nicht kurzweg *une flatteuse*, wie man *un flatteur* sagt. Diese Bemerkung gilt von mehreren Formen in *euse*, *rice* und *eresse*.

Meinst du, er hab' erst nach der Gebärerin Morde geraset? Voſs.

Hoch auf den Pfosten der Tore da steht fernschauend die Göttin,
Zitternden Glanz ausstralend, wie Glut; die der sühnende Kolcher
Artemis, Torgöttin, lauttosende Rennerin anruft.
Voſs.

Die ungestüme Presserin, die Not.
Schill.

Hörerin ihres Gesangs war nicht die Erde; die Sterne
Waren Hörer. Klop.

Auch die schlangenumwundne Tisifone komt uns entgegen,
Glut als Peinigerin und grausame Geifseln erschütternd. Vofs.

Der leztere Dichter nent die Leier: Gleims tonreiche Gesanghelferin; Athene: die Beutegewährerin; Persefone: die Rechtsordnerin; Tellus: die Zeugerin; Eileithya: die Gürtellöserin. — So: Athenäa, die Zerstreuerin der Schaaren; die Nacht, die Bändigerin der Götter und Menschen; die Bogenspannerin Diana; die Jungfrauschauklerin Thuna; Bagg. die Stürmerin Hekate; Vofs; die Erfreuerin Eos; Vofs; die Rednerin Argo; Vofs; Wina, die melodische Wekkerin zum Wiegenfesttage. J. P. Halt, ich wil ja singen, du Quälerin! Vofs; Lustwandlerin, Weinerin; die Wolkenwandlerin Iris; die Städteschleiferin Bellona; des Gewilds Ernährerin, Tellus; die Ahnerin kommender Dinge; Gallia, die Fröhnerin; die Menschenerleuchterin Eos; die Honigsamlerin Biene; die Erbarmerin Thetis; Keucherin, sinkt dir der Hauch? Vofs; Windeme, die Saümerin; Klop. Reiner ist die Musik, ist Erschafferin der Entzükkung. Klop.

Nur die aus Zeitwörtern in ern gebildeten Personwörter nehmen die weibliche Form nicht gern an, weil das verdoppelte r dem Ohre wehtut: Zaudererin, Fördererin; etc. In einigen, die nicht zu entbehren sind, stöst man das erste r aus: Zauberin, Wucherin, Eiferin, Plauderin, Haderin; etc. — Wer hier den Übellaut der Sprache wieder aufzudrängen sucht, der mag als regelrechter Grammatiker seine Rolle

spielen: auf das Verdienst ein feiner Hörer zu sein darf er nicht Anspruch machen.

Sehr gut sagt in der berlinischen Monatschrift Herr von Boguslawsky: „Bei dem Worte Zauberin sei es einem Laien erlaubt eine kleine Verwunderung darüber zu äufsern, dafs Wieland Zaubrerin schreibt. Wie wichtig doch uns Deutschen die dem Wolklange oft so verderblich entgegenwirkende etymologische Gründlichkeit ist, dafs sogar der lorberreichste und melodischste unserer Dichter ihr diesen Wolklang aufzuopfern keinen Anstand nimt! Ob wir nicht einen grofsen Teil der in unserer Sprache so häufig vorhandenen Härten dieser pünktlichen Gewissenhaftigkeit zu verdanken haben? Die Sprache der Italiäner und der Franzosen (so wie, seze ich hinzu, der Römer und der Griechen;) hat solcher Härten vielleicht auch darum viel weniger, weil ihre Schriftsteller die Abstammung der Wörter auf sich beruhen lassen.“

Auch das campische Wörterbuch hat leider diese Härte aufgenommen. — Man mus doch wirklich etwas ohrenkrank sein, wenn man z. B. die Form Verschönererin der Form Verschönerin vorziehen kan: Bei den Alten war die Sprache die Verschönererin des Gedankens! Mit solchen aus dem Schutte ganz unnötigerweise wieder hervorgescharten Rauhigkeiten ist sie bei uns dessen Verhäslicherin.

Wil Herr Campe eins sein mit sich selbst, so mus er auch nicht zauberisch, sondern zaubererisch sagen und schreiben. Der Fal ist völlig derselbe. Denn zauberisch komt nicht sowol von Zauber her, als vielmehr von Zauberer, wie schwärmerisch, raüberisch, lügnerisch, etc. von Schwärmer, Raüber, Lügner, oder wie im Römischen *derisorius*,

desultorius, *fusorius*, *venatorius*, *adulatorius*; etc. (was eines Spötters, Jägers, Schmeichlers, etc. ist;) von *derisor*, *desultor*, *fusor*, *venator*, *adulator* herkomt. Man sagt nicht: plaudererisch, lästererisch: welches Ohr ertrüge das? sondern plauderisch, lästerisch; nicht: Plaudererei, Lästererei, Zaudererei, Zaubererei, sondern: Plauderei, Lästerei, Zauderei, Zauberei. Klopstok hat Hinderei.

In allen Sprachen mus oft (und mit Recht;) die strenge Sprachrichtigkeit vor dem Gesez des Wolklangs schweigen. Auch im Römischen finden sich ähnliche Abweichungen, — *nutrix*, z. B. das analogisch *nutritrix* heifsen müste, von *nutritor*; *adsestrix*, *possestrix*, für *adsessrix*, *possessrix*. (S. S. 279, die Note.) — So auch *rubere*, für *rubrere*; *increbescere*, *increbui*, für *increbrescere*, *increbrui*; *sedecim*, für *sexdecim*; *pomeridianus*, für *postmeridianus*; etc.

Der Franzose sezt die wiederholende Partikel *re* fast vor alle seine Zeitwörter, nur nicht vor solche, die mit einem *r* anfangen: *rouler*, *rotir*, *raser*, *rire*; etc. *Rerouler*, *rerotir*, *reraser*, *rerire* würde abscheulich klingen. Lieber umschreibt er hier durch *de nouveau*.

In jenen Wörtern vertrit das r des Zeitwortes (zaudern, hadern;) die Stelle des fehlenden tätlichen r. Das Ohr, dem rasch der gewohnte Klang vorübergeführt wird, hat nicht Zeit die täuschende Silbenverwechslung zu bemerken, und nimt willig und ahnungslos gleichsam das eine für das andere. Wirklich bedarf es einiges Nachdenkens um inne zu werden, dafs hier ein Element fehlt. —

Über die Bildung der französischen Personwörter in *eur* noch Ein Wort. Diese Form ist nicht stät. Gewöhnlich wird sie durch ihres Zeitwortes erste Person

in der Mehrheit der Gegenwart bestimt, der man das *ons* abstöst und durch *eur* ersezt: *donner*, *donnons*, *donneur*; *payer*, *payons*, *payeur*; *parler*, *parlons*, *parleur*; *rire*, *rions*, *rieur*; *dire*, *disons*, *diseur*; *prendre*, *prenons*, *preneur*; *boire*, *buvons*, *buveur*; *connoitre*, *connoissons*, *connoisseur*; *ravir*, *ravissons*, *ravisseur*; *recevoir*, *recevons*, *receveur*; *entendre*, *entendons*, *entendeur*; etc. Aber oft treten rein lateinische Bildungen ein: *conservons*, *conservateur*; *cultivons*, *cultivateur*; *restaurons*, *restaurateur*; *lisons*, *lecteur*; *dirigeons*, *directeur*; *agissons*, *acteur*; *protégeons*, *protecteur*; *détruisons*, *destructeur*; *conduisons*, *conducteur*; *devons*, *débiteur*; *opprimons*, *oppresseur*; *mouvons*, *moteur*; etc. Diese Vermischung des Einheimischen mit dem eigentlich Lateinischen kehrt in mehreren Ableitungsformen zurük, z. B. in der Form *aison*, die oft *ation* lautet: *raison*, *combinaison*, *livraison*; — *considération*, *observation*, *conservation*; und in den Wörtern in *té*, wo der Franzose gewöhnlich dem Wurzelworte die Endsilbe unmittelbar oder durch ein überleitendes *e* anhängt: *fier*, *fierté*; *bon*, *bonté*; *parent*, *parenté*; *beau*, *beauté*; *chèr*, *chèreté*; *oisif*, *oisiveté*; *lâche*, *lâcheté*; *dur*, *dureté*; *âpre*, *âpreté*; *ancien*, *ancienneté*; *lascif*, *lasciveté*; *rare*, *rareté*; *saint*, *sainteté*; *leger*, *legèreté*; etc. aber oft die römischen Bildungen unverändert beibehält: *père*, *paternité*; *mère*, *maternité*; *frère*, *fraternité*. So *virginité*, *virilité*, *célérité*, *proximité*, *supériorité*, *infériorité*, *sommité*, *tubérosité*, *monstruosité*, *curiosité*; etc.

Den lateinisch gebildeten *docteur*, *précepteur*, *auditeur*, *contempteur*, *instigateur*, *détracteur*, *rédempteur*, und sehr vielen anderen fehlet das Zeitwort gänzlich.

Auch nehmen nur die rein lateinischen Formen in *eur* die weibliche Endung in *rice* an. Bei den anderen lautet

sie *euse* oder *eresse*. Formen wie *cantatrice*, *salvatrice*, (*Mercier*;) gehören nicht zu *chanteur*, *sauveur*, sondern zu den nicht vorhandenen *cantateur*, *salvateur*. Eben so ist das Wort *avant-courière* nicht das Weibliche zu dem wirklich bestehenden *avant-coureur*: es müste dan *avant-coureuse* lauten; sondern zu dem nicht bestehenden *avant-courier*.

Unsere übrigen Ableitungsilben in Nenwörtern führe ich, um nicht zu weitläufig zu werden, hier nicht an. Es erhelt aus den ausgestelten zur Genüge wie frei und ungebunden in diesen Analogien unsere Sprache in Vergleich mit der französischen sich bewegt. Die Endungen heit, keit, schaft, ei, ing, etc. sind nicht minder ergibig. Vorzüglich, ja fast unglaublich reich an Ableitungen sind die Endungen keit und heit. — Auch bei den Beiwörtern und Zeitwörtern lasse ich es, um der Geduld des Lesers zu schonen, an Einem Beispiele bewenden. Hier oder nirgends gilt das Sprüchwort: *ex ungue leonem*.

Ig.

In Beiwörtern, lat. *osus*. „Diese Endsilbe entspricht dem französischen *eux* und hat — ich führe Ramlers Worte an, — die Kraft des Wortes eigen. Sie gibt den Zeichen, welchen sie angehängt wird, die Bedeutung von haben, besizen. Auch heist haben im Gothischen *aigan*, im Angelsächsischen *agan*, im Fränkischen *eigan*, (*ayant*,) im Isländischen *äga*, im Griechischen ἔχειν.

Zornig, feurig, gnädig, giftig, unschuldig, rachgierig, heist etwas das Zorn, Feuer, Gnade, Gift, Rachgier hat oder besizt. Aussäzig, wurmstichig,

spizig, was den Aussaz, was einen Wurmstich, was eine Spize hat.

Solche Beiwörter werden entweder aus Sachwörtern gemacht, oder aus Zeitwörtern: näschig, stöſsig, beiſsig, ranzig, widrig, (von widern,) augenfällig, eisenhaltig, wortbrüchig, abhängig, gehörig; die dem Tod' heimfälligen Menschen; Voſs: saümig, weitlaüfig, schlüpfrig, gewärtig, ruhmredig, langwierig, künftig, gängig, grostuig, Göthe; nachgibig, abtrünnig, auswendig, inwendig, stuzig, abschäzig, ergibig, unabläſsig, dürftig, gültig, gleichgültig, abschüſsig, wilfährig, schläfrig, (von schläfern;) schlotterig, rührig, nachläſsig, anstellig, unterwürfig, übereinstimmig, ausrichtig, Luth. abwendig, ehrenrührig; etc. oder aus Nebenwörtern: heutig, gestrig, vorig, ehemalig, jezig, firnig, heurig, sonstig, etwanig, nunmehrig; etc." Die erstere Form ist offenbar die frühere gewesen; die beiden anderen sind blos Erweiterung derselben, da ihr Inhalt mit dem Begrif haben sich streng genommen nicht verträgt. Auch sind sie den Franzosen unbekant. Diese bilden aus Zeitwörtern keine Beiwörter in *eux*, und aus Nebenwörtern (einige wenige dem Lateinischen unmittelbar abgewonnene ausgenommen;) gar keine Beiwörter.

Die Ableitungsilbe ig (sofern sie sich Nenwörtern anheftet;) liefert uns unzählige Schwärme von Wortgebilden, die wir dem zwar auch nicht geringen Haufen der französischen siegreich entgegenstellen können: hügelig, quellig, eisig, kiesig, felsig, kraüterig, rosig, schollig, *glebosus;* mulmig, kotig, schlammig, *limosus;* moorig, *paludosus;* grasig, *herbosus*; klippig, tauig, höhlig, *cavernosus*; palmig, schilfig, *arundinosus*; holzig, *lignosus;* borkig, *corticosus;* mähnig, faltig, *rugosus*; rizig, *rimosus;* saftig, *succosus;* bergig, *montosus;*

laubig, *frondosus;* waldig, *silvosus, saltuosus;* faserig, gewichtig, *ponderosus;* haütig, krallig, klauig, fleischig, *carnosus;* (in mehreren Wörtern dieser Klasse haben die Franzosen das römische *osus* in *u* verwandelt: *charnu, velu, chevelu, branchu, herbu;* etc.) schattig, *umbrosus;* zakkig, kalkig, lokkig, zweigig, ästig, *ramosus;* durstig, *siticulosus;* hungerig, borstig, *setosus;* dunstig, qualmig, duftig, aderig, *venosus;* blätterig, winterig, furtig, Voſs: der furtige Strom; *vadosus;* sonnig, flammig, sehnig, fibrig, traubig, windig, *ventosus;* etc.

Man sehe nur wie viel Prägungen in ig allein die Formen Sin, Mut, Sucht und Herz uns gewähren: sinnig, wahnsinnig, tiefsinnig, hochsinnig, leichtsinnig, hartsinnig, unsinnig, starsinnig, bidersinnig, schwachsinnig, dumpfsinnig, steifsinnig, blödsinnig, eigensinnig, mursinnig, J. P. argsinnig, abersinnig, widersinnig, zartsinnig, frohsinnig, trübsinnig, kaltsinnig, grobsinnig, feinsinnig, gradsinnig, schiefsinnig, flachsinnig, doppelsinnig, vielsinnig, treusinnig, scharfsinnig, stumpfsinnig; etc. — mutig, unmutig, anmutig, mismutig, langmütig, heldenmütig, schwachmütig, starkmütig, wankelmütig, demütig, hochmütig, sanftmütig, übermütig, weichmütig, wehmütig, frohmütig, freimütig, gutmütig, kleinmütig, grosmütig, gleichmütig, einmütig, schwermütig, zornmütig; etc. — selbsüchtig, ehrsüchtig, geldsüchtig, rachsüchtig, eigensüchtig, pralsüchtig, mondsüchtig, wassersüchtig, schwindsüchtig, starsüchtig, lungensüchtig, galsüchtig, gelbsüchtig, schwarzsüchtig, schmähsüchtig, tadelsüchtig, falsüchtig, schlafsüchtig, mordsüchtig, sehnsüchtig, lesesüchtig, adelsüchtig, ruhmsüchtig, lobsüchtig, wundersüchtig, habsüchtig, raubsüchtig, zanksüchtig, streitsüchtig, hadersüchtig, gefalsüchtig, spielsüchtig, kriegsüchtig, herrensüchtig,

herschsüchtig, kriechsüchtig, freiheitsüchtig, rangsüchtig, titelsüchtig, scheelsüchtig, schreibsüchtig, eifersüchtig, weibersüchtig, mansüchtig, gewinsüchtig, bekehrungsüchtig; der frauensüchtige Stromgot; Voſs; — herzig, hochherzig, feigherzig, freiherzig, biderherzig, tiefherzig, grosherzig, edelherzig, kleinherzig, engherzig, weitherzig, flachherzig, doppelherzig, treuherzig, offenherzig, gutherzig, schwachherzig, bösherzig, falschherzig, matherzig, reinherzig, frischherzig, hartherzig, weichherzig, barmherzig, volherzig, kaltherzig; etc.

So die Endlinge lustig und gierig oder begierig, die gleichfals viele Ableitungen geben: reiselustig, kauflustig, ehelustig, schlaflustig, tanzlustig, jagdlustig, schaulustig, streitlustig, kampflustig, schreiblustig, eslustig, trinklustig; etc. ehrbegierig, ruhmbegierig, raubgierig, rachgierig; etc. — Auch die S. 192 flg. angeführten Formen mäſsig, artig, fähig, widrig, förmig, farbig, fertig; etc. gehören hieher.

Die mehresten der angeführten Wörter lassen sich durch die zugegebene Silbe keit zu Nenwörtern umbilden: Schwachsinnigkeit, Widersinnigkeit, Schiefsinnigkeit, Feigherzigkeit, Engherzigkeit, Gutmütigkeit, Kleinmütigkeit; etc. Doch leichter sind die Formen: Schwachsin, Tiefsin, Kaltsin, Trübsin, Frohsin, Sanftmut, Übermut, Geldsucht, Ehrsucht, Titelsucht, Rachgier, Raubgier, Eslust, Trinklust, Tanzlust; etc. die den Begrif dem Sinlichen gleichsam näher halten.

„Eine Menge poetischer Beiwörter, sagt Ramler weiter, läst sich vermittelst dieser Endsilbe machen: welches ein beneidenswerter Vorzug unserer Sprache ist. Wollen wir sagen: der Mond mit seiner vollen

Wange,

Wange, so sagen wir mit unserem Wieland: der vol-wangige Mond, nach der Analogie von rotbäkkig, ohngeachtet wir weder das Beiwort wangig noch bäkkig in die Sprache aufgenommen haben. Unsere Dichter sagen: hochschenklige Kameele, langhalsige Schwäne; und wir verstehen es sogleich ohne das Wort schenklig und halsig gehört zu haben. Wir sagen: der süszungige Schmeichler, das siebenpfortige Theben, der hunderthändige Gyas, der schnelfüſsige Achilleus, der hochwipflige Parnassus, die siebensaitige Leier, der marmorherzige Tiran, obgleich die Stamwörter hievon gar nicht im Gebrauch sind.“

So: krumnasig, spizohrig, bokfüſsig, dunkelschattig, hellaubig, weinblätterig, rotbeerig, blondlokkig, tausendarmig; die siebenröhrige Pfeife; die neunstimmige Syringe, die hochzinnige Mauer, der schneefarbige Schwan, die hornfüſsigen, hornhúfigen Rosse, ein zweispänniger Wagen, hochmastige Schiffe, breitschulterig, dreiköpfig, zweileibig, hundertfingerig; etc. — welche Zusammensezungen gesamt durch ihre Vielsilbigkeit, die den Reichtum der Form zu dem Reichtum des Inhalts geselt, noch ausdruksvoller, das heist, poetischer werden.

Wo die Endung ig widerstrebt, können wir durch reich oder vol ersezen, — Ausgänge von ähnlicher Beziehung: fischreich, baumreich, tonreich, tonvol, stimmenvol, lichtvol; etc. Auch durch die Vorsilben be, ge, um, über: beblättert, gehörnt, umhagelt, überreift.

Oft haben wir die mehrfache Form: grasig, grasreich, begrast; quellig, quellenreich, quellenvol; wolkig, bewölkt, wolkenreich, umwölkt, über-

wölkt; laubig, laubreich, belaubt, umlaubt; waldig, wälderreich, wäldervol, bewaldet, umwaldet; etc. — Dan Wolkenhimmel, Grasflur, stat: wolkiger Himmel, grasige Flur.

Durch diese leichte Bildsamkeit der Sprache und ihre Fülle an sinverwandten grammatischen Formen erhalten wir für Einen Hauptbegrif eine Menge in der Bedeutung wenig oder nicht geschiedener Bezeichnungen, die Mannichfaltigkeit und Reichtum in unseren dichterischen Ausdruk bringen: bestirnt, gestirnt, überstirnt, sternig, sternenvol, sternenreich, sternenhel, sternenlicht, umstirnt; dan sternumflimmert, sternumflamt, sternbesäet, sternumstralt, sternumleuchtet, sternumfunkelt, sternumkränzt, sternumgürtet, sternumwimmelt; das sterndurchwebte, sterndurchwirkte Diadem der Nacht. Für alle diese Wörter hat der Franzose, wenn er anders sich nicht auf das Umschreiben legen wil, nur Einen Ausdruk: *étoilé.*

Ich bemerke hier noch daſs in Fällen, wo zu einem Sachworte das Beiwort uns fehlt, wir gewöhnlich durch eine Zusammensezung dem Mangel abhelfen können. So haben wir das lateinische *popularis* nicht. Volkisch würde dem Begrif etwas Unlauteres zumischen; und volklich, das neuerdings versucht worden, wil sich dem Gefühl nicht recht anschmeicheln. Wir sagen demnach Volkslehrer, Volksstimme, Volksgunst; etc. — wie Grasflur, Wolkenhimmel, Sternenzelt. Für *printannier* gebricht uns das entsprechende Zeichen; lenzig, lenzlich, das einige Dichter gewagt, scheint, wenigstens für die Prosa, noch zu kostbar zu klingen; wir sagen also: Frühlingsluft, Frühlingshauch, Frühlingswind, Frühlingswärme, Frühlingsdüfte, Frühlingswonne, etc. — wodurch wir noch an Kürze gewinnen.

Ent.

In Zeitwörtern, lat. *ex*, — ein Vorling, der den Gegenstand der Handlung aus einem Orte weg entrükt, der durch die dritte Endung angedeutet wird. Er scheint ehemals ein eigentliches Vorwort gewesen zu sein, das den Zwekfal hinter sich nahm. Die damit verknüpften Zeitwörter kommen also mit den Formen: ein Vorgebirge umsegeln, den Wald durchschwärmen; Einem etwas entgegenbringen, zuwälzen, nachtragen, abnehmen, etc. in welchen gleichfals das Vorwort als wirksam auftrit, völlig überein.

Dieser Vorsilbe entspricht in der Bedeutung das französische *e* oder *ex*, das doch nur eine sehr beschränkte Familie hat: *exhumer*, *exprimer*, *extraire*, *élire*; etc. auch ohne Wirkfal: *échapper*, *émaner*; etc. Reicher sind zwar die Römer: *exire*, *excurrere*, *evadere*, *egredi*; etc. doch stehen sie hier weit hinter uns zurük. Die mehresten der sogleich anzuführenden Beispiele liegen aufser dem Kreise ihrer Sprache. Stat des Zwekfals gebrauchen sie übrigens den *Ablativ*.

Der Vorling ent (der, wie wir weiterhin sehen werden, neben der hier bemerkten auch noch andere Bedeutungen hat,) gehört zu unseren fruchtbarsten und lebendigsten Analogien. Denn er liefert unseren Dichtern noch täglich neue Ableitungen, die durch Kürze und Nachdruk gleich überraschen. „Wenn Klopstok einmal, bemerkt irgendwo Gedike, die Welt dem Nichts entwinken läst:

Äufserliches Geräusch und Lärm, süstönend dem Eitlen,
War um den hohen Messias nicht; war nicht um den Vater,
Als er dem Unding' einst die kommenden Welten entwinkte;

welche Sprache sagt ihm das nach mit einem die Schöpfungsschnelligkeit eben so stark malenden Worte?“

Voſs hat in seiner Äneis den Vers:

— Zäh' entdreht sich die Well' anringenden Schaufeln.

Wie würde der Franzose das wol wiedergeben? Die Übersezung ist hier durch das entdreht noch anschaulicher und lebendiger als das Urbild:

— *Lento luctantur in marmore tonsae.*

Mit einem gleich glüklichen und durch seine Kürze nicht minder malerischen Ausdruk sagt er an einem anderen Orte:

Dem eitlen Marmorblok entwand sich
Nemesis ernst, die Vermesnen warnend;

wo das geistige Auge das strafende Götterbild von dem rohen Stof sich stil loswikkeln sieht, um ernst und furchtbar in das Leben zu treten.

Wir können diesen Vorling mit allen Zeitwörtern verbinden, deren Inhalt nur irgend mit dem Begrif, den er ausspricht, vereinbar ist: der Brust die Sorgen entheben; der Bucht entsegeln; der Pfeil entschwirt, entsaust, entfliegt, entstürmt dem Bogen; der Todesengel entschwingt sich der Hölle; die Taub' entflattert der Felskluft; dem Geröhr entgleitet, entschwimt, entrudert der Schwan; den Wogen entragt der Fels; der Kluft entbraust, entbrült, entheult der Sturm; der Grotte entmurmelt der Bach; dem Boden die Wurzeln entwühlen, entrütteln; den Stein dem Gipfel entrollen, entwälzen; die Träne der Wang' entküssen; den Tag dem Gesicht entreiſsen; dem Kiesel den Funken entschla-

gen, entlokken; die Klipp' entstart dem Saum der Flut; der Strom entrauscht, entdonnert dem Gebirg; dem Moosfels entschlüpft, entplätschert der Bach; entstürzt, entschaümt die Katarakte; dem Gewölk entrasselt, entschmettert der Hagel; — dafs der Angstschweis rings den Gliedern entflos; hundert Riesenarm' entstrebeten seinen Schultern; dem Nest' entdrängte die Jugend den Adler; des Meers Abgründen entstiegen; dem Mischkrug den Wein entschöpfend; den graulichen Fluten enttaucht; neuen Saft der Schal' entgiefsend; der Schwell' entwankte der Greis; dem schönen Aug' entperlte eine Träne; dem Gängelband' entwachsen; ihm entstralte ein ringsum leuchtendes Feuer; der Stirn enttröpfelt der Schweis; er entfuhr dem trüglichen Schlummer; im gleichen Nu entwacht Amanda ihrem Traum; und dem Schlaf entjauchzt' uns der Matrose; der Kraft entblühte die Milde; was des Libyerlands Tennen entfeget ward. So: entscheuchen, entstrudeln, entklingen, entleuchten, entfunkeln, entschweben, entrasen, entsprühen, entzittern, entschleichen, entsenken, entfallen, entspringen, enttönen, entlauten, entrükken, entrinnen, entbeben, enthauen, entwandeln, entschiffen, entnehmen, entwallen, entschmeicheln, entscheeren, entschneiden; etc.

Und Scherz und Huld in anmutvollem Bunde
Entquollen dem beseelten Munde.
Schill.

Es erhebt steigender sich Sions Lied,
Wie des Quels, welcher des Hufs Stampfen entschol.
Klop.

Den ungehörten Wogen entströmt,
Dem geheimen Quel entrieselt der Tod,
Klop.

Malerisch auch durch Gegensaz.

— Und scheint nicht jeder Kus
Sein kleiner Mund dem ihren zu entsaugen?
Wiel.

Und in der Hand der Diener entwirbelte brennenden Fakkeln
Fernhin stralender Glanz. Vofs.

Da umschwirt dich kein Insekt,
Keins, das deiner Brust und Wange
Ruh' und Heiterkeit entnekt. Bürg.

Wahrhaft, oder zum Schein entwimmerten klagende Seufzer
Jenem Scheit, da ein Raub unwilliger Flammen er brante. Vofs.

Jezt entwusch sie zuerst in Ambrosia jede Beflekkung
Ihrem reizenden Wuchs, und salbt' ihn mit lauterem Öle,
Fein und ambrosischer Kraft, von würzigem Dufte durchbalsamt. Vofs.

Aus dem Geklüft vorbrechend des stets unfreundlichen Abgrunds,
Kam mit Alekto Tisifone her, und die grause Megära,
Welche dem trokkenen Kien entschüttelten Flammen des Todes.
Vofs.

— Aber der Hausknecht
Fing den sprühenden Funken des Stals in schwammigen Zunder,
Fast' ihn in trokkenes Laub, und schwang mit Gewalt, bis dem dikkern
Qualm aufleuchtendes Feuer entloderte.
Vofs.

Auch ohne Zwekfal in wirkungslosen Zeitwörtern: da dan diese Vorsilbe grösttenteils dem französischen *en* in *s'en aller*, *s'envoler*, *s'enfuir*, und dem *em* in *emmener*, *emporter*; etc. entspricht: entrinnen, entfliegen, entflattern, entlaufen, entschwinden, entfliehen, enteilen, enthüpfen, entspringen; etc. Erlaubt ist Nach drei Würfen des Staubs zu entwandern; Vofs; entschwirren, — schwirrend davon fliegen; entrasseln, entsausen, entsaüseln; zum Galäsusstrom entwall' ich dan; sondern gerade vom Dach' enttaumelt' ich; hurtig hinab mit Gepolter entrolte der tükkische Marmor; die Kammer hindurch entstürmte sie gleich der Mänade. So wie die Fledermaüs', — — So mit zartem Geschwir entschwebten sie. Vofs.

Strebt wol reineres Wasser des Markts Bleiröhre zu sprengen,
Als das jäh abschüssig entbebt in dem murmelnden Bächlein? Vofs.

wo das ent im Algemeinen auf den Begrif einer sich entfernenden Bewegung hinweist und gleichgeltend ist mit weg, fort, davon. Auch in wirkenden: So zum Olympos enttrugen die Schenkel sie; Vofs; — trugen sie von dannen. Als ihn Odysseus sah, entroknet' er heimlich die Träne. Vofs.

Doch mich entschwang durch Feinde Merkurius,
Da dichter Nebel hülte den zagenden. Vofs.

Bange schaun dich Mütter um traute Söhnlein,
Bange dich aufsparende Greis' und arme,
Junge Fraun, ob nicht den Gemahl dein falsches
Lächeln entschmeichle.
Vofs.

Aber die Scham, wie er solche, nachdem sie entmähet der Demant,

Niederwarf bei Epeiros zum weitaufwogenden Abgrund,
Also walte sie lange das Meer durch. Vofs.

Es wäre überflüfsig der Wörter noch mehr anzuführen. Der Deutsche, der seiner Sprache kundig ist, weis wie weit diese Form reicht und dafs sie ihre Ableitungen — nicht etwa zu Hunderten, nein, zu mehreren Tausenden aufstelt: wenn man nämlich neben den Zeitwörtern, die sie in ihren mannichfachen Bedeutungen uns liefert, noch die daraus gebildeten Benennungen, die Bei- und Nebenwörter, die Wechselwörter, und überhaupt ihre ganze Sipschaft mit in Anschlag bringt. Ein Gleiches gilt von den Vorsilben er, be, ver und zer, auch von den Vorwörtern um, durch und über, die gleichfals im dichtesten Gewimmel ihrer Erzeugungen auftreten. Von welcher Form in der französischen Sprache liefse sich wol etwas Ähnliches sagen? Ihre zahlreichsten zeitwörtlichen Familien gehen über die Sechs- Siebenhunderte nicht hinaus.

Zahl und Menge der Ableitungsformen.

Derer nämlich, die bestimte*) Nebenbegriffe andeuten. Von der blofsen Mannichfaltigkeit der End- und Vorsilben für das Ohr kan hier die Rede nicht sein.

*) Und eigentümliche, seze ich hinzu. Denn wenn mehrere Formen nur Einen und denselben Begrif aussprechen, so ist dieser Reichtum gleichfals nur ein scheinbarer.

Der Franzose hat fünf oder sechs Endungen für die Verkleinungswörter. Wir haben deren nur zwei. Dennoch sind wir reicher, weil diese beiden Formen uns bei weitem mehr Ableitungen liefern, als den Franzosen ihre sechs Endungen gesamt.

Hierin ist allerdings die französische Sprache der deutschen überlegen, — eben weil sie bei ihrer Bildung so aüſserst wilkührlich zu Werke gegangen ist. Wie die Hauptwörter selbst, so hat sie auch die Ableitungsilben ihrer Stammutter auf mancherlei Art entstelt und verstümmelt, und sehr oft die Formen ohne Not vervielfacht. Bei den Wörtern in *um* läst sie die Endsilbe bald ganz weg: *ciel*, *or*, *étain*, *sacrement;* etc. bald ersezt sie sie durch ein angehängtes *e: feuille*, *solstice*, *animalcule;* etc. Eben so die Endung in *us: aigu*, *ami*, *marin*, — *hônnête*, *avare*, *inepte.* Den Ausgang *osus* läst sie hier als *eux: marécageux*, dort als *u: velu;* die Endung *atio* jezt als *ation*, jezt als *aison* auftreten. *Or* verwandelt sie in *eur: vainqueur*, *auteur;* in *tre: peintre*, *chantre;* in *ier: coursier*, *teinturier;* in *oir* oder *oire: passoir*, *écumoire;* — die zur weiblichen Form bald *rice: impératrice;* bald *euse: danseuse;* bald *resse: chasseresse;* bald *ière: avant-courière*, annehmen. Aus *amicitia* hat sie *amitié*, aus *tristitia tristesse*, aus *justitia justice*, aus *imperitia impéritie; eau* aus *aqua*, und wiederum *chameau* aus *camelus; crime* aus *crimen*, *estime* aus *aestimatio*, und dan wieder *abime* aus *abyssus;* aus *examen essaim* (ehemals wol *exaim;*) und *examen*, aus *periculum péril*, aus *operculum couvercle*, aus *vehiculum véhicule*, aus *jaculum javelot;* aus *taurus taureau*, aus *Minotaurus Minotaure*, aus *laurus laurier*, und aus *thesaurus trésor* gemacht.

Durch dies regellose Verfahren ist die Anzahl ihrer Endlinge (mit den Vorlingen hat es dieselbe Bewandnis;) ins Ungeheure gewachsen. Aber eben dadurch haben sie auch notwendig in ihrer Bedeutsamkeit verkümmert werden müssen. In vielen Wörtern sind sie todte, gehaltlose Anhängsel geworden. Was sie für das Ohr an Tonwechsel und Mannichfaltigkeit des Klangs

gewonnen, das haben sie an Anschaulichkeit und bedeutender Kraft für den Verstand verloren.

Unsere Sprache als Ursprache ist hier einen ganz anderen Weg gegangen.

Die Vor- und Nachsilben ihrer Wörter sind aus Stamwörtern (haft aus haben; heit aus Heit, Person; bar aus baren, tragen; er aus dem Fürwort er; in aus Inne, Weib; sam aus dem alten sam, wie; ab aus ab, *de;* ent aus dem ehemaligen Vorwort ent, *ex;* etc.) von bestimter Bedeutung entstanden, und diese Bedeutung haben sie unverändert festgehalten.

Hier mit ein Hauptgrund warum unsere Sprache bildsam und erzeugend ist, und die französische nicht.

Da unsere Ableitungsilben festumrissene Nebenbegriffe enthalten, so können wir mit ihrer Hülfe und indem wir sie anderen schon bestehenden Wörtern zugeben, uns neue Bezeichnungen schaffen, deren Sin, weil sie aus lauter schon bekanten anschaulichen Teilen zusammengesezt sind, jeder Leser oder Hörer sogleich fast; wir können unsere Begrifszeichen aus eigenem Boden ziehn. Die Analogien der französischen Sprache sind schwankend und unstät, die Hauptwörter selbst wandelbar und oft formlos, die Vor- und Endsilben zum Teil ohne Bedeutung. Aus so lokkeren Elementen mögen keine Bildungen von reinen, scharfgezogenen Umrissen hervorgehn. Ist sie daher neuer Zeichen bedürftig, so mus sie sie Griechen und Römern abborgen.

Die ganze Materie der Ableitungen ist eben wegen des vielen Schwankenden, Unbestimten, Wilkührlichen und Unzusammenhangenden, was sie enthält, den französischen Sprachforschern selbst immer so unbedeutend vorgekommen, dafs man weder in Sprachlehren noch Wörterbüchern das Geringste darüber vorfindet. Sogar

das *Dictionnaire de l'Académie* beobachtet ein tiefes Schweigen. — Dennoch würde ein Grammatiker, der die Bildung und den Bau der französischen Wörter zum Gegenstande seines Forschens machte, ein sehr verdienstliches Werk unternehmen. Manches ist doch der Analogie gemäs und unter ziemlich feste und stäte Geseze zu bringen. Freilich müste ein Solcher auch der germanischen Sprachen kundig sein, aus welchen viele Formen offenbar entlehnt sind. Über Einzeles habe ich in dieser Schrift hie und da Winke gegeben. —

Ich wil die Vor- und Schlussilben, die gegenwärtig noch Inhalt haben, erst in Sach- und Beiwörtern, und dan in Zeitwörtern ausheben, und jedesmal die deutschen, so dieselbe Beziehung ausdrükken, gegenüber stellen. Doch bemerke ich dafs in den beiden ersten Wortarten (aufser in Verbalwörtern, sofern sie die Vorlinge ihrer Zeitwörter annehmen;) unsere Sprache an Ableitungsformen nicht so reich ist, als in der lezteren.

Sachwörter.

Nachsilben.

Té, ité, anté: (*tas;*) — *santé*, *qualité*, *propriété*, *fraternité*, *parenté;* — *age: cocuage*, *veuvage*, *esclavage*, *pucelage;* — auch *ude:* (*udo;*) *certitude*, *inquiétude*, *exactitude*, *ingratitude*, *turpitude;* — *ise: sottise*, *fainéantise*, *bêtise*, *friandise*, *gourmandise*, *balourdise;* — *ice:* (*itia*, *ities;*) *malice*, *justice*, *avarice*, *sévice*, *Pradt;* — *tie: ineptie*, *impéritie*, *facétie*, *inertie;* — und *esse: adresse*, *mollesse*, *paresse;* — bezeichnen abgezogene Eigenschaften der Personen und Dinge, oder auch überhaupt algemeine Beschaffenheiten und Zustände. Die Endungen *itas* und *itudo* waren bei den Römern so gleichbedeutend,

dafs Ein und dasselbe Wort sie manchmal beide zugleich hat. „*Sicut autem*, sagt Gellius, *nihil interest suavitudo dicas, an suavitas; sanctitudo, an sanctitas; acerbitudo, an acerbitas;* (*amaritudo, an amaritas; Vitr. similitudo, an similitas; severitudo, an severitas; tarditudo, an tarditas; plenitudo, an plenitas; hilaritudo, an hilaritas; pulcritudo, an pulcritas;*) *acritudo, an, quod Accius scripsit, acritas; etc.*“ — Etwa wie bei uns in manchen Fällen die Ausgänge schaft und tum in Einem Worte sich begegnen: Knechtschaft, Knechttum; Jungfernschaft, Jungferntum; Witwenschaft, Witwentum; Heldenschaft, Heldentum; Heidenschaft, Heidentum; Weltmenschenschaft, Weltmenschentum; Laienschaft, Laientum; Kazenschaft, Kazentum; Götterschaft, Göttertum; etc. — Im Deutschen entsprechen den angeführten Formen die Endlinge heit, keit und schaft: Gesundheit, Freiheit, Weichheit, Genauigkeit, Halsstarrigkeit, Lieblosigkeit, Reichheit, Niebel. — für Reichtum; Urtümlichkeit, Jahn; *Originalität;* Deutschheit, Griechheit, Fr. Schleg. — wie im Römischen *latinitas*, *patavinitas*, welche leztere Formen aber nur in Bezug auf die Sprache gebraucht werden.

O unschmakhafte Wiederkehr des Alten,
Langweilige Dasselbigkeit des Daseins!
Maltiz.

Diese Analogie gehört bei weitem zu unseren fruchtbarsten. — Einige Wörter treten, freilich mit Verschiedenheit in der Bedeutung, vielgestaltig auf: Gotheit, Götlichkeit; Manheit, Mänlichkeit, Manhaftigkeit, Manbarkeit; Weibheit, Weiblichkeit, Weiberhaftigkeit; Jungfraülichkeit, Jungfraunhaftigkeit; Kindheit, Kindlichkeit, Kinderhaftigkeit; Menschheit, Menschlichkeit, Menschenhaftigkeit; Wahrheit, Wahrhaftigkeit; Lau-

heit, Laulichkeit; Schwachheit, Schwächlichkeit; Krankheit, Kränklichkeit; Zartheit, Zärtlichkeit; Weichheit, Weichlichkeit; Reinheit, Reinlichkeit, Reinigkeit; Einheit, Einigkeit; Offenheit, Öffentlichkeit; Bosheit, Boshaftigkeit; Lebendigkeit, Lebhaftigkeit, Belebtheit; Neuheit, Neuigkeit; Schlechtheit, Schlechtigkeit; Taugsamkeit, Tauglichkeit; Rauheit, Rauhigkeit; etc. — Freundschaft, Feindschaft, Bürgschaft, Endschaft, Mitwissenschaft, Gefangenschaft, Leibeigenschaft, Herschaft, Leidenschaft, Verwandtschaft, *parenté;* Mutterschaft, Kindschaft, Knabenschaft, Brüderschaft, Junggesellenschaft, Hahnreischaft, *cocuage;* Jungfernschaft, Mädchenschaft, *virginité;* Knechtschaft, Witwenschaft, *veuvage;* Jüngerschaft, Kennerschaft, Gevatterschaft, Vetterschaft; etc. So: Götterschaft, Engelschaft, der Zustand, das Sein eines Gottes, eines Engels. Es ist mit seiner Dichterschaft nicht weit her; sich auf seine Schriftstellerschaft etwas einbilden; er hat mit seiner Feldherrnschaft wenig Ehre eingelegt; es nahm mit seiner Heldenschaft (Heldentum;) ein klägliches Ende. Hier könte der Franzose auch *l'héroïsme* sagen. — Morgen gehe ich zum leztenmal an den Bergsee und sage dem Wundermanne seine Meisterschaft und meine Schülerschaft auf; Fouqué; *maitrise*, doch nur in beschränktem Sin. — In Zeiten der Not und gewaltiger Verhängnisse mag wol der Geist eine unbestrittene Führerschaft üben; Arndt; Weiberschaft, Grosvaterschaft, Grosmutterschaft, Hausvaterschaft, Weltbürgerschaft; Grafenschaft, der Stand eines Grafen, verschieden von Grafschaft, der Besiz eines Grafen. So: Fürstenschaft, Freiherrnschaft, Hauptmanschaft, Junkerschaft, Fähnrichschaft, Künstlerschaft, Schulmeisterschaft, Schneiderschaft, Schusterschaft, Tischlerschaft, Gesellenschaft, Lordschaft, Herd. Diese

Analogie gibt für den leichten Stil eine Menge von Wörtern her: Satanschaft, Eisenfresserschaft, Räuberschaft, Weltmenschenschaft, Schäferschaft, Nymfenschaft, Sylfenschaft, Elfenschaft, Spasmacherschaft, Wahrsagerschaft, Eselschaft, Rinderschaft, Kazenschaft, (Kazentum, sagt Nikolai;) Hundschaft, Affenschaft, Papageienschaft, Kaiserschaft, das Kaisersein, verschieden von Kaisertum, Besiztum eines Kaisers, — und liefse sich auch auf Namen anwenden: Celadonschaft, Maratschaft, Napoleonschaft; etc. wie Cicero sagt: *lentulitas*, *appietas.*

Die Scholastiker versuchten ähnliche Wortgebilde im Lateinischen: *equeitas*, *besteitas*, (Tierheit;) *foemineitas*, (Weibheit, Weiblichkeit;) *petreitas;* etc. Aber die Sprache gibt sich zu verschwebten, ins Überfeine gesponnenen Abgezogenheiten nur ungern her; und so weteifern diese Prägungen an Dürre und Steifheit und Hülflosigkeit mit der Filosofie selbst, aus deren Schoofse sie hervorgingen.

Die Endsilbe schaft versieht uns auch noch mit einer grofsen Anzahl Sammelwörter: Baarschaft, alles was an baarem Gelde vorhanden ist; Erbschaft, *héritage;* Hinterlassenschaft, Habschaft, Landschaft, *paysage;* Ortschaft, Grafschaft, Herschaft, alle Ländereien, die einem Grafen, Herrn zugehören, *comté*, *seigneurie;* Briefschaft, Wissenschaft, der ganze Kreis des Wissens; Gerätschaft, eine Gesamtheit von Geräten. Ferner Verwandtschaft, *parenté;* Sipschaft, Bekantschaft, Nachbarschaft, *voisinage;* Manschaft, Gesandtschaft, *ambassade;* Hausgenossenschaft, Priesterschaft, *clergé;* Völkerschaft, *peuplade;* Landsmanschaft, Ritterschaft, Dorfschaft, Bürgerschaft, *bourgeoisie;* Bauernschaft, Einwohnerschaft, Heidelb. Jahrb. Generalschaft, *Generalität;* (das französische *généralité* ist in diesem

Sinne nicht gebräuchlich;) Körperschaft, Wolf; *Corporation;* Personschaft, *Personale;* Judenschaft, Heidenschaft, Opiz; die Heiden zusammengenommen und als Ein Ganzes betrachtet, — sonst Heidentum; Geselschaft, Gespielschaft, Vofs; Herschaft, im Gegensaz der Dienerschaft; Kaufmanschaft, Wählerschaft, Jahn; die Versamlung der Wählenden; Handelschaft, Jägerschaft, Bekkerschaft, Schüzenschaft, Schusterschaft, Fleischerschaft, Schlächterschaft, Schneiderschaft, Tischlerschaft, Zuhörerschaft, *auditoire;* Zeitgenossenschaft, Stathalterschaft, Lav. Burschenschaft, Burschengesamtheit; Nachkommenschaft, *postérité;* Brüderschaft, *confrérie;* Schwesterschaft, Gevatterschaft, Mitgliedschaft eines Vereins; etc. Die Franzosen, wie man sieht, haben hier nur Einzelheiten mit unbestimter Endung; die Römer gehen ganz leer aus.

Die Formen in heit nnd keit treten oft aus ihrer algemeinen Bedeutung heraus, um mehr oder weniger Besonderes auszusprechen, (Gotheit, Krankheit; etc.) und nehmen dan häufig die Mehrzahl an: Merkwürdigkeiten, Nachläfsigkeiten, Garstigkeiten, Unanständigkeiten, Seltenheiten, Lebendigkeiten, Klop. lebendige Wesen; Neuigkeiten; *Novitäten* sagen unsere Wortmischer; Kostbarkeiten, Nichtswürdigkeiten, Selbständigkeiten, Feindseligkeiten, Albernheiten, Unrichtigkeiten, Rauhigkeiten, Unwürdigkeiten, Unreinigkeiten, Kleinigkeiten, Erbärmlichkeiten, Torheiten, Wilkührlichkeiten, Menschlichkeiten, Unmenschlichkeiten, Festlichkeiten, im Zeitungstil *Festivitäten*; Natürlichkeiten, Herlichkeiten, Heimlichkeiten, Schlechtigkeiten, Sinlosigkeiten, Verworrenheiten, Abgeschmaktheiten, Ungerechtigkeiten, Hirnlosigkeiten, Niedlichkeiten, Süfsigkeiten, Bitterkeiten, Flüssigkeiten, Selbstigkeiten, Ungleichheiten, Verkehrtheiten,

Vorfallenheiten, Abgezogenheiten, Algemeinheiten, Besonderheiten, Fremdheiten, fremde Wörter; die Ausserlichkeiten einer besser geglaubten Vorzeit. Göthe. Die fremden Geistigkeiten, die ein Volk sich anbilden und in seine Natur gern herüberrufen möchte. Baulichkeiten, Göthe; *fabriques:* Auf einem Felsen steht ein alter Turm, nebenan wolerhaltene neuere Baulichkeiten; etc. — eben wie im Französischen die Wörter in *té: des impiétés, des indignités, des grossièretés, des vérités, des nouveautés, des faussetés, des iniquités; des étrangetés,* sagt Pradt, und bezeichnet damit die unfranzösischen Wendungen und Ausdrükke, die des Korsen Napoleon Zunge häufig entwischten. Auch die Wörter in schaft gehn manchmal ins Sinliche über, wie aus den angeführten Beispielen schon erhelt: Herschaft, Gevatterschaft, Verwandtschaft, Habschaft, Machenschaft, Lav. etc. So heist Bulschaft eigentlich das Tun und Treiben des Bulen, dan aber auch Eine mit der man bult: Mit seiner Bulschaft entfliehn.

Der Vorteil, den ein solches Schillern der Formen der Rede gewährt, ist in die Augen springend. Hielten die Wörter in keit und schaft ihren abgezogenen Begrif überal streng fest, so würden wir zu den in ihren Inhalt eingreifenden Sinlichkeiten keinen Ausdruk haben. Für jeden leiseren Übergang eines Begrifs in einen angränzenden können in der Sprache, die Menschenwerk und als solches bedingt ist und beschränkt, keine eigene Formen sein.

Ation, aison, tion; (*tio;*) *eance, ance, ence;* (*entia;*) *ment;* (*mentum;*) — auch *ure:* (*ura;*) *structure, parure, bouture;* — auch *age: passage, alliage, grifonnage;* — und *ade: croisade, embrassade, turlupinade;* — auch *erie: flagornerie,*

ha-

hablerie, *moquerie*, *raillerie*; etc. entsprechen unserm ung; (Siehe S. 251;) auch unserm lei oder rei: Heuchelei, Künstelei, Gleisnerei, Pralerei; — (Diese Wörter sind meist, mittelbar freilich,*) aus Zeitwörtern gebildet, wenn schon zu einigen das Zeitwort selbst in der Sprache nicht vorhanden ist. So sagt Göthe: Schönheitelei, aus dem ungebräuchlichen schönheiteln; Klopstok: Kunstwörtelei, aus kunstwörteln; etc.) — und unserm nis in Kentnis, Begräbnis, Faülnis, Ärgernis, Saümnis, Erlaubnis, Beschwernis, Hindernis, Gedächtnis, Bündnis, Empfängnis, Besorgnis, Ersparnis, Erfordernis, Wagnis, Hemnis, Rednis, Jahn; etc. — auch der Vorsilbe ge in Gebrül, Gewieher, Gebrum; etc. — und unserm sachwörtlichen Zeitworte: das Brüllen, das Wiehern, das Brummen; etc. und bezeichnen die Handlung oder das durch die Handlung Bewirkte oder andere mit der Handlung in Verbindung stehende Begriffe. Hieher gehören

*) Unmittelbar scheinen sie aus den von Zeitwörtern stammenden Personwörtern in er gebildet zu sein. Denn man sagt nicht Gleifserei, sondern Gleisnerei, von Gleisner; nicht Spotterei, sondern Spötterei, von Spötter. Doch stofsen, die in lei ausgehn, mildernd das r aus: Heuchelei, Meuchelei, Künstelei, Schmeichelei, Faselei, Bettelei; etc. stat Heuchlerei, Meuchlerei, Mezlerei, Künstlerei, Schmeichlerei, Faslerei, Betlerei; etc. — Formen, die eigentlich die Handlung des Heuchlers, Meuchlers, Mezlers etc. bezeichnen. Die gleichfals aus solchen Personwörtern abgeleiteten Beiwörter: heuchlerisch, meuchlerisch, schmeichlerisch, betlerisch, etc. behalten dagegen das r bei. Teufelei, nicht aus Teufler, sondern aus Teufel, hat teufelisch.

auch zum Teil die aus der Wurzel des Zeitwortes unmittelbar entstandenen Benennungen: Trunk, Dank, Liebe, Zug, Sorge, Ris; etc.

Die Formen, welche diese sehr ergibige und weit durch die Sprache reichende Analogie uns liefert, zerfallen in Hinsicht auf ihr Aüſseres

in solche, die sich mit einem Mitlaut schlieſsen: Hang, Schrek, Gang, Trit, Brand, Fras, Trank, Trunk, Zwek, Schwung, Sprung, Dank, Flug, Zug, Bug, Blik, Saz, Verlag, Verlust, Spas, Sieg, Krieg, Siz, Bund, Bruch, Zwang, Has, Flug, Bliz, Abschied, Schnit, Hieb, Stich, Grif, Stos, Schlag, Scherz, Schirm, Gewin, Verkehr, Verstand, Verhalt, Ortsvorstand, *Magistrat* des Ortes, Heidelb. Jahrb. Verderb, Verschlus, Verhak, Verhau, Trieb, Trug, Schrei, Schal, Fund, Bereich, Hal, Ton, Schlus, Fal, Fang, Flus, Wind, Strom, Wink, Schauder, Umtausch, Bedacht, Druk, Aushub; etc. Diese sind mänliches Geschlechts; die folgenden weibliches: Glut, Tat, Mitgift, Schlacht, Dauer, Lauer, Tracht, Flucht, Gruft, Trauer, Hut, Antwort, Trift, Vernunft, Ankunft, Acht, Scheu, Scham, Kluft, Schau, Rast, Wahl, Schrift, Flut; etc. Geschlechtlos sind nur wenige: Spiel, Gift, Band; etc.

und in solche, die mit dem gesenkten e ausgehn: Wette, Rache, Lüge, Rüge, Leuchte, Schneide, Aussage, Freude, Klemme, Stüze, Scheide, Sprache, Rede, Frage, Schwebe, Schwemme, Lage, Klage, Rolle, Gabe, Habe, Wegnahme, Weinlese, Quelle, (das mänliche ist Quel;) Bare, (von baren;) Trage, Sorge, Spinne, Fliege, Schwinge, Blüte, Blume, (wol aus einem veralteten blumen, wie Namen aus niemen, welches noch in einigen Gegenden ge-

hört wird;) Blase, Bürste, Kunde, Fuhre, Menge, Würze, Grube, Schlinge, Drehe, Heze, Hülle, Feile, Säge, Harke, Rinne, Wage, Binde, Blende, Spize, Raste, Faste, Vofs; (von fasten, für Hunger;) Flechte, Speise; die Beuge des Knies, Vofs; Sühne, Gleifse, Ruhe, Walze, Wäsche, Labe, Winde, Wende, Pumpe, Eile, Weile, Schelle, Wiege, Stelle, Lache, Presse, Taufe, Bitte; etc. Unter diesen gibt es meines Wissens keine mänliche, — mit Ausnahme etwa gewisser Personwörter: Bule, Zeuge, Erbe, Schüze, Sasse, Bürge, Gatte, Geselle, Gespiele, Genosse, Gefährte; (wol von fahren;) etc. die sich durch in verweiblichen: Bulin, Gattin, Zeugin; etc. und deren einigen das Schlus-e als gehaltloser Anwuchs in der Regel abgebissen wird: Gefährt, Genos, Gesel; etc. Wörter wie Gedanke, Glaube, Wille, Name, Same; etc. scheinen kaum für austretende gelten zu können. In ihrer ursprünglichen Gestalt lauten sie Gedanken, Glauben, Willen; etc. Das n hat man ihnen, um sie für die Zunge zu geschmeidigen, blos abgestofsen. Ende, welches geschlechtlos ist, dürfte wol eher Wurzel des Zeitwortes als Ausflus desselben sein. Denn freilich ist bei vielen dieser Bezeichnungen (Zorn, Wahl, Bliz, Spiel, Ziel, Fluch, Spize, Harke, Säge, etc.) nicht wol auszumitteln ob sie von den Zeitwörtern, oder ob die Zeitwörter von ihnen ausgegangen sind.

Manche zu der ersten Form gehörige Wörter heften sich eine Vorsilbe vor, die ihren Zeitwörtern ehemals vielleicht wirklich eigen war, die sie aber im Lauf der Zeit verloren haben: Gesang, (Sang;) Gebrauch, (Brauch; hier hat das Zeitwort das ge noch festgehalten: gebrauchen;) Geschwulst, (Schwulst;) Geschmak, Geruch, (ehemals Schmak, Ruch;) Gedanke, (von gedenken;) Gelust, (gelüsten;) etc.

Der Gelust ist oberdeutsch; das Gelust oder Gelüste möchte wol zu der Analogie: Geräusch, Getöse, etc. zu ziehen sein. Formen wie Gebrechen, Erbarmen, Entsezen, etc. gehören nicht hieher. Es sind nenwörtliche Zeitwörter.

Auch die Franzosen kennen diese Formen, die sie höchst wahrscheinlich, da die Römer hier einen anderen Weg gingen, aus unserer Sprache genommen: *gain*, *emprunt*, *trait*, *souhait*, *chant*, *jeu*, *accord*, *frisson*, *retard*, *impot*, *travail*, *conseil*, *oubli*, *éclair*, *effroi*, *soutien*, *fait*, *saut*, *réveil*, *bond*, *maintien*, *voeu*, *effet*, *desir*, *pardon*, *flot*, *dédain*, *regard*, *support*, *propos*; etc. — *trace*, *perte*, *vue*, *file*, *venue*, *menace*, *offre*, *pensée*, *assemblée*, *arrivée*, *marche*, *garde*, *paye*, *tranche*, *serre*, *coupe*, *vente*, *conduite*, *saisie*, *allée*, *mise*, *baisse*, *élite*, *plainte*, *fonte*, *quête*, *charge*, *preuve*, *épreuve*, *veille*, *prise*, *descente*, *attente*, *parole*, *montre*, *parade*, *mêlée*; etc. Doch befinden sich unter den lezteren auch manche von mänlichem Geschlechte: *trouble*, *ménage*, *reproche*, *songe*, *rêve*, *calme*, *compte*, *branle*, *partage*, *mérite*; etc. — Freilich sind im Französischen diese beiden Formen in Vergleich mit den entsprechenden in unserer Sprache nur sehr unergibig, wie schon aus dem S. 256 angeführten Beispiele hervorgeht. Man vergleiche auch S. 216 flg. Vorzüglich gehört bei uns die mit dem Mitlaut fallende zu den reichhaltigsten Analogien, und sie möchte an Zahl und Menge der Ableitungen kaum der Form in ung nachstehn.

Viele auf e ausgehende Wörter sind Stammwörter oder leiten sich von Nenwörtern her: Wade, Nase, Base, Muhme, Hütte, Lade, Stube, Zehe, Kette, Brille, Wiese, Glaze, Brükke, Bakke, Ferse, Zunge, Lunge, Wange, Kelle, Sahne, Laube, Linse, Lippe, Gilde, Esse, Gerte, Gräte, Wolke, Matte; etc. Un-

ter diesen gibt es auch mänliche: **Bube**, Knabe, Schurke, Bursche, Löwe, Rabe, Bulle, Rekke, Riese, Falke, Ochse, etc. (*homme*, *oncle*, *père*, *frère*, *tigre*, *aigle*, *monde*; *etc.*) und die Namen der Bewohner eines Landes oder einer Landschaft: **Schotte**, Preufse, Britte, Sachse, Franke, Däne, Hesse, Franzose, Russe, Pole, Katte, Sarmate, Numide, Belge, Äthiope, Gelone, Gale; etc. *Russe*, *Sarmate*, *Numide*, *Suisse*, *Parthe*; *etc.* Doch scheint in den Formen: **Bube**, Knabe, etc. das e nur zufälliger Zusaz zu sein. Denn man findet in älteren Schriften auch Bub, Knab, Löw; und auch jezt noch ist **Bursch**, Ochs, Falk in Gebrauch.

Zwanglos fügt sich dieser Endlaut lateinischen und französischen Wörtern an, vornehmlich solchen, die auf *a* oder *e* ausgehn, um sie in unsere Sprache einzuführen: **Gruppe**, Lampe, Tinte, Note, Muhle, Pforte, Schule, Flöte, Laute, Witwe, Masse, Klasse, Tasse, Grotte, Hymne, Börse, Kasse, Harfe, Pflanze, Presse, Larve, Kiste, Karre, Meile, Löwe, Rose, Sfäre, Zelle, Strafse, Käse, Zone, Sponde, Syrte, Sekte, Arche, Flotte, Nymfe, Parze, Messe, Orne, Vofs; Kreide, Klause, Bombe, Ulme, Büchse, (*pyxis*;) Krone; etc. auch drei- viersilbigen: **Matrone**, Gitarre, Trompete, Narzisse, Tuberose, Falange, Hyazinte, Zipresse, Platane, Oboe, Serpentine, Violine, Ruine, Tragödie, Komödie, Anemone, Klarinette, Furie, Linie, Grazie, Glorie, Materie, Pyramide, Zimbale, Klop. Parasange, Raml. Maschine, Familie, Olive, Zitrone, Kanone, Granate, Pinie, Melone, Viole, Rosine; in der **Kurie** lauert Ermordung; Vofs; — fast lauter Wörter, die Besonderes oder Sinliches ausdrükken.

Eur, *ier*, *er*, *tre*: (*or*, *er*;) *faiseur*, *coursier*, *peintre*, — unser deutsches **er**, das mit dem la-

teinischen *or* und *er* aus Einer Quelle geflossen ist, — bezeichnet den Täter der im Zeitworte ausgesprochenen Handlung: Geber, Nehmer. Eben diesen Begrif deutet noch unsere Endsilbe ling an: Schwärmerling, Flatterling, Weinerling, Wimmerling, Sterbling, Wolf; Sonderling, Brausling; etc.

Die Silbe er verbindet sich auch mit Nenwörtern und anderen Redeteilen, und weist dan auf eine Person, auf einen Jemand hin, der mit dem Inhalt derselben in irgend einem Bezuge steht, sich damit beschäftigt, ihn besizt; etc. Schuster, Gürtler, Seiler, Satler, Beutler, Tischler, Töpfer; etc. der Schuhe, Seile, Tische, etc. verfertiget; Musiker, Fysiker, Metafysiker, Grammatiker, Statistiker, Geometer, Raml. Mathematiker, Arithmetiker, Kritiker, Ästhetiker, etc. (lauter Wörter, die der Wissenschaft oder der Kunst angehören;) der Musik, Kritik, Fysik, Metafysik, etc. treibt; Gärtner, *jardinier;* der einen Garten bearbeitet; Bürger, Städter, Hütner, etc. der eine Burg, eine Stadt, eine Hütte bewohnt; Berliner, Wiener, Pariser, Athener, etc. der in Berlin, Wien, Paris, Athen einheimisch ist; Brandenburger, Österreicher, Engländer, Baier, Palästiner, Würtemberger, Badener, Schweizer, Spanier, Liburner, Macedonier, Perser, Araber, Japaner, Tänarier, Pleuronier, Arkader, Kalydonier, Feräer, Sintier; etc. der in Brandenburg, Österreich, etc. geboren ward und lebt; Habsburger, Karolinger, Wittelsbacher, Telamonier, (Telamonide;) Fiesker, Mediceer; der aus dem habsburgischen, karolingischen, etc. Hause stamt; Eigentümer, Eigner, Millioner, *millionaire*; Rentner, *rentier;* Silberbogner, Flintener, Lanzener, *fusilier*, *lancier;* der ein Eigentum, der Millionen besizt, einen Bogen, eine Lanze trägt; Schlittener, Voſs; Kärner, *cha-*

retier; Glökner, Lautner, Flötner; der auf einem Schlitten fährt, der einen Karren führt, die Glokke läutet, die Flöte, die Laute spielt; Kassener, besser als das austretende *Cassierer*; dem eine Kasse anvertraut ist; Weidner; der das Weidwerk treibt; Pförtner, *portier*; der die Pforte oder die Tür bewacht, Portner in den Niebelungen; Schäfer, *berger*; der Schafe hütet; Stoiker, Leibnizer, Kanter; der zu der Lehre der Stoa, Leibnizens, Kantens sich bekent; Landschaftler; der Landschaften malt; Tugendbündler; der zu dem Tugendbunde geschworen; Selbstler; der sich nur mit sich selbst beschäftigt; Ekner, Jahn; der an den Gassenekken steht und gaft, *badaud*; Barfüſser; der barfus geht, eine Mönchsart; Sechziger; der sechzig Jahre zählt; Sechsgröschler; der sechs Groschen Löhnung bekomt; etc. Diese Silbe bezeichnet nicht blos Personen, sondern auch Tiere und leblose Dinge: Sechsschaufler, Sechzehnender, Vierfüsler; etc. Sechspfünder, Zwanzigkreuzer, Sechsfüsler, (Hexameter;) Achtundvierziger, Sechspfenniger, Brander, Zweidekker; etc. Auch wenn sie einem Zeitworte sich anheftet: Kauffahrer, Walzer, Leuchter, Bratenwender, Bohrer, Seufzer, Läufer, Triller, Schwärmer, Treffer, Knaller, Schneller, Ableger, Ausleger; etc.

Auch der Ausgang ling, der wie er sich mehreren Redeteilen anschliest, wechselt in seiner Bedeutung. Zeitwörtern zugegeben, hat er nicht selten leidentliche Kraft: Günstling, Liebling, Findling, Lehrling, Zögling, Pflegling, Schüzling, Mietling, Täufling; etc. wer begünstigt, geliebt, gefunden, etc. wird. (Die aus Zeitwörtern gebildeten Wörter in er haben gleichfals manchmal leidentliche Bedeutung: Ableger, Senker, Ausleger, — im Kartenspiel; etc. Bei den Formen

Knaller, Triller, Schneller, Preller, Seufzer, Drukker, Fehler und ähnlichen kan man sich eben so gut Geknaltes, Geseufztes, Geschneltes, etc. als Knallendes, Seufzendes, Schnellendes, etc. denken.) Mit anderen Wortarten gefügt, bezeichnet ling zwar auch am häufigsten Personen: Wollüstling, Jüngling, Schwächling, Jährling, Steifling, Wildling, Wüstling, Dümling, Dörfling, Häusling, Höfling; etc. wer der Wollust fröhnt; wer jung, schwach, einjährig, steif, wild, wüst, düm ist; wer im Dorfe, im Hause, am Hofe lebt oder wohnt; Zwillinge; zu Zweien Geborene; Saatlinge; so nent Vofs die aus den von Kadmus ausgesäeten Drachenzähnen erwachsenen Krieger; Fremdling, Neuling, Spätling; wer aus der Fremde stamt, wer noch neu und unerfahren ist, wer spät erst zur Welt kam; Hastling; wer alles in der Hast betreibt; aber nicht selten auch Dinge oder Tiere: Nestling, ein Vogel, der noch im Neste sizt; Spätling, Jährling, Frischling, Emmerling, Gründling, Sperling, Hänfling; etc. Pfifferling, Schösling; Däumling, Fäustling, Fusling, Beinling; was auf den Daum, auf die Faust, etc. past, Bedekkung des Daums, der Faust; etc. Frühling, Erstling; was früh, was zuerst erscheint; Silberling; eine silberne Münze; Dreiling, Vierling; ein Drei- Vierpfennigstük; Vorlinge, Inlinge, Endlinge; Jahn; Vorsilben, Silben im Körper des Wortes, Nachsilben.

In den Wörtern: Sprösling, Schmetterling, Häkkerling, klein gehaktes Stroh; Mischling, Vofs; eine Mischsprache; etc. die gleichfals Tiere oder Unbelebtes andeuten, ist das Hauptwort ein Zeitwort.

Die Römer gebrauchten für Personen, aufser ihren Verbalwörtern in *or*, noch die Prägungen in *itor* und *arius*: *janitor*, *vinitor*, *aleator*, etc. *aviarius*, *ca-*

bonarius, *tabellarius*, *ostiarius*, etc. (eigentlich beiwörtliche Form.) Für Dinge hatten sie den Ausgang *bulum*: *thuribulum*, *acetabulum*; *etc.* *brum*: *candelabrum*, *ventilabrum*; *etc.* *ar*: *calcar*, *cochlear*, *lupanar*; *etc.* *al*: *cervical*, *toral*, *bidental*; *etc.* *rum*, *ra*: (Verbalwörter,) *rastrum*, *rostrum*, *sepulcrum*, *fulcrum*, *scalprum*, *mulctra*; *etc.* oft auch das geschlechtlose Beiwort: *columbarium*, *granarium*; *etc.* *luminare*, *calcare*, *talare*; *etc.* mit *or*, *er* grösstenteils verwandte Endungen. Auch die Franzosen bezeichnen durch ihren Ausgang in *er*, *ier* und *ière* nicht selten Lebloses: *colombier*, *clocher*, *échiquier*, *sablier*, *encrier*, *soulier*, (wol von *subligar*;) *psautier*, *giroflier*, *cimier*, *grenier*, *rosier*, *chandelier*, *chaumière*, *goutière*, *saladière*, *caffetière*; *etc.* Hier stehen sie uns gleich. Aber ihnen fehlt (wie freilich auch den Römern;) unsere aus Beiwörtern (für Personen,) gebildete Form: Schwächling, Steifling, Finsterling, Schönling, Süsling; Selbstling, Wüstling, Spätling; etc. Nur *etranger* fält mir bei, das doch selbst mehr Beiwort ist. Denn in der französischen Sprache trit diese Endung oft auch mit beiwörtlicher Kraft auf: *printanier*, *meurtrier*, *hospitalier*, *carnassier*, *cavalier*, *casanier*, *ménager*, *ordurier*, *mensonger*; etc. Einige dieser Wörter: *meurtrier*, *guerrier*, *étranger*, *cavalier*, etc. schweben, wie die Formen in *eur*, zwischen Nenwort und Beiwort. In *marchand épicier*, *drapier*, *costumier*, *soeurs filandières*, *La Font.* und ähnlichen kan man *épicier*, *drapier*, etc. wie man wil, für Beiwörter oder für Nenwörter nehmen.

Auch die verwandten Wörter in *aire* haben die doppelte Beziehung: *militaire*, *arbitraire*, *sédentaire*, *élémentaire*; *etc.* — *incendiaire*, *parlementaire*, *émissaire*, *dignitaire*, *anniversaire*, *itinéraire*, *insulaire*; (Insler;) etc.

Unsere Schlussilbe er hat nicht immer und überal den oben bemerkten Inhalt. In vielen Nenwörtern ist sie ohne bestimte Bedeutung: Ader, Werder, Wasser, Sommer, Winter, Leder, Köder, Hader, Wetter, Mieder, Schulter, Kummer, Kiefer, Feuer, Moder, Dotter, Wunder, Plunder, Luder, Köcher, Koller, After, Hafer; etc. wo auch das Geschlecht nicht gleich ist: der Sommer, die Ader, das Wasser. In vielen aus der Fremde stammenden Formen ist dies r das zurükgebliebene *r* der Grundsprachen: Zither, Zukker, Leier, Butter, Fenster, Pulver, Kammer, Ziffer, Kicher, Fiber, Feier, Körper, Söller, Kelter, Kanzler, Zeder, Keller, Psalter, Opfer, Zepter, Mauer, Kloster, Meister, Kerker, Kaiser, Viper, Muster, Sister, Zentner, Puder; etc. *cithara*, *saccharum*, *lyra*, *butyrum*, *fenestra*, etc. — welches ihnen, das sinkende e sich vorsezend, einheimische Bildung nun gibt und sie zu echt deutschen Bezeichnungen erhebt.*) Eben so hat sich die gleichfals oft inhaltlose, mit er nah verwandte Endung el**) (in Hügel, Flügel, Hebel, Schädel, Nessel, Mangel, Rudel, Schlägel, Himmel. etc.) häufig solchen fremden Wörtern angeheftet, deren Ausgang

*) *Order* dagegen, gewöhnlich *Ordre*, Mehrheit *Ordres*, hat die Sprache noch nicht anerkant, wenn schon das daraus gebildete beordern echt deutschen Ausdruk hat. Wer lacht nicht, wenn er in Bahrdts Übersezung des Tacitus liest: Da der *Officier* nach Soldatengebrauch den *Rapport* abstattete: die *Ordre* sei volzogen, gab Tiberius zur Antwort: er habe die *Ordre* nicht gegeben!

**) Wie im Lateinischen das *ul* in *thuribulum*, *acetabulum*, etc. und das *al* in *toral*, *cervical*, etc. mit *or*, *ar*, *er* verwandt scheinen.

ein *l* enthält, und sie so in den Strom der Sprache gebracht: Sekel, Spiegel, Ziegel, Gondel, Striegel, Tafel, Fakkel, Tempel, Fabel, Bibel, Siegel, Zirkel, Koppel, Kanzel, Titel, Nebel, Pappel, Frevel, Muskel, Mantel, Sportel, Engel, Teufel, Bakel, Makel, Esel, Fidel, Fibel, Pardel, Zettel, Pendel, Formel, Pöbel, Regel, Zimbel, Insel, Pinsel; etc. *sacculus*, *speculum*, *tegula*, *gondole*, *strigilis*; etc. — Wer hier die veralteten Formen *Fabul*, (natürlich auch *fabulhaft*, *fabuln*, *Fabuler*, *Fabulerin*; etc.) *Circul*, *Nebul*, *Titul*, *Faccul*, *Cedul*, *Pendul*, *Sportul*, *Macul*, *Bacul*, *etc.* *Cithar*, *Centnar*, *Cänzlar*, *Caisar*, etc. wieder einzuführen strebt, der vergreift sich nicht minder als wer die Formen enttronen, verkörpern, fabelhaft, fabeln, pomphaft, harmonisch, melodisch, etc. durch die Afterwörter *dethronisiren*, *incorporiren*, *fabulös*, *fabuliren*, *pompös*, *harmoniös*, *melodiös*, etc. wieder verdrängen wolte. Durch die Endsilben *ul* und *ar* werden diese völlig deutsch gewordenen Bezeichnungen in ihr ursprünglich lateinisches Element gewaltsam wieder zurükgeschoben: wodurch der Sprache doch wol kein sonderlicher Dienst geschieht.

Jene eingedeutschten Wörter fügen sich durchaus den Gesezen der heimischen Grammatik; sie sind in Klang, Form, Betonung und grösteuteils auch im Ausdruk von unserm angestamten Eigentum nicht zu unterscheiden. In jedem springt, wie in echt deutschen Bezeichnungen, die Stamsilbe dem Sinne sogleich klar und bestimt entgegen. Daher sie auch in ihrer grammatischen Bearbeitung mit vaterländischen Wörtern völlig auf Einer Linie stehn: verkörpern, körperlich, pudern, abkanzeln, meisterhaft, meistern, kerkern, fiberhaft, kaiserlich, fakkeln, teufelisch, englisch, verengeln, eselhaft, vereseln, spiegeln, regeln, Regler, ver-

pöbeln, zirkeln, bemänteln; etc. Ich habe in meinen Schriften über Wortmengerei Sprachen mit Farben einer gegebenen Mischung verglichen. Wie durch eigentümliche Behandlungsart, die ihre Teile gleich bestimt, Farbenstoffe aus allen Weltgegenden in Ölfarben, Wasserfarben, Pastelfarben, etc. so werden durch die grammatische Bearbeitung Sprachstoffe aus allen Ländern in echte Glieder eines bestehenden Sprachkörpers verwandelt. Auf völlig gleiche Weise hat der Franzose die ursprünglich deutschen Wörter: *équiper*, *dérober*, *mépriser*, *brandevin*, *havresac*, *valise*, etc. indem er sie in Form, Klang und Betonung der Natur seines Elements angeglichen und durchaus den Regeln seiner Grammatik unterworfen, zu rein französischen Wörtern geprägt.

Campe, der in diesem Punkte seine Gedanken nicht bis zur völligen Klarheit entwikkelt zu haben scheint, hat viele jener Bezeichnungen, so wie ähnliche, z. B. Gespons, aus seinem Wörterbuche mit Unrecht ausgeschlossen. —

In den französischen Wörtern: *ardeur*, *pudeur*, *saveur*, *faveur*, *terreur*, *horreur*, *odeur*, *blancheur*, *largeur*, *hauteur*, *grandeur*, *épaisseur*, *profondeur*, *grosseur*, *lenteur*, *douceur*, *aigreur*, *roideur*, *rondeur*, *pâleur*, *splendeur*, *rougeur*, etc. deren Sinverwandte im Lateinischen von Zeitwörtern sich grösstenteils herleiten: *ardor*, *ardere*; *sapor*, *sapere*; *favor*, *favere*; *odor* stat *olor*, *olere*; *pallor*, *pallere*; *rubor*, *rubere*;*) *pudor*,

*) *Rubere*, *rubescere*, von *ruber*, wie *nigrere*, *nigrescere*, von *niger*; also eigentlich *rubrere*, *rubrescere*. Da aber *b* nicht so sanft als *g* mit dem *r* sich vermält, und das Wort, weil es auch auf Schamröte deutet, häufiger im

pudere; terror, terrere; horror, horrere, etc. deutet *eur eine* Eigenschaft der Person oder der Sache an, und komt mit unserem End-e überein, wenn wir es Beiwörtern zugeben: Blässe, Kühle, Länge, Höhe, Breite, Kürze, Enge, Krümme, Tiefe, Wärme, Kälte, Blöſse, Schwärze, Weiſse, Röte, Grüne, Bläue, Gräue, Bräune, Gelbe: etc. (der Franzose hat nur *noirceur, blancheur, rougeur*;) Schwere, Fremde, Finstre, Nieb. Stärke, Schwäche, Säure, Schärfe, Glätte, Nässe, Milde, Treue, Güte, Reife, Weite, Niebel. etc.

Diese Form, die (wenn schon sie fast nur solche Beiwörter in ihren Kreis zieht, die Wurzeln und einsilbig oder zweisilbig sind;) unseren Dichtern noch täglich neue Wörter zuführt: die Laue der Luft; die Düstre des Todes; die Jähe des Felsens; die Helle des Lichtes; die Stille der Nacht; die Schwüle des Mittags; die Dichte des Waldes; die Seichte des Stromes; die Feuchte des Auges; die Lautre des

Munde des Volkes umging als das beschränktere *nigrere*, so rieb sich das *r* hier, wie in anderen Ableitungen: *erubescere, rubicundus*, etc. almälig ab. Eben so wurde *increbrescere*, aus *creber*, zu *increbescere* geschmeidigt. In *pigrescere, pigror, pigritia*, etc. dagegen erhielt sich das *r*.

Die Römer hatten neben ihrer Form in *or* (sie bearbeitet auch Beiwörter: *amaror, nigror;* etc.) noch die gleichgeltende in *edo: albedo, nigredo;* etc. die manchmal aus Zeitwörtern sich bildet: *cupedo*, (*cupido*;) *torpedo, uredo*, eigentlich das Brennen, der Brand. *Absumedo* sagt Plautus für *absumtio*, — wie wir Labe, Klage, Schwebe, Rüge, etc. für Labung, Klagung, Schwebung, Rügung.

Baches; die Heitre des Himmels; die Schnelle des Augenbliks; die Bittere des Schmerzes; die Dünne der Luft; Voſs; die Neue der Liebe; Voſs; die Feine des zartgesponnenen Liedes; Voſs; die Schöne, die Frische, die Leere, die Herbe, die Trübe; Schon konte der Kranke sein Lager verlassen und die erquikkende Freie vor der Tür der Hütte genieſsen. Dem von der Zung' ein Laut, wie des Honiges Süſse, daherflos. Voſs. Fette des Öls aufgieſsend den brennenden Eingeweiden. Voſs.

Weggeschwunden ist die Lippe,
Die im Kusse sonst genas,
Jener Fus, der an der Klippe
Sich mit Gemsen freche mas.
Göthe.

Aber ach, das Wasser entstürzt der Steile des Felsens
Rasch, und die Welle des Bachs halten Gesänge nicht auf. Göthe.

Diese Form, sage ich, ist ungleich poetischeres Gehalts als die gedehntere mit den stark ausgesprochenen entsinlichenden Endsilben heit und keit: die Süſsigkeit, Herbheit, Schönheit, Frechheit, etc. die der Dichtung oft nur ungern sich anbequemt.

Denn allerdings schadet in Zeichen algemeiner Begriffe die vorlaute, breit sich ausspreizende Endung, die die Aufmerksamkeit des Hörers zu sehr auf das Abgezogene des Inhalts lenkt, dem dichterischen Ausdruk, der alles was sich zu auffallend vom Sinlichen entfernt, gern vermeidet. Die Wörter Macht, Gewalt, Glük, Stille, Ruhe, Furcht. Angst, etc. sind ungleich poetischer als die Wörter Wahrheit, Gerechtigkeit, Eigenschaft, Leidenschaft, Lieblosigkeit, Bewilligung; etc. die Formen Glanz, Schein, Gang, Vergang, Klop.

Verhalt, etc. dem Dichter wait gefügiger als die beschwänzten Erscheinung, Erglänzung, Vergehung, Vergangenheit, Verhältnis, etc.*) die Beiwörter: das Schöne, das Hohe, das Grofse, etc. um Vieles geschmeidiger, als die Nenwörter Schönheit, Hoheit, Grosheit. Im Römischen liegen die Bezeichnungen in *tas* (*auctoritas*, *immanitas*, *concinnitas*, *etc.*) in *itio*, *atio*, *udo*, etc, fast ohne Ausnahme aufser den Gränzen der höheren Poesie. Auch der römische Dichter legt gern Wörtern dieser Art das gleichsam sinlichere Bei-

*) Nur müssen sie freilich durch den Gebrauch geschmeidigt worden sein. Formen wie Beschüz, Erwach, Darstel, Bezahl, Empfund, etc. stat Beschüzung, Bezahlung, etc. wil ich das Wort nicht geredet haben. — Es ist überhaupt ein misliches Unternehmen Bezeichnungen, denen die Sprache einmal ihr bestimtes Aüſseres gegeben, umzuschmelzen und in einer veränderten Gestalt dem Hörer oder Leser vorzuführen. Das Ohr, das sie in der alten Bekleidung aufzunehmen gewöhnt oder, wenn man wil, verwöhnt war, fühlt sich von der neuen, nicht erwarteten Tracht, in der sie nun auftreten, wie betroffen und geängstigt und sucht das Wort im Worte. Anders ist es mit ganz neuen Prägungen, die, wenn Feingefühl bei ihrer Bildung vorwaltete, der gleichsam noch jungfraüliche, durch keine ältere Form gestörte und verwirte Sin nicht nur sich gefallen läst, sondern oft recht freudig bewilkomt. Und allerdings ist es leichter eine noch nicht besezte Stelle einzunehmen, als eine solche, aus der man einen Vorgänger erst verdrängen mus. Daher auch Varro den Rat gibt, fehlerhafte Formen eine Zeit lang nicht zu gebrauchen und sie so gleichsam aus dem Gedächtnis der Menschen zu bringen, ehe man ihnen neue zu Vertretern gibt.

wort unter: *acuta belli*, *dura leti*, *Salius per lubrica surgens*, *truculenta pelagi*, *amara curarum*, *ardua montis*, *convexa coeli*; etc. wo durch die Form der Mehrheit der Ausdruk noch körperlicher wird.

Bei einigen Wörtern der bemerkten Klasse ändert sich das Äufsere: rot, Röte; hoch, Höhe; heis, Hize; halb, Hälfte; etc.

Ähnlich in der Gestaltung sind die oben schon angeführten, aus Zeitwörtern gebildeten Abgezogenheiten, die Eile, die Weile, die Schwebe, die Ruhe, die Liebe, die Reue, die Rache, die Lüge, die Rüge, die Plage, die Sorge, die Kippe, die Labe, Göthe; die Rede, die Sage, die Freude, die Zierde, die Irre; etc. Hier wird nicht immer Unsinliches, sondern sehr oft, ja am häufigsten Sinliches bezeichnet: Leuchte, Schwinge, Schelle, Feile, Spinne, Fliege; etc. Auch die aus Beiwörtern gezogenen (so ohne Ausnahme weibliches Geschlechtes sind;) deuten manchmal Körperliches an: wüst, Wüste; öd, Öde; weich, Weiche; hohl, Höhle; etc. In der Regel aber schliefsen sie sich in ihrem Gehalt fester oder lokkerer den Formen in heit und keit, dem geschlechtlosen Beiworte und dem sachwörtlichen Zeitworte in sein an. — Dafs wir demnach für Einen Hauptbegrif oft ein vierfaches abgezogenes Nenwort besizen: die Bittre, die Bitterkeit, das Bittre, das Bittersein; die Gröfse, die Grosheit, das Grofse, das Grossein; die Süfse, die Süfsigkeit, das Süfse, das Sussein; die Freche, die Frechheit, das Freche, das Frechsein; die Schöne, die Schönheit, das Schöne, das Schönsein; etc. Dan noch: das Bitter, das Süs, das Rot, das Hohl, das Kühl; etc. S. 63. Vofs sagt innerhalb neun Versen einmal:

— Wo Jupiter Anxur
Waltet, und gern in der Grüne des Hains Feronia hauset.

und

und dan wieder:

Selbst auf dem oberen Grüne der unberühreten Saatflur Flöge sie.

Dort von: die Grüne, hier von: das Grün. Ferner: das Hartwerden, das Weichwerden, das Rotwerden, das Stilwerden, das Bitterwerden; etc. Der Franzose ist auf sein *douceur*, *grandeur*, *beauté*, etc. beschränkt.

Er, *ier*, (*or* und *er*.) Diese schon früher angeführte Endung geben die Franzosen auch ihren Obstbäumen: *poirier*, *pommier*, *figuier*, etc. (wie *potier*, *tonnelier*, *perruquier*; etc.) gleichsam Birner, Äpfler, Feiger, der Birnen, Äpfel, Feigen macht. Nach dieser Analogie nante Me. de la Sablière den Dichter La Fontaine ihren *fablier*, — der, wie der Obstbaum Früchte, so gleichsam bewustlos und getriebmäſsig Fabeln trüge.

Zu den wilden Baumarten haben sie keine eigene Ableitungsilbe. Wir bedienen uns für die Obstbäume der Einungen: Birnbaum, Apfelbaum, Feigenbaum, Nusbaum; etc. Klopstok hat dafür die Form in ling vorgeschlagen: Birnling, Äpfling, Feigling; etc. die allerdings leichter ist als die schwerfälligere Zusammensezung. Doch drükten auch die Römer bei Benennung der Bäume das Gattungswort *arbor* nicht selten aus: *arbor cupressus. Suet. Folia olearum arborum. Gell. Taxi arboris succus. Plin.* Manchmal mit dem Zeugefal: *arbor fici. Cic. arbor palmae. Plin. arbor mori. Plin.* So auch *flos rosae*, — wie Voſs sagt: die zarte Blum' Hyazintus. — Für die Waldbäume gebrauchen wir unser End-e: Eiche, Linde, Tanne, Fichte, Föhre, Weide, Erle, Esche, Ulme; etc.

Eau, *et*, *cule*, *ette*, *ole*; *etc.* (*ulus*, *unculus*, *illus*, *ellus*, *olus*; *etc.*) sind Verkleinungsilben: *arbrisseau*, *mantelet*, *animalcule*, *fillette*, *gloriole*, — und stehen unserem lein und chen in Bäumchen, Kindlein gegenüber; von welchen Endsilben schon früher gesprochen worden.

Ette bezeichnet manchmal auch ein Werkzeug: *chauferette*, *fourchette*, *mouchettes*; etc. Wir geben es bald durch e: Scheere, Lichtpuze, Luftpumpe; etc. bald durch er: Messer, Fuswärmer, Leuchter, etc. — die scheert, puzt, pumpt; der wärmt, leuchtet; etc. Die Wörter in *ette* sind immer weibliches Geschlechts.

Diese Endung, sofern sie Eigennamen angehängt wird, scheint, so wie die Endung *ine*, altdeutsches Ursprungs eigentlich zu sein. „Die Sassensprache, sagt Wölke in seiner Samlung sassischer Gedichte, macht leicht eine Menge bedeutender, besonders weiblicher Eigennamen, die man zum Teil für französisch hält, wan sie auf ine, ette ausgehn: da doch Ine, Inne, In, Inge, Anke, Ette altdeutsche Namen sind für Mädchen, Jungfrau, Frau, Mutter, Frauenzimmer, wie Eng, Enk, Ing, Ink, Ank für Bursch, Jüngling. Aus Elm, Kraft, und Ine ward Elmine, Kraftmädchen, Tapfre; aus Seele Seline, Seelenmädchen; aus Rose Rosine; aus Gold Goldine; aus Frede, Friede, Fredine, — Irene; aus Leve, Liebe Levine, Libine; etc. Aus den Wörtern wise, weise, hehr, erhaben, söt, süs, lis, leise, fin, fein, min, mein, hold entstehen Wisine, Herine, Sötine, Lisine, Lisette, Lisinge, Finine, Finette, Holdine, Minine, Minette; etc.“

Asse, ace in *paperasse, populace; eau* in *damoiseau, poëtereau; et* in *dameret;* auch *isme* in *tolérantisme, papisme, philosophisme;* — *erie* in *forfanterie, fourberie, bigotterie, pédanterie, friponnerie, coquéterie, gloutonnerie, jaserie, coquinerie; ade* in *fanfaronnade, arlequinade, pasquinade, rodomontade;* — und *aille* in *mangeaille, canaille,* — drükken Verachtung aus und entsprechen unserem ling, el, ler, erei und elei in Dichterling, Gesindel, Selbstler, Aufklärerei und Klügelei.

Herr Villers sagt in seiner Abhandlung über die deutsche und französische Sprache: „*Nous en trouverions d'autres encore (des défauts.) Par exemple au moyen d'une terminaison en ace ou en aille nous pouvons exprimer d'un coup le mépris que nous faisons de certaines choses: populace, villace, savantasse, mangeaille, valétaille, rimailleur; etc. Cela est absolument inconnu à l'Allemand.*"

Wie kan doch H. Villers diesen Saz so unbedingt hinstellen? Unsere Endsilben ling und el, für die Zeitwörter eln, entsprechen völlig den französischen *ace* und *aille* und *ailler; (rimailler.)* Auch sie hängen oft dem Worte, dem sie sich anschliefsen, einen verächtlichen Nebenbegrif an: ein Klügling, ein Zärtling, ein Wizling, ein Dümling, ein Dünkling, ein Fröstling, ein Selbstling, ein Finsterling, ein Grämling, ein Höfling, ein Reimling, (Reimschmidt, auch Reimbold. Denn auch die Silbe bold — ehemals mächtig, kühn, — spricht jezt in den Wörtern, mit denen sie sich verbindet, einen tadelnden Nebenbegrif aus: Trunkenbold, Raufbold, Zierbold, Schmükkebold, Schlagebold, Wizbold, Saufbold, Jagebold, Minnebold; etc.) — ein Wisling, ein Wimmerling, ein Wollüstling, ein Dichterling, ein Wüstling, ein Süsling, ein

Mietling, ein Herscherling, ein Späsling, ein Schönling, ein Zierling, ein Weibling, ein Schwächling, ein Weichling, ein Eindringling, ein Scheinling, Jahn; ein Vorzimmerling; Jahn; ein Kümmerling; Jahn; ein Schriftling; Vofs; ein schlechter Schriftsteller; ein Schmierling, ein Auswürfling, ein Feigling; Kaiser und Kaiserlinge; Göthe. Klopstok sagt:

Wir weinten Unmut, dafs uns der Römer Rom
Zwar nicht beherschte, aber doch peinigte;
Und blutig ist die andre Träne,
Dafs uns der Römlinge Rom beherschet.

Wie bedeutend hier der Gegensaz zwischen Römer und Römlinge! — Diese Form gilt zunächst für Personen.

In el: Mädel, Liedel, Gesindel; etc. Doch ist diese in Süddeutschland sehr lebendige Analogie für die Schriftsprache bisher nur wenig bearbeitet worden. — Auch die Wörter Gesprächsel, Gemengsel, Geschreibsel, etc. wenn schon zu einer anderen Form gehörig, treten oft mit dem Ausdruk der Verachtung auf.

In eln: (Zeitwörter;) liebeln, klügeln, reimeln, übermüteln, alg. Zeit. geizeln, kargeln, sorgeln, schelmeln, süfseln, horcheln, wizeln, spötteln, fraseln, Schink; grämeln, schöngeistelnde Frauen; Vergl. S. 41. Diese Bezeichnungen geben uns Personwörter: Liebler, Klügler, Reimler, Selbstler, Andächtler, Empfindler, Einbildler, Dünkler, Kritler, Frömler, Wizler, Grämler, Versler, Süsler, Horchler, Römler, Blumauer; Deutschtümler; Alg. Zeit. etc. — und Wörter für die Handlung: Andächtelei, Liebelei, Klügelei, Reimelei, Selbstelei, Herschelei, Frömmelei, Empfindelei, Einbildelei, Eifersüchtelei, (von eifersüchteln, kleinliche Eifersucht hegen;) Kritelei,

Spöttelei; etc. in welche gesamt der verachtende Nebenbegrif der Zeitwörter übergeht. Göthe hat Schönheitelei, Wolf Tonkünstelei, H. Voſs Sohn sokrateln, (den kleinen Sokrates spielen,) und Sokratelei. Filosofische Kunstwörtelei nent Klopstok höhnend die scholastischen Wortschöpfungen unserer neuesten Metafysiker. Jahn bildet Willelei aus willeln, gleichsam einen kleinen, ohnmächtigen Willen nur haben; Rüksichtelei aus rüksichteln, kleinliche Rüksichten nehmen.

Viele in ern ausgehende Zeitwörter enthalten gleichfals einen Ausdruk des Tadels, vornehmlich solche, die aus Personwörtern gebildet sind, als: freidenkern, kunstrichtern, meistern, hofmeistern, stathaltern; etc. sich unberufener Weise die Rolle eines Meisters, eines Kunstrichters, etc. anmaſsen.

Auch die Vorsilbe ge verdient hier bemerkt zu werden. Die damit gefügten Sachwörter werden entweder aus anderen Sachwörtern gebildet, und sind dan Sammelwörter: Gebirg, aus Berg, eine Gesamtheit Berge; Gestirn, aus Stern; Gestein, aus Stein; Gewässer, aus Wasser; Gewölk, aus Wolke; etc. — oder von Zeitwörtern abgeleitet, und deuten dan auf Wiederholung der im Zeitworte ausgedrükten Handlung: Getös, Gelärm, Gebrül, Gewieher; etc. wiederholtes Tosen, Lärmen; etc. Wird dieser lezteren Form ein End-e angefügt, so gibt durch diesen Zusaz der Redende seinen Verdrus über die darin ausgesprochene, sich immer erneuende Handlung zu erkennen: Was ist das für ein Gesinge, für ein Gelache, Gefrage, Gelaufe, Gerenne, Getreibe, Gerede, Geschnattere, Geplappere, Geweine, Gepoltere? etc.

Noch haben wir die Anhängsel rei und isch, (jenes für Sachwörter, dieses für Beiwörter;) die gleich-

fals etwas Verächtliches, Tadelhaftes bezeichnen. Rei enthält den Begrif einer Handlung oder des durch die Handlung Bewirkten: Grossprecherei, Räucherei, Bulerei, Grillenfängerei, Aufschneiderei, Äfferei, Rauferei, Räuberei, Balgerei, Gleisnerei, Träumerei, Menschenschlächterei, Sprachfegerei, Pralerei, Vielwisserei, Kriecherei, Wortklauberei, Wahrsagerei, Wortmengerei, Sprachmischerei, Dolmetscherei, Augendienerei, Vornehmtuerei, Allessagerei, Schmiererei, Reimerei, Schreiberei, Schönheitsucherei, Jesuitenriecherei, Schönrednerei, Wolf; etc. Auch die unmittelbar aus Nenwörtern geprägten: Vielsprecherei, Jahn; Schulfüchserei, Gekkerei, Vielweiberei, Vielmännerei, Vielhomererei, Vofs; Schelmerei, Büberei, Schufterei, Pedanterei, Sofisterei, Poeterei; etc.

Aufklärung? Nein! Aufklärerei!

sagt Vofs in seinem Lichtscheuen. — Ausländerei nent Klopstok verächtlich den ungezügelten Gebrauch ausländischer Wortformen. Durch das Wort Regensburgerei, (von regensburgern,) bezeichnet er den abenteuerlichen, lächerlich steifen Reichskanzleistil. So Dulderei, in Gegensaz der Duldung; Aussprecherei, in Gegensaz der guten Aussprache; Alwisserei, in Gegensaz der Alwissenheit; Wisserei, des Wissens; Dolmetscherei, der Dolmetschung; Urteilerei, des Urteilens: Wie mus über solchen aus dem Sumpfe der schnödesten Unwissenheit geschöpften Tadel Baggesen lachen, wenn der Zufal ihm diese Urteilerei in die Hände führt! Die Verskunst, sagt Klopstok, geht in Ansehung der Wiederholung eben den Weg, den die Musik geht. Wäre es doch überflüfsig anzumerken, dafs hier diejenige Wiederholerei nicht könne mitverstanden werden, die uns unaufhör-

lich eins und dasselbe hören läst! — Laien, die unverwahrlost von theoretischer Hörsagerei, sich dem Eindrukke überliefsen. — Ich weis so gut wie Einer, und vielleicht besser als Jemand, was der Annahme einer neuen Orthografie alle für Hinderungen und Hindereien im Lichten und im Wege oder wo man sonst wil, stehen. — Es dürfte wenig Zeitwörter geben, die sich dieser nenwörtlichen Form nicht willig bequemten. Arbeiterei hörte ich so eben aus dem Munde eines gemeinen Menschen: Was ist das für eine Arbeiterei mit euch? um zu sagen: Wie schlecht läst es sich mit euch arbeiten?

Gegensäze wie Aufklärung, Aufklärerei; Erziehung, Erzieherei; Hinderung, Hinderei; Dolmetschung, Dolmetscherei; Wiederholung, Wiederholerei; Urteil, Urteilerei; Mischung, Mischerei; Arbeit, Arbeiterei; etc. kan der Franzose nicht ausdrükken, weil seinen Wörtern in *erie* und *ade* keine sinverwandte von tadellosem Inhalt gegenüber stehn. Ein Gleiches gilt mit wenigen Ausnahmen (*rimer*, *rimailler; tolérance*, *tolérantisme; philosophie*, *philosophisme; valets*, *valétaille;* etc.) von den Gegenformen: lieben, liebeln; kargen, kargeln; sorgen, sorgeln; herschen, herscheln; empfinden, empfindeln; Römer, Römler, Römerling; Herscher, Herscherling; Empfinder, Empfindler; Liebe, Liebelei; Eifersucht, Eifersüchtelei; Frömmigkeit, Frömmelei; Andacht, Andächtelei; etc. An gleich oder fast gleich bedeutenden Bezeichnungen aus Einer Wurzel gezogen, wie wir deren so viele besizen, ist seine Sprache unglaublich arm. — Auch die lateinische hat solcher Gegensäze ungleich weniger aufzuweisen als die unsrige.

Viele der Wörter in rei und lei werden, und zwar mit beibehaltenem Nebenbegriffe, — wie die For-

men: Abgezogenheiten, Lebendigkeiten; etc. S. 303, — in der Mehrheit gebraucht, und gehen dan, wie diese, in ihrer Bedeutung aus dem Algemeinen ins Besondere über: Aufschneidereien, Schulfüchsereien, Schreibereien, Schmierereien, Wortschmiedereien, Sprachflikkereien, Gekkereien, Pfäffereien, Flakereien, Quälereien, Kriechereien, Kunstrichtereien, Alfanzereien, Pfuschereien, Plaudereien, Kindereien, Schelmereien, Schnurpfeifereien, Reimereien, Bübereien, Nekkereien, Schuftereien; etc. Gaukeleien, Faseleien, Teufeleien, Prügeleien, Schweinigeleien, Hudeleien, Sudeleien, Schwindeleien; etc. So auch im Französischen die Wörter in *erie* und *ade: supercheries, flagorneries, niaiseries, polissonneries, rêveries, bizarreries, coïonneries, ogreries,* (*Monit.*) *hableries, momeries, moqueries, railleries; etc. fanfaronnades, turlupinades, rodomontades, arlequinades, pasquinades; etc.*

Für Beiwörter isch. „Diese Endsilbe weist häufig, wie Ramler sagt, in Beiwörtern von sitlicher Bedeutung auf fehlerhafte Eigenschaften hin: viehisch, hündisch, mürrisch, höhnisch, hämisch, selbstisch, zänkisch, läppisch, weibisch; — das edlere ist weiblich; kindisch, (kindlich;) launisch, (launig;) schmeichlerisch, (schmeichlig, schmeichelhaft;) abergläubisch, (gläubig;) freigeisterisch, (geistig;) schulmeisterisch, (meisterlich, meisterhaft;)“ richterisch, Gellert; (richterlich;) schalkisch, Less. (schalkhaft;) mistrauisch, (vertraulich;) bäurische Sitten, (bäuerliche Güter;) knechtische Kriecherei, (der knechtliche Stand;) herrischer Troz, (oberherliche Gewalt;) altväterische Tracht, (altväterliche Einfachheit;) altmütterische Grillen, (altmütterliche Tugend;) etc. Radlof. Vornehmlich sprechen die Beiwörter in erisch, wie die ver-

wandten Nenwörter in erei, gern Tadelhaftes aus: grostuerisch, vornehmtuerisch, grospralerisch, verleumderisch, grossprecherisch, gelderpresserisch, eigendünklerisch, wortklauberisch, kopfhängerisch, träumerisch, kleinmeisterisch, rechthaberisch, wortkrämerisch, ehebrecherisch, eisenfresserisch, heuchlerisch, quaksalberisch, gebieterisch, giftmischerisch; etc. Auch nach diesen Analogien werden neue Wörter noch geprägt. Schurkisch, sagt Lessing; tolhäuslerisch Wielsnd; das mundartische Wörterbuch Klopstok, — von dem adelungschen mit Abschäzung redend.

Der leztere hat, was in der leichten Sprache des Umgangs bereits stat findet, auch der höheren Schreibart anzubilden versucht, — nämlich das Verstümmeln des Artikels vor solchen Wörtern, die man mit Hohn und mit Verachtung ausspricht:

Richter schändeten sich, sprachen es los,
's Ungeheuer, (Marat.) —

Jezo rüstet die Göttin, umringt von Gewölke, 'nen leichten,
Schwächlichen Schemen zum Bild' Äneas.

Da jedes Mittel den Ausdruk zu beleben und den Bewegungen des Gemüts Ton und Stimme zu geben, Gewin für die poetische Sprache ist, so wäre vielleicht zu wünschen daſs unsere Dichter, in den leichteren Gattungen wenigstens, (denn dem Schwunge und der Würde der erhabenen Poesie dürfte eine so spielende Form doch zu sehr widerstreben;) und wo es ohne zu auffallende Verlezung des Wolklangs geschehen möchte, — auf diesem von Klopstok zuerst betretenen Wege fortgingen. A. W. Schlegel ist ihm wirklich bereits gefolgt — in einer aus dem Aristofanes übersezten Stelle, wo er sagt:

Aus flog der Geist, und sammelt kleine Verschen ein.
Er aber selbst zu Hause dichtet in der Höh
'ne Tragödie.

Wir sind also auf diesem Felde so ungewandt und so beschränkt nicht, wie H. Villers wol meint. Vielmehr können wir hier wirklich freier, und ohne Vergleichung freier, schalten als die Franzosen selbst. Denn die Wörter in *ace* und *aille* dürften wol sehr zu zählen sein; und neue vermag ihre (wie H. Villers sie selber nent,) maultierartige und wesentlich unfruchtbare Sprache nach diesen Analogien nicht zu erzeugen.

Auch unsere Verkleinungen (ling und el sind selbst nur Verkleinungen: daher auch die Wörter in ling sich nur ungern die Endungen chen und lein anheften: Schmetterlingchen, Schmetterlinglein;) drükken oft Verachtung aus, besonders die Formen in lein: Mänlein, Dichterlein, Königlein; etc. und lich: schwächlich, gröblich, weichlich; etc. — wie im Französischen *dameret*, *freluquet*, *roitelet*, *propret*, *poëtereau*; etc.

Noch eine andere, gleichfals hieher gehörige Form werden wir weiterhin, im Abschnit der Zeitwörter, kennen lernen.

Aie — bildet Sammelwörter, besonders für Bäume: *chenaie*, *saulaie*, *pinaie*. — Wir haben die Endsilbe icht dafür: Dikkicht, Eichicht, Weidicht, Röhricht, Buschicht, Dornicht, (Feilicht, Spülicht;) etc. verwandt, wie es scheint, mit dem römischen *etum* in *quercetum*, *pinetum*, *arundinetum*, *senticetum*, *castanetum*, *mirtetum*, *olivetum*, *palmetum*, *rosetum*, *rubetum*, (*sabuletum*;) *spinetnm*, *fruticetum*, (*frutetum*,) *salicetum*, (*salictum*; in dieser Zusammenziehung trit die Verwandtschaft sehr deutlich hervor;) — von wel-

chem auch die französische Form sich herleitet. Hier sind die Römer reicher als wir. Dagegen ist *etum* auch (nebst *arium* in einigen wenigen Wörtern: *rosarium*, *violarium*; etc.) der einzige Ausgang, den sie für Sammelwörter besizen. Wir haben noch die Endung sel, die gleichfals hieher zu ziehen ist: Abgängsel, Häksel, Schleifsel, Abschabsel, Gemengsel; etc.

Den Franzosen gibt auch *age* noch Sammelwörter — in *assemblage*, *cordage*, *herbage*, *rouage*; etc. welcher Ausgang dan unserer Vorsilbe ge: Geriem, Gepäk, Gebüsch, Geklip; etc. unserem ung in Waldung, Holzung, Feldung, Dikkung, Pachtung, Stallung, Markung, Grasung, Dachung, Wohnung, Hutung; etc. unserem schaft in Gerätschaft, Gesellschaft, Dorfschaft, Bürgerschaft, Kaufmanschaft; etc. unserem rei in Reiterei, (*cavalerie*, *infanterie*, *gensd'armerie*;) Sämerei, Gräserei, Pächterei, (gesammelte Pachtgüter;) Päkkerei, (Gepäk;) etc. und unserem tum in Heidentum, Christentum, Judentum, Worttum, Schrifttum; etc. gegenüber steht. Doch am häufigsten drükt er einen Zustand aus: *servage*, *veuvage*, *esclavage*; etc. in welchem Fal wir ihn gleichfals durch schaft wiedergeben: Witwenschaft, Knechtschaft, Schwangerschaft; etc. auch durch tum: Mädchentum, Magdtum, Magetum in den Niebel. Witwentum, Sklaventum, Göttertum, Menschentum; Kazentum, sagt Nikolai.

Iste. — Einer der einer Sache anhängt, sie als Hauptgeschäft betreibt, gleichbedeutend mit der Endsilbe *ier*: *fleuriste*, *ébéniste*, *puriste*, *égoïste*, *paysagiste*; etc. — er: Landschaftler, oder Landschafter, (wie Schäfer, Schuster, Schlösser; etc.) Selbstler, (Selbstling,) Selbsüchtler, Fabler, Zeitschriftler, Tagblatter, Knigge; *journaliste*; Spinozer, *spinoziste*,

der der Lehre Spinozas zugetan ist; Stoiker, Epikurer, Cyniker, Platoniker, (Platoner?) Aristoteliker, (Aristoteler?) Leibnizer, (Leibniz*ian*er ist ein Wortungeheuer;) Kanter, Schellinger, Crusier; etc. wofür doch am häufigsten die Franzosen den beiwörtlichen Ausgang *ien* gebrauchen: *Platonicien*, *Epicurien;* etc. — Oft müssen wir uns freilich zu Zusammensezungen wenden: Sturmmaler, Blumenmaler, Bildnismaler, Tiermaler, Pferdemaler, der Kazenmaler in Basel, Zahnarzt; etc.

Zwar hat man auch den Endling *ist* selbst, wie so manches andere Fremdgut, in unsere Rede bereits einzuführen versucht: Blum*ist*, Waldhorn*ist*, Flöten*ist*, Harfen*ist*, Kanzell*ist*, Stil*ist*, Lauten*ist*, etc. und dan weiter: *Oboist*, *Clarinettist*, *Fagottist*, *Dentist*, *Droguist*, *Journalist*, *Purist*, *Fabulist*, *Spinozist*, etc. Aber grammatische Formen, des Sprachstofs Bildnerinnen und Beleberinnen, lassen sich, wenn eine Sprache erst bestimte Gestalt gewonnen und zu einem geordneten, abgeschlossenen Ganzen sich festgesezt hat, derselben nicht mehr aneignen. Jene Prägungen werden dem gebildeten Gefühl immer als undeutsch, als Afterglieder unseres Sprachkörpers, mithin als widerstrebend und schlecht erscheinen.

Isme; (*ismus;*) — bezeichnet die Lehre, die Meinung, zu der man sich bekent, oder auch die Anhänglichkeit an dem Gegenstande des Hauptwortes, so wie den Kreis, in dem er sich wirksam zeigt: *christianisme*, *judaïsme*, *paganisme*, *papisme*, *purisme*, *vandalisme*, *rigorisme*, *égoïsme;* etc. — tum, Christentum, Judentum, Pabsttum, Heidentum, Gözentum, Pfaffentum, Bonzentum, Rabbinertum, Jakobinertum, Jesuitentum, Vandalentum, Machiaveltum, Franzosentum, Brittentum, Angeltum. Seht den Jakobiner,

seht den Jesuiten, seht den Tugendbündler! Ich wittre Franztum, Preussentum, Russentum. Alg. Zeit. Ohnehosentum, *sansculottisme;* Kezertum, Mesmertum, Luthertum, Kalvintum, Zwinglitum, Muhamedtum, Kloztum, Napoleontum, Leibniztum, Kanttum, Fichtentum, Schellingtum; etc. Sonderbar dafs wir, die wir die mit den Griechen vom Erdboden verschwundene Erscheinung filosofischer Schulen wieder zurükgeführt,*) um die Lehre derselben anzudeuten, immer noch fremde Endungen entlehnen: Leibniz*ianismus*, Wolf*ianismus*, Schelling*ianismus*, Ficht*ianismus*; etc. Für *Deïsmus* könten wir Eingötterei sagen, für *Polytheïsmus* Vielgötterei, (wie Vofs irgendwo Vielhomererei sagt: er wird umkehren von der Vielhomererei zu dem Einen, lebendigen Homer;) für *Atheïsmus* Ohngötterei. — Sonst drükt unser tum noch einen Besiz oder eine Würde aus: Eigen-

*) Nur dafs die Griechen sich nicht begnügten Systeme zu ergrübeln; sie hülten sie auch, um sie ins Leben einzuführen, in ein gefälliges Gewand. Hier ist zwischen ihren Forschern und den unsrigen der Abstand gros. Wo hätten wir wol einen Plato aufzuweisen, dessen Ansehn und Ruhm sich vielleicht mehr noch auf seine honigtriefende Rede als auf den Inhalt seiner Lehre gründete? Unsere Filosofen haben fast durchaus des Epikurus struppigen Mantel sich umgehängt, dessen Schriften, wie Cicero uns irgendwo berichtet, aufser dem kleinen Haufen seiner Anhänger, sonst kein Gebildeter las. Welcher Feingestimte möchte selbst durch Kants kernvolle zwar, aber im Vortrag höchst vernachläfsigte, von Verworrenheiten strozende, aus zwei drei Sprachen roh zusammengedrehte Werke sich durchzuarbeiten den Mut haben?

tum, Priestertum, Heermeistertum, Besiztum, Fürstentum, Herzogtum, Bistum, Königtum, Churfürstentum, Kaisertum; etc. *comté*, (Grafschaft, Woiwodschaft; etc. *duché*, *évéché*, *électorat*;) oder bezeichnet als Sammelwort eine Gesamtheit: Heidentum, *paganisme*; Christentum, *chrétienté*; Judentum, Luthertum: etc. für: sämtliche Heiden, Juden, Christen; etc. Worttum, Lauttum, der Wortinhalt, Lautinhalt einer Sprache; Schrifttum oder Schriftentum, *Archiv*; Gedankentum eines Volkes, — der ganze Kreis seiner Begriffe und Anschauungen; Innentum, Radlof; der Inbegrif der geistigen Eigentümlichkeiten eines Menschen; *etc.* — Ferner einen abgezogenen Begrif: die auszeichnenden und bestimmenden Eigenheiten des Hauptwortes als ein Ganzes gedacht: Menschentum, alles was dem Menschen als Menschen eigen ist; Bürgertum, *civisme;* Rittertum, *chevalerie;* Sprachtum, was zur Sprache gehört, was sie zur Sprache macht; Künstlertum, Zeitgen. was den Künstler zum Künstler macht. Hieher ist das von Jahn aufgebrachte Volkstum zu ziehn, — alles was ein Volk als solches an Eigentümlichkeiten, an äufseren und inneren Selbständigkeiten hat oder besizt. — Oft eins mit schaft: Witwentum, Mädchentum, Jungferntum, Sklaventum, Jaromirs Räubertum; Grilparzer; etc. der Stand und das Sein einer Witwe, eines Mädchens, einer Jungfer, eines Sklaven, eines Räubers. Die Form in tum in ihren mannichfachen Bedeutungen ist seit einiger Zeit wieder sehr lebendig geworden: Gottestum, Lateintum, Heimtum, Sittentum, Römertum, Griechentum, Deutschtum, Fremdtum, Schriftentum, Denktum; Wenn dem Staatstum und Welttum das Kirchtum unterlag; Haman; etc. — und solte überal, wo wir jezt das rein fremde und durchaus widerartige *ismus* oder *ism(e)* misbräuchlich hinstellen, in

seine Rechte wieder eintreten. Die mehresten jener Wörter liefern uns Beiwörter: g o t t e s t ü m l i c h, heimtümlich, urtümlich, zeittümlich, etc. aus denen neue Benennungen entstehn: V o l k s t ü m l i c h k e i t, Zeittümlichkeit, Urtümlichkeit, Einzeltümlichkeit, Pauli; *Individualität*; etc.

E. (*a*;) — ein Ding, gewöhnlich weibliches Geschlechts, entspricht grösstenteils unserem End-e, — mit dem es offenbar verwandt ist. Man vergleiche S. 306 flg. die deutschen Verbalformen: L a g e, Lüge, Schwebe, Frage, etc. mit den französischen: *m a r c h e*, *mise*, *paye*, *trace*, *vue*, *hâte*, *quête*; etc. — Ich sage: g e w ö h n l i c h weibliches Geschlechts. Denn der französische Ausgang, wie der deutsche, schliest sich nicht immer nur Wörtern dieses Geschlechtes an: *h o m m e*, *tigre*, *cigne*, *aigle*, *lièvre*, *royaume*, *règne*, *calme*; etc. B u b e, Zeuge, Löwe, Rabe, Getöse; etc. Auch das *a* der Römer weicht bekantlich manchmal aus: *a g r i c o l a*, *advena*, *haeredipeta*, *parricida*, *plagipatida*, *trojugena*, *rapacida*; *Plaut.* etc. In Verbalwörtern steht diese Schlussilbe unserem End-e ganz und völlig zur Seite. Sonst bezeichnet sie noch

Früchte: *p o i r e*, *pomme*, *cerise*, *pêche*, *figue*, *olive*, *prune*; etc. — B i r n e, Pflaume, Zwetsche, Olive, Feige, Quitte, Kirsche, Bohne, Erbse, Hirse, Linse, Wikke; etc.

Werkzeuge; hier werden die Wörter wiederum aus Zeitwörtern gebildet: *s o n n e t t e*, *lime*, *montre*, *balance*, *pompe*; etc. — S c h e l l e, Feile, Sprize, Wage, Walze, Pumpe, Drehe, Schraube, Säge, Schnalle, Presse, Bürste, Hakke, Egge, Harke; etc. — gleichsam Eine die schelt, feilt, sprizt; etc.

In zusammengesezten Wörtern: *tourne - broche*, *tire-bouchon*, *porte-feuille*, *porte-manteau*, etc. deutet *e* auf die dritte Person des Zeitwortes in der Gegenwart: *ce qui tourne la broche*, *ce qui tire le bouchon*; etc.

Einem Worte mänlichen Geschlechtes mit geringerer oder gröſserer Veränderung der Schlussilben angehängt, bezeichnet dieser Ausgang Weibliches in Gegensaz des Mänlichen: *comtesse*, *parleuse*, *boulangère*, *paysanne*, *amie*, *actrice*, *chasseresse*, *servante*, *tourterelle*, *chatte*, *lionne;* etc. — in. Gräfin, Männin, Klop. (*vira*. *Querquetulanae virae* beim Festus. „*Foeminas*, sagt er, *antiqui viras appellabant*, *unde adhuc permanent virgines et viragines.*" Der Franzose hat *hommasse*, das aber immer nur, worauf der Endling *asse* schon hinweist, einen Begrif des Tadels in sich schliest;) Jägerin, Dienerin, Bäuerin, Freundin, Schwägerin, Eselin, Bärin, Löwin, Tigerin, Lüchsin, Hirschin; Voſs; Seine gewöhnliche Schaar, Bacchinnen und Satyre, folgt' ihm; Voſs; — stat des sonst üblichen Bacchantinnen.

Frevler leit' unselig der Schreier Kibiz,
Leit' ein Hund, schwerwandelnd mit Frucht, die Füchsin,
Welche warf, und rennend vom Lanuvinerfelde die Wölfin!

Voſs.

Auch e: Kaze, (Kater;) Henne, (Hahn;) Taube, (Tauber;) Ente, (Entrich;) Pute, (Puter;) Stute, Färse, (Farr;) Stärke; Inne, Inge; (Eng, Ing;) Anke, (Ang;) Ette; S. 322: Hure, (Hurer;) Witwe, (Witwer;) Hexe, Muhme, Base; etc. (Eine, meine, deine, jene, diese, welche, groſse, gute, etc. in Gegensaz von ein, mein, jener; etc.)

Der

Der Endling **in**, der vor dem oft nicht ausgesprochenen französischen *e*: *amie*, *ennemie*, *fiancée*, etc. den Vorzug einer gröſseren Bestimtheit hat, ist in den Eigennamen: *Christine*, *Caroline*, *Pauline*, *Jacobine*, *Léopoldine*, *Philippine*, etc. in die Sprache unserer Nachbaren übergegangen. Auch scheint er mit dem lateinischen und griechischlateinischen *ina* in *regina*, *gallina*, *Messalina*, *Fautina*, *heroina*, etc. verwandt zu sein.

Ie, *erie*, — unser **ei** und **rei**, mit dem römischen *ia* verschwistert. Die leztere Endung komt schon in dem verdorbenen Latein des Mittelalters vor, z. B. *roberia*, Räuberei, *forfanteria*; etc. aus dem sie später in die französische Sprache überging. — *Rie*, (rei,) bezeichnet Handtirungen oder Örter, wo Handtirungen getrieben werden. Die mehresten sind im Deutschen aus Personwörtern gebildet. *Boulangerie*, *briquerie*, *tuilerie*, *métairie*; etc. Bäkkerei, Tuchmacherei, Meierei, Holländerei, Ziegelbrennerei, (auch Ziegelei;) Brauerei, Färberei, Gieſserei, Jägerei, Gärtnerei, Gerberei, Scharfrichterei, Drukkerei, Torfstecherei, Siederei, Stükbohrerei, Försterei; etc. (Diese Wörter entsprechen zum Teil, auch in der Bildung, den lateinischen *sutrina*, — *sutorina*, — *pistrina*, *tonstrina*, *moletrina*, *lapicidina*; etc.) Denkerei nent Wolf scherzhaft den Ort, wo des Sokrates Schüler dem Denken oblagen. In diesem Sin hat Voſs das sonst eine Eigenschaft bezeichnende Wort Barbarei gebraucht:

Traun, ein Tiran ist dein Vater, und Barbarei das Geburtsland.

ein Land von Barbaren bewohnt. — Hieher gehören auch die Wörter Einsiedelei, Amtei, Landvogtei, und die aus der Fremde gewonnenen Pfarrei, Abtei, Probstei, Dechanei, Sakristei, Faktorei, Poli-

zei, Starostei, Kanzelei: welchen lezteren Ausdruk Voſs für die höhere Poesie zu veredeln versucht hat:

— Geh selbst in der strengen Geschwister Wohnungen; dort erkenst du die ungeheuer gebaute Kanzelei der Geschikk', aus Erz und gediegenem Eisen.

Klerisei, (*clergé*, Geistlichkeit, Priesterschaft,) Liberei und Spezerei sind Sammelwörter, wie Reiterei, das alte Bücherei, Bürgerei, Länderei, Pächterei, Stuterei, (wo viel Stuten sind;) Schäferei, Gräserei! etc. — vielleicht auch Wüstenei und Arzenei. *Ie*, gewöhnlich eine Eigenschaft: *hypocrisie*, *mélancolie*, *tyrannie*, *zizanie*; etc. Heuchelei, Melancholei, Tirannei, Teufelei; etc. *Rie* bezeichnet auch Handlung oder Zustand, auch das Bewirkte der Handlung: *flagornerie*, *flatterie*, *tromperie*, *rêverie*, *agacerie*; etc. wie rei und lei bei uns: Schmeichelei, Betrügerei, Nekkerei, Träumerei; etc. nur daſs im Deutschen diese Analogie ohne allen Vergleich ergibiger ist als im Französischen. In wissenschaftlichen Wörtern: *ontologie*, *psychologie*, *théologie*; etc. drükken wir das Schluswort *logie* durch Gelehrsamkeit: Gottesgelehrsamkeit; in den übrigen durch Lehre: Wesenlehre, Seelenlehre, Knochenlehre, etc. aus.

Die Silbe ei haben sich übrigens auſser den angeführten noch manche andere Fremdwörter angeheftet: Litanei, Kopei, Schalmei, Papagei, Poeterei, Pedanterei, Puristerei, Sofisterei, Melodei, Lakei, Partei, (ungleich besser als das ganz französische *Partie*;) Bastei, Lombardei, Türkei, Saturei, Aglei, Fei oder Feie, Filosofei, (veraltet,) Fantasei, Orthografei, (gleichfals veraltet,) Barbarei; etc.

Oir, — im Grunde eins mit *eur*, aus dem lateinischen *or*, — ein Werkzeug. Die Ableitungen wer-

den aus Zeitwörtern gemacht: *passoir*, *arrosoir*, *perçoir*, *éteignoir*, *mouchoir*, *plantoir*. Manchmal komt noch ein *e* hinzu: *écumoire*; — er: Bohrer, Leuchter, Bratenwender, Propfenzieher, Schaber, Heber, Wärmemesser, Fächer, Nusknakker, Fischhälter, Stampfer, Spanner, Schnepper, Stirnmesser, Minutenweiser, Pfeifenräumer, Hosenträger, Fuswärmer, Mauerbrecher; etc. zuweilen auch en: Rahmen, Hamen, Zapfen, Rechen, Schragen, Haken, Wokken, Spaten, Pfriemen; etc. und el: Löffel, Gabel, Wedel, Mangel, Hobel, Stempel, Würfel, Schlägel, Angel, Hechel, Haspel, Schaufel, Sichel, Meifsel, Raspel, Klingel, Grabstichel, Griffel, Henkel, Spindel, Klöpfel, Schlüssel, Schwengel, Hebel, Deichsel, Riegel, Bengel, Bügel; etc. Nach dieser lezteren Analogie hat Jahn behufs seiner Turnkunst die Wörter Springel, Klimmel, Schwingel, Fechtel geprägt.

In *parloir*, (*orium: dormitorium*, *fusorium*, *laboratorium*, *diversorium*, *repositorium*; *etc.*) *dortoir*, *crachoir*, *trottoir*, dem veralteten *manoir*, bezeichnet die Endsilbe den Ort, wo eine Handlung geschieht, — wo gesprochen, geschlafen, hineingespukt, gegangen, gehaust wird. Für diese Endung, wie für das schliefsende *ière* in *théière*, *cafetière*, *salière*, *bonbonnière*, und *ier* in *poudrier*, *poivrier*, *sucrier*, haben wir nichts Entsprechendes. Wir gebrauchen hier Zusammensezungen: Sprachzimmer, Schlafgemach, Speichelnapf, Seitenpflaster, Wohnort, (Wohnung,) Thekanne, Kaffekanne, Salzfas, Pfefferbüchse, Zukkerdose; etc. — Doch scheint den Begrif der ersten Ausgangsilbe, neben der Form rei in Ziegelbrennerei, Bäkkerei, etc. manchmal noch unser End-e auszudrükken: Küche, Weide, Schmiede, wo gekocht, geweidet, geschmiedet wird. Eben so: Schwemme,

22 *

Tränke, Mühle, Raste, Bleiche, Niederlage, Ablage, Schenke; etc. Auch unsere Verbalwörter ohne bestimte Endung haben zuweilen gleichen Inhalt: Steinbruch, wo Steine gebrochen werden, Hau, Gang, *allée*; Trit, Auffart, Schauspiel, Holzschlag, Schank; etc.

Dies möchten etwa die bedeutendsten Ableitungsilben der Franzosen für Nenwörter sein. Wir haben noch eine, die ihnen fehlt, nämlich sal. Sie bezeichnet etwas so den Begrif, den Inhalt des damit verbundenen Hauptwortes in Fülle enthält und gewährt: Glüksal, was viel Glük bringt; Mühsal, was Mühe; Trübsal, Labsal, Irsal, Scheusal, was Trübe, Labe, Irre, Abscheu bringt oder erregt; Drangsal, Grausal, Wirsal, was Drang, Graun, Wirrung bringt; Schiksal, was Geschik oder Geschiktes (Gutes und Böses,) bringt. Verwandt sind die Formen in sel, in denen die Bedeutung doch mehr leidentlich ist: Anhängsel, was angehängt wird; Schleifsel, Abschabsel, was abgeschliffen, abgeschabt wird; Rätsel, Geschreibsel, Gesprächsel, Gemengsel, Einschiebsel, was geraten, geschrieben, gesprochen, gemengt, eingeschoben wird.

Sal, eigentlich Fülle, Reichtum. Glüksal, Fülle des Glüks, der Beglükkung; Mühsal, Fülle der Mühe; etc. Daher auch die mehresten der Wörter in sel gleichsam Sammelwörter sind: Abgängsel, Häksel, Schleifsel, Abschabsel, Geschreibsel, Gemengsel; etc. was in Menge abgeht, gehakt, abgeschliffen, abgeschabt, geschrieben, gemengt wird. Die beiwörtliche Endung selig ist gleichbedeutend mit reich, und steht demnach ungefähr in Einer Linie mit der Ableitungsilbe ig: selig, glükselig, versehen mit Fülle des Glüks; mühselig, trübselig, scheuselig, saumselig, armselig, feindselig, holdselig, schwachselig, Nemes.

leutselig, ehemals reich an Leuten: ein leutseliger Ort; friedselig, redselig, schweigselig, schreibselig, lobselig, empfindselig, Haman; etc. Aus scheuselig scheint durch Zusammenziehung scheuslich entstanden zu sein. Eben so das in der Volksprache noch lebendige grüselig aus grauselig oder graunselig. Durch Veränderung des Selbstlautes und Verbeifsung des s ist aus Scheusal, Grausal, Scheuel, Greuel geworden.

Übrigens lassen sich die Beiwörter in selig wiederum zu neuen Nenwörtern umbilden: Mühseligkeit, Trübseligkeit, Scheuseligkeit, Saumseligkeit, Armseligkeit, Redseligkeit, Schweigseligkeit, Anschmiegseligkeit, Heid. Jahrb. Habseligkeit, eigentlich: Reichtum an Habe, durch eine Figur die Habe selbst, aus dem nicht mehr bestehenden habselig; Holdseligkeit, Feindseligkeit; etc. In einem Städtchen eines in Norddeutschland liegenden Fürstentums lebte ein Prediger, der zwar wenig von der Gotseligkeit, desto mehr aber von der Weinseligkeit hielt. Freim. Mit gleichem Gegensaz sagt Abraham von St. Klara: Ein Geiziger ist mehr goldselig als gotselig.

Die Römer hatten für ihre Nenwörter, neben den hier und da schon angeführten Schlussilben, noch viele andere, die die französischen Sprachbildner aber nur selten benuzt und blos in Einzelheiten, oft verstümmelt, aus der Stamsprache gehoben haben. Hier einige davon: *as: primas, optimas, summas; atus: concubinatus,* (*concubinat;*) *consulatus,* (*consulat;*) *magistratus,* (*magistrat;*) *tus: virtus,* (*vertu;*) *servitus, juventus, senectus; ile,* eigentlich eine beiwörtliche Endung, wie noch einige andere: *ovile, suile, bovile, equile; are: cochleare,* (*cuiller;*) *luminare,* (*luminaire;*) *talare; al: tribunal,* (*tri-*

bunal;) *thoral*, *vectigal*, *bidental*, *cervical*; *monium*, *monia*: *patrimonium*, (*patrimoine*;*)) *testimonium*, (*témoignage*;) *alimonia*, *querimonia*, *parcimonia*, (*parcimonie*;) *arium*: *columbarium*, (*colombier*;) *seminarium*, (*seminaire*;) *granarium*, (*grenier*;) *plantarium*, *muscarium*; *orium*: *territorium*, (*territoire*;) *portorium*; *ar*: *lupanar*, *exemplar*, (*exemplaire*;) *la*, *ela*: *suadela*, *candela*, (*chandèle*;) *loquela*, *medela*, *querela*, (woraus *querelle*;) *regula*, (*régle*;) *tegula*, (*tuile*;) *bra*: *scatebra*, *latebra*, *salebra*, *vertebra*, (*vertèbre*;) *palpebra*, (*paupière*;) *terebra*; *do*: *torpedo*, *teredo*, *uredo*, *cupido*, *libido*, *dulcedo*, *nigredo*; *go*: *vorago*, *rubigo*, *prurigo*, *scaturigo*, *vertigo*, (*vertige*;) *origo*, (*origine*;) *bulum*: *acetabulum*, *thuribulum*, *vestibulum*, (*vestibule*;) *infundibulum*, *latibulum*, *stabulum*, (*étable*;) *brum*: *ventilabrum*, *volutabrum*; *crum*: *lavacrum*, *simulacrum*, (*simulacre*;) *fulcrum*, *sepulcrum*, (*sépulcre*;) *trum*, *tra*: *mulctrum*, *mulctra*, *claustrum*, (*cloitre*;) *rostrum*, *transtrum*, *aratrum*; etc.

Vorsilben.

Vorsilben kent die französische Sprache für ihre Sachwörter fast keine, als die zum Teil verstümmelten Vorwörter, die sie in ihren aus Zeitwörtern gebildeten Benennungen der lateinischen abgewonnen hat; *con-*

*) *Moine* aus *mon-achus* gehört natürlich nicht hieher. — Welch ein wilder Sprung! Wie früh doch schon bei den Franzosen der zerstörende, zerrüttende, umkehrende Geist lebendig gewesen ist!

nexion, *préposition*, *circonstance*; etc. — in deren Mehrzahl der Nebenbegrif schläft oder wenigstens sehr verdunkelt ist. Doch hat sie noch das verneinende und tadelnde *in*, und das aus dem Lateinischen entlehnte *mé*, *mes*, (mis,) in *mécompte*, *mépris*, *médisance*, *mésalliance*; etc. das wir teils durch ver: Verrechnung, Verachtung; etc. teils durch fehl: Fehlgrif, Fehltrit; etc. teils durch mis wiedergeben: Misgrif, Misklang, Misheirat; etc.

Ferner *archi* — doch nur in sehr wenig Wörtern: *archange*, *archi-prêtre*, *archévêque*, *archi-sot*, *archi-savant*; etc. aus dem griechischen ἀρχι, das mit unserem erz versipt ist: Erzschelm, Erzdumkopf, Erzbösewicht, Erzschinder, Erzbetrüger, Erzjude, Erzgauner, Erzlügner, Erzdieb, Erzpriester, Erzbischof, Erzengel, Erzlotterer; Vofs. Tausendmal hab' ich ihn, Sohn, an die Erzuntugend erinnert. Vofs.

Wir haben noch:

Stok: — Stokjude, Stokböhme, Stokengländer, Stokpohle, Stoksachse, Stokpreufse, Stoköstereicher, Stokfranzose; etc. Stokglaube, Stoknarr, Stoksünder; etc.

Ge, — von dem schon oben, S. 325, die Rede gewesen. Diese Form in ihrer dort bemerkten dreifachen Beziehung stelt ihre Ableitungen in ganzen Schwärmen auf:

1) Sammelwörter; hier bilden sich die mehresten Ableitungen aus Nenwörtern: — Gewölk, Gestirn, Gedüft, Gestäude, Gebirg, Gewässer, Gesümpf, Gehäuse, Gewoge, Gefilde, Gesträuch, Gebüsch, Geäder, Geschäum, Vofs; Geriem, Geblüt, Gebein, Geklüft, Gedärm, Getreide, Geklip, Gezweig, Gelände, Geschmuk, Vofs; Geheg, Gevögel, Gewürm; des Ohres

Gekämmer; Koseg. Gegrüft, Gehünd, Nieb. Gewaffen, Nieb. Gesiedel, Nieb. — von Sedel, Sessel; Gediegene, Nieb. — von Degen; Geflügel, Gewurzel, Vofs; Gestein, Gehölz, Gebälk, Gelok, Gefieder, Gewild, Gezücht, Gewehr, Gesäm, Gezäum, Gerip, Gestänge, Gehöfde, Gemäuer, Getäfel, Gesäul, Gehörn, Gehirn, Gegitter, Gelüft, Klop. Geröhr, Gestrip; dreifaches Gezüngel; Vofs. Aber da ging alles Getier, das im Schloshof lag, auf und ab. Grim. — Und es schol das bewegte Geschlängel. Vofs. Weil sie gepflükt in den Händen das traurige Wurzelgefaser. Vofs. Siehe da rieselte stil ein Wässerchen ohne Gewirbel. Vofs. *Invenio sine vortice aquas, sine murmure euntes. Ovid.*

— und die erdgebornen Titanen
Ängstete heifses Gedünst. Vofs.

Vofs hat in folgender Stelle diese Form sehr glüklich angewandt: Nur den Ton, der das Getön behaglicher Einigkeit störte, diesen widerlichen Miston können sie nicht genug beseufzen. — Hier ist Ton, das weiterhin mit bedeutendem Zusaz in Miston sich wiederholt, Einer Stimme, Getön mehrerer.

Eben so: Oft sieht man auf einem Punkte des Berges eine kleine lokkere Nebelflokke aufsteigen. Zusehens wächst die Masse und wird erst Wölkchen, dan Wolke, dan Gewölk; — wo durch Veränderung des Wortes der Hauptbegrif dreimal gesteigert wird. So: Büschlein, Busch, Gebüsch; Würmchen, Wurm, Gewürm; Hörnchen, Horn, Gehörn; Wirbelchen, Wirbel, Gewirbel; Zweiglein, Zweig, Gezweig; Steinchen, Stein, Gestein; etc. Natürlich kan der Franzose hier nicht nach.

2) Wiederholte Handlung bezeichnende Wörter, durchgängig aus Zeitwörtern gebildet: Geklir, Gebrül, Gewühl, Gewir, Geschwir, Gemisch, Gestöhn, Geschwäz, Geheul, Gelärm, Gekrach, Gekrächz, Geschwärm, Gebrum, Geläut, Gezirp, Gezisch, Getös, Gekläf, Gesur; das lange Gehar im Busch; Klop. die Gesäusel des Westes; Vofs.

Aber bringt zur rechten Stunde
Mir der Lampe from Geleuchte,
Dafs es, stat Auror' und Föbus,
Meinen stillen Fleis belebe. Göthe.

Von unten erbebten die Höhn des Olympos
Durch der Unsterblichen Schwung; selbst drang die Erschütterung graunvol
Bis in des Tartaros Nacht vom Gestampf.
Vofs.

— Siehe, die Wetter
Schlag auf Schlag mit Gerol und zukkenden Leuchtungen flogen
Rasch aus der nervigen Hand, und schlängelten heilige Flamme
Haüfiges Flugs; weit krachte das nahrungsprossende Erdreich
Brennend empor, und in Glut rings knatterte mächtige Waldung. Vofs.

Selbst nunmehr zu der Laute geselt' ich Stimme der Gotheit,
Und wie mit tiefsem Gesumme die untere Seite der Wölbung
Leis' erklang, so entflos stimlos auch der Lippe Gemurmel,
Denn ich lokte den Schlaf. Vofs.

Die Zeitwörter in eln bilden ihre Ableitungen in el: Gesäusel, Gemezel, Gewinsel, Gelispel, Ge-

kräusel, Geschmeichel, Voſs; Gejubel, Gekrizel, Geriesel, Gewimmel, Gegaukel, Getümmel; etc. so wie die Zeitwörter in ern die ihrigen in er: Geschnatter, Gewimmer, Gegakker, Geschlotter, Geschmetter, Gekauder, Geplapper, Geplauder, Gewieher, Gepolter, Getriller, Geflatter, Gehämmer, Gestotter, Geflüster;

Jünglinge, früh entblüht, nachahmenden Tanzes erfahren,
Schön im geordneten Trit nun stampften sie; aber Odysseus
Sah das rasche Gezitter der Füſs', anstaunend im Geiste.
Voſs.

Diese Form, die fast alle unsere einfachen Zeitwörter annehmen, bezeichnet, vermöge einer bekanten Figur, nicht selten, wie die Wörter in ung, ja öfter noch als diese, das durch die Handlung des Zeitwortes Bewirkte: Gewebe, Gebild, Gemeng, Gewölbe, Gebet, Gepräg, Gemisch;

O zerreiſse mich nicht. Du reiſsest mit diesem Geflechte,
Das du gewaltig zerstörst, grausam das Leben mir aus.
Göthe.

Ach! wie wäre der Maler beglükt, der diese Gewinde
Malte, das blumige Feld, ach, und die Göttin zuerst!
Göthe.

Guirlandes, — oder weicht, wie in Gefolge, Geleit, Gedräng, Getümmel, Gericht, etc. auf andere Art von ihrer gewöhnlichen Bedeutung ab.

Auch einige mit Nenwörtern und Beiwörtern zusammengesezte Zeitwörter lassen diese Vorsilbe zu: Geliebkose, Gefrohlokke, Gewehklage; etc. Andere schalten das ge zwischen beide Wortteile ein: das Liebgekose, wie liebgekost, Göthe; das Fuchs-

geschwänzel, das Lobgejauchze, das Wehgeklage; etc. Die leztere Form ist für die Zunge geschmeidiger; aber da das g e das ganze Wort, nicht blos, wie in F r e u d e n g e s c h r e i, Ohrgehäng, Blumengeflecht; etc. die leztere Hälfte desselben bestimmen sol, so dürfte sie wol nicht die richtigere sein.

3) Unmut des Redenden, ausdrükkende Form: G e r e d e, Gespreche, Geweine, Gesinge, Geschnarche, Getobe, Gekreische, Gebrumme, Geseufze, Gelärme, Geplappere, Gekrieche, Geschreibe, Gezerre, Geplaudere, Geklappere, Gefuchsschwänzle, Geliebäugle; etc. Doch steht, wie in G e k o s e, Getöse, Gekrächze, Gefolge, Gefliege, Gebrause, Geläute; ein unnenbares G e f l u t e von Glanz und Licht schlug mir entgegen; etc. das e oft inhaltlos, blos zur Milderung des Klanges, da.

Im Römischen möchten dieser Analogie (sofern sie aus Zeitwörtern sich bildet,) die Verbalwörter in *us*, *us*, was nämlich den Sin betrift, gegenüber stehn:*) *e j u l a t u s*, *ululatus*, Geheul; *fletus*, eigentlich Gewein; *mixtus* oder *mistus*, Gemisch; *volatus*, Gefliege; *jussus*, Gebot, Geheis; *cursus*, Gelauf, Geren; *vociferatus*, Geschrei; *gemitus*, Geseufze; *fremitus*, Geknirsch, Gebrause; *questus*, Geklage; *tinnitus*, Geklingel; *mugitus*, *hinnitus*, *balatus*, *boatus*, *grunnitus*, *latratus*; etc. Gebrül, Gewieher, Geblök, Gebel, Gegrunze; etc. *sensus*, *auditus*, *visus*, *odoratus*, *olfactus*, *gustus*, zusammengezogen für *gustatus*, Gefühl, Gehör, Gesicht, etc.

*) Im Französischen etwa die Formen in *ment*: *m u g i s s e m e n t*, *hennissement*, *aboyement*, *commandement*, *frémissement*, *gémissement*, *sentiment*, *hurlement*, *tremblement*; etc.

— die gleichfals, wie z. B. *partus*, *fetus*, von dem alten *feo*, *sonitus*, *cantus*, *mugitus*, *hinnitus*, etc. häufig, ja am häufigsten, das durch die Handlung des Zeitwortes Hervorgebrachte andeuten.

Die lateinischen Wörter in *us* weisen, wie die in *tio* und *sio*, auf Handlung hin, oder auf etwas so mit der Handlung in Bezug steht: daher beide Endungen in gleicher oder doch fast gleicher Bedeutung sich Einer und derselben Wurzel oft anfügen: *abusio*, *abusus*; *accubatio*, *accubitus*; *incubatio*, *incubatus* oder *incubitus*; *consensio*, *consensus*; *incursio*, *incursus*; *stipulatio*, *stipulatus*; *venatio*, *venatus*; *dominatio*, *dominatus*; *satio*, *satus*; *appetitio*, *appetitus*; *potio*, *potus*; *affectio*, *affectus*; *conceptio*, *conceptus*; *ejulatio*, *ejulatus*; *apparatio*, *apparatus*; *abitio*, *abitus*; *reditio*, *reditus*; *conflictio*, *conflictus*; *convictio*, *convictus*; *lapsio*, *lapsus*; *congressio*, *congressus*; *digressio*, *digressus*; *ingressio*, *ingressus*, *cultio*, *cultus* (und *cultura*;) etc. — Eben wie bei uns die mit ge behefteten Formen und die Wörter in ung, rei und lei: Leuchtung, Geleuchte; Mischung, Gemisch, Mischerei; Täuschung, Getäusch; Prägung, Gepräg; Schenkung, Geschenk; Strudelung, Gestrudel; Wirrung, Gewir; Bildung, Gebild; Wölbung, Gewölbe; Schöpfung, Geschöpf; Dichtung, Gedicht; etc. Schmiererei, Geschmier; Gaukelei, Gegaukel; Liebelei, Geliebel; Krizelei, Gekrizel; Mengerei, Gemeng; Tändelei, Getändel; Kläfferei, Gekläf; Plauderei, Geplauder; Mezelei, Gemezel; Kauderei, Gekauder; etc. Ferner: das Brüllen, das Gebrül; das Heulen, das Geheul; das Murmeln, das Gemurmel; das Poltern, das Gepolter; das Flüstern, das Geflüster; etc. Eben so berühren sich oft unsere abgekürzten Verbalwörter mit den Formen in ung: Besaz, Besezung; Einsaz, Einsezung; Einbruch, Einbrechung; Fortschrit, Fort-

schreitung; Vergleich, Vergleichung; Beding, Bedingung; Vergelt, Vergeltung; etc. auch: Verhalt, Verhältnis; Verderb, Verderbnis; etc. Solche sinverwandte Formen, wie schon öfter bemerkt worden, kent die französische Sprache fast nicht.

Ur, — bezeichnet das Erste in einer Sache, ein Anfangendes: Urbild, Urgeist, Urgrund, Urheber, Urschrift, Ursache, Ursprung, Urstof, Urwesen, Urstand, Urkraft, Urgot, Urquel, Urherschaft, Vofs;

Eine böse Norne bestimte uns in den Urtagen,
Dafs ich solte im Wasser waten.
Grim.

Urstam, Urbedeutung, Urbegrif, Urbegeisterung, Klop. Urlicht, Urverfassung, Urtümlichkeit, Jahn; Urgesez, Urwort, Urschönheit, Klop. das Urich, das Urdu, sagt Jean Paul; Urbewohner, Urland, Urvolk, Ursprache und hundert andere mehr. Denn auch diese Analogie, so wie nicht minder die folgende, ist noch immerfort erzeugend. Der Franzose löst diese Vorsilbe durch *originaire* oder *primitif* auf.

After — bedeutet, wie Adelung sagt, was von einem Dinge gleicher Art abweicht, (wie in unserer Sprache von den einheimischen Wörtern die eingeschlepten, mit unserer Grammatik in Widerspruch begriffenen lateinischfranzösischgriechischen, die daher mit Recht Afterwörter heifsen;) also geringer und schlechter ist: Afterform, Afterprägung, Afterkegel, Afterkugel, Afterhorn, Afterblat, Afterzweig, Aftersokrates, J. H. Vofs S. Afterflügel, Afterholz, Afterbrut, Aftergeschlecht, Afterkorn, Aftermehl, Afterlaut, Afterkönig, Afterfürst, Afterpabst, Aftermoos, Aftersprache, Vofs; Afterbraut, Vofs; Afterspinne, Afterprofet, Afterweiser, Aftertugend, Aftergot; etc. Gewöhnlich umschrei-

ben es die Franzosen durch *faux: fausse araignée, faux dieu, un faux-supposé;* etc. In einigen Fällen gebrauchen sie das griechische *pseudo: pseudonyme, pseudo-pape;* etc.

Verwandter Bedeutung ist das alte mein, falsch, schlecht, (auch nenwörtlich: do was der rat mit meine von den rechen getan; Nieb. — mit Arglist;) — in Meineid, Meinfriede, Meintat, (meindeutsch, Jahn;) Meinbote, Meinrat, Meinkauf, Meinschwur; etc. Die drei lezten Formen fehlen selbst den Römern.

Die Bestimmungswörter haupt, ober, mittel, unter, doppelt, grund, vorder, etc. sind schon S. 202, flg. angeführt worden.

Die Vorsilben be, er, ent, ver, zer, mis, aus denen wir Verbalwörter bilden,*) (Betrachtung,

*) An Verbalwörtern sind wir übrigens ungleich reicher als die Franzosen,

1) weil wir der Bestimmungswörter, womit wir unsere Zeitwörter paaren, bei weitem mehr besizen als sie;

2) weil selbst die Bestimmungswörter, die wir mit ihnen gemein haben, uns ohne Vergleich mehr zeitwörtliche Ableitungen liefern, als ihnen die ihrigen: welches aus der Folge unwidersprechlich erhellen wird;

3) weil unsere Sprache noch immerfort lebendig und erzeugend ist, und also aus jedem einzelen Zeitworte, wo die Not es heischt, neue Verbalwörter hervorrufen kan, — welches ihre stargewordene Nebenbulerin nicht darf.

Ein Gleiches gilt von den aus Zeitwörtern geformten Bei- und Nebenwörtern.

Entsaz, Erbrechung, Zermalmer, Vergessenheit, Misgrif;) werden, samt ihren Bedeutungen, im Abschnit der Zeitwörter vorkommen.

So auch die Vor- und Richtungswörter an, auf, ab, etc. zusammen, empor, daher; etc.

Von diesen lezteren werden einige auch solchen Nenwörtern vorgesezt, die nicht von Zeitwörtern stammen, oder bei denen es doch nicht in Betracht komt, ob die Zeitwörter, aus denen sie entstanden, sich mit ihnen, mit diesen Vor- und Richtungswörtern, verbinden oder nicht.

Vor: — Vorsommer, Vorwinter, Vorlenz, Vorherbst, Vorabend, Vorman, Vorarbeit, (Arbeit kan eben so gut Wurzel als Ableitung von arbeiten sein; ähnliches gilt von mehreren der folgenden Wörter;) Vorspiel, Vortanz, Vorkampf, Vorschif, Vortod, sagt Göthe; Vorzimmer, Vorhalle, Vorsaal, Vorzeit, Vorwelt, Vorjugend, J. P. Vordach, Vortreppe, Vortraum, J. P. Vorhimmel, Vorhölle, Vorgeschmak, Vorgrus; J. P. Vorfreude, J. P. Vorgebirg, Vorhof, Vorbild, Vorgrund, Vorland; etc.

Nach: — Nachwelt, Nachzeit, Nachsommer, Nachlenz, Nachwinter, Nachherbst, Nachtisch, Nachspiel, Nachglanz, Nachfrost, Nachfest, Nachopfer, Nachschmaus, Nachtraum, Nachhochzeit, Nachtanz, Nachliebe, Nachbild, Nachsorge, Nachgeschmak, Nachreue, Nachfreude, Nachlicht, Nachschmerz, Nachwehe, Nachschlaf, Nachschwarm; etc.

Mit: — Mitwelt, Mitzeit, Mitbürger, Mitgefährt, Mitgesel, Mitherr, Mitherscher, Mitschwester, Mitbruder, Mitbulerin, Mitgot, Mitmensch, Mitgefühl, Mitursache, Mitsklav, Mitverbrecher, Miträuber,

Mittiran, Mitgenos, Mitdiener, Mitknecht, Mitkönig, Mitkaiser; etc.

Gegen: — Gegenklang, Gegenton, Gegengesez, Gegenmeinung, Gegenmeiner, Wolf; Gegenlehre, Gegenlist, Gegenbund, Gegenart, Gegenabdruk, Gegenböschung, Gegenlaut, Gegengift, Gegenhieb, Gegenspiel, Gegenpabst, Gegenwahl, Gegenman, Gegenstrom, Gegenurteil, Gegenstük, Gegenmauer, Gegenmacht, Gegenbemerkung, Gegenarzenei, Gegenbild, Gegenbesuch, Gegenland, Voſs; Gegenbok, Gegenblik, Gegenfenster, Gegenwind, Gegentür, Gegenfrage, Gegenform, Gegenteil, Gegenufer, Gegenort, Voſs; Gegenküste, Gegenrede; etc.

Bei: — Beirat, Beiweg, Beinamen, Beitisch, Beiwesen, Beiton, Beilager, Beischlaf, Beiknecht, Beimagd, Beiweib, Beiwerk, Beileid, Beialter, Beiwort; etc.

Mis: — Misehe, Misheirat, Miston, Mislaut, Misbauch, Voſs; Misgestalt, Misgunst, Mismut, Misbild, Misform, Mislaune; etc.

Über: — Übermensch, Übermut, Überzahl, Übermaas, Übergewicht, Überrest, Übermacht, Übergewalt, Überdach, Überlänge, Überklugheit, Überschmerz, Grim; Überweisheit; etc.

Unter und hinter sind schon S. 204, 6, angeführt worden.

Zwischen: Zwischenmeer, Zwischenstadt, Zwischenreich, Zwischenkönig, Zwischenspiel, Zwischengericht, Zwischenart, Zwischending, Zwischenkrieg, Zwischenort, Zwischennacht, Zwischenraum, Zwischenzeit, Zwischenstunde, Zwischenlicht, Zwischenessen, Zwischenwort, Zwischenberg, Zwischenland, Zwischenwasser; etc.

So:

So: Anberg, Vofs; Binnenland, Binnensee, Binnenwasser, Aufsenwelt, Innenwelt, Äushauch, Abglanz, Herweg, Hinweg, Rükweg, Obdach, Abweg, Ausweg, Abort, Wolf; Abart, Uminsel, Arndt; die Umberge, Umdörfer, Inbrunst, Ingebäude, (das ruhende in steht in Zusammensezungen dem auf Bewegung deutenden, das Versezen in einen Zustand bezeichnenden ein gegenüber;) Ingefieder, Ingut, Inland, (dem Ausland entgegengesezt;) Insas, Inwohner, (misbräuchlich Einwohner;) Insiegel, Inhafen, Ingrim, Inbürger, Inländer, Inschrift; etc. Abgot, Anteil, Anduft, Bagg. Zunamen, Abstam, Vofs; Umland, Bagg. Das Kind sieht nur Vater, Mutter, Geschwister und einige Zumenschen. J. P. Je mehr man schöpft, desto mehr macht man neuem Zustrome Raum, der sich unter das schöpfende Gefäs drängt und es mit Macht fortstöst. Herd.

Die Franzosen haben wenige Ableitungen dieser Art. Die meisten bilden sie aus *com*, — das aber für sich in der Sprache nicht besteht: *compère*, *commère*, *concitoyen*, *confrère*, *contemporain*, *commensal*; etc. einige, und zwar echt französische, auch aus *avant*: *avant-bras*, *avant-corps*, *avant-cour*, *avant-coureur*, *avant-garde*, *avant-gout*, *avant-propos*, *avant-veille*; etc. und aus *arrière*: *arrière-ban*, *arrière-boutique*, *arrière-corps*, *arrière-cour*, *arrière-garde*, *arrière-neveu*, *arrière-petit-fils*, *arrière-saison*, *arrière-pensée*; etc. und *après*: *après-demain*, *après-midi*, *après-dinée*, *après-soupée*; etc. auch aus *contre*: *contrecoup*, *contrebasse*, *contre-pied*, *contre-coeur*, *contresens*, *contretems*, *contrescarpe*, *contre-point*, *contremarche*, *contre-vérité*, *contre-vent*, *contre-finesse*, *contre-jour*, *contre-latte*, *contre-marque*, *contre-mine*, *contre-ordre*, *contre-poil*, *contr'épreuve*; etc. aus *entre*:

entre-deux, *entre-lacs*, *entre-ligne*, *entretems*, *entre-sol*, *entre-toile*, *entre-colonne*; etc. *sous*: *sous-bail*, *sous-diaconat*, *sous-diacre*, *sous-ferme*, *sous-fermier*, *souslocataire*, *sous-ordre*, *sous-ventriaire*; etc. und *sur*: *surabondance*, *sur-arbitre*, *surcens*, *surcharge*, *surdent*, *surdos*, *surenchère*, *surfait*, *surintendance*, *surlendemain*, *surnom*, *survente*; etc. — meist nur Wörter des altäglichen Verkehrs. Auch die Römer sind hier nicht eben überreich: *commaritus*, *antepes*, *interrex*, *interregnum*, *antecanis*, *antecoenium*, *supercilium*, *compransor*, *coepulonus*, *conservus*, *consessor*, *compotor*, *compotrix*, *postliminium*, *postpartor*, *compastor*, *commilitium*, *compatronus*, *concivis*, *compossessor*; etc. worunter einige nicht zum guten Latein gehören. *Commanipularis*, *subsignanus*, *compauper*, *comperegrinus*, *interlunium*, *intermundium*, *internodium*, etc. sind wirklich nur Beiwörter.

Selbst an eigentlichen Verbalwörtern waren die Römer weit ärmer als wir — und musten aus zwiefachem Grunde es sein: erstlich, weil ihre Sprache der Vorlinge zu ihren Zeitwörtern so viel nicht besas als die unsrige; und dan, weil ihre Bildsamkeit sehr beschränkt war und sie neue Prägungen dieser Art nur mit Behutsamkeit sich gestatten durfte. Der Leser schlage nur S. 216 flg. und S. 253 flg. nach. Eine grofse Anzahl der an dem lezteren Orte aufgeführten Wörter (und wie viel dergleichen Gebilde wir teils wirklich schon aufzuweisen haben, teils täglich uns noch schaffen können, ist jedermänniglich bekant;) mögen mit den ihnen anhaftenden feineren Nebenbegriffen ins Lateinische nicht übertragen werden. — Man vergesse aber nicht dafs es die Zeitwörter und ihre Ableitungen zunächst sind, in welche ein Volk den Schaz seiner Geistigkeiten oder Unsinlichkeiten, also den edleren Teil seiner selbst, niederlegt. —

Zu den Wörtern, die uns Ableitungen der erst erwähnten Gattung liefern, gehört noch neben, das in Zeitwörtern nicht oder doch fast nicht gebräuchlich ist. Diesen Vorling können wir mit allen Nenwörtern verbinden, deren Bedeutung sich mit seinem Inhalt verträgt: Nebending, Nebengot, Nebensonne, Nebenmond, Nebengestirn, Nebenspiel, Nebenstunde, Nebentreppe, Nebenhaus, Nebenkind, Nebensohn, Nebentochter, Nebenlicht, Nebenhauch, Nebenursache, Nebensache, Nebentisch, Nebenzimmer, Nebenstube, Nebengemach, Nebenkammer, Nebenwohnung, Nebenweg, Nebenpfad, Nebenbrükke, Nebenstrom, Nebenmensch, Nebenman, Nebenwort, Nebenstraſse, Nebengasse, Nebenkönig, Nebenfürst, Nebenkaiser, Nebenpabst, Nebenschimmer, Nebenglanz, Nebensteg, Nebengarten, Nebentür, Nebenpforte, Nebenhof, Nebenkeller, Nebenton, Nebenklang; etc. — Eine Form, die übrigens den Römern wie den Franzosen abgeht.

Wie leicht und zwanglos unsere Sprache in allen diesen Analogien sich bewegt, mögen die Wörter Ton und Klang beweisen. Diese liefern uns, mit solchen Vorsilben gepaart, folgende Ableitungen: Miston, Nachton, Beiton, Vorton, J. P. Mitton, Unton, Klop. Abton, Nebenton, Überton, Urton, Zwischenton, Afterton, Gesamtton, Halbton, Unterton, Mittelton, Doppelton, Volton, Grundton, Gegenton, Hauptton. — Einklang, Nebenklang, Zusammenklang, Anklang, Ausklang, Gegenklang, Klop. Abklang, Beiklang, Klop. Nachklang, Vorklang, Gleichklang, Doppelklang, Zwischenklang, Übelklang, Wolklang, Schönklang, Urklang, Hochklang, Tiefklang, Volklang; — indes die sinverwandten der Franzosen *ton* und *son* allein und verlassen dastehn. Wir haben noch Laut,

Hál und Schal von gleicher Bedeutung, die nicht minder an Ableitungen fruchtbar sind: Wiederhal, Nachhal, Urhal, Nebenhal; Mislaut, Umlaut, Unlaut, Nebenlaut, Vorlaut, Nachlaut, Selbstlaut, Mitlaut, Beilaut, Urlaut, Zwischenlaut, Wollaut, Übellaut, Gleichlaut, Gesamtlaut, Mittellaut, Doppellaut, Afterlaut, Grundlaut; etc. — Hierzu noch die Formen: Getön, Misgetön; etc. das Verhallen, Vertönen, Verklingen, Zusammenklingen, Misklingen, Ausklingen, Anklingen, Fortklingen, Nachklingen, Austönen, Übertönen; etc. Ferner die Paarungen mit Nenwörtern: Silberton, Trompetenklang, Schalrohr, Donnerhal, Tonkunst, Tonleiter; etc. — und mit Beiwörtern; klangreich, tonlos, tonreich, klanglos, klangvol, tonvol, heltönig, eintönig, einhällig, vieltönig, voltönig, eintonig, hochtonig, tieftonig; etc. nebst den daraus gebildeten Nenwörtern: Tonlosigkeit, Klanglosigkeit, Heltönigkeit, Einhälligkeit, Lautlosigkeit, Vieltönigkeit, Hochtonigkeit, Tieftonigkeit, etc. — die Zeitwörter: ertönen, erklingen, erschallen, vortönen, nachtönen, nachhallen, nachklingen, mistönen, misklingen, mislauten, mishallen, enttönen, enthallen, entschallen, Klop. entklingen, entlauten, verklingen, verlauten, übertönen, umtönen, umhallen, umklingen, umlauten, durchklingen, durchhallen, durchschallen, überschallen, zutönen, zuklingen, läuten, einläuten, zusammenläuten, wiedertönen, wiederklingen, wiederhallen, klingeln, herbeiklingeln, dahertönen, zurükhallen, hinüberklingen, entgegentönen, zusammenlauten, zusammenklingen, verhallen; etc. betonen, betont, unbetont, Betonung; etc. Geläut, Einläutung; etc. — die tätlichen Wechselwörter: tönend, umtönend, mistönend, ertönend, schallend, erschallend; etc. — Hier Ein Beispiel unter vielen, wie frei und kühn unsere Sprache ihre Elemente verarbeitet.

Diesem ganzen Schwarme von Ableitungen, der sich weit über die Hälfte noch vermehren liefse, wird der Franzose etwa 16 bis 20 Wörter entgegenzustellen haben. — Auch die Römer, wenn schon reicher, können hier mit uns nicht in die Schranken treten. *Sonus* liefert nach Gesner 69 Wörter. *Tonus*, welches 19 bietet, ist kaum hieher zu ziehn, da die Ableitungen mehr in das griechische Wörterbuch gehören, als in das lateinische. Es sind durchaus nur wissenschaftliche oder Kunstausdrükke. *Clangor*, (Klang,) und *sonitus*, selbst nur Ableitungen, (aus *clangere* und *sonare;*) haben keine Sipschaft.

Endlich besizt unsere Sprache eine fast gränzenlose Freiheit aus den Beiwörtern in bar, ig, lich, sam, selig und haft vermittelst der Schlussilben heit und keit neue Sachwörter zu bilden, die den abgezogenen Begrif dieser Wörter gleichsam persönlichen. So können wir, aufser den schon angeführten Formen in mäfsig, artig, haltig, fähig, widrig, fertig, förmig, würdig, sinnig, süchtig, farbig, herzig, auch fest und los: Kugelfestigkeit, Feuerfestigkeit, Giftlosigkeit, Sprachlosigkeit, etc. — noch eine Menge Zusammensezungen: glatleibig, engbrüstig, vielsilbig, hartleibig, kaltblütig, volblütig, vieldeutig, doppelzüngig, volgültig, voltönig, breitschultrig, schnelfüfsig; etc. mit Hülfe des Endlings keit zu Sachwörtern umschaffen: Glatleibigkeit, Engbrüstigkeit, Vielsilbigkeit, Hartleibigkeit, Kaltblütigkeit, Volblütigkeit, Vieldeutigkeit; etc. — wobei die Franzosen wiederum zurükbleiben. Denn bekantlich wimmelt ihre Sprache von Nenwörtern, die ohne Beiwörter, und wiederum von Beiwörtern, die ohne Nenwörter sind: indes bei uns fast jedes Nenwort sein Beiwort hat und umgekehrt.

Diese Leichtigkeit aus Beiwörtern Nenwörter für abgezogene Begriffe zu bilden, fehlt selbst der lateinischen Sprache, die, wenn schon weit öfter als die französische, doch in Vergleich mit der unsrigen nur selten Beiwörter zu Nenwörtern umschaft: *qualitas*, *utilitas*, *magnificentia*, *procacitas*, *speciositas*, *humanitas*; etc. Die Eigenschaft von ihrem Gegenstande abzusondern und als ein für sich Bestehendes hinzustellen, lag nicht in dem Geiste eines Volkes, dem früher die Tat alles, der Gedanke wenig oder nichts galt, und das so sehr es in späteren Zeiten, von griechischem Beispiele gereizt, mit Filosofie sich abgab, doch nie einen Filosofen zu erzeugen taugte. —

Zu jenen Vorteilen komt noch dafs wir, wie schon mehrmals bemerkt worden, unsere Zeitwörter, unsere Bei- und Wechselwörter beinah durchgängig, und auch andere Redeteile: Fürwörter, Nebenwörter, Umstandswörter, Empfindungslaute; etc. öfter als irgend eine andere Sprache, die griechische selbst nicht ausgenommen, als Benennungen gebrauchen dürfen.

Über unser veränderliches und unveränderliches Beiwort.

Ehe ich zu den Beiwörtern übergehe, wird es nötig sein einem Einwurfe zu begegnen, den uns in Ansehung dieser Wortart Herr Villers in seiner oft erwähnten Abhandlung gemacht hat.

„*Dans la langue allemande*, sagt er, *il ne se présente qu'un seul terme pour exprimer dans presque tous les cas l'adjectif et l'adverbe, tandisque nous en avons constamment deux. Grand et grandement se dit indifféremment* gros; *poli et poliment* höflich;

joyeux et joyeusement lustig. *Les grammairiens nationaux conviennent que ce mot unique, qui sert d'adjectif et d'adverbe tout ensemble, est originairement l'adverbe. Il s'ensuit que l'allemand est dépourvu d'adjectifs, ce qui est surement un très grand obstacle à la richesse d'une langue et une lacune immense qui, pour être remplie dans la comparaison avec le françois d'une manière équivalente, exigeroit une supériorité marquée dans un nombre infini de cas particuliers, où l'allemand auroit plus de mots que le françois; ce que je crois impossible à démontrer.*"

Herr Villers behauptet oder scheint zu behaupten daſs die deutsche Sprache keine Beiwörter, sondern blos Nebenwörter kent. —

Wodurch unterscheidet sich in allen Sprachen das Beiwort von dem Nebenwort?

1) Durch seine Beziehung. Diese geht im Beiworte auf das Nebenwort; im Nebenworte auf das Zeitwort oder auf das Beiwort; manchmal auch auf ein anderes Nebenwort: Wer ist der peinlich langsam Sterbende? Raml.

2) Durch seine Form. Das Beiwort ist veränderlich, das Nebenwort unveränderlich.

Meint Herr Villers daſs wir keine Wörter haben, deren Beziehung auf das Nenwort gehen könne? Das wird er doch nicht.

Oder meint er daſs, wenn wir dergleichen Wörter wirklich haben, sie der Umendung nicht fähig sind? Das wird er eben so wenig.

Ich sage: der gute Man; der Man ist gut. Hier bezieht sich gute und gut unstreitig auf das Nenwort Man.

Ich sage ferner: der Man ist gut; der gute Man; ein guter Man; eine gute Frau; die guten Leute; gutes Mutes; das Brot ist aus gutem Weizen gebakken; es hat einen guten Geschmak; ein Knabe von guter Anlage. Hier ist offenbar Umendung nach Geschlecht, Zahl und Fal: gut, guter, gute, guten, gutes, gutem, guten, guter.

Wir hätten demnach doch wol wirkliche Beiwörter, — Wörter, die durch Gehalt und Form sich von den Nebenwörtern bestimt unterscheiden.

Aber das Nebenwort hat die gröste Ähnlichkeit mit dem Beiworte! — Als ob es das nicht in allen Sprachen hätte! Als ob nicht in allen Sprachen die eine Wortart aus der anderen entstanden wäre! Der Franzose macht sein Beiwort zum Nebenworte durch die angehängte Silbe *ment.* Wir machen unser Nebenwort zum Beiworte durch Anheftung der Biegesilben: er, e, es, em, en.*)

*) Besser und bestimter möchte es wol heifsen: Unser Beiwort, das anfangs unveränderlich war, (man sagte ehemals: ein gros Man, eine gros Frau, und jezt noch: ein gros Haus;) ist späterhin durch Hinzufügung der Biegungsilben veränderlich geworden. In allen Sprachen ist wol das Beiwort, als etwas so auch sinliche Begriffe bestimt, dem Nebenworte vorangeschritten, welches fast ausschliefsend der Handlung und der Eigenschaft, also Begriffen, die unsinlich sind, einen Nebenzug hinzutut. Dies ist Gang der Natur, und den hat ohne Zweifel unsere Rede wie jede andere gehalten. Wie? der Deutsche hätte in seinem Kindesalter die Begriffe gros, klein früher mit den abgezogenen, unkörperlichen Vorstellungen: denken, handeln, als

Auch ist es wol noch keinem unserer Grammatiker eingefallen zu leugnen daſs wir Beiwörter wirklich besizen. Nur daſs freilich im Deutschen dem Beiworte etwas eigen ist, was es in anderen Sprachen nicht hat. Es darf nur in manchen Fällen gebogen werden. In anderen kan es das nicht; — und dan wird es scheinbar zum Nebenworte, nimt dessen Auſsengestalt an und ist, wie dies, unwandelbar.

Ich sage: die Auſsengestalt. Denn der Beziehung nach bleiben diese Formen was sie waren, Beiwörter, — obschon einige unserer Sprachforscher (ich nenne hier vornehmlich Funk und Adelung;) sie dan zu den Nebenwörtern rechnen.

Ich gestehe daſs ich hier ihrer Meinung nicht bin. Offenbar mus es der innere Gehalt sein, der Wortart

mit den körperlichen: Baum, Felsen, Berg, Pferd, Mensch in Verbindung gebracht? ja, er hätte sogar die Bestimmung der Eigenschaft: wunderbar gros, entsezlich müde, (denn das Nebenwort geht auch auf das Beiwort;) eher gefunden und angegeben, als die Eigenschaft selbst? Wer möchte das wol glauben? Und so wären demnach die Wörter, die wir jezt Nebenwörter nennen, ursprünglich nicht Nebenwörter, sondern Beiwörter gewesen. Die noch rohe, grammatisch wenig bearbeitete Sprache stelte sie in ihrer einsilbigen Urgestalt, ohne weiteres Abzeichen, neben das Nenwort: der grün Baum, die rund Erde, das rein Wasser; etc. und erst in späteren Zeiten, da man das Bedürfnis fühlte auch Handlung und Eigenschaft mit bestimmenden Nebenzügen zu bereichern, geselte man sie Zeitwörtern und anderen Beiwörtern zu, und gab ihnen so nebenwörtlichen Gehalt.

von Wortart unterscheidet. Dieser ist die Hauptsache. Vor ihm trit die Form zurük.

Sonst wären liebe (Zeitw.) und die Liebe; sorge, und die Sorge; härte, und die Härte; die Süſse, und das süſse Brot; die Laue der Luft, und die laue Luft; die Milde, und die milde Wärme; etc. gleichfals zu Einer Wortklasse zu ziehn.

Sol die Form die Wörter ordnen, so müssen wir unser veränderliches Beiwort wiederum in zwei Klassen bringen. Denn bekantlich erscheint es anders, wan der Artikel es begleitet: der groſse, des groſsen; etc. und anders, wan es ohne denselben auftrit: groſser Lärm, groſse Taten; etc. eine Sonderbarkeit, die dem Beiworte anderer Sprachen fremd ist, welches nur nach Geschlecht und Zahl seine Biegungen abändert. Dieselbe eigensinnige Laune, die die Sprache veranlast hat unter gewissen Umständen eine zwiefache Art der Umendung für ihr Beiwort anzunehmen, kan sie ja auch bewogen haben in manchen Fällen es gar nicht zu biegen. —

Wenn in zwei völlig gleichgebildeten Wörtern die Beziehungen bestimt sich scheiden, treten sie, obschon im Äuſseren unabgewandelt, dennoch als zu zwei verschiedenen Wortarten gehörig auseinander. Die Vorwörter in der Mehrzahl unserer trenbaren zeitwörtlichen Zusammensezungen: er hat mir eine Last aufgeladen, ein Geschenk angeboten, sind keine Vorwörter mehr, sondern wirkliche Nebenwörter. Denn hier kan die Form auch nicht einmal elliptisch erklärt werden. Was würde es heiſsen: er hat mir eine Last auf mich geladen? er hat mir ein Geschenk an mich geboten?

Begründen unsere sachwörtlichen Zeitwörter eine eigene Klasse von Wörtern, so geschieht es deswegen, weil sie ihre Beziehungen verändert haben. Sie sind wirklich keine Zeitwörter mehr, sondern wahre Benennungen, wovon sie auch sogar in der Biegung des Zeugefals die äufsere Form entlehnen: das Harren, des Harrens.

Anders ist es mit den Beiwörtern und Wechselwörtern in gleichem Falle: der Gute, der Suchende. Hier ist das Nenwort blos ausgelassen; es sind Ellipsen. Daher sie auch ihre eigentümlichen Biegungen beibehalten: des Guten, gleichsam: des guten (Mannes;) das Schöne, das schöne (Ding;) ein wolverbundenes Ganzes, (nicht Ganze, wie viele unserer Schriftsteller fehlerhaft schreiben;) ein wolverbundenes, ganzes (Ding;) alles Gute, (wo alles den Artikel das vertrit;) alles gute (Geld;) etc. — Auch werden diese Formen nicht zu einer besonderen Wortklasse erhoben.

Als echte Nebenwörter könten jene unveränderlichen Bezeichnungen durchaus und überal nur den Sin des Zeitwortes oder des Beiwortes oder auch eines anderen Nebenwortes bestimmen; und es ist doch offenbar dafs sie in Fällen wie: der Mensch ist gut; Einen gros ziehn; etc. nicht auf das Zeitwort, sondern auf das Sachwort gehn. Einen gros ziehn, ist eine Ellipse: ihn ziehen dafs er gros werde.

Wenn ich sage: Einen gros ziehn, — und wiederum: er hat gros gehandelt, — auf eine grofse Art; er ist gut, — und wiederum: er hat sich heute gut betragen, — auf eine gute Art, so sind doch offenbar die Beziehungen zu verschieden, als dafs man diese Wörter gros und gros, gut und

gut, ihrer völlig gleichen Form ungeachtet, zu Einer und derselben Wortart rechnen könte.

Mich dünkt es wäre einfacher und der Natur der Sache angemessener, wenn man in unseren Sprachlehren den Saz aufstelte: Unsere Beiwörter haben die besondere Eigenheit, daſs sie in einigen Fällen wandelbar, in anderen, die die Regel genau bestimt, unwandelbar sind.

So werden bei den Franzosen die leidentlichen Wechselwörter in gewissen Fällen verändert, in anderen nicht, — ohne daſs die Beziehung dadurch verschoben wird: *les femmes que j'ai vues; les hommes que j'ai appellés; — j'ai vu ces femmes; j'ai appellé ces personnes.* Auch ist es keinem französischen Sprachforscher noch eingefallen zu behaupten daſs hier, wo sie unveränderlich sind, diese Wechselwörter eine eigene Wortklasse ausmachten oder gar Nebenwörter wären.

Übrigens werden unsere Beiwörter nur dan umgewandelt, wan sie unmittelbar vor ihren Nenwörtern stehn. Trennen sie sich von ihnen, oder treten sie ihnen nach, so sind sie unbiegbar. Die Ausnahmen gehören nicht hieher.

Umgekehrt enden die Franzosen ihr leidentliches Wechselwort, nur dan úm, wan es hinter seine Beziehung zurükweicht: *ces femmes que j'ai vues; des femmes assemblées.* Ihre früheren Dichter, die eine freiere Wortstellung hatten, erlaubten sich häufig die Form: *il a la guerre déclarée;*

O Dieu, dont les bontés, de nos larmes touchées,
Ont aux vaines fureurs les armes arrachées;

wo das Wechselwort, weil es hinter sein Nenwort rükte, die Umendung erhielt. — Jezt wird es in solchen Fällen immer nur vor die Beziehung gebracht,

und bleibt daher unveränderlich: *il a déclaré la guerre.* —

Beiwörter und Nebenwörter, bemerkte ich vorhin, haben in allen Sprachen Ähnlichkeit miteinander, weil in allen Sprachen eine Wortart aus der anderen entstanden ist.

In den mehresten bekanten Sprachen sind die Nebenwörter aus den Beiwörtern gebildet worden. In der deutschen ist es umgekehrt. Hier haben die Nebenwörter die Beiwörter erzeugt.*)

Doch scheint sie dadurch nicht verloren, sie scheint vielmehr in manchem Betracht dadurch gewonnen zu haben.

Das Beiwort hat, weil es sich auf den edelsten und wichtigsten Redeteil, die Benennung, bezieht, mehr inneren Gehalt als das Nebenwort. Durch die in den mehresten Sprachen, und auch in der französischen, dem Beiworte angeschmolzene, stark ausgesprochene Ableitungsilbe bekomt aber die minder bedeutende Wortart für Auge und Ohr vor der mehr bedeutenden den Vorzug, wodurch die Form mit dem Inhalt wirklich in Widerspruch gerät. *Majestueusement* klingt, troz seinem untergeordneten Gehalt, prächtiger als *majestueux.* Im Italiänischen, wo die angehängte Doppelsilbe mehr noch vertönt, ist das Misverhältnis noch auffallender: *maestoso*, *maestosamente.* — Wir sagen: er hat gut gehandelt, aber: der gute Man. Hier sind Form und Inhalt im Einklang.

Zweitens. Durch die gleiche Ableitungsilbe, die sich noch dazu so äufserst bestimt ausspricht, erhalten

*) Dieser Saz ist durch die Note, S. 360, 61, zu berichtigen.

die französischen Nebenwörter fast durchgängig Eine und dieselbe Endung: woraus folgt dafs die Sprache, um dem Ohre durch bedeutungslose Reimerei nicht wehzutun, selten zwei derselben nebeneinander stellen darf. *Majestueusement et impérieusement* würde durch Vielsilbigkeit der Elemente und Gleichlaut im Ausgang beleidigen.

Bei uns haben die Nebenwörter die vielartigsten Endungen, und wir können sie eben so gut als unsere Beiwörter, zu Dreien, Vieren aufeinander folgen lassen. — Eben so gut als unsere Beiwörter. Denn wenn schon diese sich, gebogen, am häufigsten auf e oder auf en enden, so bleibt doch, weil diese Silben nicht starkes Klanges sind, die Wiederholung derselben dem Ohre unbemerkbarer.

Drittens. Da unsere Beiwörter und Nebenwörter ursprünglich eins gewesen sind, und in gewissen Fällen auch jezt noch in der Form sich begegnen, so folgt daraus, dafs wir fast kein Nebenwort haben, (die Umstandswörter gehören nicht hieher, wovon dennoch viele gleichfals Beiwörter hergeben, wievol in veränderter Gestalt: dort, dortig; heut, heutig; etc.) — fast kein Nebenwort haben, wozu wir nicht das Beiwort, — und fast kein Beiwort, wozu wir nicht das Nebenwort hätten. Im Französischen dagegen steht fast das gröfsere Drittel der Beiwörter ohne Nebenwort da: *étranger, humide, liquide, fangeux, impur, sauvage, futur, incertain, auguste, vaste, vagabond, noir, blanc, jaune;* etc. So auch wiederum viele Nebenwörter ohne Beiwörter: *incessamment, incontinent, instamment;* etc.

Zu diesen Vorteilen (die freilich durch bedeutende Nachteile wiederum aufgewogen werden;) kommen noch die schon früher erwähnten: — dafs wir fast alle

unsere Wechselwörter, tätliche und leidentliche, als Beiwörter ohne Anhang gebrauchen, und die lezteren durchgängig mittels der Vorsilbe un zu verneinenden machen dürfen; daſs wir der Verbalwörter, vornehmlich in bar und lich ungleich mehr besizen als die Franzosen; ferner daſs wir mit Hülfe der Endsilben: frei, los, vol, reich, lustig, würdig, mäſsig, wert, begierig, sinnig, mutig, herzig, süchtig; etc. und der Vorsilben: hoch, wunder, vol, schön, viel, wol, al, doppel, selbst, halb, etc. eine unübersehliche Menge von Nenwörtern und Zeitwörtern zu Beiwörtern umgestalten; und endlich vermöge der Bildsamkeit unserer Sprache eine unbestimbare Anzahl poetischer Zusammensezungen uns schaffen können: giftgeschwollen, zähnebewafnet, schenkelrasch, freudetrunken, goldlaubig, tausendjährig, donnergerüstet, bogenkundig, hundertblättrig, erzumschient, fusbeflügelt, etc. die die französische Sprache nicht nachzubilden vermag.

Daſs also selbst dieses Feld, wo H. Villers nur öde Wildnis sieht, bei uns wirklich reicher bestelt und fleiſsiger angebaut ist, als bei seiner Nation.

Einige Nebenbemerkungen.

Von der Eigenheit unserer Sprache, daſs Beiwort und Nebenwort sich oft in ihrem Äuſseren begegnen, sind auch in der französischen einige Spuren anzutreffen. Man sagt: *parler haut*, *parler bas*, *tenir ferme*, *épandre dru et menu*, *voir clair*, *deviner juste*, *parler net*, *sentir bon*, *sentir mauvais*; etc. wo überal die beiwörtliche Form für die nebenwörtliche steht. So auch: *nouveau-né*, *nouveau-sevré*. La Fontaine sagt: *Legère et court-vêtue elle alloit à grands pas*;

Spanisch: solo [illegible]

völlig unser k u r z gekleidet. — Wiederum hat die Französin manchmal das Nebenwort, wo in der Regel das Beiwort eintreten müste: *cela est bien*, *cela est mal*, *il est bien loin*, *il est près*, *être debout;* etc. ganz nach der deutschen Weise: das ist gut, schlecht; er ist fern, weg; etc. In: *cet homme-ci*, *cette femme-là*, der Man hier, das Weib dort; Du dort mit dem Stabe in der Hand! ist Auslassung: *qui est ici*, *qui est là*. So sagten die Griechen: οἱ νυν ἀνθρωποι, die Menschen nun, — nämlich ὀντες. Auch gehören hieher die Frasen: *je me fais fort de cela*; *je suis demeuré court*. Denn wenn schon die Wörter *fort*, *court* beiwörtliche Form haben und hier zu dem mänlichen *je* passend scheinen möchten, so sind sie doch unveränderlich, wie *bas* und *haut* in den eben angeführten Ausdrükken: *parler haut*, *parler bas*. Man sagt nicht: *elle se fait forte de cela*, *elle est demeurée courte*, und eben so wenig: *ils se font forts de cela*, *ils sont demeurés courts*.

Dem französischen Grammatiker, der der deutschen Sprache nicht kundig ist, müssen alle diese Wendungen sonderbar und unerklärlich dünken.

Auch dem Römer steht zuweilen das Nebenwort für das Beiwort: *necesse est*, für *necessum est; omnia bene erunt; jam satis est; pulcre est; peregre est; frustra sum*, für *decipior*, *frustror; oppidum est non longe a Syracusis. Cic.*

Tui benevolentis, si ita es, ut ego te volo;
Sin aliter es, inimici atque irati tibi.
Plaut.

Ganz wie im Deutschen: wenn du so bist; wenn du anders bist. *Qui angulos hos omnes perviam facitis. Plaut. Palam sunt clandestinae nuptiae. Plaut.*

Quan-

Quamquam haec inter nos nuper *notitia admodum est.* Ter. für *nupera. Uni nimirum tibi* recte *semper erunt res? Hor.* für *secundae.* — Und umgekehrt das Beiwort (im Sachgeschlecht,) für das Nebenwort, und zwar in der Einheit und Mehrheit: eine von den vielen Formen, so die Dichter von den Griechen entlehnt: *rauca sonans; asper, acerba tuens; perfidum ridens; horrendum stridens. Me voluit dicere lucidum Fulgentes oculos. Hor. Liquida si quando nocte cometae Sanguinei lugubre rubent. Virg. Miserabile caesis Hostibus insultans. Virg.*

Dulce ridentem Lalagen amabo,
Dulce loquentem. *Hor.*

Wie mögen wol, um es beiläufig zu sagen, die römischen Sprachforscher und Kritiker die Köpfe geschüttelt haben, als ihre Dichter zuerst so ganz fremde Redewendungen sich erlaubten! —

Die Nebenwörter, wie schon oben gesagt worden, verbinden sich nicht nur mit Zeitwörtern, sondern auch mit Beiwörtern.

Göthe und nach ihm Schiller haben oft vor Beiwörtern die unveränderlichen Formen so gebraucht, daſs sie zwischen dem Beiworte und dem Nebenworte gleichsam die Mitte halten, — so nämlich, daſs sie auch in Fällen, die nicht unter die Regel gehören, dem Äuſseren nach Nebenwörter, dem Gehalt nach Beiwörter sind. Ein neuer Beweis, (denn die Form hat nichts Widerstrebendes; auch ist sie selbst der Sprache des Gemeinlebens nicht fremd: die kaiserlich königlichen Gerechtsame; die hochadelich planizischen Gerichte; die grosherzoglich florentinische Büchersamlung; ein grüngelbes Gesicht; lindharte Marmorbrüstlein; Fischart; ein schönnäsliches Weib; Logau;

griechischlateinische Wörter; ein bittersüſses Gefühl, das bitter und süs ist; — und komt auch schon bei unseren früheren Dichtern vor:

Und Verhängnis lies geschehen,
Daſs ein schäumend wilder Eber
Ward Adonis Todtengräber.
Logau.)

— ein neuer Beweis, sage ich, daſs die veränderlichen und unveränderlichen Beiwörter nur der Gestalt, nicht dem Werte nach sich unterscheiden.

In den folgenden Stellen:

Nicht vorwärts konten sie, und nicht zurük,
Gekeilt in drangvol fürchterliche Enge.
Schil.

So haben mich die Götter auserselın
Zum Boten einer Tat, die ich so gern
Ins klanglos dumpfe Höhlenreich der Nacht
Verbergen möchte! Göthe.

Darniederkämpfen wil ich diesen stolzen
Burgund, den Reichsverräter, diesen Talbot,
Den himmelstürmend Hunderthändigen.
Schill.

müssen die bezeichneten Wörter offenbar für Beiwörter genommen werden: drangvolle, fürchterliche Enge; das klanglose, dumpfe Höhlenreich der Nacht; Talbot, der Himmelstürmende, Hunderthändige. Denn was für einen Sin würde es geben, wenn man sie als wirkliche Nebenwörter erklären wolte: auf eine drangvolle Art fürchterlich? auf eine klanglose Weise dumpf? der auf himmelstürmende Art hunderthändige Talbot?

Voſs hat eine ähnliche Form, wo aber das scheinbare Nebenwort entschieden ein Beiwort ist: die

fruchtlos grünenden Wälder; die blutlos lechzende Kehle; der Meder gehölzreich wallendes Fruchtland. Hier steht stat des zweiten Beiwortes ein Wechselwort, das durch die Beziehung aufgelöst werden kan: die Wälder, die fruchtlos grünen, — *qui verdissent, dénués de fruits*; die Kehle, die blutlos lechzt; etc. und somit ist die Form der Regel gemäs. Die andere hat er, weil sie ihm etwa verwirrend schien, sich nie erlaubt.

Umgekehrt sezen unsere Dichter manchmal das veränderliche Beiwort, wo sonst das unveränderliche zu stehen pflegt: woraus wiederum hervorgeht dafs beide Formen in ihrem inneren Gehalt völlig gleich sind:

— Die Wurdis Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern
Wie in Dämrung. Klop.

für unschuldig.*)

Weifsere du, Galatea, wie Blütenschnee des Ligusters,
Frischer wie Blumenaun, und länger gestrekt wie die Erle.
Vofs.

*) In den ähnlichen Säzen: er ist unschuldig — ein Unschuldiger, — ermordet worden; er ist gerecht — auf gerechte Art, — gerichtet worden, beziehet sich unschuldig auf das Hauptwort, und ist ein Beiwort; gerecht auf das Zeitwort, und ist ein Nebenwort, — beides weder durch Stellung noch durch Form unterscheidbar. Wie bestimter und besser, wenn wir sagen könten: er ist unschuldiger gemordet worden!

Nach der adelungschen Theorie geht beides, unschuldig und gerecht, auf das Zeitwort, beides ist ein Nebenwort, beides hat Einen und denselben Gehalt!!

wo weiſsere mit friſcher und geſtrekt in demselben Verhältniſse steht, — wie in den Zeilen unserer Niebelungen:

Do truch man dar der fröwen, swöre und groz,
Einen ger vil scharpfen, den si zallen ziten schoz,
Starch und ungefüge, michel und breit,
Der ze sinen echen harte freislichen sneit;

die ungebogenen Wörter swöre, groz, starch, ungefüge, michel, breit, in gleichem Verhältnisse mit dem gebogenen scharpfen stehn.

Beide waren annoch blondlokkige, beide noch Knaben,
Beid' im Syringengetön wolkundige, beid' im Gesange.
Voſs.

— Und darauf in kreisender Jahre Vollendung
Wurden wir, nicht an Wuchs gleichartige, noch an Gesinnung,
Wir, dein Vater und ich. Voſs.

Rasch von dem Aïdes fuhren herauf durch das lodernde Feuer
Unholdinnen vol Grauns, unmild und entsezlich dem Anblik.
Denn der Einen Gestalt war eiserne, welche des Abgrunds
Reich Pandora benamt; und zugleich in wechselnder Bildung
Kam, dreihauptig zu schaun, die entsezliche, hehr und unforschbar,
Hekate, Tartaros Kind. Voſs.

Eisern, entsezlich, hehr und unforschbar.

In der Gondel lag ich gestrekt, und fuhr durch die Schiffe,
Die in dem groſsen Kanal, viele befrachtete, stehn. Göthe.

stat: die viel und befrachtet in dem Kanal stehn. *)

*) Herr Fähse hat in seiner Übersezung des Äschylus die hier bemerkte Form sehr häufig. Aber freilich ist diese Übersezung, die von Härten und Rauhigkeiten aller Art, von Plattheiten und Sprachfehlern und den gröbsten Verstöfsen gegen Vers und Silbenmaas start, wenig geeignet sie bei uns in rascheren Umlauf zu bringen. Wem steht der Verstand nicht stil, wenn er in dem hochgehaltenen, prächtigen Vortrag des Äschylus, neben den gespantesten Ausdrükken auf Trauer*cantaten* und *Litan*eien stöst, und auf Schuz*patrone* und *Advocat*en und *Process*e und *Exil*e und *Residenz*en und *Armée*n und *Signal*e und Volks*repräsentant*en und *Admiral*e und *Libation*en und *Asyl*e und Weibs*manier*en und andere Scheuslichkeiten gleicher Art!

Probirt ihr mich als eine Unbesonnene?

— Warum

Sie spät an unheilbaren Wunden so *curirt*?

Grause Gliedverstümmelung,

Ruchlos *Castrir*en, Würgen, Drosseln, Steinigung.

Mit schlauer Wendung sind die Worte so gestelt.

Du must sie erst *studir*en. Wir, o wir verstehens.

Vermag denn wol ein Windelkind

Zu sagen wan es dürstet, hungert, pissen wil?

Leider ein handgreiflicher Beweis wie wenig Sin für Sprache und Ausdruk der Deutsche noch immer hat! Bei einem wirklich ästhetisch gebildeten Volke könten solche unglaubliche Geschmaklosigkeiten auch dem gemeinsten Papierbesudler nicht entwischen. Bei uns gelangt die Pfuscherarbeit wol gar zu der Ehre in kritischen Blättern mit Lobe bewilkomt zu werden.

Der sinvolle Leser wird fühlen, wie sehr durch solche Abweichungen von der Regel, wenn Feinsin den Schreibenden leitet, der Ausdruk, weil er durch Neuheit überraschend wirkt, an Reiz und Gefälligkeit und auch an Nachdruk und Kraft gewint.

Übrigens ist die Biegung des Beiwortes und Wechselwortes nach seinem Nenworte nicht Neuerung. Schon unsere Alten kanten sie: Weinende er sie fande. Nieb. Wie sie einen valchen wilden zuge manichen tach. Nieb. Dafs er so wol gesunder von Rine was kommen. Nieb. Was ieman da begunde, man sach in trurigen stan. Nieb. Sie spranch von einem bette, daran sie ruwende lach. Nieb. Eines tages Sifrit sie zunúnde vand. Nieb.

Mit boten harte snellen er bat und och gebot
Zu siner hochgezite. Nieb.

Man sehe Radlofs Treflichkeiten der süddeutschen Mundarten.

Beiwörter.

Nachsilben.

Eux, u; (*osus;*) — *heureux, chevelu; al, el:* (*alis, elis;*) *doctoral, magistral, vertical, infernal, sépulcral; paternel, maternel, naturel; este:* (*estis;*) *agreste, céleste, funeste; il:* (*ilis;*) *vil, civil, viril; ide:* (*idus;*) *humide, liquide, livide; aire:* (*aris, arius;*) *arbitraire, élémentaire, militaire; ique:* (*icus;*) *ecclésiastique, fanatique, fantastique, rustique; in, ain:* (*inus, anus;*) *divin, humain, mondain, marin; esque: gigantesque, romanesque; er: printannier, meurtrier, hospitalier, mensonger, or-*

durier; — Endsilben, die entweder was eine Sache enthält, ausdrükken, oder was ihr angehörig ist, ihr zukomt, oder auch was Ähnlichkeit mit ihr hat, — geben wir teils durch ig: haarig, begierig; teils durch bar: furchtbar, scheinbar, dankbar, wunderbar, ehrbar, schandbar, lastbar; teils durch sam: gewaltsam, wundersam, heilsam, friedsam, mühsam, furchtsam, sitsam, unwegsam, ehrsam, gelenksam, ausdruksam, bedachtsam, tugendsam; teils durch lich: mänlich, königlich, brüderlich, natürlich, figürlich, persönlich, gespensterlich, Wiel. schwärmerlich, Wiel. morgenrötlich, Klop. ein lehrmeisterlicher Ton; Wiel. teils durch isch: himlisch, höllisch, irdisch, volksbühnisch, Klop. gemeinleutisch, Wiel. mundartisch; Klop. ein gespenstisch Weib; Schill. Kolossisch hoch und puppisch klein. Göthe; durch haft: schülerhaft, hasenhaft, eselhaft, löwenhaft, tigerhaft, schnekkenhaft, taubenhaft, knabenhaft, kinderhaft, mädchenhaft, riesenhaft, büttelhaft, Nikol. rosenhaft, jungfraunhaft, Voſs; zigeunerhaft, meisterhaft, memmenhaft, gelbschnabelhaft, Wolf; nymfenhaft, Raml. romanhaft, weltmenschenhaft, J. P. neulingshaft, Voſs; trümmerhaft, Göthe; gespensterhaft, geisterhaft, bengelhaft, fönixhaft, Voſs. Ein wenig so altgekkenhaft zu tun. Voſs. Ihr reizender *Contour* flos wellenhaft. Wiel. So eseltreiberhaft sein ganzes Ansehn war. Wiel. Ein Schwanz, — der peitschenhaft sich umschlingt und entfaltet.*) Voſs.

*) Verwandt in der Bedeutung mit den Formen in artig und gleich; S.192, 3. In den dort angeführten Beispielen von Wieland könte auch stat schlangenartig, pfauengleich, schlangenhaft, pfauenhaft stehn.

— F e h l e r h a f t, (Fehler habend;) gewissenhaft, herzhaft, mangelhaft, schadhaft, schmakhaft, gaukelhaft, launenhaft, grillenhaft, zweifelhaft, lasterhaft, jammerhaft, Nieb. dünkelhaft, zauberhaft, ceremonienhaft, Vofs; nothaft, Nieb. schauderhaft, schmerzhaft; — auch durch die Endungen v o l und reich. — Die Silben l i c h und i s c h scheinen mit dem römischen *lis* und *icus* verschwistert zu sein; daher die leztere in ursprünglich lateinischen oder griechischlateinischen Wörtern den Ausgang *icus* auch sehr gut vertrit: k l a s s i s c h, tragisch, komisch, mythologisch, magisch, filosofisch, psychologisch, mathematisch, filologisch, gymnastisch, geometrisch, dialektisch, lyrisch, bukolisch, metrisch, rhythmisch, spondaisch, daktylisch, trochäisch, romantisch, prosaisch, poetisch, politisch, historisch, elegisch, idyllisch, grammatisch, prosodisch, optisch; etc. In einigen; t h e a t r a l i s c h, musikalisch, grammatikalisch, logikalisch, Ewald; fysikalisch, kolossalisch, orientalisch, occidentalisch; etc. ist es Übelstand, dafs neben dem beiwörtlichen deutschen Endling auch noch der lateinische beibehalten ist. — Auch anderen Fremdheiten fügt sich diese Silbe bequem an: ä t h e r i s c h, parteiisch, balsamisch, dämonisch, aromatisch, harmonisch, fantastisch, Vofs; melodisch, pyropisch, Göthe; bastardisch, Vofs; labyrinthisch, ambrosisch, chaotisch, paradisisch; etc.*) Liederliche Wortschmiedereien wie *qualicumqui*sch; Teutsch. Merk. *nouveaudébarqué*isch; Cram. *ubiquist*isch, *interimist*isch, etc. sind hier freilich nicht gemeint. — Die französische Endung *esque* ist offenbar nichts anderes als wiederum un-

*) Diese Wörter gehören (mit wenig Ausnahmen,) teils ins Gebiet der Kunst und der Wissenschaft, teils drükken sie sinliche oder besondere Begriffe aus.

ser isch. Aus frisch, deutsch, (norddeutsch: frisk, düdsk;) machten die Italiäner *fresco*, *tedesco*; und diesen Ausgang nahmen die Franzosen ihnen wieder ab in *fresque*, *tudesque*, *arabesque*; etc.

Die Silbe isch hängt sich nicht selten Personwörtern in er an: lügnerisch, verschwenderisch, bulerisch, betrügerisch, verläumderisch, schwärmerisch, schwelgerisch, freibeuterisch, meuterisch, meuchlerisch, mörderisch, erfinderisch, empfindlerisch, rednerisch, aufrührerisch, (besser aufrührisch, — wie Zauberin, stat Zaubererin;) träumerisch; verführerisch, (verführisch;) haushälterisch, heuchlerisch, kriegerisch, pralerisch, räuberisch, verräterisch; etc. und bezeichnet dan was einem Lügner, Verschwender, Betrüger, etc. gemäs ist, oder wozu seine Natur ihn treibt: ein lügnerischer Mensch, der Hang und Neigung zum Lügen hat, im Gegensaz des lügenden Menschen, der wirklich lügt und also als Handelnder auftrit. Diese Wörter haben in Bau und Gehalt die gröste Ähnlichkeit mit den römischen in *orius*: *derisorius*, aus *derisor*, (*dérisoire*;) *desultorius*, *mitigatorius*, *fusorius*, *cursorius*, *expiatorius*, (*expiatoire*;) *adulatorius*, (*adulatoire*;) *natatorius*, *venatorius*, *adstrictorius*, *meritorius*, *laudatorius*; etc.

Auch die Form erisch ist in Zusammensezungen bildsamer und wilfähriger als in einfachen Wörtern: gelderpresserisch, mordbrennerisch, tolhäuslerisch, eigendünklerisch, menschenfresserisch, fusgängerische Muse; Wiel. *musa pedestris;* eine selbstquälerische Einbildungskraft; Göthe.

Die eben angeführten beiwörtlichen Endlinge (so wie auch die nachfolgenden,) deren manche in ihrem Gehalt einander sehr nahe stehn, geben uns oft teils

gleichbedeutende, teils mehr oder minder im Sin abweichende Ableitungen aus Einer Wurzel: schamhaft, schamvol, schämig; furchtbar, fürchterlich; schandbar, schändlich; launenhaft, launig, launisch; manhaft, manbar, mänlich; weiberhaft, weiblich, weibisch; jungfraunhaft, jungfräulich; herzig, herzlich, herzhaft, (beherzt;) wunderbar, wundersam, wunderlich, wundervol; schauderhaft, schauderlich; friedlich, friedsam; tugendhaft, tugendlich, tugendsam, tugendreich; geistig, geistlich, geisterhaft, geistvol; ehrsam, ehrbar, ehrlich, ehrenhaft, ehrenvol; lügenhaft, lügnerisch; ekelhaft, ekelig; schurkenhaft, schurkisch; grostuig, grostuerisch; lumpenhaft, lumpig; bedachtsam, bedächtlich; sorgsam, sorglich, sorgenvol; dünkelhaft, dünklerisch, dünkelvol; gespensterhaft, gespenstisch, gespensterlich; zauberhaft, zauberisch; schwärmerisch, schwärmerlich; schmeichlig, schmeichelhaft, schmeichlerisch; schmerzhaft, schmerzlich, schmerzvol; bedeutsam, bedeutend; erfreulich, erfreuend; ergözlich, ergözend; erquiklich, erquikkend; aufmerksam, aufmerkend; bezwingbar, bezwinglich; greifbar, greiflich; lesbar, leserlich; rosen, rosig, rosenhaft; steinern, steinig, steinicht, (gesteint;) wollen, wollig, wollicht, (bewolt;) irden, erdig, erdicht, (erdartig, erdhaltig;) etc. — eben wie im Römischen: *violens*, *violentus*; *succosus*, *succulentus*; *vinosus*, *vinolentus*; *eburnus*, *eburneus*, *eboreus*; *membraneus*, *membranaceus*; *roseus*, *rosaceus*; *praecox*, *praecoquus*; etc. Da die französische Sprache keine eigene Wurzeln hat, und ihr die innere Regsamkeit und die Bildungskraft einer Ursprache fehlt, so hat sie solcher laut- und sinverwandter Wörter keine oder nur wenige aufzuweisen.

Freilich möchte man glauben daſs diese wesentliche Beschränktheit ihrer Natur, die nicht blos hier, son-

dern fast überal ihre Bewegungen lähmt, sie hätte aufrufen müssen das Mangelnde (und wie vieles mangelt ihr nicht!) von aufsenher an sich zu ziehn, und durch sorgfältige Benuzung der reichen Schäze, die ihre Stammutter, die Römerin, ihr bot, die Lükken ihres Ausdruks auszufüllen. Aber wie faul sie gewesen ist aus diesen Quellen zu schöpfen, mögen hier die lateinischen Beiwörter in *idus* und *inus* beweisen: *pavidus*, *madidus*, *lividus*, (*livide*;) *lepidus*, *rapidus*, (*rapide*;) *lucidus*, *putridus*, (fast nur in *fièvre putride* gebräuchlich;) *vividus*, *fervidus*, *frigidus*, (verdorben in *froid*;) *rigidus*, (*rigide*, auch *roide*;) *fluidus*, (*fluide*;) *stolidus*, *placidus*, *solidus*, (*solide*;) *calidus*, (*chaud*;) *putidus*, *insuvidus*, *splendidus*, (*splendide*;) *stupidus*, (*stupide*;) *pallidus*, (*pâle*;) *floridus*, *flaccidus*, (*flasque*;) *tepidus*, (*tiède*;) *foetidus*, (*fétide*, in *odeur fétide*;) *validus*, (*valide*;) *limpidus*, (*limpide*;) *turgidus*, *torridus*, (komt nur in *zône torride* vor;) *horridus*, *humidus*, (*humide*;) *olidus*, *candidus*, *languidus*, *liquidus*, (*liquide*;) *tumidus*, *vapidus*, *aridus*, (*aride*;) *evanidus*, *fumidus*, *timidus*, (*timide*;) *rancidus*, *rabidus*, *avidus*, (*avide*;) *gelidus*, *luridus*, *hispidus*, *callidus*, *algidus*, *roscidus*, *fulgidus*, *uvidus*, *acidus*, (*acide*;) *intrepidus*, (*intrépide*;) *trepidus*, *insipidus*, (*insipide*;) *sapidus*, *marcidus*, *cupidus*, *rubidus*, *turbidus*, *nitidus*, *gravidus*, *morbidus*, *sordidus*, (*sordide*, in *avarice sordide*;) *squalidus*, *torpidus*, *herbidus*; etc. Gegen 67 lateinische Wörter nur 27 französische.

Noch saumseliger hat sie die Endung *inus* benuzt: *pistrinus*, *sutrinus*, *tonstrinus*, *equinus*, *caninus*, (nur in *faim canine* gebräuchlich;) *asininus*, *hircinus*, *leoninus*, *bovinus*, *felinus*, *divinus*, *marinus*, (*divin*, *marin*;) *leporinus*, *cervinus*, *porcinus*, *uterinus*, (*frère utérin*;) *olorinus*, *aprinus*, (*aprugnus*;) *viperinus*, *vul-*

pinus, *aquilinus*, (das nur in der Frase: *un nez aquilin* vorkomt;) *lupinus*, *ursinus*, *anatinus*, (*fortuna anatina*, *Plaut.*) *hirundininus*, *caprinus*; etc. Mit diesem Endling bilden sich im Lateinischen auch Beiwörter aus Namen, *alpinus*, *cisalpinus*, (*cisalpin*;) *tiberinus*, etc. die gröstenteils der französischen Sprache gleichfals fehlen.

Schade dafs auch wir die schöne Form: *vulpinus*, *lupinus*, etc. entbehren müssen. Wir behelfen uns mit Zusammensezungen: Bärenhaut, Pferdefleisch, Hirschgeweih, Wolfsgebis, Schwalbenflug, Hammelskeule, Rehzimmer, Schwanenhals, Löwenzahn, Adlersklaue, Kazenhaar, Fuchsschwanz, Geierschwinge, Eselsohr, Schlangengift, Schweinsborsten; etc. wodurch wir freilich kürzer werden. Nur dafs Kürze nicht überal und in jedem Fal im Vortrage Schönheit ist.

Vielleicht zwingen wir einst unsere stofangebende Form in en, ern, die nah verwandten Inhalts, auch diesen Begrif mit auszudrükken: ein löwener Mut, ein schwanener Hals, eine geierne Schwinge, das hirschene Gehörn; etc. Vofs hat schon rindern in diesem Sinne gewagt:

> Dort das zerstükkelte Fleisch und die festumwachsnen Geweide
> Legt' in der Hand er nieder, bedekt mit dem rindernen Magen.

für Rindermagen; gleichsam aus Rinderteilen bestehend, — wie Virgilius sagt: *duo taurea terga*; wie Plautus: *pulmoneus vomitus*, ein lungener Auswurf, nämlich mit Lungenteilen vermischt. An einem anderen Orte gebraucht der leztere Dichter den Ausdruk: *pulmonei pedes*, wo der Begrif noch mehr abzuweichen scheint, — vielleicht Füfse, wie sie

ein Lungensüchtiger zu haben pflegt. So heist *roseus* nicht blos rosen: *vinculum roseum; Sen.* sondern auch rosenfarb: *pannus roseus; Plin.* wie auch wir ein scharlachener Rok, ein purpurnes Gewand, für: ein scharlachfarbener, ein purpurfarbenes, sagen. Eben so *luteus*, *coeruleus*; etc. Noch mehr springen Wörter ab, wie: *virgineus*, *sanguineus*; *anguineus cucumis; Col. venereus*, *hectoreus*, *polydoreus*; etc.

Atre, — stuft die Farben ab, wie unser lich: *noirâtre*, *grisâtre*, *bleuâtre*, *blanchâtre*; etc. schwärzlich, gräulich, grünlich, weislich, rötlich; etc. Die Römer gebrauchten hier eine Vorsilbe: *subalbus*, *subcoeruleus*, *subcandidus*, *subfuscus*, *subflavus*, *subruber*, *subrubicundus*, *subrufus*, *subrutilus*, *subviridis*, *subniger*, *subluteus*; etc. Einige dieser Formen hatten ihre Zeitwörter: *subalbere*, *subalbicare*, *subrutilare*, *subrubere*; etc. wie wir etwa sagen möchten: schwärzeln, weifseln, röteln, Raml. grüneln, bläueln; etc.

Dieses *sub* gaben sie auch anderen Beiwörtern zu um ihren Begrif zu schwächen: *subabsurdus*, etwas abgeschmakt; *subacidus*, säuerlich; *subamarus*, bitterlich; *subdurus*, härtlich; *subpallidus*, bläslich; *subgrandis*, *subasper*, rauhlich; *subrusticus*, *subargutulus*, *subturpiculus*, (wo der Inhalt zwei Sprossen hinuntersteigt;) *subsurdus*, *subsalsus*, *subraucus*, *subrotundus*, ründlich, *rondelet*; *subrancidus*, *subhorridus*, *subimpudens*, *subinanis*, *submolestus*, *subobscoenus*, *subobscurus*, *subdebilis*, schwächlich; *subdifficilis*; etc. eine schöne Form, die mit sehr wenig Ausnahmen den Franzosen gänzlich fehlt, und uns Deutschen durch die Analogie in lich nur kümmerlich ersezt wird.

Eme — ordnet die Zahlen und entspricht unserem te: *le troisième*, *le quatrième*, *le cinquième*; etc.

der erste, zweite, dritte; etc. *primus*, *secundus*, *tertius*; etc.

If: — (*ivus*;) *actif*, *négatif*, *affirmatif*, *expéditif*, *décisif*, *fugitif*; — auch *oire* in *attentatoire*, *admonitoire*, *comminatoire*, *dérisoire*, *inflammatoire*, (aus der eben angeführten lateinischen Form *orius*;) — auch *eur* (*or*;) in Beiwörtern; *rêveur*, *rémunérateur*, *dévastateur*, *imitateur*; etc. Endsilben, die die Handlung oder den Hang zu derselben ausdrükken, und mit unserem tätlichen Wechselworte: entscheidend, verneinend, bejahend, drohend, warnend, etc. übereinkommen; auch mit unserem erisch: lügnerisch, befehlerisch, verschwenderisch; etc. sam: arbeitsam, mitteilsam, empfindsam, achtsam, taugsam, vermögsam, Göthe; nachdenksam; Lav. horchsam; Lav. triebsam, duldsam, schonsam, regsam, wachsam, diensam, wirksam, enthaltsam, folgsam, fügsam, gehorsam, (für gehorchsam;) erfindsam, schmiegsam, bedeutsam, betriebsam, sorgsam, sparsam, aufmerksam, schweigsam; etc. der gern arbeitet, sich gern mitteilt; etc. lich, erquiklich, verderblich, ziemlich, schmerzlich, schädlich, dienlich, vergeslich, beharlich, erbaulich, treflich; etc. und isch: spöttisch, wetterwendisch, meuchlisch; etc. manchmal auch mit haft: schwazhaft, plauderhaft, flatterhaft, naschhaft, pralhaft, waschhaft; etc. (wo die Silbe haft fast für süchtig gilt: plaudersüchtig, schwazsüchtig; etc.) seshaft, wohnhaft, habhaft; etc. — ferner mit unseren Verbalwörtern in ig: näschig, stöſsig, beiſsig; etc. und mit den Formen in selig: redselig, schweigselig, schreibselig; etc.

Ich bemerke hier daſs uns in Zusammensezungen die Wörter in ung manchmal das tätliche Wechselwort ersezen: der Erschaffungsruf, — der er-

schaffende; der Labungstrank, — der labende; etc. In Labetrunk, Wankelmut, Wankestaat, F. W. Schleg. Strebekraft, Rieselwelle, Göthe; der Mutter Natur Scheideblik, Göthe; Wakkelkopf, Raml. ist Abkürzung.

Die Römer hatten noch die Endung in *ax* von verwandter Bedeutung: *tenax*, (*tenace*;) *edax*, *bibax*, *rapax*, (*rapace*;) *fugax*, *trahax*, *efficax*, (*efficace*;) *loquax*, *sequax*, *minax*, *spernax*, *fallax*, (*fallacieux*;) *pellax*, (wol von *lacio*, *pellicio*, woher auch *pellex*;) *dicax*, *perspicax*, (*perspicacité* hat der Franzose, aber nicht *perspicace*;) *capax*, (wiederum *capacité* ohne das Beiwort; dies lautet *capable*;) *furax*, *sagax*, (*sagacité*;) *salax*, (aus *salire*, springen, bespringen;) *ferax*, *expugnax*, *crepax*, (*Maecen. ap. Sen.*) *vivax*, (*vivace*;) *vorax*, (*vorace*;) *bellax*, *mordax*; etc. und in *bundus*: *errabundus*, *indignabundus*, *vastabuudus*, *vagabundus*, (*vagabond*;) *gloriabundus*, *laetabundus*, *cunctabundus*, *gemebundus*, *raptabundus*, *murmurabundus*, *pudibundus*, (*pudibond*;) *fremebundus*, *moribundus*, (*moribond*;) *furibundus*, (*furibond*;) *commissabundus*, *venerabundus*, *tremebundus*, *mirabundus*; etc. Die lezteren sind aus der Zukunft ihrer Zeitwörter (grösstenteils wirkungsloser, doch zuweilen auch wirkender) gebildet: was sich da freuen, entrüsten wird oder wil. Ihre zeitwörtliche Bedeutung steht so fest, dafs sie manchmal sogar den Fal ihres Zeitwortes nach sich nehmen: *Vitabundus castra hostium. Liv. Meditabundus bellum. Just. Venerabundus regem. Curt. Populabundus agrum. Liv. Gratulabundus patriae expiravit. Just.*

Auch die Wörter in *ulus*, *pendulus*, *stridulus*, *credulus*, (*crédule*;) *patulus*, *bibulus*, *tremulus*; etc.

haben die Kraft tätlicher Wechselwörter: was hangt, glaubt, sich öfnet; etc. wie auch die Formen in *undus*: *fecundus*, von dem alten *feo*; (*fécond*;) *secundus*, von *sequi*; (*second*;) *verecundus*, von *vereri*; (daher das veraltete *vergogne*, *dévergondé*;) *jucundus*, von *juvare*; *facundus*, wol von *fari*; (daher *faconde*;) *iracundus*, von *irasci*; *rubicundus*, von *rubere*; (*rubicond*.) — Auch die Endung *ulcus* ist hieher zu ziehn: *petulcus*, *quod petit*; *hiulcus*, *quod hiat*; etc. und *us* in *circumvagus*, *circumfluus*, *adsiduus*, (*assidu*;) *contiguus*, (*contigu*;) *deciduus*, *benevolus*, (*bénévole*;) *superfluus*, (*superflu*;) etc.

Able und *ible*: (*abilis*, *ibilis*;) *insatiable*, *chantable*, *possible*, *inextinguible*; etc. — auch *ile*: (*ilis*;) *indélébile*, *fragile*, *utile*, *facile*, *mobile*; etc. — drükken etwas Tuliches, Mögliches aus, wie unsere Endsilben bar, lich und sam, wenn sie Zeitwörtern angehängt werden: unersätlich, singbar, unaufhaltsam, biegsam, ratsam, lenksam, bildsam; etc. Doch ist, gerade wie bei uns, die Bedeutung nicht immer leidentlich: was getan werden kan oder sol, sondern oft tätlich: was tut, hervorbringt. *Un homme sensible*, nicht ein Mensch, der empfunden wird, sondern der empfindet. Eben so unser empfindlich. *Effroyable*, *terrible*, *honorable*, *délectable*, nicht was geschrekt, was geehrt, was ergözt werden kan oder sol, sondern was ehrt, was in Schrekken sezt, was ergözt, — wie wir sagen; erschreklich, entsezlich, ergözlich. Solcher Wörter in lich und sam, die, wie die *Verba deponentia* der Römer, mit der leidentlichen Form tätlichen Gehalt verbinden, haben wir nicht wenige: tödtlich, treflich, erquiklich, beharlich, begehrlich, vertraulich, erfreulich, (*laetabilis*, *delectabilis*;) beweglich, (eine bewegliche Rede;) Sie (die deut-

deutsche Sprache,) ist bündig in der Darstellung, erbaulich in der Rede, erweklich im Liede, und kernig und körnig im Spruch; Jahn; verderblich, verächtlich, (ein verächtlicher Nebenbegrif; er spricht verächtlich von ihm;) ein beschauliches Leben; etc.

Die Endung sam hat sogar in der Regel tätliche Bedeutung: wachsam, wirksam, enthaltsam, empfindsam; etc. dafs sonach die eben angeführten Wörter: unaufhaltsam, lenksam, etc. fast nur als Ausnahmen zu betrachten sind.

Auch bei den Römern enthielten die Beiwörter dieser Klasse nicht selten den Begrif des Handelns, der tätlichen Wirksamkeit: *terribilis, oceanus dissociabilis; penetrabile telum, frigus; Pluto illacrimabilis; resonabilis Echo; sol genitabilis; dubitabile pectus; Prud. spirabilia viscera; Plin. orator impetrabilis; qui facile, quod vult, impetrat; Plaut. anus immemorabilis; quae nihil memorat; Plaut. vincibilis causa; Ter. Placabilius est nosmet id indicare; Ter. Venerabilis in deos; Val. Max. Crepuitque sonabile sistrum. Ovid. Nae tibi dies illuxit lucrificabilis. Plaut. Ille Pelethroniam cecinit miserabile carmen Ad citharam. Priap. Nunc demum scio Me fuiste excordem, caecum, incogitabilem. Plaut.*

Nec capere humorem, neque item manabile frigus,
Nec penetralem ignem, quibus omnia conficiuntur.
Lucr.

Neque usquam ludos tam festivos fieri (credo,)
Quam hic intus fiunt ludi ludificabiles
Seni nostro. Plaut.

Quod ejulatu, questu, gemitu, fremitibus
Resonando multum flebiles voces refert.

(Wiewol dieses Wort auch in der leidentlichen Bedeutung vorkomt:

Multis ille bonis flebilis occidit,
Nulli flebilior quam tibi, Virgili.
Hor.)

So nehmen umgekehrt die Wörter in *ivus*, die eigentlich tätliche Kraft haben: *redivivus*, *fugitivus*, *internecivus*, *activus*, *genitivus*, etc. manchmal leidentlichen Gehalt an: *porrum sectivum*, *operae subsecivae*; etc.

Die Formen lich und bar sind in unserer Sprache überaus fruchtbar, und die bei weitem gröſsere Zahl unserer Zeitwörter fügt sich denselben ohne Widerstand. Nur die in igen und ichen ausgehn, widerstreben: ängstigen, demütigen, mäſsigen, predigen, heiligen, beseligen; etc. versinlichen, verhäslichen, verscheuslichen, verherlichen, verweiblichen, vermänlichen, entsitlichen, verweichlichen, verheimlichen, verwirklichen, persönlichen, ähnlichen, verniedlichen, vergreulichen, vergräslichen, verabscheulichen, verehelichen; etc. Auch die in chnen, gnen, eln, ern bequemen sich der Umbildung nicht gern. Berechenbar, zeichenbar, berechenlich, ordenbar, (aus ordnen;) segenbar, zertrümmerbar, hämmerbar, (*malléable;*) zertrümmerlich, eroberlich, eroberbar, minderbar, minderlich, verschönerbar, verschönerlich, schaufelbar, schauffellich, einfädelbar, etc. *) klingt hart oder fremd. Bar

*) Eben so wenig wollen die neuaufgebrachten Formen: Auswanderrecht, Auswanderverbot, Verschönersucht, Verbesserform, Eroberwut und ähnliche dem Gefühl zusagen, wenn schon die Sprache einige Wörter dieser Art, z. B. Zitterpappel, Poltergeist, Flattergeist, Dämmerlicht; etc. Voſs; wirklich aufzuweisen hat.

und lich lehnen sich in dieser Bedeutung gern an eine vorantretende Länge. Doch haben wir wandelbar, leserlich, lächerlich, (wo doch in dem Zeitworte kein r ist,) und einige andere.

Den gewöhnlichen Inhalt dieser Endsilben drükken wir auch durch die unbestimte Weise des Zeitwortes aus mit vorangeseztem zu: das ist nicht auszuhalten, nicht zu ertragen, nicht zu begreifen, nicht zu genieſsen, etc. — fast wie die bekante griechischrömische Form: *Venimus oppidulum, quod versu dicere non est; Hor.* dessen Namen im Verse nicht auszusprechen ist.

Dich ergreifet nie das Alter,
Weise, zarte Dichterfreundin,
Ohne Fleisch und Blut Geborne,
Leidenlose Erdentochter,
Fast den Göttern zu vergleichen!
Göthe.

für vergleichbar. — Doch ist die Bedeutung nicht immer dieselbe. In: das ist nicht auszuhalten; zu antworten wird diesem Schwäzer wol noch sein; wird können gedacht: dies kan nicht ausgehalten werden; diesem Schwäzer wird man wol noch antworten können; in: das ist nicht zu übersehen; müssen oder dürfen: dies mus, dies darf nicht übersehen werden. Was zu beweisen war; was bewiesen werden solte, *quod demonstrandum erat.*

Diese Form können wir da gebrauchen, wo die in bar und lich widerstrebt. Dem Sturme nicht hebbar oder heblich würde das Gefühl beleidigen. Wir sagen also: vom Sturme nicht zu heben, — oder mit Klopstok: dem Sturme selbst zu heben schwer. Dies ist nicht zu verheimlichen;

dieser Saz ist nicht zu verteidigen; etc. stat: verheimlichbar, verteidigbar.

Wähn' auch nicht dafs die Rosse, von Mut beseelet und Feuer,
Welches ihr Busen verschliest, und aus Maul und Nase hervorhaucht,
Leicht dir zu bändigen sein. Vofs.

für bändigbar.

Die Franzosen kennen jene Wendung auch, aber nur für einzele Fälle; z. B. *Il est à croire que les choses prendront maintenant une meilleure tournure; il seroit à desirer que cela fut vrai; c'est une épreuve à faire; c'est une chose à examiner; c'est un exemple à suivre;* etc.

Die Form der französischen Wörter in *able* und *ible* ist übrigens sehr schwankend. Einige (wol die mehresten in *able*,) bilden sich, wie die Verbalwörter in *eur*, aus des Zeitwortes erster Person in der Mehrheit der Gegenwart: *aimons*, *aimable; concevons*, *concevable*; *connoissons*, *connoissable*; *irritons*, *irritable*; *faisons*, *faisable*; *reprochons*, *irréprochable*; *soutenons*, *soutenable*; *punissons*, *punissable*; *haïssons*, *haïssable*; etc. Aber aus *lire*, (*lisons;*) wird nicht *lisable*, sondern *lisible*; aus *rire*, (*rions;*) *risible*; aus *dire*, (*disons;*) *indicible*; aus *voir*, (*voyons;*) *visible*; aus *détruire*, (*détruisons*;) *destructible*; aus *disposer*, (*disposons*;) *disponible*; aus *mouvoir*, (*mouvons*;) *mobile*; aus *admettre*, (*admettons*;) *admissible*; aus *recevoir*, (regelm.) *recevable*; aber aus *percevoir*, (*percevons*;) *perceptible*; etc.

Dafs unsere Endung isch in Beiwörtern sitliches Inhalts oft etwas Fehlerhaftes, Verächtliches andeutet, ist schon S. 328 bemerkt worden. Wir gebrauchen sie auch um das was zu Ländern, Völkern oder Städten gehörig ist, auszudrükken: preufsisch, schwedisch,

spanisch, berlinisch, wienerisch, (wie **lügnerisch**, verschwenderisch, etc. — von **Wiener**; doch würde, da die mehresten Beiwörter dieser Klasse das **isch** unmittelbar dem Namen anheften, auch nicht was dem **Wiener**, sondern der Stadt **Wien** zukomt, angedeutet werden sol, **wienisch** vielleicht besser sein, — wie **hamburgisch**, parisisch, göttingisch, hallisch, jenaisch, weimarisch; etc.) — auch was Bergen: **helikonisch**, kaukasisch, vesuvisch, etc. und Personen zukomt: **jüdisch**, heidnisch, mahomedanisch, wolfisch, kantisch; etc. — wo die Franzosen bald *ois* sagen: *anglois*, *françois*, (*ais;*) *danois*, *suédois*, *hambourgeois*; etc. bald *ien*: *prussien*, *wolfien*, *payen*; etc. auch anderer Endungen sich bedienen: *russe*, *persan*, *espagnol*, *mahométan*; etc.

Ich erinre noch hier dafs der Franzose ungleich seltener als wir Beiwörter aus seinen Namen bildet. Ausdrükke wie *marmontélien*, *boileauien*, *racinien*, *lafontainien*, *molièrien*, *miltonien*, *popien*, *tassien*, *pétrarquien*, *dantien*, *goldonien*, *ariostien*, *homèrien*, *virgilien*, *tibullien*; etc. (dies gilt auch von den Namen der Berge, der Ströme; etc.) duldet der eigentümliche Geschmak der Nation nicht. Sie gebraucht das nämliche Beiwort (und zwar mit mehreren Endungen,) fast nur um die Art zu bezeichnen: *Despréaux l'Homérique*; *une tragédie shakespearienne*, nicht von **Shakespeare**, sondern in **Shakespeares** Manier; *wolfien*, *leibnizien*, *épicurien*, *platonicien*, *cartésien*, *pyrrhonien*, *cicéronien*, *spinoziste;* etc. Doch sind dies weniger Beiwörter als Nenwörter.

Bei uns widerstrebt nicht leicht ein Namen der Umbildung: **kantisch**, fichtisch, schellingisch, schillerisch, göthisch, richterisch, homerisch, virgilisch,

horatisch, tibullisch, propertisch, aristofanisch, menandrisch, sofoklisch, äschylisch, euripidisch, popisch, miltonisch, swiftisch, sternisch, ariostisch, petrarchisch; etc. Ein tiefgeschöpfter Saz fürwahr, der zum Stehen des adelungschen Namens bedurfte! ein Saz, der die Sprache der Hottentotten mit der Sprache der Griechen, und ein voglersches Orgelwerk mit einer Maultrommel auf Eine Linie bringt!

Diese gute Form, deren Bequemes und Zwekmäſsiges in die Augen springt, hat, wer möchte es glauben? die Scheere unserer haarspaltenden Grammatiker bereits aus der Sprache herauszuschneiden versucht, — weil sie, wie sie behaupten, vernunftwidrig und filosofisch genommen ein Ungeheuer sei. Man sehe Campens Beiträge zur weiteren Ausbildung der deutschen Sprache. — In Verbindung mit dem Artikel ein können diese Beiwörter nicht anders als durch das Vorwort von ersezt werden, dem, wenn es den Zeugefal vertrit, fast immer etwas Steifes, Hölzernes anhaftet. Sie solten doch fühlen, diese Männer, daſs ein voglersches Orgelwerk ungleich geschmeidiger klingt, als das aufgelöste: ein Orgelwerk von Vogler. Ist denn die Sprache nur für den Metafysiker da? Mus sie denn eben über jede ihrer Launen und Einfälle Rede und Antwort geben können? Ist es nicht genug wenn ihre Formen im Verkehr des Lebens einen festen, bestimten, vernunftgemäſsen Inhalt sich angewonnen haben? Ein schillersches Trauerspiel bedeutet im Sin des Sprechenden nicht minder und nicht mehr als: ein von Schiller verfertigtes Trauerspiel; und nur dem Grübler fält ein, „daſs der Umstand, daſs eine Sache von Diesem oder Jenem und von keinem Anderen herrührt, ihr nicht als eine Eigenschaft beigelegt werden könne."

Die Römer hatten dies namliche Beiwort noch weit öfter als wir: *alpinae nives; caucaseae volucres; aetnaei ignes, cyllenius heros; bistoniae nives; semiramio Polydaemona sanguine cretum; perrupit Acherontem herculeus labor; phinea cecidere manu; orpheïs vocibus acta laurus; venabula nesseis manibus conjecta; bis sex herculeis ciciderunt viribus; non hectoreis dubitavit cedere flammis; polydoreo manantem sanguine terram; aeneïa nutrix; nam tibi, Thymbre, caput evandrius abstulit ensis; corpusque exsangue sepulcro reddidit hectoreum;* etc. Hier werden oft nicht blos Aufsendinge als einem bestimten Menschen angehörig benant, sondern auch Dinge, die wesentliche Teile seines geistigen und körperlichen Ichs sind. Nesseische Hände, polydorisches Blut, hektorischer Leib, etc. dürften wir nicht sagen. Doch hat Vofs äneïsche Tugend gewagt:

Schon die unsterblichen Götter gesamt, und selber die Juno
Zwang die äneïsche Tugend dem altenden Grol zu entsagen.

Jamque deos omnes ipsamque aeneïa virtus
Junonem veteres finire coëgerat iras.
Ovid.

Die Namen der Flüsse, die sich bei den Römern leicht beiwörtlich bildeten: *tiberinus, padanus, acheloïus, peneïus*, etc. wollen bei uns diese Form nicht immer annehmen: elbisch, spreisch, oderisch, weichselisch, weserisch; etc. Rheinisch ist gebräuchlich.

Mehr Schlussilben von sehr bestimter Bedeutung in Beiwörtern, als die bereits angeführten, findet man bei den Franzosen nicht, — ausgenommen noch etwa das

verkleinende *et* in *fluet*, *suret*, *rondelet*, etc. das doch der Ableitungen nur äuſserst wenig gibt und mit unserm lich in ältlich, diklich, laulich, härtlich, gröblich, weichlich, fetlich, schwächlich, derblich, süslich, ründlich, bitterlich, säuerlich, länglich, kleinlich, etc. übereinkomt.

Wir haben noch die Endsilbe icht, die auf eine Ähnlichkeit hinweist: holzicht, glasicht, erdicht, ölicht, grasicht, käsicht, talgicht, salzicht, tinticht, weinicht, faulicht, kugelicht, aschichter Flugsand; etc. was holzartig, glasartig, erdartig, etc. ist.

und den Ausgang en oder ern, (ehemals in: güldin, seidin, etc. wol verwandt mit dem lateinischen *inus* in *asininus*, *vulpinus*, etc.) der den Stof angibt: hölzern, wollen, seiden, leinen, elfenbeinern, brettern; der eschene Wurfspies; die schildpattene Laute; Voſs; das goldene, das silberne Zeitalter, das eherne, das bleierne; die buxbaumene Laute; Voſs; er steht auſser dem Kreise der Menschheit; seine Seele ist ledern, wie sein Gesicht. Die rosene Lippe, bringt Radlof in Vorschlag, — gleichsam die aus Rosen gebildete Lippe. Eben so: ein feuerner Mensch, stat: ein feuriger, — wie man etwa sagt: der Mensch ist ganz Feuer. So auch die Römer: *igneus vigor*, *igneus Tarchon*; *Virg.* *gens ignea plantis*. *Sil.*

Irrend, vom Schatten der Nacht umgeben, von Durste gepeinigt,
Hört' ich deine Musik (des Frosches,) in dem Geröhre des Pan,
Folgte der Orgel, die du in deinem wässernen Tempel
Rüstig spieltest, und fand seelenerquikkendes Nas.
Göz.

Ihm nun bauete dieser zuerst ein eichenes Meerschif,
Welches zuerst vom Schwunge der tannenen Ruder beschleunigt,
Salzige Tiefe durchdrang und Bahn durch Wogengewühl fand. Voſs.

Die auflösende Form der Franzosen ist unpoetisch und darf nur da gebraucht werden, wo sie zu näherer Bestimmung ihres Gegenstandes eben nötig oder wenigstens dienlich ist. *Des rames de sapin* würde hier unerträglich sein.

Auch viele fremde Wörter (sinlicher Bedeutung natürlich,) vertragen diese Endsilbe: ein zipressenes Kästchen; ein korallenes Ohrgehänge; ein marmornes Bild; ein diamantener Schild; ein kristallener Leuchter; (azuren dagegen, welches vielen unserer *Poëten* sehr geläufig ist, misfält und klingt geziert: die azurene Bläue des Himmels;) der purpurne Saum; ein alabasternes Bild; die oleasterne Keule; der kornelene Schaft; Voſs.

Um die gediegenen Arm' auch starreten unter den Schultern
Straf die Muskeln hervor, wie granitene Blökke.
Voſs.

Auf dan grif er zum Schwerte, dem künstlichen, welches beständig
Über dem Lagergestel am zedernen Nagel ihm dahing.
Voſs.

Lateinisch *eus: ferreus*, *aureus*, *argenteus*, *igneus*, *testudineus*, *eburnus*, für *eburneus*, eigentlich *eboreus*, (wie unser ehern, für erzen;) *ligneus*, *aereus*, *buxeus*, *terreus*, (irden, stat erden;) *ficulnus*, für *ficulneus*, *salignus*, für *salicineus*, *pulmoneus*; etc. auch *aceus: argillaceus*, *cretaceus*, *herbaceus*, *hordaceus*,

rosaceus; etc. (diese Form scheint manchmal mit unserer Analogie in **icht** übereinzukommen;) — und *itius*: *caementitius*, *sarmentitius*, *lateritius*; etc. ferner *inus*: *caninus*, *coracinus*, *porcinus*; etc. — *adamantinus*, *cedrinus*, *crystallinus*; etc.

Hier mus der Franzose bekantlich durch *de* umschreiben: *d'or*, *d'argent*, *de bois*, *de cuivre*; etc. Wir — haben noch den Vorteil dafs wir, wenn wir wollen, den Begrif des Stofs mit dem Hauptworte verbinden können: Goldblech, Silbermünze, Stalfeder, Eisendrat, Granitblok, Kristalflut, Haarseil, Sammettok, Rosenkranz, Marmorbild; etc.

Die Römer besafsen mehr beiwörtliche Endungen und bildeten sie reicher als wir. So machten sie aus *lutum*, *lux lutulentus*, *luculentus*; aus *mulier*, *funus muliebris*, *funebris*; (*funèbre*;) aus *lugeo*, *salveo lugubris*, *salubris*; (*lugubre*, *salubre*;) aus *odor*, *canor*, *sonor* (alt für *sonus*;) *odorus*, *canorus*, *sonorus*; (*sonore*;) aus *pastor*, *tribunus pastoritius*, *tribunitius*; aus *vesper*, *mane vespertinus*, *matutinus*; (*matineux*;) aus *ver*, *pater vernus*, *paternus*; aus *hiems hibernus*; aus *hodie*, *heri hodiernus*, *hesternus*; aus *dies*, *nox diurnus*, *nocturnus*; (*nocturne*;) aus *forum*, *hortus forensis*, *hortensis*; aus *campus*, *equus campester*, *ris*, *equester*, *ris*; (*champêtre*, *équestre* in *statue équestre*;) aus *momentum*, *subitum momentaneus*, (*momentané*;) *subitaneus*; aus *aqua*, *fluvius*, *umbra aquatilis*, *fluviatilis*, *umbratilis*; aus *honor*, *moles*, *robur*, *venus*, *vetus*, *onus honestus*, (*honnête*;) *molestus*, *robustus*, (*robuste*;) *venustus*, *vetustus*, (*vieux*;) *onustus*; aus *rubeo*, *lacero*, *celebro*, *piget ruber*, *lacer*, *celeber* (*célèbre*;) *piger*; (*paresseux*;) aus *saturo satur*; aus *supersto*, *desideo*, *resideo superstes*, *deses*, *reses*; aus *vireo viri-*

dis; (*verd*;) aus *rubeo*, *saucio*, *misceo*, *assideo*, *viduo* *rubeus*, (*rouge*;) *saucius*, *promiscuus*, *assiduus*, (*assidu*;) *viduus*; (*veuf*;) aus *cado*, *pudet*, *amo* *caducus*, (*caduc*;) *pudicus*, (*pudique*;) *amicus*; (*ami*;) aus *egeo*, *pleo* *egenus*, *plenus*; (*plein*;) aus *pluvia*, *noxia* *pluvius*, (*pluvieux*;) *noxius*; aus *villa*, *aqua*, *fames* *villaticus*, (*villageois*;) *aquaticus*, (*aquatique*;) *famelicus*, (*famélique*;) aus *nubes* *nubilus*; aus *mare*, *finis*, *lex* *maritimus*, (*maritime*;) *finitimus*, *legitimus*; (*légitime*;) aus *mensis* *menstruus*; aus *ovis*, *bos*, *sus* *ovillus*, *bovillus*, *suillus*; etc.

Diese Mannichfaltigkeit der Endungen (die auch in den Nenwörtern und Zeitwörtern wiederkehrt;) so wie der reiche Silbenschmuk derselben, gibt freilich der lateinischen Sprache in Hinsicht auf Vieltönigkeit einen entschiedenen Vorzug vor der unsrigen. In Hinsicht auf Vieltönigkeit. Denn viele der angeführten Ausgänge begegnen sich in ihrem Gehalt; und diesen können unsere an Zahl zwar wol, aber an innerem Wert nicht armen Endlinge fast volständig erschöpfen. —

Die Römer, als ein Volk von stolzem, anspruchreichem Ohr, liebten überhaupt, und wol nicht mit Unrecht, vielfachen Wechsel in den Formen, und suchten ihn auf mancherlei Wegen zu erzwingen. So hatte in ihren Zeitwörtern die zweite Vergangenheit für die dritte Person der Mehrheit einen doppelten Ausgang: *agitaverunt*, *agitavere*; in den leidentlichen war für alle einfache Zeiten die zweite Person der Einheit zwiegestaltig: *amaris*, *amare*; *amabaris*, *amabare*; etc. Die Dichter gebrauchten stat der gewöhnlichen Endung in der unbestimten Weise des leidentlichen Zeitwortes nicht selten die verjährte in *ier*; *misceri*, *miscerier*. Ihren Fürwörtern hängten sie oft, blos dem Ohre zu gefallen, inhaltlose Silben an: *tute*, *egomet*, *memet*, *si-*

bimet, *hicce*, *hujusce*, *ejusce*, *hiccine*, *istuccine*, *meopte*, *suopte*, *nostropte*; etc. Sie zogen zuweilen Silben zusammen: *amarunt*, für *amaverunt*; *eampse*, für *eam ipsam*; *reapse*, für *re ipsa*; *eccum*, für *ecce eum*; *ellum*, für *ecce illum*; etc. und drängten durch Eingeschobenes andere auseinander: *dissoluisse*, für *dissolvisse*; *siluae*, für *silvae*; etc. Auch hatten sie bekantlich fünf Formen der Biegung für ihre Nenwörter: *a*, *ae*; etc. *us*, *i*; etc. *is*, *is*; etc. *us*, *us*; etc. *es*, *ei*; etc. für ihre Beiwörter drei: *us*, *i*; etc. *a*, *ae*; etc. *is*, *is*; etc. und viele ihrer Wörter wurden auf zwiefache Weise gebogen: *inermis*, *inermus*; *amygdala*, *amygdalum*; *alimonia*, *alimonium*; *essedum*, *esseda*; *bura*, *buris*; *senecta*, *senectus*; *juventa*, *juventus*; *avaritia*, *avarities*; *barbaria*, *barbaries*; *pavus*, *pavo*; *gibbus*, *gibber*; *glomus*, *mi et meris*; *violentus*, *violens*; *ador*, *adoreum*; *eventus*, *eventum*; *nexus*, *nexum*; *specus*, *oris et us*; *penus*, *us*, *oris*, *penum*; etc.

Vorsilben.

Vorsilben kent, aufser in Verbalwörtern, die die verstümmelten Partikeln ihrer Stammutter sich vorheften, die französische Sprache für ihre Beiwörter nicht, — das verneinende und tadelnde *in*, das einen Gegensaz aussprechende *anti*: *anti-civil*, *anti-démocratique*, *anti-social*, *anti-républicain*, *anti-révolutionnaire*, *anti-monarchique*, *anti-national*, *anti-constitutionnel*, *anti-britannique*; etc.*) (eine Form, die erst seit der Umwälzung in rascheren Umlauf gekommen und die wir

*) In *antichambre*, *antidater*, *anticiper*, etc. ist *anti* das verdorbene *ante* der Römer.

durch gegen wiedergeben; gegendeutsch, gegenfranzösisch, gegenkatholisch, gegenjesuitisch, gegensozinianisch, etc. oder durch wider: widerchristlich, widerjesuitisch, widergeselschaftlich, widerdichterischer Geist, J. P.) das schon angeführte *archi*, S. 343, und *sur* ausgenommen: *surnaturel*, *suranné*, *surnuméraire*; etc. welche beide lezteren der Ableitungen sehr wenig zählen.

Wir haben:

Ur, — das den Begrif des Hauptwortes verstärkt, wie das römische *prae* oder *per* in *praedurus*, *praevalidus*, *praedives*, *praegrandis*, *praefrigidus*; etc. *perillustris*, *pergravis*, *pergracilis*, (in *perlucidus*, — *pellucidus*, — hat *per* den gewöhnlichen Gehalt des Vorwortes durch: durchsichtig:) *perfamiliaris*, *perfacilis*, *peracer*, *perabsurdus*, *perobscurus*; etc. urschnel, urplözlich, uralt; etc. Die Ableitungen sind nicht zahlreich.

Diesem *prae* und *per* entspricht auch unser über: (griechisch ὑπερ, lateinisch *super*, mit beiden verwandt;) übergros, überreich, überwizig, überhoch, überklug, (in der Burschensprache *super*klug;) überbarbarisch, überglüklich, überstolz, übertraurig, J. P. überunglüklich, J. P. überschwer, überstark, überrasch, Wolf; übergewaltsam, Vofs; überverständig, überlaut, überzart, überschön, übervernünftig, überweich, überkräftig, überherlich;

Und doch führet er selbst den überepischen Kreuzzug
Hin auf Golgathas Gipfel. Göthe.

übernatürlich, übermenschlich — wie aufserweltlich, vormittägig, *intercus*, *transalpinus*; etc. was über den Menschen hinaus ist; der überselige Jüngling; Vofs; das übervolle Haar; Göthe; die

überbunte Pracht; Göthe; überlange Nächte; Bürg.

Wie der Mast von des Süds fliegendem Sturme wund
Samt den Rahen erseufzt, und wie, der Tau' entblöst,
Kaum ausdauern der Rumpf noch
Kan den übergewaltigen
Meerschwal. Voſs.

Es kan durch mehr als aufgelöst werden. Auch haben wir noch wunder und grund und al, S. 197; 202, 3, die gleichfals den Begrif ihres Hauptwortes verstärken, wie nicht minder die beiden folgenden Formen:

Erz: — erzpriesterlich, erzschurkisch, erzjüdisch, erzschlau, erzfein, erzklug, erzwindig, erzgewandt, erzliederlich, erzeinfältig, erzdum, erzgeschikt, erzschelmisch; erzunscharfsinnig, sagt Funk.

Stok: — stokdum, stokblind, stokdür, stokdunkel, stokfinster, stoksteif, stokgläubig, stokgelehrt, stokfremd, stokalt, stokdik, stokstil, stokstum, stoktaub, stoknakt, stokmäuschenstil; Bürg. etc. Hieher gehören auch die im Munde des Volks sehr lebendigen Kraftausdrükke: blutjung, blutsauer, blutarm, blutwenig; splitternakt, mutternakt, federnakt, splitterfasernakt, stokpechfinster, wandkreidenweis, storchklapperdür, mutterseelenallein, funkelnagelneu, hellerlichterloh, kohlrabenschwarz, blutessigsauer, kupferfeuerrot, blizochsendum, todspinnenfeind, brühsiedendheis; etc. Formen, die, wenn schon dem ernsteren Vortrage nicht angemessen, doch als Ausflüsse des volklichen Naturwizes ihren eigentümlichen Reiz und nicht zu verachtenden Wert haben.

Ver. — Diese Silbe verbindet mit der Kraft der eben angeführten gewöhnlich noch einen Nebenbegrif des Tadels: verwegen, bis zum Übermaas kühn und

wagend; verbult, versoffen, vertrunken, verschlafen, verwachte Augen, — durch Wachen gleichsam verdorben; verschmizt, verrufen, verhast, verschämt, vergrämt, verlogen, Göthe; verrucht, verlekkert, verhurt; verweinte Augen, *flendo corrupti ocelli*; vernaschtes Mädchen, sagt Bürger. Auch die Wörter verstolen, verlegen, verschlagen, versessen, verstokt, verschwiegen, etc. scheinen hieher zu gehören. Die mehresten lassen sich zu Nenwörtern umbilden: Verwegenheit, Verbultheit, Versoffenheit, Vertrunkenheit, Verschämtheit, Verrufenheit, Verschlagenheit, Verstoktheit, Verruchtheit, Verschmiztheit, Vermessenheit, Verschwiegenheit, Verlegenheit; etc. — Diese Form ist eigentlich wechselwörtlich, so wie auch die folgenden:

Ge, — mit dem Begrif des Hauptwortes versehn: gehörnt, *cornutus*; getiegert, geöhrt, *auritus*; gehaubt, gestiefelt, *caligatus*, *ocreatus*; geköchert, *pharetratus*; gehenkelt, Vofs; gespornt, gepanzert, geharnischt, *loricatus*; gefiedert, *pennatus*; geschildet, *clipeatus*, *peltatus*; geschnäbelt, *rostratus*; gekralt, gezahnt, *dentatus*; geädert, getäfelt, geschwänzt, *caudatus*; geflügelt, *alatus*; geschuht, Luth. gesittet; (Feuerbach hat sich zu diesem Wechselworte das Zeitwort gesitten mit gleicher Kraft der Vorsilbe gedacht, und daraus das Verbalwort Gesittung, *civilisation*, wie mich dünkt, nicht unglüklich gebildet;) gegliedert, gefittiget, gemähnt, *jubatus*; gerüsselt, gestachelt; (zwar haben wir auch Zeitwörter: spornen, stacheln, schnäbeln, zahnen; etc. aber offenbar mit ganz abweichender Bedeutung;) gestirnt, *stellatus*; die gesteineten Sättel; Nieb. — mit Edelsteinen besezt; der gekegelte Helm; die getürmte Cybele; Vofs; *turrita Cybele*; gehonigte Kuchen; Vofs; *mellitus*; die gehügelte Stadt Lakedaimon; Vofs.

So sagten die Römer: *personatus*, *sceleratus*, (*scélérat*,) *aeratus*, *nasutus*, *cristatus*, (gekamt;) *oculatus*, (beaugt;) *mutoniatus*, *mentulatus*, *cordatus*, (beherzt;) *hamatus*, *ignitus*, *pellitus*, (behäutet;) *verutus*, *astutus*, *laqueatus*, *laureatus*, (belorbert;) *spleniatus*, *bullatus*, *barbatus*, (*barbu*;) *gypsatus*, *hastatus*, (bespeert;) *scutatus*, *tunicatus*, *togatus*, *chlamydatus*, *ceritus*, *crinitus*, (behaart;) *cinctutus*; etc. Auch hatten sie manchmal das tätliche Wechselwort ohne das Zeitwort: *quadrupedans*, *viridans*, *flammans*, *praegnans*, *lactens*; etc. — eben wie die Franzosen, die oft von einem lateinischen Zeitworte nur dies Wechselwort sich angeeignet haben: *imminent*, *éminent*, *permanent*, *décent*, *indécent*, *réconvalescent*, *verdoyant*, (*viridans*;) *régent*, *dolent*, *confluent*, *orient*, *occident*, *ardent*, *torrent*, *stimulant*, *astringent*, *adolescent*; etc.

Vornehmlich in Zusammensezungen regt sich lebendig die deutsche Form: langgehalsete Schwäne; der buntgeschweifte Pfau; die langgeschaftete Lanze; die hochgenabelten Schilde; der schöngeräderte Wagen; die hochgescheitelten Berge; die goldgezügelten Rosse; der krumgeschnabelte Geier; das hochgeschenkelte Kameel; die goldgeschirreten Renner; die rauhgezottelte Bärin; Vofs.

So breitgeschultert, hochgebrüstet
Lag Angulaffer da. Wiel.

Einungen, die völlig gleichgeltend sind mit den in ig ausgehenden: breitschultrig, krumschnablig, langhalsig, langschaftig, schönrädrig, hornfüfsig, hochschenklig, hochwipflig, kleinblätterig; etc.

Be, — bekraütert, bebeutelt, bebändert, besont, betrümmert, behelmt; etc. hat ungefähr dieselbe Bedeutung. Das Gegenteil bezeichnet

Ent,

Ent, — entkräutert, entatmet, entschimmert, entrudert, entmastet, etc. der Kräuter, des Atems, etc. beraubt. Die beiden lezten Formen kommen bei den Zeitwörtern noch einmal vor: daher ich hier die Beispiele nicht häufe..

Auch die Franzosen haben, wiewol äufserst selten, das blofse Wechselwort ohne die übrigen Teile des Zeitwortes: *cornu*, *ailé*, *botté*, *cuirassé*, *caparaçonné;* etc. Sonderbar dafs die mehresten dieser Formen auch im Deutschen als Wechselwörter wiederkehren! Hat der Deutsche sie dem Franzosen, oder der Franzose dem Deutschen nachgebildet?

Noch ist zu bemerken dafs wir die angeführten Bezeichnungen fast alle zu verneinenden machen können; indes die sinverwandten der Franzosen das absprechende *in* unerbitlich zurükstofsen: ungeflügelt, ungestiefelt, ungehörnt, ungepanzert, ungefiedert; etc. unbesont, unbehaart, unbebändert, unbelorbert; etc. unentkräutert, unentamet, unentmastet, unentrudert; etc. *Inailé*, *incornu*, *imbotté*, *incuirassé*, etc. und ähnliche Gebilde würden im Französischen unerträglich sein. — Auch die Sprache der Römer ist hier störriger als die unsrige.

Endlich lassen noch viele unserer Umstandswörter zu Beiwörtern sich umgestalten: hier, hiesig; oben, obig, ober; unten, unter; hinten, hinter; vorn, vorder, aufsen, aüfser; innen, inner; dort, dortig; gestern, gestrig; stets, stetig; jezt; jezig; oft, öfter; oftmals, oftmalig; jedesmal, jedesmalig; vormals, vormalig; abermals, abermalig; einmal, einmalig; zweimal, zweimalig; etc. So: baldig, sonstig, ehemalig, heurig, firnig, nachherig, nachmalig, damalig, dasig, auswärtig, dereinstig, übrig, vorig, etwanig, nichtig,

innig, nunmehrig, einstweilig, vorherig, bisherig, diesseitig, jenseitig, vonvornig, Nikol. *a priori.*

Wer doch weis, ob hinzu der heutigen Summe die Götter
Fügen den morgenden Tag?
Vofs.

Quis scit, an adjiciant hodiernae crastina summae
Tempora dî superi?
Hor.

Zwo gewaltge Nationen ringen
Um der Welt alleinigen Besiz:
Aller Länder Freiheit zu verschlingen,
Schwingen sie den Dreizak und den Bliz.
Schill.

Ha, das verhaste Geschlecht und unserem Schiksal entgegnes
Schiksal des Frygiervolks! Vofs.

Eben so machten die Römer aus *ante anticus, anterior,* (*antérieur;*) *antiquus,* (*antique;*) aus *post posticus,* (*postiche;*) *poster, posterus, posterior,* (*postérieur;*) *postumus;* aus *infer, infra infernus, inferior,* (*inférieur;*) *infimus;* aus *super superus, supernus, superior,* (*supérieur;*) *summus, superbus,* (*superbe;*) *supinus;* aus *ex, extra exterus, externus, exterior,* (*extérieur;*) *extraneus;* (*étranger;*) aus *intra, inter intestinus, internus,* (*interne;*) *interior,* (*intérieur;*) *intimus,* (*intime;*) aus *prope propior, proximus,* (*proche, prochain;*) aus *contra contrarius,* (*contraire;*) aus *nimis nimius;* (ein schönes Wort, das uns fehlt; zu viel, zu gros ist Frase;) aus *pro pronus;* aus *diu diuturnus, diutinus;* aus *semper sempiternus,* (*sempiternel,* in der Formel: *une vieille sempiternelle;*) aus *heri hesternus;* aus *mane matutinus,* (*matineux;*) aus *repente repentinus;* aus *quo-*

tidie quotidianus, (*q u o t i d i e n*, in der Frase: *pain q u o t i d i e n*;) aus *nuper nuperus*; etc. Die Franzosen dagegen müssen, mit Ausnahme einiger wenigen unmittelbar aus dem Lateinischen geschöpften Wörter, die zum Teil schon angeführt worden, diese Form, deren Bequemlichkeit ins Auge springt, gänzlich entbehren.

Die Vorsilben b e, ent, ge; etc. und die Vorwörter an, auf, zu, etc. mit denen wir unsere beiwörtlichen Verbalwörter verschmelzen, werden weiter unten vorkommen. —

Dafs ich übrigens den Abschnit der Nenwörter und Beiwörter schliefse, ohne weder bei jenen unsere, wie man behauptet, eingebürgerten und einbürgernden lateinischfranzösischen Endsilben: *tät*, (*Individualität*, *Frivolität*, *Malignität*, Wolf;) *esse*, (*Politesse*;) *ion*, (*Conversation*;) *ur*, (*Conjunctur*, *Procedur*;) *enz*, (*Condolenz*, *Tendenz*;) *eur*, (*Friseur*;) *or*, (*Parentator*, *Regenerator*;) *ment*, (*Raisonnement*;) *ade*, (*Jérémiade*;) *age*, (*Persiflage*;) *ure*, (*Lecture*;) *ance*, (*Nuance*, *Mésaillance*;) etc. noch bei diesen die Ausgänge: *ös*, *os*, (*malitiös*, *religios*;) *abel*, (*navigabel*, *miserabel*, *indefinissabel*, Göthe; *imperturbabel*, Morgenbl.) *ibel*, *infallibel* oder *infaillibel*;) *iv*, (*instructiv*;) *ant*, *ent*, (*interessant*, *elegant*, *eminent*;) *andus*, *endus*, (*Confirmandus*, *Dividendus*;) *air*, (*temporair*;) *al*, *genial*;) *el*, (*originel*;) *id*, (*stupid*, *splendid*;) etc. mit aufzuführen; dafs ich den ganzen Schwal von Vorsilben und Partikeln: *sub*, (*Subsumtion*;) *prae*, (*Praecaution*;) *pro*, (*Production*;) *in*, (*Information*;) *circum*, (*Circumspection*;) *inter*, (*Interpunction*;) *contra*, (*Contravenient*;) *ad*, (*Addition*;) *ab*, (*Abstraction*;) *dis*, (*Disjunction*;) *re*, (*Relation*;) *ex*, *e*, (*Eleganz*, *Excommunication*;) *cum*, *com*, (*Combination*;) *mes*, (*Mésaillance*; (*super*, (*superfein*, *superklug*;) *manu*, (*Ma-*

numission;) *tergi*, (*tergiversiren;*) *male*, (*Maleficant;*) *satis*, (*Satisfaction;*) *se*, (*Separation;*) *amb*, (*Ambition;*) etc. Formen, die für den Deutschen völlig bedeutungslos und todt sind; — dafs ich das alles in einem Werke, so von der deutschen Sprache handelt, mit Stilschweigen übergehe, wird hoffentlich Niemanden oder höchstens nur Diejenigen befremden, die, wie Nikolai (in der berliner Monatschrift,) es sonderbar finden, dafs man unsere deutschen Wörterbücher nicht auch zugleich zu lateinischen und französischen macht. Für solche Männer habe ich überhaupt nicht geschrieben. Ihr Lob und ihr Tadel läst mich gleich kalt. — Anderen würde es, und mit Recht, sehr wunderlich dünken, wenn ich, was nicht unser ist und nie unser werden kan, als Eigentum der Sprache hier aufgestelt und deutsche grammatische Formen mit französischen und lateinischen, *serpentes avibus et tigribus agnos*, roh zusammengepaart hätte, — *des formes*, würden unsere Nachbaren sagen, *qui hurleroient d'effroi de se voir accouplées ensemble.*

Ein Franzose bemerkte gegen mich, nachdem er die gegenwärtige Schrift gelesen: In einer Sprache die so reich ist an Wörtern und Formen wie die deutsche, zu schreiben und gut zu schreiben kan keine Kunst sein. Wer möchte glauben dafs unsere Künstler, (so nennen sie sich ja;) was einem Fremden, weil es ihm zu leicht dünkt, keine Kunst schon heist, sich dadurch noch leichter zu machen suchen dafs sie ihre Schriften mit einer ungeheuren Flut widerartiger, aus dem Grundton ihres Machwerks wie Pastelfarben aus einem Ölgemälde grel hervorschreiender Elemente überschwemmen, und so, was allerdings Kunst sein solte, und bei anderen Nationen wirklich ist, vollens zur rohesten, schülerhaftesten Unkunst erniedrigen?

Von fremden Ableitungsilben gibt es nur Eine, die in unserer Sprache edlen Ausdruk hat: das Geschlecht und Stam bezeichnende ide oder ade, (manchmal auch one: Atreione, Kronione;) welches aber nur abheimischen Namen sich anfügt: Telamonide, Pelide, Romulide, Kronide, Naupliade, Titanide, Amfithryoniade, Laërtiade, Atride, Äacide, Heraklide, Äsonide, Nereïde, Ozeanide, Burbonide, Raml. Napoleonide, Anchisiade, Ägide; etc. eine Form, die auch die höchste Poesie aufzunehmen sich nicht weigert. Sonderbar daſs die Franzosen, denen dieser ursprünglich griechische Ausgang durch die nachbildende römische Sprache so nah lag, ihn dennoch sich nicht angeeignet haben, — einige wenige Fälle ausgenommen, wie: *les Héraclides*, *les Arsacides*, *les Séleucides*, *les Pélopides*, *les Atrides*, *les Barmécides*, *les Néréïdes*; etc. in denen doch fast nur die Mehrheit gebräuchlich ist.

Auch die Römer hängen diesen Endling in der Regel nur abheimischen Namen an. Sehr selten erlauben sie ihn sich in echt lateinischen Formen: *Romulidae*, *Scipiades*; etc.

Gegen Herrn Makkensen, der die S. 401 angeführten, aus Umstandswörtern gebildeten Beiwörter unserer Sprache entziehen gern möchte.

Ich bemerkte S. 24 gegen Adelung: „Auch die aus Umstandswörtern gebildeten Beiwörter: baldig, dortig, heutig, hinter, vorder, etc. kommen nur in der veränderlichen Form vor. Dennoch hat hieraus noch kein Grammatiker gegen die Echtheit derselben etwas gefolgert.“

In grammatischer Hinsicht zwar nicht, wol aber in filosofischer sind diese Beiwörter unter uns allerdings schon angegriffen worden. Herr Makkensen hat wirklich diese gute gediegene Form aus unserer Rede hinwegzuvernünfteln versucht. (Siehe Campens Beiträge zur weiteren Ausbildung der deutschen Sprache.) Ein merkwürdiges Beispiel wie sehr das überfeine, metafysische Zerlegen und Zerfasern der Sprache, wenn feines Gefühl fehlt, für diese verderblich und ausdörrend werden kan!

Es sei unfilosofisch, meint er, einem Dinge etwas ihm nicht wesentlich Anhaftendes als Eigenschaft beizulegen. So wäre ja wol der chinesische Maler, der seinen Figuren keinen Schatten gibt, weil der Schatten nur vorübergehende Erscheinung, nicht wesentlicher Teil der Dinge ist, ein besserer Filosof als der europäische Maler!

Herr Campe gab anfangs seinem Mitarbeiter, ein Filosof dem Filosofen, völlig unbedingten Beifal; und hätte Herr Wagner sich der armen, geächteten Form nicht angenommen, wir würden sie vielleicht entweder gar nicht, oder mit einem Verwerfungszeichen in dem neuen Wörterbuche aufgeführt finden.

So spielen unsere metafysischen Grammatiker mit der Sprache, — die Jeder, wie sie ihm eben von seinem Standpunkte aus erscheint, getrost auf die Bank legt und mit dem Hobel seiner Vernunft behobelt.

„Je mehr, sagt Herder, eine Sprache von Grammatikern und Filosofen gebildet worden, desto härtere Fesseln trägt sie;“ — und, seze ich hinzu, desto mehr schrumpft sie zusammen; desto starrer und entnervter wird sie in ihrem Ausdruk und in jeder ihrer Bewegungen.

Seltsam ist übrigens die Behauptung: der Begrif der Zeit und des Ortes sei unverträglich mit der beiwörtlichen Form, da ja alle Sprachen von Beiwörtern strozen, die diesen Nebenumstand ausdrükken. Zwar sagt Herr Makkensen: „Weder die lateinische noch die griechische Sprache haben *Adjective* den Nebenumstand des Ortes und der Zeit zu bezeichnen. Es hätte ihnen nicht schwer werden können dergleichen zu bilden, wenn sie es nötig erachtet hätten. Aber sie behalfen sich mit *Adverbien*. Sie hatten ein zu richtiges Gefühl um nicht einzusehn dafs es keinen Sin gibt und nicht einmal das bezeichnet was es bezeichnen sol, wenn man die Nebenumstände des Ortes und der Zeit als Eigenschaften betrachten und beilegen wil." — Wie zuversichtlich und entscheidend! Wie wird hier den Alten geliebkost dafs sie mit dem Verfasser gleich fühlten! dafs sie durch ihren Vorgang seine Lehre bekräftigen! Gleichwol sind das alles nur hohle Worte; denn wirklich gehören in den alten Sprachen Beiwörter dieser Klasse zu nichts weniger als zu den seltenen Erscheinungen. Hier aus der römischen, aufser den bereits angeführten, noch einige, wie der erste Grif sie mir eben in die Hand gibt: *serus*, *vespertinus*, *meridianus*, *antelucanus*, *diurnus*, *nocturnus*, *antemeridianus*, *postmeridianus*, *annuus*, *menstruus*, *biennis*, *triennis*, *propinquus*, *longinquus*, *meridionalis*, *borealis*, *septemtrionalis*, *transmarinus*, *transpadanus*, *cisalpinus*, *urbanus*, *paganus*, *peregrinus*; etc. Selbst die Fürwörter *hic*, *ille*, *iste* gehören hieher. Denn man kan sie auflösen: *vir qui hic est*, *qui istic est*, *qui illic est*, (auch hier hat *est* den Begrif des Bestehens, des Daseins: *exsistit*;) der Mensch hier, der Mensch dort. Überhaupt sind die mehresten Fürwörter hieher zu ziehn, die als wandelbar doch wol beiwörtliche Form haben; auch sie bezeichnen Umstände oder Bestimmungen, die aufser ihrem

Gegenstande gedacht werden. Dasselbe Buch z. B. das mir jezt, weil es mir eben nahe liegt, dieses Buch heist, nenne ich, wenn ein gröſserer Raum es von mir scheidet, jenes Buch. So: mein, dein, sein; etc. Denn daſs ein Buch mir, dir, ihm zugehört, ändert in dessen wesentlicher Beschaffenheit nichts. Auch andere Beiwörter lassen sich anführen, die gleichfals nur einen Nebenumstand andeuten: *solus*, *alius*, *creber*, *plurimus*, *unus*, *duo*, *tres*, *primus*, *secundus*; etc. auch Wechselwörter: *discretus*, *remotus*, *semotus*, *divisus*, *diversus*, *aversus*, *adjacens*; etc. Ja wenn die beiwörtliche Form mit Recht nur solche Wörter annehmen, die streng eine Eigenschaft, das heist, Bestehendes, Notwendiges, Inwohnendes bezeichnen, so ist das ganze Heer der Wechselwörter ausgeschlossen, die Handlung und Zustand, also Zufälliges, Vorübergehendes, nicht wesentlich Inhaftendes ausdrükken; z. B. Der zum Himmel emporfliegende Adler. Der von seinen Verwandten liebreich aufgenommene junge Man.*)

Und was wird Herr Makkensen nun vollens zu Formen sagen, wie die bekanten griechischen παννυχιος εκαθευδε αεριος ανεβη; etc. wo die Beiwörter die Begriffe aussprechen: während der ganzen Nacht, die Luft hindurch? oder von den ähnlichen lateinischen: *Aeneas se matutinus agebat; nec gregibus nocturnus obambulat* (*ursus?*) War denn, wird er etwa fragen, Äneas morgens ein anderer als abends? Ist der Bär zu Nacht verschieden von dem was er am Tage ist?

*) Der neuaufgebrachte Ausdruk Eigenschaftswort scheint zunächst den verwirrenden Staub aufgeregt zu haben, der wol nie zum Wirbeln gekommen wäre, wenn man das alteingeführte, algemeinere Beiwort beibehalten hätte.

— oder von Wendungen wie: *Memini, tametsi nullus moneas*, wo der Mensch gar zur Verneinung wird? —

Der Deutsche grübelt gern; und da seinem scharfgreifenden Verstande nicht immer feines Gefühl zur Seite steht, so ist er bei seinen Untersuchungen mehr als die Denker anderer Nationen in Gefahr von seiner Bahn abzukommen und auf abenteuerliche Seltsamkeiten zu verfallen.

Mendelssohn sagt irgendwo, er finde sich oft genötigt, wenn er seinem Forschen eine Zeit lang den Zügel freigelassen, sich wieder zu sammeln und zu besinnen, (*orientiren*;) — das heist, sein Gefundenes mit der Fakkel des gesunden Verstandes und des gesunden Gefühls (beides geht gewöhnlich Hand in Hand;) von allen Seiten rükschreitend zu beleuchten. Wenn doch unsere umwälzungsüchtigen Grammatiker diesen Wink aufnehmen und dem Beispiele des klug bedächtigen Mannes folgen wolten!

Die Sprache zu bilden gehört der Nation und ihren Schriftstellern. Dem Sprachforscher liegt ob sie aufzustellen wie sie ist, nicht wie sie seiner Meinung nach sein solte. *Grammaticus*, bemerkt schon Seneca, *debet esse custos linguae, non architectus.*

Wer eine Sprache gestalten zu wollen sich anmast, der müste doch wol erst beweisen, dafs er Sin hat für Schönheit und Feinheit des Vortrags, der angewandten Sprache also. Aber wie viel Grammatiker haben wir wol, die in ihrem Ausdruk über das Gemeinste des Gemeinen sich erhüben!

— Man misverstehe mich nicht. Wo der Grammatiker als Lehrer des Volks oder der Jugend auftrit, in Sprachlehren, Wörterbüchern etc. da darf er nach meiner Überzeugung über das Bestehende in der Sprache

freilich nicht hinausgehn. Denn der Einzele kan nie das Recht haben, was Allen gemeinsam ist, nach seinen Einsichten eigenmächtig abzuändern und umzubilden. Aber dem Forscher und gelehrten Untersucher öfnet sich ein weiterer Kreis. Als solcher verfolge und ergreife er die Sprache in ihren ersten Anfängen, spähe so weit er es vermag, ihren früheren Formen und Anlagen und Beschaffenheiten nach, lenke die Aufmerksamkeit auf das Verlorene, vielleicht Bessere, einer untergegangenen Vorzeit, fingerweise auf manches in barbarischen Jahrhunderten eingedrungene Schlechtere, belausche die Sprache in den verschiedenen Landschaften unseres gemeinsamen Vaterlandes, kurz er durchgreife und durchtaste alle Schäze, die sie in ihren verschiedenen Altern und Zweigen gehabt und noch hat, stelle dan den Ertrag seiner Untersuchungen auf und — überlasse der Nation und ihren Schriftstellern sich davon anzueignen, was ihnen gut und brauchbar und zwekmäſsig dünken wird. Nur hüte er sich die Rolle eines Gesezgebers der Sprache zu übernehmen. Er fahre, von einseitiger Vernunft geleitet, nicht rasch mit dem Schneidemesser über Formen her, die des Vorfahrs feinerer Sin mit weisem Bedacht der Rede eingewebt. Er lasse sich nicht einfallen (was ohnehin vergeblich sein würde;) Analogien, deren Bedeutung und Gehalt die Zeit erweitert und eben dadurch dem Ausdruk Leben und Farbe gegeben hat, willkührlich wieder beschränken und unverrükt auf Einen Punkt festheften zu wollen. Er spreche da, wo der Schreibende dem einmal bestehenden Gebrauche nachgeht, nicht sogleich von groben Sprachschnizern, von Unformen, die der Pöbel aufgebracht und die nur dem Pöbel zu verzeihen sind. Er enthalte sich, was er gefunden oder gefunden zu haben vermeint, nun sofort in Schriften anwendend aufzuführen und so dem Urteil und der Entscheidung der Nation

so wie der geistreichen Männer, denen wir unsere Litteratur und unseren Namen im Auslande zu verdanken haben, unbescheidentlich vorzugreifen. Er vergesse endlich nie dafs der Schriftsteller, der gelesen sein wil; der nicht für die begrabene Vorwelt, sondern für die lebende Mitwelt zu schreiben sich vornimt, von der Sprache wie sie gegenwärtig ist, sich nicht zu weit entfernen darf; vergesse nie dafs auch die vernunftgemäfsesten, die an und für sich gediegensten und volwichtigsten Formen, unmäfsig gehäuft, selbst den zahmsten Leser, so sie seinem Ohre fremd sind, empfindlich beleidigen und ihm, zufolge seiner menschlichen Natur, notwendig frazenhaft und lächerlich erscheinen müssen. —

Man klagt über Adelung: er habe die Sprache zurükgehalten oder gar von ihrer Bahn abgewandt. Nicht doch! Die Sprache eines Volkes läst sich nicht durch einen Einzelen, am wenigsten durch einen Grammatiker, zurükhalten oder abwenden von ihrer Bahn. Er nahm sie wie er sie vorfand, und eben dadurch gewan er sich die Achtung seiner Zeitgenossen. Freilich ging er mit diesen nicht fort; freilich wolte er die Sprache auf den Punkt festgebant wissen, wo sie bei seinem Auftreten gerade stand; und dies war es eben, was ihm späterhin sein Ansehn bei den Besseren entzog. Aber auch dies vorübergehende Ansehn würde er nie erlangt haben, wenn er die Sprache so hart angegriffen und verschoben hätte, wie einige Sprachforscher jezt tun; wenn er, unbekümmert um die Bildung, die die Nation und ihre guten Schriftsteller ihr gegeben, nach eigenen Grillen sie hätte umschaffen oder auch mit rasch zufahrender Faust in den Zustand ihres ursprünglichen Seins zurükversezen wollen. Gewaltsame Umkehrungen sind in einer Sprache nicht möglich. Denn die Sprache ist eingewachsen dem Geiste des Volkes, so sie spricht; ja sie ist wirklich nur eins mit ihm; und wie dieser

Geist nicht plözlich seine Farbe verändern und von Weis zu Schwarz oder von Schwarz zu Weis übergehen kan, so kan auch die Sprache nicht wie im Umschwung der Hand ihre Gestalt umwechseln und heute ein Anderes werden als sie gestern war. Was würde man in Frankreich von einem Manne denken, dem der Einfal käme das wirklich bestehende Französisch zu verdrängen um das *vieux gaulois*, das ihm allerdings in Manchem vorgeht, an seine Stelle zu bringen? oder wie hätten des Augustus Zeitgenossen über das Tun des Sprachgelehrten wol geurteilt, dem es ernstlicher Vorsaz geworden wäre das abgestorbene Latein eines Accius, Ennius, Nävius, Pacuvius für den algemeinen Gebrauch wiederum neu zu beleben? — Ein umwälzender Grammatiker mag einzele Anhänger finden: ein ganzes Volk läst sich seine Sprache, das Werkzeug seines geistigen Wirkens, nicht auf den Kopf stellen.

Gesezt diesen Männern gelänge auch nur zur Hälfte was sie zu bezwekken scheinen: welchem Besseren unter uns würde es nicht mislich, ja verschüttete Arbeit dünken in einer Sprache zu schreiben, die man wie einen Handschuh umkehren kan?

Nebenwörter.

Da unsere Nebenwörter (*adverbia qualitatis*,) mit den Beiwörtern in manchen Fällen die Aufsengestalt gemein haben, so nehmen sie auch natürlich ihre Ableitungsformen an, und treten überhaupt, was die Art ihrer Vervielfachung betrift, in alle Rechte derselben. Die französischen Nebenwörter kennen fast nur Eine Endung: *ment*, — *mortellement*, *amoureusement*, *inévitablement*, *heureusement*; etc.

Dies Zusammentreffen der Nebenwörter mit den Beiwörtern in unserer Sprache ist auch Ursache, dafs wir, wie schon früher gesagt worden, der ersteren fast eben so viel als der lezteren zählen.

Partikeln, Umstandswörter, Vorwörter; etc.

Unsere Partikeln (Vorwörter, Umstandswörter, Bindewörter, etc.) haben als Wurzeln gröstenteils keine bestimte Endungen. Inzwischen besizen wir deren, weil wir sie durch Zusammensezung vervielfachen dürfen, ungleich mehr als die Franzosen. Viele fehlen ihnen gänzlich; viele müssen sie umschreiben. — Unseren ganzen Vorrat aufzuführen würde zu weitläufig sein. Einige Beispiele, wie sie mir eben einfallen, werden hinreichen.

Da, daselbst, dort; *là*. — Daran, darauf, darob, daraus, dazu, dazwischen, dahinter, dahinten, danieder, dawider, dagegen, darnach, davor, dafür, damit, darunter, darin, darein, drinnen, darüber, dabei, daneben, davon, daher, dahin; *parmi*, *entre*, *dedans*, *après*, *auprès*, *en*, *y*. — Wo, woselbst, alwo; *où*. — Woran, worauf, wozu, wozwischen, wogegen, wonach, wovor, wohinter, wofür, woraus, womit, worunter, worin, worein, worüber, wobei, woneben, wovon, woher, wohin; — worohne hat Wolf gewagt: Gelegenheiten, worohne keine kritische Architektonik tätig werden kan; *où*, *d'où*; Einige dieser Formen löst der Franzose durch *quoi* auf: *par quoi*, *après quoi*; etc. — Bis, bisher; *jusque*, *jusqu'à ce que*. — Bei, nahe, hart, beiher, beihin, anbei, beizu, beinah, fast, schier, nahbei, beiweg, nächst, demnächst, nächstdem, zunächst, nächstens; *chez*, *près*, *proche*,

auprès, *presque*, *dans peu.* — Vor, vorweg, vorn, vornan, vornein, voran, voraus, vorher, vorhin, vorüber, vorbei, vorlängst, hervor, bevor, ehe, zuvor, ehedem, hiebevor, vorwärts; *avant*, *devant*, *en avant*, *auparavant*, *avantque*, *avant de*, *tantot.* — Her, hin, heran, jeher, hinüber, herüber, überhin, langhin, herauf, hinauf, hinunter, herunter, hinab, herab, herein, heraus, hinein, hinaus, draufsen, aufser, ausgenommen, abgerechnet, tiefein, tiefaus; Vofs; aufwärts, hinaufwärts, abwärts, oben, droben, darüber, unten, unter, auf, empor, nieder, danieder, hernieder, niederwärts, oberwärts, unterwärts, oberhalb, unterhalb; *dessus*, *dessous*, *pardessous*, *sous*, *en dessus*, *en dessous*, *en haut*, *en bas*, *à bas*, *sus*, *ça et là*, *hors*, *dehors*, *hormis*, *outre*, *excepté*, *à l'exception.* — Auf, wolauf, wolan, frischweg, frischan, frischauf; *courage*, *allons*, *debout.* — Obenher, obenhin, obenweg, dorther, dorthin; hinnen, von hinnen, hier, hieher, hiehin; *ici*, *d'ici*, *de là.* — Hierauf, hierin, hieran, hierunter, hierüber, hiemit, hiebei, hieraus, hierob, hiezu, hienieden, hierein, hiegegen, hieneben, hievon. — Fortan: Deutschland ist fortan ein Ambos, auf den bald der Franzose, bald der Russe seinen eisernen Hammer schwingen wird; hinfort, fürder, künftighin, einst, dereinst, dermaleinst; *à l'avenir*, *dorénavant*, *un jour.* — Sonst, ehemals, ehedem, einst, einstens, vordem, vordiesem, weiland, vorzeiten; *autrefois*, *jadis.* — Niemals, nie, nimmer, nimmermehr; *jamais.* — Jezt, jezo, izt, anjezt, nun, nunmehr, gegenwärtig; *maintenant*, *à cette heure*, *à présent.* — Heuer, firn. — Gleich, sogleich, sofort, alsobald, straks, urstraks, flugs, augenbliklich, unverzüglich, ungesäumt, schnel, urschnel, hastig, eilig, rasch, schleunig, geschwind, eilends, hurtig, flink, jählings, jach, plözlich, urplözlich, unversehens, sporn-

streichs; *d'abord, à l'instant, sur le champ, sans tarder, vite, à la hâte, rapidement, tout d'un coup, tout à coup, à l'improviste.* (Ich habe, was Frase ist, im Deutschen nicht aufnehmen mögen; aber wir müssen, wenn die Französin nicht zu kahl und bettelhaft erscheinen sol, nachsichtiger gegen sie sein.) — Immer, stets, alstets, beständig, immerfort, immerdar, alzeit, fortwährend, fortdauernd, unaufhörlich, unabläſsig, rastlos, unausgesezt; *toujours, perpétuellement, constamment, continuellement, sans cesse, sans discontinuer.* — Ja, in Wendungen wie: er hat es dir ja ausdrüklich versprochen; du woltest mir ja zu Hülfe kommen; daſs du mir ja nicht von der Stelle gehst. — Doch:

Ausgeartetes Kind einer unsterblichen
Mutter, hast du doch mehr Herzen erobert, als,
Die weit edleres Gangs, edleres Ansehns ist,
Deine Schwester Iberika.

Raml.

Abseits, beiseit, seitab, seitweg, nebenhin, seitwärts, neben, daneben, nebenbei, nebenan, nebenher, weitab; *de coté, à part, à l'écart, auprès, près.* — Heimwärts, auswärts, einwärts, hineinwärts, Göthe; *introrsum*, (*intro versum*;) aufwärts, *sursum*; abwärts, herabwärts, niederwärts, *deorsum*; anwärts, Voſs; herwärts, hinwärts, landwärts, stadtwärts, wandwärts, Jahn; meerwärts, strandwärts, rheinwärts; Göthe; himmelwärts, erdwärts, Klop. ostwärts, nordwärts, südwärts, westwärts, talwärts, talabwärts, stromaufwärts; Göthe; seewärts, bergwärts, waldwärts, windwärts, alg. Zeit. herauswärts, rechtswärts, *dextrorsum*; linkswärts, *sinistrorsum*; anderwärts, *aliorsum*; *ailleurs.* — Zurük, rükwärts, *retrorsum*; rüklings; *en arrière, à reculons.* — Hinter, dahinten, hinten, dahinter, dorthinten, hinterwärts, zuhinterst, hinter-

her, hintenher, hinterrüks; *derrière*, *par derrière.* — Volauf, zuhauf, vorlieb, heim, daheim, diesseits, jenseits, hüben, drüben; *céans*, *en deça*, *au delà.* — Abseiten, allerseits. — Bisweilen, zuweilen, jezuweilen, unterweilen, manchmal, mitunter, dazwischen, zwischendurch, zwischenein; Lavat. *quelquefois*, *parfois*, *de tems en tems*, *de tems à autre.* — Halber, wegen, meinethalb, deinethalb, seinethalb, meinetwegen, deinetwegen, seinetwegen; etc. meinetwillen, deinetwillen; etc. deswegen, deshalb, dieserhalb, daher, darum, dieserwegen; *à cause*, *c'est pourquoi*, *c'est pour cela que.* — Unlängst, kürzlich, jüngst, jüngsthin, neulich, neuerdings; *avant peu*, *naguères*, *récemment.* — Einander, miteinander, umeinander, nacheinander, übereinander, nebeneinander, durcheinander, auseinander, ineinander, voneinander, aneinander, aufeinander, hintereinander; etc. *l'un l'autre*, *l'un après l'autrè*, *l'un sur l'autre*; etc. (einige Formen fehlen;) *pèle-mèle.* — Mit, samt, zusamt; Sprachs, und mitsamt dem Mantel erhub er sich, fassend die Scheibe. Vofs; nebst, benebst; *avec.* — Ohne, sonder; *sans.* — Genug, satsam, (*satis*;) hinreichend, hinlänglich, zureichend, genügend; *assez*, *suffisamment.* — Abhanden, vorhanden, zuhanden, überhand, allerhand; *toute sorte.* — Allerwärts, allerwegs, allenthalben, überal, alorts; *partout*, *en tout lieu.* — Binnen, anheim, überein, hochher, hochhin, fürbas, barfus, barhaupt. — Hierauf, dan, alsdan, drauf, nachher, hernach, hiernächst, nochmals. sodan, worauf, da; *alors*, *ensuite*, *puis*, *après quoi.* — Linksher, linkshin, rechtsher, rechtshin, links, rechts, linksum, rechtsum, linksab, rechtsab, linksein, rechtsein; *à droite*, *à gauche.* — Rings, um, ringsum, ringsher, ringsherum, herum, umher, ringsumher, reiheum, wechselsweise, abwechselnd;

au-

autour, *à l'entour*, *tour à tour*. — Oft, öfters, oftmals, wiederholentlich, häufig, vielfältig; *souvent*, *fréquemment*. — Bergab, bergunter, berghinunter, berghinab, bergan, bergauf, feldein, talein, talaus; er kam waldher geritten; eben so: uferher, strandher, feldher; etc. grundab, grundhinab, grundaus, himmelan, höllenab, stromab, stroman, stromauf, jahraus, jahrein, taglang, nachtlang, nachtüber, kopfab, Wiel. kopfüber; etc. Solche aus Nenwörtern gebildete nebenwörtliche Zusammensezungen, an denen die Griechen so reich waren, fehlen selbst den Römern. Dafs die Franzosen hier bettelarm sind, braucht wol nicht erst erinnert zu werden. — Jährlich, aljährlich, täglich, nächtlich, alnächtlich, monatlich, wöchentlich, alwöchentlich, stündlich, alstündlich, augenbliklich. Diese Formen geben die Zeit an. Die gleich gebildeten, vor Kurzem in Vorschlag gebrachten: stromlich, sturmlich, blizlich, turmlich; etc. eine Ähnlichkeit: wie der Strom, wie der Sturm; etc. Aber die lezteren widerstehen dem Gefühl, und ihren starren Ausdruk vermöchte wol nur vieljähriger Gebrauch zu geschmeidigen. Für die ersteren haben die Franzosen: *annuellement*, *journellement*, *de nuit*, *par mois*. — Nur, blos, lediglich, einzig, ausschlieslich; *seulement*, *ne-que*, *exclusivement*, *uniquement*. — Obgleich, wenn schon, obschon, ob, obzwar, obwol, wiewol; *quoique*, *bienque*, *quand même*. — Hauptsächlich, vornehmlich, vorzüglich, voraus, zumal, besonders, zuvörderst, insbesondere, absonderlich, sonderlich; *principalement*, *surtout*, *avant tout*, *particulièrement*. — Stelweise, heftweise, stromweise, schritweise, (schritlings;) *pedetentim*; stükweise, *frustatim*; scherzweise, teilweise, *partim*; löffelweise, duzendweise, *par douzaines*; schokweise, gliederweise, *membratim*; angrifsweise, verteidigungsweise, bezugsweise, vergleichungsweise, wechselswei-

se, dünkelweise, Jahn; tropfenweise, *guttatim*; spotweise, spielweise, stufenweise, *gradatim*, *graduellement*; paarweise, stosweise, läpperweise, *minutatim*; rukweise, gruppenweise, schichtenweise, sprungweise, schwankweise, Göthe; schaarweise, (in den Niebelungen scharhaft;) trupweise, haufenweise, *acervatim*; rudelweise, heerdenweise, *gregatim*; schwarmweise, *catervatim*; stamweise, *tributim*; hellerweise; unzenweise, sagten die Römer: *unciatim*; provinzenweise — etwas verteilen, *provinciatim*; centurienweise, *centuriatim*.

Als wogenweis, im wimmelnden Gedränge
Aus allen Gassen schon die Menge
Sich auf den Plaz ergos. — Wiel.

Undatim.

Denn gestaltlos schweben umher in Persefoneias
Reiche, massenweis, Schatten von Namen getrent.
Göthe.

Einige dieser Formen leiten sich von Verbalwörtern, andere von anderen Nenwörtern her: daher sie auch in den Beziehungen abweichen.

Die Römer bildeten ihre Nebenwörter in *tim* auch aus Zeitwörtern: *raptim*, *sensim*, *caesim*, *ductim*, *tractim*. *strictim*, *punctim*, (gleichsam stichweise;) *divisim*, *separatim*, *contemtim*, (verächtlicherweise;) *junctim*, *collectim*, *cubitissim*, *Plaut.* (von *cubare*;) *congestim*, *confertim*, *certatim*; etc. Wir sagen: verstolenerweise, heimlicherweise, (*furtim*;) zufälligerweise, wortbrüchigerweise, glüklicherweise, unglüklicherweise, diebischerweise, tükkischerweise, schiklicherweise, hämischerweise, hinterlistigerweise, arglistigerweise, boshafterweise, treuloserweise, schurkischerweise, trüglicherweise, verruchterweise, verrä-

terischerweise; etc. wo aber das erste Wortstük ein Beiwort ist. Mit leidentlichen oder tätlichen Wechselwörtern sezen sich solche Formen nicht gern zusammen.

Viele unserer Schriftsteller geben, aber fälschlich und für den feineren Sin beleidigend, den mit weise sich schliefsenden Ableitungen beiwörtliche Form und beiwörtlichen Gehalt: ein wechselweises Gehen und Kommen; eine teilweise Finsternis; etc. In diesen Zusammensezungen ist das endende Wort ein Nenwort: Weise. Wie könte dies, ohne seine Form zu verändern, zu einem Beiworte werden?

Bekantermaafsen, verdientermaafsen, erwähntermaafsen, versprochenermaafsen, verabredetermaafsen; etc. von fast gleicher Bedeutung. Hier ist der anfangende Teil ein Wechselwort. Aber die Form ist etwas unbehülflich und hölzern. — Immerhin, immerzu, umhin. — Durch, durchhin, durchweg, durchgängig, querdurch, hindurch, durchaus, platterdings, schlechterdings; *par*, *au travers*, *à travers*, *absolument.* — Weg, hinweg, vorweg, fort, fern, weit, weitweg, fernher, weither, fernhin, weithin, fernab, fernweg, weitab; *loin*, *de loin.* — Beisammen, zusammen, insgesamt, alzumal; *ensemble.* — Rundab, rundweg. — Aber, allein, doch, jedoch, jedennoch, dennoch, unterdes, indes, zwar, inzwischen, sondern, gleichwol; *mais*, *cependant*, *toutefois*, *pourtant*, *en attendant*, *à la vérité.* — Wenn, wo, so, dafern, sofern, wiefern, wofern, fals; *si*, *en cas que.* — Wider, dawider, herwider, hiewider, hinwiederum, wiederum, gegen, dagegen, hingegen, hergegen, dahingegen, gegenüber, genüber, gegenteils, gegenseits, andrerseits, entgegen; *contre*, *au contraire*, *parcontre*, *à la rencontre*, *d'un autre coté*, *d'autre part*, *vis à vis.* — Seinerseits, meinerseits, deinerseits, ihrerseits; etc.

de mon coté, *de son coté*; etc. — So, also, folglich, demnach, diesemnach, somit, mithin, demzufolge; *donc*, *partant*, *ainsi*, *par conséquent*, *conséquemment*, *en conséquence*; etc.

Die Römer gebrauchten häufig ihre Nenwörter, Beiwörter und Wechselwörter als Umstands- oder Nebenwörter, indem sie ihnen den sechsten Fal gaben: *nocte*, *die*, *casu*, *jure*, *injuria*, *curriculo*, *forte*, *initio*; etc. *sero*, *secreto*, *cito*, (*modo* gleichsam, als Beantwortung des fragenden *quomodo*;) *primo*, *secundo*, *brevi*, *crebro*, *sedulo*; etc. *optato*, *necopinato*, *merito*, *immerito*, *improviso*, *consulto*, *insperato*; etc. Eine bequeme Form, die zwar auch wir kennen, die uns aber ihre Ableitungen nur karg zumist. Wir lassen den zweiten Fal an die Stelle des sechsten treten, und schaffen mit dessen Hülfe Nenwörter, Zeitwörter, Bei- und Wechselwörter zu Nebenwörtern um: tags, abends, morgens, frühmorgens, mittags, vormittags, nachmittags, nachts, mitternachts. — Sonderbar freilich daſs nachts hier als mänlich auftrit. Man wolte, scheint es, diesen Hauptbegrif, der die Reihe der Zeitbestimmungen des Tagskreises zu volständigen unentbehrlich war, nicht fallen lassen, und gab ihm demnach, da man ihn anders nicht gewinnen konte, die Endung der übrigen Bezeichnungen, das schlieſsende s nicht als Merkmal des Zeugefals, sondern als nebenwörtlichen Ausgang behandelnd. Eben so mitwochs und diesseits und jenseits, welche Wörter als weiblich den mänlichen Zeugefal eigentlich zurükstoſsen müsten. — Montags, dienstags, donnerstags, freitags, sonnabends, sontags, anfangs, flugs, fals, gleichfals, ebenfals, allenfals, mütterlicherseits, väterlicherseits, teils, grösteneils, gegenteils, niemals, keineswegs, halbwegs, angesichts, spornstreichs, augenbliks, mittelst, (mit-

tels;) aborts, (*hors de sa place;*) etc. Auch endes in endes Unterschriebener gehört hieher, so wie ausgangs in ausgangs künftiger Woche, wo dies Wort gleichsam für ein Vorwort steht. Jahn hat behufs seiner Turnkunst mehrere Wörter nach dieser Analogie geprägt: querhangs, seithangs, untergrifs, aufgrifs, zwiegrifs; etc. — Stilschweigens, zusehens, nachgehens, wissens und willens; wol nenwörtliche Zeitwörter, wie: meines Ermessens, meines Dafürhaltens; etc. — Rechts, links, längs, vollends, (vollens;) bereits, erstens, zweitens, drittens, etc. (*primo*, *secundo*, *tertio*; etc.) höchstens, nächstens, leztens, wenigstens, ehestens, bestens, mindstens, längstens, übrigens. In diesen lezteren Formen steht das s wiederum als bloſse nebenwörtliche Endung; denn der Zeugefal lautet hier nicht: des vollens, des erstens, des zweitens; etc. sondern des vollen, des ersten, des zweiten; etc. — Jählings, schritlings, häuptlings, blindlings, meuchlings, rüklings, vorlings, Jahn; — als ruhend dem beweglichen vorwärts, rükwärts entgegengesezt. — Eilends, durchgehends, unversehens, unbesehens, verstolens; etc. Selbst allerdings, neuerdings, platterdings, meinerseits, väterlicherseits, etc. dürften zu dieser Analogie zu ziehen sein, wenn schon in diesen Zusammensezungen die Teile grammatisch miteinander in Streit sind. In hinterrüks, unterwegs stimt gleichfals die Endung des Zeugefals zu den vorangehenden Vorwörtern hinter und unter nicht, die eigentlich den Zwekfal nach sich fodern. Auch hier ist das s blos nebenwörtliches Zeichen.

Diese Formen, welche, eben wie die früher angeführten in weise und maaſsen: tropfenweise, bekantermaaſsen; etc. nie beiwörtlich gebraucht werden kön-

nen, bezeugen wiederum daſs in unserer Sprache, wie in allen, Nebenwörter und Beiwörter zwei ganz verschiedene Wortarten sind.

Zeitwörter.*)

Wir bilden Zeitwörter

1) aus Benennungen: Segel, segeln; Schif, schiffen; Ruder, rudern; Staub, stäuben; Pflug, pflügen; Akker, akkern; Schleier, schleiern; Trost, trösten; Himmel, himmeln; Göthe; im Himmel, in der Luft wohnen, — wie stallen, aus Stal:

Fische, sie wimmeln da,
Vögel, sie himmeln da.

maien aus Mai. Schiller:

Deine Seele, gleich der Spiegelwelle,
Silberklar und sonnenhelle,
Maiet noch den trüben Herbst um dich.

macht ihn zum Mai. Eben so könten wir, freilich in anderer Beziehung, septembern sagen für das französische *septembriser*, und Septembrer für *Septembriseur*. — Barten, (altteutsch;) einen Bart bekommen. Eben so: lauben, Laub gewinnen. Die

*) Es bedarf für den Leser wol keiner Erklärung, warum ich die Zeitwörter, die, der hergebrachten Ordnung gemäs, unmittelbar hinter den Beiwörtern ihre Stelle hätten finden sollen, erst hier, am Schlusse des Abschnits über beider Sprachen Wortreichtum, folgen lasse.

Lämmer fangen an zu wollen; aus Bart, Laub, Wolle. Zweigen, Zweige treiben. Göthe:

> Nun zweigt es immer (das Blümchen;)
> Und blüht so fort.

Flagge, flaggen; Perle, perlen; Ufer, ufern; das Meer uferte anders. Herd. Nacht, nachten; Tag, tagen; Schatten, schatten:

> Vielfach strebt dagegen mit mancherlei Rede für Turnus
> Anderer Sin, und es schattet der Königin mächtiger
> Name. Vofs.

Sommer, sommern:

> So wie die Bienen im sommernden Mai durch blumige
> Felder
> Emsigkeit unter der Sonn' umtreibt. Vofs.

Winter, wintern; Herbst, herbsten; Lenz, lenzen:

> Und wohin nur den Schaum aus gehöhletem Erze das Feuer
> Sprühete, wo auf der Erde nur kochende Tropfen entsanken,
> Lenzt das Gefild', und Blumen und Kräuterchen heben
> sich frölich.
> Vofs.

vernare; Ring, ringeln; Zirkel, zirkeln; Kreis, kreisen; Hammer, hämmern. Engel sagt: Wenn die Arzenei an dem Schlam und Moder, worin dies Ungeziefer zuchtet, zu lösen und wegzuräumen anfängt. — — Diese Form hat die französische Sprache gleichfals: *voile*, *voiler*; *rame*, *ramer*; *roue*, *rouer*; etc. wie auch die lateinische: *velare*, *rotare*; etc.

Sonderbar ist Adelungs und seines Nachsprechers Trendelnburg Behauptung: wir hätten der aus Nenwörtern gebildeten Zeitwörter nur eine höchst

geringe Anzahl. „Aufser den Wurzelwörtern, sagt der leztere, sind im Deutschen im Grunde die Beschaffenheitswörter und *Interjectionen* die einzigen Quellen für *Verba*. Und werden sie gleich bisweilen auch von *Substantivis* und anderen *Verbis* gebildet, so ist doch ihre Zahl so klein, dafs sie selbst nach dem Urteile Adelungs in keine Betrachtung kommen.“ — Diese Analogie war schon in früheren Zeiten nichts weniger als unergibig. Späterhin hat man sie, vorzüglich in Zusammensezungen, mit steigendem Eifer und so glüklich bearbeitet, dafs sie jezt unseren fruchtbarsten, lebendigsten unbedenklich zur Seite treten kan. Hier noch einige Wörter dieser Klasse, ältere und neuere ohne Wahl durcheinander gemengt, wie der Augenblik sie mir eben zuführt: wimpeln, meistern, türmen, bäumen, wässern, lasten, fakkeln, feuern, tronen, krönen, funkeln, betten, regeln, laichen, lüften, färben, wogen, stempeln, zwirnen, stauden, stranden, landen, wurzeln, würzen, grasen, spiegeln, kaisern, (wie βασιλευειν;) stathaltern, schustern, schneidern, knechten, (δȣλευειν;) schulmeistern, zuchtmeistern, enteseln, entkönigen, entfürsten, entkardinalen, entbischoffen, entpabsten, verzweigen, zusammenballen, einschachteln, einkacheln, tropfen, berosen, bediesteln, bedornen, buttern, käsen, einbürgern, kränzen, begränzen, raspeln, eggen, harken, begrasen, berasen, das Haar lokken, notzüchtigen, (von Notzucht;) bevolmächtigen, (von Volmacht;) beauftragen, (von Auftrag;) befiedern, erdolchen, absicheln, verharzen, verursachen, prügeln, verpflichten, kitten, mäfsigen, kleistern, leimen, feiern, klingeln, fabeln, verkeilen, krümeln, einbrokken, schülern, schälen, polstern, bestulgängeln:

Er stand bei Nacht und forschte des Mondes Bahnen aus
Und seinen Umlauf; wie er denn so mit ofnem Maul

Aufschaute, bestulgängelt' es (das Lazertchen,) ihn hoch vom Dach' herab.

Wolf.

(von Stulgang;) angeln, priestern und entpriestern, Arndt; scheffeln, ausbeuteln, einsakken, willeln, Jahn; ohrfeigen, papageien, wie ein Papagei plappern; pasteten: pastetete viel Würze dran; Göthe; entkernen, köpfen, enthaupten, zuknöpfen, zuschnallen, pflastern, flegeln, kegeln, striegeln, wirtschaften, kämmen, schlängeln, mausen, hündeln, fuchsschwänzeln, rindern, kalben, lämmern, fohlen, gründen, furchen, ankörnen, vererzen, meifseln, schnäbeln, milchen, verbauern, fibern, vertagen, eintrichtern, aufgabeln, schüsseln, frösteln, zerstükken, ausarten, benamen, bedachen, beköstigen, besalben, einklostern, einmauern, lüften, äugeln, bevölkern, beblüten, beblümen, bestrikken, orgeln, scheeren, hobeln, sägen, feilen, verzichten, statten, eifersüchteln, rüksichteln, auftischen, abtischen, sumpfen, saften, auskundschaften, aufhügeln, aufschollen; Vofs: Wie sie zuerst aufscholte das Land; pfänden, vergiften, begeifern, ermannen, bemannen, entrunzeln, ausweiden, (von Eingeweide;) abschuppen, umborden, umwölken, entnerven, bemuskeln, mischmaschen, Vofs; rädern, geigen, flöten, bechern, kreuzen, kreuzigen, steinigen, schäumen, regnen, hageln, graupeln, schneien, brüsten, blättern, stälen, haaren, rauchen, qualmen, nebeln, hausen, vergolden, versilbern, verzinnen, entgürten, bemänteln, stralen, stürmen, sonnen, nageln, wafnen, spiefsen, bewehren, verseln, löffeln, fesseln, zeptern, stäbeln, gestalten, verschuhen, versohlen, berüksichtigen, einfädeln, heuen, horsten, nisten, herzen, fufsen, knien, schultern, umhalsen, umarmen, einhändigen, fingern, beäugen, einverleiben, verkörpern, entstirnen, Klop. munden, zahnen, zähnen,

züngeln, gurgeln, verknöchern, bluten, harnen, zerfleischen, häuten, entrinden, entseelen, zügeln, zäumen, berauschen; Sein Blut zu fürsten hab' ich meins vergossen; F. W. Schlegel; adeln, stäuben, zerpülvern, riegeln, sieben, anschweifsen, pudern, spornen, geifseln, peitschen, entschaaren, aufschichten, beaschen, besaiten, bepurpern, verkohlen, versteinen, versanden, übergipfeln, (aus gipfeln, für *culminiren*, hat Arndt das Wort Gipfelungspunkt, *Culminations*punkt, gebildet;) verabschieden, umfittigen, zerkauderwelschen, Vofs; umflügeln, wonnen, Wonne empfinden, Niebel. grillen: Gleichwol danke ich ihm dafür dafs er darauf gegrilt hat hier etymologisches Gold zu machen. Klop. schillern, Schillern nachahmen; götheln, sokrateln, römeln, griecheln, ummoosen, verzwillingen, verbrüdern, verschwistern, einscheiden, einurnen, überbrükken, entziffern, einkerkern, vermodern, einseifen, zertrümmern, begeistern, entrindern, vernarben, beerdigen, begnadigen, abhülsen, übersalzen, überpfeffern, überzukkern, entweiben, entmenschen, umgarnen, niedersäbeln, vergöttern, vergözen, vertieren, bevorrechten, einpferchen, einschiffen, zusammenknoten, auszakken, würfeln, umzäunen, zeitigen, fischen, krebsen, verglasen, kugeln, beschränken, bekleiden; etc. — Doch die Folge wird uns der Beispiele noch eine unzählige Menge an die Hand geben. Haben wir nicht einige Vorlinge, (ich führe hier nur be und ent an;) die fast eben nur da zu sein scheinen um Nenwörter in Zeitwörter zu verwandeln? Es läst sich ohne Übertreibung behaupten, dafs jezt schon unsere Sprache hier der römischen weit voransteht, und vielleicht komt die Zeit, wo wir uns völlig den Griechen werden zur Seite stellen können, die freilich an Zeitwörtern dieser Klasse einen beneidenswerten Reichtum besafsen. — Adelung hielt die deutsche Sprache für eine stehende, fest und

regungslos gewordene, die ihren Kreis forthin zu erweitern nicht mehr berechtigt sei: daher das erbärmlich Beschränkte in seinen Urteilen. Stat aus den vorhandenen Anlagen derselben auf das zu schliefsen, was aus ihr einst werden könne und müsse, und den Männern, die sie diesen Anlagen gemäs auszubilden sich bestrebten, Beifal und Worte der Aufmunterung zuzurufen, stelte er sich ihnen engherzig in den Weg und schrie, wo er nur etwas wie Flamme aufkommen sah, unbekümmert ob diese zu zünden oder nur zu leuchten geeignet war, nun sogleich aus vollem Halse: Wasser, Wasser her! und: ins Feuer mit den Mordbrennern! — Ob die griechische Sprache selbst, wenn ihrem Vorschreiten so kleinmeisterisch entgegengearbeitet worden wäre, sich wol je zu der Stufe der Volkommenheit erhoben hätte, die sie in ihren goldenen Zeiten erstieg?

2) aus Beiwörtern, mit dem Nebenbegrif des Machens: schwarz, schwärzen; rot, röten; weis, weifsen; klären, läuten, bräunen:

Der nur eben gefeiert den zweimal achten Geburtstag,
Und die zärtliche Wang' in bezweifeltem Flaume gebräunet.
Vofs.

bläuen:

Pflaumen zugleich, nicht nur von dunkelem Safte gebläuet,
Sondern edle sogar. Vofs.

gräuen, gelben, blässen, nässen, (nezen;) runden, kräftigen, geschmeidigen, höhen, kürzen, breiten, engen, süfsen, säuren, bleichen, blöfsen, plätten, schwängern, flächen, glätten, lindern, feinern, Vofs; fäulen, krümmen, frischen, kühlen, schärfen, sänften, Niebel. ändern, stümpfen, hellen, heilen, festen, täu-

ben, ebnen, zähmen, steifen, blenden, dörren, mildern, öden, Voſs; kränken, kälten, bittern, Voſs; härten, wärmen, lähmen, trüben, kräuseln, ähnlichen, schwächen, stärken, heiligen, höhlen, dichten, spizen, öfnen, lokkern, lichten, fremden, Niebel. — wie einen Fremden behandeln, gleichsam zu einem Fremden machen: daz ir in also fremdet und och sinu lant; volkomnen, algemeinen, persönlichen, (*personnifier*;) volständigen, lebendigen, verdächtigen; etc. Die Wörter, deren Hauptsilbe ein a, o oder u enthält, nehmen in dieser tätlichen Bedeutung in der Regel den Umlaut an. — *Obscurcir*, *hausser*, *aigrir*, *courber*, *étrécir*, *polir*, *creuser*, *salir*, *unir*, *compléter*, *doubler*, *tripler*, *aveugler*, *lasser*, *épaissir*, *chauffer*; etc. — *turpare*, *nigrare*, *hebetare*, *albare*, *fuscare*, *cavare*, *durare*, *mollire*; etc.

3) Manchmal mit dem Nebenbegrif des Werdens oder des Seins. Hier fehlt gewöhnlich der Umlaut: grauen, bangen, Wiel. welken, kalten, kranken, gesunden, starren, harten, schrumpfen, faulen, harschen, grünen, lokkern, Voſs; lauten, zagen, dorren, troknen, kühlen, Nieb. (für kühl sein;) kargen, alten, heilen, lahmen, wildern, eignen, reifen; der wie das Auge des Rebhuhns rötelt; Raml. — rötlich ist. So weit der Himmel blaut; Wiel. — blau ist.

Aber es dunkelte hinten das Land, und geakkertem ähnlich
Schien es, obgleich von Gold. Voſs.

Des Tages Flammenauge selber bricht
In süſsem Tod, und seine Farben blassen.
Schill.

Wenn des Tages heller Schimmer
Bleichet, stürzt der kühne Schwimmer
In des Pontus finstre Flut. Schill.

Im Französischen ist zwischen den tätlichen und untätlichen Zeitwörtern dieser Klasse in der Form kein Unterschied: *tiédir*, *maigrir*, *mollir*, *foiblir*; etc. daher dasselbe Wort oft in beiden Beziehungen auftrit: *durcir*, *sécher*, *blanchir*, *rougir*, *pâlir*, *roidir*, *hausser*, *baisser*, *noircir*, *brunir*, *jaunir*, *vieillir*, *murir*, *grossir*; etc. indes wir sagen: kalten, kälten; lahmen, lähmen; lauten, läuten; faulen, fäulen; dorren, dörren; blassen, blässen; blauen, bläuen; etc. — Die lateinische Sprache drükt den Begrif des Seins durch den Ausgang *ere* aus: *albere*, *nigrere*, *clarere*; etc.

Die Römer bildeten Zeitwörter auch aus Partikeln: *superare*, *intrare*, *posterare*, *properare*, *iterare*, *satiare*, (*satis*;) *procrastinare*, *comperendinare*, (*perendie*;) *dispalescere*, *Plaut.* (*palam*;) *frustrari*, *negare*, (*nec*;) etc. Auch die Franzosen: *entrer*, *sortir*, (von *fors*, *hors*, mit Umwandlung des ersten Buchstabens;) *avancer*, *percer*, *traverser*; etc. Wir haben diese Form seltener: entgegnen, erwiedern, genügen, fördern, (von vor;) abern: must du denn immer abern? Einwendungen machen; veräuſsern, veröftern, hindern, wol von hintèr, (hinder;) entohnigen, sondern, zerren, (von zer;) aben, (alt,) *deficere*, wovon Abend; erinnern, bejahen. verjähen, verneinen, vernichten, vermehren, heimeln, anheimeln, kopfübern, Jahn; etc. Da wir der Umstandswörter eine so überschwängliche Menge besizen, so scheint es freilich sonderbar daſs wir sie nicht häufiger zu Zeitwörtern verbraucht haben.

Von Fürwörtern leiten sich die Formen duzen, sieen, eren, ihren her, — *vouséyer*, *tutoyer*.

4) aus untätlichen Zeitwörtern tätliche. Die untätlichen sind ganz oder teilweise unregelmäſsig: verderben, verdarb, verdorben; verderben,

verderbete, verderbet; schweigen, schwieg; schweigen, schweigete; schmelzen, schmolz; schmelzen, schmelzete; spalten, gespalten; spalten, gespaltet; klingen, klang; klingen, klingete; stekken, stak; stekken, stekkete; weichen, wich; weichen, weichete; schwellen, schwol; schwellen, schwellete; verlöschen, verlosch; verlöschen, verlöschete; scheiden, schied; scheiden, scheidete; quillen, quol; quillen, quellete; erschrekken, erschrak; erschrekken, erschrekkete; gleichen, (gleich sein;) glich; gleichen, (gleich machen;) gleichete:

Und es gleichte schon die Wage
An dem Himmel Nächt' und Tage.

Schill.

So ehedem: sterben, sterbete, für sterben machen, tödten:

Der Tod, der alles sterbt, sterbt nicht ein gut Gerüchte;
Das stirbt, wenn gleich die Welt mus sterben, doch mit nichte.

Logau.

Diese Form fehlt den Franzosen.

In vielen (die Anzahl ist überaus beträchtlich;) geschieht die Verwandlung durch den veränderten Selbstlaut oder durch andere Umgestaltung in dem Körper des Wortes: sinken, senken; triefen, träufen; fallen, fällen; schwimmen, schwemmen: liegen, legen; trinken, tränken; lahmen, lähmen; (lahm gibt uns drei Zeitwörter: lahmen, lahm sein; erlahmen, in der Volksprache verlahmen, lahm werden; lähmen, lahm machen. Auch krank: kranken oder kränkeln, krank sein; erkranken, krank werden; kränken, eigentlich krank machen; — und star: starren, star sein; erstarren, star werden; er-

starren, Less. — eigentlich wol stärren, star machen;) — sizen, sezen; schallen, schällen; (schellen;) dorren, dörrén; verblinden, verblenden: wenn man die Fenster verblendet, so verblindet das Gebäude. Less. Für das erstere sagen wir auch blenden, für das leztere erblinden; — wiegen, wägen; traufen, träufen; dunsten, dünsten; plazen, pläzen; rukken, rükken; schlaudern, schläudern; (schleudern;) gehen, gängeln; steigen, steigern; folgen, folgern; schlafen, schläfern in einschläfern; rauchen, räuchern; nahen, nähern; hier geschieht die Verwandlung durch das dem Ausgang eingeschaltete r; in scheuen, scheuchen durch das hinzukommende ch; zahnen, zähnen; tropfen, tröpfen; springen, sprengen; zukken, zükken; hangen, hängen; dringen, drängen; essen, äzen; verschwinden, verschwenden; verschlammen, verschlemmen; (verschlämmen;) blauen, bläuen; duften, düften; faulen, fäulen; fliefsen, flöfsen; harten, härten; darben, verderben; (verdärben;) schwanken, schwenken; (schwänken;) kalten, kälten; hizen, heizen; lauten, läuten; nuzen, nüzen; prallen, prellen; (prällen;) sauern, säuern; ertrinken, ertränken; nassen, nezen, (nässen;) stralen, strälen; strauben: Und wenn in starrenden Borsten mir rings aufstrauben die Glieder. Vofs. — Dafs empor die gelbliche Mähn' ihm Straubte vor Wut. Vofs; sträuben; wachen, wekken; haften, heften; saugen, säugen; fliehen, flüchten; blinken, blänken; fugen, fügen; etc.

Diese schöne Verwandlungsform, die, wie es scheint, ursprünglich bestimt war durch drei Gestaltungen Ein und dasselbe Zeitwort zu führen, um die Begriffe des Seins, des Werdens und des Machens zu bezeichnen, hat sich leider durch Verwahrlosung späterer Zeiten auf eine unglaubliche Art verwirt und ver-

dunkelt, vorzüglich in den Wörtern, deren Stamsilbe ein a, o oder u enthält. Derselben gemäs müste starren, von star, eigentlich star sein, erstarren star werden, und stärren star machen bedeuten. Eben so: harten, erharten, härten; blassen, erblassen, blässen; krummen, erkrummen, krümmen; schrumpfen, erschrumpfen, schrümpfen; schwachen, erschwachen, schwächen; klaren, erklaren, klären; grauen, ergrauen, gräuen; starken, erstarken, stärken; kalten, erkalten, kälten; warmen, erwarmen, wärmen; lokkern, erlokkern, lökkern; glatten, erglatten, glätten; etc. So auch die nenwörtlichen Ableitungen: Erhartung, Härtung; Erwarmung, Wärmung; Erkaltung, Kältung; Erschwarzung, Schwärzung; Erdorrung, Dörrung; Erlahmung, Lähmung; Erblassung, Blässung; etc. Ferner: tosen, tosend sein, ertosen, tosend werden, tösen, tosend machen; tonen, ertonen, tönen; schallen, erschallen, schällen; hallen, erhallen, hällen; zornen, erzornen, zürnen oder zörnen; schaudern, erschaudern, schäudern; sumpfen, ersumpfen, (versumpfen;) sümpfen; etc. Aber manche dieser Formen fehlen in der Sprache ganz; andere sind regellos durcheinander gerüttelt worden, wodurch ihr ursprünglicher Inhalt mehr oder minder sich geschwächt hat. Der Vorling er, der das Werden bezeichnen solte, deutet jezt häufig auf das Machen hin: erkälten, erweichen, erschweren, erwärmen, erschlaffen: etc. Die einfache, umlautlose Form, die das Sein eigentlich angeben müste, drükt in vielen Fällen das Werden aus: faulen, kalten, grauen; etc. und der Umlaut, dieser Wurm unserer Rede, der sie Jahrhunderte hindurch entmarkt und ausgehöhlt und ihr einen grofsen Teil ihres Klanges, ihrer Bedeutsamkeit und ihrer Bestimtheit entzogen hat, steht oft da wo er nicht stehen solte, und umgekehrt:

er-

erröten,*) tönen; lokkern, erschlaffen; etc. Da Sprachen, wenn sie einmal einen gewissen Grad der Reife erlangt haben, und durch eine stehende, alle Klassen der Nation berührende Litteratur mehr oder minder gefestet worden sind, grofsen und durch das Ganze derselben greifenden Verwandlungen sich nicht mehr bequemen, so möchten wol die eben jezt sehr regen Bestrebungen unserer Grammatiker, die erwähnten Formen in ihrer angestamten Reinheit zurükzuführen, ohne den gewünschten Erfolg bleiben. Der Einzele, sei er durch Einsicht noch so hervorragend, kan auf die Gesamtsprache eines Volkes, also auf etwas so Millionen mechanisch und nach dunkeln Gefühlen mehr als mit Besonnenheit und Überlegung stündlich und augenbliklich handhaben und bearbeiten, immer nur schwach einwirken. Unsere einst herliche Rede hat durch die Barbarei düsterer Jahrhunderte schon so manches eingebüst, was nie wieder herzustellen ist: ihre vollen Töne z. B. und die bestimteren und reicheren Umendungen, die ihr in der Vorzeit eigneten. Auch diesen so bedeutenden Vorzug einer dreifachen Form des Zeitwortes zu

*) Das eingeführte erröten, für schamrot werden, läst sich freilich aus der Sprache nicht leicht wieder verdrängen. Aber in Fällen wo dieser Nebenbegrif nicht stattet, würde ich kein Bedenken tragen erroten zu gebrauchen. Wenn Ovidius sagt:

— *Tum denique saxa*
Non exauditi *rubuerunt* *sanguine vatis*;

so dürfte die Übersezung: Da endlich sah man von des unvernommenen Sehers Blute die Steine erroten, — kaum anstöfsig sein. Vielmehr würde erröten wegen der anhaftenden Nebenbedeutung hier misfallen.

Bezeichnuug einer dreifachen Beziehung desselben dürfte sie — teilweise und in Einzelheiten zwar wol, aber nie in seinem ganzen Umfange, die alten Geseze mit neuer Kraft belebend, sich wieder zurükgewinnen. Doch hat sie, in der höheren Schreibart wenigstens, was sie hier oft aufgeben muste, auf anderem Wege, durch eine grammatische Figur, einigermaafsen zu ersezen gewust. Sie macht nämlich nicht selten das wirkungslose Zeitwort scheinbarlich zum wirkenden, indem sie einen zeitwörtlichen Begrif auslässt, der den vorhandenen Wirkfal eigentlich begründet; z. B. Die Erde dampft erquikkenden Geruch, — strömt dampfend Geruch aus; Der Richter lächelt' ihm Gnade, — verhies ihm lächelnd Gnade; Er sagts, und siehet Rezia Ihm lächelnd stillen Beifal nikken; Ihr Busen klopft' ihm Sieg, — nikkend Beifal geben, klopfend Sieg verkünden; Horch, es wiehert unten das Ros aus der Burg dich zu tanzen Zu der Schaar, die Schlachten uns spielt, — tanzend zu bringen, spielend darstelt.

In todter Schrift nur wohnet die Römerkraft,
Die am Altar der Rache das Brutusbeil
Des Vaterlandes auf der Söhne-
Schuldigen Nakken gerecht hinabzürnt.

Stägeman.

zürnend hinabschwingt. So sagen wir in verwandten Fügungen: die Menschen zusammenläuten, — läutend zusammenbringen; den verborgenen Wollaut aus einer Sprache heraushorchen, — horchend herausfinden; der Prediger schreit die Gemeine taub, — macht sie schreiend taub; und der Römer mit völlig gleicher Wendung: *Quis te cogebat multos pallere colores?* — *pallendo multos exhibere colores.*

Vielleicht hat diese Figur, die unglaublich weit in der Sprache um sich greift, (ein grofser Teil unserer zeitwörtlichen Zusammensezungen beruht auf derselben;) nicht wenig beigetragen die bemerkten Formen zu verdunkeln, — eben dadurch dafs sie so oft dem nicht tätlichen Zeitworte scheinbar tätliche Kraft gibt. In den angeführten Beispielen ist klar dafs der vorhandene Wirkfal nicht Ausflus des Zeitwortes sein kan, selbst da nicht wo das leztere tätlich ist; z. B. die Menschen zusammenläuten. Denn läuten heist: lautend machen, laut werden lassen: die Glokke läuten. So müste also in dem Saze: die Menschen zusammenläuten, rührte der Wirkfal von dem ausgesprochenen Zeitworte her, der Sin liegen: die Menschen zusammenlautend machen! Und nun gar: die Gotheit wegwizeln; Einen zur Tür hinausschwazen! Was heist: Einen wizeln, Einen schwazen? — Ähnliche Bewandnis hat es mit Ausdrükken wie: das Meer durchschwimmen, die Kluft durchhallen, den Donner überbrausen, wo der Wirkfal vom Vorworte, nicht vom Zeitworte ausgeht. Es würde ganz sinwidrig sein, wenn man hier durchschwemmen, durchhällen, überbräusen, sagen wolte. Das Meer sol ja nicht geschwemt, die Luft nicht gehält, der Donner nicht gebräust werden; sondern der Gegenstand des Hauptwortes schwimt, halt und braust durch das Meer, durch die Kluft, über den Donner weg. Eben so auch: den Rausch ausschlafen, verschlafen, das Ros absizen, das Glas volgiefsen, das Ufer erspringen, *Ilionam edormit*; etc. wo das Vorhandensein des Wirkfals durchaus nur durch einen ausgelassenen Begrif erklärt werden mag. Denn ein gesessenes Ros, ein geschlafener Rausch, ein gegossenes Glas, ein gesprungenes Ufer, oder ein sizend gemachtes (geseztes) Ros, ein schla-

fend gemachter (eingeschläferter) Rausch, ein giefsend gemachtes Glas, ein springend gemachtes (gesprengtes) Ufer wäre baarer Unsin. Man sieht aus diesen Beispielen wie oft die bemerkte Figur mit der oben erwähnten Regel feindselig zusammenrent. Klopstok sagt: Es tonet sein Lob — eigentlich hat er freilich tönet; aber aus dem Folgenden ist klar dafs er sich das Zeitwort als unüberleitend gedacht hat; denn er gebraucht auch rauschen und lispeln in derselben Beziehung;

Es tonet sein Lob Feld und Wald, Tal und Gebirg;
Das Gestad' hallet, es donnert das Meer dumpfbrausend
Des Unendlichen Lob.
Es rauschet der Hain, und sein Bach lispelt es auch
Mit empor.

Gilt uns hier die Regel, so hat er sich fehlerhaft ausgedrükt; es müste heifsen: tönen, hällen, dönnern, räuschen. Gilt uns aber die Figur, so hat er ganz richtig gesprochen. Denn der Wirkfal Lob geht dan nicht von tonen, hallen, donnern, rauschen aus, sondern von dem verschwiegenen verkünden: sie verkünden tonend, hallend, donnernd, rauschend sein Lob.

Diese Figur, von der weiterhin öfter die Rede sein wird, ist aber der Sprache zu tief schon eingewachsen, als dafs sie aus derselben jezt noch ausgemerzt werden könte. Auch möchte, dafs sie es würde, wol nur ein Gefühlloser im Ernste wünschen. Denn sie gehört gerade mit zu dem Gediegensten und Besten was wir besizen. —

Die Römer hatten die dreifache Form des Seins, Werdens und Machens in Zeitwörtern sehr oft: *albere, albescere, albare; nigrere, nigrescere, nigrare; hebere, hebescere, hebetare; clarere, clarescere, clarare;*

liquere, *liquescere*, *liquare*, *liquefacere*; *turgere*, *turgescere*, *turgefacere*; *madere*, *madescere*, *madefacere*; *tumere*, *tumescere*, *tumefacere*; *patere*, *patescere*, *patefacere*; *pavere*, *pavescere*, *pavefacere*; *putrere*, *putrescere*, *putrefacere*; *candere*, *candescere*, *candefacere*; *tabere*, *tabescere*, *tabefacere*; *arere*, *arescere*, *arefacere*; etc. Doch ist zwischen den Wörtern in *ere* und *escere* in der erzählenden Vergangenheit und den davon abhängigen Zeiten kein Unterschied. *Rubuerunt* kan zu *rubere* und *rubescere* gehören. Vielen fehlen diese Zeiten gänzlich.

Sonst besafsen sie, um das tätliche Zeitwort von dem untätlichen zu scheiden, noch folgende Formen: *sedere*, *sidere*, *sedare*; *fugere*, *fugare*; *cadere*, *caedere*; *jacere*, *jacere*; *pendere*, *pendere*; *vadere*, *vadare*; *venire*, *vendere*; *stare*, *sistere*; etc. Bei den Franzosen ist der Gegensaz zwischen dem Tätlichen und dem Untätlichen höchst selten durch das Äufsere ausgesprochen: *mollir*, *amollir*; *foiblir*, *affoiblir*; *maigrir*, *amaigrir*; *tiedir*, *attiedir*; *grandir*, *aggrandir*; etc. Zu den mehresten ihrer wirkenden Zeitwörter fehlen die wirkungslosen gänzlich: *allonger*, *ensanglanter*, *engrosser*, *élargir*, *amincir*, *applatir*, *assourdir*, *appesantir*, *alléger*, *épurer*, *éborgner*; etc. Manchmal, wie schon bemerkt worden, begegnen sich beide Beziehungen in Einem und demselben Worte: *baisser*, *rajeunir*, *enlaidir*, *enchérir*, *noircir*, *blanchir*, *brunir*, *embellir*, *grossir*, *engraisser*; etc. *murir*, *rouler*, *monter*, *descendre*, *sortir*, *bruler*; etc.

Freilich haben auch wir der Zeitwörter nicht wenige die, ohne die Form zu ändern, jezt mit, jezt ohne Wirkung sind: eine Unvolkommenheit, die unsere Sprache mit allen bekanten Sprachen teilt: verkümmern, irren, zeitigen, reifen, erschlaffen, zer-

spalten, reifsen, giefsen: Da g i e s t unendlicher Regen herab; Schill. stürzen, ändern, ermatten;*) rollen, verschlimmern, erstarren; L e s s i n g sagt: Die Kälte der Mitwelt ist, wenn nicht tödtend, doch e r s t a r r e n d; versteinen, verbrennen, verkohlen; etc. — Selbst die Römer sind an solchen doppelgehaltigen Formen nicht ganz arm: *sibila colla t u m e n t e m; m a n a r e poëtica mella; horrescere, requiescere, rutilare, coruscare, erubescere, assuescere, tremere, tremiscere, ruere, vina f l u e r e; Claud. cacumina n u t a r e; Virg. nomina s o n a r e; Virg. durare* — für *durescere: tum d u r a r e solum — coeperit. Virg.* Auch *ridere, ludere, superare, evadere, exire*; etc. — So stiefsen sie auch oft bei ihren rükwirkenden Zeitwörtern das *se* aus, wodurch diese das Ansehn wirkungsloser gewinnen und von ihnen dem Äufseren nach durch nichts zu unterscheiden sind: *M i n u e n t e aestu. Caes. Quocunque m o v e r e t agmen. Just. Ut miserae matres, sollicitaeque ex animo sunt, c r u c i a n t q u e! Plaut. Tum venti p o s u e r e. Virg. Genibusque v o l u t a n s haerebat. Virg. Longique u r g u e n t ad littora fluctus. Virg. Per pectora cunctis i n s i n u a t pavor. Virg, A c c i n g u n t omnes operi. Virg. Et jam nox humida coelo p r a e c i p i t a t. Virg. Et lateri a g-*

*) Die aus solchen Zeitwörtern gebildeten Nenwörter teilen ihre Doppelbedeutung. V o f s sagt von den troischen Weibern, die, der Seefahrt überdrüfsig, in Sizilien zurükzubleiben begehrten:

Stadt und Heerd ist ihr Wunsch; sie verdreust der Wogen E r m a t t u n g;

wo E r m a t t u n g d e s M e e r e s in tätlichem Sinne zu nehmen ist, für das Ermattende oder das Matheitbewirkende des Meeres.

glomerant nostro. Virg. Hieher gehört auch *surgere* und die aus *sistere* gebildeten Zeitwörter: *resistere*, *subsistere*, *obsistere*, *insistere*; etc.

Auch wir kennen diese Form, aber nur mit dem Wechselworte: ein bäumendes Ros, ein sträubendes Haar, wirbelnde Staubwolken. Schiller sagt:

> Unsre stolz auftürmenden Palläste,
> Unsrer Städte majestätsche Pracht
> Ruhen all' auf modernden Gebeinen.

und: Ewig zerstört, es erzeugt sich ewig die drehende Schöpfung. Vofs: Aus langwindenden Schnekken die Brautmelodie auftönend. — So die Römer: *volventia plaustra; Virg. duplicantibus umbris; Virg. vertentibus annis; avertens, volutans;* etc. und selbst die Franzosen: *le soleil levant, couchant, un tableau mouvant;* etc. —

Wir schaffen uns ferner Zeitwörter mit Hülfe der vorgestekten untrenbaren Silben er, be, ent, ver, zer, mis. Diese Formen sind alle, für den Dichter zumal, noch sehr lebendig.

5) Er — mit der Bedeutung des Werdens. Hier bilden sich die Zeitwörter gröstenteils aus Beiwörtern: erdunkeln, erkranken, ermatten, erglühen, (ergluhen, von gluh;)

> Gleich dem Purpurgewand' erglühn die gepurpurten Flügel. Vofs.

erstarken, erblöden: Doch er erblödete nicht, der Rossebändiger Tydeus; Vofs; ermüden, erröten, (erroten;) erkalten: Weil als winziger Staub ihr liegt, und erkaltete Schatten; Vofs; kaltgewordene Schatten; ergrimmen, von grim; ergrauen, ergilben:

Bald nun keimten die Kiele zugleich, wie gebrüteten Vöglein,
Flaumig um jegliche Seit', und zugleich ergilbten die Wangen. Voſs.

erstillen, Wiel. erschlaffen, erstarren, erharten: Jener erhartete schnel, die wehenden Lüfte durchschwebend; Voſs; erharschen, von harsch:

— Der gereizt von wütendem Zorne
Dreifach bellende Halle zugleich auftönte zum Himmel,
Und das grünende Feld mit weislichem Schaume besprengte.
Dieser erharschte sofort, wie man glaubt, und in üppiger Nahrung
Triebsames Grundes gepflegt, empfing er die Kraft des Verderbens. Voſs.

erwarmen:

Heim eilt Jener zum Bilde zurük des trautesten Mägdleins,
Neigt sich über das Lager und küst; und sie scheint zu erwarmen.
Voſs.

erweiſsen, erblauen, erschwarzen, erhellen; etc. So: erzahmen, errauhen, erstraffen, erblauen, eröden, erbleichen, erblassen, erschwangern, erdünnen, erdürren, ernassen, erfeuchten, erschmeidigen, erflüssigen, (*lentescere*, *liquescere*, von schmeidig und flüssig. Zwar sind die Wörter in igen mehrenteils tätlicher Natur; aber hier gehört ig nicht zum Zeitworte, sondern zum bildenden Beiworte;) erglatten, ermürben, erschwülen, erlokkern, erseichten, erplatten, ersteifen, erflachen, ergroben, ergroſsen, erkleinen, erklammen, erschwachen, erkrummen, erlahmen, erlautern, erklaren, ertauben, erstummen, erblinden, erlauten, ermagern, ersatten; etc.

Von den drei Begriffen des Seins, des Werdens und des Machens ist der mitlere, der auf ein Wachsen, auf ein Fortschreiten hinweist, unstreitig der malerischste, jugendlichste, möchte ich sagen, mithin der zumeist poetische. Diese Form solte demnach von unseren Schriftstellern vorzüglich mit Fleis ausgebildet werden, — zumal sie uns gewissermaafsen das leidentliche Zeitwort ersezen kan. Da der Weg zur Bereicherung der Sprache zunächst über die Poesie geht, so müssen die Dichter, ich meine die guten, hier die Bahn brechen.

Über die Form selbst noch ein Wort. Trendelnburg meint, der Begrif des Machens und Werdens spreche sich bei uns durch ein der Endsilbe des Zeitwortes eingeschobenes r aus. Aber in Wörtern wie verlängern, vergröbern, vergröfsern, verschönern; etc. ist ja das ausgehende r offenbar das Merkmal der Steigerung: länger, gröber, gröfser, schöner; etc. In verknöchern, versteinern, verwildern, entwildern und einigen anderen hat sich, scheint es, das r misbräuchlich eingeschlichen und ist völlig ohne Gehalt. Denn in anderen Prägungen gleicher Art fält es unbeschadet der Kraft des Nebenbegrifs gänzlich aus: verdichten, verfälschen, vertiefen, veröden, verewigen, verhärten, vergözen, verkohlen, verstäuben; etc. Ja man sagt gleicherweise und ohne Veränderung im Sin: versteinen und versteinern.*) Das eigentliche

*) Nur zwei Wörter fallen mir bei, in welchen das r der Endsilbe entschieden den Begrif des Machens in sich schliest: steigern, folgern, dem untätlichen steigen, folgen entgegengesezt. In räuchern, einschläfern wird dieser Begrif schon durch den Umlaut ausgedrükt.

Zeichen für den Begrif des Werdens möchte wol die Vorsilbe er sein: erwarmen, erdunkeln, etc. warm, dunkel werden. Die einfachen, aus Beiwörtern gebildeten Zeitwörter geben oft nur den Begrif des Seins an: lahmen, starren, kranken, grauen, düstern, grünen; etc. lahm, star, etc. sein, gerade so wie die Wurzelwörter tosen, tönen, klingen, etc. tosend, tonend, klingend sein. Schmelzt sich ihnen aber das er an, so trit sofort scharf und fest der Begrif des Werdens hervor: erlahmen, erstarren, erkranken, ergrauen, erdüstern, ergrünen, ertosen; ertönen, erklingen: ein unzweideutiger Beweis dafs er ganz bestimt in dieser Silbe liegt. Der Begrif des Machens wird zunächst durch den Umlaut — in Wörtern nämlich, die dem Umlaut sich fügen: härten, röten, schwärzen; etc. — und dan, wie ich glauben möchte, durch die Vorsilbe ver angedeutet: verhäslichen, versüfsen, verherlichen, verflüchtigen, versinlichen, vereiteln; etc. dafs also in Zeitwörtern, deren Wurzelsilbe durch ein e, ei oder i,*) auch durch ä, ö, ü getragen wird, die dreifache Form des Seins, Werdens und Machens sich folgendergestalt eigentlich aussprechen würde: steifen, ersteifen, versteifen; schlechten, erschlechten, verschlechten; schlimmen, erschlimmen, verschlimmen; dünnen, erdünnen, verdünnen; süfsen, ersüfsen, versüfsen; schönen, erschönen, verschönen; öden, eröden, veröden;

*) Einige Zeitwörter, deren Wurzelsilbe ein i enthält, werden durch Verwandlung des i in e zu tätlichen: schwimmen, schwemmen; sinken, senken; liegen, legen; sizen, sezen; etc. Aber diese Analogie scheint zu den geschlossenen zu gehören. Neuen Prägungen dieser Art würde das Ohr sich kaum fügen.

zähen, erzählen, verzählen; etc. Schade freilich dafs man den Inhalt der beiden Vorlinge er und ver nicht überal streng festgehalten hat. Denn wie die Sprache jezt ist, mus jener manchmal das Machen: erkälten, erwärmen, ergänzen, erfrischen, ermüden, erweitern; etc. und dieser das Werden ausdrükken: verdummen, verharschen, verrohen, versiechen; etc. Die leztere Silbe zumal krankt an zu grofser Fülle der Bedeutungen, deren eine sich oft der anderen verwirrend in den Weg legt. Erreifen, aus reif, könte für reif werden stehn. Verreifen müste dan reif machen heifsen. Aber verreifen hat schon einen anderen Sin: durch Überreife schlecht werden: das Obst ist verreift. — Das einmal vorhandene Abweichende läst sich nun zwar aus der Sprache nicht leicht mehr herausschaffen; es ist mit unserem inneren Sin verwachsen; und da es, troz der fehlerhaften Form, dennoch sehr edlen Ausdruk hat, so ist nicht zu erwarten dafs der Deutsche strenger Regelmäfsigkeit zulieb, aus seinem Gedächtnis es wieder ausrotten werde. Aber erlaubt ist der Wunsch, dafs man bei künftigen Prägungen (und allerdings verdient diese gediegene Analogie vor vielen anderen emsige Bearbeitung;) beide Silben fest auseinander halte, und jede ernstlich auf ihren Kreis beschränke.

Haben durch häufigere Anwendung in ihren Geistesarbeiten gute Schriftsteller das Ohr der Nation an die besprochenen Formen erst gewöhnt, so werden dieser die nun bestehenden Abweichungen mit der Zeit selbst widerlich dünken, und sie wird sie dan almälig eine nach der anderen unaufgefodert und aus freien Stükken gegen das Bessere und Richtigere auswechseln. Hier ihr vorgreifen zu wollen, ist, das mindeste zu sagen, unbescheiden. —

Übrigens ist die Anzahl der Zeitwörter, die die Begriffe des Werdens und des Machens ausdrükken, (*verba inchoativa et factitiva;*) in unserer Sprache nicht so gering, als Trendelnburg anzunehmen scheint.

Die Römer gebrauchten, um das Werden anzudeuten, keinen Vorling wie wir, sondern einen Endling: *esco:* (auch *asco* und *isco*, aus der griechischen Endung σκω in γηράσκω, ἡβάσκω, ἀλδήσκω; etc.) *lentescere*, *grandescere*, *aegrescere*, *dulcescere*, *tenerascere*, *durescere*, *sterilescere*, *vanescere*, *vilescere*, *incurvescere*, *juvenescere*, *mitescere*, *mollescere*, *crebescere*, *obsurdescere*, *obmutescere;* etc. — Diese Endsilben hängten sie auch Nenwörtern an: *carbonescere*, verkohlen; *rorescere*, *herbascere*, *ignescere*, *lapidescere*, versteinen; *plumescere*, *puerascere*, *silvescere*, *nivescere*, *vesperascere*, *favillescere;* etc. und zeitwörtlichen Wurzeln: *acescere*, *arescere*, *tumescere*, *madescere*, *livescere*, *languescere*, *liquescere*, *pallescere*, *senescere*, *tabescere*, *refrigescere*, *ingemiscere*, *gelascere*, *calescere*, *defervescere;* etc. Einige der lezteren verändern ihre Beziehung, werden zu tätlichen Zeitwörtern und stellen den Wirkfal hinter sich: *Nec tu mensarum morsus horresce futuros;* *Virg.* — wenn schon *horrescere* auch für *horridus fieri* steht. *Setis horrescere coepi*, sagt Ovidius. — *Et mutata suos requierunt flumina cursus.* *Virg.* *Quamvis ille suam lassus requiescat avenam.* *Prop.* (Das Verhältnis von *requiescere*, ausruhn, zu *requiescere*, ausruhen machen, ist völlig dasselbe, wie bei uns von ermatten, erstarren, mat, star werden, zu ermatten, erstarren, mat, star machen; oder von verächtlich, verachtungswürdig, zu verächtlich, verachtend.) *Ne, pueri, ne tanta animis assuescite bella.* *Virg.* — Eben so: *exhorrescere*, *perhorrescere*, *extimescere*, *pertimes-*

cere, *concupiscere*, *tremiscere*; etc. *Miserescere*, das nach der Form *lentescere* elend werden eigentlich bedeuten müste, hat den Zeugefal. — Auch ist in diesen lezteren Zeitwörtern, wie nicht minder in einigen anderen: *adhaeresco*, *conticesco*, *edormisco*; etc. die Bedeutung des Werdens, Beginnens verdunkelt. Manchmal wird dieser Begrif durch ein eigenes Wort verstärkt noch ausgesprochen. Virgilius sagt: *Et freta ponti Incipiunt agitata tumescere*; und Ovidius: *Et pariter frondes, pariter pallescere glandes Coepere*; wie wir sagen würden: sie begannen zu erschwellen, zu erblassen.

Die Franzosen, die überhaupt der Zeitwörter, die das Werden bezeichnen, nur eine unglaublich beschränkte Anzahl besizen, haben hier weder Vorsilbe noch Nachsilbe. S. Nro. 3.

6) Er, — [mit] der tätlichen Bedeutung des Wirkens, des Machens: ermatten, ermüden, erweitern, erübrigen, erbittern, erregen, erläutern, erhöhen, erniedrigen, erleichtern, erhellen, erwärmen, erfrischen, erneuern, erquikken, von quik, ergänzen, erheitern, erweichen, erschweren, erkälten, sich erdreisten, erkühnen, erfrechen, erkekken, ermächtigen, ermutigen; etc. Doch scheint bei den mehresten dieser Wörter der Begrif des Machens nicht sowol in der Vorsilbe, als in dem einfachen Worte selbst zu liegen: müden, höhen, frischen, hellen, wärmen, kälten; etc. Das er ist hier blos das verstärkende. — *Affoiblir*, *abêter*, *abaisser*, *abrèger*, *adoucir*, *attendrir*, *affadir*, *amincir*, *attrister*, *appesantir*, *assourdir*, *approprier*, *amoindrir*, *avilir*, *affermir*, *applatir*, *amaigrir*, *aggraver*, *aggrandir*, *annuller*, *arrondir*, *appauvrir*, *affranchir*, (unabhängig von *franchir*, welches überspringen bedeutet;) *assouplir*, *abatardir*; etc. — *épurer*, *éclaircir*, *échauffer*, *éclairer*, *égayer*,

éborgner, *élargir*, *écourter*; etc. — *ennoblir*, *endurcir*, *embellir*, *enhardir*, *enlaidir*, *engrosser*, *ensanglanter*, *enivrer*, *enjoliver*, *enrichir*, *engraisser*; etc. (in *empirer* ist die Bedeutung blos leidentlich: erschlimmen, schlimmer werden;) — *rembrunir*, *renforcer*, *refroidir*, *rehausser*, *réchauffer*, *ralentir*, *raccourcir*, *rajuster*, *rapetisser*, *rafraichir*, *raffiner*, *rassurer*; etc. Indes ist auch hier nichts ganz Festes. Mehrere dieser Wörter: *embellir*, *engraisser*, *rajeunir*, *enchérir*, etc. treten auch als wirkungslose auf.

Eine andere, und zwar aus dem Lateinischen entlehnte Form hat die französische Sprache, nach der sie dem römischen Beiworte die Doppelsilbe *fier* anhängt, (*ficare*,) um gleichfals den Begrif des Machens auszudrükken: *fortifier*, *clarifier*, *justifier*, *vivifier*, *purifier*, *falsifier*, *vérifier*, *simplifier*, *ratifier*; auch dem Sachworte: *fructifier*, *signifier*, *édifier*, *pacifier*; etc. (man bemerke dafs diese Wörter fast durchaus nur prosaischen Inhalts sind;) — *justificare*, *ratificare*, *significare*, *pacificare*, *nidificare*, *mellificare*, *aedificare*; etc. (*aedificare domum*, eine sonderbare Zusammenstellung, wie wenn wir sagten: einen Tempel hausbauen.) In diese Analogie hat sich auch *crucifier*, aus *crucifigere*, verirt. — Doch weicht das Nenwort der Handlung aus, welches *crucifiement* lautet: indes in den anderen Zeitwörtern dieser Klasse eben dieses Nenwort, um die französische Form *fier* unbekümmert, sich an seine lateinischen Sinverwandten unmittelbar anschliest: *signification*, *édification*, *simplification*; etc. wie auch das Personwort in *eur*: *versificateur*, *pacificateur*; etc. nicht *édifiement*, *versifieur*; etc.

Die Römer schufen sich noch vermittelst des unveränderten *facere* viele Zeitwörter, die gleichfals den Begrif des Machens ausdrükken: *liquefacere*, *putre-*

facere, *madefacere*, *tremefacere*, *tabefacere*, *pavefacere*, *turgefacere*, *candefacere*, *mansuefacere*, *tumefacere*, *assuefacere*, *languefacere*, *patefacere*, *labefacere*, *rubefacere*, *calefacere*, *arefacere*, *rarefacere*, *amarefacere*; *Plaut. evallefacere*; *Varr. adlicefacere*; *Suet.* — Einige dieser Wörter: *liquefacere*, *rarefacere*; etc. zogen die Franzosen zu der obigen Form, indem sie das *facere* in *fier* (welches doch mehr an *fieri* erinnert;) verwandelten: *liquéfier*, *raréfier*; etc. Doch haben sie aus dieser Analogie nur äuſserst wenig geschöpft. Aus der ihr gegenüber stehenden in *escere*: *tepescere*, *tabescere*, *pinguescere*, etc. gar nicht.

Noch wird im Französischen die Beziehung des Machens durch die Beiwörtern und Benennungen zugegebene Endung *iser* angedeutet: *fertiliser*, *égaliser*, *diviniser*, *humaniser*, *éterniser*, *démoraliser*, *cicatriser*, *centraliser*, *fraterniser*, *angliser*, *immortaliser*, *tranquiliser*, *aiguiser*, *paralyser*, *nationaliser*, *civiliser*, *germaniser*, *fanatiser*; etc. Also hier, wie überal, der Ausgänge mancherlei um Einen und denselben Nebenbegrif anzudeuten! — daſs auch hier der Charakter der Nation sich ausprägt, der Reichtum der Form mehr gilt als Reichtum der Sache, und die lieber in die Breite ausgreifen mag als in die Tiefe.

Diese Analogie, (welche doch oft ausweicht; denn *fraterniser* z. B. hat leidentliche Bedeutung: zum Bruder werden mit Einem; *brutaliser*, von *brutal*, müste eigentlich heiſsen *rendre brutal*; es bedeutet aber *agir en brutal*, *traiter brutalement*; *maitriser*, nicht *rendre maitre*, zum Meister machen, sondern *gouverner en maitre*; eben so *tyranniser*; *rivaliser avec quelqu'un*, *devenir son rival*; das unter Napoleon aufgekommene *impérialiser* heist nicht: kaiserlich machen, sondern: dem Kaisertum, den kaiserlichen Absichten anpassen: *Esménard*

avoit été chargé d'impérialiser Athalie et Héraclius; etc.) — Diese Analogie, sage ich, hat die französische Sprache aus dem verdorbenen Latein des Mittelalters sich angeeignet, in welchem sie nicht selten vorkomt: *amarizare*, *auctorizare*, *mercandizare*, *particularizare*, *quaternizare*, *quinternizare*, *rebellizare*, *moralizare*, *stercorizare*, *vanizare*, *solennizare*, *pulverizare*; etc. Im Römischen stand diese Form (wie bei uns die Form *iren*,) aufser dem Gesez der Sprache; daher die Ableitungen durchaus schlechtes Ausdruks sind: *baptizare*, *tympanizare*, *colaphizare*, *prophetizare*, *agonizare*, *scandalizare*, *allegorizare*; etc. Im Französischen (welches bekantlich bei seinem Entstehen Manches aus dem barbarischen Zwitterlatein sich geschöpft;) ist sie gesezlich, das heist, natürlicher Teil der Sprache geworden, und hat sich eben dadurch veredelt.

Zur Zeit der noch unverdorbenen Sprache (ich rede von der römischen;) wurde diese eigentlich griechische Endung griechischen Wörtern auch nur zugegeben. Doch kommen solche Formen bei den Schriftstellern nur äufserst selten vor: *gargarizare*, *Cels.* *tympanizare*, *Suet.* Plautus, der, wie manche der Älteren, sich noch regellose Sprachmengerei gestattete, hat *malacizare*, *badizare*, *apolactizare*, Ausdrükke, die kein Späterer sich wieder erlaubte. Die Römer, welche bei der Zulassung fremder Bezeichnungen besonnener verfuhren als wir, gaben in der Regel, wie ich in meiner Schrift über Wortmengerei schon bemerkt, gar keinen griechischen Zeitwörtern den Zutrit. Wörter wie *triumphare*, *philosophari*, *moechari*, *machinari*, *stomachari*, *psallere*, etc. in denen die römische Endung unmittelbar an den Körper der griechischen Grundform sich anschliest, sind eben so gut echt lateinische Wörter, als bei uns die Wörter klassen, summen, formen, proben, einkerkern, etc. echt deutsche Wörter sind. —

Son-

Sonderbar, um es hier beiläufig noch zu bemerken, dafs die Franzosen für den Begrif des Machens so viel Formen und für den Begrif des Werdens keine, sondern nur die nakten Wurzeln haben! Und auch diese nur selten, *rarae nantes in gurgite vasto!* Ein Wizling würde sagen, der Hang der Nation zum Einwirken auf Andere, und der Abscheu gegen das Einwirken Anderer auf sich, habe auch in dieser Eigenheit ihrer Sprache sich offenbart und betätigt. — Um den lezten Begrif zu erzwingen müssen sie oft die wirkenden Zeitwörter als rükwirkende gebrauchen: *se cicatriser*, *s'amollir*, *se tranquiliser*, *s'éclaircir*, *s'épaissir*, *s'amincir*, *s'applatir*, *se refroidir*, *s'échauffer*, *se rembrunir*, *se liquéfier*, *s'améliorer*, *se détériorer*, *s'affoiblir*, *se renforcer*, *se lasser*, *s'épurer*, etc. ein Verfahren, das wir schmiegsame und jeden fremden Eindruk gern aufnehmende Deutsche ihnen abgelernt und, weil französische Wörter und Wendungen uns früher fast als einheimische in dem Kopfe umgehn, oft ohne Not angewendet haben und anwenden; z. B. sich verhärten, stat: erharten; sich erwärmen, erkälten, stat: erwarmen, erkalten; die Luft trübt sich, stat: die Luft ertrübt; etc.

Da übrigens die Franzosen so reich sind an Formen für die Beziehung des Machens, so darf es nicht befremden dafs sie hier (was bei ihnen sehr selten der Fal ist;) für Einen Hauptbegrif manchmal mehrere aus Einer Wurzel gezogene, in der Bedeutung verwandte Wörter besizen: *chauffer*, *réchauffer*, *échauffer*; *hausser*, *rehausser*, *exhausser*, (*exalter*;) *éclairer*, *éclaircir*, *clarifier*; *épurer*, *purger*, *purifier*; *baisser*, *rabaisser*, *abaisser*; *renforcer*, *fortifier*; *durcir*, *endurcir*; *liquéfier*, *liquider*; *raccourcir*, *écourter*; *grossir*, *engrosser*; *étrécir*, *rétrécir*; *affermir*, *raffermir*; etc. —

Sonst nehmen, aufser etwa noch dem verkleinernden *iller* in *rimailler*, *pétiller*, *sautiller*, etc. das unserm eln in richteln, liebeln, etc. entspricht, die französischen Zeitwörter keine bedeutende Schlussilben an. Wir haben das häufende und wiederholende ern in belfern, (aus bellen;) bebern, (beben;) seigern, (seigen;) stochern, (stechen;) schmettern, (schmeifsen;) lagern, (legen;) zögern, (ziehen;) plätschern, (platschen;) etc. und eln in wakkeln, (wanken;) rütteln, (rütten;) drechseln, (drehen;) winseln, (weinen;) sprenkeln, (sprengen;) fakkeln, (fachen;) sticheln, (stechen;) wörfeln, würfeln, (werfen;) schnizeln, (schneiden;) schütteln, (schütten;) betteln, (bitten;) bräteln, (braten;) rekeln, (rekken;) streicheln, (streichen;) tröpfeln, (tropfen;) etc. — das nachahmende enzen in griechenzen, bokkenzen, fremdenzen, kupferenzen; etc. wofür doch die geschmeidigere Form: griecheln, französeln, römeln, sokrateln, schillern, (Schillern nachahmen;) götheln; perselnde Griechen; Vofs; es gibt getaufte Juden ohne Beschneidung, die in Kraft der Taufe recht christlich jüdeln und recht jüdisch christeln; — einzutauschen sein möchte; — und einen in raucheinen, kupfereinen; etc. auch ern in männern, kindern, kälbern; etc. — und die verstärkenden Formen: horchen, (hören;) sikkern, (siegen;) schnarchen, (schnarren;) rekken, (regen;) schluchzen, (schlukken;) krächzen, (krähen;) flüchten, (fliehen;) drillen, (drehen;) fressen, (essen;) zechen, zupfen, (ziehen;) schwenken, (schwingen;) raufen, (raffen;) rennen, (rinnen;) kühren, (kiesen;) reizen, (reifsen;) bükken, (biegen;) beten, (bitten;) leugnen, (lügen;) beschmizen, (schmeifsen;) beizen, *) (beifsen;) strek-

*) Dies eingedrängte z scheint in einigen Nenwörtern auch

ken, (streichen;) zwakken, (zwikken;) saugen, (ziehen;) etc. die doch mehr durch Umbildung in dem inneren Körper des Wortes, als durch die Kraft einer Endsilbe ihren Begrif verändern.

„Zwo andere Gattungen deutscher Zeitwörter, sagt Funk, scheinen auch hieher zu gehören. Die einen werden überhaupt von allerhand *Substantiven* abgeleitet, und endigen sich wie die oben angeführten, als vernünfteln, von Vernunft; tändeln, von Tand; klügeln, von klug; künsteln, von Kunst. Die anderen bildet man gemeiniglich durch Hinzusezung eines n aus solchen Hauptwörtern, die sich auf r endigen und Personen von gewissen und bestimten Verrichtungen andeuten, als kunstrichtern, freidenkern; etc. Sie bezeichnen ein ungeschiktes und unüberlegtes Nachahmen; daher sie immer eine verächtliche Nebenbedeutung haben.“ —

So: meistern, hofmeistern, stathaltern, Vofs; etc. sich unberufenerweise die Rolle eines Meisters, Hofmeisters, Stathalters anmafsen und diese Rolle mit Schwerfälligkeit spielen. — Doch läst sich wol nicht behaupten dafs alle unsere aus Personwörtern gezogene Zeitwörter in ern diesen Nebenbegrif enthalten. Wir haben doch einige so davon frei sind, z. B. einbürgern, taglöhnern. Selbst stathaltern könte wol ohne Nebenbedeutung die Handlung und das Wirken eines Stathalters bezeichnen. Meistern hat Schiller für: etwas meisterlich, auf eine meiserhafte Weise tun: Wenn dein Finger durch die Saiten meistert. — Ich möchte also mit dem Beurteiler des wolkischen Anleits in der jenaischen Litte-

herabsezende Bedeutung zu haben: Fad, im Österreichischen Leinwand, Fezen; Mad, Meze; Got, Göze; etc.

raturzeitung das von Wolke in Vorschlag gebrachte kaisern, für: als Kaiser herschen, nicht so geradezu verdammen. Alle unsere aus Nenwörtern und Beiwörtern in er gebildete Zeitwörter können sich nicht anders als auf ern endigen: schimmern, schlummern, trauern, verkörpern, lokkern, säubern, läutern; etc. Die meisten geben ihren Begrif rein und ohne ihm Verächtliches anzuhauchen, wieder. Es wäre doch nicht gut, wenn unseren aus Personwörtern geformten Zeitwörtern allein und ausschlieslich die Makel anhaftete, dafs sie ihren Inhalt ohne ihn zu verunlautern nie aussprechen können.

Auch die Beiwörter, die wir aus Personwörtern in er uns schaffen, so wie die Benennungen in erei, drükken zwar oft, aber doch nicht immer Verächtliches aus: freimäurerisch, erfinderisch, rednerisch, einsiedlerisch; etc. — Freimäurerei, Fischerei, Siederei, Drukkerei; etc.

„Überhaupt aber, spricht Funk weiter, ist die Anzahl und der Gebrauch dieser beiderlei Zeitwörter sowol als der eben angeführten, im gemeinen Leben wenigstens, in gewissen Provinzen Deutschlands noch viel häufiger als in Schriften."

Auch die Römer hatten ihre wiederholenden und nachahmenden Zeitwörter: *pulsare*, *quassare*, *lectitare*, *clamitare*, *nexare*, *fodicare*, *vellicare*, *capessere*, *facessere*, *visere*; etc. und sie waren daran ohne alle Vergleichung reicher als wir. Mehrere nehmen eine doppelte Form an: *cano*, *canto*, *cantito*; *curro*, *curso*, *cursito*; *dico*, *dicto*, *dictito*; *defendo*, *defenso*, *defensito*; etc. Die nachahmenden gehen in *isso* aus: *patrisso*, ich vatre gleichsam, ich schlachte nach dem Vater, *graecisso*, *atticisso*:

Atque adeo hoc argumentum graecissat, tamen
Non atticissat, verum sicilicissitat.
Plaut.

Auch besafsen sie noch Zeitwörter, die sie *apparitiva* nanten, mit der Endung in *co: nigrico*, ich scheine schwarz, *albico*, *candico*; etc.

Es ist Schade dafs wir unsere begehrenden, ein Verlangen ausdrükkenden Zeitwörter in ern haben eingehen lassen. Fast bleibt uns nur noch mich schläfert, mich lüstert, übrig. Mich essert, trinkert, weinert, lachert, wollüstert, tanzert, niesert, spielert, speiert, etc. und die ganz gemeinen und unehrbaren Ausdrükke: mich sch . . . rt, k . . kk . . t, p . . sert, hört man etwa noch im Munde des niedrigen Volkes. Doch ist männern, rindern und kutern auch jezt noch gebräuchlich: das Mädchen männert, verlangt nach dem Manne; die Kuh rindert, sehnt sich nach dem Stiere; die Kaze kutert, ist auf den Kuter erhizt. Solche inhaltvolle Formen solten unsere Schriftsteller wieder hervorziehn und durch verständigen Anbau zu veredeln suchen. Wolf hat mich schülert mit Glük gewagt, — für: mich verlangt nach der Schule:

O öfne, Lieber, öfne schnel das *Studien*haus,
Und zeige sobald als möglich mir den Sokrates.
Mich schülert recht. Drum mach' und öfne mir die Tür.

Die Römer hatten die kräftige Form in *urio: esurire, parturire: utinam aliquando dolor populi romani pariat, quod jamdiu parturit! Cic. coenaturire, cacaturire, micturire, emturire, petiturire, lecturire*, mich lesert; *adolescenturire, Lab. ap. Nonn.* — die, wenn schon sie selten bei den Schriftstellern vorkomt, doch, wie es scheint, nicht zu den geschlossenen gehörte. *Ita sillaturit animus ejus, et proscripturit diu*, sagt

Cicero vom Pompejus. Offenbar von ihm selbst geprägte Ausdrükke: den Sulla spielen und ächten gern wollen. Auch *moriturire*, das ihm zugeschrieben wird, möchte wol von seiner Schöpfung sein. — So hat Morhof: *saeculi novaturientis pruritus*, welches nicht zu widerstreben scheint. Man kent das in unseren gelehrten Schulen sehr rege Wort *abiturire*.

Wir bilden aus unseren begehrenden Zeitwörtern in ern auch Beiwörter: schläfrig, lächerlich, springerig, nieserig, esserlich, singerig, sprecherlich; es ist mir so spielerig, so weinerlich zu Mute; es war mir gar nicht tanzerlich; Göthe; — eine Form, die die lateinische Sprache nicht kent.

Die Endung in verteidigen, züchtigen, belustigen, etc. ist ohne bestimte Bedeutung, und der Zwitterausgang *ir*en in stolz*ir*en, gast*ir*en, buchstab*ir*en, grund*ir*en, ausschand*ir*en, basel*ir*en, etc. nicht nur todt für den Verstand, sondern beleidigend für das Gefühl durch Verschändung des Begrifs, dem er sich anschliest, — wie das griechischlateinische *izare* in den Afterformen: *pulverizare*, *mercandizare*, *stercorizare*, *vanizare*; etc. *)

Einigen wenigen, dem Lateinischen abgewonnenen vier- fünfsilbigen Zeitwörtern hat die ältere Sprache den Ausgang eien angehängt: konterfeien, benedeien,

*) Die Ableitungsilben gehören so sehr zu dem Wesentlichen der Sprache, dafs sie es zumeist sind, die die Französin und noch mehr die Italiänerin in ihrem äufseren Charakter von der Römerin scheiden. Sie solten demnach mehr als irgend ein anderes Sprachelement vor jedem entweihenden Griffe verwahrt werden.

maledeien, profezeien, kasteien; etc. und man möchte fast bedauern dafs sie nach diesem Muster (mit Bescheidenheit, versteht sich,) nicht fortgebildet hat. Der Endling eien, der an unser neuwörtliches ei erinnert, scheint allerdings den Vorzug vor der Zwitterendung *iren* zu verdienen, deren erstes Element als Ableitungsilbe unserer Sprache ganz fremd ist. Auch hat er eine bessere Färbung als diese. Ramler trug kein Bedenken in seinen horatischen Oden das Wort konterfeien zu gebrauchen:

Dieser fertig in Erz, jener in Marmor bald
Menschenkinder, und bald Götter zu konterfein.

Bürger hat: die Hochgebenedeite. — Man sagte ehemals Filosofei. Schade dafs durch die Laune des Gebrauchs das Wort einen komischen Charakter angenommen hat. Wie leicht hätte man daraus das Zeitwort filosofeien bilden können, das in der Form dem misbräuchlich eingeführten, der deutschen Grammatik durchaus widerstrebenden *philosophiren* bei weitem vorzuziehen sein würde! So auch: kopeien, aus Kopei, stat: *copiren*.

7) Er, — mit der blos verstärkenden Bedeutung: erlaben, erleiden, erdulden, ertragen, erbeben, erzittern, erdröhnen, erbrüllen, ertosen, erschreien, Nieb. erkrachen, Nieb. erschrekken; etc. — steht etwa dem *ex* der Römer in *exterrere*, *extimescere*, *exhorrescere*; etc. zur Seite. — Und laut Errasselte die Rüstung über ihm. Bürg. Auf einmal flog im Sturm die Kammertür Erdonnernd auf. Wiel. Selbst die gehaltene Fakkel erzischt in beträenendem Dampfe Immerdar. Vofs. Ringsum stürmte die Erd' und erschauderten alle Gewässer. Vofs.

Und Waffentat erjauchz' um Hochstädts
Gräber, erjauchz' um die Male Winfelds!
Stägem.

Doch mir wehrt des Sturmes Toben,
Der ergrimt dazwischen braust;
Seine Wellen sind gehoben,
Dafs die Seele mir ergraust.
Schill.

Aber den Hals schlug Jener ihm unter dem Ohr, und zerbrach ihm
Drinnen das Bein; schnel stürzte das purpurne Blut aus dem Munde,
Und er entsank in den Staub mit Geschrei, dafs die Zähn' ihm erklapten.
Vofs.

Hieher scheinen auch die Wörter des Tödtens zu gehören: ertödten, ermorden, *enecare;* erwürgen, erstechen, erschiefsen, ertreten, erschlagen, erschmettern, erdrükken, erhängen, erquetschen, erdrosseln, erwerfen, J. P. erdolchen; sich erwerthern, sagt Musäus im Scherz;*) erbeifsen, erhauen, Niebel. —

*) Auch den Römern waren solche selbstgeschaffene, scherzhafte Formen geläufig. So gebraucht Cicero die Wörter *sullaturire, lentulitas, fulviaster, appietas.* Plautus sagt: *Te itidem, ut charmidatus es, rursum recharmida.* In: *Ballionem exballistabo,* spielt derselbe Dichter mit *Ballio* und *ballista. Quia vestimenta,* läst er einen vorgeblichen Sklaven Summanus sagen, *ubi obdormivit ebrius, summano,* (wegfingre gleichsam,) *ob eam rem me omnes Summanum vocant.* — So spielt Jahn mit dem Worte palmen: Wenn aber diese Seelenwanderung auch noch aufhört durch algemeine Verarmung und algemeine Schreib-

und des Sterbens: ersterben; ich sterbe, und kan nicht ersterben, sagt Weislingen im Göz von Berlichingen. So bei den Römern *emori*; erliegen, erstikken, ersaufen, erfrieren. Erblassen, erbleichen, erkalten, gehören zu Nr. 5.

Diese Formen kennen die Franzosen nicht. Eben so wenig die folgende:

8) Er, — mit dem Nebenbegrif des Öfnens, des Auftuns: erschliefsen, eröfnen, erbeifsen, für aufbeifsen; erbrechen, *fores effringere*; erblühen, *efflorescere*; *expandere*, *explicare*; etc. — Die Ableitungen sind eben nicht zahlreich. Gewöhnlich brauchen wir für diese Beziehung das Vorwort auf: aufschliefsen, aufbrechen, aufriegeln; etc.

9) Er, — mit dem Nebenbegrif des Erreichens, Gewinnens; sich etwas erlisten, erschmeicheln, erspafsen, erlachen, erpoltern, erscherzen, erklimpern, ergeigen, ertrommeln; erblutete Freiheit; sich Schäze erkargen; sich Brot ertanzen, erbetteln; sich Reichtümer ergaunern; sich Ansehn ertrozen; das Ros erlief den Preis; — schon in den Niebelungen: er erlief in mit dem swerte; Rolf errruderte das Land; der Heuchler erkroch sich meines Vaters Gunst. Er erweint sich der Märtirer Krone. Klop. Geh nach Italia, geh, und ersegele Reiche durch Meerflut. Vofs. Ich sas, Mir Geduld und guten Mut erzechend. Göthe.

Ruhm und sogar Unsterblichkeit
Läst sich erfechten und ersingen.
Gökking.

scheue, weil die Schriftlinge gern bepalmt, aber nicht gepalmt sein wollen; — mit Bezug auf den von Napoleon gemordeten Buchhändler Palm.

Das Ufer erspringen, die Heitre erschweben, erfliegen; sich Ruhe erreiten; — der bere spranch von dan; Da wolde in erriten der Chrimhilden Man. Niebel. — reitend einholen.

Wenn du frölichen Sins leicht über den täuschenden Abgrund
Gleitest und keine Gefahr ahnend das Ufer erschlüpfst.
Brinkm.

Hast du dir erbult für die Wiege das Kind,
So hebe dich mir aus den Augen geschwind! —
Bürg.

Möchtet ihr euch nie etwas anders als Gift erloben, verdamte Schmeichler! Less. Sich ein Herz erknien; J. P. Schwer erdarbtes Geld; J. P. Sich ein Geschenk erpfeifen; J. P. Sich Verzeihung erküssen; sich ein Schlos erspielen, ermalen, erpinseln, ertrillern. Als er zu Bet ging, verstattete er sich Winas Träume sich zu erträumen. J. P. — eine gediegene Form, die den Franzosen fehlt.

Die Römer drükten den Nebenbegrif des Erlangens manchmal durch den Vorling *ex*, *e* aus. „*Est enim efflagitare*, sagt Markland, *obtinere flagitando*, *eodem discrimine*, *quod habent verba pugnare et expugnare*, *orare et exorare*, *facere et efficere*, *optare et exoptare*, *putare et exputare. Cogitare quippiam*, *est animo agitare; excogitare autem comminisci*, *investigare*, *invenire: Quum rem a me non insipienter excogitatam*, *ne cogitatam quidem putes. Cic. Ad hoc cogita*, *mi Attice*, *vel potius excogita; quemvis eventum fortius feram quam hunc dolorem. Cic. Ita Tusc. disp. Quid? illa vis quae tandem est*, *quae investigat occulta? quae inventio atque excogitatio dicitur; — ubi locum non habuisset cogitatio.*“ Nur dafs

auch hier die römische Sprache ungleich beschränkter ist als die unsrige. — Ovidius hat den Vers: *Exorata tamen, non, ut haec, exterrita, nupsi;* wo der Gegensaz auch für *exterrita* diese Bedeutung zu fodern scheint; etwa: Doch erfleht, nicht, wie diese, erängstiget, gab ich ihm die Hand.

Wan unser er den eben bemerkten Nebenbegrif ausspricht, hat das Zeitwort immer und unausgesezt den Wirkfal hinter sich. Die Form ist völlig dieselbe wie in: einen Berg umschweben; einen Wald durchfliegen; — oder mit dem Zwekfal: der Bergkluft entflattern; dem Bruder entgegeneilen. Der Fal des Nenwortes geht nicht von dem Zeitworte, sondern von der Partikel aus. Fast möchte man glauben, er (in dieser Bedeutung,) sei ehemals, wie ent, ein Vorwort gewesen, — vielleicht verwandt mit her, welches gleichfals in früheren Zeiten Vorwort war.

10) Be, — mit dem Nebenbegrif der Ausfüllung, der Ausdehnung der Handlung über alle Punkte eines Gegenstandes, oder auch des Handelns in oder auf einer Fläche: bemalen, besprengen, besprizen, befrachten, besudeln, bekrizeln, berauschen, behorchen, beschauen, besehen, beäugeln, beschlafen, besteigen, bebauen, beschmieren, besäen, bepflanzen, bewachsen, beleuchten, belaufen, befliegen; einen Weg befahren; ein Meer besegeln, beschiffen, den Puls begreifen, befühlen, betasten; einen Baum behauen; ein Bret behobeln; die Oberfläche einer abgeleiteten Sprache beflattern. — Geht Iris zurük auf dem jüngst bewandelten Bogen. Voſs.

Jugendlich milde
Beschwebt das Gefilde
Ewiger Mai. Schill.

Fernher warnte, getürmt aus des Schwertrechts ehernen Trümmern,
Dunkel ein Siegsdenkmal; Moose beschlichen es schon. Brinkm.

Oft (wie schon aus den angeführten Beispielen hervorgeht,) macht es wirkungslose Zeitwörter zu wirkenden: auf etwas flattern, etwas beflattern; auf etwas strömen, etwas beströmen; auf etwas steigen, etwas besteigen; auf etwas bluten, etwas bebluten; auf etwas brüten, etwas bebrüten; auf etwas schwirren, etwas beschwirren; auf etwas säuseln, etwas besäuseln; auf etwas antworten, etwas beantworten; eine Festung berennen; Stadtneuigkeiten beschnattern, stat: von Stadtneuigkeiten schnattern; unsere vorlauten, alles beplaudernden Gelehrten, stat: über alles plaudernden; Einen zu etwas beschwazen, bereden; reden, schwazen mit ihm, um ihn zu etwas zu bringen; eine Schlange besprechen, gleichsam über sie hin, um sie durch das Wort zu lähmen. So beweinen, beseufzen, beklagen, bejammern, etwas beachselzukken, benasrümpfen, bestulgängeln; etc. — eine schöne, abkürzende zugleich und sehr malerische Form, die selbst die Römer entbehren, oder doch nur äufserst selten haben: *conspergere*, *conspuere*, *conspurcare*, *coinquinare*; etc.*)

*) Dafs wir demnach ein zehnfaches Mittel besizen, untätliche Zeitwörter in tätliche zu verwandeln: 1) den Umlaut; 2) die S. 434 bemerkte Figur; 3) den Vorling er, Nr. 9; 4) das gegenwärtige be; 5) weiterhin ver, vornehmlich Nr. 16 und 19; ferner 6, 7, 8) die untrenbaren Vorwörter um, durch, über und unter; 9) das trenbare an in anbellen, anklozen, anmurmeln, an-

Ich bemerke hier, daſs bei Wörtern wie besprechen, besäen, bestekken, besezen, behängen, belegen, bespeien, beschenken, bedekken, begieſsen, beträufeln, beströmen, bebauen, bekleben, bewerfen, bestreuen, berauben, bestehlen, etc. der Wirkfal ein anderer ist, als bei den einfachen sprechen, säen, stekken; etc. So wird z. B. bei dem einfachen rauben, stehlen durch den vierten Fal die geraubte, gestohlene Sache angedeutet; bei berauben, bestehlen dagegen Der, dem etwas geraubt, gestohlen worden ist. Das tätliche Zeitwort gilt in dieser Verbindung nur für ein untätliches. Auch hier geht der Wirkfal nicht von dem Zeitworte, sondern von der Partikel aus. Denn be

lächeln; etc. und endlich 10) die Formen herunter, hinunter, herauf, hinauf, hinan, vorbei, vorüber; etc. — Wie selten eine solche Umwandlung des Untätlichen in das Tätliche im Französischen stattet, weis Jeder, der die Sprache kent. Ungleich lebhafter und malerischer sind aber die Ausdrükke: sich Ruhe erreiten, das Gefilde beschweben, Soldaten aus der Erde stampfen, sein Leben verbluten, das Gebirge umfliegen, die Wüste durchflattern, den Donner überbrausen, da die Menge mich anzischte, die Gräber vorüberlächeln, etc. als: sich durch Reiten Ruhe verschaffen, über das Gefilde schweben; etc.

Die Römer kehren zwar auch nicht selten das untätliche Zeitwort in das tätliche um: *circummugire, percurrere, antevolare, insilire, allatrare*; etc. Doch dürften sie auch in diesem Punkt die Vergleichung mit uns nicht aushalten. An Vielfachheit der Mittel fehlt es ihnen zwar nicht; aber sie wenden diese Mittel seltener an als wir.

(vielleicht ehemals eins mit bei;) hat in der hier angegebenen Beziehung, wie das eben erwähnte untrenbare er, immer diesen Fal hinter sich.

Vorzüglich in leidentlichen Wechselwörtern ist diese Form lebendig, da sie dan andeutet daſs der Gegenstand, auf den diese Wechselwörter sich beziehn, mit dem Inhalt derselben (sie sind durchgängig aus Sachwörtern gebildet;) versehen ist: beperlt, beschimmert, bebändert, belaubt, bestäubt, beleibt, berudert, bemant, bewölkt, beflimmert; etc. mit Laube, Bändern, Rudern, etc. versehen. Der bebeutelte Got; Bagg. der bewimpelte Strom; Voſs; das beäugte Auge; Klop. — gleichsam das Doppelauge; der besonte Felsen; Voſs; die bezepterten Könige; Voſs; die beeisten Gefilde; der befiederte Pfeil; der bemooste Stein; beblütete Ulmen; Klop. das betrümmerte Gestade; Klop. der bepalmte Sänger; bemastete Schiffe; der beduftete Garten; Göthe; der bestirnte Himmel; die beschüsselte Tafel; Voſs; die beschneite Waldung; der beeichelte Kranz; Klop. der bekolbete Riese; Voſs; der bedornte Strauch; Voſs; die bemastete Eiche; Voſs; — mit Mast versehn; das berosete Haar, — mit Rosen bekränzt; der bebüschte Hügel, das bepanzerte Ros; Voſs; der bewaldete Berg; der beschäumte Waldstrom; die beschwingte Schulter; die benebelten Fluren, das beblümte Gestade; der besegelte Mast; Voſs; das bebilderte Schif; Voſs; die belorberte Stirn; die bereiften Wiesen; die beschildeten Schaaren; der bespeerte Krieger; die taubeperlte Flur, — mit Tautropfen, wie mit Perlen, übersäet; der efeuberankte Moosfels;

Denn aus der Tiefe des Gehölzes plözlich

Trat eine Jungfrau mit behelmten Haupt,
Gleich einer Königin. Schill.

Fast denselben Gehalt haben die mit um gepaarten Zeit- und Wechselwörter: umwölken, umnebeln; der umbüschte Hügel; das umblümte Gestade; der umschneite Fels; der umstirnte Himmel; etc. — und mit über: die überhagelten Felder, die überreiften Wiesen; die überschneiten Fluren; die übersonten Gefilde; der überbrükte Strom; etc.

Jene mit be beheftete, aus Nenwörtern sich bildende Form komt auch, wenn schon seltener, mit demselben Nebenbegrif in anderen Teilen des Zeitwortes vor: beschimmern, bemoosen, beströmen, bemannen, beseelen, beleben, beflügeln, befiedern, bemänteln, bestäuben, beweiben, betauen, berauschen, bewölken, bebrükken, benebeln, bekielen, J. P. Klopstok sagt: Friede beascht jezt schlummernde Glut. Göthe: Mag sich umher der freie Plaz berasen! und Ramler:

So singe meinen Liebling, meinen Retter
In jene Laute, die dir jüngst
Besaitet ward.

— weil der mutwilligen
Heerde Liebling die Welle
Dir mit Blute bepurpurn sol.

Pacuvius hat den Vers: *Currum liquit, chlamyde contorta astu clupeat brachium*, ein Ausdruk, den Varro hart nent. Gefälliger würden wir sagen: Mit dem umgewikkelten Mantel beschildet er sich den Arm.

Für diese Formen haben die Franzosen (aufser dem S. 401 bemerkten, an Ableitungen nur armen Wechselworte;) in ihrer Sprache nichts Entsprechendes; blos

hier und da ein verlorenes Wort mit dem vorgeschmolzenen *em* oder *en*; *emmancher*, *emmieller*, *encourager*, *embaumer*, *empoisonner*, *empoissonner*, *encornetter*, *La Font.* *enorgueillir*, *ensemencer*, *encuirasser*, *endetter*, *embâter*, *empailler*, *empâter*, *empanacher*, *enrhumer*, *enfariner*; etc. Der älteren Sprache war dies *en* geläufiger. Clotilde hat: *s'ennuagent mes yeux*; La Fontaine: *une flêche empennée*. — Sonderbar und sehr bedeutend scheint es dafs der spätere Gebrauch die dichterischen Zeichen verworfen und nur die prosaischen beibehalten hat. Ist die Nation wirklich unpoetischer geworden?

Dieser Vorling *em*, *en* ist übrigens auch manchmal mit *in* gleichbedeutend: *emprisonner*, *embarquer*, *empocher*, *encadrer*, *encaisser*, *encaver*, *endosser*, *embourber*, *emboiter*, *emboucher*, *encloitrer*; etc. wo wir sagen: einrahmen, einschachteln, einschiffen, einurnen, Göthe; einscheiden, Wiel. einbeuteln, einsakken, einkerkern, einsargen, einklostern. So leicht fafslich dieser Saz ist, so habe ich ihn diesem Schwachkopfe doch nie einhirnen können; etc. — Als Gegenstük zu unserm wechselwörtlichen be fält mir nur noch *encorné* ein, das aber blos in der niedrigen Schreibart gebräuchlich ist.

11) Be, — drükt den Unwillen des Sprechenden durch Wiederholung des ihm misfälligen Begriffes aus: Es ist Herr von Liebreich; du weist nicht was du tust. — Ich wil ihn und dich beliebreichen. Weifse. Sie behauptet, sie sei die Frau Junkern; aber ich wil sie bejunkern, dafs sie an mich denken sol. Weifse.

Ha, Got, wie schön ist doch das Schneiderhandwerk! —
Ha, ich wil dich beschneidern, Taugenichts,
Wil dich beschneidern! Ölenschläg.

Diese

Diese Form, auf die ich S. 330 hinwies, fehlt im Französischen wie im Römischen.

12) Ent, — mit dem Nebenbegrif einer Bewegung von einem Orte weg oder von dem Redenden ab, in wirkungslosen Zeitwörtern: entfallen, entfliegen, entrudern, entströmen, entkommen, entlaufen, entsinken, entrinnen, entspringen, entweichen, entschiffen; etc. Die Franzosen haben nur wenige Ableitungen: *échapper*, *émaner;* etc. *s'en aller*, *s'envoler*, *s'enfuir;* etc.

in wirkenden: entrükken, entpressen, entwinken, entdrängen, entwühlen, entschlagen, entschleudern, entreifsen, entnehmen, enthauen, enthauchen, entwinden, entringen: etc. Vergl. S. 291, flg.

13) Ent, — mit dem Nebenbegrif der Entblöfsung; da dan diese Vorsilbe das Gegenteil von dem eben angeführten be andeutet. Auch hier werden die mehresten Formen aus Sachwörtern gebildet: entblättern, entlauben, entfärben, entkräften, entwurzeln, entfesseln, entgürten, entseelen, entleiben, enthüllen, enthülsen, entkleiden, enthaupten, entzweigen, entzahnen, entdiesteln, entwalden, entgurgeln; Vofs; entkuchnen; Gries; entnaturen, Arndt; *dénaturer;* — entähnlichen, Klop. entschüchtern, Bagg. Äsons entalteter Wuchs, Vofs; enthärten, Gesn. entsinlichen, entbildlichen: es gibt dem durch den Sprachgebrauch Entbildlichten sogar seine Bildlichkeit wieder; Pauli; entsitlichen, *démoraliser;* entweichlichen, entwilden oder entwildern, Vofs; die lezteren sezen sich aus Beiwörtern zusammen: ähnlich, schüchtern, alt, hart; etc. entselbsten: ein entselbstetes Volk, aus einem Fürworte: selbst; — entmasten, entsitten, entrudern, der Ruder berauben; enthäuten, entfehlern, entkerkern, entfiedern, entwölken, entdeutschen, ent-

römern, entgriechen; die lange Gegenwart des schändlichen Kardinals Rohan konte hinreichen die dortigen Mönche zu entschweizern; das entschimmerte Haupt; der entjochte Mensch; Schill. Dumpf aufdröhnt die entstaltete Erd'. Brinkman.

Wenn dein Finger durch die Saiten meistert,
Laura, jezt zur Statue entgeistert,
Jezt entkörpert steh' ich da.

Schill.

Man kent die schöne Stelle im Shakespeare, wo Lady Makbet, zum Morde ihres Königes entschlossen, die Geister der Hölle auffodert sie zu entweiben:

— Komt jezt, ihr Geister alle,
Die in die Seele Mordgedanken sän,
Komt und entweibt mich hier!

Schill.

Wie mat müste hier jede Auflösung sein! So auch: entmannen, entmenschen:

Wen fast des Midleids Schauer nicht, wenn er sieht,
Wie unser Pöbel Kanaans Volk entmenscht?

Klop.

Che nel dishumanarti
Non divenghi una fera, anzi ch' un dio!

sagt der Verfasser des *Pastor fido*. Entkönigen. — Das campische Wörterbuch bemerkt bei diesem Worte: „Wieland gebraucht es unrichtig für enttronen." Es könne nämlich nur bedeuten: des Königs berauben. — Wie leicht hingesagt! Nach der Analogie von entmannen, entweiben, entjungfern, etc. die Manheit, die Weibheit, die Jungferschaft nehmen; zum Nichtmanne, Nichtweibe, zur Nichtjungfer machen, kan entkönigen sehr gut heifsen: die Königswürde,

das Königtum nehmen, oder zum Nichtkönige machen. Das völlig gleich gebildete entfürsten, der fürstlichen Würde berauben, läst eben dieses Wörterbuch unangefochten durchgehn.

Klopstok hat entheitern, enttönen, der Heitre, des Tons berauben; entbarbarn, entstirnen, von Stirn; die enterdete Seele; — Ist er entsteint, der Senat? Voſs: entblutet, entatmet; die entknospete Rose, — die ihre Knospenhülle gesprengt hat.

— Und die seligen Geber des Guten
Senkten die Füſs' entsohlt in des lieblichen Bades Erfrischung.

die entrinderte Jo. Nach dieser Analogie könten die Wörter entpferden, entrossen, enthunden, entwolfen, entlöwen, enttigern, entbären, enthirschen; etc. ohne Zwang gebildet werden. Wieland hat enteseln. Stägeman:

Da, von des Menschen Atem entgiftet, stieg
Aus Sumpfes Schlam von Blumen ein Rauchalter.

Schiller: die entgötterte Natur, — der belebenden Götter beraubt.

— Und Wehr und Waffen von sich werfend,
Entschaart das ganze Heer sich im Gefilde.

L'armée se débande. — *Ebrancher*, *effeuiller*, *échardonner*, *écrouter*, *édenter*, *écheniller*, *égorger*; etc. — *déraciner*, *défigurer*, *démater*, *décolorer*, *décapiter*; etc. — unser ab: abblättern, abraupen, abzweigen, abrinden; etc. (abfärben weicht aus; nicht: der Farbe berauben, sondern: von der Farbe etwas abgeben.) Wir haben noch los und weg. Alle diese

Formen sind für uns, an poetischen Wortgebilden zumal, überaus ergibig.

Die Römer gebrauchten hier *de* oder *ex*: *decoriare*, *decalanticare*, *decolorare*, *decollare*, (*décoller*;) *denasare*: *os tibi denasabit mordicus*; *Plaut*. *deartuare*, *defloccare*, *devirginare*, *decorticare*, *defaecare*, *deflammare*, *delibrare*, entrinden; *delumbare*, *depulverare*, *desquamare*; etc. auch *depopulari*, entvölkern, (*dépeupler*;) gehört hieher. (Analogisch, scheint es, müste *populari*, wie das französische *peupler*, das Entgegengesezte bedeuten: bevölkern: nichts desto weniger hat auch dies den verneinenden Sin.) — *Evirare*, *eviscerare*, *enervare*, (*énerver*;) *enucleare*, entkernen; *elaqueare*, *edentare*, *exdorsuare*, *elinguare*, *exanimare*, *excalceare*, *excerebrare*, *exfibulare*, *exfoliare*, *exoculare*, (*expapillare* hat Plautus in einer etwas abweichenden Bedeutung: *brachium expapillatum*, bis zur Brust entblöst; so heist auch *expectorare* nicht: der Brust berauben, entbrusten, sondern: aus der Brust vertreiben: *expectorare sapientiam*; *Enn*.) *exodorare*, *emaculare*, *exossare*, *emasculare*, *exsuccare*, *enodare*, (auch *abnodare*;) *erugare*, (*dérider*;) *extricare*, *eradicare*, (*déraciner*;) *evaginare*; etc. Doch sind diese Formen nicht selten miteinander im Streit. *Evirare* heist die Manheit nehmen, *effeminare*, die Weibheit geben; *defarinare*, nicht: des Mehles entblöfsen, sondern: zu Mehle machen. So *decircinare*, zirkelförmig machen; *decinerare*, zu Asche machen. Beim Kato heist *delapidare*: von Steinen reinigen; beim Festus: mit Steinen pflastern: *delapidata*, *i. e. lapide strata*; *desabulare*, *sabulo sternere*; *Varr*. *deformare*: Einen abbilden, und wiederum: Einen verunstalten; *exulcerare*, zum Schwären bringen; *effascinare*, bezaubern; *ejuncescere*, (wenn anders die Lesart echt ist;) beim Plinius: gleichsam

zu Binsen werden, verbinsen.*) *E*, *ex* in solchen Zeitwörtern, die aus Beiwörtern gebildet sind, gibt sogar immer stat zu nehmen: *exinanire*, *exasperare*, *exsiccare*, *evacuare*, (*évacuer*;) *extenuare*, (*exténuer*;) *exacerbare*; etc. Wo neben der Zusammensezung auch noch das einfache Zeitwort besteht, wie in *exulcerare*, *exaggerare*, (*exagérer*;) *effascinare*, *evanescere*, (*évanouir*;) etc. und in den eben bemerkten *exinanire*, *exacerbare*, etc. da möchte das *ex* wol das verstärkende sein, das wir in *exhorresco*, *expavèfacio*, *exterreo* und anderen bemerken. So heist auch bei uns entflammen nicht: der Flamme berauben, sondern umgekehrt: zur Flamme machen, entzünden.

Übrigens ist diese Analogie bei den Römern nicht sehr ergibig. Viele der eben angeführten Wörter findet man nur bei den späteren Schriftstellern.

Beiläufig werde hier der Leser noch aufmerksam gemacht auf den Umstand, dafs die bei weitem beträchtlichere Mehrheit dieser Wörter, in welchen gesamt die Bedeutung des Machens liegt: hautlos, farblos machen, etc. auf *are* ausgehn. Die Endung *are* nämlich scheint im Lateinischen (nächst *facere* in *lique-*

*) *Egelidus* heist lau, dem die Eiskälte genommen ist. Aber nach Servius Behauptung steht es auch für eiskalt. *Egelido Istro*, sagt Ausonius, und Virgilius; *Ut procul egelido secretum flumine vidit.* So *edurus*, sehr hart, überhart: *eduramque pirum. Virg.*

Nam omnia malefacta vostra repperi radicitus,
Non radicitus quidem hercle, verum etiam eradicitus;

sagt Plautus, wo *eradicitus* den Begrif des *radicitus* verstärkt.

facere, *tepefacere*, etc.) vorzüglich bestimt diesen Nebenbegrif auszudrükken: *nigrare*, *albare*, *liquare*, *clarare*, *collucare*, *cavare*, *piare*, *sanare*, *acerbare*, *turpare*, *truncare*, *hebetare*, *durare*, *incertare*, *obscurare*, *increbrare*, *Plaut.* *coecare*, *siccare*, *celerare*, *vacuare*, *tardare*, *tenuare*, *rutilare*, (doch steht dies auch ohne Wirkung für: rot sein;) *coruscare*, (auch dies wird oft untätlich gebraucht; *aegrotare* trit ganz aus: es heist immer: krank sein, oder: kranken;) *contristare*, *opimare*, *cruentare*, *asperare*; etc. im Gegensaz des *ere*, welches ein Sein bezeichnet: *nigrere*, *albere*, *liquere*, *clarere*, *lucere*, *hebere*, *dolere*, (wozu das tätliche vielleicht *dolare* ist, zunächst wol: Schmerz verursachen;) *madere*, *tumere*, *turgere*, *livere*, *tepere*, *calere*, *frigere*, *virere*, *rubere*, *vigere*, *languere*, *algere*, *patere*, *pallere*, *pavere*, *ardere*, *olere*, *pendere*, *tabere*; etc. — eigentlich wol aus der griechischen Endung in ευδαιμονεω, σωφρονεω, σκυτοτομεω, etc. welche gleichfals auf ein Sein hinweist. Schade dafs die Natur unserer Sprache dieser feinen Doppelbezeichnung sich weigert. Aus dem einsilbigen, mukkenden und unbiegsamen Ausgang unserer Zeitwörter läst sich nur wenig machen.

14) Ent, — drükt manchmal noch den Nebenbegrif des Öfnens, des Auseinanderlegens: entfalten, *explicare*; entblühen, entsiegeln;

> Löst von den hallenden Taun die Gewand', und entrollend die Seile,
> Knüpft sorgfältig sie fest an jeglichem Borde des Schiffes.
> Vofs.

evolvere; — Festen entriegelte Macedoniens Held. Vofs. Dan mit der Kling' entschlos er die Brust und die Kammern des Lebens; Vofs; — schon in den Niebelungen: Chrimhilt ir chameren eusliezen do began; — und des plözlichen Begins einer

Handlung aus: entstehen, entglimmen, entbrennen, *exardescere*, *excandescere*; entspringen, entzünden, entlodern, entglühen, entflammen;

> Indes sich so um zwanzig Jahre jünger
> Die Alte schwazt, entspint der hohe Lokkenbau
> Der schönen Braut sich unter Fatmens Finger.
>
> Wiel.

Beide Formen fehlen im Französischen.

15) Ver, — mit dem Nebenbegrif des almäligen Verschwindens: verblühen, verrauchen, verdunsten, verrauschen, verfliegen, verbluten; das Gewitter verbraust; die Stimmen verhallen; das Wasser verströmt; der Bach verrieselt, verrint; die Winde verwehn; das Eisen verglüht; die Laute verklingen, vertönen; der Funke verglimt; die Flamme verlodert; der Sturm verschnaubt, vertobt; das Schlachtgetös verdonnerte; ein Lichtstral fuhr auf, der almälig wieder verdämmerte.

> Also wohin auch Turnus sich Bahn bricht, fliehn die Geschwader,
> Und der gewendete Haufe verrolt. Voſs.

> Winternde Kälte vertaut dem Favonius und dem schönen Frühling,
> Und trokne Kiele dreht die Wind' am Meerstrand.
>
> Voſs.

> Da war der Himmel vol von Engelsknaben,
> Die trugen weiſse Lilien in der Hand,
> Und süſser Ton verchwebte in den Lüften.
>
> Schill.

> Jenes süſse Gedränge der leichtesten, irdischen Tage,
> Ach, wer schäzt ihn genug, diesen vereilenden Wert? Göthe.

> — So rings mit Geschossen umrasselt

Hält Äneas die Wolke des Kriegs, bis verrase der Donner,
Standhaft aus. Vofs.

Dieser schönen und sehr ergibigen Form steht das wirkende

16) Ver — gegenüber, das den Begrif einer Erschöpfung, eines Verschwindenmachens enthält: Holz verarbeiten; das Mehl verbakken; den Hafer verfüttern; die Stunden verküssen; sein Leben im Kerker verwimmern. Nun, Schwester, hast du deinen Zorn bald verklimpert? Schill. Homer und das ganze mustergültige Altertum, Ariosto, Tasso, Cervantes und Shakespeare verplapperten gewis nicht ihre Muttersprache in fremden Wörtern. Jahn. Sein Geld verreiten; sein Vermögen verschmausen, verprassen, verlokkern, vergurgeln, verschwelgen, versaufen, verschwärmen, verhuren, verbulen, verspielen, vergaukeln, verschlemmen, verfaseln, verbauen, verreisen; seine Zeit versingen; das Leben veratmen. Und nun die Witwe, die ihm das Seinige vertändelte, verpuzte, vertanzte, verschmauste! Engel. Auf der einen Seite war er ihm zu verschwenderisch, weil er ihm zu viel Geld verkleidete, verrit und verfuhr. Engel. — Aber du Verbadest mir ganz, als wär' ich längst schon todt, das Geld. Wolf. Und es vertobt ein Chremes mit vollerem Munde den Eifer. Vofs. In der vertaumelten Lieblichen Zeit. Göthe. — Die halbe Nacht im Mondschein zu verplaudern. Wiel.

Geschrekt von der jüngeren Flamme,
Überläst sie zuerst sich ganz den strömenden Tränen,
Ob sie verweine den Schmerz. Vofs.

Denn zur gewöhnlichen Zeit, in denselbigen Gegenden rollend,

Kam die unendliche Schlange mit buntgesprenkeltem Leibe,
Niedergetaucht in den Schlam, die heftige Glut zu ver-
lauschen.
Vofs.

Sog begierig süfsen Wein vom Rande,
Gram und Sorg' auf einmal zu vertrinken.
Göthe.

Auch rükwirkend:

Bis zu dem Wurme verschlichen bestürzt die Tiere des
Feldes
Sich in die einsame Kluft. Klop.

— als wenn er an Aurikeln roch, auf deren Duftwolken er sich so lange in neue, ausländische Welten verschwam, bis er entdekte dafs er nur die frühesten seines Lebens tauig ausgebreitet sah. J. P. Er versang sich immer tiefer in sein Herz. J. P. — und wir so uns ineinander verrönnen in das weite, hohe Meer, das sich über die schmuzige Erde legt. J. P.

Das Verhältnis zwischen Nr. 15 und 16 ist ungefähr dasselbe wie zwischen erkalten und kälten, erwarmen und wärmen; z. B. das Blut verströmt; (der Regel gemäs verstromt;) das Blut verströmen, verstromen machen; das Gewitter vertobt, den Zorn vertoben; das Schneegestöber verflatterte, J. P. das Leben verflattern; Less.

Die Jugend brauset, das Leben schäumt;
Frisch auf, eh der Geist noch verduftet!
Schill.

Dafs diese Blumen — —
Ihr süfses Leben vielleicht an ihrer lieblichen Brust
Verduften. (Verdüften.) Wiel.

Diese ausdruksvolle und höchst fruchtbare Form mus der Franzose umschreiben. Auch die Römer hatten dafür nichts Entsprechendes.

Zwar scheint das lateinische *per*, Zeitwörtern vorgeheftet, ursprünglich mit diesem ver verwandt gewesen zu sein; aber die Bedeutung ist späterhin abgewichen. „Ver, sagt Clauberg, *notat consumtionem et perditionem, ad quam devenitur actione illa, quae adjuncto verbo significatur; ex. g.* spielen *est* *ludere*; verspielen *ludo perdere. Similia sunt composita ex praepositione* ver *et verbis* karten, fressen, schlemmen, schwelgen, saufen, trinken, zechen, prassen, bulen, scherzen, dürsten, bakken, brennen. *Latini talia tam breviter ac nervose exprimere nequeunt. Itaque pro* verhuren *dicunt: meretricio amori impendere; pro* verreisen, verschmachten, verkochen, versieden, verbrauchen, vernähen, verbauen: *absumere peregrinando; fame perire; coquendo, bulliendo, usu consumere; suturis insumere; impendere vel consumere aedificiis.* Gehen, *ire;* vergehen, *perire; quasi dicas: ita ire ut nunquam redeas.* Untergehen, *interire, ubi per et* ver, *inter et* unter *aequivalent.* Verliebt sein, *efflictim amare. Latin. perire, deperire, i. e. perdite amare;* etc. Vergeben, *nempe* mit Gift, *dosin deletoriam propinare, atque ita donando perdere. Peragere reum est non tantum agere reum nisi pervenias ad ejus condemnationem. Sic Germani ab* urteilen, *judicare, dicunt* verurteilen, *condemnare.* — *Martinus in* *perdo* *opinatur, siquidem verbum sit compositum ex* *per* *et* *do*, *τo* *per* *hic pravitatem notare. Quod enim male do, id amitto et corrumpo. Sed verbum do, olim et* *duo*, *saepe respondet nostro* tun, *belg.* *doen*, *nec primo videtur donandi significatione usurpatum. Sic* *addo*, zutun; *indo*, eintun; *perdo*, vertun; etc."

17) Ver, — mit dem Nebenbegrif einer Irrung: verführen, verleiten, verstürmen, sich versehen, sich verhören, sich vergreifen, sich verrechnen, sich ver-

schreiben, sich verfahren, sich verreiten, sich vergehen, sich versprechen, sich verirren; (sich verwegen, sagten unsere Alten; daraus machten die Franzosen *fourvoyer*, das nun verjährt ist; auch in den altfranzösischen Wörtern *forbannir*, *forjuger*, und in den noch lebenden *forfait*, *forfanterie*, *verrouiller*, *verglacer*, *frelater* ist die Silbe ver nicht zu verkennen;) eine Länge zur Kürze verhören; der Lautner, der ewig dieselbige Saite vergreift; Vofs. Ach, dem Verlokten sank Viel des Lebens dahin. Klop. Man bedachte besonders darauf einen solchen Hahn zu halten, der sich nicht verkrähe und die Morgenstunde auf das allerfrüheste ansagte. Grim. Solchem Gefühle mistraut der Kritiker selbst, gewarnt durch das Beispiel, wie ungeheuer man bei unserer Hymne sich verfühlt habe, da der eine den Homer, der andere einen Homeriden, der einen Alexandriner, der einen noch Späteren gewittert. Vofs.

Vieles wird sonst durch Lehre bestimt, ist noch manche
Wissenschaft, die das Gemeine des Erkanten
Zeiget, hier sich verzeigt, dort gute
Leiterin Suchenden ist. Klop.

Doch warn' den Kühnen, Kühner, dafs er zur Lust
Sich nicht des Weidners Graben zum Übersaz
Aufsuche, weil Iduna dan sich
Etwa vermäfs' und das Ziel verfehlte.
Klop.

Diese Vorsilbe wird in manchen Fällen französisch durch *mé* ausgedrükt; *méconnoitre*, *mécompter*, *méprendre*; etc. — Wir haben noch mis und fehl, die Gleiches bedeuten: fehlgreifen, fehltreten, fehlgehen; etc. miskennen, misgreifen; etc. auch ir: irgehen, irfahren, irwandeln; etc. — Die Römer entbehren diese Form gänzlich.

18) Ver, — mit dem Nebenbegrif des Werdens. Hier bilden sich die Ableitungen aus Beiwörtern: veralten, verarmen, verblassen, verdumpfen, verdorren, vergramen, verreifen, verolmen, verbleichen, verwelken, verschlimmen, verdummen, verwildern, verzagen, verfaulen, vermorschen, verharschen, verschrumpfen, verstummen, verheilen, verklammen, verrohen, verliederlichen, verkrummen, verlahmen, versauern, verrauhen, versiechen, vereinsamen; etc. und aus Nenwörtern, — eine Form, die die Franzosen nicht kennen: verkohlen, versteinen, Göthe; verrasen: — von allen diesen Warnungstafeln war nichts mehr da als die Tafel, das Holz, Stein, Blech; die Warnung war gut vermooset, verraset, versandet; J. P. verfrazen, Arndt; verwaisen, vernarren, vernarben: die Wunde vernarbt; verpöbeln, verschwielen, verludern, verlederte Ohren; verenden, Jahn; endend werden; verschimmeln, vergreisen, verkäsen, verweiben, versklaven, verknechten, verstauben, veraschen, verknochen, verbauern, Vofs; zum Bauer werden; verlümmeln, verbarbarn, verknorpeln, vereisen, verschlammen, vererden, vererzen, verholzen, vermodern, vertieren: unter dem eisernen Druk der Zwangherschaft verdumt und vertiert der Mensch. S. Nr. 5. — In vielen dieser Wörter hat ver noch eine Nebenbedeutung, nämlich des Schlechterwerdens durch den Begrif des Zeitwortes, wie in verrosten, verwittern, verderben, verreifen; etc.

Diese Form steht freilich mit der nächst folgenden, die auf ein Machen hindeutet, in verwirrendem Widerspruch; und doch scheint sie tief in der Sprache zu liegen; denn sie liefert eine sehr beträchtliche Anzahl von Ableitungen. Auch kan sie, weil ihr häufig ein Nebenbegrif anhaftet, der der Form erwarmen, erkalten

fremd ist, und sie überhaupt einen kräftigeren Ausdrük hat als diese, (verdummen z. B. sagt mehr als erdummen, verfaulen mehr als erfaulen, vergreisen mehr als ergreisen;*)) oft da gebraucht werden, wo die leztere widerstrebt; z. B. vermorschen, verwelken; etc. Die mit er gefügte Form (sofern sie nämlich ein Werden bezeichnet,) bildet meines Wissens keine Zeitwörter aus Nenwörtern; die andere dagegen häufig: versteinen, vertieren, verbauern, verkohlen; etc. Hier müssen wir demnach Zweideutigkeit schon dulden, und es den Sin und die Umgebungen entscheiden lassen, ob in einem bestimten Fal ein mit ver beheftetes Zeitwort in tätlicher Bedeutung zu nehmen sei oder nicht. Denn diese Form versieht uns mit höchst wichtigen Begriffen, und keine andere eignet sich in ihre Rechte ganz einzutreten. — Wo der Umlaut anzubringen ist, wie in verdümmen, verstäuben, verfäulen, etc. da hebt sich die Zweideutigkeit von selbst. Versteinern, verhölzern, verknöchern, verwildern, etc. könten, wenn sie ohne Wirkung sind, das r des Ausgangs ausstofsen: versteinen, verholzen, verknochen, verwilden.

19) Ver, — mit dem Nebenbegrif des Machens: **)

*) Gleichsam ganz und gar, durch und durch dum, faul, greis werden. Eben so das verwandte lateinische *per* in *perarescere*, vertroknen; *persenescere*, veralten, vergreisen; *permadescere*, verfeuchten gleichsam; *pergrandescere*, vergrofsen; *peracescere*, versauern; etc.

**) Ver steht oft dem Vorling ent gegenüber: enteseln, vereseln; entsinlichen, versinlichen; entedeln, veredeln; entweiblichen, verweiblichen; entzwergen, verzwergen; entkörpern, verkörpern; enthärten, verhärten;

verändern, verdichten, verdoppeln, verdünnen, verdikken, verengen, verkälten, verstärken, verkürzen, versteifen, verweichlichen, veredeln, verherlichen, vereiteln, verewigen, verfälschen, verstummen: (verstümmen;)

Kain sah ich in Riesengestalt; in Riesengestalten
Helden; die hatte Kain mit lastendem Eisen gefesselt;
Und der Fessel dumpfes Geklir verstumte die Donner.
Klop.

verfinstern, verdunkeln, verseichten, vertiefen, verdumpfen, verwüsten, verrauhen, vergleichen, verhärten, vermenschlichen, verflüchtigen, vergeistigen, verbittern, versüſsen, verschüchtern, verschönen, verhäslichen, vergarstigen, verabscheulichen, verscheuslichen, verjugendlichen, veranschaulichen, verflächen, verseltenen, Radl. verunähnlichen, veröden, vervolständigen, vereinfachen, vervielfachen, vermannichfachen, verweiblichen, versinlichen, verdüstern; fast verjüngt, ja verkindlicht; J. P. — das verniedlichte Jahrhundert; vermänlichen, vereinsamen: Daſs sie mich Freveler nicht durch Tod vereinsame, fleh' ich. Voſs; verunsinlichen, verwirklichen, verunreinigen, verunlautern, verunedeln, verundeutlichen, verunrichtigen, verheimlichen, verzweideutigen, Radl.

entgriechen, vergriechen; entbarbarn, verbarbarn; entsteinen, versteinen; entgiften, vergiften; etc. — Auch bemerke ich hier daſs manchmal die mit be behefteten Zeitwörter gleichfals die Bedeutung des Machens haben: betäuben, bereichern, beseligen, befreunden, belustigen, beruhigen, betrüben, berichtigen, besänftigen, beschleunigen, beschädigen, beschönigen, benezen, (benässen;) befreien; etc.

vergreulichen, vergräslichen, vernichten, zu Nichts machen; verfrühen Krummach. vergüten, verzahllosen, Radl. das verfäult und verlüdert den jungen Menschen. Jahn. Mächtige Kunst der Neuern, — die in wenigen Stunden Worte vertausendfältiget. Klop. verdeutschen, verplatdeutschen, verhochdeutschen, die vermeisnischte Bibel; Voſs; verchristlichen, Nem. etc. — Auch aus Nenwörtern: vergeistern, verkohlen, verkezern, verknöchern, verknörpeln, verglasen, verwässern, vererzen, vergöttern, vergiften, eigentlich wol: zu Gift machen; die gegenwärtige Bedeutung scheint eine abgewandte zu sein; verengeln, verkrüppeln, verkalken, vernarben: das Pflaster hat die Wunde vernarbt; verpöbeln, verpuppen; Jahn sagt von der französischen Sprache, daſs sie unsere Weiber und Töchter verpuppe; verstäuben, *pulvériser*; vereseln, Wiel. versteinern, verkörpern, verhölzern; vergözte Herscher; Klop. verzwergeln;

Doch nicht daſs sich zu Sanftem gesell' Unbändiges, nicht daſs
Vögel mit Schlangengeschlecht sich verzwillingen, Tiger mit Lämmern.
Voſs.

gleichsam mit Schlangen und Lämmern sich zu Zwillingen machen; so auch: sich verbrüdern, sich verschwistern: sich mit Einem verselbsten, *s'identifier avec quelqu'un*; vermoosen, verrasen, versanden, — in Moos, Rasen, Sand verwandeln. Verbritten, verachäen, vergriechen, sagt Klopstok; verfranzen, Heid. Jahrb. So: verholländern, Arndt; verrömern, vernürnbergern, verbalhornen, verbarbarn. — Dante hat *immeiare*, *intuiare*, *insuiare*, gleichsam verichen, verduen, versichen. (Vergl. Nr. 6.)

So bilden sich auch solche Wörter aus gesteigerten Beiwörtern: vergrößern, verlängern, verkleinern, vermehren, verschlimmern, verbessern, vergröbern, verfeinern, verengern, verringern, stat vergeringern, (geringen; Nieb.) verlindern, veröftern, verbösern, Jahn; verschönern, verärmern, Radl. veralgemeinern, verschlechtern; etc. welche Form dem späteren Latein nicht ganz unbekant war: *certiorare*, *meliorare*, (*améliorer*;) *minorare*, *deteriorare*, (*détériorer*;) *ampliorare*, erweitern; etc. — Unsere Sprache reicht uns auch einfache Zeitwörter dieser Art: lindern, mindern, mildern, leichtern, bessern, mehren, neuern, feinern, schmälern, wildern, algemeinern; etc. Aus allen diesen Bezeichnungen bilden wir Nenwörter in ung: Vergröberung, Verärmerung, Verbesserung, Linderung, Milderung, Schmälerung; etc. und in er: Milderer, Besserer, Schmälerer, Voſs; Linderer, Vergröberer, Verschönerer; etc. — Warum übrigens Vater diese doch wol sehr sinvolle Form zu den Unformen rechnet, ist nicht leicht zu begreifen.

20) Ver, — mit dem Nebenbegrif des Verderbens, des Schlechtermachens oder auch Schlechterwerdens: verbilden, verformen, verziehen, verwünschen, verzerren, verwöhnen, verderben, verquinen, Jahn; verwittern, verreifen.

Nichts verlindert und nichts verwizelt,
Nichts verzierlicht und nichts verkrizelt!
Göthe.

Etwas verpinseln, versudeln; verarten, schlechter in der Art werden, — sonst noch entarten, ausarten, abarten; jeder Turner sol zum Wehrman reifen, ohne verdrilt zu werden; Jahn; verhagelte Felder; da zeigte sich Venedig teils so unkundig, so ah-

ahnungslos, so betört und in seine Ruhe verliebt, teils aber auch so verruht, erstart, entknocht und entnervt, daſs sie sich weder bewegen mochte noch konte. Luden. (Vergl. S. 398.) In verwesen, verreden, verlernen, *dediscere*; verkommen, verachten, versagen, und ähnlichen deutet die Vorsilbe auf das Gegenteil des Hauptbegrifs. Nach dieser Analogie hat man verwissen für *ignorare* versucht, — welches Wort aber, vielleicht weil ver so gar vieldeutig ist, und der Ableitungen nur äuſserst wenige die verneinende Kraft haben, — dem Verständnisse nicht ganz licht entgegenkommen wil.

Auch hier bleiben unsere Nachbaren zurük, — wie denn überhaupt von diesem ganzen schönen und geistreichen Spiel der Formen, das nur in Ursprachen recht lebendig regsam ist, in der gleich bei ihrem Entstehen elend verschrobenen und verkrüppelten Mischsprache der Franzosen die Rede fast gar nicht sein kan. —

Ver hat auch manchmal gleiche Bedeutung mit be, versehen mit etwas: vergolden, versilbern, vereisen, verzinnen, verblechen, versohlen, verschuhen, verpichen, verpesten, — gleichsam mit der Pest versehn; verkitten, vermänteln, wie bemänteln; verkleistern, versalben; Arndt! etc. — Auch weist es zuweilen auf eine Hinderung hin: verdämmen, verrammeln, verschütten, verbauen, vermauern, vernageln, verkeilen, versperren; etc. Einem den Weg verfahren, verrennen, verreiten; etc. — Und noch manche andere Nebenbegriffe drükt dieser Endling aus, die ich aber, um nicht zu weitläufig zu werden, hier übergehe.

21) Zer, — (latein. und franz. *dis*, *di*, auch *se*;) mit dem Nebenbegrif der Trennung, der Auflösung der Teile: zerlegen, zerflieſsen, zerschmettern, zerreiben,

I. 31

zerdrükken, zerquetschen, zermalmen, zersplittern, zersägen, zerschneiden, zerbrökkeln, zerknikken, zerknirschen, zerbersten, zerspringen, zersprengen, zerplazen, zerfliefsen, zergehen; das zerfallende Gemäuer; Empfindungen zerfasern; der Titanen zerdonnerte Herschaft; Vofs; Hervor wage sich die düstre Ker, der man zerfleischende oder vielmehr zergeistende Klauen anfabelte. Vofs. Alles wird auf der Erde ohne Abschied auseinander gestürmt; aber der Mensch nimt seinen von dem Menschen, wenn er kan; wenn kein Meersturm, wenn kein Erdbeben die Seelennächsten plözlich zerwirft. J. P. Es ist mir als wenn ich mich in der gehemten Werkstat der Natur befände, wo das Element, von fürchterlicher Algewalt gezwungen, sich zeigen mus wie es ist, in zerstürmten, ungeheuren Massen. Heinse.

— Auch wie des Pentheus Wut
Zerkrachte durch unsanften Einsturz.
Vofs.

Krachend zerplazte, zusammenstürzte.

Wer bist du, Fürst, dafs ungestraft
Zerrollen mich dein Wagenrad,
Dein Ros zerschlagen darf? Bürg.

Weich in der Furche zerquilt der mit Gift gebeizete Samen. Vofs.

— Und ungestümer brüllen
Die Wellen am Gestad', das kaum ihr Wüten bricht.
Oft wenn sie grimbeschäumt den harten Fesseln zürnen,
Springt der zerstäubte Strom bis an der Felsen Stirnen.
Wiel.

Manchmal erstrekt diese Vorsilbe den Begrif ihres Zeitwortes über den ganzen Gegenstand desselben und bezeichnet sein dadurch bewirktes Verderben: Einen

zerprügeln, ihn über und über prügeln, dafs er auf eine Zeitlang unbrauchbar wird. So: zerfezen, zerbeifsen, zerstechen, zerkrazen; ein Buch zerlesen; es lesend abnuzen.

— Und er, von Lieb' und Wonne schier
Entseelt, auf seinen Knien, zerdrükt, zerküsset ihr
Die kleine Lilienhand, als wolt' er sie verschlingen.
Wiel.

Nun, von ihr, denn sogar gelt der zerplauderte
Mund des entscheidenden Mans! Klop.

Usée à force de bavarder, würde es der Franzose umschreiben. — Wo du mir anrührst Eine Geis, ich komm' und zergerbe dich. Vofs. Breit ausziehend, zerkauderwelschen sie alles. Vofs. — Die französische Sprache gebraucht ihr *dis*, *di* nur in solchen Zusammensezungen, die sie unmittelbar aus dem Lateinischen geschöpft hat. Andere Wörter nehmen diesen Vorling nicht leicht an. *Disjargonner* wäre ein Wortungeheuer nicht nur: kein Franzose würde den Sin einer solchen Prägung fassen, weil *dis*, *di* für sich genommen ihm keine Anschauung gewährt. So wenig ist es der Sprache gelungen die aus der Fremde entwandten Elemente in eigenes Fleisch und Blut zu verwandeln. —

Oft sind die mit zer behefteten Wörter rükwirkend, mit dem Begrif der eigenen Entkräftung durch die Handlung des Zeitwortes: sich zerarbeiten, zerplagen, zermartern; sich zerängstigen, zerlaufen, zerlachen, zergukken, zerschreien. Diese Form nimt ein überaus grofser Teil unserer einfachen Zeitwörter an: — Ich stieg ab, führte mein Pferd durch unwegsames Gebüsch, zerkrazte mich in den Sträuchen, zerstolperte mich, und stand, eh ich michs versah, wieder mit der Nase vor dem Flus, der mit wunderbaren Krüm-

mungen dahinabläuft. Göthe. Ich geh, ich geh' aufs Land, zergräme mich Zwei Tage. Kozeb.

Und der eitle, der üppige Reiz entwich,
Der die frohe Jugendwelt zierte;
Der Mönch und die Nonne zergeifselten sich,
Und der eiserne Ritter turnirte. Schill.

Auch mit der dritten Endung des Fürworts: sich die Lippen zerbeifsen, zersingen, zerschwazen, zerkaudern; sich die Augen zersehen, zergukken; sich die Nase zerriechen; etc. — durch Sehen, Riechen, Beifsen etc. gleichsam verderben.

22) Mis, — kan in den mehresten Fällen durch fehl aufgelöst werden und entspricht volkommen dem *mé* der Franzosen in *méfier*, *méprendre*, *méconnoitre*, *médire*, *mépriser*, etc. welches aus demselben entstanden ist. S. Nr. 17. Wir kommen übrigens auf diese Form noch einmal zurük: daher ich mich hier dabei nicht aufhalte.

Von den mancherlei Nebenbegriffen, die durch die angeführten Vorlinge in unseren zeitwörtlichen Formen ausgesprochen werden, sagt der Herausgeber des *Spectateur du Nord*, Herr Baudu, bei Veranlassung des Wortes verwehen in einer klopstokschen Ode: „*Le verbe allemand* verwehen *est très difficile à rendre en françois par un seul mot. Il est composé du verbe* wehen *qui veut dire souffler, et de la petite particule* ver *qui n'ayant aucune valeur, aucune signification par elle-même, change cependant presque toujours celle du verbe auquel elle se joint, et lui en donne souvent une entièrement opposée à sa signification primitive, comme dans* verkaufen, vertun, verstellen, *et dans* verwehen *même, puisqu'il est employé pour cesser de souffler. Mais il seroit mal rendu par là, et il exprime l'idée d'une chose*

qui a entièrement disparu, qui s'est évanouie. Il n'y a point de langue où les petites particules jouent un aussi grand rôle que dans la langue allemande. C'est souvent sans avoir la moindre signification par elles-mêmes, comme ver, be, emp, ent, ge, mis, ur, zer, etc. *c'est sans avoir une valeur intrinsèque, qu'elles donnent souvent au verbe une force, une énergie telle qu'on trouve difficilement dans d'autres langues des verbes équivalens. Un bon traité sur la nature, la puissance et les effets de toutes les particules de la langue allemande, ainsi que sur leurs équivalens dans la langue françoise;* (solcher gibt es in den mehresten Fällen keine andere als Umschreibungen;) *un pareil traité, si toutes les observations étoient appuyées par des exemples bien choisis, seroit du plus grand secours pour les Allemands qui apprennent la langue françoise, comme pour les François qui apprennent la langue allemande.*"

Was ein Fremder hier lobt und unserer Sprache sichtbarlich beneidet, das sezt geflissentlich (eine bei uns nur zu gemeine Erscheinung!) in Scheingründen sich angestrengt abarbeitend, ein Inländer herunter. Herr Trendelnburg meint, wir hätten nicht Ursache auf diese Vorsilben ein so gar grofses Gewicht zu legen. Den Alten, die dergleichen gröstenteils nicht kennen, böten sich andere Mittel die Begriffe, so wir dadurch ausdrükken, völlig erschöpfend wiederzugeben, und er versucht durch Beispiele diese Behauptung zu beweisen: zerbrechen, *diffringere;* zerreifsen, *discindere;* zertreten, *conculcare;* (wol eher zusammentreten;) benagen, *arrodere;* (annagen;) beschirmen, *propugnare;* bekräftigen, *adfirmare;* beweinen, *deflere;* begegnen, *occurrere;* benezen, *madefacere;* besichtigen, *invisere;* verwerfen, *rejicere;* verschütten, *effundere;* verhindern, *impedire;* vergraben, *defodere;* verbrennen, *comburere;* versezen, *transponere;* verflu-

chen, *exsecrari;* verschlingen, *deglutire;* verbieten, *interdicere;* verändern, *commutare;* verlachen, *irridere;* verflechten, *implicare;* verharren, *immanere;* entsagen, *renunciare;* entblöſsen, *denudare;* entfliehen, *effugere;* ernennen, *denominare;* erfüllen, *implere;* eröfnen, *aperire;* ergreifen, *assequi;* erstikken, *suffocare;* erdichten, *effingere;* erneuen, *renovare;* erlernen, *ediscere.* — Daſs die lateinische Sprache einzelen Wörtern dieser Klasse völlig oder fast völlig gleichbedeutende entgegenstellen könne, hat wol Niemand noch bezweifelt. Hier ist aber nicht von einzelen Wörtern die Rede, sondern von Formen, geeignet eine unbestimte und unbestimbare Anzahl von Wörtern zu liefern, die alle Einen und denselben Nebenbegrif aussprechen; und da möchten wir doch manche aufzuweisen haben, die uns ausschlieſsend zugehören, mithin auſser dem Kreise der Römerin liegen. Ich wil hier nur die Vorsilbe er mit dem Nebenbegrif der Erreichung: etwas erreiten, erspringen, ersingen, erspielen, erweinen, erküssen, ertanzen, erknien; etc. die Vorsilbe ver mit dem Nebenbegrif des almäligen Verschwindens: verhallen, vertönen, verrieseln, verrollen, verrauschen, verbrausen, verrauchen, verqualmen, verduften, verflattern; etc. und mit dem Nebenbegrif einer Erschöpfung: sein Vermögen vertanzen, verreiten, verfahren, vertrinken, verschwelgen, verbulen, verspielen; etc. auch den Vorling mis in misgreifen, misverwandeln, misbessern, misempfehlen, etc. hier anführen. Wo hätte der Römer wol stäte Formen, (seis Vorsilben oder Nachsilben oder Umbildungen in dem Körper seiner Sprachelemente;) durch welche er diese Nebenbegriffe und Bestimmungen in jedes Zeitwort, dessen Inhalt sie verträgt, hinüberzuleiten vermöchte? — Doch was Trendelnburg über unsere Zeitwörter sagt, ist überhaupt nicht die bessere Seite seines Werkes. Er ist zu flüchtig dar-

über weggeschlüpft, und scheint diesen so höchst wichtigen Teil unserer Sprache weniger mit seinen eigenen, als mit Adelungs Augen angesehn zu haben, der hier manches nur leicht berührte, manches ganz zurüksties, — er, welchem alles Poetische, Kernhafte, Gediegene ein Greuel war, und dem überal wo er nicht klares Wasser sah, sogleich bis zur Ohnmacht übel wurde.

Zusammengesezte Zeitwörter.

Da diese bei weitem den gröſseren Reichtum unserer Sprache begründen, so sei es mir erlaubt etwas länger bei ihnen zu verweilen.

Von den eben angeführten Formen unterscheiden sie sich dadurch, daſs hier die vorgeheftete Partikel für sich als ein Selbständiges in der Sprache besteht, — ausgenommen etwa mis, das im Niederdeutschen doch auch als ein abgesondertes Wort seine Rolle spielt. Ihrem Bau nach zerfallen sie in zwei Klassen: trenbare Zusammensezungen und untrenbare.

Untrenbare Zusammensezungen.

Untrenbare Zusammensezungen sind solche, in denen mit dem Hauptworte das vorgesezte Bestimmungswort so innig verschmolzen ist, daſs es nie und in keinem Fal — in der Prosa wenigstens, — von demselben geschieden werden kan.

Von diesen verbinden sich einige mit Sachwörtern: hohnlachen, ratschlagen, lobsprechen, radebrechen, zahnstochern, liebkosen, hofmeistern, wetterleuchten,

weteifern, zungendreschen, hungerkarken, kreislaufen, wetstreiten, brandschazen, brandmarken, kazbalgen, wehdrohen, wehklagen, fuchsschwänzen, speichellekken, schwanzwedeln, walfahrten, heerfahrten, Niebel. wilfahren, spiegelfechten, danksagen, (sie danksageten hat Luther;) fingerweisen, kielholen, lustwandeln, lustfahren, mühewalten, luftschiffen, lobjauchzen, lobsingen, lustreisen, liebäugeln, handhaben, handschlagen, ohrfeigen, hohnnekken; etc.

Einige dieser Ausdrükke sind offenbar aus zusammengesezten Nenwörtern entstanden, (Nr. 1,) wie hohnlachen aus Hohnlache; handschlagen, aus Handschlag; ohrfeigen, aus Ohrfeige; hofmeistern, aus Hofmeister. Nach dieser Analogie hat man in neueren Zeiten kunstrichtern, wortwechseln, sinbildern, etc. geformt. Bei anderen ist das Nenwort die Wirkung des Zeitwortes, wie in lobsingen, lobjauchzen, schwanzwedeln, wehklagen; etc. — eine Form, die den Griechen sehr geläufig war: παιδοφιλεω, πολεμοποιεω, οινοχοεω, σαρκοφαγεω, δικασπολεω, δενδροκοπεω, λιθοβλαω, ϛρατολογεω; etc. Wiederum bei anderen mus man sich ein Vorwort hinzudenken: siegprangen, — mit Siege; fuswandeln, — zu Fus; lustfahren, — zur Lust. Nach der Ebne dringt sein Lauf Schlangenwandelnd, sagt Göthe, wo ein wie zu ergänzen ist: wie Schlangen. Eben so die Griechen: ξιφοκτονεω, λιμοκτονεω, ορεσινομεω; etc. Manchmal ziehn wir auch eine Frase mittels des Vorlings be zu Einem Zeitworte zusammen: die Achseln zukken, etwas beachselzukken; die Nase rümpfen, etwas benasrümpfen; etc.

Die Anzahl solcher Zusammensezungen ist eben nicht gros, und in vielen hat der ursprüngliche Doppelbegrif sich in einen einfachen aufgelöst. Dennoch

haben einige unserer Schriftsteller gewagt diese Analogie zu verfolgen. So hat Lessing: wortspielen; Musäus: waghalsen; Jahn: dauerschlängeln; Jean Paul: mondkalben, seelenwandern; Heinse: endreimen, herzstärken, ehrfürchten; Pauli sagt: Der Wunsch, in welchen sich Gesner einwiegte, wenn er den Plan einer Schule luftzeichnete, die durch Einöden von der Barbarei, d. i. unlateinischen Welt, abgeschnitten wäre; Radlof: übersündfluten, habgieren, briefwechseln, fiberträumen; Schiller: feuerflammen, stekkenreiten; Wan war es dafs die Lady Zum leztenmal nachtwandelte?

Fahre wol, du Rosenzeit der Jugend,
Die so oft das Mädchen lustberauscht.

Göthe: seitblikken, nasführen;

Wen du nicht verläfsest, Genius,
Wirst im Schneegestöber
Wärmumhüllen.

Arndt: abendessen, bärenleiten: Wer wil uns die Sonnenbahn des Ruhms und der Tugend sperren? Wer wil uns mit bonapartescher und tiberischer Tirannenlist und mit französischer und jüdischer Gaukelei bärenleiten, wenn wir Löwen zu sein wagen? — wie Bären an der Kette führen; Baggesen: tonwirbeln, wetfliegen, eilweilen, (*se hâter lentement;*) handgreifend die Sach' und die Ursach.

— Als jählings der Nordwind
Aus der entsezlichen Kluft, die vom Ralligen trent den Beatus,
Gegen den schnaubenden Föhn anfuhr, dafs den Kahn in der Mitte
Beider Ergreifenden Wut kreiswirbelte.

Voſs: lohnspinnen, luftwandeln, luftfahren, zuchtmeistern, strafreden, wetkämpfen, (wetreiten, wetfahren, wetrennen;) saatpflügen; Einst, da der Pabst noch in Ruh stathalterte; Klopstok: kopfschütteln, kunstwörteln. Sehr glüklich sagt er, indem er von der neuesten filosofischen Schule spricht, und von ihren dialektischen Spizfindigkeiten, daſs sie Gedanken spinwebt: ein Ausdruk, den in seiner gediegenen Kürze und in der ganzen Fülle seiner Nebenbegriffe unter den lebenden Sprachen wol keine nachzubilden vermag.

Auch die Römer hatten solcher aus Nenwörtern zusammengesezten Zeitwörter nur sehr wenige: *belligerare*, *tergiversare*, (achselwenden könten wir sagen;) *morigerari*, *vociferari*, *nidificare*, *mellificare*, *aedificare*, *velificare*, *ludificare;* etc. *animadvertere*, — *animum vertere ad aliquid*, wie *adire aliquem*, *ire ad aliquem*. Plautus, der an Zwitterformen noch reich ist, erlaubt sich das aus den Elementen zweier Sprachen zusammengestoppelte *thermopotare*. In *gratificare*, *magnificare*, *laetificare*, *ratificare*, etc. bildet den bestimten Teil ein Beiwort, und in *madefacere*, *calefacere*, *tepefacere*, etc. eine zeitwörtliche Wurzel, — wie bei uns in plazregnen, waghalsen, zerbilden.

Andere untrenbare Zusammensezungen verbinden sich mit Vor- und Nebenwörtern. Diese verlieren im leidentlichen Wechselworte die Vermehrungsilbe ge: — umgeben, nicht umgegeben,*) — und sezen, wenn die

*) Etwas Ähnliches findet im Römischen stat. Die Zeitwörter, die in den Zeiten der Vergangenheit ihre Anfangsilbe verdoppeln, stoſsen in der Zusammensezung diesen Zuwachs aus: *caedo*, *cecidi; occido*, *occidi; mordeo*, *momordi; remordeo*, *remordi*; *pello*, *pe-*

unbestimte Weise oder das tätliche Wechselwort mit zu sich vereint, dies Wörtchen abgesondert sich vor. Also nicht umzugeben, sondern zu umgeben; nicht der umzugebende, sondern der zu umgebende. Auch zieht in diesen Zusammensezungen nicht das Vorwort, sondern das Zeitwort den Ton auf sich: umgében, nicht úmgeben.

Woher diese leztere Erscheinung? — In den mehresten untrenbaren Zusammensezungen hat, wie wir sogleich sehen werden, das Vorwort wirklich Vorwortsgehalt; dagegen es in den trenbaren fast immer als Nebenwort steht. Dem Nebenworte aber gebührt, als der gehaltvolleren Wortart, vor dem minder gediegenen Vorworte der Trit.

Die Vorlinge unserer untrenbaren zeitwörtlichen Zusammensezungen sind um, durch, über, unter, hinter, wider, wieder, after, mis.

Untrenbar sind die mit um gepaarten Zeitwörter, so oft dies Vorwort dem *circum* der Römer entspricht. In diesem Fal hat es Vorwortsgehalt, das heist, der folgende Wirkfal wird nicht von dem Zeitworte, sondern von dem Vorworte (mit einigen Ausnahmen, die bemerkt werden sollen;) herbeigeführt: den Wald umgehen, um den Wald gehen; das Ufer umtoben, um das Ufer toben. So im Lateinischen: *domum circumvolare; te greges centum, siculaeque circummugiunt vaccae.* *)

puli; repello, repuli; etc. Doch gibt es Ausnahmen: *addidi, circumdedi, adstiti, addidici, depoposci;* etc.

*) Diese Form wandten die Römer auch auf das bloſse Beiwort an, — freilich nur in der Poesie. Horatius

Man wende nicht ein daſs in der Auflösung nicht gesagt werden kan: den Wald um gehn, das Ufer um toben, sondern daſs es notwendig heiſsen mus: um den Wald gehn, um das Ufer toben. Es geschieht wol bisweilen daſs in Zusammensezungen ein Teil dem anderen vortrit, wo es sonst gegen die Regel wäre. Wir sagen: der allerschlechteste, der allerbeste. Aufgelöst müste diese Form notwendig lauten: der schlechteste, der beste Aller. Das lateinische *cum* steht in der Vereinung immer hinter seiner Bestimmung: *mecum*, *tecum*, *quibuscum*; etc. auſser derselben immer vor: *cum illis*, *cum fratre*, *cum sorore*. Selbst in unseren gewöhnlichsten Zusammensezungen: Rathaus, Hausvater, etc. mus bei der Zerlegung das voranstehende Wort zurükgeworfen werden: das Haus des Rates, der Vater des Hauses. Wir sagen: auf den Berg, ab dem Berge; zusammengezogen: bergauf, bergab; rot wie Rosen, reich an Wald, Geschir zum Trinken, Gewehr zum Schieſsen; verbunden: rosenrot, waldreich, Trinkgeschir, Schiesgewehr. — Übrigens sind bei uns die Fälle nicht selten, wo das Vorwort seiner Wirkung folgt: ihm nach, ihm entgegen, den Wald hindurch; etc.

Doch nehmen die eben berührten untrenbaren Zusammensezungen nicht den zwiefachen Wirkfal des Vorwortes und des Zeitwortes an. Fügungen wie: die Arme den Hals umlegen; schlammiges Meergras umschüttet die Brandung das Ufer, die der Römer sich wol erlaubte, stehen auſser den Gränzen unserer Sprache. Daher auch solche Wörter am liebsten aus

sagt: *Nos manet Oceanus circumvagus arva*, wo gleichfals das *arva* durch *circum* in *circumvagus* bestimt wird.

untätlichen Zeitwörtern sich bilden: umrennen, umschweifen, umirren, umhallen, umdonnern, umzischen; etc.

Wenn das Zeitwort tätlich ist, so ist die Wirkung entweder Ausflus des Zeitwortes; — doch scheint dies nur äuſserst selten der Fal zu sein: umschreiben, offenbar eine sklavische Übersezung von *circumscribere*, so wie umgeben von *circumdare*.

Oder sie wird durch den algemeinen Begrif des Umgebens begründet: umschlieſsen, umkränzen, umhüllen; etc.

Oder der Wirkfal des Zeitwortes wird mit einem anderen Anhange vertauscht: Einen mit Blumen umwinden, umschlingen; Blumen um Einen winden, schlingen. Sich die Seite mit dem Schwerte umgürten; einen Garten mit Reben umpflanzen; Dreimal dan umtrug er mit Reinigungsflut die Genossen. Voſs; trug Reinigungsflut um die Genossen. — So auch der Römer mit einer Hypallage: *Idem ter socios pura circumtulit unda. Virg.*

In den Wörtern umarmen, umringen, umhalsen, umlauben, umdüstern, umdunkeln, umstrikken, umgarnen, umzäunen, umwölken, umkränzen, umnachten; etc. ist das Zeitwort, das oft in der Sprache nicht für sich besteht, unmittelbar aus einem Nenworte gebildet. Man kan sie alle, umhalsen ausgenommen, durch das Element des Zeitwortes mit umgeben verbunden, auflösen: mit den Armen, mit Düster, mit Dunkel, mit Strikken, mit Garn, etc. umgeben. Nach dieser Analogie haben neuere Dichter die Formen ummauern, umtrümmern, umsanden, umhügeln und noch eine groſse Menge anderer gebildet.

Solche aus bloſsen Nenwörtern gefügte zeitwörtliche Zusammensezungen mit *circum*: *circum-*

lacertare, *circumfoliare*, *circumarenare;* etc. kennen die Römer fast nicht. In der Regel verbinden sie dies Vorwort nur mit wirklich bestehenden Zeitwörtern. Diese Bemerkung dürfte von mehreren Vorwörtern gelten. —

In dem oben angeführten umfassen, umschliefsen; — Er umspähet ihn ganz mit trozigem Anschaun. Vofs; Auch den grofsen Orion in wapnendem Gold' umschaut' er. Vofs; Schnel nun stand er empor, und umsah (*circumspexit*,) die Achaier und Troer. Vofs; geschieht die Auflösung durch das Wechselwort des zeitwörtlichen Teils: schliefsend, spähend, etc. umgeben.

Noch ist zu bemerken dafs diese untrenbaren Zusammensezungen mit um gern durch das Vorwort mit ihren Anhang anknüpfen: Einen mit List, mit Trug umgehn, umschleichen, umstrikken; mit Rosen umkränzen, mit Getön umschwirren, etc. wie die lateinischen Ableitungen von *circum* durch den sechsten Fal: *circumsonare armis*, *latratu;* etc.

Übrigens äufsert das Vorwort seine Wirkung blos in der tätlichen Form des Zeitwortes. In der leidentlichen gilt es für ein Nebenwort: das Gestade wird vom Norde umstürmt; das Vorgebirge wurde von unseren Leuten umsegelt; etc. — wo um ohne Anhang ist. So auch im Römischen: *finitimis quamvis circumsoner armis; manibus circumplaudere tuorum; Et nunc hac juveni, nunc circumfunditur illac;* wo *circum* gleichfals als Nebenwort steht.

Doch finden sich Beispiele, wo auch hier das Vorwort als Vorwort wirkt: *Interea magnum sol circumvolvitur annum. Virg.*

Sed fugit interea, fugit irreparabile tempus,
Singula dum capti circumvectamur amore.
Virg.

Hier würde die tätliche Form den doppelten Wirkfal haben, wie auch in: *Genua ejus advolvebatur. Tac. Interfusa nitentes Vites aequora Cycladas. Hor. aequora nitentes Cycladas interfundere.*

Ist das Vorwort um ohne Wirkung, und hat es die Bedeutung von herum, *circum circa*, so ist die Zusammensezung trenbar: im Gefilde umfliegen, umschwärmen; etc.

Trenbar ist sie auch, so oft um für nieder oder für anders steht: umreiſsen, umrennen, umwerfen; umarbeiten, umzeichnen, umschreiben. Hier ist um ein Nebenwort. Die vierte Endung rührt von dem ausgesprochenen, manchmal von einem nicht ausgesprochenen Zeitworte her. Auch zieht die Partikel den Ton auf sich.

Im Lateinischen hat gleichfals das Vorwort bald Vorwortsgehalt, bald nicht. Das erstere in *circumvolare domum*; das leztere in *circumdare brachia collo*, *rem circumscribere*; etc. wo es offenbar nur Nebenwort ist.

Was von den mit um, das gilt auch von den mit durch gefügten Zeitwörtern. Sie sind untrenbar, wenn durch Vorwortskraft hat: den Wald durchrennen, durchjagen; — rennen, jagen durch den Wald; wie im Römischen: *silvam percurrere*, *currere per silvam; Tutus bos etenim rura perambulat; Hor. ambulat per rura.* — Doch findet man, vorzüglich bei den Dichtern, Beispiele, wo selbst in diesem Fal die Zusammensezung als trenbar behandelt wird: Sie gruben den Berg durch. Durch ihn trabet der

Stier sicher die Fluren durch. Raml. Und ihre Regung drang die Wolken durch. Kleist.

— Ich folg' ihr, und mein Auge schweift
Mit Graus die wankenden Ruinen durch.
Less.

Über den Gargarus hin, und den lauten Askanius führt sie
Banges Gelüst; sie ersteigen die Jähn und schwimmen den Strom durch.
Voss.

— Der Eremite, der die Nacht
Im Kerker ungewis und sorgend durchgewacht.
Less.

Stein' auch, schmetternder Last, entrolten sie, ob sie vermöchten
Durchzubrechen den Sturm der Umwölbeten.
Voss.

Die fünf ersteren Beispiele liessen sich auch durch die Form erklären: er ist, Ein Jahr durch, krank gelegen.

Denn durch gehört zu den Vorwörtern, die, wie entlang, zu, nach, — (dem Hause zu! eilig dem Feinde nach! — In den Versen von Voss:

— Und ohne Begattung
Fliehen sie rasch, nicht, Eurus, zu dir, noch zur östlichen Sonne,
Nein, dem Kaurus und Boreas zu.

hat zu das regirte Wort in völlig gleicher Beziehung einmal vor, das anderemal hinter sich; — eben wie durch in der folgenden Stelle:

Graunvol tummelt er Nachtgewölk
Durch aufbrausendes Meer, krachende Waldung durch.

Auch

Auch vor scheint ursprünglich seiner Bestimmung nachgetreten zu sein: dem Sturme voreilen; dem Wagen vorreiten; vielleicht ehemals: dem Sturme vor — eilen; dem Wagen vor — reiten; so dafs dem Sturme vor, dem Wagen vor, zusammengehörten;) — durch, sage ich, gehört zu den Vorwörtern, die, wie das lateinische *tenus*, ihre Wirkung auch vor sich nehmen: er hat, die Nacht durch, auf das heftigste geschwizt; er hat, den ganzen Tag durch, an seiner Schrift gearbeitet;

— Urschnel vom erhabenen Himmel
Schwang sie sich, führend den Sturm, in Gewölk umhüllet, die Luft durch.
Vofs.

Als uns plözlich im Sturm, mit Gewog' aufsteigend, Orion
Trug auf blinden Morast, und mit ganz ungebändigtem Südwind
Brandungen durch, in Empörung des Meers, bahnloses Geklip durch,
Stürmete. Vofs.

wo durch für hindurch steht, — welches gleichfals die Wirkung vor sich nimt:

Erst, den Himmel hindurch, entschwirt von der tönenden Senne
Hirtakus Sohne der Pfeil. Vofs.

Aber nachdem sie die Pfähle hindurch und den Graben geeilet,
Fliehendes Laufs. — Vofs.

Vielleicht ist diese eigentümliche Beschaffenheit des Vorwortes durch, da es um seine Bestimmung sich bewegt und bald vor, bald zurük trit, eine Ursache mit, warum die mit demselben gefügten zeitwörtlichen Zu-

sammensezungen nicht ganz so fest stehen, als die mit um gepaarten.

Hat in Zeitwörtern durch Nebenwortsgehalt, so ist die Zusammensezung in der Regel trenbar: ich bin glüklich durchgekommen; eine Sache durchsezen; den Degen durchstechen — durch etwas. Hier ist durch ohne Wirkung. Sache wird von sezen, und Degen von stechen regirt. Auch bekomt das Vorwort den Ton. —

Adelungs Lehre zwar in Betref der untrenbaren Zusammensezungen ist von der hier aufgestelten verschieden. Er meint, in diesen, wie in den trenbaren, habe das Bestimmungswort immer nur den Gehalt des Nebenwortes, nie des Vorwortes. „Ich habe behauptet, sagt er, daſs diejenigen Umstandswörter, welche auſser der Zusammensezung *Praepositionen* sind, in der Zusammensezung nichts als *Adverbia* oder Umstandswörter sind. Die mit diesen vier Partikeln (um, durch, über, hinter,) untrenbar zusammengesezten *Verba* scheinen das Gegenteil zu beweisen, weil sie den *Casum* der *Praeposition* bei sich haben. Allein es scheinet nur so. Der *Casus* rührt wirklich von dem *Verbo* her, welches durch die Partikel nur seinem Verhältnisse nach näher bestimt wird. Wenn ich sage: der Nord durchbraust den Wald, so ist es eben so viel als wenn ich sagte: der Nord braust den Wald durch; und hier rührt der *Casus* doch unstreitig von dem *Verbo* her, und durch steht als ein bloſses Nebenwort, welches nur die Art und Weise des Brausens bestimt." Lehrgeb. der deutsch. Spr. T. I, S. 872.*) Aber was

*) An einem anderen Orte, Lehrgeb. d. d. Sp. T. II, S. 113, sagt er dagegen: „Nur alsdan können die mit

heist: der Nord braust den Wald? Wäre durch blofses Umstandswort, so könte es auf den Sin zwar wol, aber nicht auf die Kraft des Zeitwortes Einflus haben; es könte nicht bewirken dafs ein an sich untätliches Zeitwort zu einem tätlichen würde und einen Anhang hinter sich nähme. Eben so gut möchte man sagen, in dem Saze: er ist diesen Morgen hier gewesen, sei der Wirkfal diesen Morgen von dem durch das Umstandswort hier gefärbten Zeitworte abhängig, — da doch in Fällen wie; er ist diesen Morgen gestorben, kein solch bestimmendes Umstandswort ist. Die Frase: der Nord braust den Wald durch, beweist nichts, oder beweist gerade das Gegenteil von dem was sie beweisen sol. Denn auch hier steht durch offenbar für ein Vorwort, wie in: er hat, die Nacht durch, ruhig geschlafen. Daher auch die untrenbaren Zusammensezungen mit anderen Vorwörtern, mit um und über z. B. sich so nicht auflösen lassen: sein Ausruf übertönt den Donner; Schnee umliegt das Gebirge. Sein Ausruf

Verbis zusammengesezten Umstandswörter *Praepositionen* heifsen, wenn sie wirklich das Verhältnis eines selbständigen Dinges gegen den Begrif des *Verbi* bezeichnen; wenn folglich erweislich ist dafs der *Casus* des *Substantives* von ihnen und nicht von dem *Verbo* herrührt; z. B. den Wald durchlaufen; Einem beistehn; welche so viel sagen wollen als: durch den ganzen Wald laufen; bei Einem stehn; wo folglich der *Casus* von dem Umstandsworte herrührt; daher es hier allerdings eine *Praeposition* ist.“ In der Tat ein merkwürdiger Widerspruch! Wem sol der Lehrling hier glauben, dem Adelung des ersten, oder dem Adelung des zweiten Bandes?

tönt den Donner über! Schnee liegt das Gebirge um! — Wie wollen wir endlich die völlig gleiche Form: er/erreitet den Wald; er beschwebt das Gefilde, erklären, wo er und be gleichfals den vierten Fal wirken? Etwa durch: er reitet den Wald er? er schwebt das Gefilde be? oder das römische: *Nos manet Oceanus circumvagus arva?* — oder gar: *Scopulosque superjacit undam spumeus (pontus;)* wo neben dem Wirkfal des Zeitwortes: *undam*, noch ein anderer: *scopulos*, vorhanden ist?

Steht in durchbrausen durch für ein Nebenwort, so läst sich kein Grund angeben, warum dieser Vorling, als solches, wie in trenbaren Zusammensezungen und anderen Worteinungen, die ein Vorwort mit nebenwörtlichem Gehalt sich vorheften: Nachsommer, Vorsommer, Nebenumstand, etc. den Ton nicht auf sich zieht.

Perizonius erklärt die gleiche Form in der lateinischen Sprache: *adire aliquem*, *insilire aliquid*, *exire urbe;* etc. durch eine Ellipse; die dem Zeitworte anhaftende Bestimmung sei zu wiederholen, oder auch eine andere verwandter Bedeutung hinzuzudenken; und so werde der Anhang nicht sowol durch das ausgesprochene, als vielmehr durch das unausgesprochene Vorwort herbeigeführt. Er gründet seine Meinung auf den Umstand dafs das Vorwort neben der Zusammensezung wirklich oft noch auftrit: *adire ad aliquem*, *insilire in aliquid*, *exire ex urbe;* etc. Doch geschieht dies meines Erinnerns nur mit einigen Vorwörtern; mit anderen: *circum*, *subter*, *super*, *praeter*, etc., nie. Für unsere Sprache vollens kan diese Erklärung nicht gelten. Denn wer möchte mit der tonlosen, also untrenbaren Partikel wol sagen: der Vogel umfliegt um das Schif? der Stier durchschweift durch das Gefilde? Nur wenn die

Zusammensezung trenbar ist, dürfen auch wir die Wiederholung uns manchmal erlauben: in die Versamlung eintreten; er lehnt sich an den Baum an; er lief hinauf auf die Anhöhe; etc.

Fast möchte ich glauben, die Form: *adire aliquem* sei älter als die Form: *ad aliquem adire.* Die bewegliche Sprache der Römer sezt oft die Wirkung vor das Vorwort: *mecum*, *tecum*, *transtra per*, *me sine;* etc. Sie sagten in früheren Zeiten, wo die Wortordnung sehr wahrscheinlich noch weit schwankender war als späterhin, vielleicht häufig: *domum circum volare; pectus per fodere; flumen trans ire;* etc. Almälig wuchs das Vorwort mit dem Zeitworte zusammen; aber die Frase blieb unverändert. Da nun in dem neugewordenen Worte der Begrif des Zeitwortes der vorwaltende war und den Nebenbegrif des Vorwortes mehr oder minder verdunkelte, (man weis ja dafs in lateinischen Zusammensezungen die Partikel nicht nur ihre Gestalt oft bis zur Unkentlichkeit verändert: *auferre*, *pellucidus*, *tranare*, *coïncidere*, *ignorare*, *illudere;* etc. sondern ihren Inhalt nicht selten gänzlich einbüst: *complere*, *comparere*, *conspergere*, *conscendere*, *conjicere*, *addubitare*, *obdormiscere;* etc.) so fügte, wer sich recht deutlich und bestimt ausdrükken wolte, das Vorwort gleichsam zur Erklärung noch besonders hinzu. — Abweichungen wie *exire*, *excedere*, *egredi urbem*, *limen*, *limites*, etc. werden dem Forscher, der da weis dafs beim Fortsteuern der Sprache die Vernunft nicht allein und immer das Ruder führt, kaum befremdlich dünken. Die entschiedene Mehrzahl der Zeitwörter, die die obige Form annehmen, (es sind gröstenteils unüberleitende, welche den Begrif körperlicher Bewegung aussprechen: *ire*, *vadere*, *vagari*, *volare*, *nare*, *equitare;* etc. und schon deshalb mit dem vierten Fal be-

freundeter scheinen als mit dem sechsten; ja deren viele als einfache Zeitwörter diesen Fal bereits an sich ziehn: *ire Romam*, *undas natare*, *navigare aequor*; etc.) — verbindet sich mit solchen Vorwörtern, die den Wirkfal hinter sich nehmen: *ad*, *trans*, *per*, *sub*, *in*, *subter*, *super*, *inter*, *circum*, *praeter*; etc. Ohr und Zunge gewöhnten sich daher almälig in dieser Fügung den Wirkfal und immer nur den Wirkfal zu finden und zu stellen; und so wurde er zulezt, freilich misbräuchlich, auch solchen Zeitwörtern gegeben, deren Vorwörter eigentlich den sechsten Fal nach sich fodern. Die Dichter, die dem Neuen und Mannichfaltigen in den Wendungen geflissentlich nachgehn, brachen die Bahn, und Andere folgten nach.

Überhaupt haben in allen Ursprachen (von abgeleiteten kan hier die Rede nicht sein;) bei der Bildung und dem Gebrauche zeitwörtlicher Zusammensezungen viel Wilkührlichkeiten und auf eine vernunftgemäſse Weise kaum zu erklärende Sonderbarkeiten sich eingeschlichen. In *circumdare brachia collo* wird der Wirkfal *brachia* offenbar durch das Zeitwort begründet; *circum* steht für ein Nebenwort: *dare brachia collo circum*, dem Halse die Arme geben ringsumher. In *circumdare silvam retibus* kan der Wirkfal weder von dem Zeitworte: denn was hieſse *silvam dare retibus circum*, den Wald mit Nezen geben ringsherum? nicht der Wald wird ja gegeben, sondern die Neze; noch von dem Vorworte herrühren; denn *dare retibus circum silvam*, mit Nezen um den Wald geben, wäre der entschiedenste Unsin. Die Zusammensezung gilt hier für ein einfaches Zeitwort, das ohne Rüksicht auf seine Elemente den algemeinen Begrif des Umringens, *cingere*, ausdrükt. Eben so sagen wir: den Wald mit Nezen umstellen, da doch nicht der Wald, sondern die Neze

gestelt werden. Wie die Bestandteile dieses Wortes und hundert ähnlicher zu Bezeichnung des auszusprechenden Begrifs sich so und nicht anders zusammen gefunden und geordnet, wer wil das jezt ausmitteln? —

Über — gibt untrenbare Zusammensezungen, wan es den Begrif einer Bewegung über einen Gegenstand weg: überfliegen, überschweben, überschwirren, etc. — des Übertreffens: überstimmen, übertönen, überbrüllen; etc. — einer Überdekkung, gewöhnlich mit dem Gegenstande des Zeitwortes: überschneien, überregnen, übertauen; etc. — einer Anstrengung über unsere Kräfte: sich überarbeiten, sich übernehmen, sich überessen; etc. — einer Übertreibung überhaupt: übersalzen, überpfeffern, überwürzen; etc. in sich schliest. Auch hier hat das Bestimmungswort Vorwortskraft, die die vierte Endung begründet: er überschwebt das Gefilde, schwebt über das Gefilde; der Sturm überheult die Flut, heult über die Flut, — mehr als die Flut; den Berg überschneien, über den Berg; sich überessen, über sich, über sein Vermögen. In der lezteren Form: die Suppe übersalzen, ist die Wirkung des Vorwortes zwar nicht ausgedrükt; die Suppe wird durch das Zeitwort salzen bestimt; aber man denkt sich hinzu: über das Maas. In überwintern, übernachten, enthält eigentlich das zweite Stük der Zusammensezung das Bestimte des Vorwortes: über Nacht, über Winter bleiben. Die Form ist wie die früher schon bemerkte beiwörtliche: übernächtig, aufserweltlich, vorhochzeitlich, voradamisch, etc. in welcher gleichfals die Partikel als tonlos auftrit. — Dagegen scheint in den untrenbaren: eine Sache überlegen, ein Buch übersezen; etc. über nur Nebenwort zu sein. — Man kan es übrigens als eine fast algemeine Regel an-

nehmen dafs die Zusammensezung da, wo sie die vierte Endung wirkt, nicht getrent werden kan. Der Ausnahmen gibt es nur wenige.

Die Römer gebrauchten diese schöne Form, die in Zeitwörtern den Vorling als wirksam aufführt, mit mehr Vorwörtern als wir: *Sed viribus ensis adactus Transabiit costas. Virg. Matrisque adlabitur aures Euryali. Virg. Fluminaque antiquos subterlabentia muros. Virg. Poscit equos, — Qui candore nives anteirent, cursibus auras. Virg.*

— Vel quae, Tiberine, videbis
Funera, cum tumulum praeterlabere recentem!
Virg.

— Deus immortalis haberi
Dum cupit Empedocles, ardentem frigidus Aetnam
Insiluit. Hor.

Podalirius Alsum
Pastorem, primaque acie per tela ruentem
Ense sequens nudo supereminet.
Virg.

Tacitus, dessen Ausdruk oft an den dichterischen streift, hat diese Formen nicht selten: *Lepida ludorum diebus, qui cognitionem intervenerant, tantum misericordiae permovit;* etc. — *Cum propinquo rure aut littore, et saepe moenia urbis adsidens, extremam senectam compleverit. — Ripa Aeni fluminis, quod Rhoetos Noricosque interfluit. — Disjecit obruitque balista, quos inciderat. — Incedunt moestos locos, visuque ac memoria difformes. — Dein latera ac frontem modice adsultantes, tota vi novissimos incurrere.* — In: *Aquilae neque adversum ferri ingruentia tela, neque figi limosa humo poterant*, ist keine Zusammenziehung des Zeitwortes mit dem Vorworte; aber beide sind so gestelt als ob sie zusammen-

gehörten. Ein anderer Prosaiker würde gesagt haben: *adversum ingruentia tela ferri non poterant.*

Bei den anderen Vorwörtern, die wir unseren untrenbaren Zusammensezungen vorheften, scheint keine bestimte Regel zu gelten. Die trenbaren Zusammensezungen: Einem Kranken ein Bet unterlegen, dem Pferde Stroh unterstreuen, Einem ein Tuch unterbreiten, Jemandes Worten einen falschen Sin unterschieben, etc. kommen mit den untrenbaren: sich ein Land unterwerfen, sich einer Arbeit unterziehn; Ewald unterlief den Sorben, als dieser zu einem entscheidenden Hiebe ausholte, und warf ihn mit Ringerkraft auf den Boden. Fouqué. Die Hirschin unterschmiegte sich dem Hirschen, der sie brunstentflamt bestieg; das Blut unterflos ihm sofort die gequetschte Haut; unterwühlen, unterfressen, untergraben, unterhöhlen; etc. in den Beziehungen völlig überein.

Auch liefern hinter, unter und wider fast nur eine geschlossene und in Vergleich mit der zahllosen Sippschaft der drei zuerst angeführten Vorwörter höchst unbedeutende Anzahl untrenbarer Zusammensezungen. Am regsamsten ist noch unter.

In untermischen, untermengen, dem trenbaren unterlaufen und einigen anderen Ableitungen enspricht unter dem lateinischen *inter*, mit dem es verwandt scheint. Untergehen, untersagen sind wol blos wörtliche Übersezung von *interire*, *interdicere*. — Übrigens zieht man bei neuen Prägungen mit unter die untrenbare Form der trenbaren billig vor.

After war ehemals Vorwort. Es hat nur zwei Ableitungen: afterreden und aftersiedeln, beide untrenbar.

Auch die mit den Vorsilben er, ent, emp, be, ge,

zer, ver gefügten Zeitwörter, von denen so eben gesprochen worden, gehören, wenn man sie Zusammensezungen nennen wil, zu den untrenbaren.

Untrenbare Zusammensezungen liefern endlich noch die Nebenwörter wieder — in wiederholen, wiederfahren, — und das schon angeführte mis, das jezt als selbständiges Wort veraltet ist. Im Sassischen löst es sich noch heute von seinem Zeitworte ab: er geht mis, er greift mis. Klopstok sagt:

Nennet Kunst nicht, was mis, wie er auch grübelte,
Schuf der Ästhetiker, mis.
Wie tiefsinnig der Man auch sich gebehrdete,
Und es den Lehrlingen schien.

In einigen: misgegangen, misgegriffen, misgerechnet, misgetan, ist fast nur noch das Wechselwort in dieser Form gebräuchlich. Die übrigen Ableitungen sind meist durchaus untrenbar; und je nachdem sie den Hauptton (denn hier schwankt die Aussprache;) auf das Vorwort legen, oder auf das Zeitwort, nehmen sie, oder nicht, im Wechselworte die Vermehrungsilbe ge an: gemisbilligt, gemisbraucht, gemisleitet; misfällen, mislúngen, misráten.

Diese gehaltvolle Form ist übrigens von unseren Schriftstellern noch nicht so bearbeitet worden, wie sie es wol verdiente. Herr Hofrat Wolke hat mir eine Folge zum Teil verjährter Zusammensezungen (in Zeitwörtern, Nenwörtern, Beiwörtern, etc.) mitgeteilt, die er und H. Radlof gemeinschaftlich gesammelt, und deren viele teils wirklich wieder in Umlauf gekommen, teils wol in Umlauf zu kommen wert wären.*) Hier einige der vornehmsten derselben:

*) Das campische Wörterbuch hat die mehresten wirklich aufgenommen.

„Misserndten, Miserndte; misachten, Misachtung; misändern; misbauen (auf Einen;) misbakken, Misbak; Misbenamung; misbilden, Misbildung; Einem misbieten — achtungswidrig, Misbieter der Majestät; Misgebot, zu niedriges; misbedenken; misbestimmen; misbefolgen, Misbefolgung; misbinden, Misband; misbrauchen, misbräuchlich; misbehagen, misbehaglich, stärker als unbehaglich; Misbegrif, — Wahnbegrif; misbessern, für Lichtenbergs verschlimbessern und Campes zerbessern; misdanken, Misdank; misdenken, Misgedanke, Haltaus; — Wahngedanke, eitler; misbedacht, Misdenker; misdeuten, Misdeutung; misdienen, für beleidigen, Nieb. Misdienst; misdrehen, übel auslegen; misdrukken, Misdruk; misempfehlen: Dafs nicht zäh' die Henne sich misempfehle dem Gaumen; Vofs; sich schlecht empfehle; miserziehn, Miserziehung; Misehe, misehelichen; misehren, Misehre, Misehrung; Misfal, Vofs; für Unfal: misfaltragende Würfel; misfällig; misfangen; misfahren, Misfahrt, Gegensaz von Wolfahrt; misfärben, Misfarbe, misfärbig; misformen, Misform, misgeformt, misförmig; misfruchten; misfügen:

Wer Trugbilder sich hascht, die, ungleich wahren, des Frevels
Wilder Tumult misfügte, der heist ein Zerrütteter.
Vofs.

misgebären, Misgeburt; misgebehrden, Misgebehrde, misgebehrdig; Misgebühr, für Ungebührlichkeit; Misgefühl, — unangenehm, widrig; misgehen, für übel gehen; Nieb. son chan mir nimmer missegan; Misgang, misgängig, für krebsgängig; misgehorchen, Misgehorsam, misgehorsam; misgestalten, Misgestalt, misgestaltet; Misglaube, misgläubig, *mécréant*, — irgläubig; Misgeschmack, Less. misgleichen, abweichen,

verschieden sein; Misgleichung, misgleich; misgönnen, Misgunst, misgünstig; misgrüſsen, Misgrus, übler Grus; misgewöhnen; mishaben, besser misgehaben, übel befinden; mishandeln, Mishandel, schlechter Handel, Mishändler; mishallen, mishällig, Mishal; Mishauch; Voſs; misheiraten, Misheirat; misheilen, Misheilung; mishoffen, Mishofnung, vergebliche; mishörig, der verkehrt hört; mishüten, vernachläſsigen: seiner Mishut vertraue ich mich nicht an; Misjahr; misjagen, Misjagd; miskaufen, schlecht kaufen, Miskauf; miskehren, verkehren, Miskehr; misklingen, Misklang; miskennen; mislaunen, Mislaune, mislaunig, Mislauner; mislaufen, Mislauf, misläufig; mislauten, Mislaut; Mislage, üble Lage: in dieser Mislage der Dinge; misleiten, Misleitung; mislieben, Misliebe; mislohnen, Mislohn; mismachen, sass. mis maken; Mismahl, schlechte Mahlzeit; Mismut, mismutig, mismuten, für *hypochondrisch* sein; Bruder von Gloster, ihr misnehmt die Sache; F. W. Schleg. — ihr nehmt sie falsch; mispaaren, Mispaar, mispaarig, *dispar*; mispreisen, Mispreis; mispflegen, Mispflege; misrainen; miszielen, fehlzielen; misraten, übel raten, Misrat, Misrater, misgeraten; misreden, Misrede, ehemals Böses nachreden; Misruf, schlechter Ruf; missagen, Frisch, Schottel, falsch sagen, Falsches ausbringen, Missage; missegnen, Unsegen geben; missezen, Missaz; misschaffen, misgeschaffen, Misgeschöpf; misschäzen; misschildern, übel darstellen: misgeschilderte Denkart; misschieſsen, Misschus; misschwören, Misschwur:

— Warum denn,
Wenn jedwedes genügt, misschwörest du, raubest du, rafst du
Ringsher? Voſs.

missprechen; misschreiben, falsch schreiben, Misschrift; misstehen, übel, in Misstand und Unordnung kommen; misständig, unwolanständig; misstellen, misgestelt, Schottel; misstellig; misanstellig, unanstellig, ungeschikt; misstimmen:

Wenn zu des Redenden Lag' und Geschik das Geredete misstimt,
Hebt mit dem römischen Ritter das römische Volk ein Gelächter. Voſs.

misstimmig, Misstimmung; misteilen; Miston, mistönig; Voſs; mistragen, schlechten Ertrag bringen; die Stute ist misträchtig; mistrauen: — er mistraut ihm die Macht ihn festzuhalten; Schill. mistreffen, das Ziel verfehlen; mistrennen: er mistrent Gutes und Geist, Klop. Mistrennung; Mistrost, miströstlich; misvergnügen: das misvergnügt mich; misverehren; Klop. misvermählen, Voſs; die misvermälte Medea; misverstehen, Misverstehung, Misverstand, misverständlich; misvertrauen, Schottel; wenn du mir nicht misvertraust; misverwandeln, F. W. Schlegel; miswählen, Miswahl; Misweg, Irweg; miswenden, das Glük miswendet sich; sein Handel nimt eine Miswendung; Miswende, Frisch; o weh der Miswende, des Unglüks! misweisen; miswerfen, Miswurf; miswirken, nachteilig, Miswirkung; miswissen, schlecht, verkehrt, Miswisser, Miswissenheit; miswollen, Göthe; das Gegenteil von wolwollen; Miswort; miszählen, Miszählung; miszeichnen, — verzeichnen, Miszeichnung; misziemen, übel anstehn; miszieren: den Helden miszieret es des Schiksals Kampf nicht mit unerschrokkenem Antliz und tapferem Herzen zu bestehn; Jenisch; miszeigen; misziehn, Miszug im Damen- und Schachspiel; misbezweifeln, ohne Grund bezweifeln."

Diese Prägungen, in denen die Partikel nie Vor-

wortsgehalt, immer Nebenwortsgehalt hat, mögen zugleich als ein Beweis der bewundernswürdigen Bildsamkeit unserer Sprache hier stehn. Das *mé*, *mes* der Franzosen trit nur mit einer verhältnismäfsig sehr geringen Anzahl von Ableitungen auf. Den Römern fehlt diese Form gänzlich, oder wird ihnen doch nur selten durch *dis* ersezt.

In den untrenbaren Zeitwörtern: volbringen, vollenden, volführen, volstrekken, volziehen, volzeitigen, Vofs; frohlokken, wahrsagen, langweilen, kurzweilen, argwöhnen, weissagen, frühstükken, glateisen, liebherzen, rechtfertigen, plazregnen, Vofs; zerbilden, — aus Zerbild; waghalsen; etc. ist die Bestimmung teils Beiwort, teils Nebenwort, teils Zeitwort.

Die Zeitwörter, die mehr als Eine Vorsilbe haben, sind untrenbar, wenn die untrenbare Silbe an der Spize steht: beauftragen, beeinträchtigen, (von Eintrag;) verabsäumen, verabfolgen; etc. (die mehresten: beabsichten, veranstalten, veranlassen, beauftragen, bevorteilen, etc. leiten sich von Nenwörtern her: Absicht, Anstalt, etc. so dafs der zweite Vorling mehr für ein Eigentum des Nenwortes gelten mus; auch sind sie fast durchgängig nur prosaisches Inhalts und für die Poesie ganz unbrauchbar.) — Geht die trenbare Silbe voran, so sind sie trenbar; doch stofsen sie im Wechselworte das Vermehrungs - ge aus: auferstehen, vorempfinden, aufbewahren, anerkennen, eingestehen, anvertrauen, vorbehalten; etc. — (auferstanden, vorempfunden; etc.) Viele indes; auferstehen, vorempfinden, anerkennen, einverleiben, etc. kommen in den Fällen, wo sie getrent werden müsten, fast gar nicht vor.

Solche zwiefach bestimte Zeitwörter kennen auch die Römer, bei denen sie aber leichtfüfsiger auftreten:

perterrefacio, *circumobruo*, *circuminjicio*, *exobruo*, *adimpleo*, *praeconsumo*, *praedelasso*, *adindo*, *superinjicio*, *superintono*, *adobruo*, *exobsecro*, *praeoccido*, *praeoccupo*, *subdeficio*, *subreficio*, *superaddo*, *transadigo*, *reperinungo*; *amnem superenatare*; *Alpem superevolare*. *Luc.*

— *victorque viros supereminet omnes.*

Virg.

Ein französischer Grammatiker, Pankouke, nent sie ungeheure Wortgebilde — etwa weil seine Sprache sie nicht kent. —

In der Schweiz werden auch die zulezt angeführten deutschen Zeitwörter als wirklich untrenbare Zusammensezungen behandelt: er anerbot mir eine Summe Geldes; er anvertraute ihm sein Vermögen; ich anerkenne ihn für meinen Meister; etc. — eine Form, die in die Schriftsprache aufgenommen zu werden wol verdiente, da in diesen Wörtern die Trennung der Teile etwas auffallend Unbehülfliches hat: ich verleibe — ein, ich empfinde — vor, ich erkenne — an; etc. — und doch nicht selten Fälle eintreten, wo einem solchen Auseinanderzerren der Elemente kaum ausgewichen werden mag. Fichte hat wirklich die Zusammenziehung schon versucht: Unser Held, der damals noch nicht alle Fähigkeit verloren hatte eine Überlegenheit aufser sich anzuerkennen, anerkante die dieses gewaltigen Geistes. Auch diesen Schrit vorbereitete das Ausland und volzog der Deutsche. Wie nicht minder Göthe: Denn nicht allein die Menschen, sondern auch die Götter vorenthalten euch euer rechtmäfsiges Erbteil. —

Auch die mit ob gefügten Zeitwörter haben im Stand der Trennung etwas Unangenehmes, Schwerfälliges: er waltet — ob; es schwebt ihm — ob; etc.

Jean Paul hat obsiegen als untrenbar behandelt: Gegen das Sprüchwort, dafs Jeder seines Glüks und Unglüks Schmid, und folglich das moralische Gesez der Bauplan der Vorsehung sei, obsiegt die Einwendung schneller Beglükkungen und Verunglükkungen nicht ganz. — Vielleicht wäre es überhaupt zu wünschen dafs wir die übergrofse Zahl unserer trenbaren Zusammensezungen almälig zu beschränken suchten. Nur aus Brand und Asche wiederersteht der Fönix, sagt, dünkt mich, gefällig genug der eben genante Schriftsteller.

Nicht unbilligend bemerkt unter um das campische Wörterbuch: „Zuweilen wird in Zeiten, wo das Wort um vom Aussagewort getrent wird, um vor demselben von den Dichtern gelassen, obwol dies gegen die Regel der gemeinen Rede ist: Nim diese Fahne, dieses Schwert umgürte dir. Schil. — Vom Schlaf' umtaumelt' er selbst mit dem Sessel. Bagg.

Das Mühlrad, von der Flut geraft,
Umwälzt sich für und für.

Schill.“

So würde ich das gesnerische: Alles, alles glänzt in reicher Schönheit, alles überströmt in vollem Segen, zu tadeln Bedenken tragen. Vofs sagt:

Kleingespaltenes Holz und gedörretes Reis von dem Boden
Trägt sie hinab, und zerknikts und legt es dem Kesselchen unter.

Hier dürfte die Zusammenziehung: und unterlegte es dem Kesselchen, für das Gefühl kaum beleidigend sein.

Die dänische Sprache, auch eine germanische, ist in diesem Punkte ungleich beweglicher als die unsrige. Sie kan das Vorwort von dem Zeitworte nach Wilkühr tren-

trennen oder nicht: *Jeg har uddeelt; jeg har efterfuldt; jeg har deelt ud, jeg har fuldt efter; jeg uddeeler, jeg uddeelte; jeg efterfolger, jeg efterfuldte; jeg deeler ud, jeg deelte ud; jeg folger efter, jeg fuldte efter.*

Trenbare Zusammensezungen.

Ungleich zahlreicher sind unsere trenbaren Zusammensezungen.

Trenbar werden sie genant, weil in gewissen, von der Regel bestimten Fällen das zugegebene Bestimmungswort von seinem Zeitworte sich ablöst, und manchmal vor, manchmal hinter dasselbe trit.

Untrenbar ist in diesen Zeitwörtern die Zusammensezung in der unbestimten Weise und dem tätlichen Wechselworte: aufstehen, aufstehend; dan in dem leidentlichen Wechselworte und in allen zusammengesezten Zeiten: aufgestanden, ich bin aufgestanden; etc. und durchaus in der leidentlichen Form, wo überal die Vermehrungsilbe ge unmittelbar vor das Hauptwort rükt; endlich in der Verbindung mit zu, wo dies Wörtchen sich gleichfals zwischen beide Teile der Zusammensezung einschaltet: abzulösen, der Abzulösende.

Ferner in den einfachen Zeiten — aber nur wenn der Saz abhängig ist, — überal wo die Regel das Hauptwort vor das Zeitwort sezt: (im Vordersaz;) wenn er ausgeht; als ich hereinkam; der Mensch, der da herkomt. Wird das Hauptwort hinter das Zeitwort zurükgedrängt, (im Vordersaz und Nachsaz;) so löst sich die Zusammensezung auf: sehe ich ihn, so weint er; sehe ich ihn an, so bricht er in Tränen aus.

In unabhängigen Säzen erfolgt die Trennung durchaus: ich sehe ihn, ich s e h e ihn a n; er lächelte, er l ä c h e l t e mir z u; etc. — daſs es demnach im Ganzen der Fälle doch weit mehr gibt, wo das Bestimmungswort mit dem Zeitworte zusammenwächst, als wo es von demselben abtrit.

Ist das Bestimmungswort nicht trenbar, so steht es vor; ist es trenbar, hinter dem Zeitworte.

Doch sezt es auch hier der leidentschaftliche Dichter des Nachdruks wegen nicht selten voran: a u f r a u s c h t e die Woge; n a c h s t ü r m t e der Feind; — und stets n a c h t o b t e des Kriegs Wut. Voſs.

In diesem Fal verliert es den Ton, der auf das Zeitwort übergeht: a u f s t i é g die Sonne; a b s t ǘ r z t e der Bach; h i n s á u s t der Stein. In allen übrigen Fällen, getrent oder nicht, hat die Bestimmung den Ton: die Sonne s t i e g a ú f; wenn die Sonne a ú f s t e i g t; die Sonne ist a ú f g e s t i e g e n.

Auch löst der Dichter durch Eingeschobenes die Zusammensezung manchmal auf: e i n zur Liebe g e w e i h t; a u f zum Himmel g e b l i k t; etc.

Bei den Römern erscheinen die zeitwörtlichen Zusammensezungen gleichfals nicht selten getrent: *Etrusca p r a e t e r et v o l a t e littora. Hor. Ter conatus ibi collo d a r e brachia c i r c u m. Virg. V o l i t a n t q u e haec littora c i r c u m. Virg.* — wo die zwiefache Beziehung der beiden Wirkfälle in einer scheinbarlich gleichen Form zu bemerken ist. *Brachia* wird durch *dare* bestimt, und *littora* durch *circum*. — *Nec tendere contra — p o t i s e s t per tela virosque. Virg. Illi aequore aperto A n t e Notos Zephyrosque v o l a n t. Virg. At meretrix retro Perjura c e d i t. Hor.* — Vorzüglich mit den Vorwörtern *inter*, *praeter*, *subter*, *super*, *retro*; etc. —

Nur dafs bei ihnen die Trennung willkührlich und ohne bestimte Geseze geschieht.

Ja dieselbe Form erscheint, wo kein anderes Wort zwischen die Teile trit, manchmal zusammengezogen, manchmal nicht: *Fluminaque antiquos subterlabentia muros. Virg. Cum fluctus subter labere sicanos. Virg.* Alle Ausgaben des Horatius haben: *Interfusa nitentes Vites aequora Cycladas.* Wenn aber hier zusammengezogen wird, warum nicht auch in: *Sed argutos inter strepere anser olores?* oder in: *Utinam inter errem Nuda leones?* —

Gepaart werden unsere trenbaren Zeitwörter

1) mit Nenwörtern. Die Anzahl ist gering: haushalten, schautragen, ehebrechen, (doch sagt man nicht: er bricht ehe, sondern: er bricht die Ehe; nicht: er trägt schau, sondern: er trägt zur Schau. — Herder hat das Wechselwort schaugetragen: Bei manchen französischen Stükken mag dies wol angehn, weil da alles fürs Theater *versificirt* und in Szenen schaugetragen wird;) preisgeben, hohnsprechen; etc.

2) mit Beiwörtern: losmachen, losbrechen, losketten, losarbeiten; etc. festsezen, festhalten, festriegeln, festnageln; etc. volgiefsen, volschütten, volhäufen, volmilchen, Vofs; voldrängen; etc. irführen, irleiten, irgehn; etc. liebhaben, hochachten, hochschäzen, geringschäzen, liebgewinnen, wahrnehmen, todtstestechen, todtschiefsen, todtschlagen, todtdrükken, todtquetschen; ihr könt kein Volkslied todtsingen, aber jede Wahrheit todtdenken. J. P. etc. So todtflüstern, todtpfeifen, todtschwazen, todtdröschen, todtschnattern; er heilte so lange an ihm bis er ihn todtgeheilt hatte. Ich habe ihn todtgeweint, läst Fouqué

Undinen sagen, als sie ihrem ungetreuen Gemahl in schmerzhafter Umarmung das Leben genommen.

In allen diesen Wörtern bezieht sich die Bestimmung nicht auf das Zeitwort, sondern auf die Wirkung desselben. Sie ist also nicht Nebenwort, sondern Beiwort. Eine Sache festhalten, sie halten dafs sie fest werde; den Hund loslassen, ihn lassen, dafs er los werde. *Laxas dare habenas*, sagt Virgilius mit einer völlig gleichen Wendung: die Zügel losgeben. Auf Einen losgehn, losschlagen, losbrechen, losstürmen; auf seine Gesundheit losarbeiten. Hier bezieht sich los auf das Hauptwort: *solutus in eum ego feror.* Einen hochachten, gleichsam einen hohen achten, nach der Analogie von gros achten, ich achte ihn einen tapferen Man, *magnum habeo.* Volgiefsen, einen Becher, dafs er vol werde.

Dafs hier überal der bestimmende Teil ein wirkliches Beiwort ist, erhelt aus ähnlichen Fällen, wo der Gebrauch die Zusammensezung nicht eingeführt hat; z. B. Einen gros ziehen, wo man nicht auflöst: auf eine grofse Art; sondern: ihn ziehen, dafs er gros werde. Der Prediger schreit seine Zuhörer taub, schreit so dafs sie taub werden, nicht: auf eine taube Art.

Es ist freilich sonderbar dafs der Gebrauch,

Quem penes arbitrium est, et jus et norma loquendi,

in manchen dieser Wörter die Verbindung der Teile eingeführt hat, in anderen nicht. Der Grund scheint dieser zu sein.

Einige jener Redensarten: festhalten, loslassen, hochachten, geringschäzen, etc. auch haushalten, preisgeben, etc. kommen im Verkehr des Gemeinlebens

so häufig vor, dafs endlich der Doppelbegrif in einen einfachen zusammengeflossen ist. Man denkt sich die Elemente nicht mehr abgesondert; sie treten als ein ungeteiltes Ganzes vor die Seele, der sie nur Einen Hauptbegrif zuführen. Und da der Deutsche, durch die Natur seiner Sprache geleitet, sich einmal gewöhnt hat Doppelwörter, wenn sie einen einfachen Begrif bezeichnen, für Auge und Ohr gleichfals zu vereinfachen, so hat er unvermerkt und gleichsam getriebmäfsig dies Verfahren auch hier angewendet.

Waren aber einmal in Ausdrükken wie volgiefsen, loslassen, etc. durch Aussprache und Schrift die Elemente zur Einheit verschmolzen, so bedurfte es nur Eines Schrittes um in anderen, mit eben diesen Beiwörtern auf völlig gleiche Art gefügten Zeitwörtern die Bestandteile gleichfals zusammenzuziehn.

Bei den mit vol verbundenen Formen ist noch Eine Sonderbarkeit zu bemerken. Die Wirkung der Zusammensezung ist eine andere als des einfachen Zeitwortes. Sagt man: ich giefse, so wird durch die vierte Endung das Gegossene bezeichnet: Wein, Wasser in ein Glas giefsen. Dagegen in volgiefsen, volschütten, etc. eben diese Endung das Ding andeutet, worein gegossen, geschüttet wird: ein Glas volgiefsen, einen Sak volschütten — So auch: die Glokke läuten; die Menschen zusammenläuten; wo die Beziehung des Wirkfals gleichfals eine ganz verschiedene ist.

Etwas Ähnliches findet bei rükwirkenden Zeitwörtern stat, die aber keine Doppelwörter sind. So bezeichnet sonst in essen und trinken der Wirkfal das was gegessen, getrunken wird: Fleisch essen, Wein trinken. Aber sagt man: sich sat essen, sich sat trinken, so deutet die vierte Endung den Essenden und Trinkenden an.

In Fällen wie: der Prediger schreit die Gemeine taub;

— Die Zeisige haben
Das Ohr mir taub gezwitschert.

Er hat mir die Ohren volgeschwazt, volgepoltert, volgejammert, volgewinselt, volgewimmert; er hat sich volgezecht, etc. wird das an sich untätliche Zeitwort zum tätlichen. So auch bei einigen Zusammensezungen mit heraus, herein, herunter, zusammen, zurük; etc. Einen zum Zimmer hinausspotten; sich in eine fröliche Stimmung hineinscherzen; die Gotheit wegwizeln; etc. — Auch in einfachen Zeitwörtern, wenn der Saz mit zu oder um gefügt wird: Einen zu Boden trinken; sie wird mich zur Närrin schwazen; sich um den Verstand schwelgen; etc. Es sind lauter elliptische Wendungen: einen Becher durch Giefsen vol machen; Einen durch Schreien betäuben; Einen durch Spot zum Zimmer hinaustreiben; Einen durch Trinken auf den Boden, sich selbst durch Schwelgen um den Verstand bringen. Die Wirkung wird nicht von dem ausgesprochenen, sondern von dem verschwiegenen Zeitworte hervorgebracht, — eben wie in den früher angeführten umkränzen, umarmen, umringen; etc. wo der algemeine Begrif des Umgebens den Wirkfal begründet.

Daher auch die Zeitwörter, die in den zusammengesezten Zeiten sonst mit sein sich abwandeln, in dieser Form haben annehmen: er ist gelaufen, gerant; er hat ihn niedergelaufen, niedergerant. Nämlich: er hat ihn laufend, rennend niedergeworfen.

Es wird aus der Folge erhellen dafs diese von den Grammatikern fast gänzlich übersehene, auch den alten

Sprachen geläufige Form der Ellipse, — da ein unausgesprochenes Zeitwort, nicht das ausgesprochene, den Wirkfal herbeiführt, — in unserer Rede eine grofse Rolle spielt und in derselben sich überaus oft wiederholt.

3) mit Vorwörtern. Diese sind: auf, aus, zu, an, ein, ab, für, vor, ob, nach, um, durch, bei, wider, mit, über, unter, hinter, entgegen.*) Vielleicht gehören hin, her, hinüber, herüber, hinauf, herauf, hinan, heran, hinab, herab, vorüber, vorbei, voran, zuvor, voraus, gleichfals noch hieher. Da man sie indes gewöhnlich zu den Umstandswörtern rechnet, so mögen sie auch hier in dieser Klasse auftreten.

In diesen Zusammensezungen gilt das Vorwort nur für ein Nebenwort. Die Wirkung hängt entweder blos von dem Zeitworte ab: eine Sache abtun; einen Mantel umhängen; einen Prediger einsezen; wo Sache, Mantel und Prediger nicht durch ab, um und ein, sondern durch tun, hängen und sezen, begründet wird, — wie in den lateinischen *amovere*, *expellere*, *extradere*, *injicere*, *vocem emittere; circumdat loricam humeris; Virg.* die vierte Endung gleichfals von *movere*, *pellere*, *tradere*, *jacere*, *mittere*, *dare*, nicht von *a*, *ex*, *in*, *e*, *circum* ausfliest.

*) Von den Nebenbegriffen, die durch diese und die folgenden Bestimmungswörter ausgedrükt werden, sol weiterhin (im zweiten Teile,) die Rede sein. — Übrigens wiederhole ich, was schon früher bemerkt worden, dafs die mehresten dieser Vorwörter, mit Zeitwörtern verbunden, eine vielfache Bedeutung haben; so dafs z. B. das einzige Vorwort auf uns für sechs ganz verschiedene Ableitungsilben gilt.

Oder beide, Vorwort und Zeitwort, werden zusammen für ein einfaches, selbständiges Wort genommen, das seine eigene, von beiden Bestandteilen unabhängige Wirkung erhält: ein Gefilde abgrasen; eine Rose abblättern; ein Ros absizen; den Rausch ausschlafen; einen Baum umrennen; der Sturm braust den Wald um; — *edormire crapulam; concrepare aera; Corpore tela modo atque oculis vigilantibus exit. Virg. Quae tenuem exhalat nebulam. Virg. — atque omnem Cocyto eructat arenam. Virg.* — So: *decurrere, debellare, deflere, ebullire, ejurare, abjurare, praestare, exire urbem, egredi limites;* etc.

Auch hier scheint, wie in den Formen: die Träne wegküssen, Einen niedertrinken, die Menschen zusammenläuten; etc. — die Wirkung eigentlich durch ein verschwiegenes Zeitwort begründet zu werden: den Rausch ausschlafend vertreiben; das Ros absizend verlassen; den Baum rennend, den Wald brausend umwerfen; *crapulam dormiendo expellere; aera crepantia concutere; arenam ructando ejicere; urbem exeundo derelinquere; limites egrediendo superare.*

Indes gibt es Fälle, wo selbst in diesen Zusammensezungen das Vorwort als solches zu stehen scheint. Wenn man sagt: der Hund belt, schnaubt, murt mich an; der Mensch klozt mich an; die Schlange zischt mich an; etc. (wie im Römischen: *allatrare ejus magnitudinem solitus erat; Liv. Et me saevus equis Oriens adflavit anhelis. Virg. At Venus interea Neptunum exercita curis Adloquitur. Virg. — atque imis Acheronta adfatur Avernis. Virg.*) so dürfte vielleicht der Wirkfal mich durch an, das hier soviel als gegen bedeutet, wie in den lateinischen Beispielen das *magnitudinem*, *me*, *Neptunum* und *Ache-*

renta durch *ad*, begründet sein. Man halte nur diese Wörter mit den scheinbarlich verwandten zusammen: Einen anklagen, angeben, anschwärzen; etc. die, wiewol in der Fom völlig gleich, in den Beziehungen doch gänzlich abweichen.

So scheint oft der Zwekfal unmittelbarer Ausflus des Vorwortes zu sein: der Sturm weht dem Baume die Blätter ab, — ab dem Baume; (ab wurde ehemals für von gebraucht. In der Schweiz sagt man noch jezt: ab dem Berge, ab der Kanzel, stat: von dem Berge, von der Kanzel;) er hat mir dies abgeschmeichelt, — ab mir; mir die Träne abgetroknet, mir das Geld abgedrungen; — ab mir; mir zugewinkt, zugelächelt, zugeraunt; — zu mir: die Menschen wimmeln, laufen, schwärmen, rennen, stürzen der Stadt zu, — zu der Stadt; Einem nachfliegen, nachtaumeln, nachflattern, — nach ihm; — eben wie in den mit ent gefügten Zeitwörtern: dem Walde entfliegen, entflattern, entstürzen, — ent dem Walde. (So auch: er hat mir die Sache mitgeteilt, mir mitgespielt, — mit mir; Einem beistehn, einen Vorschlag eingehn; etc. Die Niebelungen haben: — wilt du mir löfen mit Ze wette zu dem brunnen? für: wilst du mir mitlaufen? — mit mir.)

Diese Formen, die im Französischen durchaus und zum Teil auch im Römischen fehlen, sind bei uns an Ableitungen sehr ergiebig und alle mehr oder minder noch lebendig:

Einen anlachen, anlächeln, anschnauben, anschnauzen, anfahren, anpoltern, anrasen, Vofs; anlallen, Vofs; anwinken, Göthe; anglühen, Göthe; anweinen, Vofs; anheimeln, — ein schönes, gemütliches Wort; anfunkeln, Vofs; anekeln, anschaudern, ansin-

gen, J. P. anblasen, J. P. anmurmeln, J. P. anmurren, anwüten, Voſs; anbellen, anmekkern, anatmen, Voſs; anbelfern, anmuhen, anlispeln, anzwitschern, anschreien, angrunzen, anbrüllen, anbrummen, anblöken, angirren, anschnarchen, anzischen, ansausen, ansäuseln, anschmachten, anwehen, anhauchen, antoben, angähnen, anspeien, angreinen, anschnarren, anstieren, anstarren, anstaunen, anklozen, anwiehern, anknirschen, angnurren; etc. So auch: Einen anspringen, anhüpfen; den stolzen Rhamnes wandelt' er an; Voſs; mit zukkendem Schwerte Ging er Euryalos an; Voſs; allein vor den Andern Rent er den Volscens an; Voſs. — In: Weil Äneas Geschlecht Kapitoliums ewigen Felsberg Anwohnt; Voſs; *Nam qua Pellaei gens fortunata Canopi Accolit effuso stagnantem flumine Nilum; Virg.* fehlt der Begrif der Bewegung.

Einem etwas abzwingen, ablisten, abdringen, (abdrängen;) abnehmen, abborgen, abfodern, abhorchen, absehen, abbetteln, abringen, abkämpfen, abkosen, abschmeicheln, abdrohen, abwinseln, abjammern, abärgern, ablokken, abschwazen, abpressen, abdrükken, abgewinnen, abtrozen, abmerken, abfragen, abpeinigen, abfoltern, abplagen, abquälen, abschäkern, abscherzen, abkaufen, abhandeln, abküssen, abtroknen, abziehn, abreiſsen, abbeiſsen, abzerren, abreiben, absägen, abschneiden, abschütteln, abkämmen, abschaben, abkrazen, abwaschen, etc.

Auch mit dem Zwekfal der Sache hat Göthe diese Form gebraucht:

Aber gotgesandte Wechselwinde treiben
Seitwärts ihn der vorgestekten Fahrt ab.

und Voſs: — Er einst abscheidend der

Heimat, Kam gen Thebe, zu flehn den beschildeten Kadmeionen. Baggesen: Nur noch ein Quelchen murmelte leis', abgleitend der Bergwand.

In: dem wol mancher Schmuzflek abzustäuben sein möchte, kan dem auch der Zwekfal des Gegenstandes sein, an welchem die Handlung vorgeht, wie in: Weggeschnelt sind die Mähnen dem Helm. Vofs; wo der Zwekfal für den Zeugefal steht: die Mähnen des Helms sind weggeschnelt.

Einem etwas zusprechen, zuwerfen, zuschwören, zuwägen, zuraunen, zuflüstern, zumurmeln, zuzischeln, zuschreien, zusagen, zudonnern, zuwinseln, zubrüllen, zusingen, zujammern, zuwimmern, zuächzen, zurollen, zuwälzen, zutragen, zuschieben, zukäuen, zuzählen, zuwinken; etc. — Einem Orte zuschwimmen, zurennen, zureiten, zufahren, zufliegen, zurasseln, zurauschen, zuschleichen, zuwanken, zuschwanken, zuzittern, zusinken, zuwakkeln, zuwatscheln, zubeben, zustolpern, zuschweben, zuhinken, zuflattern, zuwallen, zuströmen, zustürmen, zustürzen; etc.

Einem etwas vorgaukeln, vorspiegeln, vorjammern, vorplappern, vorlesen, vorspielen, vorgeigen, vortrommeln, vorklimpern; Als hier Pan sein ländliches Lied holdseligen Nymflein Vorblies. Vofs. — Vordenken, vorspringen, vorpfeifen, vorpflügen, vorarbeiten, vorsingen, etc. — zur Unterweisung. Einem vorreiten, vorfahren, vorschweben, vorfliegen, vorschwimmen, vorgehen, vorlaufen; etc.

Einem nachschweben, nachrasseln, nachtaumeln, nachschwanken, nachzittern, nachbeben, nachfluchen, nachsegnen, nachspringen, nachsprengen,

nachstürmen, nachstürzen, nachflattern, nachfliegen, nachsehen, nachschauen, nachwanken, nachwakkeln, nachschleichen, nachschreiten, nachrufen, nachschreien, nachhinken, nachschwimmen, nachbrausen; etc. Einem nachspielen, nachgeigen, nachtrommeln, nachtrillern, nachpfeifen, nachmähen, nachtanzen, nachspringen; etc. — zur Nachahmung.

Dafs diese Analogien so regsam und lebendig sind, möchte wol eben daher rühren, weil hier (wie bei den Zusammensezungen mit um, durch und über,) das Vorwort seinen Gehalt streng festhält und als solches seine Rolle spielt.

Zu dieser besonderen Klasse trenbarer Zusammensezungen müssen noch die mit entgegen gefügten Zeitwörter gezogen werden. Diese wirken überal den Zwekfal der Person, der hier unstreitig vom Vorworte ausfliest: Einem entgegenkommen, entgegengehn, entgegenarbeiten; etc. Und hier trit das Vorwort so entschieden als solches auf, dafs es als Nebenwort nie gebraucht werden darf.

Diese Formen unterscheiden sich von den früher bemerkten untrenbaren: durchrasen, übertönen, umdonnern; etc. dadurch, dafs sie, wenn ihr Zeitwort tätlich ist, in ihren beiden Elementen wirksam erscheinen: Einem einen Stein entgegenschleudern, einen Boten entgegensenden, ein Geschenk entgegenbringen; Einem etwas zuwälzen, abnehmen, nachwerfen, vorsingen; wo der Zwekfal von entgegen, zu, ab, nach und vor, und der Wirkfal vom Zeitworte herrührt. Sie stehen also mit der S. 291 flg. angeführten: Einem etwas entreifsen, und mit der lateinischen: *Cimon possessores veteres urbe insulaque ejecit. Cic.*

— *Quis udo*
Deproperare apio coronas
Curatve myrto? Hor.

de apio properare, *propere texere*, völlig auf Einer Linie.

Ungleich häufiger indes sind die Fälle, wo in trenbaren Zusammensezungen der Zwekfal, wiewol er logisch von dem Vorworte abhängig scheint, doch grammatisch von demselben unabhängig ist: er hat mir das aufgetragen, aufgebunden, — ihm den Orden umgehängt; so wie in untrenbaren: er hat mir widersprochen, widerstanden. Hier müste, wäre das Vorwort wirksam, überal die vierte Endung folgen.

Manchmal knüpft in trenbaren Zusammensezungen der Anhang durch die wiederholte Partikel des Wortes sich an: Sich an etwas anschliefsen, anknüpfen; ansezen, anfügen an etwas; in etwas eingehn, eindringen; etc. So auch der Römer: *addere*, *adcedere*, *adjungere*, *adjicere ad aliquid; conjungere cum aliquo;* etc. *Ejectus e mari*, *incidit in febrim. Cic. Milites ex oppido jussit exire. Caes. Bidui spatio abest ab eo. Cic. Et simul ad Lentulum consulem adspexit*, *concidit. Cic. In quam tam serae avaritia*, *luxuriaque immigraverint. Liv. Admonet pridie communicatae cum eo rei. Curt.*

Auch die Franzosen haben zuweilen, wiewol äufserst selten, eine solche Wiederholung: *la lune s'interpose entre le soleil et la terre. Importer quelquechose dans un pays. Etre initié dans une société*, *dans une compagnie. Cet homme s'ingère toujours dans vos affaires;* etc.

Diese Verdoppelung des Vorwortes, die Vielen in unserer Sprache so anstöfsig dünkt, war es den Römern in der ihrigen so wenig, dafs sie (wie einige der eben angeführten Beispiele beweisen;) kein Bedenken trugen

sie selbst da zuzulassen, wo keine Not sie zwang. *Adire aliquem* ist gewöhnliche Form bei ihnen. Dennoch sagt Cicero: *Sese a suis civibus haec habere mandata, ut ad Verrem adirent.* An einem andern Orte: *Modo hoc malum in hunc urbem invasit*, obschon *invadere* sonst unmittelbar mit dem Wirkfal verbunden wird. So: *adgredi aliquam rem*, und *ad aliquam rem; implicitus morbo*, und *in morbum. Ne quam multitudinem hominum trans Rhenum in Galliam transduceret. Caes.* wo auch das einfache Zeitwort genügte.

Auch wiederholen zuweilen die Römer das mit dem Zeitworte verwachsene Vorwort durch ein anderes Vorwort verwandter Bedeutung: *Delecti pueri ad nutum ejus intuentes; Cic.* — gewöhnlich *intueri aliquem* oder *in aliquem. In illam orationem Metellinam addidi quaedam. Cic. Homo ad caedem imminens. Cic. Incumbamus ad studia. Cic. Nonne oportet praescivisse me ante? Ter. Ipse amor accensas praecutit ante faces. Prop.* So heist dem Tertullianus Johannes der Täufer *Christi antepraecessor.* — *Haud aliter retro dubius vestigia Turnus Improperata refert. Virg. Rejectaeque retrorsum Hannibalis minae. Hor.*

Diese Form ist auch uns nicht fremd: Dem Sudler gebe man immerhin Farben, es wird doch nur Tod von seinem Pinsel ausgehn; zum Himmel, zur Tür eingehn, für in den Himmel, in die Tür. Bis sie zulezt anrauschten zum Strand uralter Kureten; Voſs; stat: an den Strand. Aus dem Kerker entwischen, entkommen, entrinnen, entweichen; etc. stat: dem Kerker entrinnen, entweichen; etc. Hier ist ent ein wirkliches Vorwort. Eben so gebraucht Cicero das Wort *advolare* mit dem bloſsen Nenworte: *Hic tibi rostra Cato advolabit.* An einem anderen Orte verbindet er es mit *in: in urbem advolavit.*

Der *Zusammensezungen* mit ob, bei, für, gegen, gibt es nur wenige; mit in gar keine. — Die Römer verbanden ihr *in* mit Zeitwörtern selbst dan, wan diese Partikel auf keinen Orteswechsel hindeutete. Virgilius sagt: *Ponto nox incubat atra;* Ovidius: *Nec digitis annulus inest;* an einem anderen Orte: *Graves multi nequeunt consurgere et ipsis Immoriuntur aquis;* und: *Illa sorori Immoritur.* Wir dürften hier nicht nachbilden: Die Nacht liegt dem Meere in oder auf; den Wassern insterben; einem Dinge insein; etc. Nur ein, das immer Bewegung ausdrükt, wächst bei uns mit Zeitwörtern zusammen. Inwohnen, inliegen sind blos im Wechselworte gebräuchlich: inliegend, inwohnend. Im Stand der Verbindung hat der Verfasser der Fantasiestükke in Callots Manier gewagt: Die Kraft und Übermacht, die uns inwohnt. Im Stand der Trennung wäre die Form ganz unzuläſsig: Die Übermacht wohnt ihm in. — Dagegen sagt man: beiwohnen, beiliegen, obliegen, vorstehn, umsizen, umruhen; etc.

Die mit dem Vorworte mit verbundenen Zeitwörter sind gewöhnlich ohne den Zwekfal der Person: mitessen, mittrinken, mitgehn, mitreisen, mitspielen, mitsingen, mittanzen, mitherschen, mitschreien, mitbrüllen, mitnehmen; etc. Doch sagt man auch: Er hat mir seinen Segen mitgegeben, die Nachricht mitgeteilt; er hat ihm übel mitgespielt. Auch haben sie, so wenig als die mit entgegen gefügten Bezeichnungen, eine vielfache oder abgewandte Bedeutung.

4) mit Nebenwörtern: woltun, wolschmekken, wolbekommen, wolwollen, fehlschlagen, fehltreten, fehlgehen, fehlgreifen; etc.

5) mit Umstandswörtern. Diese sind: hin, her, hinunter, herunter, hinab, herab, hinauf, herauf,

hinüber, herüber, hinaus, heraus, hinein, herein, hinan, heran, dahin, daher, hinweg, hinzu, hernieder, herbei, dabei, hervor, herum, umher, zusammen, dazu, hintan, davon, vorher, da, dar, zurük, voraus, vorbei, vorüber, zuvor, fort, weg, nieder, empor, heim, darein, wieder, voran, dagegen, dazwischen, einher, hinterher.

Viele dieser Umstandswörter sind entweder aus Vorwörtern gebildet: herunter, hinunter, herab, hinab, herbei; etc. oder ehedem Vorwörter gewesen: wieder, (in früheren Zeiten eins mit wider;) her, hin, oder haben gegenwärtig noch in vielen Zusammensezungen Vorwortskraft.

In diese lezte Klasse gehören herunter, hinunter, herab, hinab, herauf, hinauf, herüber, hinüber, heran, hinan, die die vierte Endung wirken. Zuvor, voraus und voran haben die dritte, vorbei und vorüber beide.

Den Berg, die Treppe herunter- hinunter- herab- hinab- herauf- hinauf- hinansteigen.

Braust ein verheerender Sturm auf des Abgrunds nächtlichem Fittig
Wieder des ächzenden Rheins Traubengestade hinan? Brinkm.

Damals erhob ich mein Aug' und sah die Himmel hinunter.
Klop.

Wie malerisch! — Das, dem Ufer vorbei- vorübersegeln; dem Feinde zuvor- voran- vorauseilen. — Wie rasch Harpalika, Thraziens Heldin, Spornet die Ross', und in Eile dem stürzenden Hebrus zuvorrent. Voſs. Freudig hüpft das Fantom voran den vordersten Schlachtreihn. Voſs.

Die-

Diesen herschte voran Idomeneus, kundig der Lanze. Vofs. — Gerade wie: dem Bruder entgegengehn; dem Lehrling vorarbeiten; dem Tore zureiten, zufahren; dem Führer nachkriechen, nachklettern; — Wenn sie dir nach von den Bergen taumelt.*) Raml.

Göthe hat diese Form auch mit hin gebraucht: Stern der dämmernden Nacht, schön funkelst du in Westen, hebst dein stralend Haupt aus deiner Wolke, wandelst statlich deinen Hügel hin. Dich die Wiese hinzuführen, Wo der Dorn das Röckchen zert. Selbst im gemeinen Leben hört man oft: er komt die Strafse hergeritten, hergefahren. — Schiller sagt: Hör' ich nicht Tritte erschallen? Rauschts nicht den Laubgang daher? — Nach Luthers Beispiel hat Vofs dieselbe Fügung mit hinaus gewagt: Jezo ging er hinaus das ätherische Tor des Olympus. — Auch Klopstok: Gewendet brülte das Tal hinaus Der siegende Waldtiran; stat: aus dem Tore, aus dem Tale; — wie im Römischen: *exire muros*, *egredi urbem*, *elabi custodias;* für *e muris*, *ex urbe;* etc. Auch im Französischen sagte man ehemals: *sortir le royaume.*

*) Der Vers kan auch so gelesen werden: — Wenn sie, dir nach, von den Bergen taumelt.

Hier verbindet sich taumelt, das nun einfach ist, zunächst mit: von den Bergen, und dir nach steht als zufälliger Umstand für sich da. So: er kam seinem Bruder entgegengesprengt; er kam, seinem Bruder entgegen, auf einem weifsen Rosse gesprengt; er hat die Nacht durchschlafen; er hat, die Nacht durch, ruhig geschlafen.

Schiller gebraucht den Wirkfal auch in der Zusammensezung mit nieder:

Vol Ernst im Gang und majestätisch, wie
Hyperions, wan Köcher, Pfeil und Bogen
Die Schultern niederschwirren.

Eben so sagt Ovidius: *demugitaeque paludes*, nieder- oder hinabgebrülte Brüche, wo das tätliche Zeitwort in der unbestimten Form lauten würde: *demugire paludes.* — Anders ist es mit Frasen wie: er hat ihn niedergerant, niedergeritten; hier trit die schon oft bemerkte Figur ein: er hat ihn rennend, reitend niedergeworfen. Der Wirkfal geht nicht von dem Vorworte, sondern von dem verschwiegenen Zeitworte werfen aus.

In den Versen von Göthe: Es blizen Waffenwogen Den Hügel schwankend ab; steht ab poetisch für hinab oder herab.

Auch für sich und unabhängig vom Zeitworte treten diese Umstandswörter manchmal als Vorwörter auf: Der wisete si du straze in daz Osterlant, Gegen Mutaren, du Tunöwe nieder. Niebel.

Jenem zunächst erblikt' ich den ungeheuren Orion,
Drängende Tier' hinscheuchend, hinab die Asfodeloswiese. Voſs.

Hörest du, Liebchen, das muntre Geschrei, den flaminischen Weg her?
Schnitter sind es; sie ziehn wieder nach Hause zurük.
Göthe.

Dulde mich Jupiter hier, und Hermes führe mich später,
Cestius Mahl vorbei, leise zum Orkus hinab.
Göthe.

Voſs hat auch empor auf diese Weise gebraucht:

Dieses gesagt, auf stieg er, der Geistrift Hüter, Melantheus,
Hin zu Odysseus Kammern, empor die Stufen des Hauses.

Und Göthe selbst auf und ab:

Ward nun in dem Haus' ein Gehn und Kommen,
Auf und ab die Stiegen; hin und wieder
Knarten Türen, klapperten die Tritte.

stat: hinauf und hinab.

Adelung meint, der Wirkfal werde in solchen Fügungen durch den Begrif des Raumes oder des Ortes begründet, auf dem die Handlung vorgeht, — einen Begrif, der gleich dem Begrif der Zeit durch diesen Fal in unserer Sprache wie in der lateinischen angedeutet werde. Wahr ists, wir sagen: eine Bahn, einen Weg gehn. Segle die Bahn seitwärts. Voſs. Die Bahn, die der Glükliche rasch zum freudigen Ziele rent. Göthe. Wind und Sturm, Donner und Hagel rauschen ihren Weg. Göthe. Schön Suschen schreitet gewohnten Steg. Göthe. Ihr irtet Wege des Meeres. Voſs. Die segnende Föbe trabte die mitlere Bahn des Olympus. Voſs. Walle, walle manche Strekke. Göthe. So auch: einen Pfad wandeln, die Laufbahn rükwärts steuern; etc. Aber hier ist überal nur eine ganz algemeine Bestimmung des Ortes: Weg, Pfad, Bahn, Strekke; etc. Wil ich die Beschaffenheit dieser Bahn, dieses Pfades, dieses Ortes überhaupt genauer angeben, dan stokt die Form, und ich darf sie ferner nicht gebrauchen. Einen Berg, eine Wiese gehn, das Meer steuern, das Feld wandeln, etc. würde nicht gelten. Daher auch in den angeführten Beispielen die Wörter hinab, herab, vorüber, etc. durchaus nicht fehlen dürfen. Nähme man sie heraus, so würde der

Wirkfal seinen Halt verlieren und der Ausdruk sinlos werden: die Treppe fallen, das Tal brüllen, die Schultern schwirren, das Ufer segeln; etc.*) Und woher denn der Zwekfal nach vorüber, vorbei, zuvor, voran, voraus, wenn diese Wörter nicht Vorwortskraft haben? Es ist, wird er vielleicht erinnern, der Zwekfal des Gegenstandes, an dem die Handlung vorgeht, wie in: er hat mir etwas ins Ohr geraunt. Aber warum darf ich nicht sagen: er fält der Treppe hinunter, er gleitet dem Berge hinab, wo doch ein solcher Zwekfal eben so gut anwendbar sein müste als in Frasen wie: er gleitet dem Berge vorbei, vorüber? — Wenn ich antreibend spreche: Dem Freunde zuvor! den Weg hinan! das Ufer vorüber! wer fühlt nicht dafs die Form hier völlig dieselbe ist als wenn ich rufe: Dem Freunde nach! die Kluft hindurch! dem Bruder entgegen! dem Ufer zu!

Sonderbar übrigens dafs eben dieser Sprachforscher, der in einigen Fällen die Fügung der bemerkten zeitwörtlichen Zusammensezungen mit dem Wirkfal als gültig zuläst, in anderen sie beekelnd verwirft, — weil man, sagt er, diese Zeitwörter durch die leidentliche

*) Die Römer waren hier weniger gebunden als wir. Sie sagten im Algemeinen *currere iter*, *mille fugit refugitque vias;* etc. aber auch näher bestimmend: *natare aquas*, *vectari freta*, *ambulare maria;* etc.

Perizonius erklärt diese Frasen durch ein ausgelassenes Vorwort: *ambulare per maria;* etc. Aber sie sind offenbar auf das engste verschwistert mit Frasen wie: *vivere aetatem*, *pugnare proelium*, *furere furorem;* etc. welche ein solches ergänzendes Vorwort nicht wol zulassen.

Form nicht umstellen kan. Offenbar ist er hier in Widerspruch mit sich selbst. Das Ufer vorübersegeln heist ihm fehlerhaft und undeutsch; denn man könne nicht sagen: das Ufer wird vorübergesegelt; und doch billigt er die völlig gleiche Form: Wasserströme rollen das Gebirg herab, da man doch eben so wenig sagen kan: das Gebirg wird von Wasserströmen herabgerolt. Algemein eingeführte Formen wie: die Treppe herunter- hinunterfallen, etc. sind durch keines Grammatikers Ansehn aus der Sprache zu tilgen.

Sodan ist jene Regel, auf die er seinen Ausspruch gründet, nicht einmal algemeingültig. Denn unsere rükwirkenden Zeitwörter, wenn schon sie tätliche Bedeutung haben, können doch durch die leidentliche Form nicht umgestelt werden. Man sagt sehr wol: ich besinne mich; aber nicht: ich werde von mir besonnen; ich sehne mich darnach; aber nicht: ich werde von mir darnach gesehnt. So haben wir noch andere tätliche Zeitwörter, die eben so wenig die leidentliche Form annehmen: das ekelt, das widert mich an; einen Weg wandeln; den Tod der Gerechten sterben; ein wüstes Leben leben; etc. Wer sagt aber wol: ich werde davon angeekelt? der Weg wird gewandelt? der Tod der Gerechten ist von ihm gestorben worden? ein wüstes Leben wird von ihm gelebt?

Drittens wird bei jenen Wendungen nicht einmal gegen jene Regel verstoſsen. Denn, um bei dem angeführten Beispiele stehen zu bleiben, in den Worten: das Ufer vorübersegeln, wird die vierte Endung offenbar nicht durch das Zeitwort, das als wirkungslos keinen Anhang, mithin auch keine leidentliche Form hat, sondern blos durch vorüber, das hier für sich als Vorwort wirkt, herbeigeführt. Gebrauche ich dagegen ein tätliches Zeitwort; sage ich z. B.

— Der Windhauch
Stürmte den Nachen das Ufer vorüber;

so hat stürmte allerdings seine Wirkung, den Nachen nämlich; und so kan ich auch durch die leidentliche Form umkehren: der Nachen ist vom Windhauch das Ufer vorübergestürmt worden. So: er wurde die Treppe hinuntergestürzt; wenn das Holz den Berg hinabgewälzt wird; etc.

Der zwiefache Wirkfal darf hier nicht irre machen. Der eine ist Ausflus des Zeitwortes, der andere des Vorwortes. Die Zusammensezung wirkt hier als ein Doppelwort, wie in: Einem etwas entreissen, entgegenbringen, zuwälzen, abdrohen, nachwerfen, vorsingen. Auch der lateinischen Sprache ist diese Doppelfügung nicht fremd. Horatius sagt: *Interfusa nitentes Vites aequora Cycladas*; wo die tätliche Form lauten müste: *aequora nitentes Cycladas interfundere*. So hat Plautus *manum*, und Livius *laqueum aliquem injicere. Flumen Axonam exercitum traducere maturavit. Caes. Exercitum modo Rhenum transportaret. Caes. Ambulantis genua advolvebatur. Tac. Si se Alpes Antonius trajecerit. D. Brut. Eho istum, puer, circumduce hasce aedes et conclavia. Plaut. — Neu quid medios intercinat actus (chorus,) Quod non proposito conducat et haereat apte. Hor. Consilio hanc omnes, animisque volentibus urbem Adferimur. Virg. Diae telluris ad oras Adplicor et dextris adducor littora remis. Ovid. Crudum Transadigit costas et crates pectoris ensem. Virg.*

Qualis ubi alterno procurrens gurgite pontus
Nunc ruit ad terras, scopulosque superjacit undam
Spumeus. Virg.

Mit aufgelöster Zusammensezung sagt Horatius:

Et Tyrias dare circum illota toralia vestes; für: *Tyrias vestes toralia circumdare.*

Wirklich ist jene Form, wenn schon Adelung sie verwirft, logisch richtiger als die untrenbaren Zusammensezungen mit um, durch, über: etc. bei denen nur in dem tätlichen Zeitworte, nicht im leidentlichen, das Vorwort als solches wirkt: das vom Sturm umsauste Gestade; der vom West durchwehte Wald. Denn umsaust, durchweht, sezt gesaust, geweht, voraus. Gleichwol was heist ein gesaustes Gestade, ein gewehter Wald?

Auch im Französischen hat manchmal, wiewol äusserst selten, das Zeitwort einen doppelten Wirkfal — der Person und der Sache; z. B. *voler quelqu'un: j'ai été volé cette nuit; voler quelque chose à quelqu'un.* Aber da diese Wirkfälle nicht von bestimten Teilen des Zeitwortes ausgehn, so dürfen sie nicht unmittelbar nebeneinander gestelt werden; es wäre gänzlich unstathaft zu sagen: *voler quelque chose quelqu'un.*

Fälle, wo das Zeitwort von dem Umstandsworte getrent wird.

Der bei weitem grösere Teil dieser Umstandswörter drükt Bewegung aus, und zwar eine zwiefache: des Gehens und Kommens, wie schon aus den Bestandteilen derselben erhelt. Daher sie sogar die Kraft haben einem an sich bewegungslosen Zeitworte Regsamkeit mitzuteilen: sich in etwas hineindenken; sich aus einer Verlegenheit herauslügen; die Gräber vorüberlächeln; Klop.

Wie ein Strom sich ergiest, die Donnerwolke daherrauscht. Klop.

nachdrükliche Formen, die selbst der römischen Sprache grösteteils fremd sind.

Eben dieser Nebenbegrif der Bewegung, (ich meine zunächst körperlicher,) nur nicht so völlig entschieden nach *her* und nach *hin*, hängt auch den meisten der früher angeführten Vorsilben und Vorwörter an, sowol in trenbaren als in untrenbaren Zusammensezungen: *entfliehn*, erreichen, verklingen; etc. *umrollen*, auffliegen, anrennen; etc.

Wo dieser Nebenbegrif der Bewegung fehlt, da trent man besser das Wort.*)

So hat *zusammen* eine zwiefache Bedeutung: *nebeneinander*, wo es dan auch *beisammen* heifsen kan, und *ineinander*. Ich habe sie in dem Walde *zusammen reiten* sehn, — nebeneinander. Ein Pferd *zusammenreiten*, — dafs die Teile gleichsam ineinander geschüttelt werden. Es ist ein arges Lärmen, wenn alle Hunde des Dorfes *zusammen bellen*. Die Hunde haben das Wild *zusammengebelt*. *Zusammen fahren*, in einem Wagen. *Zusammenfahren*, erschrekken, — oder auch: den Unrat, den Mist *zusammenfahren*. *Zusammen sprechen*, gleichsam nebeneinander stehend. Der Pfarrer hat sie *zusammengesprochen*, von Braut und Bräutigam. Ein Buch *zusammen lesen*, miteinander. Blumen *zusammenlesen*.

*) Schon die Umstandswörter selbst werden, wo sie auf Bewegung hinweisen, zur Einheit zusammengezogen: *herüber*, hinunter, hinauf, dahinab; etc. wo nicht, auseinander gerükt: *hier oben*, hier unten, dort unten; etc.

In den Fällen, wo zusammen auf keine Bewegung deutet, hängt das Zeitwort offenbar nicht so genau mit dem Umstandsworte zusammen als wo es Bewegung hat. Auch ist hier die grammatische Verbindung loser. Denn ich kan eben so gut sagen: sie sind zusammen in den Wald geritten, als: sie sind in den Wald zusammen geritten. Die erstere Stellung ist sogar die gewöhnlichere. Aber wer möchte sich wol die Wendung erlauben; ein Pferd zusammen tüchtig reiten? die Hunde haben das Wild zusammen in dem Walde gebelt?

Gleiche Bewandnis hat es mit wieder. Bezeichnet diese Bestimmung Wiederholung einer Handlung, dan ist sie ohne örtliche Bewegung und wird von ihrem Zeitworte getrent: es wird wieder regnen, zum anderenmale. In diesem Fal drängen sich oft mehrere Wörter zwischen das Umstandswort und das Zeitwort: er hat mir versprochen so bald nicht wieder von der Sache zu reden; etwas wieder vor die Hand nehmen; etc. Bezeichnet sie aber die Rükkehr oder Versezung einer Sache in den ehemaligen Zustand, dan hat sie Bewegung und fliest mit ihrem Zeitworte zusammen: wiederfinden, wiedergeben, wiederbringen; etc. So auch wan sie Vergeltung der vorhergegangenen ähnlichen Handlung eines Anderen bedeutet: wiederschikken, wiederschallen, wiederfodern, wiedergeben, wiederbellen; etc. Hier kan wieder durch zurük aufgelöst werden.

So haben wir für viele der Begriffe, die diese Umstandswörter aussprechen, auch bewegungslose Formen: oben, drüben, unten, in, hierin, drunten, draußen, drinnen, daheim, vorn, hinten; etc. die aber, offenbar ihrer Trägheit wegen, niemals mit Zeitwörtern verwachsen.

Auch scheint hierin der Grund zu liegen warum das Hülfswort: ich bin, das den Begrif der Bewegung nicht annimt, sich gegen die Zusammenziehung mit Vorwörtern sträubt. Man sagt und schreibt nicht: ich werde morgen sehr früh aufsein; er wird mir entgegensein; die Tür wird wol zusein; wan die Zeit umsein wird, sondern: ich werde auf sein; er wird mir entgegen sein; etc. Eben so mit Umstandswörtern: Als Rom dahin war, nicht dahinwar; als er weg war, als er fort war; nicht wegwar, fortwar.

Dafs es auch hier Ausnahmen gibt, wird Den nicht befremden, der die Sprache nimt für das was sie ist, für Menschenwerk; nicht für die Schöpfung eines nach strengen Grundsäzen regelrecht und folgerecht arbeitenden Geistes, sondern für das Gebilde einer Nation, das heist, einer Gesamtheit von Menschen, deren Mehrzahl bei Gestaltung des Werkzeugs ihrer Gedanken und Empfindungen mehr durch dunkle Gefühle, als durch reine, geläuterte Einsicht sich leiten lies.

Eine der grelsten Abweichungen bietet uns das Umstandswort da, welches nie Bewegung ausdrükt, (die bewegliche Form ist dar;) und dennoch in einigen Fällen mit dem Zeitworte zusammenwächst:

Ein Engel schien in seinem Himmelsglanz,
Gemildert nur, damit sie nicht vergehen,
Vor den Erstaunten dazustehen. Wiel.

Denn sobald er, vom Schmause gefült und mit Weine bestattet,
Seinen gebogenen Hals hinsenkt' und, die Höhle hindurch, weit
Dalag. Vofs.

In einigen Fällen. Denn oft geschieht die Zusam-

menziehung nicht. Man sagt gleicherweise: wie er da steht! und: wie er dasteht!

Im ersten Falle scheint der Nachdruk sich mehr auf das Zeitwort, im anderen mehr auf das Umstandswort zu sammeln; daher dort steht und hier da den Ton hat. Dort kan man durch Eingeschaltetes da von dem Zeitworte trennen: wie er da ausgestrekt in seinem Blute liegt! Hier darf das Umstandswort von seinem Zeitworte nicht weggerükt werden: wie er ausgestrekt in seinem Blute daliegt.

Wiederum haben wir einige Umstandswörter, die Bewegung ausdrükken, und doch nicht in Zusammensezungen vorkommen. Dahin gehören die Ableitungen von wärts: abwärts, rükwärts, vorwärts, stadtwärts, seewärts, uferwärts; etc. die Wörter: abseits, dorthin, dorther, ringsher, ringsherum, rüklings, ineinander, auseinander, durcheinander, umeinander; etc. ferner die Zusammensezungen mit an und ab und unter: himmelan steigen; bergab rollen; bergan; stroman, stromab, bergunter; wenn die Sonne meerunter geht. Raml.

In den mehresten dieser Formen hat sich der Doppelbegrif so bestimt noch nicht vereinfacht, wie in herunter, hinunter, dahin; etc. die, weil an ihre einzele Bestandteile nicht mehr gedacht wird, blos für einfache Wörter gelten. Es scheint aber gegen die Art unserer Sprache zu sein die Elemente in Zusammensezungen zu häufen und entschiedene Doppelwörter zu neuen Wortbildungen anzuwenden. (Die Nenwörter sind ausgenommen, deren nicht selten drei zu Einem Ganzen verwachsen: Lenzreihntanz, Sommermondnacht; etc. — welche Formen elliptisch und eben deshalb untrenbar sind.) — So verbinden wir: der wildfun-

kelnde Blik; die toddrohende Miene. Aber wir trennen wiederum: der wild anfunkelnde Blik; die Tod herdrohende Miene; die fruchtlos grünenden Wälder.

Auch die Schwerleibigkeit jener Wörter, (es sind gröstenteils Spondeen;) die gegen den leichten Gliederbau der übrigen beweglichen Umstandswörter: hinunter, zusammen, daher, etc. so auffallend absticht, scheint sich wider den Gebrauch derselben in Zusammensezungen zu sträuben. Sie können ihres gedehnten Taktes wegen nicht schnel genug in das Zeitwort übergehn, um mit diesem durch die Aussprache zu Einem Ganzen sich leicht und zwanglos zu verbinden. Auch würde hier Länge ohne Absaz an Länge gelötet den raschen Gang der Handlung aufhalten: aufwärts steigt, abw[illegible], etc. Der wichtige und gleichsam stehende Begrif des Nenwortes dagegen verträgt und fodert oft einen langsamen Schrit.

Dennoch ist nicht zu leugnen dafs, wo es die Frage gilt: wan sollen Wörter zusammengezogen werden und wan nicht? noch viel Schwankendes in unserer Sprache obherschend ist. Es wäre zu wünschen dafs unsere Grammatiker die Lehre der Zusammensezungen überhaupt zu einem besonderen Gegenstande ihrer Untersuchungen machten, und hier wo möglich bestimte und unwandelbare Regeln festsezten, nach welchen der Schriftsteller überal und mit Sicherheit sich richten könte. Nur müsten sie dabei nicht Eigensin und grillenhafte Wilkühr zu Führern sich nehmen, sondern auf die leisere Stimme des Sprachgenius selbst achten, und diese aus dem was der Gebrauch bereits gebilligt, herauszuhorchen suchen.

Gegen Adelung, der die Zusammenziehung der Zeitwörter mit Umstandswörtern verwirft.

Adelung hat in seinem Wörterbuche und an anderen Orten gegen die Zusammenziehung der Zeitwörter mit Umstandswörtern,*) auch mit Nenwörtern und Beiwörtern sich sehr lebhaft ausgelassen. Aber

1) scheint er mit sich selbst nicht eins. Denn er läst die Paarungen mit her, hin, heim, los, vol, dar, etc. wirklich gelten.

2) hat er den Gebrauch, den Tirannen, dessen Ansehn er sonst überal mit so grofsem Eifer aufrecht zu erhalten sucht, offenbar hier wider sich, — so wie das Beispiel unserer ersten Schriftsteller, welche jene Zusammenziehung in den mehresten Fällen als Regel annehmen.

3) Wir haben schon untrenbare Zusammensezungen mit Nebenwörtern: wieder, mis, (wiederholen, wiederfahren, mistrauen; etc.) auch mit Nenwörtern und Beiwörtern: (lobpreisen, ratschlagen, volführen, volstrekken; etc.) — ein Beweis dafs Nebenwörter, Nenwörter und Beiwörter eben so gut als Vorwörter sich zu zeitwörtlichen Einungen hergeben. So auch bei den Römern: *retrogradi*, *retrocedere*, *maledicere*, *satisfacere*, *introducere*, *pessumdare*, *nidificare*, *tergiversare*, *purificare*; etc.

*) Es scheint sonderbar, fast widersinnig, dafs wir vortreten vereint zwar wol, aber zurüktreten getrent schreiben sollen: zurük treten, da doch diese Wörter dem Inhalt nach auf das engste verwandt und gleichsam Brüder sind.

4) Diese Umstandswörter sind gröstenteils entweder aus Vorwörtern gebildet oder haben jezt noch Vorwortskraft.

5) Viele jener Zusammensezungen haben sich wirklich schon in ihrem Begriffe vereinfacht: ein Umstand, den Adelung selbst für das Wahrzeichen einer echten Worteinung anerkent. In den Wörtern: heruntermachen, herabsezen, Einen hinhalten, herabwürdigen, herstellen; einen Missethäter hinrichten; sich etwas herausnehmen, voraussezen, etwas hervorbringen, Einen niedermachen, niederschlagen, (*tomber;*) niederkommen, (*accoucher;*) die Zeit hinbringen, und hundert anderen mehr hat sich der Doppelbegrif nicht minder als in den lateinischen *exire*, *intrare*, etc. in einen einfachen aufgelöst.

6) Alle oder die mehresten dieser Zusammensezungen können als sachwörtliche Zeitwörter gebraucht werden: das Heraufsteigen, das Heruntersteigen, das Emporschweben, das Niederfallen, das Zusammenstürmen des Volkes; etc. Mit anderen Nebenwörtern verbunden, fügen sich dagegen unsere Zeitwörter, einige durch den Gebrauch festgesezte Fälle ausgenommen, dieser Form nicht gern. Man sagt nicht, wenigstens nicht ohne einigen Zwang: das Nievergessen, das Überalsuchen, das Baldkommen; etc. — offenbar weil hier die Begriffe nicht so innig verschmolzen sind als in jenen Zusammensezungen. Noch weniger geben sich unsere übrigen Umstandswörter zu Verbalwörtern her wie Hergang, Rükkehr, Hinreise, Hinsicht, Hieherkunft, Vorübergang, Fortschwung, Fortdauer, Fortlauf, Emporflug, Zusammenkunft, Zusammenlauf, Zusammenziehung, Rüksicht, Rükblik, Hinzudenkung, Niederschwung, Zusammenhang, Rükgang, Zuruksezung, Hinzufügung, Hingebung, Hinabsenkung, Fort-

schrit, Fortschreitung, Heimkunft, Heimreise, Losgebung, Loslassung, Lossprechung, Loskaufung, Wegschaffung, Fortsezung, Niederlassung, Wegschleppung, Zusammenflus, Vorüberzug, Schill. Hinspiel, Zurükdrängung, Heimgang, Hervorbringung, Hinrichtung, Rükhalt, Hinsturz, Fortschaffung, Voraussezung, Emporbringung, Herabwürdigung, Niederkunft, Niedersturz, Niedermachung, Herstellung, Dazwischenkunft, Vorüberflug, Emporstellung, Herausfoderung, Hineinschiebung; etc. die mit Wörtern wie Ankunft, Ansicht, Vorgang, Aufschwung, Überhang, Ansehung, Auftragung, etc. völlig auf Einer Linie stehn.

7) Jene innige Verschwisterung des Doppelbegrifs in allen diesen Zusammensezungen erhelt schon daraus dafs, wo die Regel deren Teile vereint, nicht leicht ein anderes Wort (in der leidenschaftlosen Prosa nämlich;) sich dazwischendrängen darf: welches doch, wo andere Umstandswörter eintreten, fast immer geschehen kan: Sie sind zusammen in den Wald geritten; er hat diese Blumen rings im Garten gesammelt; er ist seitwärts, seitab an die Mauer getreten; er hat mir das vormals, ehedem schon gesagt; er wil nimmer, niemals, stets seinen Vorteil vergessen; als er draufsen im Garten, drinnen im Zimmer sich befand; als er überal schon vergeblich seinen Bruder gesucht hatte; er wird bald in den Garten kommen; er ist spät nach Hause gekehrt; etc. Wer würde es aber wol aufser der Poesie billigen, wenn er hörte: er hat sein Pferd recht zusammen im Felde getummelt; er ist voraus seinem Bruder, entgegen seinem Vater gelaufen; der Vogel ist daher durch die Luft geflogen; wenn er voraus den wunderlichen Saz sezt? — So auch mit Vorwörtern: er ist ein zum Tore getreten; er

ist über zum Feinde gegangen; auf zum Himmel sehn; der Bal ist ab von der Mauer gepralt; Bis auf am Himmelsbogen Die goldnen Sternlein zogen. Bürg.

Und alsbald, als der König dieses Wort
Gesprochen, löst der Fremde seinen Helm;
Und siehe, wie er ab ihn nimt, so kraust
Schneeweißes Haar sich rings um seine Scheitel.
Wiel.

Wie seine Züge sich verwildern,
Wie seine Nase schnaubt, mit welchem Ungestüm
Er auf vom Trone springt. Wiel.

welches alles in der schlichten Prosa sehr gezwungen klingen würde und fast ausschließend der Poesie aufbehalten bleibt.

Oft ist sogar die Bedeutung verschieden, wenn das Nebenwort für sich und abgesondert dasteht: zusammen reiten; ein Pferd zusammenreiten; zusammen fahren, in einem Wagen; zusammenfahren, vor Schrekken; wie er da steht! wie er dasteht! er hat es mir vorher schon gesagt; er hat es mir vorhergesagt; er hat wieder seinen Abschied gefodert, zum anderenmale; er hat sein Eigentum wiedergefodert, zurükverlangt.

8) Wie in den Zusammensezungen mit Vorwörtern die grammatische Wortfügung sich oft verändert, so auch in Zusammensezungen mit Umstandswörtern. Ich sage: das Gefilde abgrasen; seinen Rausch ausschlafen; einen Baum umrennen; Daſs sie der Mutter nur nicht das Herz abschwaze des Vaters! Voſs. Hier wird das wirkungslose Zeitwort zum wirkenden, oder das wirkende nimt, weil die Form elliptisch ist, einen ungewöhnlichen Anhang an. Eben so mit einem

einem Umstandswort: das Bret zusammenspringen, es springend zerschmettern; als der Fels das Getös zurükdonnerte, zurükkrachte, der Wicht seine Rede herschnatterte, herpolterte; das Wild zusammenbellen; die Sorgen wegscherzen; die Leute zusammenschreien, zusammentrommeln; Einen zur Tür hinausspotten, hinausschwazen, hinausscherzen; — in welchen Zusammensezungen allen das unwirksame Zeitwort zum wirksamen wird, oder der vorhandene Wirkfal Ausflus eines unausgesprochenen Zeitwortes ist.

9) In allen diesen Zusammensezungen hat, wie in den Zusammensezungen mit Vorwörtern, die Bestimmung ganz entschieden den Ton. — Bei den Neben- und Umstandswörtern, die mit dem Zeitworte nicht verwachsen, scheint der Ton oft wenigstens unentschieden zu sein: „Ich sehe es gern, wenn er früh komt und spät geht. Hier möchten früh und komt, spät und geht ungefähr gleichen prosodischen Wert haben. Er wird bald gehn; ich kan den Turm kaum sehn; wenn er mich schon liebt; ich sehe ihn dort stehn; wenn der Löwe laut brült; wenn er wol wil; etc. In allen diesen Beispielen fält der Ton mehr auf das Zeitwort als auf das Nebenwort. Nicht so in den folgenden: wenn er herkomt; wenn er hingeht; wenn er festhält; wenn er das Glas volgiest; wenn er wegeilt; wenn er fortgeht; wem er wolwil; etc. Hier ist der Ton entschieden auf der Bestimmung. So auch mit vielsilbigen Umstandswörtern: wenn er vorübereilt; wenn er zurükkomt; wenn er voranläuft; etc.

Daher man auch, wenn der Nachdruk das Zeitwort hebt, die Zusammensezung besser auflöst: Wolt ihr zurük fahren oder zurük gehn? er ist nicht empor gesprungen, sondern empor geflogen; etc.

Wie denn überhaupt bei Gegensäzen die Trennung rätlicher scheint: Bei gehäuften Beiwörtern können wir das eine der Benennung vor, das andere nach sezen; — weil hier der Nachdruk auch im Gespräch die Bestandteile sondert.

Auffallend ist, wie schon bemerkt worden, jener Unterschied der Betonung bei dem Umstandsworte da. Dieses wird manchmal von dem Zeitworte getrent, manchmal mit demselben verbunden. Im ersten Fal ist es tonlos, im anderen betont: Seht wie er dă läuft, wie er dă sizt, wie er dă liegt. Hier hat das Zeitwort den Nachdruk und da ist ohne Hebung. Sage ich aber, die Elemente vereinend: wie er blutig dáliegt! wie er albern dásteht!

Jezo wandt' ich auf Minos den Blik, Zevs edlen Erzeugten,
Der mit goldenem Zepter geschmükt, die Gestorbenen richtend,
Dásas; Voſs.

so fält entschieden der Ton auf das Umstandswort, wie in den Formen: als er aufstieg, als er ankam, als er vortrat; etc.

Endlich 10) werden diese Zusammensezungen, überal wo die Regel sie gebietet, wirklich nur als einfache Wörter ausgesprochen: welcher Umstand, nach Klopstoks sehr richtigem Urteile, (Gram. Gespr. S. 103;) schon allein hinreicht sie zu echten Worteinungen zu erheben. Man sagt nicht: ich habe ihn zusammen . . . gerüttelt, sondern: zusammengerüttelt; nicht: den Berg hinunter . . . steigen, sondern: hinuntersteigen; etc. Die auf des Bestimmungswortes Hauptsilbe gesammelte Stimme springt rasch und unaufhaltsam in das Zeitwort über.

Auch die Römer hatten viele Zusammensezungen, die zu solchen nur die Aussprache stempelte: *quamobrem*, *quare*, *quivis*, *quilibet*, *quomodo*, *quodammodo*, *omnimodo*, *invicem*, *extemplo*, *admodum*, *propediem*, *benedicere*, *maledicere*, *respublica*, *graveolens*, *verosimilis*; etc. Selbst die mehresten zeitwörtlichen Zusammensezungen gehören hieher: *circumagere*, *circumfundere*, *interfundere*, *circumvolare*, *praetervolare*; etc. daher sie wirklich manchmal getrent erscheinen. Sogar die Franzosen kennen diese Form: *gentil-homme*, *aujourd'hui*, *afinque*, *bienque*, *quoique*, *autrefois*, *quelquefois*, *toutefois*, *pendantque*, *lequel*, *duquel*, *auxquelles*; etc.

Mich dünkt, es geht aus allen diesen Bemerkungen fast unwidersprechlich hervor, daſs die in Rede stehenden Partikeln eine eigene Klasse von Wörtern bilden, die sich von den übrigen Umstandswörtern ganz bestimt unterscheiden, und die eben deswegen die Grammatiker mit einem eigenen Namen belegen solten. Da sie der gröſseren Anzahl nach eine Richtung bezeichnen, so könte man sie mit Voſs Richtungswörter nennen.

Ihr Wesentliches besteht darin daſs sie eine Bewegung, und zwar eine zwiefache, nach her und nach hin, bezeichnen, und der im Zeitworte ausgesprochenen Handlung diese Bewegung mitteilen.

Bemerkenswert ist es daſs die französische Sprache nichts hat, was diesen Wörtern entspräche. Die unbehülflichen Redensarten: *en haut*, *en bas*, *à bas*, *au devant*, *au travers*, *par dessus*, *à la rencontre*, *en arrière*, etc. die obendrein, eben ihrer Unbehülflichkeit wegen, nicht gar zu häufig gebraucht werden dürfen, sind nicht Ersaz.

Wir bekommen aber, sagt Adelung, wenn wir diese Richtungswörter mit ihren Zeitwörtern verknüpfen wollen, der Zusammensezungen zuviel; unsere Sprache ist schon damit überladen. Aber eben dadurch unterscheidet sich (nächst der griechischen und dem Sanskrit, *)) unsere Sprache von allen übrigen, dafs sie in Zusammensezungen gleichsam lebt und webt. Wortverschmelzungen sind ihr Element. Man nehme ihr diese Eigenheit: sie wird eine der ärmsten, dürftigsten werden. Ihre ganze Bildsamkeit, ihre von den Fremden beneidete unerschöpfliche Fruchtbarkeit entspringt grösstenteils aus diesem Quel. In jeder ihrer Bewegungen ist das Bestreben sichtbar Wörter zu paaren und zu Bezeichnung neuer Begriffe zusammenzufügen. So lasse man ihr demnach diesen so kräftig ausgesprochenen Charakterzug auch da, wo sie ihn für das Auge allenfals entbehren könte, unverkümmert, und beschränke sie nicht auf einem Felde, wo sie so frölich sich regt.

Denn freilich scheint das Trennen oder Nichttrennen der Richtungen von ihren Zeitwörtern blos Sache der Rechtschreibung zu sein. In dem Wesen der Sprache wird nichts geändert, man schreibe die Wörter gesondert oder verbunden. Aber selbst dem Auge mus es woltun Zeichen, die der Begrif auf das innigste zusammenknüpft, auch dutch die Schrift vereinigt zu sehn.

*) „Die sanskritanische Sprache, sagt Forster, ist zu Zusammensezungen vor allen anderen geschikt, da es in derselben gestattet wird eine ungeheure Menge Worte miteinander zu einem zusammenhangenden Ganzen zu verbinden und man in einigen indischen Urkunden Beispiele von einem hundertundzweiundfünfzigsilbigen Worte nachweisen kan. *Asiatick Res.* I, *p.* 300."

Wer liest nicht lieber: emporgestiegen, hervorgehn; etc. als das zerhakte empor gestiegen, her- vor gehn? Jenes fliegt, dieses schlept.

Einige Vorteile unserer zeitwörtlichen Zusammensezungen.

Die zeitwörtlichen Zusammensezungen mit Vorwörtern sowol als mit Richtungswörtern gehören mit zu den glänzendsten Zierden unserer Poesie, weil sie durch die ihnen inwohnende Beweglichkeit überal Leben verbreiten und durch die mannichfaltigen Nebenbegriffe, womit sich ihre Handlung färbt, den Ausdruk im höchsten Grade sinlich, das heist, malerisch und echt dichterisch machen: daherbrausen, daherrieseln, heruntersrömen, hervormurmeln, entgegenrauschen, herabrollen, emporstäuben; den herabrauschenden Donner überrasen. Da erschols wie aus ehernen Posaunen: Erde, gib deine Todten! gib deine Todten, Meer! Und das nakte Gefilde began zu kreisen und aufzuwerfen Schädel und Rippen und Kinbakken und Beine, die sich zusammenzogen in menschliche Leiber, und daherströmten unübersehlich, ein lebendiger Sturm. Schill.

So wie braust ein Kessel, gedrängt von gewaltigem Feuer,
Wan er das Fet ausschmelzt des wolgenähreten Mastschweins,
Ringsumher auflodernd, umflamt von trokkenen Scheitern:
So durchglühte das Feuer den Strom, und es brauste das Wasser. Vofs.

Einen hämonischen Hain, dem ringsher starret ein Bergwald,

Nent man tempische Tale, wodurch Peneios vom untern
Pindus hervorgestürzt, mit schaumigen Wogen einherrolt,
Und im gewaltigen Fal von flüchtigen Dämpfen umwalte
Wolken zusammenzieht, und hoch mit Besprizung die Wälder
Übertaut, mit Getöse nicht blos das Nähere schrekkend.

Vofs.

Doch ich komme in der Folge auf diesen Punkt noch einmal zurük.

Auch des Versbaus wegen sind diese Zusammensezungen mit Vorwörtern und Richtungen für unsere Poesie von unschäzbarem Werte. Denn durch sie erhalten wir eine beträchtliche Anzahl Spondeen, an welcher Fusart die heimatliche Sprache nicht eben überreich ist. Keiner unserer Dichter hat sie in dieser Hinsicht besser und gewandter benuzt als Vofs, der vornehmlich mit Hülfe derselben sich die Formen des griechischrömischen Verses auf das glüklichste angeeignet und als Metriker Wunder verrichtet hat. Den geschleiften Spondeus:

Als rings | hér pech | schwarz auf | stiég graun | drohende Sturmnacht;

der durch seine künstlich gehobene Anfangslänge das Ohr so schön fült, und mehr und kräftiger als der sinkende: Vorgang, Mondlicht, Laubwerk, die matte Einförmigkrit unserer Trochäen unterbricht, hat er grösstenteils durch geistreichen Gebrauch der mit Vor- und Richtungswörtern verschmolzenen Zeit- und Nenwörter ausgebildet.

Zwar kan er unter uns für den Aufbringer und Schöpfer dieses schönen Spondeus eigentlich nicht gelten. Auch hier hat Klopstok die Bahn gebrochen:

Dem die Mitternacht aufhorcht, Grabheulen mit aussspricht.

Sinkend dan fortfährt mit Schönheit, dan steigender immer.

Der in das Meer hinträuft der Vergänglichkeit.

Aber dieser große Dichter hat ihn nur selten, und er scheint ihm fast nur entschlüpft zu sein. Voſs ist der erste und bis jezt fast der einzige gewesen, (A. W. Schlegel, Baggesen, Brinkman, Wolf und einige Andere haben sich neuerdings an ihn geschlossen;) der ihm, vorzüglich im Hexameter und im saffischen Verse, Siz und Stimme gegeben; der ihn als einen bedeutenden Teil unsers Versbaus mit Liebe gepflegt, und dadurch von unserer Sprache den freilich auch in anderer Hinsicht ungerechten Vorwurf abgewälzt hat, welchen ihr Moriz in seiner Prosodie macht, — den Vorwurf: daſs sie eigentlich gar keine oder doch nur wenige Spondeen enthalte. Beispiele findet man in seinen Gedichten auf allen Seiten:

Dies von der Flur Anbau, von häuslichen Tieren und Bäumen
Sang ich einst, als Cäsar, der Held, am tiefen Eufrates
Donnerte, mächtig im Streit, siegreich wilfährigen Völkern
Rechte gab und Gesez', und den Pfad aufstieg zum Olympus.
Damals weilt' ich Virgil in der holden Parthenope freundlich
Nährender Flur, von Geschäften umblüht ruhmloserer Muſse:
Der ich des Dorfs Melodien nachscherzt', und kühner durch Jugend,
Tityrus, dich in der Wölbung besang des gebreiteten Buchbaums.

Auch die Griechen und Römer kanten und gebrauchten häufig diesen geschleiften Spondeus. Wenn Virgilius sagt:

Ceu duo nubigenae cum vertice montis ab alto
Descendunt Centaur', Homolen Othrinque nivalem
Linquen tes cursu rapido. Dat euntibus ingens
Silva loc', et magno cedunt virgulta fragore;

so haben in den beiden lezten Versen *cur*, *mag* und *ce* den Ton, und lauteten wie bei uns An und Berg in Andacht und Bergwerk. Dennoch trift hier die Hebung die Endsilben *su*, *gno* und *dunt*, die durch den Takt des Verses emporgerissen, selbst ihre Anfangsilben übertönen, gerade wie bei uns in:

— Oft nagte den Bau unvermerkt die gestirnte
Eidechs, oder es barg lichtscheu ihr Lager die Schabe;
Auch die Drohn' untätig an fremdem Male sich mästend,
Oder die Hornis erstürmt', ungleich an Waffen, die Festung;

die Silben scheu, tä und gleich vor den betonten licht, un und un sich hervordrängen.

Aber der geschleifte Spondeus hat bei uns vor dem römischgriechischen den Vorzug, daſs seine Schlussilbe in der Regel selbständiger Teil eines Doppelwortes ist; daſs also die ansprengende Länge, die den folgenden Fus anhebt, eine Wurzelsilbe trift, welche auch durch ihren logischen Gehalt mit Macht heraustrit und, weil sie selbst durch den Sin von ihrer Mitsilbe sich scheidet, um so leichter Fus von Fus ablösen auch kan. Dagegen bei den Alten eben diese Überlänge gewöhnlich auf eine gehaltlose, mit der sinkenden Vorsilbe engver-

bundene Nebensilbe fält, die zu dem Ansaz nicht so willig sich hergibt.

Anders ist es mit dem sinkenden Spondeus, der bei den Alten wiederum besser gefügt ist als bei uns. Denn dieser sol als ein Ganzes erscheinen, nicht als ein Geteiltes; als ein ungetrenter, in sich beschlossener und abgeründeter Fus. Unsere Wurzelsilben aber scheidet der Sin, dafs sie mehr oder weniger gebrochen auseinander gehn und den Fus, der hier einfach erscheint, zu einem Ganzen nicht wol verbinden mögen: indes bei den Alten die sinkende, gehaltlose Endsilbe, als nicht zu sonderndes Element des Wortes, an ihre vorherschende Mitsilbe auf das engste sich anschliest und dem Hörer durchaus nichts Lükkenhaftes wahrnehmen läst. Was ich meine, wird der französische Vers:

Pain, vin, chat, coeur, feu, rat, fin, oeil, sein, prince, art, dieu;

dem sinnigen Leser begreiflicher machen. Hier sind die Silben an sich nicht übellautend. Aber da sie, jede für sich, dastehn, jede an Gehalt und Ton gleiches Recht behauptet, so entsteht ein zerhaktes Klipklap, das dem Ohre nicht woltut.

Gegen Morizens Behauptung, dafs wir keine oder doch nur wenige Spondeen in unserer Sprache haben.

Es wäre unbegreiflich wie Moriz die Behauptung: unsere Sprache enthalte keine oder doch nur wenige Spondeen, sich habe erlauben können, wenn nicht aus seiner ganzen Schrift hervorginge dafs er das Hauptgesez unserer Zeitmessung: alle Stamsilben sind lang, alle Nebensilben kurz, entweder übersehen oder nicht anerkant,

mithin keinen Unterschied zwischen Länge und Ton angenommen hat. Nach ihm sind nur solche Silben, die den Hauptton haben, auch im Gespräch des Umgangs den Hauptton haben, lang; alle übrige kurz. Da nun in Einem Worte zwei nebeneinander stehende Silben nicht gleich betont sein können, so ist seine Folgerung natürlich.

Es ist wahr, das flüchtige Gespräch schlüpft über manche Stamsilbe unaufgehalten weg und bildet sie der Kürze ähnlich. Aber so wie die Dichtersprache von der gemeinen abgeht, so unterscheidet sich auch der dichterische Vortrag von dem Ton des gewöhnlichen Umgangs. In allen Sprachen gibt und nimt der Vers, selbst in der schwunglosesten aller, der französischen. So tönt z. B. das *e muet* voller aus, und das End-*s*, wenn ein Selbstlaut folgt, wird scharf bezeichnet: welches im leichten Gespräch steif und schwerfällig klingen würde. Ja die Dauer der Silben wird durch den Takt des Verses mehr oder minder verändert; die Silbe, die in den Abschnit fält, halt kräftiger aus, als wenn sie in einem anderen Teile des Verses steht; etc. Der gute Vorleser läst jedem Laute sein Recht wiederfahren, und wo eine Silbe ihrer innersten Natur nach lang ist, da hebt er sie, wenn auch des Tages eilfertige Aussprache sie vernachläſsigend abdämpft, mit Nachdruk empor und gibt ihr einen vollen Klang, — ohne deswegen der stärker betonten Schwestersilbe ihr Recht zu vergeben.

Auch bei den Alten möchte der poetische Vortrag in prosodischer Hinsicht von dem Vortrage im Gespräch und selbst in der geordneten Rede sehr bestimt abgetreten sein. So wurde durch die *Position* eine natürliche Kürze zur entschiedenen Länge.*) Offenbar aber konte

*) Daſs demnach im geordneten Vortrage poetischer Werke

im Griechischen und Römischen eben so wenig als in unseren neueren Sprachen der Grundlaut und die angestamte prosodische Natur einer Silbe durch den blos zufälligen Umstand, daſs sie auf einen Mitlaut sties, wesentlich abgeändert werden. Geschah dieses dennoch im gemessenen Vortrage des Rhapsoden, so waren diese Silben nur künstliche, übereinkomliche Längen, die blos im Element der Poesie als solche bestanden, und im Gespräch und der geordneten Rede nur für das, was sie ihrer inneren Natur nach wirklich waren, für bloſse Kürzen, galten.

Zwar bemerkt Ramler in seinem Batteux: „Die deutschen *Poëten* richten sich bei allen ihren Silbenmaaſsen allein nach dem hohen oder tiefen *Accent*, womit man die Silben ordentlicherweise ausspricht. Die lateinischen und griechischen Dichter hörten genauer wie lang diese Silben an sich selbst waren, ohne Absicht auf denjenigen *Accent*, den man ihnen vielleicht in der gemeinen Aussprache schon damals beigelegt haben mag. Bei ihnen war ein Wort, worin zwei stumme Buchstaben aufeinander folgten, lang, und dieses mit Recht; weil es mehr Zeit erfordert zwei Buchstaben hören zu lassen als Einen. Ein Wort, worin zwei *Vocale* in Einen zusammengezogen wurden, war bei ihnen lang aus eben dieser Ursache. Hierdurch bekamen sie ein sehr genau ausgerechnetes Silbenmaas.“ Aber wenn die Anhäufung der Mitlaute bei den Griechen hinreichte eine Silbe zu verlängen, und überhaupt ihre Prosodie, wie man uns glauben machen möchte, bis ins Kleinste und

zwischen uns und den Alten der Unterschied besteht: daſs wir den im Gespräch vernachläſsigten Grundlaut unserer Silben künstlich heben, indes sie den Grundlaut der ihrigen oft künstlich unterdrükten.

Feinste ausgesponnen war, woher dan daſs so verpanzerte Glieder wie etwa πτο und θρον in πτολιεθρον, oder κταν' in dem homerischen Verse:

Πολλυς, οἱρα κατ' αυτοθ' ἀλις ἑναν, ὑς κταν' Ἀχιλλευς,

(man begreift daſs sich die Beispiele ins Unendliche vervielfachen lieſsen;) dennoch kurz blieben? —

Daſs die *Position* in der gemeinen Rede bei den Alten nicht galt, scheinen mehrere Zeugnisse ihrer Schriftsteller zu beweisen. Cicero bemerkt irgendwo, daſs in dem Worte *inclitus* die erste Silbe lang, in *insanus* dagegen kurz sei. „*Lustra*, sagt Festus Pompejus, *significant lacunas lutosas, quae sunt in silvis aprorum cubilia; a qua similitudine ii, qui in locis abditis et sordidis ventri et desidiae operam dant, dicuntur in lustris vitam agere. At cum ejusdem vocabuli prima syllaba producitur, significat nunc tempus quinquennale, nunc populi lustrationem.*" So erinnert auch Donatus bei Gelegenheit des terentischen Verses:

— *Filium*
Produxere illuc, secum ut una esset;

daſs *esset* mit verlängertem *es*, *ederet*, *cibum caperet*, bedeute.

Wolte man einwenden, daſs hier durchaus nur von gedehnten und nichtgedehnten Selbstlauten die Rede sei, so könte noch angeführt werden, daſs selbst die Dichter, die Komiker vorzüglich, doch wol der Aussprache des Gemeinlebens sich hingebend, oft die *Position* vernachläſsigten und Silben wie die folgenden kurz gebrauchten: *hanc*, *accedo*, *nempe*, *Apelles*, *scelestus*, *senex*, *iste*, *ille*, *incertus*, *inprobus*, *magistratus*, *virtus*, *Philippus*, *omnis*, *propter*, *officium*, *contractus*, *comprehendo*, *nunc*, *uxor*, *vetustas*, *vo-*

luptas; etc. (Siehe Wolfs Vorlesung über ein Wort Friedrichs des Zweiten von deutscher Verskunst;) — ein unzweideutiger Beweis dafs Silben dieser Art, an und für sich ohne Hebung, in der strengeren Poesie nur durch Kunst den Charakter der Längen erhielten.

Umgekehrt las der griechische Rhapsode die mit den Selbstlauten η oder ω oder mit den Doppellauten αι, ει, οι ausgehenden Schlussilben, wenn das folgende Wort gleichfals mit einem Selbstlaut anhob, kurz, obschon sie an sich und ihrem Wesen nach lang waren; — welche poetische Form doch auch die Römer, nicht blos in griechischen Wörtern:

Ter sunt conati imponere Pelio Ossam.
Virg.

sondern auch in einheimischen, nachbildeten:

Credimus? an qui amant, ipsi sibi somnia fingunt?
Virg.

Insulae Ionio in magno, quas dira Celaeno.
Virg.

Stipitibus duris agitur, sudibusque praeustis.
Virg.

woraus, da dies bei den lezteren nur Ausnahme war, allerdings erhelt dafs im poetischen Vortrage der Alten viel Erkünsteltes und Übereinkomliches mit unterlief.

So muste auch bei ihnen die betonte Länge sich stärker herausheben und (weil Ton ohne Anhalten der Stimme nicht bestehen kan;) als Länge gleichsam vernehmbarer aushallen als die unbetonte, — eben wie bei uns.

Wir haben, wie sie, kürzere Längen und längere. Die lezten begleitet der Hauptton. Aber auch die ersteren, wiewol sie nur den Halbton erhalten, ja manch-

mal gar des Tones ermangeln, bleiben immer und überal was sie sind, entschiedene Längen. Welcher Mensch von nicht ganz stumpfem Gehör wird den grofsen Abstand in den beiden folgenden Ausgängen nicht wahrnehmen:

Und mir heult der Orkan in dem Schädel. Aber ich wil es. Klop.

Wenn ihn das Bild der Sonne zurükstralt, oder des Mondes. Vofs.

Dort lahmt kraftlos der Absaz mit dem matten Choreus Schädel; hier fült er mit dem starken Spondeus zurükstralt befriedigend das Ohr.

Hätte Moriz dies alles beachtet und erwogen, er würde in seiner Prosodie, die sonst schäzbare Bemerkungen enthält, den ungeheuren, allen Rhythmus vernichtenden Saz nicht aufgestelt haben: dafs Wörter wie Felskluft, Waldströme, Goldbergwerk Trochäen und Daktyle sind. Freilich klingt Fels und Wald und Gold hier stärker als kluft und strö und bergwerk, weil jene Silben den Hauptton haben. Aber durch diese Hinzukunft des Übertons in den vorherschenden Silben mag den untergeordneteren ihr angestamter prosodischer Wert nicht genommen werden. Sie sind als Stamsilben lang; und so kan das erstere Wort durchaus nur für einen Spondeus, das zweite nur für einen Palimbachius, das dritte nur für einen Molossus gelten: — —, — — ◡, — — —.

Sonderbar dafs Bürger, der doch sonst ein feiner Hörer war, jener Behauptung unbedingt beipflichtet. Man sehe den 4ten Band seiner Schriften, S. 544. — Jezt wird hoffentlich die Verteidigung eines so unhaltbaren Sazes Niemand mehr übernehmen, nachdem Vofs durch Einführung des geschleiften Spondeus un-

widersprechlich bewiesen hat dafs in Wörtern wie Tonfal, aufstehn, fortkommen, nachgraben; etc. die zweite Silbe sogar den ansprengenden Takt im Anfang eines Fufses (seis eines Daktylus oder eines Trochäus,) anzunehmen sich hergibt: welches, aufser im Abschnit, wo auch die schwere Mittelzeit der Hebung sich fügt, nicht geschehen könte, wenn ihre Länge nicht entschieden wäre:

So wie hel auf|tönt der Kriegsaus|ruf der Posaune,
Wenn um die Stadt her|wühlt weh|drohender Feinde Getümmel:
Also hel auf|tönte der Kriegsaus|ruf des Peleiden.

Hier haben tönt, ruf, wühlt, dro, die Überlänge, und das Ohr hat nichts dagegen, weil es den einfachen tönt, Ruf, wühlt, droht, ohnehin schon die Überlänge zugesteht. Man versuche aber Kürzen zu unterschieben:

So wie hel tö|net das Kriegsru|fen der Posaune,
Wenn um die Stadt wüh|let dro|hender Geschwader Getümmel:
Also hel tö|nete das Kriegsru|fen des Peliden;

und das Ohr wird die Unzuläfsigkeit sogleich wahrnehmen. Dort fühlt es sich durch den Volklang der reinaustönenden Längen geschmeichelt, hier durch das unnatürliche Auseinanderzerren entschiedener Kürzen empfindlich beleidigt.

Fortsezung.

Nicht nur kürzere Längen und längere kanten die Alten; sie scheinen auch leichtere Kürzen und schwerere gehabt zu haben. So musten, um Ein Beispiel zu ge-

ben, bei den Römern die Endsilben *us*, *et*, *it*, *ur*, *er*, etc. gewichtvoller sein als die Endsilbe *a*, (im Nenfal und Wirkfal der ersten, zweiten und dritten Umendung: *anima*, *poma*, *terribilia*; etc.) indem jene zwar wol, auch aufser der *Position*, im Abschnit als lang erscheinen, diese meines Wissens nie.

Den Vers im Horatius:

Quo mihi fortuna, si non conceditur uti?

der als Gegenbeweis hier angeführt werden könte, lesen andere Handschriften besser: *Quo mihi fortunam* — nämlich *optem?* oder: *Quo fortuna mihi?*

Auch bei den Zeilen im Virgilius:

Nam neque Parnasi vobis juga, nam neque Pindi
Ulla moram fecere, neque Aonia Aganippe;

schwanken die Handschriften. Einige haben *Aonie Aganippe*, nach der griechischen Form: Ἀονιη Ἀγανιππη: welche leztere Lesart auch deshalb schon den Vorzug zu verdienen scheint, weil durch sie die Eintönigkeit des dreimal aufeinander folgenden *a*, die die erstere fast ohrenquälend macht, verschwindet oder doch sehr gemildert wird.

In dem horatischen:

Quo me, Bacche, rapis tui
Plenum? quae nemora? quos agor in specus?

lesen die mehresten Handschriften: *aut quos.* Jani sagt zwar: „*Solus timor de metro protulit illud aut; sed is in caesura vanus.*" Aber er hätte sich doch fragen sollen, ob hier nicht ein Unterschied sei zwischen Kürze und Kürze? Die Endungen *us*, *it*, *at*, etc. erscheinen häufig als lang im Abschnit. Der Ausgänge

in

in ein kurzes *a* gibt es im Römischen wol nicht weniger als in *it*, *at*, *us*; etc. Wie komt es dafs dennoch diese Endung selten oder nie im Abschnit als lang auftrit?

In der katullischen Zeile:

Nulla fugae ratio, nulla spes, omnia muta;

wird das *s* des folgenden *spes* zur Silbe *la* gezogen und so diese durch die *Position* verlängert: *nullas-pes.* Katullus hat diese Form sehr oft:

Propontida t-rucemque Ponticum sinum.

Et inde tot per impotentia f-reta.

Eben so Virgilius:

Ferte citi ferrum, date tela, s-candite muros.

Juvenalis:

— Referebant navibus altis
Occulta s-polia et plures de pace triumphos.

Martialis:

Quid gladium demens romana s-tringis in ora?

Der Vers im Propertius:

Per tenues ossa sunt numerata cutes;

ist anerkant unecht.

Zu den unbehülflichen Kürzen möchte das *e* vor dem schliefsenden *que* gehört haben. Lucretius hat diese Zusammenstellung noch häufig:

Permanat calor argentum, penetraleque frigus.

In somnis sudare tamen, spirareque saepe.

Die Späteren haben sie vermieden. Auch der Anfangsilbe des dritten Päons ⏑ ⏑ — ⏑ muste etwas Wi-

derstrebendes eigen sein, da man diesen Fus im Ausgange des Hexameters bei den guten Dichtern nur äusserst selten findet:

Atque etiam potius, si nunquam sis moriturus.
Lucr.

Zusammengesezte Zeitwörter der Franzosen.

Auch die französische Sprache hat zusammengesezte Zeitwörter.

Sie kent aber nur untrenbare Zusammensezungen; trenbare sind ihr fremd. — Wörter wie *entr'ouvrir, s'entr'assassiner;* etc. treten nicht aus. Die Trennung ist hier nur scheinbar und blos Eigensin der Rechtschreibung.

Wol aber möchten *s'en aller, s'en retourner, s'ensuivre*, etc. als Ausnahmen hieher gehören. Diese Wörter sind wirkliche Zusammensezungen, die mit *s'enfuir, s'envoler*, etc. völlig übereinzukommen scheinen: nur daſs die lezteren untrenbar, die ersteren trenbar sind. — Ob diese Sonderbarkeit etwa mit so vielem Anderen aus unserer Sprache in die französische übergegangen ist?

Ein Glük für die leztere dan, daſs sie bescheiden zu Werke ging und die entlehnte Form nur sparsam, nur in einzelen Fällen anwandte! Denn freilich mus der Deutsche eingestehn daſs es in mancher Hinsicht gut wäre, wenn auch seine Rede nur untrenbare Zusammensezungen kente. Der Umstand, daſs in gewissen Fällen die Bestimmung von ihrem Ganzen sich ablöst, und bald vor, bald hinter das Zeitwort trit, bringt unnötige Schwierigkeiten in die Sprache. Die gewaltsame Absonderung zweier Elemente, die dem Sinne nach zusam-

mengehören, schadet der Deutlichkeit. Die zurükgeworfene Partikel hemt oft unangenehm den Flus der Periode; und endlich verlieren diese Wörter, die als Ein Ganzes wirken sollen und sonst auch alle Eigenschaften Eines Ganzen besizen, — da wo sie zerstükkelt werden müssen, vieles von ihrer malerischen Kraft. Wie anschaulicher und lebendiger:

Welch ein Gedräng, o Bürger, das schwarz in der Finsternis anrolt!

Voſs.

als: ein Gedräng rolt in der Finsternis an!

Daher die von den Neueren eingeführte poetische Form, vermöge deren die Bestimmung auch in Fällen, die zu der Regel nicht gehören, ihrem Zeitworte unmittelbar vorangestelt wird, allerdings Gewin für unsere Dichtersprache ist: an rolt das Heer in der Finsternis; hin saust der Stein; etc. wenn auch schon die beiden Elemente hier nur nebeneinander stehn, nicht miteinander verbunden sind.

Einen Vorteil gewährt uns jene Eigenheit in prosodischer Hinsicht. Durch sie erhalten wir häufig einen der schönsten metrischen Füſse, den Choriambus: feindet er an, sanken sie um, schleudert er fort, rollet er hin; etc. —

Die Bestimmungswörter, mit denen sich die Zeitwörter der Franzosen vermälen, sind durchgängig, das einzige *mé* ausgenommen, so deutsches Ursprungs ist, der lateinischen Sprache entnommen, in der sie entweder Vorwörter: *prae*, *ad*, *circum*, etc. oder Umstandswörter: *intro*, *retro*, (das wiederholende und zurükdrängende *re* und das trennende *dis* und *se*, — vielleicht auch *sus* und *amb*, ἀμφι, — gehören gleichfals hieher;) oder Nenwörter und Beiwörter sind. Der Zu-

sammensezungen mit den beiden lezteren Wortarten gibt es nicht viel: *tergiverser*, *maintenir*, *vilipender*, *amplifier*, *édifier*, *simplifier*, *bonifier*; etc. In *bénir* und *maudire*, so wie in *satisfaire*, sind die Bestimmungen *bene* und *male* und *satis* Nebenwörter, die aber nirgends wieder vorkommen.

Viele dieser Bestimmungen werden blos in Zusammensezungen gebraucht. Das Urwort hat die Sprache, als sie sich bildete, mit herüberzunehmen vergessen: ein sehr nachteiliger Umstand! Denn nun sind von diesen Ableitungen viele verdunkelt und haben für den Franzosen, der des Lateinischen nicht kundig ist, nur eine schwankende Bedeutung. Ein anderer, nicht minder wichtiger Nachteil ist der, dafs nun eine grofse Anzahl dieser Zusammensezungen nur scheinbare Zusammensezungen sind. Doppelwörter der Form nach, können sie doch im Grunde für einfache Bezeichnungen nur gelten. Da die Bestimmungen *prae*, *trans*, *circum*, etc. nicht als selbständige Wörter in der Sprache dastehn, so sind die feineren Tinten, die sie wie einen geistigen Duft in der Grundsprache dem Hauptworte anhauchen, für den ungelehrten Franzosen verblasen nicht blos, sondern gänzlich verwischt und verlöscht. Der Hauptbegrif besteht; aber was den Ausdruk malerisch macht, die anschauliche, lebendige Kraft der Nebenbegriffe fehlt: — ein für die Poesie zumal höchst bedeutender Mangel.

Eben hierin scheint auch der Grund zu liegen, warum die Sprache keine Zusammensezungen dieser Art mehr bilden darf. Stünden die Bestimmungswörter für sich da; ja hätten sie auch nur eine unwandelbare Form, (denn auch diese mangelt ihnen: *pourvoir*, *produire*; *surseoir*, *superséder*; *percevoir*, *parcourir*; *transporter*, *traduire*; etc.) so wäre eine Analogie möglich,

nach welcher sich neue Wortbildungen entwikkeln könten.

So hat die Sprache sich fast beschränken müssen die Worteinungen ihrer Mutter, der Römerin, sich anzueignen. Und doch hat sie bei weitem nicht alle, vielleicht kaum die Hälfte der wirklich vorhandenen aufgenommen. Man schlage nur in einem lateinischen Wörterbuche die Ableitungen von *praeter* und *circum* nach, und vergleiche damit der Franzosen kümmerlichen Vorrat, der höchstens auf sechs bis sieben Wörter sich beläuft. Alles Malerische, Poetische haben sie wie geflissentlich ausgestofsen und nur die derberen Formen des unentbehrlichsten Lebensbedarfs zurükbehalten. — Sodan sind die Bestimmungen nicht nur, wie schon bemerkt worden, sondern auch die Hauptwörter selbst unter den Händen der planlos und hastig arbeitenden Sprachfertiger durch die auffallendsten Verstümmelungen fast unkentlich geworden: *conduire*, *ducere*; *souffler*, *flare*; *poursuivre*, *persequi*; *percevoir*, *percipere*; *décheoir*, *decidere*; *compter*, *computare*; etc.

Weiter. So wie in vielen Zusammensezungen das Bestimmungswort als selbständige Bezeichnung der Sprache fehlt, so fehlt ihr gleicherweise auch oft das Zeitwort: wodurch die eigentliche Bedeutung dieser Wörter wiederum mehr oder minder getrübt und verschleiert wird. So sieht man sich bei den Ausdrükken: *disculper*, *résister*, *inspirer*, *opprimer*, *circoncire*, *administrer*, *insulter*, *indemniser*, *instiller*, *extorquer*, *exsuder*, *exhaler*, *adhérer* und hundert anderen mehr vergeblich nach dem einfachen Hauptworte um. *Induire*, *déduire*, *produire*, *traduire*, *introduire*, *enduire*, *conduire*, *séduire*, *réduire* scheint *duire*; *instruire*, *construire*, *détruire*, *obstruer*, *struer* oder *struire* vorauszusezen;

und beides mangelt in der Sprache. Diese Doppelwörter sind wiederum blos dem Äufseren nach Doppelwörter. *)

Eine Ausnahme machen in dieser Hinsicht die mit *mé* oder *mes* gefügten Zusammensezungen. Da diese Bestimmung in der römischen Sprache fehlt und erst späterhin in die französische eingedrungen ist, so haben sich nur lauter selbständige Wörter, die für sich und einfach genommen einen Sin geben, mit derselben verbinden können. Auch die mit *entre* beheſteten Formen: *entr'ouvrir*, *s'entretuer*; etc. die gleichfals dem Ganzen erst zur Zeit seiner fast volständigen Reife zugewachsen zu sein scheinen, zeichnen sich hier vor den übrigen aus.

Die Bestimmungen, — Vorwörter und Umstandswörter, — mit denen die Französin ihre Zeitwörter vermält, sind folgende: *pré*, lat. *prae*; *a*, *ad*: *ad*; *a*, *ab*: *a*, *ab*; *dé*: *de*; *con*, *com*, *co*: *con*, *com*, *co*, ursprünglich *cum*; *pro*, *pour*: *pro*; *anti*: *ante*; *per*, *par*, *pour*: *per*; *circon*: *circum*; *post*: *post*; *contre*: *contra*; *super*, *sur*: *super*; *sou*, *sous*, *sub*: *sub*; *inter*, *entre*: *inter*; *in*, *im*, *en*, *em*: *in*, *im*; *ob*: *ob*; *trans*,

*) Solcher Zusammensezungen, deren zeitwörtlicher Teil in der Sprache nicht, oder besser, nicht mehr besteht, haben die Römer doch auch manche, und auch wir sind daran nicht ganz arm: *antecellere*, *induere*, *defendere*, *praestolari*, *delere*, *oblivisci*, *experiri*, *interpretari*, *extinguere*, *renidere*, *complere*, *contaminare*, *dividere*, *imbuere*, *compescere*, *infligere*, *indagare*, *refragari*, *dissipare*, *allicere*, *despicere*; etc. — verteidigen, verlezen, gehören, verlieren, gewinnen, ergözen, beginnen, gedeihen, vergessen, erinnern, nachahmen, zumuten, anmuten; etc.

tra: trans, *tra*; *e*, *ex*: *e*, *ex*; *retro*: *retro*; *intro*: *intro*; *outre*: *ultra*; *di*, *dis*: *di*, *dis*, im Lateinischen, so wie *re*, *se*, *amb* und *sus*, eine untrenbare Silbe; *en*, *em*: ent; *mé*, *mes*, mis.

Von diesen Vorwörtern hat die französische Sprache nur neun: *pour*, *par*, *contre*, *sur*, *sous*, *entre*, *en*, (*dans*,) *à*, *de*, als selbständige Wörter aufgenommen.

Die griechischen: *para*: *paralyser*; *apo*: *apostasier*; *péri*: *périphraser*; *ana*: *analyser*; *épi*: *épiloguer*; *pro*: *prophétiser*; etc. gehören nicht hieher, weil sie gröstenteils nur wissenschaftliche Wörter bilden und für den ungelehrten Franzosen vollens ohne alle Anschaulichkeit sind.

Ab und *ad* haben in vielen Wörtern einerlei Laut: *a*, wiewol ihre Bedeutung gerade entgegengesezt ist. In *abattre* und *amener* klingt die Vorsilbe, troz den gänzlich verschiedenen Beziehungen, völlig gleich. Ähnliche Bewandnis hat es mit der Bestimmung *en*, *em*. In den mehresten Fällen drükt sie das lateinische *in*, *im* aus; aber in einigen Wörtern, wie *emmener*, *emporter*, *s'enfuir*, *s'envoler*, *s'en aller*, etc. deutet sie nicht auf eine Verbindung, auf ein Hineingehn, sondern umgekehrt auf eine Trennung, auf ein Davongehn hin. So ist auch *in*, *im* bald verneinend, bald entspricht es unserm ein: *improuver*, *incommoder*; — *induire*, *importer*.

Das *a* der Franzosen scheint nicht immer mit dem lateinischen *ab* oder *a* übereinzukommen. Oft bildet dieser Vorling, und zwar sehr regelmäſsig, Zeitwörter aus Beiwörtern, in denen durch diesen Zusaz der Nebenbegrif des Machens ausgedrükt wird: *abêter*, (*rendre bête*;) *abrutir*, *adoucir*; etc. Vergl. S. 445. Manchmal wird noch ein *r* vorangesezt; *raccourcir*, *ra-*

lentir, *raffiner*, *rappetisser*; etc. Zwar findet man auch im Römischen einzele Beispiele der Art: *adtenuare*, *adsiccare*; etc. Dennoch scheint die Bildungsweise dieser Formen, so wie auch der mehresten folgenden, zunächst aus der deutschen Sprache entlehnt zu sein, in der sie bekantlich zu den lebendigsten Analogien gehören.

E, *ex*, aus dem römischen *e*, *ex*, hat gewöhnlich die Bedeutung dieses Vorwortes, und entspricht dan unserm aus und ent: *écouler*, *élire*, *émaner*; etc.

Doch stelt sich an innerem Gehalte die Partikel *e*, *ex* (und zwar vorzüglich dan wan das Hauptwort aus einem Beiworte gebildet ist;) nicht selten hart neben das eben erwähnte *a*. Sie drükt gleichfals den Nebenbegrif des Machens aus: *éborgner*, *éclaircir*, *écourter*; etc. *exaspérer*, *exalter*; etc. Auch von dieser Form gibt es verlorene Spuren im Lateinischen: *extenuare*, *exaltare*, *exinanire*, *exasperare*; etc.

Bei solchen Zusammensezungen, deren Hauptwort aus einem Nenworte entstanden ist, (sie haben den Begrif einer Entblöſsung;) geben wir gewöhnlich diese Silbe durch ent oder ab. Jene Wörter sind im Französischen wiederum sehr regelmäſsig geformet: *effeuiller*, *ébrancher*, *échardonner*; etc.

Das Gegenteil bezeichnet *en* oder *em*: (unser be; S. 463;) *embrasser*, *enfariner*, *emmancher*, *empoissonner*; etc.

Auch *dé* ist zu Wörtern dieser Art die verneinende Silbe. So macht der Franzose aus *engager*, *envelopper*, *embarasser*, *embourser*, *embrouiller*, *emmaillotter*, *emmancher*, *embarquer*, *empaqueter*, *empêtrer*, *encourager*, *engraisser*, *enlacer*, *enrouiller*, *enraciner*; etc. (von welchen Formen doch manche nicht aus Benen-

nungen abgeleitet sind;) nach weggeschnittener Anfangsilbe: *dégager*, *développer*, *débarasser*, *débrouiller*, *débourser*, *démaillotter*; etc. So auch: *déshabiller*, *dessêcher*, *délier*, *défaire*. Nur *désemparer*, *désenivrer*, *désennuyer*, *désensorceler*, *désenchanter*, *désemplir*, *désenfler*, behalten den Anfangslaut. Alle diese Formen bezeichnen das Gegenteil ihrer Grundwörter.

Die Vorsilben *en*, *em* drükken auch manchmal den Nebenbegrif des Machens aus, wie *a* und *é*: *enlaidir*, *embellir*; etc. Oft sezt sich noch ein *r* voran: *rembrunir*, *renforcer*.

Die meisten der eben angeführten Formen: *abêter*, *raccourcir*, *éborgner*, *effeuiller*, *enlaidir*, *emmancher*, *rembrunir*, etc. können, da die Sprache sie der Mehrzahl nach mit selbständiger Kraft aus eigenen Elementen gebildet hat, und ihre Bestandteile Jedem verständlich sind, (mit Ausnahme einiger wenigen wie *exalter*, *exténuer*; etc.) für echte Zusammensezungen gelten.

In *espérer*, *espacer*, *espadonner*, *esquisser*, *éternuer*, *étinceler*, *étrangler*; etc. scheint die Vorsilbe bedeutungsloser Zusaz zu sein: *sperare*, *spatium*, *spada*; etc. Diesen Vorlaut läst der Franzose den mehresten Wörtern vorangehn, die in den Sprachen, aus welchen er sie geschöpft, mit einem *sp* oder *st* oder *sc* anheben. So machte er aus *stella étoile*, aus Stof *étoffe*, aus *status estat*, aus *stomachus estomac*, aus *spongia éponge*, aus Schif *esquif*. So auch: *straniere étranger*, *Scaldis Escaut*, Sklav *esclave*, Slave *Esclavon*, Spanien *Espagne*, spellen *épeller*, staunen *estonner*, Sporn *éperon*, *spiritus esprit*, *species espèce*, *stabulum estable*, Sperber *épervier*, *strangulare estrangler*, *stagnum étang*, *scopulus écueil*, *scapula épaule*, *stannum étain*, *strena estrenne*, *sposa épouse*, striegeln *étriller*,

stabilire establir, *studere étudier*, Spangel *épingle*, Schirm *écrin*, Stnbe *étuve*, Schaum *écume*, *spina épine*, Schach *échec*, *stringere étreindre*, *strictus étroit*, (Eulen) spiegel *espiègle*, *scala échelle*, *escalier*, *scabellum escabelle*, Schleuse *écluse*, *spissus épais*, *sparsus épars*, *spica épi*, *scutum écu*; etc.

In *emporter*, *entrainer*, *ensuivre*, *emmener*, *envoler*, etc. ist die Bestimmung offenbar nichts anderes als unser ent mit dem Begrif: daraus, davon, weg: entflüchten, entkommen, entrinnen; etc. Ein Gleiches gilt von dem Beziehungs-*en*, wenn es davon, daraus bedeutet: *il en résulte*, *il en est sorti*, *s'en aller*, *s'en retourner*; etc.

Merkwürdig ist auch noch in einer anderen Hinsicht dies *en* der Franzosen. Es hat nämlich (in *s'en aller*, *s'en retourner*, *s'en venir*, *s'en revenir*, *s'ensuivre*; etc. einige Ähnlichkeit mit den Bestimmungswörtern unserer trenbaren Zusammensezungen, — sofern es um sein Zeitwort sich bewegt und manchmal vor, manchmal hinter dasselbe trit; in welchem lezteren Fal ein anderes Element, nämlich das persönliche Fürwort, zwischen beide sich eindrängt. Die leztere Form findet bei dem Befehle stat: *je m'en vais*, *va-t-en*, *allez-vous-en*. In den zusammengesezten Zeiten schaltet sich das Hülfswort zwischen die Vorsilbe und das Hauptwort ein: *il s'en est suivi*; *je m'en étois allé*. Die Sprache scheint früher mehr mit *en* gefügte Zeitwörter als jezt auf diese Weise behandelt zu haben. So findet man noch in La Fontaine, der dem Altertümlichen nachging, das Wort *s'enfuir* getrent:

Vite fui-t-en, m'ayant mis en ta place.

In *empêcher*, *employer*, *entendre*, wie auch in *insister*, *insulter*, etc. hat die Bestimmung keine Kraft,

weil diese Wörter nur in ihrer abgewandten, nicht in ihrer eigentlichen Bedeutung, die doch allein über ihren wahren Gehalt Aufschlus geben kan, aufgenommen worden sind.

Übrigens ist die Zahl der zeitwörtlichen Zusammensezungen in der französischen Sprache nur äufserst gering, wenn man sie mit dem unglaublichen Reichtume vergleicht, den hier die unsrige aufzuweisen hat. Dort sind der Bestimmungen (Vorwörter und Umstandswörter,) nur 27. Hier sind deren über 70, die, jede für sich, im Durchschnit gerechnet, um zwei Drittel mehr Ableitungen abwerfen, als jede der französischen. Mehrere der lezteren, wie *post*, *contre*, *circon*, *trans*, *anti*, *intro*, *retro*, *outre*, stellen nur eine äufserst geringe Sipschaft auf.

Beispiele des Reichtums unserer Sprache in zeitwörtlichen Zusammensezungen.

Es sei mir erlaubt ein Bestimmungswort der Franzosen mit seinen Ableitungen hier anzuführen, und dan das sinverwandte deutsche, gleichfals mit seinen Zeugungen, ihm gegenüber zu stellen. Ich wähle das Wort *circon*. Es wirft im Französischen nur vier zeitwörtliche Ableitungen ab: *circoncire*, *circonvenir*, *circonscrire*, *circonstancier*.

Diesem *circon* entspricht unser um, welches uns sowol trenbare als untrenbare Zusammensezungen liefert.

Trenbare, die den Ton auf die Vorsilbe legen: umbiegen, umstürzen, umstofsen, umrennen, umhauen, umschlagen, umsinken, umfallen, umgehn, umarbeiten, umschreiben, umzeichnen, umgraben, um-

schütten, umkehren, umsezen, umpflanzen, umpflügen, umwühlen, umgiefsen, umfahren, umreiten, umwerfen, umwälzen, umändern, umrollen, umschwärmen, umfliegen, umflattern, umkommen, umbringen, umklappen, umdrehen, umwenden, umtreiben, umlaufen, umreifsen, umbetteln, umspannen, ummischen, umschütteln, umschmeifsen, umschaufeln, umfalten, umspringen, umsprengen, umrühren, umscharren, umblasen, umwehen, umschmelzen, umstimmen, umwandeln, umstreifen, umwikkeln, umrütteln, umwirbeln, umschwirren, umschwingen, umquerlen, umdrukken, umlegen, umgeben, sich umsehn, sich umgukken, sich umgaffen, sich umschauen, sich umhören, umführen, umfüllen, umhängen, umkippen, umformen, umfragen, umdekken, umfärben, umfassen, umjagen, umakkern, umähren, umbehalten, umbilden, umgestalten, umbrechen, umsalzen, umgürten, umhaben, umfalzen, umhakken, umkleiden, umkrampen, umladen, umlagern, umleiten, ummessen, umlenken, ummünzen, umnehmen, ummieten, umnieten, umpakken, umprägen, umrändern, umräumen, umsakken, umsagen, umsägen, umsatteln, umschaffen, umscheeren, umschikken, umschiffen, umschleichen, umschmieden, umschmieren, umschnallen, umschnüren, umschweifen, umsegeln, umsizen, umziehen, umstechen, umstekken, umstören, umstreichen, umstrikken, umstülpen, umsuchen, umtauschen, umtun, umtragen, umtreten, umwechseln, umwandern, umzählen.

Der untrenbaren: einen Gegenstand umrennen, umfahren, umschwirren, umsausen, umbrausen, umgeben, umsizen, umfliegen; etc. wo das um dem *circum* der Römer entspricht und das Zeitwort den Ton auf sich zieht, gibt es noch ungleich mehr. Aber es würde den Leser ermüden, wenn ich diese Wörter hier alle auf-

führte. Auch ist ihre Zahl nicht einmal bestimbar, weil diese Analogie vorzüglich mit zu denen gehört, die noch immerfort lebendig sind, und sich um mit jedem Zeitworte verbinden läst, das den Begrif, so es ausspricht, verträgt. Bei einer flüchtigen Übersicht habe ich deren 420 gezählt. Dies dürften etwa zwei Drittel der bereits wirklich gebrauchten sein. Schlagen wir also 210 mit dazu, so gibt dies, nebst den oben aufgestelten 136, die sehr beträchtliche Summe von 766 zeitwörtlichen Bildungen, trenbaren und untrenbaren, die jenes Bestimmungswort uns liefert.

Fast jedes dieser Zeitwörter wird wieder zum Stamme einer neuen, mehr oder minder zahlreichen Familie; und so läst sich — wenn man die aus denselben abgeleiteten Sachwörter: Umschlag, Umgang, etc. die in ung: Umgebung, Umgrabung, Umgränzung; etc. die Bei- und Nebenwörter, vorzüglich in bar, lich und sam, samt ihren Nenwörtern und Verneinungen: umgehbar, umsezbar, Umgehbarkeit, Umsezbarkeit, unumgehbar, Unumgehbarkeit, etc. umgänglich, Umgänglichkeit; etc. wenn man die Umstandswörter: herum, umher, darum, wiederum; etc. samt ihren Ableitungen: umherschwirren, umherfahren, herumziehn, herumflattern, Umherflug, Herumführung; etc. die nenwörtlichen Zeitwörter: das Umbiegen, Umbrechen, Umschwirren, Umfahren, Umherschweifen, Herumziehn; etc. die Sachwörter in er und rin: Umsegler, Umseglerin, Umtauscher, Umtauscherin; etc. die leidentlichen Wechselwörter mit ihren Verneinungen: umflogen, unumflogen, umwalt, unumwalt, etc. so wie auch die tätlichen: umfliegend, umbrausend; etc. die Zusammensezungen: Zeitumstände, Staatsumkehr, Feldumzäunung, borstenumstart, blumenumkränzt; etc. — wenn man, sage

ich, dies alles mit auf die Wagschale bringt, so läst sich ohne Übertreibung behaupten, dafs dies einzige Vorwort, dessen sinverwandtes in der französischen Sprache in allem nur sieben oder acht Ableitungen zählt, in der deutschen weit über tausend, ja über zweitausend derselben aufstelt.

Die römische Sprache hat zwar auch der mit dem entsprechenden *circum* gefügten Zeitwörter und Verbalwörter eine nicht unbeträchtliche Anzahl. Aber mit der deutschen verglichen erscheint sie hier doch nur als äufserst arm und dürftig. Man schlage den Gesner unter *circum* nach.

Nicht minder reichhaltig als um sind unser durch und unser über, die gleichfals ihre Erzeugungen schaarweise aufführen, indes die Familien der französischen *per* und *sur* nur wiederum sehr schwach und unbedeutend sind. *Per* oder *par* hat 28 Ableitungen.

Die beträchtlichste Sipschaft zählen die Vorsilben *dé; con, com; a, ad; en, in; re.* Das Wörterbuch der Akademie führt 396 mit *dé* gefügte Zeitwörter an. Dieser Bestimmung entspricht bei uns das Vorwort ab, das uns bei einer algemeinen Überschau wenigstens 550 Bezeichnungen liefert.*)

Con, com, co zählt 111 Ableitungen; unser zusammen 243.

Die Wiederholungsilbe *re*, auch *res* und *r*, gibt den Franzosen die mehresten Wörter. Das Wörterbuch der

*) Ich bin bei diesen Zahlbestimmungen gröstenteils dem adelungschen Wörterbuche gefolgt, das doch, wie jezt satsam bekant ist, unserer zeitwörtlichen Zusammensezungen kaum die Hälfte aufgenommen hat.

Akademie hat — es ist nicht wol einzusehn warum: denn alle Zeitwörter bequemen diesem Vorling sich doch nicht, — die Ableitungen gesamt nicht aufnehmen wollen. Der angeführten sind 343. Von unserem zurük habe ich 320, von unserm wieder 62 gezählt.

En, *em*; *in*, *im*, *i* geben 310 Ableitungen. Ein 431; auf 416. *A*, *ac*, *ad*, *ar*, *at*, etc. 249. Unser an 512, und unser zu 217. *E*, *ex* 274. Unser aus 549; unser ent 350. *Super*, *sur*, *trans*, *tra* und *outre* geben zusammengenommen 55 Wörter. Unser über 319. *Pré* und *pro* gemeinschaftlich 74. Vor und hervor 310.

Mit *post* bildet die französische Sprache nur Eine Zusammensezung: *postposer*; mit *rétro* zwei: *rétrocéder*, *rétrograder*; mit *anti* zwei: *anticiper*, *antidater*; mit *intro* Eine: *introduire*; mit *inter* acht; mit *entre* ein und dreifsig: *s'entr'accuser*, *s'entr'avertir*; etc.

Colysée, où souvent ces peuples inhumains
*De s'entr' assassiner se donnoient tablature.**)
Scarron.

Doch hat das französische Wörterbuch nur die gebrauchtesten Wörter dieser Klasse zugelassen. *Ob* hat 12 Ableitungen. Wir geben es durch entgegen, dessen Familie wiederum in die Hunderte geht. *Dis* entspricht unserm zer und ver. Aber die lezteren ge-

*) Hier steht *entre* für einander. Diese Form ist nur in rükwirkenden Zeitwörtern gebräuchlich, und gehört zu den wenigen, die auch jezt noch erzeugend sind. In nicht rükwirkenden Zeitwörtern weicht die Bedeutung der Vorsilbe ab: *entrevoir*, *entr'ouvrir*, *entreprendre*, *entremettre*; etc.

währen uns wenigstens sechsmal mehr Wortgebilde als den Franzosen jenes. *Contre* zählt 19 Ableitungen. Auch *sou* und *sub* und *mé* sind sehr unergibig.

Unserm mit, empor, nach, hinter, her, hin, herein, heraus, hinüber, herüber, fort, weg, vorüber, vorbei, heim, los, daher, dahin, nieder, hinauf, hinunter, etc. deren Erzeugungen in dichtem Gewimmel zu Tausenden sich aneinander drängen, haben die Franzosen — nichts entgegenzusezen.

Hier mus demnach zwischen beiden Nebenbulerinnen jede Vergleichung aufhören.

Um indes die Überlegenheit unserer Sprache, was diesen Punkt betrift, in ein helleres Licht zu stellen, wil ich einige Hauptwörter mit ihren Zusammensezungen hier noch aufführen. Man sehe wie mit Hülfe jener Bestimmungen Ein und dasselbe Wort in immer veränderter Gestalt auftrit und gleichsam nach gewechseltem Kleide, mit neuen Nebenbegriffen bereichert, oft dreifsig, vierzigmal als eine völlig neue Bezeichnung zurükkehrt.

Fliegen.

Anfliegen, heranfliegen, herbeifliegen, zufliegen, vorfliegen, voranfliegen, zuvorfliegen, hinanfliegen, überfliegen, auffliegen, emporfliegen, niederfliegen, herabfliegen, hinabfliegen, herunterfliegen, hinunterfliegen, hinüberfliegen, herüberfliegen, hinauffliegen, herauffliegen, wegfliegen, fortfliegen, losfliegen: auf Einen losfliegen; befliegen, ausfliegen, hinausfliegen, herausfliegen, einfliegen, hereinfliegen, hineinfliegen, herfliegen, hinfliegen, daherfliegen, dahinfliegen, einherfliegen, verfliegen, zerfliegen: die Mükke hat sich die Flügel

ganz

ganz zerflogen; der Traum zerflog; entfliegen, erfliegen, entgegenfliegen, zurükfliegen, nachfliegen, durchfliegen, umfliegen, vorbeifliegen, vorüberfliegen, hinwegfliegen, abfliegen, umherfliegen, herumfliegen, hervorfliegen, zusammenfliegen, mitfliegen, vorausfliegen, davonfliegen, dazwischenfliegen, hinterherfliegen.

Das französische *voler* hat nur fünf Ableitungen: *s'envoler*, *convoler*, (fast nur üblich in der stehenden Frase: *convoler en secondes noces*;) *revoler*, *voltiger*, *voleter*.

Ungleich reicher ist die lateinische Mutter, wenn schon sie weit hinter unserer Sprache zurükbleibt: *volare*, *advolare*, *antevolare*, *praetervolare*, *praevolare*, *circumvolare*, *avolare*, *convolare*, *revolare*, *pervolare*, *provolare*, *supervolare*, *superevolare*, *subvolare*, *involare*, *intervolare*, *subtervolare*, *transvolare*, *superadvolare*; *volitare*, (flattern, umflattern, beflattern; etc.) *advolitare*, *transvolitare*, *circumvolitare*, *evolitare*, *involitare*, *intervolitare*, *obvolitare*, *pervolitare*, *supervolitare*.*) — Man sieht wie saumselig auch hier die

*) Trendelnburg, der den Reichtum seiner Mutterrede weder durchschaut hatte, noch bei seinem starren Festhalten der adelungschen Grundsäze durchschauen wol konte, läst ungewis welche von beiden Sprachen, der römischen und der deutschen, die volströmendste sei. Ich glaube jezt schon genug gesagt zu haben um dem aufmerksamen Leser die Entscheidung sehr leicht zu machen. — Freilich hat er es auch darin versehn, dafs er zu sehr beim Algemeinen stehen geblieben und zu wenig ins Einzele gedrungen ist. Sol eine Sprache gegen eine andere abgewogen werden, so darf keines ihrer Gewichte, selbst das kleinste nicht, auf der Schale fehlen.

Französin den immer doch sehr ansehnlichen Vorrat, der ihr zu Gebote stand, benuzt hat. Was sie sich angeeignet, ist eben nicht das beste und ausdruksvolste.

Reiten.

Heranreiten, anreiten, er komt angeritten; hinanreiten, zureiten, abreiten, vorreiten, nachreiten, überreiten, sein Vermögen verreiten; sich Gesundheit erreiten; Einem den Weg verreiten; sich die Beinkleider zerreiten; heraufreiten, hinaufreiten, herabreiten, hinabreiten, herunterreiten, hinunterreiten, zurükreiten, entgegenreiten, herreiten, hinreiten, daherreiten, dahinreiten, einherreiten, wegreiten, fortreiten, bereiten, niederreiten, ausreiten, voranreiten, heimreiten, dem Walde entreiten, durchreiten, sich die Hosen dúrchreiten; davonreiten, zusammenreiten — ein Pferd; vorbeireiten, vorüberreiten, hervorreiten, hinwegreiten, mitreiten, einen Menschen úmreiten; einen Wald umreíten; in den Hof einreiten; ein eingerittenes Pferd; eine Brükke einreiten, — reitend zerbrechen; dazwischenreiten, umherreiten, herumreiten, vorausreiten.

Sehr möglich übrigens dafs mancher eingerostete Filologe mit dem Ertrage meiner Untersuchungen sehr unzufrieden sein und den Kopf unwillig schütteln wird über die in seinen Augen verlezte Majestät seines angebeteten Gözen. Immerhin. Die Zeit ist endlich gekommen, (Schande für uns dafs sie so spät erst erschien!) wo es erlaubt sein mus das bisher schnödlich verkante heimische Eigentum in seiner Vorzüglichkeit geltend zu machen und ihm dem Eigentum anderer Völker gegenüber die ihm gebührende Stelle anzuweisen.

Das veraltete *chevaucher* hat keine Familie. — *Equitare*, *obequitare*, *circumequitare*, *perequitare*, *praeterequitare*, *inequitare*, *adequitare*, *interequitare*.

Springen.

Anspringen, bespringen, beispringen, abspringen, das Schlos ist losgesprungen; auf Einen losspringen; das Kind verspringt sein Leid; sich den Fus verspringen; der Floh ist fortgesprungen; fortspringen, bis man vor Mattigkeit umfält; herunterspringen, hinunterspringen, hinzuspringen, heranspringen, hinanspringen, wegspringen, herüberspringen, hinüberspringen, vor Freude aufspringen; das Fenster ist von selbst aufgesprungen; herbeispringen; sich ein grofses Vermögen erspringen, — von einem Tänzer; zuspringen, — sich springend nähern; die Feder ist zugesprungen, hat sich springend geschlossen; einen Stul umspringen, — um einen Stul; im Felde úmspringen, — umher; ein Bäumchen úmspringen, — zu Boden; emporspringen, zur Erde niederspringen; eine Pflanze niederspringen; das Glas ist zersprungen; er hat sich den Fus zersprungen; vorbeispringen, vorüberspringen, voranspringen, zuvorspringen; einen Bach überspringen; der Man hat sich übersprungen, über seine Kräfte; vorspringen, — zur Unterweisung; nachspringen, — zur Nachahmung; er ist seinem Bruder weit vorgesprungen; einem Fliehenden nachspringen; die Zimmer durchspringen; sich die Füfse durchspringen; zusammenspringen, — sich springend begegnen; ein Bret zusammenspringen; der Man hat nun ausgesprungen, — es ist mit seinem Springen vorbei; an der Kette ist ein Glied ausgesprungen; herspringen, hinspringen, daherspringen, dahinspringen, einherspringen, hervorsprin-

gen, entspringen, herausspringen, hinausspringen, hereinspringen, hineinspringen, herabspringen, hinabspringen; ein Fenster einspringen; er hat sich noch nicht recht eingesprungen; herumspringen, umherspringen, dazwischenspringen, vorausspringen, hinterherspringen, zurükspringen, entgegenspringen, mitspringen, davonspringen, hinwegspringen; — sprengen, springen machen, zersprengen, aufsprengen; etc.

Sauter, ressauter, insulter, résulter. — Salire, desilire, dissilire, adsilire, subsilire, circumsilire, resilire, transilire, exsilire, praesilire, prosilire, insilire, absilire, supersilire; saltare, saltitare, adsultare, desultare, dissultare, exsultare, superexsultare, insultare, superinsultare, persultare, praesultare, resultare, subsultare, transultare.

Arbeiten.

Eine Sache bearbeiten; sich abarbeiten, — durch Arbeit abmatten; eine Schuld abarbeiten, durch Arbeit tilgen; an einer Zeitschrift mitarbeiten; anarbeiten, — durch Arbeit anfügen; sich durcharbeiten, — durch ein Gebüsch; eine Sache durcharbeiten, — sie vom Anfang bis zum Ende durchgehn; den Rok durcharbeiten, — arbeitend durchlöchern; hineinarbeiten — einen Nagel in die Wand; sich einarbeiten, — in Zug kommen; Einem entgegenarbeiten, — durch Arbeit entgegenkommen; Einem entgegenarbeiten, — durch Arbeit hindern; etwas zusammenarbeiten, — arbeitend zusammenschütteln; ausarbeiten — eine Sache; sie mit Fleis ausführen; ausarbeiten, — zu arbeiten aufhören: er hat ausgearbeitet; fortarbeiten, — zu arbeiten fortfahren; etwas fortarbeiten, wegarbeiten, hinwegarbeiten, — durch Arbeit wegschaffen; etwas abarbeiten, — durch Arbeit

wegnehmen; eine Öfnung zuarbeiten, — sie durch Arbeit schliefsen; aufarbeiten, — durch Arbeit auffrischen; aufarbeiten, — durch Arbeit erhöhen; aufarbeiten, — durch Arbeit öfnen; sich hinaufarbeiten, hinunterarbeiten, — arbeitend aufsteigen, niedersteigen; sich emporarbeiten, — arbeitend in die Höhe kommen; etwas niederarbeiten, — arbeitend auf den Boden bringen; Einen niederarbeiten, — durch Arbeit ermüden, ihn in der Arbeit besiegen; eine Sache umarbeiten, — sie gänzlich umschmelzen; vorarbeiten, — die Arbeit anfangen, dafs ein Anderer sie endige; Einem vorarbeiten, — ihm zeigen wie er die Arbeit angreifen müsse; nacharbeiten, — in eine vollendete Arbeit hineinarbeiten; Einem nacharbeiten, — ihn sich bei der Arbeit zum Muster nehmen; einen Kahn hinarbeiten, herarbeiten, vorüberarbeiten, den Strom hinaufarbeiten, hinunterarbeiten, hinüberarbeiten, herüberarbeiten, zurükarbeiten, aus dem Schilfe herausarbeiten, in die Bucht hineinarbeiten, zum Ufer hinanarbeiten, aus der Bedachung hervorarbeiten; mit der Hand auf dem Tische herumarbeiten; etwas volarbeiten, — arbeitend füllen; auf etwas hinarbeiten, — es bezwekken, bezielen; etwas hinarbeiten, — arbeitend verderben; etwas losarbeiten, — durch Arbeit lösen; auf seine Gesundheit losarbeiten; etwas festarbeiten, — durch Arbeit befestigen; sich zerarbeiten, — durch Arbeit gleichsam zerreifsen: etwas zerarbeiten, — arbeitend zerstören; etwas verarbeiten, — auf die Arbeit verwenden, drauf gehen lassen; verarbeiten, — ineinander arbeiten: Licht und Schatten verarbeiten; sich Lob erarbeiten, — durch Arbeit verschaffen; vorausarbeiten, — dafs es zu seiner Zeit nicht fehle.

Travailler, *retravailler.* — *Laborare*, *collaborare*, *elaborare*, (*élaborer;*) *delaborare*, *adlaborare*, *illaborare.*

Armut der deutschen Sprache in manchen Fächern und die Ursachen dieser Armut.

Bei dem übergroſsen, man mag wol sagen unermeslichen Reichtum, dessen sich unsere Sprache erfreut, gibt es dennoch manche Fächer, in denen sie — arm ist. Diese Armut ist eine natürliche Folge der Art und Weise, wie sie sich fortgebildet hat.

Unser verwildertes Vaterland, nur zu Taten der Faust abgehärtet, unbegünstigt von dem Einflus eines milderen Himmels, mit den sanften Künsten des Friedens unbekant, und lange Zeit der öde, wüste Schauplaz zerstörender Kriege und scheuslicher Verwirrung, vermochte nicht, wie einst das glükliche Griechenland, durch eigene Kraft sich zur Gesittung emporzuarbeiten. Die feinere Bildung kam uns von auſsenher. Angränzende Völker, die uns zuvorgeeilt waren, zwangen durch die unwiderstehliche Gewalt, die der geistige Mensch über den blos tierischen übt, ihre Gewohnheiten, ihre Lebensformen uns auf. Frankreich war damals durch Macht und Kriegesruhm vorherschend. Seine Heere durchschwärmten unsere Landschaften. Der Glanz, der den Tron der Ludewige umgab, blendete die Augen der Welt. Die Fürsten, die Groſsen unter uns strömten nach Paris und brachten fremde Begriffe und eine fremde Sprache zurük. Staatseinrichtungen, Regirungsgeschäfte, Rechtsverfassung, Verhältnisse und Sitten des geselligen Lebens, Kleidertrachten und was sonst noch ins Gebiet der Mode einschlägt, Gegenstände

wissenschaftlicher Erkentnis, alles erhielt einen neuen Anstos und gewan eine andere Gestalt.

Feiner Sin für der Sprache Einheit und Schönheit konte damals unter uns noch nicht einheimisch sein. Dieser Sin eilt der Bildung nicht voraus, er ist eine Wirkung derselben. Die Sprache wurde nur als Werkzeug des Bedürfnisses, nicht höheren Geistesanbaus betrachtet und gehandhabt. Der Gelehrte, der Grofse schämte sich ihrer. Jener sprach und schrieb lateinisch, dieser französisch. Es fehlte an geachteten Männern, die in unseren vaterländischen Schäzen nach Bezeichnungen für die eingedrungenen Begriffe hätten forschen können oder wollen. Man nahm die fremden Wörter unverändert oder mit Bastardendungen auf. Ein ungeheurer Schwarm unförmlicher Zwitter überschwemte unsere kaum geborene Litteratur, versteifte unseren gesellschaftlichen Ausdruk, drang bis ins Heiligtum und entweihte misgestaltend den Vortrag unserer Volkslehrer. — So muste die Sprache, weil diese Zwitterprägungen ihr nie eignen können, in vielen Fächern dürftig bleiben.

„Es ereignet sich, sagt L e i b n i z in seinen u n v o r g r e i f l i c h e n G e d a n k e n, b e t r e f f e n d d i e A u s ü b u n g u n d V e r b e s s e r u n g d e r d e u t s c h e n S p r a c h e, es ereignet sich aber einiger Abgang bei unserer Sprache in denen Dingen, so man weder sehen noch fühlen, sondern allein durch Betrachtung erreichen kan, als bei Ausdrükkung der Gemütsbewegungen, auch der Tugenden und Laster und vieler Beschaffenheiten, so zur Sittenlehre und Regirungskunst gehören; dan ferner bei denen noch mehr abgezogenen und abgefeimten Erkentnissen, so die Liebhaber der Weisheit in ihrer Denkkunst und in der algemeinen Lehre von den Dingen unter dem Namen der Logik und der Metafysik

auf die Bahn bringen; welches alles dem gemeinen Man etwas entlegen und nicht so üblich; dahingegen der Gelehrte und Hofman sich des Lateins oder anderer fremden Sprachen in dergleichen fast allein, und in so weit zuviel beflissen: also dafs es den Deutschen nicht an Vermögen, sondern an Willen fehlt ihre Sprache durchgehens zu erheben. Denn weil alles was der gemeine Man treibt, wol in Deutsch gegeben wird, so ist kein Zweifel dafs dasjenige, so vornehmen und gelehrten Leuten mehr vorkomt, von diesen, wenn sie gewolt, auch sehr wol, wo nicht besser, in reinem Deutsch gegeben werden können." — und weiter: „Am allermeisten ist unser Mangel bei denen Worten zu spüren, die sich auf das Sittenwesen, Leidenschaften des Gemüts, gemeiniglichen Wandel, Regirungssachen und allerhand bürgerliche Lebens- und Staatsgeschäfte beziehen, wie man wol befindet, wenn man etwas aus anderen Sprachen in die unsrige übersezen wil."

Dafs es uns an Vermögen nicht fehlt auch in diesen Punkten unsere Sprache auszubilden, haben wir durch die Tat bewiesen. Denn seit der Zeit, da Leibniz Obiges geschrieben, ist ein grofser Teil jener Lükken mehr oder minder wirklich ausgefült worden. An Ausdrükken sitliches Inhalts die Tugenden und Laster, die Bewegungen des Gemüts und überhaupt alle Eigenheiten und Äufserungen des denkenden und empfindenden Menschen anzudeuten, haben wir keinen Mangel mehr. In der Filosofie hat Wolf die Bahn zu ebnen angefangen, und was konte Kant hier leisten, wenn er, stat der barbarischen, griechischlateinischen Wortscheusale, die er, nicht zur Ehre des guten Geschmaks, der Wissenschaft aufdrängte, lieber aus dem heimischen Sprachschaze Bezeichnungen zu seinen tiefsinnigen Ge-

danken sich geschöpft hätte! Im Gebiet der Staatskunst, der Regirungsgeschäfte, der bürgerlichen Einrichtungen, des Kriegswesens, etc. ist vieles von höheren Behörden abhängig, die, weil wichtigere Dinge ihre Aufmerksamkeit fesseln, mit der unbedeutenden Angelegenheit die vaterländische Sprache, den Zündpunkt und Heerd des Gemeinsins, zu reinigen und zu veredeln sich noch nicht haben befassen können. *) Hier liegt manche Strekke noch öde, — nicht sowol weil es an Zeichen gebricht, als weil das bleierne Herkommen den Gebrauch derselben untersagt.

Es ist eine alte Klage, die aber leider immer noch Grund hat: keine Nation verwendet auf Ausschleifung und Veredelung der Landessprache weniger Fleis als wir. Daſs die Geistesbildung eines Volkes mit dem Anbau der Muttersprache gleichen Trit hält; daſs durch diese, und fast durch diese allein, in ihren leisesten, zartesten Regungen die Seele sich ausspricht; daſs wie die Sprache veredelnde Pflege des Menschen annimt, sie auch wiederum veredelnd auf sein Innerstes zurükwirkt, und so, was dem Körper Luft und Nahrung, das und noch mehr dem Geiste ist; daſs einer Nation ihre Mut-

*) In Wirtemberg hat — so man anders den Nachrichten trauen darf, — diese Angelegenheit, die nur dem Flachgeiste geringfügig scheinen kan, die Aufmerksamkeit der Regirung endlich auf sich gelenkt. In den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung sollen, heist es, die fremden Benennungen durch deutsche verdrängt werden. Wenn andere Teile unsers Vaterlandes sich die Ehre entreiſsen liefsen hier Bahn zu brechen, so würde es ihnen doch Schmach sein dem gegebenen Beispiele nicht zu folgen.

tersprache zu dem Kostbarsten, Heiligsten gehört, was sie besizt, weil sie als geschlossene, selbständige Gesellschaft mit derselben steht und fält; daſs auch das mächtigste Volk ohne ausgebildete Sprache und Litteratur zwar wol gefürchtet, aber nicht geehrt wird: indes der fleiſsige Anbau beider einer Nation auch nur von geringem politischen Einflus Achtung und Liebe ihrer mächtigeren Nachbaren erzwingt; daſs bei uns Deutschen insbesondere Sprache und Litteratur das einzige Band sind, so die auseinander strebenden Gemüter noch zusammenhält, der einzige feste Punkt, an den Gemeinsin und Vaterlandsliebe sich noch anknüpfen lassen, und wir demnach mehr als andere Völker Veranlassung haben unsere Gesamtrede dsr sorgsamsten Pflege, der unverdrossensten Bearbeitung wert zu achten: das scheinen weder unsere Staatsmänner, denen jedes Mittel die schlummernde Kraft der Nation zu wekken wilkommen sein müste, noch unsere Gelehrten, die Ausbreitung veredelnder Geistesbildung bezwekken, zu wissen oder wissen zu wollen.*)

*) Es wäre zu wünschen daſs der Bundestag die deutsche Sprache, dies gemeinsame Gut der Nation, das allen deutschen Völkerschaften gleich nah liegt, zu einem besonderen Gegenstande seiner Verhandlungen und Beratungen machte, und wenigstens einige der Hindernisse, die sich ihrer Volkomnung in den Weg legen, hinwegzuräumen suchte. Auf eines dieser Hindernisse hat Pauli in seiner sehr beherzigungswerten Schrift: Beiträge zur Sprachwissenschaft, Erster Band, deutlich genug hingewiesen.

Es ist ja ein so einfacher, dem gesunden Verstande so licht entgegentretender Saz: Ohne Ausbildung des Geistes ist ein Volk, wie die Dinge in Europa jezt stehn,

In Staatsverhandlungen wird sie entweder nicht gebraucht oder entwürdigt. In Schriften gilt sie noch immer für Nebensache, für bloſses Werkzeug des Bedürfnisses. Unseren Schriftstellern (ich spreche von der Mehrzahl;) ist es mehr darum zu tun den Gedanken festzuhalten als durch gefälligen Ausdruk ihn schön zu bilden. Gleichwol lehrt uns die Erfahrung daſs in Werken der Darstellung nur die Form den Inhalt adelt; daſs die volwichtigsten, gediegensten Gedanken, so

nur ein gemeines, verächtliches Volk. Geistesbildung eines Volkes aber (nicht Einzeler im Volke;) läst sich ohne vollendete Ausbildung seiner Sprache durchaus nicht als möglich denken; denn Volksgeist und Sprache sind nur eins. — Dennoch scheinen unsere Gewaltigen ihn noch immer nicht begriffen zu haben, diesen so einfachen Saz.

Oder dünkt es ihnen weniger ehrenvol etwa über gebildete Völker zu herschen, als über solche, die feig und träg die Sklavenkette schleppen? Wollen sie daſs das Wort wahr werde: Ehemals verachteten unsere Machthaber den deutschen Geist, „*et la liberté de la presse se sauva à la faveur du dédain voué à la langue et à la littérature nationale;*" (*Mirab.*) jezt verachten sie ihn nicht mehr, sie fürchten ihn, und die beschränkte Presfreiheit, so wie die in ihrer Unmündigkeit möglichst erhaltene Sprache sol ihn gewaltsam niedertreten? Wollen sie daſs jeder Bessere unter uns sich insgeheim zurüksehne nach dem etwa zu voreilig abgeschüttelten Joche der Franzosen? — Aufhalten läst sich der vorstrebende Geist der Völker nicht mehr. Wol den Fürsten, die dem strebenden die Hand bieten und die Hemmisse zu beseitigen trachten, die dem Vorschreiten desselben sich entgegensezen!

die Sprache sie nicht hebt, ihren Schöpfer selten überleben; gleichwol sehen wir dafs die Schriftsteller aller Zeiten, deren Namen man nent, weniger dem was sie gesagt, als der Art wie sie es gesagt, ihre Unsterblichkeit verdanken.*)

Schlimmer noch wird im Verkehr des Lebens und im geselschaftlichen Umgange unsere Sprache verwahrlost. Hier mus sie gegen eine Fremdlingin sich wehren, die in den sogenanten feineren Zirkeln ihre Rechte sich angemast hat, und auf verjährten Besiz trozend, jeden Fus breit des gewonnenen Bodens mit Hartnäkkigkeit ihr streitig macht. Wird es die Nachwelt glauben dafs der Deutsche unserer Zeit feig genug dachte fremdes Eigentum dem seinigen warlich nicht schlechteren vorzuziehn, in fremde Formen seinen Geist freiwillig einzupressen, und durch diese unnatürliche Selbsterniedrigung der Nation, der diese Formen zugehören, sklavisch zu huldigen? dafs es ihm ehrvoller schien eine ausländische Sprache zu stammeln, als die heimische zu reden?**) Unsere Unterhaltungen sind französisch oder,

*) Garvens Anmerkungen zu Ciceros Abhandlung über die Pflichten sind vielleicht sachreicher und gediegneres Inhalts als die römische Urschrift. Und doch wem könte es wol einfallen den Schriftsteller Garve neben den Schriftsteller Cicero zu stellen?

**) Kaum begint das Franzosenfiber unter uns ein wenig nachzulassen, so ergreift uns die Wut den Engländern nachzuäffen. „Die in brittischen Diensten gestandenen *Militair*personen, wird aus Hannover geschrieben, scheinen einen besonderen Stolz darin zu suchen sich der englischen Sprache lieber als ihrer Muttersprache zu bedienen. Manche stellen sich sogar an das Deutsche ver-

was noch schlimmer ist, halbfranzösisch, — aus französischen Lumpen geschmaklos zusammengeflikt und fast wörtlich aus dem Französischen übersezt.

An Hemmung dieses Unfugs, der für Sprache und Geist der Nation gleich verderblich ist, darf freilich, so lange bei unseren höheren Ständen die Französin in ihrem widerrechtlich erschlichenen Besize sich behauptet; so lange keine zwekmäſsigere, echt deutsche Erziehung das Übel in seinem Keime erstikt, auch nur von fern nicht gedacht werden. Dennoch ist, was unter so widrigen, gegenstrebenden Umständen nur immer geschehen konte, wirklich geschehn. Edle Männer aus der Mittelklasse, von unseren Fürsten und Groſsen ungekant oder verachtet, fasten den schönen Entschlus den Geist des Deutschen anzuregen und ihrem Volke einen Stand unter den gebildeten Nationen Europas zu geben.

lernt zu haben. — Das Franzosentum konte in der neueren Periode hier nie tiefe Wurzeln schlagen. In dieser Hinsicht mag Hannover vor anderen Orten manches von sich rühmen können. Dagegen macht das Angeltum zusehens Fortschritte, und man bemerkt hier ein herschendes Streben sich die englischen Sitten möglichst anzueignen." — So ganz alles eigenen Charakters baar und blos ist der Deutsche, — ein Chamäleon unter den Nationen, der, selbst farblos, immer nur von seinen nächsten Umgebungen die Farben entlehnt.

In Wien und Dresden, wie man weis, wird am Hofe und in den sogenanten gebildeten Zirkeln — zwar nicht englisch, sondern italiänisch geschnattert. Die Muttersprache gilt dort noch immer für eine „arm und grob und plump Sprak," wie Riccaut de la Marlinière sagt.

Sie schufen uns eine Litteratur; und um dieses zu können, unternahmen sie das Riesenwerk unsere seit Jahrhunderten überschwänglich verwilderte Sprache aus dem Wuste des Verderbnisses, wieder herauszuarbeiten und die durch verständige Pflege veredelte zum Werkzeug des höheren Denkens und Empfindens auszuschleifen. Unter ihren rasch geschäftigen Händen nahm sie schnel Gestalt und Farbe an und geschmeidigte sich stufenweise zu jeglicher Art des schriftlichen Vortrags. Auch für die feineren Verhältnisse des geselligen Lebens hat sie durch ihre Bemühungen an Gewandtheit und Anmut der Formen gewonnen. Fremde Bezeichnungen musten einheimischen weichen. Manche leichtere Wendung ist aufgekommen, und der steife, altväterische Ton wird aus unseren besseren Zirkeln durch einen lebhafteren, gefälligeren immer mehr und mehr verdrängt: so dafs auch hier unsere Sprache ihrer Nebenbulerin gegenüber nicht gar zu sehr zu erröten braucht. — Und selbst diese leichte Schamröte hätte man ihr bei noch sorgfältigerer Benuzung und Bearbeitung des bereits Vorhandenen erspart.

Einige Männer, unter denen ich Campe nenne, haben das Versäumte nachzuholen, und sowol hier, als auch in anderen Fächern, die etwa noch fehlenden Ausdrükke aus unserem eigenen Vorrat herbeizuschaffen gesucht. Ihre Bemühungen sind von den Verständigsten anerkant und geehrt worden. Manche ihrer glüklicheren Wortgebilde sind wirklich in Umlauf gekommen. Andere dürften in Anlage, Bau und Färbung noch mangelhaft sein. Wiederum andere, echtes und gutes Geprägs, die übersehen worden, erwarten nur einen günstigen Zeitpunkt um ehrvol aufzutreten.

Überhaupt kan wol Niemand leicht der Überzeugung sich entziehn dafs unsere Sprache, bei ihrer unbe-

chränkten Fruchtbarkeit, bei der Fülle ihrer Elemente, und ihrer unglaublichen Fertigkeit diese auf tausendfache Art zu verbinden und zu verarbeiten, zur Bezeichnung jedes für den Deutschen unentbehrlichen Begrifs Stof und Mittel in sich enthält. Wenn dennoch in unserem Ausdruk so manche Lükke noch gähnt, so liegt offenbar die Schuld nicht an der Sprache selbst; diese ist eine gute Mutter, die ihren Kindern, wenn sie ernstlich bitten, gern hülfreich die Hand beut: sondern an den Männern, die sie handhaben, und die, des Herkommens bequeme Anhänger, lieber träg und schlendermäfsig fortfahren durch fremde Mummerei sie zu entstellen, als sich beeifern wollen ihre angeerbten Schäze mit Sorgfalt zu benuzen und durch almälige Ausstofsung des in Zeiten der Barbarei eingedrungenen abheimischen Wustes jene Lauterkeit ihr anzueignen, ohne welche, sei sie in anderen Teilen auch noch so abgeglättet, gehaltreich und ausdruksvol, sie doch immer nur als ein verdorbenes und verfälschtes und verkrüppeltes Ganzes, als ein in zwei Hälften geteiltes, centaurartiges Ungeheuer betrachtet werden kan; immer nur in Vergleich mit enthaltsameren Schwestern für roh und unförmlich und ungebildet gelten mus.

Denn nie werden unsere Wortmischer den Man von Geschmak und Feingefühl überzeugen dafs eine Rede, in der man so schreiben darf: „Die mehresten Sprachlehrer scheinen diese *Definition* zum Grunde der übrigen gelegt zu haben; nur dafs sie selbige da, wo sie ihnen mangelhaft scheint, zum Teil verbessern. Denn die *Adverbia* stehen nicht nur bei *Verbis*, sondern eben so gern bei *Adjectivis*, *Participiis* und anderen *Adverbiis.*“ Funke. „Denn einmal hatte der Gedanke nicht *Enumeration*, nicht *Amplification* genug, um mit dem *recapitulir*enden *Epiphonema* der etwas *hyperbol*ischen,

mithin unwahren *Totalität* beschlossen werden zu können." Bürger. „Aber ist es denn nicht eine *horrende* Eitelkeit, die nur durch die *stupid*este *Stupidität* erzeugt werden kan, wenn solch ein Bursche sich über das Werk des Dichters erheben wil?" Fantasiestükke in Callots Manier. „Die damaligen *Civil*verdienstorden und die Zeichen der römischen *Légion d'honneur* hatten ihn nicht *captivirt*." Paulus. „Wer wolte zweifeln dafs Maria, die soviel *Gout* an Rizzo fand, das Italiänische verstand?" Schwab. „Milton *supponirt* in seinem kleinen Werke von der Erziehung dafs man alle junge Leute das Italiänische lehrt." Schwab. „Auch ging er dabei etwas *indiscret* und *cavalier*isch zu Werke; einen Gelehrten zu *compromittir*en, daraus machte er sich nichts." Stolz. „Das *Femininisir*en und *Infantisir*en so mancher höheren und *profund*eren Materie." Göthe. „Das ihn von allen seinen unter diesem Menschengeschlechte von ihm gekanten *Semblables* unterschied. Es war ein mit seiner eigentümlichen Hartnäkkigkeit, *Stubbornefs* und *Obstination* fortgeseztes Tagebuch, *Diarium* oder *Journal*." Cramer. „Ich hatte mich oftmals geärgert an der *Indecenz* ihrer *delabrirt*en Gestalt, und man konte nie vorbeigehn mit einem *Royalist*en oder *Ultrarevolutionair* ohne ihren Gegenstand durch *mauvaises Plaisanteries* angefeindet zu hören." Cramer. „Ich bin oft einsilbig, den Kopf vol, *maussade* und *bourru*." Cram. „Es waren theatralische *Optikmoyens* in *Contribution* dabei gesezt." Cram. „*Ultra* das *Posse* einer Sprache ist Niemand *obligirt*." Cram. „Um bis zur *definitiven Constituir*ung der *privilegirt*en *National*bank dem Geldverkehre und durch diesen den *commerciell*en und *industriell*en Unternehmungen die möglichste Erleichterung zuzuwenden, zugleich aber den dazu gewidmeten *disponibl*en Bank*fond* so bald als möglich seiner Bestimmung zuzuführen, ist eine unter öffentlicher Auf-

Aufsicht stehende *Esconto*anstalt eingesezt worden, welcher die *disponiblen* Gelder der Bank und ein von der hohen Staatsverwaltung bewilligter Zuschus übergeben, und deren Leitung einem aus der Mitte der *Actionaire* gewählten Ausschusse anvertraut ist. Die auf solche Art gebildete *privilegirte Esconto*kasse wird Wechsel *discontiren*, welche auf gesezliche, *conventions*mäſsige Münze lauten, und auf dem hierortigen Plaze zahlbar sind.“ Algem. Zeit. — „Man wird in anderen Weltteilen in dem Neger die Menschheit ehren und in Europa sie in dem Denker schänden. Die alten Grundsäze werden bleiben, aber sie werden das Kleid des Jahrhunderts tragen, und zu einer Unterdrükkung, welche sonst die Kirche *autorisirte*, wird die Filosofie ihren Namen leihen. Von der Freiheit erschrekt, die in ihren ersten Versuchen sich immer als Feindin ankündigt, wird man dort einer bequemen Knechtschaft sich in die Arme werfen, und hier von einer *pedant*ischen *Curatel* zur Verzweiflung gebracht, in die wilde Ungebundenheit des Naturstandes entspringen. Die *Usurpation* wird sich auf die Schwachheit der menschlichen Natur, die *Insurrection* auf die Würde derselben berufen, bis endlich die groſse Beherscherin aller menschlichen Dinge, die blinde Stärke, dazwischentrit und den vergeblichen Streit der *Principien* wie einen gemeinen Faustkampf entscheidet.“ Schill. — daſs, sage ich, eine Sprache, in der man s o schreiben darf oder gar mus; eine Sprache, in die man jeden Schmuz der Fremde, er sei welcher er wolle, einzuschleppen das Recht hat oder sich nimt, eine g e b i l d e t e S p r a c h e mit Fug heiſsen könne. Die Sprache ist weiter nichts als ein Inbegrif, eine Gesamtheit gleichartiger, unter Ein Gesez gestelter Wörter; und wer in eine selbständige Ursprache Wörter einer wildfremden, ganz anderen Gesezen untergebenen Rede hineinzert, der macht offenbar aus Einer Sprache

zwei. Ein solcher aus widerartigen Stoffen roh zusammengekneteter, durch feindlich sich bekämpfende Gebote mehrerer schrof auseinander stehenden Reden wechselsweise beherschter Wortklumpen ist nicht eine Mischsprache wie die englische und französische; hier haben sich im stillen Lauf der Zeit die Elemente verschiedener Sprachen wirklich zur Einheit verschmelzt und almälig unter Ein Gesez gestelt: sondern eine Doppel- oder Zwittersprache, wie das verdorbene Latein des Mittelalters und das canusische Kauderwelsch, dessen Horatius in seinen Satiren spottet.

Fortsezung.

Man wundere sich nicht dafs wir für viele französische Begriffe keine Benennungen haben. Die Franzosen haben deren noch weniger für ursprünglich deutsche. Der Unterschied ist der: Der Deutsche, der sich gröstenteils nach dem Franzosen bildete, hat das Bedürfnis empfunden französische Eigentümlichkeiten auszudrükken. Dagegen der leztere, der um deutsche Sprache und Litteratur, um deutsche Sitten und Einrichtungen sich nicht kümmert, keinen Drang gefühlt hat deutsche Eigentümlichkeiten auszusprechen. Sie sind für ihn gar nicht vorhanden und bedürfen keiner Bezeichnung in seiner Sprache.

Ferner. Die französische Sprache, die der Abdruk ist der sitlichen Beschaffenheit des Volkes, in dessen Kreise sie sich entwikkelte, besizt Zeichen für viele Begriffe, die unmittelbar aus den geistigen Eigenheiten der Nation hervorgegangen sind. Für diese kan es freilich in der Sprache eines Volkes von ganz anderem Charakter, dem diese Begriffe völlig aus dem Wege lagen, keinen Ausdruk geben, — wäre sie auch im Wesent-

lichen die reichere. So bedeutet im Französischen das Wort *arrogance* ein Gemisch von Troz und Anmaſsung und eitler Selbstgefälligkeit, zu dessen Andeutung wir im Deutschen kein erschöpfendes Zeichen haben, weil die Sache selbst unseren schlichten, biederen, treuherzigen, bescheidenen Altvorderen unbekant war. Ein entschiedener Zug im Geiste des Franzosen ist der Wiz; und dieser sucht Lächerlichkeiten auf. Der Franzose mus und wird also an Wörtern, die das Lächerliche bezeichnen, einen gröſseren Vorrat besizen als ein anderes Volk, bei dem der Wiz eine mehr untergeordnete Rolle spielt.

Hat nun die Sprache einer Nation durch einen Zusammenflus begünstigender Umstände bei einer anderen Eingang gefunden, so werden der lezteren jene fremden Begriffe endlich geläufig. Es treten Fälle ein, wo sie sie gern aussprechen möchte, und nun scheint ihr ihre Sprache, die dafür keine Bezeichnungen hat noch haben kan, allerdings zu eng. Dies ist bei uns Deutschen der französischen gegenüber der Fal. Wäre es umgekehrt; hätte bei den Franzosen unsere Sprache eben so algemein gewurzelt, als bei uns die ihrige: sie würden wenigstens eben so oft, vielleicht noch öfter, auf sitliche und andere Begriffe stoſsen, für die es ihrer an Zeichen gebräche.*)

*) Jul. Cäs. Skaliger hat in einer Rede *ad Arnoldum Ferronum Atticum de verbo inepti* mehr als hundert lateinische Wörter zusammengetragen, deren Sin die griechische Sprache nicht erschöpfen kan; und die Anzahl möchte sich um ein Bedeutendes noch vermehren lassen. Wie wenn Jemand daraus folgerte, die griechische Sprache stehe an Reichtum und Ausdruksamkeit weit hinter der römischen zurük?

So hat sich, weil die Französin unter uns sich ansiedelte, Ohr und Verstand der Deutschen an Gehalt und Ton der Wörter: *combiner*, *étudier*, *étude*, *luxe*, *sujet*, *frappant*, *afficher*, *intéret*, *insinuer*, *affecter*, *affectation*, *intéresser*, *naïveté*, *naïf*, *humanité*; etc. in ihren mannichfaltigen Bedeutungen gewöhnt; und da die Begriffe, so sie aussprechen, bei uns heimisch geworden sind, so grollen wir nun mit unserer Sprache, dafs sie durch einzele Ausdrükke ihren Inhalt in seinem ganzen Umfange nicht erschöpfen kan; ja wir ziehen wol gar, um dem Mangel abzuhelfen, das fremde, widerartige Gut in unser Element, die Einheit desselben von Grund aus zerstörend, mit rohem Grif gewaltsam herüber. Dem Franzosen würde es mit den Wörtern: geläufig, vielseitig, Vielseitigkeit, einseitig, Einseitigkeit, Anschlag, Ausschlag, Augenmerk, derb, Derbheit, misschaffen, harmlos, Harmlosigkeit, Unart, unartig; Schuld; (*coulpe*, woraus *coupable*, ist veraltet;) Gehalt, Gemüt, gemütlich, Gemütlichkeit, sich fügen, sich bequemen, unbefangen, Unbefangenheit, Beschaffenheit, beschaffen, aufbieten, beseitigen, vieldeutig, Vieldeutigkeit, bildsam, Bildsamkeit, begrifsmäfsig, Begrifsmäfsigkeit, sich eignen — zu etwas; verdumpfen, beherzigen, beherzigungswert, walten, einbürgern, einschärfen, anverdiensten, laut, greifen, langen — nach

— Wer möchte wol zweifeln dafs es den Römern, als sie zuerst griechischer Algemeinbegriffe sich zu enthalten anfingen, nicht wenig schwierig dünken muste Vorstellungen zu entbehren, an die sie sich so sehr gewöhnt hatten? Man weis ja wie sehr an Geistigkeiten aller Art die griechische Sprache der römischen überlegen ist. — Und doch wer sieht es den guten Schriftstellern der Römer an dafs sie diese Begriffe entbehrten?

etwas; Eingrif, Wahn, wähnen, erwägen, ermessen, Hartsin, Frohsin, Trübsin, Zartsin, etc. ergrübeln, Laune, Beklemmung, wirken, ersinnen, anmuten, ansinnen, warnen, Warnung, zumuten, entbehren, missen, vermissen, verleiten, aufdringen, abdringen, aufzwingen, abzwingen, abgewinnen, vermoosen, verfallen, verolmen, stümpern, pfuschern, vorspiegeln, Vorspiegelung, Brauchbarkeit, brauchbar, anbringen, bider, Biderherzigkeit, herzig, gutherzig, Gutherzigkeit, engherzig, treuherzig, Treuherzigkeit, verwildern, beabsichten, aufbringen, lokken, entlokken, ablokken, Aufklärung, Aufklärer, aufklären, andichten, überlisten, erlisten, ablisten, kleinlaut, vorlaut, versinsinlichen, Versinlichung, entsinlichen, Entsinlichung, übertölpeln, überschäzen; etc. (auch die mehresten dieser Ausdrükke sind vielumfassende;) — es würde, sage ich, dem Franzosen mit diesen Wörtern und mit tausend anderen mehr nicht besser gehn als es uns mit den früher angeführten französischen geht, — wenn er sie kente. Aber er kent sie nicht, und so fühlt er auch das Bedürfnis nicht ihren Inhalt auszusprechen. Leitet ihn aber etwa der Strom der Rede und der Gang seiner Vorstellungen auf diese oder auf angränzende Begriffe, so weis Er, der Achtung hat für seine Sprache und für den Feinsin seiner Leser, hier durch Umschreibungen, dort auf andere Art, mit solcher Gewandtheit sich zu helfen, dafs keine Lükke entsteht, nirgends Mangel an Zeichen in seinem Vortrage spürbar wird.

Und es ist wol kein Zweifel dafs, wenn wir seinem Beispiele folgen und mit eben dem zarten Gefühl unser Eigentum bearbeiten und ausbilden wolten, womit er das seinige, auch wir jene fremden Wörter eben so wenig und, weil unsere Sprache überhaupt fügsamer und dem Schreibenden gleichsam entgegenkommender

ist, als die französische, — noch weniger vermissen würden, als er die unsrigen vermist. Dafs dieser Saz nicht aus der Luft gegriffen sei, beweisen jezt schon Männer wie Luther, Vofs, Klopstok, F. W. Schlegel, Fichte, etc. die fremder Widerartigkeiten in Algemeinbegriffen sich streng enthalten haben, ohne dafs ihrem Geiste die Flügel dadurch gelähmt worden wären.

Wir stehen zu den Franzosen in demselben Verhältnisse — oder solten doch in demselben Verhältnisse zu ihnen stehen, wie zu den Engländern, Spaniern, Italiänern, von denen wir zwar wol, wie einst die Römer von den Griechen, Bezeichnungen zu wissenschaftlichen, besonderen und sinlichen Begriffen, aber nie zu algemeinen entlehnen. — Was bedeutet demnach der noch immer sich vordrängende Gemeinplaz: wir können französische Geistigkeiten nicht entbehren? Warum entbehren wir denn englische und italiänische und spanische? Warum entbehrten die Römer einst griechische? Vergl. Beleuchtung einiger öffentlich ausgesprochenen Urteile über und gegen Sprachreinheit; S. 64 — 69.

Anmerkungen.

1.

S. XVII. — „mit Erziehern, die Deutschlands plump ehrliche Bewohner herzlich geringschäzten, und diese Geringschäzung auch ihren Zöglingen einzuflöſsen geschäftig waren.“

Auch die römischen Schriftsteller klagen daſs man früh die Kinder in die Hände eines Fremdlinges gebe: „*At nunc infans delegatur graeculae alicui ancillae*, (unsere französischen Erzieherinnen, *demoiselles françoises!*) *cui adjungitur unus aut alter ex omnibus servis, plerumque vilissimus, — per quos paulatim impudentia irrepit et sui alienique contemtus.*“ *De Orat. Dial.* „*Postquam exercitationibus nostris non veteranorum aliquis, cui decus muralis aut civica, sed graeculus magister adstitit, quam magnum est unum ex omnibus patrio more, patria virtute laudari!*“ *Plin. in Paneg.* —

Wer denkt bei der lezteren Stelle nicht an die *Ecole militaire* in Berlin, die zur Zeit ihres Stifters und seinem Willen gemäs, eine ganz französische Erziehungsanstalt war, in der alle Gegenstände des Wissens nach französischen Lehrbüchern durch Franzosen französisch vorgetragen wurden; aus der sonach nur Zwitterwesen und Mittelgeschöpfe, die weder rein deutsch noch rein französisch waren, hervorgehen konten und hervorgingen? ein für das Vaterland verlorenes Geschlecht, das früh und nach Regeln Verachtung des Heimischen einsog, und dan, reifer geworden, in seinen Kreisen diese Verachtung immer weiter und weiter

verbreitete. — Wir erfahren von Herrn Thiébault, (*Mes souvenirs de vingt ans;*) daſs es den aus Frankreich berufenen Lehrern sogar zur Pflicht gemacht wurde mit der deutschen Sprache sich nicht abzugeben, damit ihre französische Natur rein und unvermischt in ihre Zöglinge übergehen möchte!

Und so in ihrer ersten Entwikkelung verschobene und verkrüppelte Geschöpfe solten einst Verteidiger werden des Vaterlandes, das sie früh zu verhöhnen gelernt, — gegen ein Volk, so ihnen von Kindesbeinen an als das Alfa und Omega der Menschheit zur Nachahmung immer aufgestelt worden war!

2.

S. XXI. „Eine berühmte Akademie in Deutschland gab vor mehreren Jahren die Preisfrage auf: Welches sind die Ursachen, die die französische Sprache zur Weltsprache erhoben haben?"

Bekantlich die berliner. Der Preis wurde geteilt. Eine Hälfte erhielt Schwab, die andere Rivarol. Die eingesandten Schriften dieser Männer veranlasten in der Akademie eine Gährung, die in förmlichen Krieg überzugehen drohte. Die vernünftigeren unter den Mitgliedern entschieden für Schwab, der als Deutscher seinen Gegenstand wenigstens gründlich abgehandelt hatte. Die stokfranzösische Partei dagegen, von Rivarols schwülstigem Frasendunst berauscht, schlug sich mit Hize auf die Seite des Franzosen nnd trat, wo die Gelegenheit es nur gab, nicht ohne spöttische Seitenblikke auf den bleiernen Sin ihrer ungefügigen Mitentscheider, die schwabische Schrift mit Hohngelächter in den Staub. Unter den lezteren war einer der lärmendsten — Ritaubé, ein Man, der, wenn schon

selbst ein Deutscher, gegen deutschen Geist und deutsche Sprache und Litteratur bitteren Has im Herzen trug, den er überal, wo Rüksichten der Artigkeit ihm nicht Mäſsigung geboten, mit unverhaltener Heftigkeit äuſserte. Wer in seiner Nähe gelebt, könte, was diesen Punkt betrift, auffallende Dinge von ihm erzählen. — Vor Männern freilich wie Gedike (man sehe dessen Vorrede zum Pindarus,) war er klug genug seine Gesinnungen nicht laut werden zu lassen.

Billiger gegen deutsches Verdienst und deutsche Geisteskraft war sein Schwager Merian, der in diesem Streite entschieden Partei gegen Rivarol nahm. Doch auch er konte über den engen Kreis, den französischer Geschmak und französische Bildung um ihn hergezogen, sich nicht hinwegheben; auch er legte unserer Sprache den Maasstab der französischen an, in deren Element er grau geworden war; und da er jene nur oberflächlich kante und von ihrer bildsamen und gefügigen Natur keine oder höchst verworrene Begriffe hatte, so hielt sein getäuschtes Auge ihr Vorschreiten für Rükgang und erblikte sie, so wie die aufs innigste mit ihr verschmolzene Litteratur, wirklich bereits auf dem Wege zum Verderben. Was Wunder daſs er seinen Man fand an dem Hofrat Schwab, dessen Meinungen hier mit den seinigen so ganz übereinstimten! In dem Auszuge, den er von der Preisschrift dieses Gelehrten lieferte, wiederholt er im grelsten Tone die windschiefen Urteile desselben und schmükt sie zum Überflus mit eigenen bitteren Einfällen gegen deutschen Geist und deutschen Geschmak noch aus. Freilich war auch durch die Angriffe mehrerer Schriftsteller auf die Akademie seine Empfindlichkeit rege geworden, — die er dan, da die Gelegenheit sich ihm bot, in seine Schrift rasch ergos, umbekümmert um die Frage: warum verwech-

selst du den deutschen Gelehrten mit der deutschen Gelehrsamkeit?

Ich bemerke hier daſs in Mirabeaus *Tableau de la monarchie prussienne*, T. V. S. 168 flg. der meriansche Auszug der schwabischen Preisschrift fast wörtlich (nur hie und da verdrängt eine zierlichere Wendung eine minder zierliche;) — fast wörtlich abgedrukt ist, ohne daſs Merians Namen auch nur einmal genant wäre. So schreibt man Bücher!

3.

S. 3. „*En France même plusieurs hommes de lettres en conviennent aussi.*"

Delile zum Beispiel, der in folgender Stelle die Gründe angibt, warum die französische Sprache, zumal in Hinsicht auf Poesie, arm und schwach ist. „*Chez les Romains le peuple étoit roi; par conséquent les expressions qu'il employoit, partageoient sa noblesse. Il y avoit peu de termes bas dont les Grands dédaignassent de se servir; et des expressions populaires n'auroient pas signifié, comme parmi nous, des expressions triviales. Voila donc une foule de mots que leurs poëtes pouvoient employer sans dégrader leur style. On peut en dire autant d'une multitude d'idées et d'images qui n'étoient point ignobles, parceque le caractère de souveraineté dont le peuple étoit revêtu, imprimoit un caractère de noblesse à toutes ses actions et par contrecoup aux idées et aux images qui les exprimoient et qui en étoient empruntées. Parmi nous la barrière qui sépare les Grands du peuple, a séparé leur langage; les préjugés ont avili les mots comme les hommes, et il y a eu pour ainsi dire des termes nobles et des termes roturiers. Une délicatesse superbe a donc rejetté une foule d'expressions et d'images; la langue en devenant plus décente, est devenue plus pauvre; et comme les Grands ont*

abandonné au peuple l'exercice des arts, ils lui ont aussi abandonné les termes qui peignent leurs opérations. De là la nécessité d'employer des circonlocutions timides, d'avoir recours à la lenteur des périphrases, enfin d'être long de peur d'être bas: de sorte que le destin de notre langue ressemble assez à celui de ces gentils-hommes ruinés qui se condamnent à l'indigence de peur de déroger.

A la pauvreté s'est jointe la foiblesse. Le peuple met dans son langage cette franchise énergique qui peint avec force les sentimens et les sensations. Le langage des Grands est circonspect comme eux. Aussi dans tous les pays où le peuple donne le ton, on trouve dans les écrits des sentimens si profonds, si convulsifs, si je puis m'exprimer ainsi, qu'il est impossible de les faire passer dans une langue qui exprime foiblement, parceque ceux qui donnent le ton, sentent de même. Il y a même dans ces langues des idées qui manquent absolument d'expressions dans la nôtre. Les Romains pour rendre l'action de faire du bien avoient une foule de mots. Nous n'avons que depuis peu celui de bienfaisance. N'est-ce pas encore parceque à Rôme c'étoit le peuple qui fixoit le langage, et que parmi nous ce sont les Grands?"

Der Verfasser hätte noch hinzufügen können daſs, wie auf die Sprache, so auch auf die Litteratur selbst in ihrem ganzen Umfange der Einflus der Groſsen almächtig gewesen.

Als die Litteratur emporkam, zu den Zeiten Ludewigs des Vierzehnten, (denn was früher geschah, war unbedeutend;) da galten die Provinzen, in denen doch allein noch echte, gediegene Natur sich erhalten hatte, schon nichts mehr. Paris war alles, zugleich das Haupt und das Herz des Reichs. In Paris selbst gaben Hof und Adel den Ton an. Ludewigs feiner Umgang mit den Weibern, seine altritterliche

Höflichkeit, seine Prachtliebe, sein politischer Einflus, das Glük seiner Waffen hatten das Volk, dessen angestamte Eitelkeit durch den Glanz und den Ruhm seines Beherschers sich geschmeichelt fand, dergestalt berauscht und verblendet, dafs man ihn und seine Umgebungen in vollem Ernste für Wesen höherer Art achtete und als solchen fast götliche Ehre erwies. So muste denn auch in Sachen des Geschmaks das Ansehn des Hofes entscheidend werden. Man gewöhnte sich almälig nur das schön zu finden, was der Hof dafür anerkant hatte, und der Ausspruch desselben galt, wie in allen Dingen, so auch vornehmlich in der Litteratur, für unfehlbar. Die Dichter, die Gelehrten überhaupt, jeder emporstrebende Geist, alles was auf Bildung Anspruch machte, ahmte den Grofsen nach, drängte sich in ihren Kreis, nährte sich von ihren Meinungen, betete ihre Launen an, und kein Schriftsteller wagte in seinen Werken etwas zuzulassen, was ihrem verzerten Geschmak hätte misfällig werden können. Ihrem verzerten Geschmak. Denn schon damals war keine Menschenklasse von der Bahn schlichter Einfalt mehr abgewichen als eben diese. Die Farben der Natur hatte die Schminke der Kunst oder der Künstlichkeit vielmehr, übertüncht oder verwischt. Nicht der Mensch, nur sein Rang, seine Titel, seine Adelsbriefe; nicht die biedere Sprache des Herzens, nur das Rauschgold tönender Frasen und hohlen Wortgeklingels hatten Wert. Das Leben der Grofsen war ein zierlich steifes Gewebe wilkührlicher Formen, die sie Weltton und Hofsitte nanten, und in deren Kreise wie in einem abgeschlossenen Elemente sie sich maschinenmäfsig bewegten. Natürlich ging durch die Schriftsteller, die unmittelbar unter ihrem Einflusse standen, diese Künstlichkeit in die Sprache, in die Litteratur über. Auch hier kam eine Menge wilkührlicher Regeln und Beschränkungen, übereinkomlicher Sazungen und Formen

auf, die man an die Stelle der Natur sezte und wol gar mit ihrem Namen belegte. Man ordnete und feilte und sichtete und beschnit so lange bis beides, Sprache und Litteratur, das wurden was sie gegenwärtig sind, fein, glat und geschmeidig, aber marklos und ohne lebendige Kraft.

Dieses Einwirken des Hofes auf den Geschmak der Nation ist in allen Teilen der französischen Litteratur bis auf das unbedeutendste Epigram herab auf eine auffallende Weise bemerkbar. Man kan mit Recht behaupten dafs es keine Litteratur gibt, die aristokratischer gewesen und — selbst der grofsen Staatsumkehr zum Troz, — aristokratischer noch wäre als diese.

4.

S. 5. „Die Biegungen unserer Sachwörter, Bei- und Fürwörter."

Ich habe die von Alters her eingeführten grammatischen Kunstwörter beibehalten, weil sie, wenn sie schon ihren Begrif zum Teil nicht erschöpfen, dennoch das haben, was wesentlich ist, Anschaulichheit und feste Bedeutung. „*Cum de usu rerum constat*, sagt Perizonius bei Veranlassung des Ausdruks: *gradus comparationis, inane est receptis dudum appellationibus litem movere, quae in systemate linguarum, quarum norma et usus loquendi est in potestate inconstantissimi vulgi et proinde saepenumero varius et incertus, non solent nec possunt semper ita accurate et per omnia rebus ipsis respondere. At hae graduum appellationes a Grammaticis sunt profectae, aeque ac aliarum rerum, sc. casuum, generum;* etc. *Difficile autem fuit et illis vocabula invenire, quae omnem earum rerum naturam complecterentur et declararent. Ut alibi, ita et in hisce accidere debuit a potissima parte ut fierent denominationes.*

Appellaverunt ergo Grammatici *gradus comparationis, quoniam illi inter se comparati vel juxta se positi, alius alium exsuperat, ut si dicam: Titius est doctus, Maevius doctior, scil. Titio, et Sempronius doctissimus, scil. eorum quos modo nominavi.*" — Aber warum solten denn Kunstwörter eben erschöpfender sein müssen als andere Wörter? Sie sprechen ja fast nur zu dem Gebildeten, dessen Fassungskraft doch wol nicht ungeübter oder träger ist, als des Ungebildeten? — Wie viel tausend Bezeichnungen haben wir nicht, die vermöge der Beschaffenheit ihres Baus und ihrer Elemente etwas ganz anderes bedeuten könten, als sie dem Gebrauche nach wirklich bedeuten! Ein sehr geachteter Grammatiker, dem die mehresten der bisher üblichen oder von Anderen geprägten grammatischen Kunstwörter ihrer Unbestimtheit wegen nicht gefallen wollen, bringt stat der fehlerhaft und schwankend gebildeten Formen Schmetterling und Sommervogel das Wort Sommerling in Vorschlag. Aber Sommerling erschöpft ja seinen Begrif eben so wenig als z. B. die Ausdrükke Zeitwort, Vorwort den ihrigen. Die Libelle, der Käfer, die Mükke und überhaupt jede Lebendigkeit, die mit der warmen Jahreszeit aufkomt und mit dieser auch wieder vergeht, könte ja mit eben dem Rechte Sommerling heifsen als der Schmetterling. Dennoch würde dies Wort, hätte der Gebrauch ihm stehende Bedeutung gegeben, ein recht gutes Wort sein.

Die griechischen Formen τραγωδια und τραγικος (auch Kunstwörter,) bedeuten eigentlich Boksgesang und bökkisch, erregten also unmittelbar einen Begrif, der mit ihrem späteren Inhalt fast in keinem Zusammenhange stand. Doch spielten sie ihre Rolle mit Ehren, und jeder Grieche wuste, wenn er sie aussprechen hörte, sogleich sehr bestimt was er sich dabei zu denken hatte.

Sehr

Sehr richtig erinnert, dünkt mich, Jahn: „Es ist merkwürdig dafs die Deutschen an ein Kunstwort aus einer fremden Sprache eingeschwärzt, nicht den kleinsten Teil der Foderungen machen, wie an ein einheimisches. Dort gilt ein leerer Schal als genug zur Bezeichnung. Hier kan es nie genug und nicht gut genug ausdrükken. Mögen die krittelnden Wortmäkler und Sachwalter der fremden Schleichwaaren nicht vergessen dafs ein Kunstwort immer ein Wort bleibt; keine Abhandlung der Sache werden darf, sie nur entsprechend andeuten sol."

Der Franzose sagt von einem schwer zu bedeutenden Menschen: *il faut lui mettre les points sur les i.* Unsere Grammatiker scheinen uns durchaus für solche Leute anzusehn, denen man auf jedes i einen Punkt recht dik und breit erst hinsezen mus, wenn sie es nicht für a oder b oder c nehmen sollen.

Wollen wir stat der bekanten, nun durch den Gebrauch bereits anschaulich gewordenen grammatischen Kunstwörter ganz neue einführen, so steht zu befürchten dafs wir hier nie zum Stilstand kommen werden. Die von Campe in Vorschlag gebrachten haben, gemäs dem Sprüchworte: *quot capita*, *tot sensus*, schon ihre Tadler gefunden, die da meinen es besser machen zu können als er. Jeder Grammatiker schaft sich jezt seine eigene Kunstsprache, mit der der Leser sich eine Zeit lang erst herumquälen mus ehe er ihn verstehen lernt. Auf diesem Wege läst sich babylonische Zungenverwirrung zwar wol, aber nicht, wonach doch jeder Vernünftige streben solte, Einheit und Festigkeit der Sprache und des Ausdruks erzielen.

Und wie wenn wir in anderen Fächern des Wissens oder des Könnens eben so kleinmeisterisch mäkeln und kritteln wolten als hier? Würden wir da wol hof-

ſen dürfen des fremden Plunders je quit und ledig zu werden?

5.

S. 8. „Groſse Männer, groſser Männer, groſsen Männern, groſse Männer."

Der Beurteiler der gegenwärtigen Schrift in der hallischen Litteraturzeitung meint, das Verfahren der Franzosen, die keine Biegungen kennen, sei einfacher, mithin besser als das unsrige, da wir bei unseren Biegungen des Artikels ja doch nicht entraten könten. Und kurz darauf führt er selbst ein Beispiel des fehlenden Artikels an: gelehriges Ohres, das er zurechtweisend in gelehrigen Ohres verbalhornt. Dies ist ein einzeler Fal, wird er etwa sagen. Aber weis er nicht daſs überal, wo der Franzose seinen sondernden Artikel (*article partitif*,) gebraucht, wir den Artikel ganz ausstoſsen? und hier können die anzudeutenden Beziehungen doch wol nur durch die Biegungen ausgedrükt werden. Wo ist ferner der Artikel oder das Vorwort (er zwar scheint zwischen beiden keinen Unterschied anzunehmen, weil freilich im Französischen die Gränzen beider sich oft verwirren: *du*, *au*, *des*, *aux;* etc.) in Frasen wie: gerechter Zorn entflamte ihn; ein Wort gutes Schrotes und Korns; schnaubender Löwen Gebrül; die Zuchtrute weltverheerender Eroberer; man denkt sich Werdendes, nicht Gewordenes; betäubendem Schlender hingegeben; ich höre lautes Waffengeklir; ein Ton helles Gesanges; des Goldes reiner Klang; umbüschter Bäche sanftes Geriesel; die Trümmer Karthagos; Alexanders Fest; seines Vaters, seinem Vater, seiner Väter, seinen Vätern. Hier fehlt das Vorwort. Wir gleichen jenen Völkern, die — in Wust und Elend ver-

gehn, verzogene Kinder ihres zu wollüstigen Himmels; Könige stelte das Schiksal auf der Menschheit höchste Stufe um Gutes zu wirken, nicht um Verderben auszubreiten; unumgebildet oder durch misförmigen Zusaz verbildet. Hier steht das Vorwort, aber der Artikel fehlt. So auch in mehreren der folgenden Beispiele: Ist es tadelhaft mit blind zutappendem Grif in fremdem Eigentum herumzuwühlen und durch gesezloses Einschleppen widerartiger Elemente der Muttersprache Einheit von Grund aus zu verwirren; es ist erfreulich dafs unter den vielen Stimmen staublekkender Kriecherei, die jezt zur Schande Deutschlands in Zeitschriften und überal laut werden, auch Eine Stimme mutiger Wahrheit sich erhebt; Cicero hat in seinen Briefen, wo er zu Einzelen und Vertrauten sprechend, in scheinbar nachläfsigem Gange, als unbekümmert um die Form des Ausdruks sich bewegt, häufig griechische Wörter unverändert gebraucht; solche Misurteiler, die die Schuld verfehlten Wolklangs nicht eigener Sorglosigkeit, sondern der Sprache widerstrebendem Starsin zur Last legen; ein Beweis dafs nicht unumgehbarem Bedürfnisse, sondern träger Bequemlichkeit und altgewohntem Schlender die Wortmengerei Fortgang und Gedeihen verdankt.

Kindheit und Jugend alzuglüklich preis' ich sie,
Dafs nach durchstürmter, durchgenosner Tageslust
Behender Schlummer algewaltig sie ergreift,
Und jede Spur vertilgend kräftger Gegenwart,
Vergangnes, Träume bildend, mischt Zukünftigem.
Ein solch Behagen ferne bleibts dem Alten mir;

Nicht sondert mir verschieden Tag und Nacht sich ab,
Und meines Namens altes Unheil trag' ich fort.
Denn Epimetheus nanten mich die Zeugenden,
Vergangnem nachzusinnen, Raschgeschehenes
Zurükzuführen, mühsamen Gedankenspiels,
Zum trüben Reich gestaltenmischender Möglichkeit.
So bittre Mühe war dem Jüngling auferlegt,
Dafs ungeduldig in das Leben hingewandt
Ich unbedachtsam Gegenwärtiges ergrif
Und neuer Sorge neubelastende Qual erwarb.
So flohst du, kräftge Zeit der Jugend, mir dahin,
Abwechselnd immer, immer wechselnd mir zum Trost
Von Fülle zum Entbehren, von Entzükken zu Verdrus.
Verzweiflung floh vor wonniglichem Gaukelwahn;
Ein tiefer Schlaf erquikte mich von Glük und Not.
Nun aber nächtig immer schleichend wach umher
Bedaur' ich meiner Schlafenden zu kurzes Glük,
Des Hahnes Krähen fürchtend und des Morgensterns
Voreilig Blinken. Besser blieb' es immer Nacht.
Gewaltsam schütle Helios der Lokken Glut:
Doch Menschenpfade zu erhellen sind sie nicht.

Göthe.

Werden manche solcher Wendungen weniger gebraucht als recht ist, so liegt die Schuld nicht an der Sprache, in deren Wesen sie tief gegründet sind, sondern an der Verwöhnung der Schriftsteller, die noch immer deutsch zu schreiben glauben, wenn sie wörtlich aus dem Französischen übersezen.

Wenn übrigens der Beurteiler sagt, dafs unsere Biegungen ja doch des Artikels nicht entbehren können, so beweist er dadurch, dafs er von der eigentlichen

Bestimmung der Biegungen keinen reinen Begrif hat. Sie sollen nicht den Artikel ersezen, (sie hängen sich diesem ja selbst an — in allen biegungsfähigen Sprachen, die den Artikel kennen, z. B. der griechischen;) — nicht den Artikel ersezen, sondern das Vorwort.*) Sie sollen gewisse Verhältnisse andeuten, die in einigen Sprachen, der französischen unter anderen, nur durch Vorwörter angedeutet werden können. So drükt der Zeugefal des das Verhältnis *de: de l (e) homme*, der Zwekfal dem das Verhältnis *à: à l (e) homme;* etc. aus. Sage ich: gelehriges Ohres, so deutet die Biegung des Zeugefals nicht auf den Gehalt des Artikels, sondern auf das Verhältnis mit: mit gelehrigem Ohre.

Deswegen müssen wir auch, wo die Biegung nicht anwendbar ist, manchmal das Vorwort gebrauchen. Wir sagen: ein Quel tausend verwirrender Zweideutigkeiten. Hier gibt die Biegung des Beiwortes das auszudrükkende Verhältnis an. Aber ohne Beiwort müste es heifsen: ein Quel von tausend Zweideutigkeiten, weil hier der Artikel fehlt und das weibliche Nenwort nicht gebogen werden kan. Doch gilt dies vorzüglich nur vom Verhältnisse des Zeugefals. Das Verhältnis des Zwekfals (in der Mehrheit nämlich,) kan das Vorwort entbehren: Frauen sol man zart anständig begegnen.

Die Biegungen unserer Beiwörter, bei fehlendem Artikel scheinen aus dem Artikel selbst entstanden zu sein, den man dem Beiworte anhängte; und in sofern liefse sich mit einigem Scheine behaupten dafs z. B. in Frasen

*) Daher der sogenante deutsche *Ablativ*: von dem Menschen, der das Vorwort wirklich sezt, kein Biegefal ist, sondern eine grammatische Misgeburt.

wie: mit ehernem Wurfspies, auf bäumendem Ros; etc. die Biegungsilbe den Artikel vertrete. Diese Fragen können am häufigsten durch den Artikel ein, manchmal auch durch den Artikel der aufgelöst werden: auf nahrungsprossender Erde. Nur in Fällen, wo der Franzose seinen *partitif* gebraucht, ist kein Artikel anwendbar: schnaubender Löwen Gebrül. Der schnaubenden Löwen würde hier den Sin verändern. Aber eben weil die Beziehungen schwanken, und nicht die Biegung, sondern der Zusammenhang bestimt, ob ein Artikel und welcher? jedesmal hinzuzudenken sei, läst sich wol nur sehr uneigentlich sagen dafs die Biegungen hier den Artikel vertreten, — eben so uneigentlich als man in ähnlichen Fällen von den lateinischen ein Gleiches sagen könte.

Denn ersezten bei den Römern die Biegungsilben den Artikel, so müsten für den Artikel der und für den Artikel ein nnd für den sondernden Artikel der Franzosen eigene Biegungen sein, nach denen man sich doch vergebens in ihrer Sprache umsieht.

Dafs wir neben der Biegung nicht selten noch das Vorwort auftreten lassen, ist nur ein scheinbarer Widerspruch. Zu Bezeichnung aller Verhältnisse, die durch Vorwörter ausgedrükt werden können, reichen vier Biegefälle freilich nicht hin. Solte nicht unausbleiblich Verwirrung entstehn, so muste, um manche dieser Verhältnisse anzudeuten, noch das bestimmende Vorwort hinzukommen. Auch in den alten Sprachen ist dies der Fal, die, wenn schon seltener, doch immer noch sehr häufig, neben die Biegung auch das Vorwort stellen. Wir selbst bewegten in früheren Zeiten uns hier freier. Viele Verhältnisse, die jezt das Vorwort für sich heischen, wurden einzig durch die Biegung angegeben. So brauchten wir nach Zeitwörtern vornehm-

lich den Zeugefal und den Zwekfal ungleich öfter als jezt: ich staune dir; stat: über dich; er spottet, lacht meiner; stat: über mich; ich harre seiner; stat: auf ihn; der Priester neigt sich der Gotheit nieder; stat: vor der Gotheit; einer Krankheit genesen; stat: von einer Krankheit; wer am Nordpol zage dem Schach des beeisten Strandes; stat: vor dem Schach; Äneas verstumte der Erscheinung; stat: vor der Erscheinung; Einem zürnen, Einem ergrimmen; stat: über Einen zürnen, gegen Einen ergrimmen; etc. Späterhin, als wir anfingen uns den Franzosen nachzuschleppen, verloren sich diese körnigen Formen aus unserer Sprache; ängstliches Streben nach greiflicher Deutlichkeit drängte überal an der Stelle der Biegung das Vorwort ein. — Ob wir durch dies sklavische Anschmiegen an die französische Einfachheit gewonnen oder verloren haben, mag der Beurteiler sich selbst beantworten.

Sol ich ihn noch an einen grofsen, an einen unschäzbaren Vorteil erinnern, den die Biegungsfähigkeit unserer Nenwörter und Beiwörter, unserer Artikel und Fürwörter uns gewährt? Ihr verdanken wir vorzüglich die Beweglichkeit unserer Wortordnung, so wie gegenteils der Mangel an Biegungen, jene von ihm so gerühmte Einfachheit eben Schuld ist dafs die französische Sprache die Umstellung fast gar nicht kent und von ihrer angestamten Wortfolge nur sehr selten abgehen darf. Doch er wird das aus dem Munde eines Franzosen lieber hören als aus dem meinen. „*On sera peut-être tenté de croire*, sagt La Harpe, *que ce défaut de déclinaisons, auquel nous suppléons par des articles et des particules, n'est pas une chose bien importante. Mais c'est qu'on n'en voit pas d'abord la conséquence, et ce premier exemple de ce qui nous manque, va faire voir comment tout se tient dans les langues. Cette privation de cas*

proprement dits est une des causes capitales qui font que l'inversion n'est point naturelle à notre langue, et qui nous privent par conséquent d'un des plus précieux avantages des langues anciennes. Pourquoi sera-t-on toujours choqué d'entendre dire: mon père embrasser je voudrois? C'est que ce mot: mon père, ne présente à l'esprit aucun rapport quelconque où l'on puisse s'arrêter. Vous ne savez, quand vous l'entendez, s'il est nominatif ou régime, c. a. d. s'il doit amener un verbe ou le suivre. Ce n'est que lorsque la phrase est finie que vous comprenez que le mot mon père est régi par le verbe embrasser. Or il y a dans toutes les têtes une logique secrette qui fait que vous desirez d'attacher une rélation quelleconque à chaque mot que vous entendez; et pour suivre le fil naturel de ces rélations, il faut absolument dire dans notre langue: je voudrois embrasser mon père, ce qui n'offre aucun nuage à la pensée. Mais si je commence ma phrase en latin par le mot: patrem meum, (meinen Vater;) *me voila d'abord averti par la désinence qui frappe mon oreille, que j'entens un accusatif, c. a. d. un régime qui me promet un verbe. Je sais d'où je pars et où je vas; et ce qui est pour un François une inversion forcée qui le trouble, est pour moi Latin un ordre naturel d'idées.*"

Ein anderer höchst bedeutender Vorteil, der aus der Biegungsfähigkeit der Nen- und Beiwörter, der Fürwörter und Artikel unserer Sprache zuwächst, ist der: daſs vermöge derselben viele ihrer Vorwörter nach Wilkühr den belebenden Nebenbegrif der Bewegung an sich ziehen können, oder nicht, — je nachdem sie mit dem Wirkfal oder dem Zwekfal sich verbinden: ein Vorteil, auf den sie gänzlich verzichten müste, wenn sie nur die Verfahrungsweise der Französin kente. Welche schöne Regsamkeit und welchen malerischen Ausdruk, auch welche Gedrängtheit und Kraft sie durch

diese eigentümliche Beschaffenheit ihrer Partikeln gewint, wird im Abschnit der grammatischen Redeformen ausführlicher dargetan werden.

Im Französischen haben die mehrsten und gebräuchlichsten Vorwörter das *régime direct* hinter sich, weil das *régime indirect: du*, *au*, *de la*, *à la*, *d'un*, *à un;* etc. selbst aus einem Vorworte besteht, gehäufte Vorwörter aber keine Schönheit in der Sprache sind. Man denke sich: *voguer sur de l'océan* oder *à de l'océan! voguer sur des ondes!* — wo noch obendrein Zweideutigkeit eintreten würde, weil *de l'* und *des* auch in manchen Fällen *régime direct* ist. Unmittelbare Nebeneinanderstellung der Vorwörter haben alle eigentliche Sprachen, ich wil sagen alle Ursprachen, gern vermieden. Die römische läst sie fast nur in elliptischen Wendungen zu, z. B. *Extemplo e circa praetorem ad civitatem missi legati. Liv.* — *ex iis qui circa praetorem erant;* wo das *e* mit dem verschwiegenen *iis* zusammengehört. In der bekanten Frase: *Comitia in ante diem XV Cal. Nov. distulit*, scheint *ante diem* für Ein Wort zu stehen: Vortag. Plinius sagt: *At quum in Italia bellum tam prope a Sicilia, tamen in Sicilia non fuit.* Hier hat *prope* nur Nebenwortsgehalt. So auch von in unserem von wegen:

— Wenn die Wolken, vón wässrigem Stof vol,
Aufeinander sich stürzen, zerplazen sie schnel und erkrachen von wegen der Dichtheit.
Wolf.

Eine Form, die auch so dem Gefühle nicht eben gefällig zuspricht.

Anders ist es mit der französischen Sprache, welche wegen der eigentümlichen Beschaffenheit ihres Baus, — und eben weil sie keine Biegungen kent, wie andere abgeleitete, der unmittelbaren Zusammenstellung mehre-

rer Vorwörter nicht immer ausweichen kan: *dans de la*, *sur de la*, *endeça de la*, *audelà de la*, *au travers de la*, *d'entre*, *d'avec*, *au dessus de la*; etc. ein Umstand, wodurch sie allerdings von unserer Sprache, aber doch wol nicht zu ihrem Vorteile sich unterscheidet.

Ein dritter Vorzug, den unserer Rede die Biegungsfähigkeit ihrer Nen- und Beiwörter verschaft, ist der, dafs sie dadurch zu Ellipsen mehr Gewandtheit erhält als die französische. Wenn Göthe sagt:

> Mir auch, Mädchen,
> Diesen schäumenden Trank,
> Diesen frischen Gesundheitsblik!

so erinnern die Ausgänge diesen schäumenden, diesen frischen, mir, den Leser sogleich dafs hier ein bestimmendes Zeitwort fehlt, und der Zusammenhang läst ihn dieses Zeitwort leicht erraten.

Selbst die Deutlichkeit wird durch Biegungen, als Erscheinungen in der Form, im Raume also, folglich als etwas Körperliches, Tastbares gleichsam, mehr befördert als durch die Stellung, die blos Erscheinung in der Zeit ist; die die Zeichen nicht verändert, nur anders aufeinander folgen läst.

Von der Kürze spreche ich gar nicht. Auch dem stumpferen Sinne leuchtet ein dafs seinem, meinem, deinem; etc. gelehriges Ohres; wirklich grofsen Seelen ist Edelmut angeboren, kürzer ist als: *à son*, *à mon*, *à son*, etc. *d'une oreille docile; la magnanimité est comme innée à des ames véritablement grandes.* —

Es ergibt sich aus dem Bemerkten dafs unser Kunstrichter in dem Sattel seiner eigenen Sprache nicht festsizt: was doch zu richtiger Beurteilung einer Schrift, die diese noch mehr als die französische zum Gegen-

stande hat, so gar überflüssig nicht war. — An der Klaue kent man den Löwen, sagt das Sprüchwort; eben so auch am ersten Trit, wer gehen kan oder wer lahmt; und so möchte es zweklos sein dem Tappenden auf seinen Irwegen noch weiter zu folgen: um so mehr da aus dem Ganzen seiner Beurteilung hervorgeht daſs er mich überhaupt nicht verstanden und, was ich mit meiner Arbeit eigentlich bezielt, durchaus nicht gefast hat. Er martert sich Einzelheiten zusammenzuschleppen,*) um darzutun daſs die französische Sprache so gar arm denn doch nicht sei als ich sie geschilderr habe. Aber was meint er dadurch zu gewinnen? Daſs sie manchen Begrif kent, der der deutschen abgeht, wird ja in der Schrift selbst an mehreren Orten bemerkt. Auch in der hebräischen Sprache, der dürftigsten unter allen bekanten, gibt es der Bezeichnungen, ja der Formen sogar, die selbst die überreiche griechische entbehrt. Meine Absicht war nicht Wort mit Wort, Frase mit Frase, sondern das Lebendige mit dem Todten, das organisch Erwachsene mit dem planlos und wilkührlich Zusammengeflikten in Vergleich zu bringen, — mit anderen Worten, durch Gegeneinanderstellung der deut-

*) Was sollen hier einige ausgehobene Wörter beweisen? Was den Reichtum einer Sprache begründet, (ich berufe mich hier auf die griechische;) ist ihre Fülle an grammatischen Formen, sofern diese als Bearbeiterinnen des Sprachstofs mit lebendig reger Schöpfungskraft einzele Bezeichnungen liefern oder verbundene hervorrufen. Und es geht aus meinem Werke unwidersprechlich hervor daſs wir solcher Formen nicht nur einige Hunderte mehr besizen als die Franzosen, sondern daſs auch selbst die, so wir mit ihnen gemein haben, bei uns ohne allen Vergleich ergibiger sind als bei ihnen.

schen und französischen Sprache einen Begrif zu geben von der unermeslichen Kluft, die eine Ursprache von einer abgeleiteten trent.

Es ist übrigens seltsam daſs der Beurteiler, nachdem er einige Blöſsen seiner Begünstigten, kümmerlich genug, zu dekken versucht, dem von mir entworfenen, ich darf sagen groſsen Gemälde von den Vorzügen unserer Sprache in Ansehung des Wortreichtums, der malerischen Kraft, so wie der Kürze und Gedrängtheit des Ausdruks, der Freiheit im Gebrauch der Figuren, der leidenschaftlichen Wortstellung, der Gewandtheit im Periodenbau, der Fülle grammatischer Redeformen, kurz alles dessen was eine Sprache zu dem macht was sie sein sol, zu einem getreu auffassenden, rein und lebendig wiedergebenden Spiegel des menschlichen Geistes und Sins, nun sogleich die Farben verwischt zu haben glaubt, und sich plözlich umdreht mit der trokkenen Bemerkung: er halte es mit Adelung für etwas sehr Unnüzes über den Vorzug einer Sprache vor einer anderen zu rechten, weil jede ihre eigenen Tugenden ja besize. Ein tiefgeschöpfter Saz fürwahr, der zum Stehen des adelungschen Namens bedurfte! ein Saz, der die Sprache der Hottentotten mit der Sprache der Griechen, und ein voglersches Orgelwerk mit einer Maultrommel auf Eine Linie bringt!

6.

S. 16. „Selbst in der Mehrheit: *nous avons, vous avez*, gibt der Jambus diesen Wörtern einen flüchtigen Trit, hinter welchem unsere trägeren Choreen: haben, habet, mat herschleichen."

Überhaupt ist es wol vornehmlich dieser flüchtige Klang, verbunden mit der leichten Wortstellung, der

der französischen Sprache jene Anmut gibt, die sie von ihren Mitschwestern so vorteilhaft unterscheidet. Wie wäre sonst die Erscheinung erklärbar, dafs ein Saz, der im Französischen leicht und gefällig hinschwebt, mit denselben Worten ohne Zusaz und Wegnahme in das Deutsche übertragen, gewöhnlich träg und mat scheint? Es wird in der Folge bewiesen werden, dafs es in der französischen Sprache wenig Redeformen gibt, an welche die deutsche nicht unmittelbar und Wort für Wort, ohne von ihrer Weise abzuweichen, sich anschliefsen könte. Dennoch ist dort alles flüchtig und wie hingeblasen. Hier ist das Schwere, Schleppende nicht abzuleugnen.

Übrigens gründet sich dieser leichtere Klang, wie es scheint, vornehmlich

1) auf ihre in Vergleich mit anderen Sprachen fast gänzliche Tonlosigkeit. — Ich sage: fast gänzliche. Denn dafs sie wirklich einen Ton hat, wird weiterhin nicht etwa zugestanden, sondern behauptet werden. So hüpft sie ohne merklichen Aufhalt von Silbe zu Silbe fort, und hat wenig oder nichts von dem Gestofsenen, Gebrochenen, das der festere, bestimtere Ton notwendig mit sich bringt. Die italiänische Sprache ist aus wollautenderen Elementen zusammengesezt als die französische. Dennoch fehlt ihr, eben weil sie einen ausgesprochneren Ton hat, jener flüchtig hinschwebende Gang, der ausschliefsend der Französin natürlich ist;

2) auf den sehr bedeutenden Umstand, dafs der Ton, den die Sprache hat, in mehrsilbigen Wörtern immer auf die Endsilbe fält. Die Sprache besteht fast aus lauter Anapästen oder anapästartigen Füfsen: ◡◡—, ◡◡◡—, ◡◡◡◡—; etc. und welche Fusart ist wol lebendiger, rascher, beweglicher als der Anapäst mit seiner Sipschaft?

3) auf ihr stummes *e*, — wiederum ein ausschliefsendes Eigentum der französischen Sprache, — das Silbe mit Silbe, Wort mit Wort verschmelzt und mit seinem fast unvernehmlichen Halblaute das Ohr mehr streift als trift.

Es mögen noch andere Ursachen mitwirken, z. B. die eigentümliche Zusammenstellung der Mitlaute und Selbstlaute, die Nasentöne, das häufig wiederkehrende *l mouillé*, das der Franzose mit einer besonderen Feinheit ausspricht, das sanftzischende *g* und *j* in *j'aime, je mange*; etc. Aber jene Gründe scheinen wenigstens mir die bedeutendsten zu sein.

7.

S. 21. „Ja, man möchte sagen, das Wechselwort trete (bei den Römern,) fast eben so oft ohne sein Hülfswort als mit demselben auf."

Merkwürdig ist es dafs man bei den Römern selbst die tätliche Form des Zeitwortes in den Zeiten der Vergangenheit, eben wie bei uns, aus haben und dem leidentlichen Wechselworte gebildet, vorfindet. *Habeo te amatum*, sagt Tacitus. *De Caesare habeo dictum. Cic. Satis jam dictum habeo. Plaut. Quod me hortaris ut absolvam, habeo absolutum. Cic. Habet coctum cibum legioni nostrae; Plaut.* — von einem Koch. *Cognitum habeo insulas; Plin.* — wo die ungebogene Form des Wechselwortes besonders auffallen mus. Völlig das deutsche: ich habe die Inseln wol erforscht. *Vectigalia parvo pretio redemta habebat. Caes. Quae nos nostramque adolescentiam habent despicatam. Ter.* Gedike hat in einer eigenen Schrift die hieher gehörigen Stellen gesammelt. Es scheint sich aus seinen Untersuchungen zu ergeben dafs die Römer, und auch die Griechen, in man-

chen Fällen eine zwiefache zeitwörtliche Form hatten, eine für das Altagsleben mit dem Hülfsworte, und eine für den öffentlichen Gebrauch mit den Endungen, — etwa wie wir selbst für Eine Zeit eine doppelte Form besizen, eine edlere und eine gemeinere: ich gäbe, ich würde geben.

Im Grunde sind selbst die einfachen Zeiten bei den Alten ursprünglich zusammengesezte gewesen. So ist offenbar *fueram* aus der Stamsilbe des alten Zeitwortes *fuere* und der Vergangenheit *eram*, *fuerim* aus *fu* und *erim*, *fuero* aus *fu* und *ero*, *amavi* aus *am* und der Vergangenheit des Zeitwortes *ire* — *ivi*, *ivisti*; etc. zusammengeflossen: — ein Umstand, der der bekanten adelungschen Behauptung: die Einführung der Hülfszeitwörter in die Sprachen der Neueren sei als ein bedeutender Fortschrit in der Bildung des menschlichen Geistes anzusehn, nicht eben unter die Arme greift. Waren die Römer zu den Zeiten des Cicero, des Virgilius, wirklich ungebildeter als ihre oscischen und cascischen Altvorderen?

8.

S. 76. „Keine Trümmer war des gewesenen Zeugin."

Schön durch Gedrängtheit sind die Formen: ein gewesener Fürst, eine werdende Welt, die weder der Franzose noch der Römer kent. *Esse* hat kein leidentliches, *fieri* kein tätliches Wechselwort; und das französische *été* und *devenant* kan so nicht gebraucht werden: *un prince été! un monde devenant!* Für den lebhaften Gegensaz: Man denkt sich Werdendes, nicht Gewordenes; Voſs; mus der Römer und der Franzose eine Umschreibung suchen. Eben dieser Dichter sagt in seiner Übersezung der ovidischen Verwandlungen:

Nicht nur gewordene Zeuge vergnügte sie dort zu betrachten,
Sondern die werdenden auch: so paarte sich Kunst mit der Anmut!

Nec factas solum vestes spectare juvabat,
Tum quoque quum fierent: tantus decor adfuit arti!

Hier steht durch die bemerkte Form das Nachbild über dem Vorbilde. — Dagegen fehlt uns wiederum das so oft anwendbare *futurus* (*futur*,) des Römers, welches uns durch künftig nur schwach ersezt wird. Anschaulicher und malerischer durch den Nebenbegrif der Handlung ist das verwandte kommend: die kommenden Zeiten, die kommenden Welten.

Wurdur hat das Gewordne gelenkt,
Werdandi lenkt das Werdende jezt,
Und Skuld hat Kunde des Kommenden. —

So ist es auch Schade dafs unser altes wesend (in abwesend lebt es noch;) aus der Sprache sich verloren hat. Seiend wil sich dem Ohre und dem Gefühle immer noch nicht anschmeicheln. Die Franzosen haben *étant*, das aber nie als Beiwort auftreten kan.

9.

S. 121. „Wie sol der Ungelehrte auch nur ahnen dafs — *checir* und *caduc* miteinander verwandt sind und zu Einem Stam gehören?“

Schon in der Mutter der französischen Sprache, in der römischen, stehen die Analogien nicht so fest als in der griechischen und deutschen. So hat z. B. in ihren zusammengesezten Zeitwörtern das anwachsende Vorwort gröfsere oder geringere Veränderungen erlitten: *arridere*, stat *adridere*; *illatus*, stat *inlatus*; *tranare*,

nare, stat *transnare*; *auferre*, stat *abferre*; *intelligere*, stat *interligere*; *cognoscere*, stat *comgnoscere*, (eigentlich *cümgnoscere*;) *coincidere*, stat *cumincidere*; (und doch *comedere!*) *circuire*, stat *circumire*; *pellicere*, stat *perlicere*; *pellucere*, stat *perlucere*; *pejerare*, stat *perjurare*; etc. Wer kan in *bimus*, *trimus*, in *trigesimus*, in *quadragenarius*, in *nundinae*, *trinundinum*, *hesternus*, *secundus*, (aus *sequi*;) *sursum*, *seorsum* (*sus vorsum*, *se vorsum*;) *semestris*, (aus *sex* und *mensis*;) *tripudium*, (nach dem Cicero aus *terripavium*, das erst in *terlipudium*, und dan in *tripudium* verdarb;) *anceps* (*ambo* und *caput*;) und anderen Wörtern die bildenden Elemente wiederfinden? Wie springt in vielen Zeitwörtern die Form der Vergangenheit von der Form der übrigen Zeiten ab? *cano*, *cecini*; *cado*, *cecidi*; *fero*, *tuli*; *percello*, *perculi*; *capio*, *cepi*; *sterno*, *stravi*; *pario*, *peperi*; *nanciscor*, *nactus sum*; *frango*, *fregi*; *queror*, *questus sum*; *pello*, *pepuli*; etc. Wie oft ist in den zusammengesezten Handlungswörtern die Gestalt der einfachen kaum zu erkennen: *quatio*, *concutio*; *ago*, *cogo*, *subigo*; *salio*, *insilio*; *juro*, *pejero*; etc. Wie viel zeitwörtliche Formen, zu denen die Vergangenheit, öfter noch das *Supinum* fehlt! ein bedeutender Übelstand, weil dieser Ausfal den Ausfal so vieler anderen Teile des Zeitwortes nach sich zieht. — Solten diese und andere Abweichungen und Mängel nicht Ursache mit sein warum die römische Sprache in Ansehung ihrer Bildsamkeit in Vergleich mit der griechischen und der deutschen so sehr beschränkt war? Je mehr Wilkührlichkeiten in einer Sprache die Analogien zulassen, desto weniger werden sie von der Menge begriffen und verfolgt.

Bigae, *trigae* steht für *bijugae*, *trijugae*; (von *bis* und *tres*, *tris*;) aber eben in dieser Verstümmelung, in dieser Entstellung der Elemente liegt der Grund wa-

rum der Römer über *quadrigae* nicht hinauskam. Wir, die wir nicht so entstellen, sagen ohne Schwierigkeit: Fünfgespan, Sechsgespan, Achtgespan, Zehngespan, Zwölfgespan; etc. So hat er *bipes*, *tripes*; bei *quadrupes* (*quatuor*,) verändert er schon auffallend, — und weiter reicht die Analogie nicht. Unsere Sprache verfolgt mit Leichtigkeit die entsprechende Form: fünffüſsig, sechsfüſsig, siebenfüſsig, hundertfüſsig, tausendfüſsig; etc.

Freilich darf hier nicht übergangen werden daſs der Römer mehr für das Ohr tat als wir. Lieber entbehrte er einige Begriffe als daſs er sich entschlossen hätte sie auf Kosten desselben zu erkaufen. Selbst zu jenen Entstellungen wurde er durch des Ohres stolzes Urteil verleitet. „*Voluptati aurium morigerari debet oratio*, sagt Cicero; *pomeridianas quadrigas quam postmeridianas libentius dixerim.*" Und an einem anderen Orte: „*Impetratum est a consuetudine*, *suavitatis causa*, *ut peccare liceret.*" In der folgenden Stelle: *Quid enim nobis duobus*, *judices*, *laboriosius? quid magis sollicitum*, *magis exercitum dici aut fingi potest?* umschreibt er die Form der Steigerung um durch ein mistönendes *sollicitius* und *exercitius* dem Gehör nicht wehzutun. So spottet er in einer seiner Reden des Antonius, der das zwar analogisch richtig gebildete, aber durch piependen und zischenden Übelklang empörende *piissimus* in einem Ausfal gegen ihn sich hatte entschlüpfen lassen. In der Steigerung *medioximus* (eigentlich *mediiximus* oder *mediissimus*, der mittelste;) hat sich, die gehäuften *i* woltätig auseinander zu drängen, ganz gegen römische Sitte ein *o* eingeschoben. Aus gleichem Grunde wurde in vielen Wörtern in *bilis* eine Silbe gänzlich weggeschnitten: *docilis*, *facilis*: etc. Stat des eben erwähnten *piissimus* findet man in alten Aufschriften die wollautendere Form *pientissimus*, — die wechselwört-

lch eigentlich ist, (wie *scientissimus* aus *sciens;*) und ein altes, wirkungsloses *piere*, ein Gegenstük etwa zu dem wirkenden *piare*, vorauszusezen scheint. Eben so geben auch einige der Wörter in *ficus* (von *ficare;*) ihren Steigerungen die wechselwörtliche Form: *munificus*, *centior*, *centissimus; magnificus*, *entior*, *entissimus;* etc. Sonderbar freilich dafs sie in der Abwandlung austreten, nach welcher sie auf *cantior*, *cantissimus* eigentlich ausgehen musten. Denn *ficus* gilt für *ficans.*

Auch die Wörter in *er* lassen des gelinderen Klanges wegen ihre dritte Steigerungsform nicht in *issimus*, sondern in *errimus* sich endigen: *nigerrimus*, *teterrimus*, *celeberrimus*, *acerrimus;* etc. *Crebrissimus*, *nigrissimus*, etc. würde das Ohr beleidigen.

Eben diese dritte Steigerungsform stelt in den Wörtern in *ilis*, den Forderungen des Wolklangs zuwider, drei *i* nebeneinander. Daher sie in einigen zusammengezogen werden: *facillimus*, *simillimus;* etc. Freilich ist man hier auf halbem Wege stehen geblieben; denn bei anderen geschieht diese Zusammenziehung nicht: *mobilissimus*, *nobilissimus*, *subtilissimus;* etc.

10.

S. 125. „Sondern weil Kunst- und Handwerksausdrükke (auch wissenschaftliche,) eine eigene Abteilung in der Sprache ausmachen, die zunächst nur für Einzele, nicht für die Nation bestimt ist: daher sie auch ihre eigenen Wörterbücher haben“

Und, seze ich hinzu, ohne dafs die Sprache dadurch in Gefahr gerate zu verwildern und auszuarten, wo die Not gebietet, aus der Fremde entlehnt werden können. Dies sahen die Römer wol ein, die, einige wenige Be-

zeichnungen ausgenommen, so besondere oder sinliche Begriffe ausdrükken, nur wissenschaftlichen und gelehrten oder Kunstwörtern des Auslands den Zugang zu ihrer Sprache verstatteten.*) —

Ihre früheren Schriftsteller, ein Lucilius, Plautus, selbst ein Lucretius, die zu dieser Einsicht nicht gelangt waren, liefsen sich häufig noch griechische Algemeinbegriffe entfallen. Plautus zumal hat deren sehr viel: *technae*, *mastigia*, *domi quidquid habet*, *verritur* ἑξω; *nihil* φλυαρειν *satius est*, *miles*, *si te amari postulas*; *malacizare*, *basilico accipiere victu*; *apolactizo inimicos omnes*; *tolutim badizare*; *pultiphagonides*, — eine *vox hybrida*, wie deren Plautus manche hat: *ulmitriba*, *inanilogus*, *ferritribax*, *thermopotare*; etc. *eleutheria*, *malacus*; *amoris vitio*, *non meo*, *nunc tibi morologus fio*; *sed* ποθεν *ornamenta*? *nunc ego huic graphice facetus fiam*; *video benignitates hominum periere et prothymiae*; *olivi dynamis*; *non sycophantiose quicquam ago*.

— *Ecquam scis filium tibicinam*
Meum amare? — ȣ δει *negare*. — *Liberare quam velit?* —
Δει *nec* τȣτο *negare*. — *Ecquas viginti minas*
Per sycophantiam atque per doctos dolos
Paritas ut auferas a me? — *Abs te ego auferam?* —

*) Ich sage: wo die Not gebietet. Wer sich einmal überzeugt hat dafs widerartige, das Sprachgesez mit Füfsen tretende Wortformen ihre schlechte Art nie ablegen können, mithin ein Flek der Sprache und des Ausdruks notwendig sein müssen, der wird ihnen auch selbst im wissenschaftlichen Vortrage, so weit es nur immer möglich, aus dem Wege gehn. Ein deutsches, mit Sin geprägtes wissenschaftliches Wort wird ohne allen Vergleich stets besser sein als ein fremdes.

Ita, quas meo gnato des, qui amicam liberet? — *Fateri δει και τϰτο ναι.*

Nimium est mortalis graphicus, heuretes mihi est; argentum οιχεται; haud illi euscheme adstiterunt; ubi manum injicit, ibi onerat aliquam zamiam; halophantam an sycophantam hunc magis esse dicam, nescio; etc. Die Späteren, deren Gefühl gebildeter war, enthielten sich solcher Roheiten.*) Schon Terentius hat sie fast durchaus vermieden. In seinen gesamten Schauspielen, so sehr ihr Ton sich zum Ton des leichten, ja nachläfsigen Gespräches herunterstimt; so sehr sie in anderen Punkten an den Ausdruk des Plautus sich oft noch anschmiegen, finden sich höchstens drei, vier fremde Algemeinbegriffe: *logi*; *mastigia*, *babylo*; etc. Denn das Wort *sycophanta* rechne ich kaum hieher, da es nicht überhaupt einen Betrüger bezeichnet, sondern eine eigene Klasse von Menschen, die in Griechenland, in Athen vorzüglich, aus Betrug und Ränkeschmieden Handwerk machten, mithin mehr zu den besonderen Begriffen als zu den algemeinen gehört. In: *phalerata dicta*, ist das Körperliche durch eine Figur auf das Geistige übertragen.

Einer unserer ersten Schriftsteller, ein Man, der in Griechenland und Latium, wie in England, Frankreich, Italien heimisch ist, sprach gegen einen meiner Bekanten die Überzeugung aus: wir stünden jezt in der

*) Einige freilich, Petronius z. B., weichen aus. Aber wer wird den Petronius für einen musterhaften Schriftsteller ausgeben? Und doch hat auch er der eigentlichen Algemeinbegriffe nur sehr wenige. Was er Griechisches aufstelt, bezieht sich grösstenteils auf Sitten, Gebräuche, etc. oder bezeichnet Sinliches.

Litteratur auf der Stufe etwa, auf welcher zu den Zeiten des Lucilius,*) des Plautus, etc. die Römer gestanden. Da eine schöne Litteratur, die dieses Namens wirklich wert ist, ohne eine von allen Schlaken gereinigte, bis ins Feine und Feinste ausgebildete Sprache sich durchaus nicht denken läst, so dürfte dieses Urteil, so auffallend es manchem dünken möchte, von dem Wahren so gar weit nicht abstehn. Auch wird es durch die unglaubliche, fast gränzenlose Nachläſsigkeit, mit der unsere Dichter (selbst berühmte Meister nicht ausgenommen,) den Versbau behandeln und handhaben,**) so wie überhaupt durch den unter uns noch immer herschenden Mangel an Sin für Form in Werken der Kunst, volauf bestätigt. Geist und Kraft und manches einzele Schöne kan ohne Form bestehn; aber ohne Form ist ein vollendetes Kunstwerk unmöglich.

Ich lies bereits in meiner Schrift über Wortmengerei einen Wink fallen: die Unsitte des Sprachmischens sei zunächst Schuld daſs wir noch keine gebildete Prosa haben. Sie hindert das Aufkommen eines edleren Vortrages, erstlich, unmittelbar und durch

*) Vom Lucilius hier nur Ein Beispiel:
Num censes καλλιπλοκαμον, καλλισφυρον *ullam*
Non licitum esse uterum, aeque etiam inguina tangere mammis?
Compernem aut varam fuisse Amphitruonis ακοιτιν
Alcmenam atque alias, Helenam ipsam denique nolo
Dicere; tute vide atque disyllabon elige quodvis.
Την ευ πιειραν *aliquam rem insignem habuisse,*
Verrucam, naevum pictum, dentem eminulum unum.

**) Man weis wie abschäzig Horatius von den *numeris plautinis* spricht.

sich selbst. Denn wo nicht Einheit des Vortrages ist, da kan auch kein schöner Vortrag sein. Ein Gemälde, in welchem Ölfarben und Wasserfarben bunt durcheinander laufen, wird sich nie den Namen eines schönen Kunstwerks erringen.*) Zweitens, mittelbar; weil jedem Schriftsteller eine geheime Stimme sagt, es lohne sich der Mühe nicht mit einem zusammengeraften Kauderwelsch säuberlich umzugehn, oder in einer charakterlosen Zwittersprache seinen Ausdruk künstlich zu stellen und mit angestrengtem Fleis zu schreiben. Wo der Stof unheilbar schlecht ist, da scheint Jedem, selbst dem Besseren, das Bestreben ihn zu veredeln zweklos und übel angewandt und töricht; und so gibt er sich hin und läst die Worte stehen wie sie eben fallen wol-

*) Ich bemerke hier im Vorbeigehn dafs auf zwiefache Art die Einheit des Vortrags verlezt werden kan, einmal im Stof, das heist der Sprache selbst, sofern der Schreibende diese mit Widerartigkeiten durchflicht; und dan im Ausdruk des Gedachten, sofern er Grofses, Erhabenes durch niedrige Zeichen und umgekehrt durch erhabene Niedriges, Geringfügiges sich aussprechen läst, oder auch alle Gattungen des Stils roh durcheinander mischt. Der Schriftsteller, der dem Stof widerartige Elemente eindrängt, gleicht einem Bildhauer, der an einem Kopfe des Apollo oder der Venus die Stirn aus Gold, die Ohren aus Silber, die Nase aus Erz, die Lippen aus Marmor, den Hals aus Sandstein fertigte. Der den Ausdruk mit dem Inhalt in Widerspruch sezt, steht einem Künstler zur Seite, welcher einem Menschenkopfe einen Geierschnabel oder Eselsohren anfügte, oder ihm Bokshörner auf die Stirn pflanzte. Beide Abirrungen sind gleich schlecht und für den reinen, gebildeten Geschmak gleich empörend.

len. — Auch ist für Den, der links und rechts aus drei vier Sprachen zum Ausdruk seiner Gedanken Zeichen zusammenscharren darf, die Arbeit wirklich zu leicht.

Vor die Treflichkeit stelten den Schweis die unsterblichen Götter;

sagt Hesiodus. Wo aber dem Schreibenden die Wörter von selbst in Hand und Feder laufen, da möchte dieser es schwerlich je bis zum Schweiſse kommen lassen. —

Übrigens liefern jene aus dem Plautus angeführten Beispiele einen, wie mich dünkt, nicht verwerflichen Beleg zu der in meiner Schrift über Wortmengerei aufgestelten Behauptung: daſs die Sprache des Umgangs bei den Römern, eben wie bei uns, nur vielleicht nicht ganz in so hohem Grade, mit fremden Wörtern und Frasen sich durchspikt hatte und kein Bedenken trug Heimisches und Abheimisches, Gesezliches und Ungesezliches wild durcheinander zu rühren. Denn war diese Unsitte im Verkehr des Lebens nicht gäng und gäbe, so hätte Plautus kaum wagen dürfen sie auf die Bühne zn bringen. Nur dachten und fühlten die Gebildeten unter ihnen zu richtig und zu fein, um durch eine so schülerhafte, buntschekkige Weise des Ausdruks, durch einen so roh und barbarisch zusammengewürfelten Sprachmischmasch, — eine so platte Verkuppelung zweier in ihren Gesezen schrof abweichender Reden zu Einem unförmlichen Ganzen, auch den geordneten Vortrag in Schriften zu entstellen. Ich spreche natürlich von den Gebildeten des besseren Zeitalters der römischen Litteratur unter Augustus und den ersten Kaisern.

Herr Köpke, der einige Schauspiele des Plautus nicht ohne Geist übersezt hat, scheint zu bedauern

dafs die späteren Schriftsteller auf der von diesem Dichter, wie er meint, gebrochenen Bahn der Wortmengerei nicht fortgingen. „Wir sehen, sagt er, dafs er nicht selten in zwei Sprachen spielt, der griechischen und römischen, ohne Zweifel weil der jugendlichen Beweglichkeit seines Geistes eine Sprache noch zu arm war, welche wir doch sonst zu den vielumfangendsten der Welt rechnen, und die in Absicht ihres Reichtums und der Anlage sich bereichern zu können, wol nur der griechischen und deutschen weichen mag. Aber gleichwol ist es die erstere, der er wegen ihres überlegenen Reichtums manche Formen abborgt, mit denen er seine Muttersprache ausstattet; und es ist zu bedauern dafs in der späteren Schriftstellersprache der Römer manche echt dichterische Formen und Ausdrükke ausstarben und untergingen, mit welchen sie die regsame Erfindungskraft unsers Dichters bereichert hatte." — Ich denke, wer reine Begriffe von Sprache hat, und folglich weis dafs sie keine *lanx satura*, keine zusammengeflikte Hanswurstjakke sein sol, wird nicht leicht das Bedauern des Verfassers teilen. Horatius, der in Sachen der Sprache und des Ausdruks so fein fühlende Horatius, hat über einen Lucilius, über einen wortmengenden Pitholeon ein ganz anderes Urteil ausgesprochen. — Die Bewunderer des Lucilius nämlich bewunderten auch des geistvollen Schriftstellers buntschekkigen Vortrag, der ihnen zu seinen Volkommenheiten wesentlich mitzugehören schien:

At magnum fecit quod verbis graeca latinis
Miscuit.

Was antwortete ihnen unser Dichter?

— *O seri studiorum, quine putetis*
Difficile et mirum Rhodio quod Pitholeonti
Contigit! —

Ob H. Köpke durch diese Worte sich nicht ein wenig mit getroffen fühlen mag? —

Verständigen wir uns nur. — Wissenschaftliche Bildung mus ein Volk, das vorschreiten wil, von seinen Nachbaren annehmen; und so mag der Deutsche wissenschaftliche und gelehrte Wörter, wo er sie aus dem heimischen Sprachschaze nicht zu ersezen weis, vom Auslande entlehnen. Sodan hat jedes Volk seine besonderen Einrichtungen und Formen im Stat und in der Geselschaft, seine eigentümlichen Sitten und Gebräuche, für die nur seine Sprache Benennungen hat und haben kan. Endlich gibt es in jedem Lande sinliche Gegenstände, Erzeugnisse der Natur und der Kunst, Erscheinungen im Pflanzenreich, im Tierreich; etc. die sonst nirgends gefunden werden, oder doch hier zuerst die Aufmerksamkeit des Menschen auf sich lenkten und von ihm Taufe und Namen erhielten. Auch solche Bezeichnungen haben die Sprachen anderer Länder unstreitig das Recht an sich zu ziehn. Aber Algemeinbegriffe, die mit Kunst und Wissenschaft in keiner Berührung stehn, die nicht Eigentum einzeler Gesamtheiten, sondern Gemeingut der ganzen Menschheit sind, nicht dieser oder jener Menschenklasse im Volk, sondern dem ganzen Volke zugehören, sol jede Nation nur aus sich selbst, aus ihrem Geist und ihrer Sprache, dem Abdruk desselben, sich schöpfen; und daſs ein Volk mit dem, was seine Rede ihm hier bietet, ohne seine Bildung zu gefährden, wirklich ausreichen könne, beweist (wenn es überal Beweises bedürfte;) auf das unwidersprechlichste das Beispiel der Römer, — man müste denn etwa annehmen, sie, die Römer, seien in früheren Zeiten, wo sie den Griechen Algemeinbegriffe entwandten, gebildeter gewesen als späterhin, da sie sich derselben streng enthielten. Umgekehrt. Eben diese weise Enthaltsamkeit bezeugt vielmehr sehr laut, daſs sie auf der Leiter

geistiger Bildung um einige Sprossen höher gestiegen waren als ihre roheren Vorfahren.

Zwar — Herr C. W. Frölich, (ein neuer Verfechter des Sprachmischmasches;) um die eben angegebenen Beschränkungen und Unterscheidungen unbekümmert, erklärt uns im alten Freimütigen ganz dür und in schneidendem Orakelton: „Ein Volk, das seine Ursprache rein redet, kan nur auf einer niederen Stufe der *Cultur* stehn.“ — Wenn hier stat der Worte: ein Volk, das seine Ursprache rein redet, die man freilich bei ihrer schwankenden Algemeinheit drehen und wenden kan wie man eben wil, die Worte gesezt werden: ein Volk, das, wo es Algemeines ausspricht, nichts Widerartiges in seinem Ausdruk duldet und über die Geseze seiner Sprache hinwegzuspringen Bedenken trägt, so fält der ganze Saz, samt allen daraus gezogenen Folgerungen, mit eins zusammen. Oder waren die Griechen kein gebildetes Volk?*) Leben etwa die Italiäner, die Franzosen, die Spanier, etc. wie rauhe Barbaren in Wäldern und Höhlen und unwirtbaren Einöden, sie, die nie Algemeinbegriffe, roh, meine ich, und ohne sie den Gesezen ihrer Grammatik auf das strengste zu unterwerfen, aus fremden Sprachen entlehnen? Der Franzose benuzte kaum die Hälfte des Vorrats an solchen Begriffen, den die Römerin ihm bot. Eine überaus grofse Menge der sinvolsten und gediegensten hat

*) Bei den Griechen war, wie man weis, der Sin für Einheit der Sprache so fein und geschärft, dafs sie sogar fremde Eigennamen durch Umbildung in Laut und Form ihrem Element so viel als möglich anzugleichen suchten. Die Franzosen ahmen ihnen hierin nach. Unsere Gelehrten spotten darüber; aber Feingefühl ist freilich die starke Seite unserer Gelehrten nicht.

er aufzunehmen vergessen. Andere, und zwar gleichfals in beträchtlicher Anzahl, die er (nach den Regeln seiner Grammatik umgeformt,) wirklich aufnahm, lies er späterhin, zu den Zeiten Ludewigs XIV und XV, also in der Periode seiner höchsten Entwikkelung, aus Nachläſsigkeit oder falschem Ekel wieder fallen. Dennoch steht er im Punkte der geistigen Bildung überhaupt mit dem alles wild und hastig zusammenscharrenden Deutschen — doch wol auf Einer Linie; im Punkt der ästhetischen wenigstens drei Staffeln höher als dieser. Eine Nation kan ihren Geist sehr verfeinert und abgeschliffen haben, ohne daſs sie deshalb eben eine Freundin der derb und plump zugreifenden Allessagerei notwendig zu sein braucht.

Herr Frölich möchte uns wol gar bereden daſs Klopstok, Voſs und Andere unserer Schriftsteller, die in ihren Hervorbringungen zu Algemeinbegriffen nie widerartige Bezeichnungen zuliefsen, auf einer sehr niedrigen Stufe der Bildung standen und noch stehen. — Wem fält bei dem heiseren Gekreisch: dem Gebildeten sind Fremdwörter in unserer Sprache unentbehrlich, nicht Adelung ein, der, als wir schon Meisterwerke im griechischrömischen Versschrit hatten, immer noch schrie und bis an sein Lebensende zu schreien nicht ablies: Es können im Deutschen keine Hexameter gemacht werden? Auch zu des Plautus Zeiten gab es unter den Römern wol manchen, der seine Nation der Barbarei ohne weiteres zusprach, wenn ihren Schriftstellern der Gedanke kommen solte sich griechischer Algemeinheiten zu enthalten. Und, frage ich nochmals, waren denn die Römer zu diesen Zeiten wirklich gebildeter als späterhin zu den Zeiten des Augustus oder des Trajanus?

* * *

In dem Juniushefte der Jenaischen Litteraturzeitung, 1818, befindet sich die Beurteilung oder vielmehr Inhaltsangabe und unbedingte Lobpreisung der neuesten Schrift von Göthe: Kunst und Altertum, aus welcher folgende Stelle gegen Sprachreinigung als eine der wichtigsten (sie ist durch den Druk ausgezeichnet;) gehoben und angeführt wird: „Reinigung (der Sprache,) ohne Bereicherung erweist sich öfters geistlos. Der geistreiche Mensch knetet seinen Wortstof ohne sich zu bekümmern aus welchen Elementen er bestehe. Der geistlose hat gut rein sprechen, da die Bedeutung seiner Worte ihm oft nicht lebendig war.“

Also nur der geistige Teil der Sprache sol dem Geistreichen etwas gelten! Der körperliche, der, weil er zunächst zum äufseren Sin spricht, in ästhetischer Hinsicht den geistigen fast überstimt, ist für ihn nur Nebensache; er kan damit nach Wilkühr schalten! Wie? das solte ein feindenkender Künstler wie Göthe im Ernste meinen? — „Der geistreiche Mensch knetet seinen Wortstof ohne sich zu bekümmern aus welchen Elementen er bestehe.“ Ja, wenn er sich gehen läst, wenn es ihm bei dem was er spricht oder schreibt, um das was nur, nicht auch um das wie zu tun ist. Oder gehört es etwa zum Wesen des Geistes nachläfsig und sorglos schlotternd zu sein? kan er anders durchaus nicht auftreten als in beschmuztem Schlafrok und geflikter Nachtmüze und zerfezten Pantoffeln? — „Der geistreiche Mensch knetet seinen Wortstof ohne sich zu bekümmern aus welchen Elementen er bestehe!“ Hätte der grofse Man noch hinzugefügt: bei uns Deutschen, die in Sachen des Vortrags auf Kunst und Form wenig oder nichts geben; denn bei anderen Nationen ist es anders. Waren denn ein Cicero, ein Livius, ein Tacitus, waren ein Voltaire, ein Montesquieu,

ein Rousseau, ein Buffon, die alle mit heiliger Scheu ihre Sprachen verehrten und die Elemente derselben auf das strengste zu beachten für unerlasliche Pflicht hielten, keine geistreiche Männer? oder hinderte sie dieser strenge Sin ihren Geist in seiner ganzen Fülle zu entfalten und auszusprechen? Ja, er selbst — ist denn Göthe, der Prosaiker, der Deutsch und Lateinisch und Französisch und Griechisch ohne Regel zusammenmischt, geistreicher etwa als Göthe, der Dichter, der sich nur Deutsch sprechen zu wollen bescheidet und, wie es scheint, gern bescheidet? Hatten die Römer unter der Herschaft des Hadrianus, da Lateinisch und Gallisch und Germanisch wild durcheinander geplaudert wurde, mehr Geist wol, oder bewegte dieser Geist sich freier, frischer, lebendiger als zu den Zeiten Cäsars und Augustus, wo die Sprache ihre angestamte Einheit noch festhielt? Wie? sind es nicht eben die geistreichsten Völker, die Griechen, die Römer, die Franzosen, die Italiäner, die Spanier, die den Sprachmischmasch am entschiedensten verabscheuten und verabscheuen? und unter den lezteren nicht die Franzosen die, wenn schon sie nur eine in ihren Stoffen höchst beschränkte, in ihren Bewegungen unglaublich gehemte Sprache besizen, dennoch die geistreichste Prosa geschrieben? ein Beweis dafs der Geist, wenn er echter Art ist, mit jedem Werkzeuge, auch selbst einem mannichfach unvolkommenen, auszureichen vermag. Wo sind denn, möchte ich fragen, unter uns, die wir aus den Elementen dreier Sprachen unseren prosaischen Vortrag uns zusammenflikken, die Männer, die sich, ich wil nicht sagen geistreicher, sondern nur so geistreich ausgedrükt hätten als die oben genanten französischen Meister? — „Der geistreiche Mensch knetet seinen Wortstof, ohne sich zu bekümmern aus welchen Elementen er bestehe.“ — Kan denn der Geist das Recht

geben die Geseze der Sprache, so für den Stof nicht minder gelten als für dessen Gestaltung, schamlos mit Füſsen zu treten? Und gehören die Ableitungsilben, (*Convention*, *Malice*, *Attachement*, etc.) die Biegungsilben, (*Publici*, *Publico*, *Casuum*, *Codicibus*, *Raisonnemens*, etc.) die Vorlinge (*circumspect*, *produciren*, *Intervention*, etc.) denn blos zu dem Stof der Rede? Sind sie nicht zugleich die Mittel, deren sie sich bedient diesen Stof zu verarbeiten? In der Sprache hängt alles zusammen, verschlingt und verwebt und verläuft sich alles mit und in einander; wer sie in Einem Teile angreift, der greift sie in ihrem gesamten Körper an. Hat der geistreiche Mensch den Geboten der Grammatik Troz zu bieten das Recht, so mag auch dem geistlosen dies Recht nicht genommen werden; und was sol, was kan, wenn der Geistreiche und der Geistlose die Sprache mit Ungesezlichkeiten zu durchwirken um die Wette sich beeifern, aus dieser zulezt werden? Was anders als ein Scheusal, ekelhafter noch als das Zwitterlatein des Mittelalters, unter allen geistlosen Dingen der Welt vorzugsweise das geistloseste! — „Der geistreiche Mensch knetet seinen Wortstof, ohne sich zu bekümmern aus welchen Elementen er bestehe!“ Wie? ist denn Geist mit Schönheit unverträglich? und mus, wer jenen lebendig aussprechen wil, dieser, deren erster Beding Einheit ist, notwendig in die Augen schlagen? Der geistreiche Mensch sol ja doch wol, in seinen öffentlichen Darstellungen wenigstens, nicht minder als der Maler und Bildhauer ein Künstler sein? Wo ist aber der geistreiche Maler, wo der geistreiche Bildhauer, den es nicht kümmerte aus welchen Elementen sein Stof bestehe? Ist es dem ersteren bei Verfertigung eines Ölgemäldes etwa gleichgültig ob die Farben, die er in seinen Pinsel fast, Ölfarben sind, oder Wasserfarben

oder Saftfarben? dem lezteren ob an einer Bildsäule, die ihm eben auf dem Blokke steht, der Kopf aus Erz, der Rumpf aus Marmor, die Beine aus Sandstein unter seinen Händen sich zusammenfügen? Der Maler könte durch Wasserfarben manches geistreicher ausdrükken als durch Ölfarben, der Bildhauer in Marmor vieles zarter und zierlicher geben als in Erz; aber ein höheres Gesez gebietet beiden dem einmal angenommenen Stof getreu zu bleiben. Freilich mag, wie ich schon früher bemerkt, Geist und Kraft und manches einzele Schöne auch ohne Form bestehn; aber ohne Form (und zu der gehört in Werken der Darstellung durch Sprache Einheit des Vortrags wesentlich mit;) ist ein vollendetes Kunstwerk unmöglich.

In allen Dingen sucht und verlangt ja der menschliche Geist Ebenmaas und Gleichförmigkeit und Übereinstimmung mit sich selbst. Ein Baum der vorlaut aus seiner Zeile heraustrit; eine schwarze Perle, die sich an einer Halsschnur in eine Reihe weifser verloren hat; ein Soldat, der durch seinen Anzug von den übrigen seiner Rotte grel sich absondert, beleidigen das Auge und empören das Schöngefühl. Und nur in der Sprache und im Vortrag solte ein solches Ebenmaas, eine solche Gleichförmigkeit und Übereinstimmung entbehrlich sein? es solte Pedanterei sein dem Schriftsteller Beachtung und Festhaltung dieses Ebenmaafses, dieser Gleichförmigkeit und Übereinstimmung zur Pflicht zu machen?

Doch wozu der Worte noch mehr um einen Saz zu entkräften, der in der Nähe betrachtet schon von selbst in nichts zerfält. Es genügt ja nicht Neues, Unerhörtes zu sagen: die schimmernde Schale mus auch einen Kern enthalten. — Jene so leicht hingeworfene und (schlim dafs ich es sagen mus;) so schale und seichte, so ganz alles inneren Gehaltes entblöste Behauptung

eines

eines hochberühmten Mannes, bei der wiederum das Wesen der Sprache mitnichten berüksichtigt, und diese blos für eine dienstbare Magd, für ein ganz in die Wilkühr des Handhabenden gegebnes todtes Werkzeug, nicht für das was sie ist und sein sol, für ein Selbständiges, für einen in sich beschlossenen, eigenen Gesezen gehorchenden, von eigenem Leben beseelten und bewegten, in seinen Gliedern und Gelenken mit sich selbst in Einklang stehenden Körper genommen wird, beweist aufs neue wie sehr die Freunde des Sprachgemengs sich jezt in der Enge fühlen, da sie alles aufgreifen, was nur irgend den Schein eines Grundes hat, um die unwürdige Art wie sie bisher mit der Sprache umgegangen, wo möglich zu beschönigen. Sie ist eigentlich kein Grund, diese Behauptung, sie ist ein bloſser Machtspruch — oder besser eine historische Bemerkung, so die Tatsache ausspricht: Ich, Göthe, habe, seit ich als Schriftsteller aufgetreten bin, beim Kneten meines Sprachstofs mich nie um die Beschaffenheit seiner Elemente bekümmert, und so, nicht den Vorschriften eines geläuterten Geschmaks mich fügend, sondern wie die Handwerksmänner um mich her der Bequemlichkeit nur nachgehend, was ich, der deutsch Schreibende, eben französisch gedacht, ohne weiteres französisch auch niedergeschrieben. Eben so gründlich fürwahr konte er sagen: Der geistvolle Dichter knetet sich seine Verse zusammen, ohne sich zu bekümmern aus welchen Elementen, ob Längen oder Kürzen, ihr Silbenstof bestehe.*) — Hätte ein Anderer als der Weitberühmte

*) Göthe scheint den mechanischen Teil der Kunst oder die Form des Stofs seit jeher für etwas sehr Gleichgültiges gehalten zu haben. Wem fallen bei jenem Ausspruche die Worte nicht ein, die er seinem Werther

ein solches Wort ausgesprochen, es möchte immer unbeachtet wie eine schnel auffahrende Seifenblase in die Luft, sein Element, verflogen sein. Jezt (es ist ja leider Ton unter unseren Gelehrten alles was diesem — hohen Genius, der aber Mensch bleibt wie wir Anderen, auch im Schlaf nur aus der Feder fält, mit staunendem Ah und andächtig gefalteten Händen zu begrüſsen;) jezt muste Einiges darüber gesagt, — und der sein leicht und flüchtig Gedachtes auch leicht und flüchtig wieder hinschüttende Göthe an den reifer nachdenkenden und seinen Gegenstand ernster und fester ins Auge fassenden verwiesen werden.

Der Saz: die Sprache sol ein einfaches, aus gleichartigen Elementen bestehendes, von seinen Gesezen beherschtes Ganzes, kein geteiltes, in zwei ungleichartige, bestimt verschiedene, voneinander ganz unab-

einst in die Feder gab: „Der Gesandte ist der pünktlichste Narr, den es nur geben kan. — Ich arbeite gern leicht weg, und wie es steht so steht es. Da ist er im Stande mir einen Aufsaz zurükzugeben und zu sagen: er ist gut, aber sehen Sie ihn durch; man findet immer ein besseres Wort, eine reinere Partikel. Da möchte ich des Teufels werden. Kein Und, kein Bindewörtchen darf auſsenbleiben, und von allen *Inversionen*, die mir manchmal entfahren, ist er ein Todfeind. Wenn man seinen Perioden nicht nach der hergebrachten Melodie herabörgelt, so versteht er gar nichts drin.“ Man erinnert sich daſs damals einem Schwarme wilder Kraft- und Drangmänner (*Génies* oder geistreiche Feuerköpfe nanten sie sich:) diese Worte ein Wink und Aufruf wurden die Sprache auf das gröbste zu mishandeln und mit ihr nicht züchtiger als mit der gemeinsten Dirne umzuspringen.

hängige Hälften zerschnittenes Wesen, kein Zwitterding oder Doppelungeheuer sein; dieser Saz, dem die Verteidiger der Wortmengerei, weil er dem gesunden Verstande zu licht entgegenkomt um einem ernsten Angrif sich zu bieten, behutsam und recht geflissentlich aus dem Wege gehn, (keiner von ihnen hat ihn noch zu berühren gewagt;) kan durch keine dialektische Fechterkünste, durch keinen vornehmen Spruch aus gefeiertem Munde erschüttert oder entkräftet werden. Beschmuzen mag man ihn und in den Augen der Menge verdächtigen durch hohle, nichtswerte Behauptungen, wie der Beurteiler der götheschen Schrift in der jenaischen Litteraturzeitung zu tun sich müht, der Klage führt: die Sprachreiniger wollen den Deutschen von den übrigen Völkern Europas absondern und abschliefsen: (als ob die Römer, als sie anfingen griechischen Algemeinheiten auszuweichen, von den Griechen sich abgesondert und abgeschlossen hätten! als ob jezt noch die Franzosen, die Italiäner, etc. von den Engländern sich absonderten und abschlössen, denen sie nur zu wissenschaftlichen und besonderen Begriffen, nie zu algemeinen, Bezeichnungen mit Bescheidenheit abzunehmen sich erlauben! als ob der Deutsche, wenn er, was der Franzose französisch, — ich spreche immer von Algemeinheiten oder Vorstellungen, die für das gesamte Volk gehören, — was der Engländer englisch, der Italiäner italiänisch, das, wie diese Nationen, durch Wörter der Muttersprache, also deutsch ausdrükt, sich dadurch von den Franzosen und Engländern und Italiänern, oder umgekehrt die Italiäner, die Engländer, die Franzosen dadurch dafs sie nur italiänische, englische, französische Algemeinbegriffe zulassen, von den Deutschen sich absonderten und abschlössen! Die oberen Klassen unter uns lernen und verstehen und sprechen ja alle Französisch: wie solten sie durch den

41 *

Gebrauch des Deutschen im Deutschen von den Franzosen abgeschnitten werden? und die unteren — sind denn für die eure französischen Brokken nicht ohnehin verloren?) — widerlegt und umgestofsen kan er in Ewigkeit nicht werden, dieser Saz.

Kein Wunder übrigens dafs manche unserer Vormänner Spracheinheit und Sprachreinigkeit mit unverhaltenem Grim heimlich und öffentlich jezt anfeinden. Ihr Schriftstellerruhm scheint ihnen, und wol nicht ohne Grund, gefährdet. Sie haben ihre Werke, an die ihres Namens Unsterblichkeit sich knüpfen solte, dem alten Schlender träg sich hingebend, mit Widerartigkeiten reichlich, ja ohne Maas durchwirkt; und so besorgen sie nun, wenn die Sprache sich läutert und den schlechten, misbräuchlich eingedrängten Stof wieder ausstöst, dafs diese Werke ein sehr gothisches Aussehen gewinnen und von einer feiner fühlenden Nachkommenschaft nicht ohne Ekel gelesen werden möchten. So spannen sie denn alle Sehnen an um das schon wankende Gözenbild noch ferner aufrecht zu erhalten. Klug gehandelt ist das freilich — und menschlich auch: denn wer mag mühsam errungene Lorbern mit Gleichgültigkeit verwelken sehn? ob aber auch edel und freisinnig und wirklich gros? entscheide der Unbefangene.

11.

S. 157. „Bei uns treten die Urwörter jedes mit einer zahlreichen Sipschaft auf; die Ableitungen sind grösttenteils regelmäfsig gebildet; und jeder derselben ist Zug und Charakter des Stamwortes so fest eingedrükt, dafs man sie sogleich für Mitglieder Einer Familie anerkennen mus.“

Bemerkenswert ist es dafs die deutsche Sprache in ihren Wörtern und Formen verhältnismäfsig ungleich

weniger Veränderungen erlitten hat als die französische. Durch welche Reihe wechselvoller Gestaltungen muste diese nicht gehen, ehe z. B. aus *capillus cheveu*, aus *aqua eau*, aus *cadere cheoir* werden konte! Die jezt noch übliche Rechtschreibung, die, als sie wurzelte, ohne Zweifel von der damaligen Aussprache ihre Zeichen entlehnte, ist allein schon Beweis wie sehr die Sprache sich umgewandelt hat. Nicht so bei uns. Unsere Urwörter sind noch immer einsilbig, wie sie es beim Entstehen der Sprache waren. Auch haben sie ihren Ton, so wie im Wesentlichen ihre angestamte Grundform unverrükt und unverschoben festgehalten. Verunstaltet durch Ungeschmak, durch Sorglosigkeit entwürdigt und geschändet ist unsere Sprache worden, doch nie bis zur Unkentlichkeit verbildet und verzert. Troz ihrer gränzenlosen Bildsamkeit, troz der Freiheit, mit der sie sich regt und von Alters her geregt hat, ist sie in ihren Elementen sich stets gleich geblieben. Luthers Bibelübersezung ist noch jezt nicht nur für jeden Deutschen leicht faslich, sie ist sogar in vieler Hinsicht noch Muster und stehendes Muster deutscher Wolredenheit. Man vergleiche damit die Schriften der gleichzeitigen Franzosen, eines Marot, eines Theodore de Bèze: etc. wie unverständlich für die Jeztlebenden! — Nämlich die deutsche Sprache ist als Ursprache unmittelbar aus dem Geiste der Nation hervorgegangen; sie hat keine Formen aufgenommen, die demselben nicht auf das volkommenste zugesagt, die in seiner eigentümlichen Natur und Beschaffenheit nicht ihren Grund gehabt hätten. So ist sie mit ihm gleichsam verwachsen und in eins zusammengeflossen. Und wie der Geist der Nation im Wesentlichen sich fast unverändert erhalten hat, so muste auch die Sprache, das hörbare Abbild desselben, sich fast unverändert erhalten. Dem Franzosen dagegen ist die Sprache eines fremden Volkes von

ganz abweichendem Charakter durch die Umstände aufgezwungen worden. Er fühlte früh dafs dies Werkzeug, so wie er es empfing, zur Ausprägung seiner angeborenen Eigentümlichkeiten sich nicht eigne; dafs sein Ich in dem widerstrebenden Elemente einer erborgten Rede nicht in seiner ganzen Fülle und Lebendigkeit und Kraft sich aussprechen könne; und so stuzte und änderte er so lange daran, bis es ihm gelang sie seinen Geistesformen anzuähnlichen und ihr die Gestalt zu geben, die seiner angestamten Sinnesart am angemessensten war.

12.

S. 191. „Schon dieser Umstand muste Adelungen, *si mens non laeva fuisset*, auf den grofsen Unterschied führen, der zwischen einer Ursprache und einer abgeleiteten besteht.“

Ich weis wol dafs der Ton, in dem ich hier und an anderen Orten von und mit Adelungen gesprochen, — er lebte noch, als diese Schrift zuerst erschien, — den Beifal unserer neuen *Humanitäts*krämer nicht finden wird. Meine Rechtfertigung übernehme Lessing in folgender Stelle aus der Vorrede zu seinen *antiquarischen* Briefen:

„Noch erwartet man vielleicht dafs der Verfasser sich über den Ton erkläre, den er in diesen Briefen genommen. *Vide quam sim antiquorum hominum!* antwortete Cicero dem lauen Atticus, der ihm vorwarf dafs er sich über etwas wärmer, rauher und bitterer ausgedrükt habe, als man von seinen Sitten erwarten können.

Der schleichende, süfse *Complimentir*ton schikte sich weder zu dem Vorwurfe noch zu der Einkleidung.

Auch liebt ihn der Verfasser überhaupt nicht, der mehr das Lob der Bescheidenheit als der Höflichkeit sucht. Die Bescheidenheit richtet sich genau nach dem Verdienste, das sie vor sich hat; sie gibt Jedem was Jedem gebührt. Aber die schlaue Höflichkeit gibt Allen Alles, um von Allen Alles wieder zu erhalten.

Die Alten kanten das Ding nicht, was wir Höflichkeit nennen. Ihre *Urbanität* war von ihr eben so weit als von der Grobheit entfernt.

Doch es sei dafs diese gothische Höflichkeit eine unentbehrliche Tugend des heutigen Umgangs ist: sol sie darum unsere Schriften eben so schal und falsch machen als unseren Umgang?"

Im englischen Parlament zieht der Staatsman, wenn er öffentlich erscheint, den Privatmenschen völlig aus und ist weiter nichts als Diener und Vertreter des Gemeinwesens. Hier gilt ihm einzig die Sache des Vaterlandes. Er vergist darüber aller persönlichen Rüksichten und greift oft seinen Busenfreund, wenn er glaubt dafs dessen Überzeugungen das öffentliche Wol gefährden könten, mit der bittersten Heftigkeit an. Hat er aber sein Staatskleid abgelegt, so ist er wieder der er war, und schliest eben diesen Busenfreund, als wäre nichts vorgefallen, mit Herzlichkeit in seine Arme. Ein Gleiches fand, wie man weis, bei den Römern einst stat. So war Cicero im Umgang des Tages ein warmer Freund und öffentlich ein bitterer Bekämpfer des Hortensius. — Dies ist grofser, edler Stil des Lebens: die Sache von der Person trennen, und die Person von der Sache. So handeln ehrt wahrhaft die Menschheit. Wer schleichend um die Person kriecht und, um diese nicht zu beleidigen, die Sache preisgibt, ist eine geborene Sklavenseele, glat und glänzend wie eine Gallerte, und morsch und mürbe wie sie.

Dafs ich übrigens Adelungs anderweitigen Verdiensten zu nahe zu treten nicht gemeint bin, bedarf für den Verständigen wol keiner Erinnerung. Ich sehe in ihm nur den Sprachforscher, und auch diesen weis ich zu ehren. Nur sofern er — dem Schönheitsgefühl, so sehr er das Wort Geschmak überal klingeln läst, ganz und durchaus fremd war, — in das ästhetische Gebiet sich verirte und sein Gefundenes oder Erträumtes kek als unverlezbares Gesez uns hinstelte, gebührte ihm Rüge, und nach meiner Überzeugung nicht leise zugeflüsterte, sondern laut und derb und kräftig ausgesprochene Rüge.

Denn folgenreich und verderblich können die Fehlgriffe eines sonst verdienten Mannes werden, wenn ihnen nicht zu guter Zeit mit Nachdruk entgegengearbeitet wird.

13.

S. 214. „Wir haben nur Jahrzehend, Jahrhundert, *siècle*, und Jahrtausend.“

Hier wird hundert, tausend, zehend, etc. als Benennung gebraucht: ein Hundert, Tausend von Jahren. So sagen wir: das Graziendrei, ein Taubenpaar, etc. Anders ist die Analogie in Dreifus, Tausendfus, Dreiblat, Dreizak; etc. *trifolium*, *tridens*; etc. — Hundertjahr, das man uns angeboten hat, wäre nicht nur für das Gefühl widerstrebend, sondern fast unverständlich, wie aus ähnlichen Prägungen: ein Hundertmonat, eine Hundertwoche, eine Dreigrazie, etc. zur Genüge erhelt.

Nämlich ein Tausendblat ist nicht ein Inbegrif von tausend Blättern, sondern ein Ding, eine Blume, die tausend Blätter hat; ein Tausendfus nicht ein Inbegrif von tausend Füfsen, sondern ein Ding, ein

Tier, das tausend Füfse hat; ein Hundertarm nicht ein Inbegrif von hundert Armen, sondern ein Wesen, ein Ungeheuer, das hundert Arme hat; (eben wie Apollo Güldenschwert, der ein goldenes Schwert; Juno Schwanenarm, die Schwanenarme hat; nicht: der aus goldenen Schwertern, die aus Schwanenarmen besteht;) Vielkopf, ein Ding, ein Drache etwa, oder meinetwegen ein Volk, das viele Köpfe hat; nicht: eine Zusammensezung vieler Köpfe. Unmöglich könte ein Hundertkopf eine Gesamtheit von hundert Köpfen, es würde ein hundertköpfiges Untier bedeuten. So: Graukopf, Rotkopf, Tolkopf; etc. der einen grauen, einen roten, einen tollen Kopf hat. Wer möchte wol eine Anzahl tausend aufgeschichteter Kanonenkugeln eine Tausendkugel nennen? Ein Kugeltausend — ein Tausend von Kugeln, — würde dagegen Jedem verständlich sein. Ein Zweisiz ist nicht ein Inbegrif von zwei Sizen, sondern ein Ding, ein Stul, der zwei Size hat. Analogisch wäre demnach eine Dreigrazie, eine Hundertwoche, ein Hundertjahr ein Ding, das drei Grazien, das hundert Wochen, das hundert Jahre hat.

Die Form Hundertarm, Rotkopf, Boksfus, etc. hat übrigens, wie schon früher bemerkt worden, etwas Unedles, weil der bestimmende Teil, der das Ganze eigentlich tragen solte, fehlt. Rotkopf, Hundertarm, steht für: einen roten Kopf, hundert Arme Habender. In Groskreuz, welches in diesen Wortkreis zu gehören scheint, richtet sich sogar das Geschlecht nach dem ausgelassenen Hauptbegrif. Man sagt nicht: das Groskreuz, sondern: der Groskreuz.

Anders ist die Analogie in Halbjahr, Halbtraum, Halbschatten, Halbsprache, Grosherr, Hochschule, Grünspecht, Kleinmeister, Rotstift, Hochgesang, Tief-

klang, Hochklang; etc. Hier wird sein gedacht, nicht haben: eine Schule, ein Klang, der hoch ist; ein Specht, der grün ist; ein Stift, der rot ist; etc. mithin ist das Endstük der Hauptteil. Zu dieser lezteren Form kan aber Hundertjahr nicht gezogen werden, weil ein Jahr, das hundert ist, entschiedener Unsin wäre. Hier, oder nirgends, höben die Teile einander auf. Denn wie möchte wol, was eins ist, Ein Jahr, zugleich auch hundert sein?

Vierteljahr ist ehemals wol getrent gewesen, wie noch jezt ein Viertel Huhn, (der vierte Teil eines Huhns;) ein Viertel Wein, ein Quart Bier, ein Zentner Wolle; etc. Späterhin wurden, wie in anderen Zusammmenstellungen dieser Art: Viertelstunde, Viertelelle; etc. die Teile misbräuchlich zu Einem Ganzen verbunden, und man gab der neuen Zusammensezung das Geschlecht des lezten Wortstüks, gleichsam als wäre Viertel ein Beiwort wie halb in Halbjahr. Ein Vierteljahr steht für das Viertel (der vierte Teil,) eines Jahres, wie ein Pferdekopf für den Kopf eines Pferdes. Und wie hier Kopf der bestimmende Teil ist, so solte dort der Regel gemäs Viertel der bestimmende Teil sein, sonach das Wort nicht Vierteljahr, sondern Jahrviertel oder Jahresviertel eigentlich lauten, — wie Stadtviertel, Mondesviertel oder Jahreshälfte.

Ein Viergroschen, ein Sechspfennig sagt man meines Wissens nicht, (das campische Wörterbuch schweigt von diesen Formen,) sondern ein Viergroschenstük, ein Sechspfennigstük, — das vier Groschen, sechs Pfennige enthält. Zwanzigkreuzer ist nach der Form Sechspfenniger, Sechspfünder, etc. geprägt. Diese Analogie ist in ihrer Bedeutung nicht ganz stät: Sechspfenniger,

der sechs Pfennige oder den Wert von sechs Pfennigen in sich fast; Sechspfünder, der sechs Pfund wiegt oder eine sechspfündige Kugel abschiest; Sechsschaufler, der sechs Schaufelzähne hat; Sechzehnender, dessen Geweih mit sechzehn Enden prangt; Sechziger, der sechzig Jahre zählt; Achtundvierziger, der vom Jahre 48 ist, oder eigentlich wol dem die Jahreszahl 48 als Zeichen aufgeprägt worden; Sechsgröschler, der sechs Gröschel Löhnung bekomt; Sechsfüsler, der sechs Füſse hat; etc. Zwanzigkreuzer, der zwanzig Kreuze (Kreuzer,) oder den Wert von zwanzig Kreuzen (Kreuzern,) enthält. Bekantlich war dieser Geldart ehemals ein Kreuz aufgedrükt. Das Zeichen gilt hier für das Bezeichnete, das Kreuz für das damit versehene Geldstük. So sagen wir mit derselben Figur: ein Goldfriedrich, ein Goldludewig, ein Goldfilip; etc.

In dieser Analogie liegt der Hauptbegrif eigentlich in der schlieſsenden Silbe er, die auf das (wol immer sinliche) Ding deutet, das den Inhalt der übrigen Teile des Wortes besizt oder mit demselben auf irgend eine Weise in Beziehung steht: Geldstük, Kanone, Hirsch, Lam, Mensch, Wein; etc. Diese Silbe steht also als bestimmender Teil mit Recht am Ende des Wortes, welches, einfach oder zusammengesezt, nur sein Bestimtes ist. In der Bedeutung komt übrigens diese Form mit der eben bemerkten: Hundertarm, Bokfus, Langohr, Tausendblat; etc. fast gänzlich überein. Dürfen wir für ein Jahrhundert ein Hundertjahr sagen, so müssen wir, um denselben Begrif auszudrükken, auch ein Hundertjahrer sagen können. Ein Hundertjahrer würde aber offenbar eher ein Sinliches bezeichnen, einen Man etwa, der hundert Jahre alt ist, als ein Unsinliches, einen Zeitraum, der hundert Jahre in sich fast.

Dreiman möchte wol nur wörtliche Übersezung aus dem Lateinischen sein: *triumvir*, — eine Form, die auch deswegen merkwürdig ist, weil hier, gegen die Sitte der Römer, der erste Teil des Wortes umgeendet scheint: *trium vir*, ein Man von den Dreien, wie *duumvir*, (für *duorumvir*,) ein Man von den Beiden, — eben wie bei uns der allerschlechteste, der allerbeste, *omnium — pessimus*, *omnium — optimus.*

14.

S. 271. „Er, der Wurzel eines Zeitwortes angeschlossen, bezeichnet den Täter der im Zeitworte ausgesprochenen Handlung.“

Dergleichen Personwörter werden auch (wenn schon, wie es scheint, nur mittelbar,) aus Nenwörtern gebildet: Schäfer, Fischer, Schuster, Tischler; etc. Hier haben die Franzosen den Endling *er: menuisier*, *cordonnier*, *berger;* etc. die Römer *tor: aleator*, *janitor*, *viator*, *vinitor;* etc. auch *arius: aviarius*, *statuarius*, *carbonarius*, *coriarius*, *ostiarius*, *tabellarius;* etc. — vielleicht zunächst aus dem zeitwörtlichen Ausgange *are* oder *ari: aviare*, *aviari*, mit Vögeln zu tun haben; *coriare*, *coriari*, mit Leder; etc. wie unsere eben bemerkten Wörter Tischler, Schuster, (für Schuher;) Gärtner; etc. auch Berliner, Wiener; etc. zunächst vielleicht aus tischeln, schuhen, gartnen, berlinen, wienen, etc. entstanden sind. Ich wil sagen, man hat sich solche Zeitwörter dunkel gedacht, als man diese Formen zu prägen anfing. — Jene lateinischen Bildungen erinnern an das völlig gleich endende *nefarius*, welches, so scheint es fast, eben wie *nefandus*, aus *ne* und *fari* herstamt. Denn leitete es sich, wie Gesner annimt, unmittelbar von *nefas* ab, so wäre die Einschaltung des *r* kaum zu erklären. Zwar ist in *nefarius*, was

nicht ausgesprochen werden mag, die Bedeutung leidentlich; aber *fari* kan wol, wie die mehresten *verba deponentia* der lateinischen Sprache, ursprünglich ein leidentliches Zeitwort gewesen sein, mithin geeignet einer unmittelbar von ihm ausgehenden Ableitung auch leidentlichen Gehalt zu geben. Eben so dürften die Römer aus *ne* und *cessare* *necessarius*, aus *versari* *adversarius*, aus *notare* *notarius*, etc. gebildet haben.

15.

S. 282. „Die Sprache der Italiäner und der Franzosen (so wie, seze ich hinzu, der Römer und der Griechen.) hat solcher Härten vielleicht auch darum viel weniger, weil ihre Schriftsteller die Abstammung der Wörter auf sich beruhen liefsen."

Ich höre die Einwendung: Würde, wenn wir hier schlaffer verführen und dem Wolkang die Form aufopferten, unsere Sprache nicht an ihrer Bildsamkeit verkümmert werden? Hängt Beweglichkeit der Sprache von ihrer Regelmäfsigkeit nicht ab? — Die griechische beweist das Gegenteil. Sie tat ungleich mehr für das Ohr als die unsrige; und doch gränzte ihre Bildsamkeit fast an das Ungeheure. Aber gesezt auch unsere Sprache würde durch ein freieres Auftreten in der Form etwas gehemt in ihrer Bildsamkeit, der Nachteil wäre, glaube ich, nicht so gros, als er beim ersten Anblik scheinen möchte. Denn ich bin weit entfernt Reichtum für das Höchste oder Einzige in der Sprache zu halten. Eine fleifsig und mit Sin und Gefühl ausgebildete und ausgearbeitete Sprache, wenn sie ihrem Wesen nach auch nur arm ist, kan unter einer geschikten Feder alles sagen was gesagt zu werden verdient. In der jenaischen Litteraturzeitung erschien vor Kurzem

eine Beurteilung des wolkischen Anleits zur deutschen Gesamtsprache, in der manches behauptet wird, was ich nicht unbedingt unterschreiben möchte. Aber das Treffende der folgenden Bemerkung hat mich überrascht: „So gros nun aber unser Übergewicht scheint, und so leicht nach H. Wolkens Anleit neue Wörter zu Tausenden hervorzuwürfeln sind, so kan man doch immer fragen, was für ein Reichtum der unsrige sein müsse, da die Franzosen mit ihren angeblichen 30000 Wörtern nie ein fremdes Wort gebrauchen, und doch durch ihre Sprache die Vermitler von ganz Europa sind, und doch ein Humbold seine alles Wissen umfassende Reise darin schreiben kan, indessen wir mit unseren 200000 Wörtern und unserer unbegränzten Schöpferkraft nicht fünf Minuten reden und selten Eine Seite schreiben, ohne von dieser armen französischen Sprache zu borgen?“ Unsere Sprache hat seit 70 Jahren an Reichtum unendlich gewonnen, und doch — sind unsere gegenwärtigen Schriftsteller gedankenreicher etwa als ein Gellert und früher ein Luther? Haben diese Männer mit ihren beschränkten Mitteln nicht alles ausgedrükt, was sie ausdrükken gewolt? Ich denke, in einer gut geordneten Sprache müssen alle Vorzüge (wozu ich Reichtum, Bildsamkeit, Regelmäſsigkeit, Wolklang, Kraft, Bestimtheit, Malerisches im Ausdruk, Freiheit der Wortstellung, Feinheit in Färbung und Ausdruk der Worte und Formen, esc. rechne;) Hand in Hand gehn, ohne daſs einer den anderen herrisch unterdrükke, und nur diejenige wird ihr Höchstes erreicht haben, die alle diese Eigenschaften in künstlicher Mischung so zu stellen und zu verbinden weis, daſs sie, wie die Bürger in einem wolbestelten Staate, jede zwar ihr Recht behaupte und genieſse, doch nur in so weit es ohne die Rechte der anderen zu kränken oder zu schmälern geschehen mag.

Es läst sich vielleicht nicht ohne einigen Grund behaupten dafs jezt schon der Reichtum unserer Sprache gewissermaafsen zu gros ist; dafs er eben durch seinen weit ausgedehnten Umfang ihrer feineren Ausbildung im Wege steht. Wenn der Franzose seine Rede bis auf die geringsten Kleinigkeiten geordnet und abgeglättet hat, so möchte gerade in ihrer Beschränktheit der Grund zunächst wol liegen. Da ihm stets dieselben Elemente zugeführt werden, so kan er um so bequemer sie immer und immer wieder der veredelnden Feile unterwerfen, und durch nie rastende Pflege ihnen den höchsten Grad der Vollendung geben. Sein Wörtervorrat läuft ihm sechsmal durch die Finger, ehe uns Deutschen der unsrige nur Einmal durch die Hände geht. — Wäre es nicht zwekmäfsiger und besser das nun wirklich Vorhandene mit angestrengtem Fleis zu bearbeiten und auszubilden, als immerfort Neues zusammenzuschleppen?

16.

S. 297. „Hierin — in der Mannichfaltigkeit der End- und Vorsilben für das Ohr, — ist allerdings die französische Sprache der deutschen überlegen, eben weil sie bei ihrer Bildung so äufserst wilkührlich zu Werke gegangen ist.“

Der ungestüme, heftige Geist der Franzosen, der ihnen in allen Dingen Eile gebietet, hat sich auch bei der Bildung ihrer Sprache auf eine sehr auffallende Weise betätigt. Er hat zu Beschleunigung der Rede die Wörter der Stamsprache abgekürzt: *compositus*, *composé*; *incitaverunt*, *incitèrent*; *cantare*, *chanter*; *fatalis*, *fatal*; *caput*, *chef*; etc. Er hat die klangreichen Selbstlaute, die mit einer gewissen Fülle des Tons ausgesprochen werden wollen, vorzüglich in den En-

dungen, geschwächt und durch dumpfere Laute verdrängt, auf denen die Stimme nicht so lange verweilt: *debilitas*, *débilité*; *mori*, *mourir*; *generosus*, *généreux*; *capillosus*, *chevelu*; etc. Er hat überal das kurze *e* eingeschoben, über welches die Zunge flüchtig hinweggleitet. Er hat den Ton überhaupt gedämpft und in vielsilbigen Wörtern ihn überal an das Ende geworfen, wo er gleichsam wie ein Dam steht, gegen den die rollende Stimme sich bricht. — Wie ganz anders ist hier der Italiäner, der Wolklang zunächst bezielte, zu Werke geschritten!

Was mehr oder minder von allen Sprachen gilt, daſs sie Abbild und gleichsam geistiger Spiegel des Volkes sind, welches sie spricht, das gilt besonders von der französischen. Schon aus der Sprache könte man den Franzosen ganz wie er leibt und lebt sich zusammensezen.

17.

S. 305. „Diese Wörter (Gleisnerei, Heuchelei, etc.) sind meist aus Zeitwörtern gebildet."

Meist, doch nicht immer. — Im campischen Wörterbuche heist es bei Gelegenheit der logauschen Verse:

Sol denn sein daſs Frankreich Herr, Deutschland aber Diener sei?
Freies Deutschland, schäme dich dieser schnöden Knechterei.

„Dieses Wort ist fehlerhaft gebildet, weil man nicht sieht wie das r hineingekommen ist, da das Stammwort Knecht, nicht Knechter heist."

Wie wenn Logau ein Zeitwort knechten vorausgesezt, aus dem er erst Knechter und dan Knech-

Knechterei sehr analogisch gebildet hätte? Dieses Zeitwort hat, sonderbar genug! Herr Campe selbst drei Zeilen vorher in Vorschlag gebracht: „Knechten, ein Knecht sein, knechtisch denken und handeln: Knechten mögen sie lieber als frei den Nakken erheben.“

Doch fehlt es uns wirklich an Wörtern in lei und rei nicht, die unmittelbar aus Nenwörtern ohne r gebildet sind: Teufelei, Kinderei, Dieberei, Büberei, Sklaverei, Schurkerei, Schelmerei, Abgötterei, Pfafferei, Gekkerei, Möncherei, Lapperei, Sauerei; etc. aus Teufel, Kind, Dieb, Bube, Sklav, Schurke, Schelm; etc. (dergleichen auch die französische Sprache hat: *polissonnerie*, *coïonnerie*, *poltronnerie*, *coquinerie*; etc.) Zu diesen lautet das Beiwort nicht teuflerisch, kinderisch, dieberisch, büberisch, schurkerisch, schelmerisch; etc. (wie etwa pralerisch, schwärmerisch, räuberisch, etc. aus Praler, Schwärmer, Räuber; etc.) sondern teufelisch, kindisch, diebisch, bübisch, sklavisch, schurkisch, schelmisch, abgöttisch, pfäffisch, gekkisch, mönchisch, läppisch, säuisch; etc. — Da man nicht knechterisch sagt, sondern knechtisch, so möchte das gute Wort Knechterei wol auch in diese Analogie gehören.

Zu Lumperei, Schufterei, Lauserei, Filzerei, Gasterei, bilden sich die Beiwörter in ig und lich: lumpig, schuftig, lausig, filzig, gastlich. Die drei vorlezten Wörter fehlen im campischen Wörterbuche. Filzerei, die Eigenschaft oder die Handlung des Filzigen. Lauserei, fast gleichbedeutend mit Lumperei, bezeichnet einen hohen Grad des Wertlosen.

Das r in Schelmerei, Spizbüberei, etc. welches den Wurzeln Schelm, Spizbube, etc. fehlt, scheint,

weil diese Wörter zunächst auf Handlung zu deuten bestimt waren, aus den gleichhaltigen Verbalwörtern Schwärmerei, Gleisnerei; etc. herübergenommen worden zu sein. Das r weist nämlich, wie man glauben möchte, im Deutschen, wie im Römischen, auf Wirksamkeit hin.

18.

S. 330. „— und neue Wörter vermag ihre (wie Herr Villers sie selber nent,) maultierartige und wesentlich unfruchtbare Sprache nach diesen Analogien nicht zu erzeugen."

„*Les exemples que je viens d'apporter, suffiront pour faire sentir l'énorme différence d'un langage inhabile à se reproduire, et de celui qui au moyen de ses racines propres et de formes constantes dans leurs combinaisons est doué d'une vertu plastique. Le François privé de ses organes génératifs, n'est parmi les langues que ce que le mulet est parmi les animaux: mulet superbe, plein de nerf et de grace, apte à tous les travaux, d'un beau poil, étrillé avec soin, richement caparaçonné, paré de plumages et de pierreries, bien dressé par d'habiles cavaliers; mais il n'en reste pas moins mulet, batard né de l'âne celtique et du noble coursier du midi helléno-italique. L'Allemand est un étalon encore un peu sauvage, rebelle quelquefois à la main qui le conduit, un roussin vigoureux au poil rude, pas aussi bien façonné peut-être encore aux divers travaux; mais il a la marche libre et indépendante d'un animal entier; il porte en lui les moyens de se perpétuer, de se reproduire; ou enfin, pour s'expliquer sans figure, convenons que l'Allemand est une langue, et que le François n'en est pas une.*"

Wenn schon Herr Villers, als er diese Worte niederschrieb, mit unserer Sprache noch nicht ganz ver-

traut war; wenn schon er sie damals mehr nur erriet als durchschaute, so ist doch hel dafs er ihr Wesentliches mit geistreichem Blik erfast hatte; ja man kan kek behaupten, dafs den Unterschied zwischen ihr und der französischen vor ihm noch Keiner, selbst unter den Deutschen noch Keiner so bestimt, wahr und treffend angegeben und ausgesprochen, als hier geschieht.*) Nur dafs er im Gegensaz mit dem deutschen Hengste den überrheinischen Maulesel denn doch fast ein wenig zu üppig verschwenderisch ausstattet. Zwar muste er die bittere Arzenei, die er seinem Volke zu reichen hatte, mit Honig wol bestreichen, wenn der Kranke ihm nicht zum Dank ins Gesicht schlagen solte. Und doch was

*) Schon vor ihm hatte Prémonval, auch ein Fremder! S. 230 flg. seines *Préservatif*, einige Winke fallen lassen, — die aber damals an dem in Deutschland tiefgewurzelten Franzosentum einerseits, und andrerseits an dem dort gleichfals tirannisch herschenden Lateintum verloren gingen. Hier spricht er von den grofsen und auffallenden Ähnlichkeiten, die zwischen dem Bau und den Beschaffenheiten der alten Sprachen und der deutschen bestehn: — und noch im Jahre 1798 bot im Athenäum (ersten Bandes erstem Stükke;) ein deutscher Gelehrter (der hoffentlich jezt anders denkt;) seinen ganzen Scharfsin auf eine solche Ähnlichkeit als ein wesenloses Gespenst und erträumtes Unding aus der Reihe der Dinge hinwegzuvernünfteln! Es war nämlich damals Ton unter unseren ästhetisch Gebildeten, (einige der ersten Schriftsteller hatten ihn angegeben, diesen Ton;) die vaterländische Sprache als eine ganz und durchaus verwahrloste Misgeburt den Sprachen anderer Völker gegenüber zu stellen und sie, wo es nur galt, mit wegwerfender Verachtung in den Staub zu treten.

hat ihm sein Liebkosen gefruchtet? Wenige haben ihn verstanden, noch wenigere ihm geglaubt. Der überschwängliche Dünkel der Nation legt um ihre Brust eine dreifach eherne Rinde, von der alle Pfeile der Wahrheit, so es fremdes Verdienst gilt, ohne Wirkung abprallen. — Ein Rätsel scheint es übrigens wie er, da er das Wesen der deutschen Sprache so richtig aufgegriffen, dennoch die französische im Punkte des Reichtums ihr zur Seite stellen konte.

19.

S. 368. „Dem französischen Grammatiker, der der deutschen Sprache nicht kundig ist, müssen alle diese Wendungen sonderbar und unerklärlich scheinen."

Überhaupt hat die französische Sprache vielleicht mehr aus dem Deutschen sich angeeignet, als die Franzosen selbst glauben mögen. So besizt sie der Wörter sehr viel, die altdeutsches, zumal sassisches Ursprungs sind: *harnois*, Harnisch; *galimathias*, von Galimat, Gebunde; *bocage*, von Boschag, Buschicht; *potage*, von Potschag; *bouteille*, von Buddel; *épeller*, von spellen, buchstaben; *compagnon*, von Kompan, Anhänger einer Kompe oder Geselschaft; *jardin*, von Gardon oder Gardin, Garten; *écrévisse*, von Krebs; (kreben, kriechen;) *brandevin*, gebranter Wein; *foret*, von Forest, Forst; *marais*, von Marisch, Morast; *pelisse*, von Pellez, Pelz; *pilote*, Lootse; *cuirasse*, Küris ven Kor, (*cuir;*) gegerbtes Leder; *grimasse*, von grammazen, gramaz, grämlich; *vassal*, Fasel, Genährеter; *griffe*, (*gripper;*) greifen; *mépriser*, mispreisen, verachten; *esquif*, Schif; *écluse*, Schleuse; *bec*, Bek, Schnabel; *sot*, Sot; *plaider*, plaiten; *brunir*, brun, glänzend; *étonner*, (es-

tonner;) stonen, staunen; *sâle*, sal, trübe, bleich, schmuzig: Ir golt in vor den brusten ward von tröhen sal; Nieb. *épingle*, Spangel, Nadel; *écrin*, Schrein; *étuve*, Stube; *nuque*, Nakken; *digue*, Deich; *bière*, Baare; *écume*, Schaum; *coussin*, Küssen; *héaume*, Helm; *prude*, spröde; *étoffe*, Stof; *brèche*, von brechen; *auberge*, Alberge; *fauve*, fälb; *hérault*, Herold; *solde*, Sold; *soudoyer*, solden; *rouler*, rollen; *lécher*, lekken; *fifre*, Pfeifer; *rot*, Rost; *rotir*, rösten; *manquer*, manken, mangeln; *aller*, wallen; *boulevard*, Bolwerk; *blamer*, blamen, tadeln; *espiègle*, (Eulen) spiegel; *rade*, Rheede; *cabinet*, Kamnet, Stübchen; *renard*, Reinhard; („*Reinhardi appellatio post historiam hanc — Nouveau Renard par Jaquemars Giélée, — vulpeculae publicatam, adeo inclaruit apud Gallos, ut, cum antea illi vulpem volpil et goulpil vocassent, eam postea generatim Renardum sua lingua nominarent.*" *Eccardus*;) *avanture*, Eventür, Abenteuer; *rosse*, Ros; *laid*, laidlik, häslich; *flèche*, Flitsch, Pfeil; *hâte*, (*haste*,) Hast; *téton*, Titte; *fin*, fin, fein; *lot*, Loos; *flacon*, Flasche; *hutte*, Hütte; *bourg*, Burg; *trinquer*, trinken; *dague*, Degen; *glisser*, gleiten, glitschen; *pot*, Pot, Topf; *assembler*, sammeln; *mâter*, matten, abmatten; *honnir*, höhnen; *valise*, Feleisen; *laisser*, lassen; *guerre*, Ger, Wehr, — Germanen, Kriegsmänner; *tâter*, tasten; *verrouiller*, verriegeln; *équiper*, von dem barbarischen *eschipare*; *riche*, reich; *las*, las; *haubert*, *haubergeon*, Halsberg, Panzer — der den Hals birgt; *escrimer*, schirmen; *heurter*, hurten, stofsen, zusammentreffen; etc.

Doch hat, was beim ersten Anblik sonderbar und befremdend scheinen möchte, im Grunde aber äufserst einfach ist, die französische Sprache weniger einzele Wörter, als vielmehr ganze Formen und Redefügungen

aus der deutschen an sich gerissen und zu ihrem Eigentume gemacht. So, um hier einige Beispiele zu geben, ist die deutsche Wendung: im Fal dafs, in diesem Fal, mit lateinischen Wörtern in die nachbarliche Sprache übergegangen: *en cas que*, *dans ce cas*. Im Römischen wird *casus* nicht so gebraucht. Solte ich bei diesem Unternehmen umkommen: *dussé-je périr dans cette entreprise*. *Debere* geht in diese Form nicht ein. Jemand aufser Stande sezen etwas zu tun: *mettre quelqu'un hors d'état de faire quelque chose*. Solcher einzelen Fälle liefsen sich tausende anführen.

Schon Morhof sagt: „*Germanam, ut in multis, praesertim in constructione, matrem agnoscit lingua gallica.*“ Auch von der italiänischen bemerkt er: „*E gothica, germanica et latina coaluit. Syntaxis plane germanica est.*“

Nämlich der rohe Sieger, der bei dem besiegten Volke eine wolklingendere und geschmeidigere Sprache vorfand, als die seinige war, vertauschte willig und gleichsam getriebmäfsig die leztere gegen die erstere. Aber es wiederfuhr ihm was Jedem wiederfährt, der ohne ästhetisches Gefühl eine fremde Sprache erlernt. Die geistigeren Teile seiner Mutterrede, die Fügungen und grammatischen Formen derselben, die von Kindesbeinen an mit seinem innersten Menschen verwachsen waren, behielt er unverändert bei, und eignete sich von der fremden blos den körperlichen Stof an; mit lateinischgallischen Wörtern sprach er — deutsch. Das überwundene Volk, welches seine neuen Verhältnisse zu fortdauerndem Verkehr mit den Überwindern zwangen, vernahm diese Formen so oft, dafs Ohr und Zunge sich zulezt daran gewöhnten; es wiederholte sie, teils um dem Sieger verständlicher zu werden, teils auch um sich ihm anzuschmeicheln und seine Gunst sich zu ge-

winnen; und da die Sprache ohnehin erst im Werden begriffen war, zwischen der lateinischen und der altgallischen schwankend, so nahm sie um so leichter auch noch diese Elemente auf, deren einige so tief wurzelten, dafs sie sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

20.

S. 377. „Die eben angeführten Endlinge, deren manche in ihrem Gehalt einander sehr nahe stehn, geben uns oft teils gleichbedeutende, teils mehr oder minder im Sin abweichende Ableitungen aus Einer Wurzel."

Der schon mehrmals erwähnte Beurteiler meiner Schrift in der hallischen Litteraturzeitung meint, wir hätten der sinverwandten Wörter nicht so viel als die Franzosen. — Wil er ehrlich sein, so wird er bekennen dafs er in diesem Punkte, wie in so vielen anderen, seine Muttersprache nie mit Aufmerksamkeit ansah. Die Fantasie noch erhizt von den glänzenden Ausstellungen eines Girard, Roubaud und Anderer, im Taumel der Begeisterung, die ihr blendender Vortrag in ihm entzündet, gab er mechanisch der Überzeugung sich hin: der Deutsche, der so schön geschriebene Bücher über diesen Gegenstand in seiner Sprache ja nicht besize, könne hier in Vergleichung mit den Franzosen nicht anders als bettelarm sein. Er bedenkt aber unter anderem nicht dafs je reichlicher er die Französin mit sinverwandten Begriffen ausstattet, er sie um so mehr von sinverschiedenen entblöst: für welche leichtfertige Freigebigkeit, die das Entbehrlichere gibt um das Unentbehrlichere zu nehmen, er bei seiner Begünstigten nur schlechten Dank verdienen möchte. — Im Ernste wie wäre es wol möglich dafs eine Rede, die an Zeichen aller Art so überschwänglich reich ist

wie die unsrige; eine Rede, die der sinverwandten grammatischen Formen so viel besizt, der sinverwandten Wörter weniger aufzuweisen haben könte als eine andere, die überhaupt beschränkt und vornehmlich an grammatischen Formen blutarm ist? Er gründet seine Behauptung (einen anderen Beweis führt er nicht an; denn die 12 oder 16 beigefügten Wörter sollen dafür doch wol nicht gelten?) auf den Umstand, daſs die Synonymik von den französischen Grammatikern früher bearbeitet worden, als von den deutschen. Aber das ist wol nur Scherz. Denn jene Grammatiker haben ja die sinverwandten Wörter nicht gemacht, nur bemerkt. Mus denn die früher erforschte Silberader eben auch notwendig die reichere sein? Sol die zeitigere Pflege entscheiden, so ist es überhaupt unnüz, über den Vorzug der einen Sprache vor der anderen nur Ein Wort zu verlieren. Die französische hat dan hier, wie überal, gewonnen Spiel. — Übrigens mus er, der so fleiſsig die französischen Synonymiker durchblättert hat, Eberhards, des Deutschen, Synonymik (die lezte, vermehrte Ausgabe,) nicht kennen. Sonst würde er wissen daſs dieser Man, der hier fast Bahn brach, (denn Stoschens Versuche kommen kaum in Betracht;) gleichsam mit dem ersten Grif aus seinem Elemente mehr sinverwandte Bezeichnungen gehoben, als alle französischen Synonymiker zusammengenommen aus dem ihrigen. Er wird freilich ausweichend sagen: es komt hier nicht auf die Zahl der Wörter, (wenn schon von dieser zunächst die Rede war;) sondern auf ihren Gehalt an. Gut, so beweise er daſs die deutschen Formen schlechteres Wertes sind als die französischen. Er beweise es, sage ich; denn auf sein bloſses Machtwort, der die deutsche Sprache so wenig zu kennen scheint, dürfte wol nur achten, wer an Unkunde ihm gleicht. Wenn er mit Besonnenheit zu Werke geht und

nicht etwa Klang und Schal mit Gehalt verwechselt, oder durch verjährte, von Kind auf eingesogene Vorliebe für die Französin sich den Blik verwirren läst, so möchte es, besorge ich, ihm schwer werden den Knoten in seinem Sin zu lösen.

21.

S. 446. „— nach der die französische Sprache dem römischen Bei- oder Sachworte die Doppelsilbe *fier* anhängt, (*ficare*,) um den Begrif des Machens auszudrükken.“

Wieland, der den Unterschied zwischen einer Ursprache und einer abgeleiteten oder Mischsprache offenbar nicht reiflich erwogen hatte, wirft in seinem Merkur, bei Gelegenheit des englischen Wortes *exemplified*, die Doppelfrage auf: Hat die englische Sprache durch Aufnahme der Ableitungsform *fied* nicht an Bündigkeit gewonnen? Würde die unsrige nicht auch an Bündigkeit gewinnen, wenn sie die entsprechende lateinischdeutsche Form *ficirt* (*exemplificirt*,) aufnähme? Gleichsam als ob eine Sprache nach Belieben und eben so leicht und flink neue Formen anziehen könte, wie der Mensch einen neuen Rok! Freilich würde unsere Sprache durch Aufnahme dieser Ableitungsform an Bündigkeit gewinnen. Aber was sie an Bündigkeit gewönne, das müste sie an Adel verloren geben. Bei den Engländern, deren Sprache aus der deutschen und französischen zusammenwuchs, ist die Form *fied* gesezlich, mithin guten Ausdruks. Bei uns, die wir eine unvermischte Ursprache haben, ist die Form *ficirt* ungesezlich, mithin schlechter Färbung. Wer aber fein fühlt, der wird sich keinen Augenblik bedenken, wenn es gilt in der Sprache zwischen Bündigkeit und Adel zu wählen.

Dafs übrigens eine ungesezliche Ableitungsform durch den Willen der Schriftsteller, hiefsen sie auch Legion, nie gesezlich werden kan, bedarf für Den, der über das Wesen der Sprache nachgedacht, keines Beweises. Nur die Geseze, welche sie zu der Zeit, als sie zu einer selbständigen sich festsezte, allen ihren Elementen ohne Ausnahme zu strenger Befolgung vorgeschrieben, kan sie für die ihrigen anerkennen. Was Laune und Wilkühr und Bequemlichkeit und Ungeschmak der Sprechenden und Schreibenden späterhin ihr aufzwingt, mag nie gesezliche Kraft sich angewinnen. Die Endform *izare*, die zuerst einige römische Schriftsteller sparsam und nur durch Not gedrängt, mit umsichtiger Bescheidenheit aufnahmen, und dan die Barbaren des Mittelalters massenweise in die lateinische Sprache schoben, blieb dieser Sprache ewig fremd.

Wie möchte auch wol durch den zufälligen Umstand, dafs die oberen Klassen einer Nation neben ihrer eigenen Sprache noch einer anderen kundig sind, diesen Klassen, einem Häuflein im Volke, das Recht erwachsen jene durch Einschleifung einer ihr ganz fremden Grammatik (oder gehört die Bildung der Wörter, ihr Klang, ihre Betonung nicht eben so gut zur Grammatik, als ihre Verarbeitung und Stellung in der Rede?) in ihrem Wesen anzugreifen und so, was seiner Natur und Bestimmung nach eins sein sol und eins ist, in zwei Hälften zu zerschneiden und zu einem doppelförmigen Ungeheuer zu verunstalten? Ich sage: das Recht, nicht: das Vermögen. Denn Doppel- oder Zwittersprachen hat es gegeben, — und gibt es leider auch jezt noch.

Was keiner Sprache noch gelang, in dem Zustand ihrer Reife fremde Formen an sich zu ziehn und sie mit ihren eigenen so zu verquikken, dafs sie ununterscheid-

bar mit ihnen zu einer gleichartigen Masse gerannen, das solte der unsrigen gelingen können? Gelänge es ihr, sie würde keine Ursprache mehr bleiben; sie müste ihren Charakter ausziehn, und zu einer Mischsprache verarten.

22.

S. 496. „Durch gehört zu den Vorwörtern, die, wie entlang, zu, nach, etc. oder das lateinische *tenus*, ihre Wirkung auch vor sich nehmen."

Die Wiese entlang; des schlechten Wetters wegen; Verbrechens halber ist er in Verhaft; seines Flehens ungeachtet; den Tag über; eine Zeit lang; dem Winde entgegen; der Mauer gegenüber; dem Schwarme voran; dem Walde zu; seinem Bruder nach; das Ufer vorbei, vorüber; der Regel zuwider, gemäs; seinem Versprechen zufolge; ihm zunächst. — Vofs hat auch zugleich auf diese Weise gebraucht:

Diesem waren schon zwei der redenden Menschengeschlechter
Abgewelkt, die vordem ihm zugleich aufwuchsen und lebten.

und umgekehrt:

— welche zugleich ihm
Dort in Ägisthos Sale den Tod und das Schiksal erreichten.

Eben so steht ihm auch ferne als Vorwort: Nun ist ferne der Stadt bei den räumigen Schiffen das Schlachtfeld; wo gleichfals umgestelt werden könte: der Stadt ferne. — Solche Zurükwerfungen des bestimmenden Vorwortes hinter das Bestimte kent die französische Sprache nicht. Nur mit *près* trit sie in

diese Form ein. *à cela près*, — wo, sonderbar genug! das mitlere Wort von zwei Vorwörtern zugleich beherscht wird. —

Die Römer, die Dichter vornehmlich, liefsen auch nicht selten ihr *per*, wie wir unser durch und hindurch, hinter die Wirkung treten: *Saxa per et scopulos et depressas convalles Diffugiunt. Virg. Transtra per et remos et pictas abiete puppes. Virg.* — Selbst in seinen Briefen sagt Cicero: *Agrum, quem per iter qui faciunt.*

Auch *sine*, *praeter*, *circum*, *propter*, *inter*, etc. werden zurükgeworfen: *Alpinas, ah, dura, nives et frigora Rheni Me sine sola vides. Virg.* — So die Niebelungen: Nun riten (wir) fröden ohne heim in unser lant; und: Alles gutes ane so rum ich u du lant. — Des königes kam er ohne, heist es an einem anderen Orte in diesem Gedichte. Valsches ohne. Maness. Saml. — und noch jezt hört man: Zweifels ohne, für: ohne Zweifel. — *Hectora circum Et lituo pugnas insignis obibat, et hasta. Virg. Eam circum milesia vellera Nymphae Carpebant. Virg.* — Tacitus sagt: *Quantumque Amisiam et Luppiam amnes inter, vastatum est. Mecum, tecum, secum, quicum, quibuscum*, etc. sind albekant. Plautus hat auch *improbiscum: Nullus frugi esse potest homo, nisi qui et bene et male facere tenet, Improbiscum improbus sit, harpaget.* — Eben dieser Dichter sezt auch *ab* hinter sein Bestimtes:

Non esse servus pejor hoc quisquam potest,
Nec magis vorsutus, nec quo ab caveas aegrius. —

Herr Schwab bemerkt in seiner Preisschrift: „Wenn Pope in seinem *Essay of man* sagt:

— *the headlongs lioneſs between*
And hound sagacious on the taintel green;

so hat er gewis die gewaltsam scheinende Versezung der *Praeposition* nicht um des Reimes willen, sondern absichtlich gewählt. Sie mus im Englischen nicht so hart sein, wie sie es im Deutschen sein würde, wenn man z. B. sagte:

Und es entstand ein Streit Adramelech zwischen und Satan."

Ich wage es hier anderer Meinung zu sein als H. Schwab, der überhaupt dem Kühnen in der Sprache gram ist, und als Filosof alles hast, was die metafysische Ordnung stört. Mit Feinheit behandelt, würde die von ihm getadelte Versezung einem freien, poetischen Ohre nicht nur nicht hart lauten, sondern es wol gar gefällig berühren. Die Trennungspartikeln weder, entweder, die in der Regel vor ihrem Hauptworte stehn, werfen jezt Dichter und Prosaiker schon häufig zurük, ohne dafs der gute Leser sich dadurch beleidigt fühlt:

— wenn der entflammete
Weltraum weder, mit Glut umhegt,
Noch die frostige Nordgränze des Boreas,
Und am Boden erharschter Schnee
Krämerherzen verscheucht. Vofs.

Und ist denn das Zurükwerfen des Vorwortes hinter seine Wirkung in unserer Sprache etwas so ganz Unerhörtes?

23.

S. 154. „In unabhängigen Säzen erfolgt die Trennung durchaus: ich sehe ihn; ich sehe ihn an; — er läcbelte; er lächelte mir zu."

Sonderbar ist der Einflus, den dieser Unterschied zwischen abhängigen und unabhängigen Säzen auf un-

sere Wortstellung hat. In unabhängigen ist sie grammatisch; das heist, sie sezt das Bestimmende vor das Bestimte, wie im Französischen. In abhängigen ist sie leidenschaftlich; sie stelt das Bestimte vor das Bestimmende: er hält Wort, wenn er Wort hält. Auch dürfen nur in abhängigen, nicht in unabhängigen Säzen die Hülfszeitwörter ausgestofsen werden, S. 18. Diese Eigenheiten, von denen die alten Sprachen nichts wissen, beweisen wol genugsam dafs unsere Wortstellung der Sprache angestamt, nicht, wie Einige wähnen, der lateinischen nachgeahmt ist.

Es ist schwer zu begreifen wie man einen solchen Saz so leicht hat hinstellen können. Mit eben dem Recht liefse sich behaupten dafs wir die Gewandtheit unserer Rede in Wortzusammensezungen unmittelbar den Griechen verdanken. Ist denn die leidenschaftliche Wortstellung so gar unnatürlich, dafs man notwendig annehmen mus, sie könne von selbst und ohne Anregung von aufsenher bei keinem Volke sich entwikkelt haben? Als Erzeugnis der Leidenschaft ist sie dem sinlichen Urmenschen, dem Bildner und Begründer der Ursprachen, vielmehr natürlich, ja natürlicher als die grammatische, die schon vorwaltendes Wirken des Verstandes voraussezt. — Alle Sprachen, auch die verschiedensten, auch solcher Völker, die durch Länder und Meere getrent sind, begegnen sich hie und da in gewissen Erscheinungen, manchmal auf eine auffallende Weise. Warum solten die lateinische und deutsche nicht auch in einzelen Teilen der Wortfolge sich berühren können, ohne dafs eben eine von der anderen zu entlehnen nötig gehabt hätte? Die vielen Eigentümlichkeiten, die die leztere mit der ersteren nicht teilt: — jene trenbaren Richtungen, die in gewissen Fällen von ihren Zeitwörtern sich ablösen, und dan in der Wortreihe eine bestimte Stelle einnehmen; jene Zurükwer-

fung des Hauptwortes, wenn der Saz mit dem schwebenden es anhebt: der Mensch lebt; es lebt der Mensch; jene Eigenheit, der zufolge, je nachdem das Nenwort oder das Zeitwort oder das Nebenwort an die Spize des Sazes trit, die Wortstellung jedesmal nach stäten Gesezen sich verändert; jener feste Trit unserer Wortfolge überhaupt, der mit dem ungewissen, mehr oder minder wilkührlichen der römischen im entschiedensten Widerspruche steht: bezeugt dies alles nicht sehr laut dafs die erstere sich aus sich selbst entwikkelt hat, und sonach ihre Ähnlichkeit in manchen Punkten mit der lezteren nur zufällig ist? Auch möchte wol überal die Frage sein, ob in früheren Zeiten die Gelehrten, denen man doch diese Umbildung zuschreibt; sie, die als ein vom Volke streng geschiedenes Häuflein für sich dastanden, auf die Landessprache, die sie stolz zurüstiefsen, einen merklichen Einflus haben konten? Die mehresten schrieben lateinisch; und was hier und da deutsch ausgegeben wurde, fand der Leser wol nur sehr wenige — zu einer Zeit wo selbst Fürsten und Grofse das Alfabet fast nur dem Namen nach kanten. Ja es läst sich zweifeln ob gegenwärtig, wenn auch alle Schriftsteller sich verbänden eine neue Wortordnung einzuführen, es ihnen gelingen möchte sie der Volksprache anzueignen. Und doch sind jezt, in den niedrigsten Klassen sogar, die Bücher weit gemeiner als damals, da unter Tausenden kaum Einer las.

In Italien, Frankreich, Spanien ist die lateinische Sprache eben so früh, ja früher noch in Umtrieb gewesen als in Deutschland. Wie komt es denn dafs die Sprachen dieser Länder, selbst Töchter der römischen, die Wortordnung derselben dennoch nicht aufgenommen haben? — Und die ältesten Denkmale unserer Rede stellen sie im Ganzen nicht auch schon dieselbe Wortfolge auf, die jezt in ihr noch herschend ist?

24.

S. 520. „*atque imis Acheronta adfatur Avernis.*“

Wiewol auch hier bei den Römern nichts Stätes ist. Denn man findet *allatrare alicui; adhinnire aliquem* und *alicui; adspirare alicui; adridere alicui; admugire, admurmurare, adsonare alicui; vultus ubi tuus Adfulsit populo, gratior it dies. Hor.* — Doch scheint hier das *ad* mehr mit unserem zu übereinzukommen, wie in *adfremere, adplaudere, adsibilare alicui: Et platani platanis, alnoque adsibilat alnus. Claud.*

Auch die mit *ante* gefügten Zeitwörter schweben zwischen dem Zwekfal und dem Wirkfal: *Si huic res illa antecedat. Cic. Gracchum aetate antecedens. Cic. Praestantia animi omnibus bonis corporis anteit. Cic. Qui anteire caeteros virtute putantur. Cic. Crotoniatae omnibus corporum viribus antesteterunt. Cic. Ex iis insulis Codanionia ut magnitudine alias, ita foecunditate antestat. Mela. Tempori huic anteveni. Plaut. Exercitum Metelli antevenit. Sal.* etc. Eben so die Zusammensezungen mit *in: illudere aliquem* und *alicui; incessere, insultare, insilire;* etc. Sonderbar dafs die auch hieher gehörigen Wörter *praecedere, praecurrere, praeire, praestare, praegredi;* etc. gleichfals neben dem Zwekfal den Wirkfal noch hinter sich nehmen: *Vestrae fortunae meis praecedunt. Plaut. Helvetii reliquos Gallos virtute praecedunt. Caes. Nihil est turpius quam cognitioni et perceptioni adsertionem adprobationemque praecurrere. Cic. Ne appetitus rationem praecurrat. Cic. Ut mihi praeeatis. Cic. Ver praeit aestatem. Ovid. Homo homini quid praestat? Ter. Virtute militum Romani Rhodios praesta-*

stabant. Liv. Equus praegreditur gregi. Varr. Praegredi nuntios. Liv. etc. da doch *prae* nicht den vierten Fal wirkt, sondern den sechsten. Wo dies Vorwort in Zusammensezungen für *praeter* steht: *praenatare, praenavigare, praefluere, praevehi;* etc. wird es immer nur mit dem Wirkfal verbunden. — Wie man hier bei *prae* sich *praeter* dachte, so dachte man sich dort vielleicht zunächst *ante*, dessen Fal man der gleichbedeutenden Partikel unterschob.

25.

S. 567. „*En, em* in einigen Fällen drükt das lateinische *in, im* aus; in anderen: *emmener, emporter,* etc. deutet es auf eine Trennung hin."

Auch bei den Römern war das *in* zweideutig. „*Infractus antiquis est fractus, vel valde fractus;* sagt Cellarius; *postrema aetate pro non fractus invenimus. Symmachus: Fractae opes infractos animos repererunt. Servius etiam Virgilii infractos Latinos mavult interpretari antea infractos quam valde fractos; sed potior est sententia Donati, quam in Comment. de eodem loco tulit: „Hic tamen constat non negare fractos, sed potius valde fractos ostendi." Id vero observandum est nos exemplis judicare antiquitatis, non sola analogia. Sunt enim quaedam composita, in quibus in modo augeat, ut in participio, modo neget, ut in adjectivo; e. g. infrenatus Livio* 37, 20, *est frenatus;* 21, 44, *non frenatus. Sic indictus, inhumatus, insuetus, incoctus,* (*innatus,* ungeboren und angeboren; *inustus,* ungebrant und eingebrant; *inseptus,* unbefriedigt und umfriedigt; *insepultus, intonsus,* ungeschoren und geschoren, von *intondere,* bescheeren; *inscriptus,* ungeschrieben und eingeschrieben; *illaqueatus,* unverstrikt und tiefverstrikt; *in-*

visus, ungesehn und verhast. In den *Capteivis* spielt Plautus mit dem Worte *invocatus*, welches ungerufen und angerufen heifsen kan. Anders ist die Zweideutigkeit in *intestatus*, welches sonst *qui sine testamento mortuus est*, bei dem eben erwähnten Dichter aber *testiculis non privatus* bedeutet;) — *et alia ambigue significare possunt. Infucatus Ciceroni non significat non fucatus, sed valde fucatus. Multo post tempore Arnobius: Si infucata vultis audire, i. e. nudam veritatem.*"

26.

S. 582. „Die Fürsten, die Grofsen unter uns strömten nach Paris und brachten neue Begriffe und eine neue Sprache zurük."

Dafs die französische Sprache und Litteratur so überal verbreitet ist, auf diesen Umstand tut der Franzose sich nicht wenig zu gute. Er gilt ihm für einen unwidersprechlichen Beweis ihrer hohen Vortreflichkeit.

Ich wil die Vorzüge beider auf ihrem Wert beruhen lassen. Aber ist jener vorgebliche Grund so ganz entscheidend?

Was zuvörderst die Sprache betrift, so verweise ich dieserwegen auf des Hofrats Schwab bekante Abhandlung: Über die Ursachen der Algemeinwerdung und des Algemeinseins der französischen Sprache. Dieser Man, dem man wol nicht Parteilichkeit gegen die Franzosen zur Last legen wird, (schon sein Motto:

Gallis ingenium, Gallis dedit ore rotundo
Musa loqui;

verrät den Bewunderer und begeisterten Liebhaber;) hat darin auf eine genügende Weise dargetan, dafs der Ausbreitung der französischen Sprache ganz andere Ursachen zu Grunde liegen, als ihre innere Vortreflichkeit.

Und in der Tat dafs, wenn eine Sprache erobert, weniger ihr innerer Gehalt als andere, vornehmlich politische Umstände dabei wirksam sind, erhelt, schon aus dem Beispiel der Römerin, die der Griechin den Rang ablief, ob sie schon weder durch sich selbst, noch durch ihre Litteratur den Vergleich mit dieser aushält.

War aber einmal die Sprache der Franzosen überal verbreitet, so muste auch ihre Litteratur, ohne dafs ihre überwiegende Vortreflichkeit dabei in Betrachtung kam, ihr Loos teilen. Die französische Litteratur ist überal bekant, weil die Sprache überal bekant ist.

Französische Bücher sind aller Orten in Umlauf. Auf diesem Wege wird alles, was in Frankreich sich zuträgt, bald überal herumgetragen. Die unbedeutendsten Ereignisse des Tages werden durch die häufig dort erscheinenden Flugblätter gleichsam Angelegenheiten der Welt.

Sol dies für ihre Wichtigkeit etwas beweisen?

Ehe Gluk nach Frankreich ging, war sein Namen in Deutschland und Italien kaum, in anderen Ländern gar nicht bekant.

Der Zufal brachte ihn nach Paris. Seine Musik machte durch Neuheit und inneren Wert und durch andere Nebenumstände dort Aufsehn. Viele Gelehrte wurden seine Freunde. In den Tagblättern geschah seiner häufig Erwähnung; und da diese überal gelesen werden, wo Französisch die Sprache der vornehmen Welt ist, so durchflog sein Ruf in kurzer Zeit das ganze Europa von einem Ende bis zu dem anderen.

Sol Berühmtheit und des Namens algemeine Verbreitung der Maasstab der Vortreflichkeit sein, so müssen wir annehmen dafs Gluk bis zu dem Augenblik seines Auftretens in Paris ein gemeiner Künstler gewe-

sen, und daſs erst mit jenem Zeitpunkte seine Meisterschaft anhebt; —

so müssen wir annehmen daſs ein Dorat, ein Le Mierre und hundert andere Dichterlinge, die für solche der Franzose selbst anerkent, gröſsere Geister waren als Göthe und Klopstok und Schiller. Denn der Namen der ersteren ist unstreitig ausgebreiteter als der Namen der lezteren; —

so müssen wir annehmen daſs Ossian, bevor Macpherson ihn an das Licht zog, ein unbedeutender Dichter gewesen, und erst durch seinen Übersezer jenen poetischen Gehalt gewonnen habe, der ihn dem Homerus zur Seite stelt.

Was im Kleinen gilt, das gilt auch hier im Groſsen; nnd was Horatius von einzelen Werken der Kunst so treffend sagt:

— Habent sua fata libelli;

das läst sich auch auf ganze Litteraturen anwenden.

27.

S. 582. „Staatseinrichtungen, Regirungsgeschäfte, Reichsverfassung, Verhältnisse und Sitten des geselligen Lebens, Kleidertrachten und was sonst ins Gebiet der Mode einschlägt, Gegenstände wissenschaftlicher Erkentnis, alles erhielt einen neuen Anstos und gewan eine andere Gestalt."

„*Jam vero principum filios*, sagt Tacitus, von den Britanniern sprechend, *liberalibus artibus erudire, et ingenia Britannorum studiis Gallorum anteferre, ut qui modo linguam romanam abnuerent, eloquentiam concupiscerent. Inde etiam habitus nostri honor, et frequens toga, paulatimque discessum ad delinimenta vitiorum, porticus et balnea et conviviorum elegantiam. Idque apud imperi-*

tos **humanitas** *(Politesse*, Weltton!) *vocabatur, cum pars servitutis esset.*"

Im Jahre 1804 äufserte sich der französische Staatsrat Portalis, der im Geiste England von seinem Kaiser schon verschlungen sah, bei einem Gastmale folgendermaafsen: „Alle Personen, die Grosbritannien neulich besucht haben, behaupten dafs, wenn auch die unteren Klassen daselbst nicht viel weniger als in Frankreich *cultivirt* wären, die höheren Stände, die reichen und wohlhabenden Klassen in Absicht auf ihre Sitten mehr französisch als englisch wären. Diese dürften also leicht zum Gehorsam und zur Untertänigkeit gegen die *Souveränität* einer Nation gebracht werden, deren Gebräuche sie schon aus freier Wahl angenommen haben, und deren Sprache einen notwendigen Teil ihrer Erziehung ausmacht. Die Algemeinheit der französischen Sprache ist der beste Bundesgenosse Frankreichs um es bei dem Kampfe für die Stiftung einer *Universalmonarchie* zu unterstüzen. Portalis wünschte daher dafs, wenn wir erst in dem Fal wären in England Geseze zu geben, wir, stat die Engländer zu verbannen, ihre Sprache verbannen und allen Eltern, die ihre Kinder zur Erziehung nach Frankreich senden, und allen den Familien, die in ihren Häusern und Geselschaften ausschliefsend die französische Sprache annehmen würden, bei allen Beförderungen und Gnadenbezeugungen den Vorzug einräumen möchten." *The secret history of the Court and Cabinet of St. Cloud, London* 1806; (S. 221 der deutschen Übersezung;) — eine freilich aus Wahrheit und Dichtung zusammengesezte Schrift, — die aber, eben weil sie auch manches, das Grund hat, enthält, nicht ganz in den Winkel gestelt zu werden verdient. Die obige Stelle, welche Grundsäze ausspricht, so von der kaiserlichen Regirung, in Deutschland wenigstens,

wirklich befolgt und in Ausübung gebracht worden dürfte nicht zu dem aus der Luft Gegriffenen gehören.

Der Kanzler von Ludwig bemerkt *ad aur. bull. T. II. p. 1340*: „Die Franzosen haben von der Zeit an, als sie ein Auge auf die Niederlande geworfen, ihre einzige Sorge sein lassen dafs Jung und Alt französisch lernen möchte; welches auch in gar weniger Zeit eine so starke Wirkung gehabt, dafs nicht allein durch die siebzehn Provinzen Jederman französisch geredet, sondern man auch besorgen müssen dafs die niederländische Sprache ganz und gar in Abgang kommen und aufhören möchte. Daher man in den Kanzeleien sowol Richtern als den Parteien und Anwalden bei Strafe anbefohlen sich so wenig der französischen, als einer anderen denn der niederländischen Sprache zu bedienen, damit selbige von der französischen nicht gar unterdrükt und ausgelöscht werden möchte, da dan der verlorenen Sprache auch die Freiheit folgen würde, und die Untertanen durch Einführung der französischen Sprache auch zubereitet wären das französische Joch auf sich zu nehmen." — und Ahasv. Fritsch, *Additones ad jus publicum J. Limnaei, T. III, p. 9*: „Tief zu beklagen ist es dafs unsere Deutschen die französische Sprache beinah mehr lieben und pflegen denn die herliche vaterländische. Die Deutschen nämlich (von Einzelen reden wir nicht;) speisen, trinken, schlafen französisch, kleiden, haarkräuseln, schmükken sich französisch, reden französisch und freuen sich der Franzosen Sitten beinah in Allem nachzuäffen. O Zeiten! o Sitten! Sei es nur kein Anzeichen dafs noch endlich die deutsche Freiheit dem Franzosen zur Beute werde! Sehr hart hat die Gotheit bisher uns Deutsche durch der Franzosen Waffen heimgesucht. Dafs wir doch endlich einmal wiederum weise würden! Zur Ehre des Kaisertums und zur Erhaltung des Ansehns unseres Reiches wäre es nach aller Staats-

kenner einstimmigem Urteile äuſserst wichtig den Gebrauch der Landessprache heilig zu erhalten. Es gehört unter die Staatsgeheimnisse hierin weise zu sein." Möchten diese und andere warnende Stimmen, die früher unbeherzigt blieben, doch jezt, da die Zeit ihre Aussprüche zum Teil bewährt, nicht länger unbeachtet verhallen!

Auch Leibniz, der tiefe Denker und gründliche Kenner der Geschichte, äuſserte ähnliche Besorgnisse. Frisch war freilich noch in seinem Geiste das Andenken an den westfälischen Friedensschlus, der ganze Landstriche von Deutschland abris. —

Wiefern die französische Regirung selbst (die früh auf Deutschland ihre herschsüchtigen Blikke gewandt,) durch heimliche und öffentliche Gesandte und Beschikker und Geschäftsträger, denen es oblag die höheren Klassen vornehmlich in Hinsicht auf ihren heillosen Zwek zu bearbeiten, unmittelbar mitgewirkt hat zur algemeinen Verbreitung ihrer Sprache, verdiente wol näher untersucht zu werden. Nach Garnier wurden schon unter Franz dem Ersten gewöhnlich 300000 Pfund an Gesandte verwendet, und dan noch 130000 Pf. an geheim Besoldete in Deutschland, Spanien, England und der Schweiz, die blos mit jenen Briefe zu wechseln hatten. Jesuitische Künste und hinterlistige Ränke des Truges sind in Frankreichs Politik seit jeher an der Tagesordnung gewesen. Was in den Niederlanden geschah, ist in anderen Nachbarstaaten, zumal in Deutschland, zuverläſsig nicht unversucht geblieben. Portalis war wol nicht der erste französische Staatsman, dem der Saz: unsere Sprache ist der beste Bundesgenosse Frankreichs um es im Kampfe für die Stiftung einer algemeinen Weltherschschaft zu unterstüzen, lebhaft einleuchtete. Auch beweisen die in den lezten Jahren von den Franzosen schamlos offenbar geschehenen Versuche

durch ihre Sprache die unsrige zu verdrängen, wol sehr bestimt dafs sie vorlängst schon dies Ziel ins Auge gefast und demselben, wenn gleich nur leise tretend und im Zikzak, näher und immer näher zu rükken wirklich getrachtet hatten. Denn wie Voltaire sagt:

Quelques crimes toujours précèdent les grands crimes.

Der schlaue Räuber (und schlau ist diese Nation wie keine;) fängt einem ihm gewachsenen Gegner gegenüber erst mit List an ehe er Gewalt gebraucht. Vergl. Radlof: Frankreichs Sprach- und Geistestirannei über Europa seit dem Rastadter Frieden.

Es könte befremdend scheinen dafs der Hofrat Schwab in seiner bekanten Preisschrift fast gar nichts hieher Gehöriges gesagt, — wenn aus derselben nicht überhaupt hervorginge dafs er, weit entfernt in der Algemeinwerdung der französischen Sprache Gefährdendes, Verderbliches zu erblikken, sie im Gegenteil für etwas sehr Woltätiges, Erspriesliches, dem europäischen Staatenbunde Heilbringendes erachtete.

28.

S. 584. „Welches alles dem gemeinen Man etwas entlegen und nicht so üblich; dahingegen der Gelehrte und Hofman sich des Lateins oder anderer fremden Sprachen in dergleichen fast allein, und in so weit zu viel beflissen.“

Eine sehr bedeutende unerfreuliche Erscheinung, und ein neuer Beweis der unheilbaren Gleichgültigkeit des Deutschen gegen sein Eigentum ist die schnöde Verachtung, ich möchte sagen, der Has, den so viele unserer Filologen und Schulmänner auch jezt noch gegen die Landessprache — obschon sie von den Spra-

chen der Alten weniger abweicht, als irgend eine der jeztlebenden, — gegen die Landessprache und vaterländische Litteratur geheim und öffentlich hegen. Bekantlich nante Ernesti jene nie anders als spotweise: unsere liebe Frau Muttersprache. Ja er pflegte sogar aus der zunehmenden Ausbildung derselben Wiederkehr der Barbarei zu profezeien, — in seinem Sin vielleicht mit Recht; denn freilich lehrt uns die Erfahrung daſs bei allen neueren Völkern mit der Erhebung der Landessprachen, mithin auch des Volksgeistes, denn Sprache und Volksgeist sind nur eins, das angemaste Ansehn des Neulateins, des Gözen unserer Scholiasten, wie sie Klopstok nent, unaufhaltsam verfiel. — Man lese nur die Vorrede zu seinen *Initiis doctrinae solidioris*, in welche er seinen Grol zum Teil ergossen hat. Wie abschäzig ein Rhunken von der deutschen Sprache dachte, die er in seinem Alter fast ganz vergessen hatte, bemerkt uns Wittenbach in der Lebensbeschreibung des sonst achtungswürdigen Mannes. Von einem unserer Berühmtesten ist bekant daſs er, als von Bürgers Gedichten gesprochen wurde, verächtlich das Wort hinwarf: er begreife nicht wie der sonst gescheute Man mit solchen seinem Beruf ganz fremden Possen (*allotria* in der Schulsprache pedantisch genant;) sich abgeben und Zeit und Papier verderben könne, — er, selbst ein Dichtererklärer, der in seinen Auslegungen überal begeistertes Gefühl für Reiz und Anmut der Poesie vorgibt! Es lieſsen sich noch mehrere Beispiele anführen. In Wolfs Analekten wird erzählt daſs Niklas, freilich nur zu den *dîs minorum gentium* gehörig, seinen Schülern streng verbot deutsch zu lesen: „*vernaculos libros legere plane vetabat;*“ wozu der Herausgeber die Bemerkung macht: „*Me puero non pauci scholarum magistri idem faciebant. Unius tanquam vivi imago mihi adhuc ante oculos versatur, qui tirones suos a vitiis et*

pravis consuetudinibus deterrens, uno spiritu monebat ut caverent nefandas libidines (muta peccata dicebat,) et linguas novitias." Rhunken, und auch Saxe in Utrecht (Wolf über ein Wort Friedrichs des Zweiten;) konten nicht begreifen, „dafs bei uns selbst der Vortrag auf *Universitäten* mit deutscher Zunge geschehe, und wie es doch möglich mit einem so unbehülflichen Werkzeuge die nötige Schärfe und *Praecision* der Begriffe zu erreichen." „*Quis non indignetur*, sagt Petrus Burmannus, der freilich ein Niederländer war, *gravissimam ac severam Germanorum nationem ita jam ab aliquo tempore in delendo latini sermonis usu laborare coepisse, ut publicae academiarum cathedrae et privatarum scholarum subsellia tremendo illo et insuavi vernaculae linguae mugitu reboare audiantur?*" *)

Sie bedenken nicht, diese Männer, dafs, wenn in Deutschland die Filologie und Altertumskunde mehr blüht als in irgend einem anderen Lande, dies der gröfseren Verwandtschaft, welche zwischen unserer Sprache als Ursprache, und den beiden alten besteht, zunächst zuzuschreiben ist. Beherzigten sie doch was

*) Daher auch unter allen unseren Gelehrten die Filologen, die Schulmänner überhaupt, wenn sie sich herablassen in der Muttersprache zu schreiben, der Wortmengerei zumeist ergeben sind. Da ihnen Deutsch wenig oder nichts, Griechisch und Lateinisch alles gilt, und sie nur mit griechischen und lateinischen Wörtern den Kopf volgepropft haben, so tragen sie kein Bedenken diese, wo die Gelegenheit es nur gibt, ihrem deutschen Vortrage einzuflikken, und glauben wol gar das vaterländische Gekauder um so mehr auszupuzen und zu heben, je bunter sie es mit Purpurfezen aus ihren Lieblingsprachen durchwirken. Schon J. M. Gesner klagte: „*Doctores publici corrumpunt linguam patriam miscendo omnium linguarum vocabula.*"

Wolf so schön sagt: „Wo auch der Grund zu suchen sei, in der Natur unserer Sprache, oder in Verwandtschaft eines unserer Urstämme mit dem hellenischen, oder wo sonst etwa: wir Deutschen nach so manchen Verbildungen stimmen am willigsten unter den Neueren in die Weise des griechischen Gesanges und Vortrags; wir am wenigsten treten zurük vor den Befremdlichkeiten, womit jene Heroen Anderen den Zutrit erschweren; wir allein verschmähen immer mehr die einfache Würde ihrer Werke verschönern, ihre berühmten Unanständigkeiten meistern zu wollen. Wer aber bereits so viel von dem götlichen Anhauche daheim empfand, dem wird der ernsthafte Gedanke schon leichter in den ganzen *Cultus* der begeisternden Götter einzugehn." Und Fichte gibt in seinen Reden an die deutsche Nation scharfsinnig die Gründe an, warum der Deutsche an der Hand seiner Sprache tiefer in den Geist und das Leben des Altertums dringen könne und dringen müsse, als irgend ein anderes neueres Volk. —

Rhunken und Saxe waren durch blinde Begeisterung für die alten Sprachen dahin gekommen, dafs sie in keiner der neueren auch nur erträglich und so sich ausdrükken konten, wie man es von gebildeten Männern zu erwarten berechtigt ist. „Zwar gebrauchten sie, sagt Wolf, zu höherem Umgange und auf Reisen die heutige *Universal*sprache Europens, aber mit grofsem Anspruch auf die Nachsicht des Volkes, das so gern die oft unglükliche Anstrengung für seine Bequemlichkeit mit duldsamem Gehör belohnt. Brieflichen Wechsel der Gedanken führten sie nicht leicht anders als lateinisch, und nur mit Gelehrten. Für das häusliche Verkehr aber brauchten sie ein wunderbares Sprachgemenge, wie man etwa abgetragene Kleider zu häuslichem Dienst erniedrigt. — Damals hörte ich selbst den herlichen Man (Rhunken,) im Umgange das ihm

eigene Französisch sprechen, das in Holland algemein berühmt war. *) Lateinisch mochte er auch mit ausländischen Gelehrten nicht reden: die Sprache wäre zu gut um durch gewöhnlichen Gebrauch verderbt zu werden. Holländisch sprach er mit seinen Hausleuten auch nicht sehr fertig; deutsch gar nicht. Saxe zu Utrecht freute sich der Gelegenheit einmal mit einem Landsmanne wieder das liebe Deutsch zu sprechen; er sprach aber bald reines Nederduitsch oder schlechtes Holländisch. Wer nicht wuste was das Herkommen der *Universitäten* einen *Professor* der *Eloquenz* nent, hätte beiden Männern ihre *Profession* im Gespräch schwerlich anmerken können."

Wie ganz anders die Filologen fremder Nationen, die die Alten zu schäzen wissen, ohne deswegen die Vorzüge ihres eigenen Volkes zu verkennen! Ein Bentlei — welcher Namen! — hielt es nicht unter seiner Würde den Milton zu erklären. Schon in früheren Zeiten gab bei den Franzosen Muretus Ronsards Werke mit seinen Anmerkungen heraus. Dacier und seine Frau schrieben ihre Auslegungen französisch. Rollin, d'Olivet und Andere bedienten sich in ihren Schriften durchaus nur der Muttersprache. Wo ist unter uns der Filologe, der mit dem Abt Auger (*Orateurs grecs, discours préliminaire;*) sagen würde: „*Il faudroit dans l'étude suivie des deux langues (grecque et latine,) avoir toujours pour but de mieux connoître la langue nationale en la comparant aux deux autres. Car*

*) Wahrscheinlich halb französisch, halb lateinisch; ein rohes Gemisch aus beiden Sprachen. — Der geistvolle Man „bekümmerte sich" — in einer Rede, die ihm gleichgültig war, — „um die Beschaffenheit der Elemente nicht, aus denen er seinen Wortstof sich zusammenknetete!"

on ne doit étudier les langues anciennes que pour s'instruire parfaitement dans la sienne."

Ich spreche hier ein Wort aus, über das Französler und eingerostete Altertumskrämer den Kopf unwillig schütteln werden, dessen Wahrheit aber hoffentlich schon das zweite, dritte Geschlecht nach uns lebendig erkennen und beachten wird: Einem wirklich gebildeten Volke, so wie den gesamten Mitgliedern desselben, mus seine Sprache, seine Litteratur höher stehn und ungleich wichtiger sein als jede andere, selbst die altgriechische und altrömische nicht ausgenommen. — Bei uns hält (man werfe nur einen Blik auf unsere Schulen;) das Griechische und Lateinische das Vaterländische noch immer nieder. Jeder von dem aufblühenden Knaben der einheimischen Sprache und Litteratur zugewandte Augenblik gilt in den Augen tüchtiger Schulmänner für einen an den Alten begangenen Raub. Der Schüler sol blos in den Zeiten leben die nicht mehr sind; die Kunde dessen was ihn zunächst angeht, ihn am unmittelbarsten berührt, mag ihm zuwachsen so gut sie kan. Und die Muttersprache? — sie sei ja, meint man, des Kindes tägliches Brot, das Element in dem es sich augenbliklich bewege; so lerne es sie von selbst und ohne Mithülfe. Wie kan das Kind von selbst in die Feinheiten einer Sprache eingehn, die, nicht minder als die alten, unabläſsigen Ansaz des Fleiſses zu ihrer Durchschauung erheischt? in Feinheiten, von denen Männer sogar, ja berühmte Schriftsteller unter uns kaum eine Ahnung zu haben scheinen? — Wodurch erschwang sich der Grieche seinen hohen Rang unter den Nationen? Dadurch daſs er nur seine Sprache, nur seine Litteratur zu lernen und auszubilden hatte; daſs er auf seinen Füſsen stand und nicht, wie wir, fremder Glieder sich immer nur bedienend, die eigenen ver-

schrumpfen und — verfaulen lies. „Welche Stelle nimt bei uns, fragt nur mit zu vielem Rechte F. Schlegel in seinem Museum, der Unterricht in der eigenen Sprache ein, der bei den Griechen die Grundlage und fast auch der lezte Endzwek der ganzen Erziehung war? Die Antwort, sezt er hinzu, kan ich mir leider ersparen!"

In Wahrheit — verächtlich ist ein Volk, das über seine Knabenjahre hinaus ist, und doch des Gängelbandes noch immer nicht entraten kan; das in dumpfer Selbstvergessenheit nur für die Geistigkeiten des Auslands und längst abgewelkter Zeiten Sin hat, und die Kentnis alter und neuer Sprachen, alter und neuer Litteraturen nicht, wie recht und vernünftig wäre, blos Mittel sich sein läst, sondern Zwek. Ein solches Volk mus und wird ewig nur ein unmündiges bleiben. —

Andere gebildete Nationen haben schon längst die pedantische Unsitte des Lateinschreibens und des Lateinplauderns von sich abgeschüttelt. Auch bei uns wird es hoffentlich einst Tag werden. Der Stundenweiser der Zeit rükt langsam zwar, aber unaufgehalten auf den Punkt vor, wo auch bei uns das für die Landessprache und für deutsche Gesinnung*) so verderbliche Frazenwesen troz allem Eifern der Stokfilologen ein Ende nehmen wird. — In einer Sprache, die nicht mehr ist; die wir aus den Trümmern der Vorzeit nur

*) Man sehe nur z. B. in den von Mitscherlich herausgegebenen Gedichten etlicher Neulateiner, mit welcher verkezernden Wut einige der Beiträger über Vaterländisches herfahren. — Und diese Verachtung des Einheimischen pflanzt sich von solchen in Griechisch und Latein eingewikkelten Männern auf die ihrer Leitung anvertraute Jugend fort, welche mit ihrem Willen über die engen Schranken der Schule hinweg ins Leben nicht hinausschauen sol.

mühsam und in zerrissenen Fezen zusammenlesen und uns aneignen können; die ein längst verschwundenes Volk für sich, für seine Anschauungen und Empfindungen, nicht für die unsrigen sich schuf; in einer solchen Sprache denken und sein Gedachtes Anderen mitteilen wollen, heist seinen Geist mutwillig in Fesseln einzwängen, in welchen er nur unter Verzerrungen laut werden kan. Des Menschen Eigentümlichkeit, das Unterscheidende seines Ichs prägt sich rein und scharf nur in der lebendigen Muttersprache aus. Das Latein, wie es die Neueren schreiben, ist Frasenkram, zusammengeflikter Bettelplunder, ein Kleid, das für Alle past und für Keinen. Im Deutschen kan, wer Geist hat, sich seinen Ausdruk selbst schaffen; im Lateinischen mus er ihn nehmen wie ihn Andere ihm vorgeschaffen. Dort ist er Herscher, hier Sklav. Man denke sich einen Jean Paul in der engen Schnürbrust der neulateinischen Frase! Die Neulateiner — nicht minder als die Sonderlinge unter uns, die der Muttersprache den Ausdruk der Vorzeit wieder anbilden möchten, oder die Künstler, die sich abquälen den erstorbenen Geist und Stil der altteutschen Malerschule ins Leben zurükzurufen, — gleichen jenem Toren, der die öde, nichtswerte Kunst besas Hirsenkörner durch ein Nadelöhr zu schnellen. Was einmal todt ist, das bleibt todt und mag durch keine Kraft, durch keine Kunst je wieder lebendig werden.

Leider entzieht diese verderbliche — Spielerei der vaterländischen Litteratur viele unserer besseren Köpfe, denen es, in Folge ihrer Bildung oder Verbildung vielmehr, ehrenvoller und vornehmer dünkt ein sieches Latein zu schreiben als ein kräftiges, volblütiges Teutsch. Latein taugt nur für Den, der seine Volkstümlichkeit vor der Welt verbergen und das Gepräg derselben an seinem geistigen Menschen austilgen möchte. Denn für

die scharfen Eigentümlichkeiten, durch welche die neueren Völker sich voneinander scheiden, hat diese abgedorte Sprache, sie, das Gebilde einer erloschenen Vorwelt, keine Stimme und keinen Ton. In ihr mus der Deutsche als Deutscher, der Franzose als Franzose, der Engländer als Engländer untergehn. Blos dem kalten Weltbürger mag sie gnügen, der nur hohle Algemeinheiten auszusprechen hat, oder dem verdumpften Gelehrten, der seinem Volke und der Mitwelt entfremdet, am Kopf und am Herzen erkrankt, in der todten Vergangenheit nur, nicht in der lebendigen Gegenwart leben mag und lebt.

Die Zeit ist da, wo die Gelehrten nicht mehr gesondert einen weltbürgerlichen Freistat bilden, sondern als Lenker der Volksmeinung, als Verfechter und Förderer der Volksehre, als Erzieher und Bildner der Gesamtheit, deren Glieder sie sind, in das vaterländische Gemeinwesen wirksam eingreifen, die Wissenschaft in das Leben und das Leben in die Wissenschaft tragen sollen. Dazu taugt keine fremde Sprache, am wenigsten eine abgestorbene, unbeweglich und zur starren Mumie gewordene wie die altrömische.

Man hat es Vossen verübelt, und einige lateinische Männer haben ihn sogar verhöhnt, dafs er nicht lateinisch schreibt. Wol ihm und uns dafs er bei seiner Sprache beharte! dafs ihm die Fertigkeit im afterlateinischen Ausdruk weniger galt als die Fertigkeit im deutschen! Als Deutschschreibender steht er in unserer Litteratur wie ein Heros da. Als Neulateiner hätte er sich selbst, wie sein Volk, verleugnen müssen und wäre zum verschnittenen Halbmanne verschrumpft. —

Seltsam dafs unsere Filologen nicht auch das Griechischplaudern und Griechischschreiben anempfehlen und als etwas preisen, ohne welches für gediegene Gelehrsamkeit durchaus kein Heil bestehe. Die mehresten

resten Gründe, die sie für den Gebrauch des Lateins anführen, müsten auch für den Gebrauch des Griechischen gelten. Ist fertige Handhabung des lateinischen Ausdruks notwendiger Beding einer gründlichen Kentnis der römischen Sprache, so mus auch zur tieferen Erforschung der griechischen fertige Handhabung des griechischen Ausdruks unerlasliches Erfordernis sein. Doch lehrt uns die Erfahrung dafs auch ohne diese Mittel viel trefliche Kenner des Griechischen sich gebildet haben, wol eben so viel als des Lateinischen. Was man von dem ausgebreiteten Wirkungskreise lateinischgeschriebener Bücher rühmt, hat mehr Schein als Gehalt. Die Schriften, so in der Landessprache über Gegenstände des Altertums erscheinen, werden, wenn sie wirklichen Wert haben, sehr bald in andere Sprachen übersezt und finden dan der Leser mehr als sie im lateinischen Gewande gefunden hätten. Gerecht ist auch nur die Foderung dafs, wie unsere Filologen die nachbarlichen Sprachen, so auch die Filologen benachbarter Völker unsere Sprachen lernen. So lange wir durch Lateinischschreiben ihrer Bequemlichkeit fröhnen, werden sie dies freilich nicht tun. — Andere Scheingründe, die man für die altherkömliche Sitte anzuführen pflegt, hat scharfsinnig und mit beifsendem Spotte L e s s i n g in seinem A n t i g ö z zurükgewiesen.

Doch gesezt diese Gründe und andere wären wirklich gültig und treffend und schlagend: gegen den Gebrauch des Lateins, nicht minder als des Französischen, in Gespräch und Schriften, entscheidet siegreich der Umstand dafs diese Sprachen der einheimischen sich hemmend in den Weg legen und sie, das Heiligste unseres Volkes, in ihrem Vorschreiten, in ihrer ferneren Entwikkelung und Veredlung auf und zurük halten. Des Menschen Geist ist zu beschränkt um sich über zwei Sprachen (deren

jede ein Leben, eine Welt für sich ist;) mit gleicher Kraft, mit gleicher Zuneigung und Liebe auszubreiten. Eine derselben, gewöhnlich die mit Mühe und Anstrengung erlernte, wird ihm immer Hauptsache, die andere blos Nebensache sein; jene gebietende Herrin, diese (die Erfahrung lehrt es;) nur Dienerin, — höchstens Schleppenträgerin ihrer begünstigteren Schwester.

Doch misverstehe man mich nicht. Die Sprachen des Altertums zu achten und zu verehren ist Pflicht eines Jeden, der auf gelehrte Bildung Anspruch macht: nur vergöttert müssen sie nicht werden. Sie mögen neben der unsrigen bestehen; aber überwachsen sollen sie sie nicht — weder bei der Masse noch bei dem Einzelen. Der Deutsche sei zunächst und zuvörderst ein Deutscher; dan auch, um nicht geistig zu verbauern, ein Grieche und Römer: doch dies mit Maas und Bescheidenheit. Der Man, der mit ganzer Seele an seinem Weibe hängt, ist deshalb nicht gefühllos gegen fremde Schönheit; er bewundert sie; er weidet sich mit Wolgefallen an ihrem Anblik, doch ohne sich durch sie betören oder gar zur Untreue verlokken zu lassen. Auch bin ich weit entfernt in den Wunsch: dafs Griechisch und Latein forthin gar nicht mehr getrieben werde, mit einzustimmen, — einen Wunsch, den der Abt Mozin nicht undeutlich äufsert in seiner Sprachlehre, wo er sagt: „*Les langues françoise et allemande — nous présentent les chefs-d'oeuvre de la langue latine dans des traductions qui rivalisent avec les originaux. Ces traductions font peu regretter le latin. Les dix années qu'il absorbe, peuvent être utilement employées à l'étude de la géographie et de l'histoire de son siècle, à l'étude de sa propre langue. Le latin n'est plus l'idiôme qu'on employe pour rendre ses idées ou traduire les productions des autres peuples. Les tems glorieux de la lan-*

gue latine sont écoulés."*) Das heist wol das Kind mit dem Bade verschütten. — Weiterhin wil er, (um die deutschen Sprachforscher zu bewegen stat der Biegefälle das französische *régime direct* und *indirect* in die heimische Grammatik einzuführen;) er, dem freilich sein Frankreich die Welt ist, uns Deutschen gar weis machen dafs die lateinische Sprache unter den gebildeten Völkern Europas ihrem gänzlichen Erlöschen schon völlig nah sei: „*Si l'étude de cette langue*, (von der griechischen spricht er gar nicht;) *tous les jours moins cultivée, se trouve enfin restreinte à un petit nombre d'individus, quelle sera alors la position des défenseurs des cas ou déclinaisons?*"

29.

S. 585. „Keine Nation verwendet auf Ausschleifung und Veredlung der Landessprache weniger Fleis als wir."

Einer Sprache, die doch, wie ein gültiger Kenner

*) Des Neulateinischen freilich. — Die vorlängst schon, in den Jahren 1776 und 1777, in Italien erschienenen, warlich nicht verdienstlosen metrischen Übersezungen der Ilias und der Odyssee würden, wären sie in dem 16ten Jahrhunderte ans Licht getreten, algemeines Aufsehn erregt haben und von jedem Freunde der Litteratur gierig verschlungen worden sein. Man weis dafs dem Filelfus der Pabst Nikolaus V für die Übertragung der homerischen Gedichte in lateinische Verse 10000 Goldgülden bot. Auch zu den Zeiten der Medicis lenkte einst Politianus, der den Homerus römisch zu bearbeiten gleichfals unternommen hatte, die Aufmerksamkeit aller Gebildeten auf sich, und das gesamte Italien war in gespanter Erwartung dessen was aus seiner Feder hervorgehen würde. — Jezt ist eine solche Übersezung wirklich vorhanden, und kaum weis es selbst der eigentlich Gelehrte.

sagt, (Wolf in seiner Vorlesung über ein Wort Friedrichs des Zweiten von deutscher Verskunst;) „in vieler Hinsicht gröſsere Schäze darbietet als irgend eine der neueren, von gewissen Seiten mehr als die lateinische;“ — oder, wenn man es lieber französisch hören wil, „*d'une langue-mère, riche, variée, flexible, qui se doit tout à elle-même, qui recèle dans son sein des trésors secrets, et qui, malgré le degré de perfection auquel elle est parvenue, est encore susceptible d'un perfectionnement indéfini.*“ Ancillon, *Mélanges de littérature et de philosophie.*

Schon in den frühesten Zeiten finden sich Spuren dieses heillosen Vornehmtums des Deutschen gegen seine Sprache. „*Lingua enim haec*, schrieb bereits im neunten Jahrhundert Otfried an den Erzbischof Liutberg zu Mainz, *velut agrestis habetur, dum a propriis nec scriptura, nec arte aliqua ullis est temporibus expolita, quippe qui nec historias suorum antecessorum, ut multae gentes caeterae, commendant, nec eorum gesta vel vitam ornant dignitatis amore. Quod si vero contigit, aliarum gentium lingua, i. e. Latinorum vel Graecorum potius explanant. Cavent aliarum, et deformitatem non verecundant suarum; stupent in aliis vel litterula parva artem transgredi, et paene propria lingua vitium generat per singula verba. Res mira, tam magnos viros prudentiae deditos, cautela praecipuos, agilitate suffultos, sapientia latos, sanctitate praeclaros, cuncta haec in alienae linguae gloriam transferre, et usum scripturae in propria lingua non habere.*“

Und was damals galt, das gilt, ohnerachtet in der langen Zwischenzeit der Geist der Nation sich mächtig entwikkelt und eine in ihrem inneren Gehalt gediegene Litteratur hervorgebracht; ohnerachtet wir einsehn und zugeben, daſs ohne die strengste Ausbildung der Sprache

diese Litteratur, die bis jezt nur Stof hat, nicht Gestalt und Farbe, sich zu einer schönen nie erheben kan, — zum Teil bis auf diesen Augenblik noch immer. Schon im Jahre 1787 erklärte Bürger: „Ich mus es hier gerade heraussagen, wie sehr es auch verdriefse, da es meiner warmen Vaterlandsliebe noch weit mehr schmerzt; mit dürren Worten, von denen nichts abgehen kan, mus ichs heraussagen, dafs mir aus der ganzen *Litterair*geschichte kein aufgeklärtes, schreibendes Volk bekant ist, welches im Ganzen so schlecht mit seiner Sprache umgegangen wäre, welches so nachläfsig, so unbekümmert um Richtigkeit und Schönheit, ja welches so — liederlich geschrieben hätte, als bisher unser deutsches Volk." — Und noch jezt — wo ist der Schriftsteller, der es der Mühe wert achtete, ich wil nicht sagen mit zierlichem, nur mit schmuz- und flekkenlosem Gewande die Erzeugnisse seines Geistes zu umhängen? Muste nicht vor Kurzem — im Jahre 1816! — (in der Jenaischen Litteraturzeitung,) der Beurteiler der neuesten Schrift eines nicht unbekanten Gelehrten, des Prof. Kiesewetter in Berlin, nachdem er dem geistvollen Inhalt derselben das gebührende Lob erteilt, mit der Bemerkung schliefsen: das Buch wimle von solchen Sprachfehlern und grammatischen Schnizern, die keinem angehenden Schüler, geschweige einem bei einer berühmten Hochschule angestelten Lehrer der Ästhetik zu verzeihen wären? — Wie anders hier die Franzosen, (denn warum solte man dies Volk nicht loben, wo es Lob mit Recht verdient?) bei welchen der gemeinste Sudler sich auf immer geschändet achten würde, wenn ihm auch nur Ein grober Verstos gegen die Grammatik entwischte!

* * *

„Die Zeit des guten Geschmaks, sagt ein Engländer in *Edinb. Rewiews*, *Jun.* 1816, und des gesunden Urteils ist bei den Deutschen noch nicht gekommen. Das klingt hart; aber wir fürchten, die Beweise sind unwiderlegbar. Den einzigen Schiller ausgenommen, (?) haben sie keinen reinen oder zierlichen Prosaiker. Gute Poesie ist jedem Zeitalter gemein; aber Prosa allein ist der Prüfstein, worauf Geistesbildung unzweideutig sich bewähren mus. Dafs ihre Litteratur noch nicht zur Reife gelangt ist, ergibt sich schon daraus dafs sie noch nicht wissen, jede Art der schriftstellerischen Arbeit müsse ihren eigenen, mit ihrem Wesen und Zwek in Einklang stehenden Charakter haben.“

Ich weis wol dafs von Fremden oft schief über uns geurteilt wird; aber dafs sie fast alle in der Behauptung zusammentreffen: unser Geschmak sei noch roh und unstät und schwankend und ungebildet, — das ist denn doch allerdings eine bedenkliche Erscheinung.

Und haben wir wol Ursache solche Urteile ihnen zu verargen? Wie schlecht es um unseren Geschmak noch steht, erhelt ja schon daraus, dafs wir über die Sprache selbst, die Trägerin des Schönen in Werken des Geistes, noch nicht einmal miteinander einig sind; dafs unter den sich so nennenden Gebildeten einem Teile das Einmischen fremder Sprachen, das Einschleifen grel aus dem Ganzen heraustretender Widerartigkeiten, die offenbarsten Verstöfse gegen die Geseze der heimischen Grammatik sogar Veredlung und Schmuk, dem anderen Schändung und Entwürdigung dünken; dafs diese die Einheit der Sprache und des Vortrags für unerlaslichen Beding der Kunst, jene für unbedeutende Nebensache achten. Wo über einen so wichtigen und doch

zugleich so einfachen Gegenstand*) die Meinungen noch auseinander stehn, da kan es in den Köpfen unmöglich schon heller Tag geworden sein. —

Man wundert sich dafs wir, ein ästhetisch gebildetes Volk, wie wir gutmütig träumen, noch keine schöne Prosa haben. Aber kan man bei den rohen Begriffen, die wir von Sprache noch immer hegen, und bei der liederlichen Art wie selbst unsere ersten Schriftsteller die ihrige handhaben, darüber sich wol wundern? Wie? schöne Prosa solte von einem Volke zu erwarten sein, in dessen Mitte ein Man, der sich zu den Kennern zählt, (Herr F. W. Riemer in seinem kleinen griechischdeutschen Handwörterbuche;) dreist und kek, und ohne von der Geifsel der Kritik bis aufs Blut gepeitscht zu werden, mit dem eben so schlecht gedachten als schlecht ausgedrükten Spruche auftreten darf: „In unserer Sprache werden sehr *indifferente* Dinge gleich zur Untugend und Laster, und der *Purismus*, als *moderne Democopie*, *bornir*t *liberal*ere Ansichten, immer mehr?" Auch dieser Herr Riemer, der sich doch als heifser Freund der Sprache, die er in dem benanten Werke bearbeitet, die Frage zuvörderst vorlegen muste: waren denn die Griechen bei Behandlung und Ausbildung ihrer Rede engbrüstige Pedanten etwa? begreift nicht dafs zwischen anständiger Freiheit und alle Schranken durchbrechender Zügellosigkeit ein Unterschied ist. Männer seines Geistes und Sins schwebten mir vor, als ich in meiner Beleuch-

*) Über den bei keinem gebildeten Volke die Ansichten je geteilt gewesen sind. Man sehe nur wie in Shakespeares Schauspielen, in Fieldings Romanen die gekkenhafte Sucht roh französische Wörter und Frasen in die Landessprache einzuschleppen an den Pranger gestelt und mit der beizendsten Lauge übergossen wird!

tung einiger über und gegen Sprachreinheit öffentlich ausgesprochenen Urteile die Worte niederschrieb: „Die Kunst des Schriftstellers hat wie jede Kunst ihre Regeln, das heist Beschränkungen. Aber freilich klagt, wie überal so auch hier, (wo es Behandlung der Sprache gilt;) die zur Ordnung zurükgerufene Ausgelassenheit über Beeinträchtigung, und schreit, da ihr der Zwang des Gesezes aufgelegt werden sol, dafs man sie zweklos in ihrer Bewegung zu hemmen, in ihrem freien Fluge zu lähmen suche." — Wie liefse sich, frage ich wiederum, schöne Prosa von einem Volke wol erwarten, dessen erster Schriftsteller nicht errötet die Behauptung aufzustellen: „Der geistreiche Man knetet seinen Wortstof ohne sich zu bekümmern aus welchen Elementen er bestehe?" Bei jedem anderen gebildeten Volke würde eine so ungeheure, das Siegel der Verwerfung so unverkenbar an der Stirn tragende Lehre, brächte sie auch ein höheres Wesen als götliche Offenbarung vom Himmel herab, unter Hohngelächter sogleich zur Erde fallen. Bei uns wird sie, (wer möchte es glauben?) in namhaften Zeitungen sogar (S. Jenaische Litteraturzeitung, Jun. 1818;) mit schallendem Beifal bewilkomt.

Was zu dieser Lehre Göthens*) (die, wie dem ernstlich Nachdenkenden sogleich einleuchten mus, nicht

*) Von Göthen, der als grofser, der Unsterblichkeit würdiger und auf Unsterblichkeit Anspruch machender Schriftsteller mit der Sprache steht und fält, hätte man am wenigsten die Aufstellung eines so verderblichen Grundsazes erwarten mögen. — Die Männer, die so heftig die Spracheinheit bekämpfen, solten doch bedenken dafs ihr eigener Vorteil sie auffodert vielmehr Partei für sie zu nehmen. Oder wird man, wenn bei zunehmender Mengerei (man werfe nur einen Blik auf die eben angeführte Frase des H. Riemer;) die Sprache

nur die Sprache in ihrer Lebenswurzel angreift, sondern alle bisher in Gang gewesenen Begriffe von Kunst mit eins aufhebt und vernichtet;) so wie zu der entschiednen Art, wie er sie dem Haufen seiner Gläubigen vorträgt, sein Freund W. . . wol denken mag? Zwar auch er ist — doch nur in der Muttersprache, die als Allerwelteigentum und wie im Schlaf auf uns gekommenes Erbgut ja immer leicht genommen werden mag, — dem Mischmasch nicht eben gram; aber eine solche Lehre öffentlich gut zu heifsen und wol gar für die hochverehrten alten Sprachen mit als gültig anzuerkennen, möchte Er, der weis was Sprache ist und sein sol: keine *rudis indigestaque moles*, kein unzusammenhangender, in zwei Hälften zerschnittener Wort- und Frasenklumpen, sondern eine in ihren Gliedern und Teilen mit sich selbst übereinstimmende Einheit, denn doch wol einiges Bedenken tragen, — wenn nicht aus Scheu vor der Mitwelt: diese nimt blindlings alles auf, was ein berühmter Man ihr eben zuwirft; doch aus Scheu vor einer gereifteren, durch keinen Glanz des Namens mehr zu bestechenden Nachwelt. —

Heeren sagt: „Lateinisch lernte man zwar im zehenten Jahrhundert in Frankreich, wie in den übrigen Ländern des westlichen Europa; allein in der Tat war damals diese Sprache so ausgeartet, dafs sie vielleicht in wenig *Generationen* gänzlich unkentlich werden konte. Man mischte ohne alles Bedenken nicht blos die barbarische *Terminologie* der damaligen Schulsprache, sondern auch Wörter aus der Sprache des gemeinen Lebens ein, indem man ihnen lateinische Biegungen gab.“ Nach göthischriemerischer Ansicht war dies nicht ein ausgeartetes oder verdorbenes,

sich endlich in eine Mischsprache auflöst, ihre Schriften etwa noch lesen können?

sondern ein mit Geist und „*liberalem*" Sin, vielleicht gar in grosartigem, über das Gemeine sich weghebendem Stil bearbeitetes Latein! — Ehrenvoller fürwahr wäre es für diese Männer, wenn sie, stat zu den verkehrtesten Aussprüchen und Behauptungen ihre Zuflucht zu nehmen, lieber offenherzig eingeständen: Wir haben über die Muttersprache, weil sie uns stets gleichgültig war, reiflich und mit Ernst oder als Künstler nachzudenken der Mühe nie wert geachtet, und so sprechend und schreibend sie immer nur für das genommen, was sie in unseren Augen galt, für ein barbarisches Gebilde, das mit eigentlichen Sprachen auf gleichem Fus behandelt zu werden nicht verdiene.*)

— Man könte erinnern: es sei unschiklich, mithin geschmaklos, aus neueren Sprachen Wörter und Frasen in die alten zu verpflanzen, in Sprachen, die Völkern eigneten, welche die Scheide mehrerer Jahrhunderte von uns trent. Aber auf Schiklichkeit und Unschiklichkeit nimt Göthe bei seinem Ausspruch ja durchaus keine Rüksicht. Schienen ihm diese hier beachtungswert, er hätte dessen sich überhaupt enthalten; denn wie möchte wildes Überspringen aus einer Sprache in eine andere wol schiklich oder mit den Foderungen eines geläuterten Geschmaks vereinbar sein? Das einzige Wesentliche, dem nach seiner Meinung alles Übrige weichen mus, ist: dafs der Geist sich rein und ganz ausspreche. Kan er das im lateinischen Vortrage durch lateinische Wörter nicht, so mus ihm auch hier das

*) Nur ein einzig Talent bracht' ich der Meisterschaft nah:
Deutsch zu schreiben; und so verderb' ich unglüklicher Dichter
In dem schlechtesten Stof leider nun Leben und Kunst. Göthe.

Recht zustehn ausdruksvollere fremde, es sei aus welcher Sprache es wolle, französische oder deutsche oder englische, an die Stelle zu bringen. Und dan — warum solte es unschiklicher sein aus einer neueren Rede in eine alte, aus der deutschen z. B. in die lateinische, als umgekehrt aus einer alten in eine neuere, aus der lateinischen in die deutsche, Wörter und Frasen zu übertragen? Der Abstand, der beide auseinander hält, bleibt ja in beiden Fällen völlig gleich. Auch mag hier altgewohnter Schlender die Unschiklichkeit nicht aufheben. — Die lateinische Sprache ist eine todte, möchte man noch einwenden, so sich keiner Umgestaltung mehr bequemt. Aber die französische, die italiänische, die spanische leben ja noch; und was würde aus diesen werden, wenn man sie mit widerartigen Stoffen, deutschen oder englischen, nach Wilkühr versezte? Man vergleiche S. 684 die Note. Die angelsächsische in England, die altrömische zur Zeit des Mittelalters, die in so rohem Sin bearbeitet wurden, versanken erst zu Doppel- oder Zwittersprachen und dan zu Mischsprachen. — In der Tat je länger man über die göthe schen Worte nachdenkt, desto mehr gerät man in Versuchung anzunehmen, der grofse Man habe, als er sie niederschrieb, mit uns winzigen Pygmäen seinen Scherz nur treiben wollen.

Der Kreis von Gesezen, der eine Sprache umschliest, ist es eben was sie zu einem geordneten, von eigenem Leben beseelten und bewegten Körper, das heist zur Sprache, erhebt. Dränge ich ihr Teile ein, die diesen Gesezen sich nicht fügen, so fält sie als Körper auseinander, das heist sie wird aus einer Sprache zum Kauderwelsch. So lautet der Ausspruch der gesunden Vernunft, der ja hoffentlich auch bei uns die gesuchten Einwürfe des Herkommens endlich überstimmen wird.

30.

S. 586. — „indes der fleißige Anbau beider (der Sprache und Litteratur,) einer Nation auch nur von geringem politischen Einflus Achtung und Liebe ihrer mächtigeren Nachbaren erzwingt.“

Was gibt dem Franzosen, was gibt dem Engländer jenes stolze Selbstgefühl, das ihm Verachtung anderer Völker, aber auch Kraft zu Taten einflöst? jene Überlegenheit, die sie vor den übrigen Nationen Europas unabstreitbar behaupten? Ihre emsig angebauete Sprache und Litteratur, der herliche Abdruk ihres veredelten Geistes. Was fesselt beide Völker — ich spreche von den Gebildeteren, die dort wie überal die Menge beherschen und stimmen, — was fesselt sie an ihr Vaterland? Ihre Sprache und ihre Litteratur. Man nehme ihnen heute Sprache und Litteratur: morgen werden sie gemeine Völker sein.

Selbst ihr politisches Übergewicht entspringt zum Teil aus diesem Doppelquel. Ihre Sprache, ihre Geisteswerke haben ihnen aller Orten die Herzen gewonnen, aller Orten die Gemüther unterjocht. Wohin die Herschsucht sie führt, sie finden überal begeisterte Freunde, überal den Weg zur Hälfte schon gebahnt. Denn Feinde, die man innerlich achtet und liebt, bekämpft man nur mit Widerwillen und — lässig.

Man frage sich, ob vor achzig Jahren, als unsere Sprache und Litteratur noch in den Windeln lagen, die Nation — die Nation, sage ich, nicht blos der gemeine Man, — der Begeisterung empfänglich gewesen wäre, zu der jezt die Begebenheiten der Zeit sie aufgespant? Sobald es den Gebildeteren hel wurde daſs der französische Kaiser auf nichts Geringeres ausging als deutsche

Sprache und deutsche Litteratur auszurotten, erwachte heiliger Zorn in ihrer Brust und ging rasch in Taten über. Unsere Jünglinge fühlten, dafs man ihnen ihr Edelstes entreifsen, den Quel ihrer höheren Bildung verstopfen wolte, und so griffen sie erbittert zum Schwert um wo möglich das Ungeheure von sich abzuwehren und dem frechen Unterdrükker sein Spiel zu vereiteln. Was und wie diese Begeisterten, auch durch Beispiel, (denn der Geist lenkt die Masse, — und dem Geübteren, Altgedienten wäre es Schmach gewesen hinter dem flaumlosen Neuling zurükzubleiben;) für die gute Sache gewirkt, ist uns noch in frischem Andenken. — Mögen solche Erscheinungen unsere Regirungen aufmerksam machen und ihre Blikke richten auf das was Zeit und Umstände heischen! Frankreich legte es aus herschsüchtigen Absichten darauf an seine Sprache in Deutschland algemein zu verbreiten. Deutschland mus, um diesen herschsüchtigen Absichten auch für die Zukunft zu begegnen, alles aufbieten die leider nun wirklich algemein verbreitete wieder aus und in ihre Heimat zurük zu treiben. Und dies zu bewirken, gibt es für den Staat kein kräftigeres Mittel als Hebung und Pflege der vaterländischen Sprache und vaterländischen Litteratur. —

In einem *Précis de la dissertation de Mr. Schwab sur l'universalité de la langue françoise*, sagt der Verfasser, (Herr Merian, ein geborener Deutschschweizer aus Basel;) um das Französeln der berliner Akademie zu beschönigen: „*Les Académies ne sont d'aucun pays particulier, et sont de tous les pays, comme les sciences, qu'elles cultivent. — Le patriotisme est une belle vertu sans doute. Pratiquez-la comme citoyen; aimez, défendez votre patrie; mourez pour elle s'il le faut: mais en homme de lettres vous n'avez point de patrie;*

*vous êtes citoyen du monde.**) Aber wie sol denn Vaterlandsliebe bestehn, wenn eben diesem Vaterlande die Mittel entrissen werden sich Achtung zu verschaffen? Wie stünde es jezt um die Bildung der Nation, wenn diese akademischen Grundsäze in Deutschland algemein geworden wären? wenn unsere besten Köpfe die Landessprache abgeschworen und in Tönen des Auslands,

*) Wie schnöde die Franzosen, sein Wahlvolk, diese Lehre aufgenommen haben würden, wäre sie ihnen gepredigt worden! — Doch nein, sie hätten wol eher *bravo* gerufen. Denn sie sind ja die Welt! —

Ich wil nicht einmal bemerken dafs, wenn eine Akademie eine in Hinsicht auf Wissenschaft und Litteratur weltbürgerliche Geselschaft wirklich sein sol, ihr auch obliegt sich ein weltbürgerliches Organ zu wählen — ich meine eine Sprache, die so viel als möglich den Geist und Ton und die Eigentümlichkeiten aller Litteraturen getreu aufzufassen und ihre Schäze sich anzueignen vermöge; die durch Bildsamkeit und Reichtum und nachgibige Gefügigkeit die wirkliche Stelvertreterin und Vermitlerin aller Sprachen zu werden geschikt sei. Aber hier steht eben unter allen bekanten die französische auf der niedrigsten Stufe.

Ist es nicht schreiender Widerspruch dafs in einer Anstalt der Gelehrsamkeit eine wesentlich gelehrte Nation einer wesentlich ungelehrten sich dadurch unterordnet, dafs sie deren unmündige, höchst beschränkte Sprache zum Werkzeuge ihrer gelehrten Verhandlungen erhebt, — mit Hintansezung der eigenen, die an Reichtum und Vielseitigkeit ihre Nebenbulerin sucht? —

Übrigens ist der Grund, den hier Merian für den algemeinen Gebrauch der französischen Sprache anführt, ungefähr derselbe, den viele unserer Filologen, die, in der Litteratur wenigstens, das Vaterland abgeschworen haben und vornehm stolz lieber Weltbürger heifsen mögen als Deutsche, zur Beschönigung ihres Lateinschreibens anzuführen pflegen: *les lettres n'ont point de patrie; elles sont citoyennes du monde!*

der Mehrzahl ihrer Mitbürger unverständlich und unverstanden, die Eingebungen ihres Geistes ausgesprochen hätten? Was wäre die englische Litteratur, sie, die den englischen Namen allen Völkern der Erde ehrwürdig gemacht, hätte in den ersten Bildungsanstalten der Nation eine fremde Sprache die einheimische verdrängt? Ja, seze ich hinzu, was wäre die Nation selbst, wenn in England die französische Sprache, durch das Ansehn der Gelehrten unterstüzt, so weit um sich gegriffen hätte wie in Deutschland? Man sehe die Vorrede.

Die Litteratur ist das edelste Gut, so ein Volk besizen kan. Wird eine fremde auf unseren Boden verpflanzt, so ist das kümmerlich erkünstelte, mithin kraftlose und unvolkommene Gewächs für unsere Nation, zu deren Ruhm und Ehre es blühen und fruchten solte, wie gar nicht vorhanden; und der Fremde, der es volwüchsig und von üppigem Safte geschwelt daheim hat, geht vornehm und nasrümpfend an dem siechenden Krüpling vorüber. Wem fromt denn nun eure saure Arbeit und der Schweis, den ihr vergiest?

Auch den Männern, (und es gibt geistvolle darunter;) die stat die vaterländische Sprache zum Gegenstande ihres Nachdenkens und Forschens zu machen, Zeit und Anstrengung und Pflege einer fremden zuwenden, die jener nicht anders als schädlich werden kan, und durch Unterricht und Lehrbücher und Anleitungen zum Sprechen und zum Schreiben die Herschaft derselben immer mehr und mehr zu befestigen und ihre Ausbreitung zu befördern bemüht sind, — auch diesen Männern möchte ich zurufen: Habt ihr auch wol nachgedacht über das was ihr so leichtes Mutes tut und treibt? Die Saat, die ihr ausstreut, ist keine gute Saat, und wer es ehrlich mit dem Vaterlande meint, mus wünschen dafs sie **nicht** gedeihe. —

Merians Lobredner, Ancillon, der an mehreren Stellen seines *Eloge* der deutschen Sprache und Litteratur das samtene Pfötchen reicht, hat seines Schüzlings Gründe wiederholt und den alten, abgestandenen Kohl wieder aufzuwärmen versucht. „*Une académie des sciences*, sagt er, *est un institut cosmopolitique bien plus qu'un institut national; elle appartient au monde et aux siècles bien plus qu'à un peuple et à une période donnée; car il n'y a point et ne peut pas y avoir de sciences nationales.*" Was sagen mit dem tönenden Wortgepräng die Herren anders als: Vielheit und Mannichfachheit der Litteraturen ist schädlich. Alles wissenschaftlich Wahre und ästhetisch Schöne (beides umfast eine Akademie;) werde künftighin in Eine Form gegossen. Es darf nur Eine Litteratur sein, wie es nur Eine Nation κατ' ἐξοχὴν gibt. — Freilich sind die strengeren Wissenschaften allen Völkern gemeinsam; (wenn schon bei Erforschung und Bearbeitung derselben jedes nach der eigentümlichen Beschaffenheit seines Geistes und Sins, ja selbst nach Beschaffenheit seiner reicheren oder ärmeren, dem Gedanken mehr oder minder sich fügenden Sprache, auch seinen eigenen Gang zu halten pflegt;) aber auch die weniger strengen, die man mit einem anderen Namen die schönen nent? sie, die Leben und Farbe unmittelbar von dem Volksgeiste entlehnen, welcher zugleich Geschöpf und Pfleger der Landessprache ist? Oder ist (um Ein Beispiel anzuführen;) deutsche Filosofie etwa völlig dasselbe was französische oder englische? Läst sich deutsche Filosofie in der knappen Schnürbrust des französischen Ausdruks auch nur als möglich denken? Und nun gar die Hervorbringungen der schönen Litteratur, die als von der Empfindung ausgehend und von der Fantasie, und wiederum zu beiden zurükkehrend, mit dem ganzen geistigen Sinne des Volkes, unter dem sie sich entwikkeln, und sonach

auch

auch mit der Sprache, dem Erzeugnisse zugleich und der Gestalterin dieses Sinnes, auf das innigste verwachsen sind? — Doch es wäre Torheit noch Worte zu machen über etwas das schon einem Kinde einleuchtet.

Er selbst, Ancillon, sagt ja: „*En général la Suisse a corrigé ou du moins adouci le mal que la France a fait à cette époque en Prusse aux arts et aux sciences, — surtout parceque les savans suisses que Fréderic attira à Berlin, allemans par leur langue maternelle, plus allemans encore par la trempe forte de leur esprit, l'étendue de leurs connoissances, et l'universalité de leur gout qui n'étoit pas servilement attaché à certaines formes, savoient apprécier, admirer, protéger même dans l'occasion les hommes de génie que l'Allemagne produisoit à cette époque; et en plaidant celle de la littérature nationale, portèrent plus d'une fois au pié du trône avec une noble vérité la cause du mérite inconnu.*“ Durch welche Worte er lauter, als er beim Niederschreiben selbst ahnen mochte, das Verderbliche der gerügten, schnöden Ausländerei anerkent und ihr mittelbar das Urteil spricht.

31.

S. 588. „— dafs es ihm ehrvoller schien eine ausländische Sprache zu stammeln, als die heimische zu reden.“

In welchem anderen Lande (Frankreich selbst nicht ausgenommen,) sind wol so viel französische Grammatiken und Sprachwerke aller Art erschienen als in Deutschland? Das *Dictionnaire de l'Académie* ist bei uns ungleich mehr in Umtrieb als das adelungsche und campische Wörterbuch. In den lezteren Jahren stieg das Unwesen französischer Jugendschriften und Anleitungen zum Schreiben und Sprechen und Lesen auf einen Grad dafs jeder gutdenkende Deutsche

unwillig werden muste. Die Meskatalogen strozten von französischen Lehrbüchern, und die Beurteilung derselben fras ganze Bogen in unseren kritischen Zeitungen weg. Deutsche schrieben französisch und schikten ihr Machwerk nach Paris um es von Sprachfehlern säubern zu lassen. Der Samen zu einer zwiefachen Litteratur war ausgestreut, und wäre dem Unterdrükker der Welt sein verderbliches Spiel geglükt, so würde der stets anwachsende französische Teil den deutschen in Kurzem ganz verschlungen haben. Die Muttersprache, die schon als Staatssprache aus ganzen Landstrichen verwiesen war, wäre aus den Gerichtssälen, aus den Schulen, aus den Kreisen der Gebildeteren überhaupt almälig verschwunden und zum ausschliefsenden Eigentum des Pöbels geworden. Dennoch erhuben sich Stimmen, gutmütige mitunter, die von der Gefahr als einer erträumten plauderten und Jeden, der der Nation das Wahre dich! zurief, für einen Gespensterseher lieber ausgeschrien hätten.

Last die Erfahrungen der vergangenen Jahre an euch nicht verloren gehn! Legt dem Baume die Axt an die Wurzel — und werft den heillosen französischen Plunder ganz weg! Denn das Rad der Weltgeschichte ist in ewigem Umkreisen. Der Faden, der heute auf immer abgebrochen scheint, kan sich morgen wieder anspinnen. Die Nation, die Unterjochung der Welt bezielte, steht noch in ungeschwächter Kraft neben euch, und ihr unruhiger, eroberungsüchtiger Geist hat seine Natur nicht ausgezogen, kan seine Natur nie ausziehn. Dafs ihre räuberischen Plane ihr fast gelungen wären, schon das wird sie früher oder später zu neuem Anlauf und zu neuen Versuchen aufreizen. — Und wie könte sie, die Eitle, die Selbsüchtige, welche sich jezt tief gedemütigt fühlt, den Völkern, die sie demütigten, den angetanen Schimpf, so verdient er war, wol je vergessen?

Hört man nicht manchen Franzosen, der sich den Angstschweis kaum von der Stirn getroknet, jezt schon wieder laut pralen: *Notre règne est passé pour le moment; mais nous ne sommes pas gens à perdre courage au premier revers. Ce qui nous échappe aujourd'hui, nous le regagnerons demain. Nous n'avons pas su nous arrêter: voila, ce qui nous a fait échouer. Mais l'expérience est une excellente école. Nous marcherons plus posément à l'avenir.* —

Würden wir in und mit der Sprache von den Franzosen abgeschnitten, (ich spreche von der Masse des Volks; der Gelehrte und wem es sonst gefält, mag, wie es in England, Spanien, Italien geschieht, um französische Bücher zu lesen, französische Sprache auch lernen;) so dürfte auch die Anhänglichkeit an ihre Moden und an alles Verführische was uns in ihre Neze verstrikt, sehr bald sich verlieren. Sie würden uns dan nicht mehr sein, als etwa die Polen oder die Ungarn oder irgend ein anderes Volk, dessen äußeres und inneres Leben die Nichtkunde seiner Rede unseren Augen entrükt; sie würden uns dan nicht mehr sein, als wir ihnen sind.

Was wir von ihnen lernen konten, haben wir von ihnen gelernt. Dieser zweideutigen Blume haben wir ihren Honig entzogen. Was zurükbleibt, ist Gift — Gift wenigstens für uns. Der Saft der Zitrone ist ausgeprest. Es wäre Zeit nun auch die Schale wegzuwerfen.

Sehr richtig sagt Frau von Staël, deren Scharfblikke der markaushöhlende Schaden, an dem wir hinsiechen, nicht entgehen mochte: „*L'ascendant des manières des François a préparé peut-être les étrangers à les croire invincibles. Il n'y a qu'un moyen de résister à cet ascendant: ce sont des habitudes et des moeurs nationales très décidées. Dèsqu'on cherche à ressembler aux François, ils l'emportent en tout*

sur tous." Diese Rükkehr zu eigener Volkstümlichkeit, zu einer kräftig sich aussprechenden Natur, die entschieden die unsrige heifsen könne, ist aber, so lange die französische Sprache unter uns herschend bleibt, unmöglich.

32.

S. 589. „— aus französischen Lumpen geschmaklos zusammengeflikt, und fast wörtlich aus dem Französischen übersezt."

Es ist ja ein so einleuchtender Saz: Zwei Sprachen können, zumal wenn sie durch ihren Charakter so grel geschieden sind, wie die deutsche und französische, als lebende Sprachen, das heist, als solche, die nicht blos gelernt, sondern gesprochen und geschrieben werden, ohne sich gegenseitig zu verderben, nebeneinander nicht bestehn. Das Deutsche versteift das Französische, und das Französische verseichtet, verrenkt und versudelt das Deutsche.

Wird nun gar die fremde, wie es leider der Fal bei uns noch immer ist, von den Grofsen und Denen, die den Ton angeben, mehr geschäzt und geachtet als die einheimische, so ist es schlechterdings unmöglich dafs diese sich je zu einem gewissen Grade der Volkommenheit hebe. Zwei Sprachen bearbeitet Einer selten mit gleicher Neigung und gleicher Betriebsamkeit. Nur der Begünstigten wendet man Fleis und Pflege zu. Die andere wird als ein untergeordnetes Werkzeug verwahrlost und mit rohem Grif gehandhabt. Dort wird jedes Wort, jede Wendung abgewogen und sorgfältigst ausgebildet. Hier genügts, wenn man sich dem Angesprochenen nur verständlich macht.

Dafs man aber mit und in einer fremden Sprache das Volk, welches sie spricht, lieben und ehren, so wie umgekehrt mit und in der Mutterrede das Volk,

dem sie zugehört, das Volk also, dessen Teil man ist, verachten, ja hassen lernt, bedarf für den Helsehenden keines Beweises.

Ganz anders und würdiger als wir denken in Hinsicht uf ihre heimische Sprache die Schweden — auch ein germanischer Stam. „Ein Reisender, sagt Harrington, (Briefe aus Schweden und über Schweden in den Jahren 1808 und 1809;) wird die Schweden nicht gehörig beurteilen können, wenn er nicht ihre Sprache redet. Wenigstens wird es ihm sehr nüzlich sein sein Bedauern darüber laut auszudrükken dafs er nicht schwedisch sprechen könne. Diese brave Nation betrachtet mit Recht ihre Sprache, ihre Litteratur, ihre Dichter und Redner als den heiligsten Teil ihrer Volkseigentümlichkeiten. Selbst die Schweden, die auf ihren Reisen durch Frankreich und Italien diese Volksgesinnung am meisten zu verleugnen schienen, kommen auf diese Vorliebe zurük, sobald sie wieder die Luft ihres Vaterlandes einatmen.“

Bei uns — gehörte es vor noch eben nicht gar langer Zeit zum guten Tone, unter Gelehrten nnd Schriftstellern sogar, die deutsche Sprache neben ihren europäischen Schwestern in den Kot zu schleppen. Einige unserer Berühmtesten gaben ihn an, diesen unwürdigen Ton, und Andere fielen gedankenlos ein. —

33.

S. 589. „An Hemmung dieses Unfugs, der für Sprache und Geist der Nation gleich verderblich ist, darf freilich, so lange bei unseren höheren Ständen die Französin in ihrem Besize sich behauptet, nicht gedacht werden.“

Ob das Ansehn der französischen Sprache in Deutschland sich noch lange behaupten wird? Es

möchte unter den jezt vorwaltenden Umständen Verwegenheit scheinen diese Frage zu verneinen. Dennoch ist es Gang der Natur dafs, wenn irgendwo die Landessprache sich zu bilden anfängt, sie jede fremde, mag diese sich sträuben so viel sie wolle, früher oder später verdrängt. Auch dürfte es dem Aufmerksamen kaum entgehn dafs jezt unter uns, selbst in den höheren Klassen, eine woltätige Umwandlung der Dinge sich vorbereitet nicht blos, sondern zum Teil schon bewirkt hat — nicht zwar bei den Alten, welche freilich die von Jugend her mit ihrem Geiste verwachsenen Formen nun nicht mehr ablegen können; aber wol bei dem aufkommenden Geschlechte, das den Wert seines Eigentums, so wie die Schmach einem fremden Volke sich sklavisch nachzuschleppen, lebhafter empfindet, und auf französische Sprache und Litteratur nun schon bei weitem das Gewicht nicht mehr legt, das seine Väter darauf gelegt hatten. Sogar die unter uns angesiedelten französischen Kolonien lassen sichtbar von dem Steifsin nach und der Vornehmigkeit, womit sie Sprache und Sitte des Landes, so sie aufnahm, ehedem wol von sich stiefsen, und scheinen almälig zu der Besinnung zu erwachen: dafs sie nicht mehr den Franzosen angehören, sondern den Deutschen; dafs sie nicht fremdes Element in der Masse der Nation, gleichsam Staat im Staate sein sollen, sondern gleichartiger Teil des Ganzen, dem sie freiwillig sich angeschlossen, mit den übrigen Gliedern der Gemeinheit von gleichem Geiste beseelt und mit ihnen auf Einem Wege nach Einem Ziele strebend. — Ich nenne hier nur die achtungswürdigen Namen La Motte Fouqué und Théremin.

Der leztere gab eine in echt deutschem Sin verfaste Schrift heraus: Zuruf an die französischen Gemeinen in der preufsischen Monarchie von einem ihrer ältesten Lehrer, gegen wel-

che (denn noch sträuben sich Einzele, bemüht die Zeit in ihrem stillen Laufe aufzuhalten;) eine wahrscheinlich aus der Feder eines Mannes, der rein französische Luft geatmet, geflossene Widerlegung erschien: *Adresse aux églises françoises des Etats prussiens, en réponse à l'écrit qui leur a été adressé sous le titre d'Appel aux communes françoises de la monarchie prussienne par un de leurs plus anciens pasteurs*, in der von der ersten Zeile bis zur lezten der alte, unsaubere, gegendeutsche Geist, der Geist, der den Teil von dem Ganzen, das Völkchen von dem Volke auf alle Zeiten hin abgesondert erhalten möchte, sich noch auf das lebendigste regt. —

Auf die Frage übrigens, so sie etwa geschehen solte, warum ich, der französisch gebildet worden, in dessen Adern sogar französisches Blut fliest, gegen französische Bildung des Deutschen in diesem Werke so heftig eifre? ist die Antwort leicht: eben weil ich aus eigener Erfahrung weis, wie sehr französische Erziehung dem deutschen Sin verderblich werden kan. *Experto credite.* — Ich habe bis tief in mein Jünglingsalter hinein mein Vaterland verachtet nicht blos, sondern gehast, mit dem bittersten Hasse gehast; und erst spät vernahm ich die aufschrekkende Gottesstimme: was tust du, Saul?

Drukfehler und Zusäze.

S. 17. Nach den Worten: im dritten Teile vorkommen, Zeile 6 von unten auf, fehlt die Überschrift: Vorteile, die in Zeitwörtern die deutsche Sprache vor der französischen voraus hat. — S. 35, lies in der 5ten Zeile von unten auf stat nämlichen, namlichen. — S. 52, lies, Zeile 25: — Aber wozu dieser Überflus? — Ich antworte mit La Harpe: „*Voila*, *diroient les Grecs* etc. —

S. 61, Zeile 5 von unten auf, zu den Worten: diese so kraftvolle und bedeutende Wendung nicht nachbilden können, die Note: Einigen Ersaz gewähren uns die Worte in nis, ung und heit: Hemnisse (Hemmendes;) Wagnisse, (Gewagtes;) etc. Beseelungen, (Beseeltes;) Belebungen, (Belebtes;) etc. vorzüglich die Wörter in eit, denen wir nicht selten sinlichen Gehalt geben und sie in der Mehrheit auftreten lassen: da sie dan in der Bedeutung mit diesem Beiworte sich oft begegnen: Abgezogenes, Abgezogenheiten, (*Abstracta*;) Erbärmliches, Erbärmlichkeiten; Widerartiges, Widerartigkeiten; Ungleiches, Ungleichheiten; Ungesezliches, Ungesezlichkeiten; Zweideutiges, Zweideutigkeiten; Gemeines, Gemeinheiten; Algemeines, Algemeinheiten; Äuſserliches, Äuſserlichkeiten; Lebendiges, Lebendigkeiten; Seichtes, Seichtigkeiten; Natürliches, Natürlichkeiten; Befremdliches, Befremdlichkeiten; Unanständiges, Unanständigkeiten; etc. —

Diese Formen, die unsere mitunter gar arg sich vergreifenden Grammatiker der Sprache entziehen möchten, sind ein wahrer Schaz derselben und begründen (freilich fast nur für die Prosa;) einen nicht unbedeutenden Teil ihres Reichtums. Es gibt eine unglaubliche Menge der Wörter in eit, die ins Gebiet des Sinlichen teils wirklich schon hinübergezogen worden sind, teils täglich noch hinübergezogen werden. Die Franzosen, wie auch die Römer, sind hier, wie überal, weit beschränkter als wir.

S. 232, Zeile 3, nach den Worten: dafs unser Vorrat hier überwiegt, lese man mit einem Absaz: Formen wie Unscham, Unfarbe, Unlust, Unbil, Unzucht, Unwert, Unmut, Unwort, Unvater, Unmensch, Unnatur, Unman, Ungesez, Unkunst, Unwiz, Untugend, Unmutter, Unsprache, Unding, Unkraut, Unsokrates, Unhomer, Unruhe, Unart; etc. an denen unsere Sprache so reich ist, kennen selbst die Römer fast nicht: daher Gegensäze wie Kritik, Unkritik; Geschmak, Ungeschmak; Stil, Unstil; Gedanke, Ungedanke; Art, Unart; Fleis, Unfleis; warum spricht er Unsin aus, wenn er sich Sin dachte? etc. ihnen gröstenteils fremd sind. Das *innumeri* in dem bekanten plautischen *numeri innumeri*, welches allerdings ein Nenwort scheint, möchte wol im Scherz gewagtes Gepräg des Dichters sein. — Die meisten ihrer nenwörtlichen Verneinungen gestalten sich aus Beiwörtern: *impudentia*, *impietas*, *ingratitudo*, *innocentia*, *insania*, *inertia*; etc. *Insonus*, *inquies* und ähnliche Gebilde haben nur beiwörtliche Kraft. Auch die Franzosen sind hier sehr beschränkt: *inconduite*, *impudeur*, *infortune*; etc. Manchmal brauchen sie ihr *non*: *non-valeur*, *non-drame*, *non-sens*; etc. wie die Römer ihr *ne*: *funera nefunera* im Katullus, — wenn anders die Leseart echt ist.

S. 343, in der vierten Zeile ist stat Lateinischen, Deutschen zu lesen. — S. 371 lese man im Anfang der Note: In den äufserlich ganz ähnlichen Säzen. — S. 376. Nach: auch durch die Endungen vol und reich, Zeile 6, ist zuzusezen: und das leidentliche Wechselwort, das wir fast durchgängig beiwörtlich gebrauchen dürfen. — S. 379, Zeile 6, Bemerkung zu den Worten: „Aber wie faul sie gewesen ist aus diesen Quellen zu schöpfen, mögen hier die lateinischen Beiwörter in *idus* und *inus* beweisen; „Herr Lavès behauptet in seinem eben erschienenen *Parallèle des langues allemande et françoise*, die französische Sprache sei reicher an Wörtern als die lateinische: „*Cette soi-disante pauvreté de la langue françoise ne peut être que rélative, en ce que le françois possède au moins un tiers de mots de plus que la langue latine*, (!!) *fait qu'il est facile de constater.*" Ein Beispiel sol ihm diese Behauptung begründen: „*La langue françoise possède — des primitifs et dérivatifs qui lui appartiennent en propre. Donnons en un exemple. Le mot latin mutatio se rend en françois par mutation et changement. Le premier dérive évidemment du mot latin, mais le second existe par lui-même. Ces deux expressions qui se rendent en latin par le même mot, sont loin d'avoir la même signification en françois. — Cet exemple suffira pour faire sentir que la langue françoise est beaucoup plus riche en mots que la langue latine et qu'elle est plus précise dans les expressions.*" Ein sonderbarer Beweis! Herr Lavès scheint vorauszusezen dafs die französische Sprache sich des gesamten Wortschazes der römischen, oder doch des grösten Teiles desselben bemächtigt habe. Aus den im Texte, hier sowol als an anderen Orten, angeführten Beispielen geht unwidersprechlich hervor dafs sie nicht einmal die volle Hälfte des lateinischen Worttums an sich gezogen. Was aber nicht römischen Ursprungs

ist, schrumpft in der Masse des Ganzen gewaltig zusammen. Folgende aus La Fontaines Fabeln ohne Wahl gehobene Stelle mag dem Leser das hier stattende ohngefähre Verhältnis angeben. Die nicht vom Römischen abstammenden Wörter sind durch den Druk bezeichnet:

Le chêne un jour dit au roseau:
Vous avez bien sujet d'accuser la nature.
Un roitelet pour vous est un pesant fardeau.
Le moindre vent qui d'avanture
Fait rider la face de l'eau,
Vous oblige à baisser la tête:
Cependantque mon front, au Caucase pareil,
Non-content d'arrêter les rayons du soleil,
Brave l'effort de la tempête.
Tout vous est aquilon, tout me semble zéphyr.
Encor si vous naissiez à l'abri du feuillage,
Dont je couvre le voisinage,
Vous n'auriez pas tant à souffrir,
Je vous défendrois de l'orage.
Mais vous naissez le plus souvent
Sur les humides bords du royaume des vents.
La nature envers vous me semble bien injuste.

Das Verhältnis ist wie von 18 zu 98, oder ungefähr von 1 zu 5. Das Worttum der Franzosen enthält etwa um 5 mal mehr ursprünglich römische als ursprünglich nichtrömische Bezeichnungen. Wo bleibt nun der angeblich um ein Drittel gröfsere Wortreichtum der französischen Sprache vor der lateinischen? — S. 437, Zeile 3 von unten auf, nach: Unvolkommenheit: (wenn man es so nennen wil;) — S. 439. Nach *tableau mouvant;* etc. Zeile 17, fehlt die Überschrift: Vorsilben und Nachsilben unserer Zeitwörter. — S. 445, Zeile 12. Nach den Worten: sie begannen zu erschwellen, zu erblassen, füge man noch ohne Absaz hinzu: Diese Formen übrigens liefern den Römern keine Verbalwörter der Handlung. Wir sagen: Erwarmung,

Erkaltung, Erblassung, Erschwellung; etc. das Erwarmen, Erkalten, Erblassen; etc. — S. 601, Zeile 14, lese man stat *adstitit*, *adsistit*, und Zeile 16, stat *laudari*, *laetari*. — S. 638, Zeile 12, lese man stat: unter der Herschaft, nach der Herschaft. — S. 689, Zeile 12, Bemerkung zu den Worten: Was über Gegenstände des Altertums deutsch erscheint, wird, wenn es Gehalt hat, sehr bald übersezt: — Und dafs unsere Sprache über solche Gegenstände sich auszusprechen Geschik habe, wird auch wol der eingefleischteste Neulateiner nicht leugnen. Göthe führt in seiner Schrift: Kunst und Altertum, das Wort eines russischen Grafen beifällig an, der ein archäologisches Werk in deutscher Sprache geschrieben, „weil ihm, wie er sagt, keine Sprache bekant sei, die zu Erörterung archäologischer Vorwürfe sich mehr eigne als die deutsche.“ Auch verweise ich auf Lessings, Winkelmans, Vossens und anderer Männer albekante Meisterschriften, die eine Zierde unserer Litteratur sind. — Was der deutsche Gelehrte in diesem wie in anderen Fächern lateinisch herausgibt, gehört eigentlich keiner Litteratur an, und keinem Volke und keiner Zeit.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Inhaltsangabe.

I. Wortreichtum der Sprache.

	Seite
Einleitung - - - - - - - - - -	1.
Biegungsfälle in beiden Sprachen - - - - - -	6.
Endungen der Zeiten in den Handlungswörtern - -	10.
Zeiten der Handlungswörter, einfache und zusammengesezte - - - - - - - - - - -	11.
Vorteile, die in Zeitwörtern die deutsche Sprache vor der französischen voraus hat - - - - - -	17.
Steigerungen - - - - - - - - - -	30.
Verkleinungen - - - - - - - - -	36.
Nenwörtliche Zeitwörter - - - - - - -	44.
Sachwörtliche Beiwörter - - - - - - -	55.
Sachwörtliche Wechselwörter, leidentliche und tätliche	74.

Seite
Zeitwörter von vielfacher Bedeutung - - - - - 91.
Hauptquellen des Wortreichtums für beide Sprachen - 100.
Redensarten - - - - - - - - - 100.
Wortinhalt - - - - - - - - - 118.
Stamwörter - - - - - - - - - 119.
Fortsezung - - - - - - - - - 125.
Fortsezung - - - - - - - - - 136.
Ableitungen, Zusammensezungen, landschaftliche und veraltete Wörter - - - - - - - - 137.
Zusammensezungen - - - - - - - - 143.
Gegen Adelung, der viele unserer Zusammensezungen, vorzüglich solche, die elliptischer Natur sind, für undeutsch ausgibt - - - - - - - - 170.
Vorlinge und Endlinge, die uns ganze Familien von Zusammensezungen liefern - - - - - - 192.
Ableitungen - - - - - - - - - 220.
Fruchtbarkeit der Ableitungsformen - - - - - 220.
Über Adelungs Behauptung: dem Schriftsteller komme das Recht nicht zu neue Wörter einzuführen - 221.
Un, nicht, los, leer, arm, frei, vol, reich - - 230.
Ung - - - - - - - - - - - - 251.
Gegen H. Cludius, der unsere Wörter in ung auf ihre ursprüngliche unsinliche Bedeutung beschränken möchte - - - - - - - - - - 260.
Fortsezung - - - - - - - - - - 268.
Er - - - - - - - - - - - - 271.
Ig - - - - - - - - - - - - 285.
Ent - - - - - - - - - - - - 291.
Zahl und Menge der Ableitungsformen - - - - 296.

	Seite
Sachwörter, — Nachsilben - - - - - -	299.
Vorsilben - - - - - - - - - -	342.
Über unser veränderliches und unveränderliches Beiwort - - - - - - - - - -	358.
Einige Nebenbemerkungen - - - - - -	367.
Beiwörter, — Nachsilben - - - - - -	374.
Vorsilben - - - - - - - - - -	396.
Gegen H. Makkensen, der die S. 401 angeführten, aus Umstandswörtern gebildeten Beiwörter unserer Sprache entziehen gern möchte - - - - -	405.
Nebenwörter - - - - - - - - - -	412.
Partikeln, Umstandswörter, Vorwörter etc. - -	413.
Zeitwörter - - - - - - - - - -	422.
Vorsilben und Nachsilben unserer Zeitwörter - -	439.
Zusammengesezte Zeitwörter - - - - - -	487.
Untrenbare Zusammensezungen - - - - -	487.
Trenbare Zusammensezungen - - - - - -	513.
Fälle, wo das Zeitwort von dem Umstandsworte getrent wird - - - - - - - - -	536.
Gegen Adelung, der die Zusammenziehung der Zeitwörter mit Umstandswörtern verwirft - - -	541.
Einige Vorteile unserer zeitwörtlichen Zusammensezungen - - - - - - - - - - -	549.
Gegen Morizens Behauptung, daſs wir keine oder doch nur wenige Spondeen in unserer Sprache haben -	553.
Fortsezung - - - - - - - - - -	559.
Zusammengesezte Zeitwörter der Franzosen - -	562.
Beispiele des Reichtums unserer Sprache in zeitwörtlichen Zusammensezungen - - - - - -	571.

Seite

Armut der deutschen Sprache in manchen Fächern und die Ursachen dieser Armut - - - - - - 582.

Fortsezung - - - - - - - - - - 594.

Anmerkungen - - - - - - - - - - 599.

p. 231 ff. cf. Pougens Nouv. Privat. franç., den Engländern ge
nachgebildet.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kolbe, Carl Wilhelm

Ueber den Wortreichthum der deutschen und französischen Sprache und beider Anlage zur Poesie nebst anderen Bemerkungen, Sprache und Litteratur betreffend
Bd.: 1

Berlin 1818

L.germ. 145 d-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583967-0